HN 559 D14

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

des

ſiebenjährigen Krieges in Deutſchland

zwiſchen

dem Könige von Preußen

und

der Kaiſerin Königin mit ihren Alliirten

---

als eine Fortſetzung

der Geſchichte des General Lloyd

von

G. F. v. Tempelhoff,

Königlichem Preußiſchen Oberſten bei dem Feld-Artilleriekorps.

Fünfter Theil

welcher den Feldzug von 1761 enthält.

— *Bellum maxime memorabile omnium, quae unquam geſta ſunt, me ſcripturum — Nam neque validiores opibus ullae inter ſe civitates gentesque contulerunt arma; neque his ipſis tantum unquam virium aut roboris fuit; et haud ignotas belli artes inter ſe, ſed expertas primo — conſerebant bello, et adeo varia belli fortuna anceps que Mars fuit, ut propius periculo fuerint, qui vicere; odiis etiam prope majoribus certarunt, quam viribus.* Liv.

Mit Königl. Preuß. und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

Berlin, 1794.

gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger.

KON. BIBL. TES.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Bei dieſem fünften Theile habe ich, außer verſchiedenen mir mitgetheilten ſehr guten Tagebüchern, beſonders den vierten Theil des Verhältniſſes zwiſchen Oeſterreich und Preußen ꝛc. und die 1792 herausgekommenen Memoires historiques sur la guerre que les François ont soutenue en Allemagne depuis 1757 jusqu' à 1762, p. Mr. de Bourcet Lieut. Geneneral des Armées du Roi benutzt.

Der Plan von der Schlacht bei Villinghauſen iſt der vom General Bauer, der vom Kolberger Lager aus Tielkens Beiträgen genommen und verbeſſert worden. Der von dem Lager bei Bunzelwitz aber nach einem gezeichneten Plane geſtochen, von deſſen Richtigkeit ich überzeugt bin, da ich ſelbſt in dieſem Lager geſtanden und alle Verſchanzungen mehr als einmal beritten habe. Man wird darin einige Abweichungen von dem Tielkenſchen finden, der an vielen Orten Verſchanzungen hat, wo keine waren; z. B. auf dem Pfaffen-oder Pfarrberge, der gar nicht verſchanzt war.

Digitized by Google

Da dieſer Band eine größere Anzahl Bogen einnahm, als er anfänglich einnehmen ſollte, ſo haben der Feldzug gegen die Schweden und viele Anmerkungen wegbleiben müſſen, die ich ſonſt wohl eingeſchaltet haben würde. Alles dies ſoll aber in dem ſechſten Theile nachgehohlt werden.

Berlin, den 30ſten September 1794.

v. Tempelhoff.

Feld-

Digitized by Google

Feldzug von 1761.

Die Franzoſen verſehen Göttingen mit Lebensmitteln.

Nachdem der Feldzug an der Weſer und Dymel geſchloſſen war, richtete der Herzog von Broglio ſein Hauptaugenmerk auf die Erhaltung von Göttingen. Da die Franzoſen den größten Theil ihrer Truppen zwiſchen der Fulde und Werre in Winterquartiere gelegt, und ſich rechts in dem Thüringſchen über Mühlhauſen, Langenſalza und Gotha bis an die Quartiere der Reichsarmee ausgebreitet hatten, die bei Erfurth anfingen und ſich von dort aus bis in das Voigtland verbreiteten; ſo war dieſe Stadt in der That ſehr geſchickt ihre Quartiere zu decken, wenn ſie haltbar gemacht, und mit einer ſtarken Beſatzung verſehen wurde. Beides war geſchehen. Die franzöſiſchen Ingenieure hatten bei der Befeſtigung derſelben bewieſen, daß ſie Meiſter in ihrer Kunſt waren, und eine Beſatzung von 5000 Mann, unter dem Generallieutenant, Grafen von Vaux, einem der beſten Generale, war für ihre Erhaltung Bürge.

Allein die beſten, die künſtlichſten Werke, und eine zahlreiche Beſatzung verlieren bald ihre Kraft, wenn eine Feſtung nicht mit Lebensmitteln verſehen iſt, die ein richtiges Verhältniß zu der Dauer einer ſtandhaften und langwierigen Vertheidigung haben. Dies war hier der Fall. Das Mehl, welches ſich in den Magazinen befand, war nur hinrei-

chend, die Beſatzung zwei bis drei Monathe, mithin ohngefähr den Winter über zu erhalten. Wurde daher der Platz bei der Eröfnung des Feldzuges plötzlich eingeſchloſſen, ſo hatte er einen Feind in ſeinen Mauren, den Hunger, der ihn eher zur Uebergabe würde genöthiget haben, als alle Parallelen, Batterien und Sappen. Der Marſchall von **Broglio** beſchloß daher, 4 bis 5000 Säcke Mehl in die Stadt zu werfen.

Weil aber die Alliirten das **Eichsfeld** beſetzt hatten, und daher der Ausführung dieſes Entwurfs viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten entgegenſetzen, auch ihn vielleicht bei einigem Glücke, ganz rückgängig machen konnten, wenn ſie bei Zeiten davon Nachricht bekamen; ſo hielt der franzöſiſche Heerführer es den Regeln der Sicherheit gemäß, den Feind noch weiter zu entfernen, und ihn beſonders aus **Duderſtadt** und Stadt **Worbis** zu vertreiben. Die erſte von dieſen Städten war mit 4 Bataillonen Braunſchweigſcher Truppen unter dem General **Mansberg** beſetzt. In und um Stadt **Worbis** ſtand der General **Luckner** mit 1 Bataillon Heſſen, einigen Kompagnien Jäger und 7 Schwadronen Huſaren.

Ein Korps von 8400 Mann wurde zu dieſer Unternehmung beſtimmt, und die Ausführung derſelben dem Grafen von **Broglio** aufgetragen. Nach den Entwurf des Marſchall von **Broglio** ſollten der Graf **Lameth** und der Markis **Lostanges** mit 1000 Mann Infanterie und 1200 Pferden nach Stadt **Worbis** gehen, und den General **Luckner** entweder in ſeinen Quartieren überfallen, oder, wenn dies nicht geſchehen könnte, ihm den Weg nach **Duderſtadt** verſperren, um ihn zu hindern, der Beſatzung dieſer Stadt zu Hülfe zu kommen.

Ein Detaſchement von 2400 Mann Infanterie, und 600 Pferden von der Beſatzung von **Göttingen** unter dem Vicomte von **Belſunce** ſollte ſeinen Marſch ſo einrichten, daß es den 2ten Januar mit anbrechendem Tage vor dem Nordheimer-Thore von **Duderſtadt** eintrafe, der Beſatzung den Rückzug abzuſchneiden.

Die Grafen von **Chatelet** und **Durfort** ſolten jeder mit einer Kolonne von 1000 Mann Infanterie aus den Quartieren in und um **Witzenhauſen** und **Eſchwege** zu der Kolonne des Grafen von **Broglio** ſtoßen, der mit 1200 Mann von **Allendorff** auf dem geraden Wege nach Duderſtadt marſchirte.

Den 2ten Januar traf die Kolonne unter den Grafen von **Broglio** mit Anbruch des Tages auf den Höhen von **Tiftingerode** bei **Duderſtadt** ein, und zwiſchen 9 und 10 Uhr erſchien der Graf **Belſunce** mit ſeinem Detaſchement bei **Weſterode**. Der General **Mansberg** erfuhr aber ſchon in der Nacht den Anmarſch des Feindes und gab ſogleich davon dem General **Kielmannsegge** in **Lindau** und dem General **Luckner** in

Stadt

Stadt Worbis Nachricht; ſchickte ſein Gepäcke auf der Straße nach Nordhauſen voraus, zog ſich mit ſeinen vier Bataillonen aus der Stadt, und ſetzte ſich auf die Höhen, welche unter dem Nahmen, der Silberberg, bekannt ſind.

In der Stadt blieben nur ungefehr 200 Mann, welche die Thore beſetzt hielten, damit die Feinde nicht ſogleich eindringen, und die ſich zurückziehenden Truppen einen Vorſprung gewinnen möchten. Die Kolonne unter den Grafen von Broglio bemächtigte ſich hierauf der Stadt ohne Schwürigkeit, weil die darin zurückgelaſſenen kleinen Detaſchementer Befehl hatten, ſich ohne erheblichen Widerſtand abzuziehn. Die franzöſiſche Reuterei gieng hierauf rechts bei der Stadt vorbei, die Höhen gegen Stadt Worbis zu gewinnen, und in der Kolonne des Gepäckes zu fallen. Sie wurde aber durch 200 Mann Infanterie daran verhindert, welche der General Mansberg auf die Höhen bei Herbigshagen geſtellt hatte, um ſeine linke Flanke zu decken. Der Graf von Belſunce wolte nahe bei der Stadt über den Fluß ſetzen, als er aber durch das Feuer aus dem Geſchütze der Alliirten daran verhindert wurde; ſo gieng er den Fluß hinunter und verſuchte bei Minningerode und Oberfelde überzugehen; allein auch hier erreichte er nicht ſeine Abſicht. Die daſelbſt ſtehenden kleinen Detaſchementer der Alliirten hatten die Brücken abgeworfen, und vertheidigten ihren Poſten mit ſolcher Hartnäckigkeit, daß der Feind ſich genöthigt ſahe, wieder umzukehren. Er ließ hierauf ſeine Kavallerie durch die Stadt gehen, um ſich mit derjenigen zu vereinigen, welche bereits auf den Höhen gegen Stadt Worbis ſtand, und machte Miene mit der Infanterie zu folgen.

Ueber dieſe verſchiedene Bewegungen war der ganze Vormittag, und ein guter Theil des Nachmittags verſtrichen, ohne daß der Feind einen entſcheidenden Vortheil erhalten hätte. Nur etwan 100 Mann hatte er in der Stadt zu Gefangenen gemacht. Der General Mansberg behauptete noch immer ſeinen Poſten auf dem Silberberge, weil er auf Verſtärkung hofte; als dieſe aber nicht ankam und es zu vermuthen war, der Feind möchte ſeine Ueberlegenheit benutzen; ſo verließ er Nachmittags gegen 3 Uhr den Silberberg, marſchirte links ab, und ſetzte ſich auf den Höhen von Herbigshagen. Auf dieſen traf er ein Bataillon Preußiſcher Truppen unter dem Major Treskow an, das aus Kommandirten der Magdeburger Beſatzung beſtand. Abends gegen vier Uhr kam auch der General Kielmannsegge mit zwei Bataillonen Infanterie von Lindau an. Dieſer befahl die Silberberge wieder zu beſetzen, und dieſer Befehl wurde ohne Zeitverluſt ausgeführt.

Das Manöver des Generals Kielmansegge ſetzte die franzöſiſchen Generale in Verlegenheit. Die Erſcheinung der nämlichen Truppen auf den Höhen, die ſie kurz vorher

her verlaſſen hatten, war ihnen ein ſicherer Beweis, daß ihr Gegner Verſtärkung an ſich gezogen haben müßte. Sie ſahen daher kein ander Mittel vor ſich, als ſich ſo hurtig als möglich zurück zu ziehen. Auf der andern Seite aber befürchteten ſie nicht ohne Grund viel Leute zu verlieren, die theils aus Müdigkeit, theils aus Widerwillen, ſich den Beſchwerlichkeiten eines neuen Marſches, bei ſo übler Witterung, denn es regnete beſtändig, auszuſetzen, in der Stadt zurückbleiben, oder bei einem Nachtmarſche ſich verlaufen würden. Der Graf von **Broglio** beſchloß daher, den folgenden Tag zu erwarten und machte die nöthigen Vorkehrungen gegen einen nächtlichen Angriff.

Die Nacht über blieb alles ruhig. Den 3ten des Morgens um 7 Uhr erfuhr der Graf **Broglio**, daß ſich die Alliirten noch in ihrer vorigen Stellung befänden. Hierauf gab er Befehl zum Rückzuge. An jedem Thore wurden 150 Mann von den Grenadieren von Frankreich zurückgelaſſen, in allen 600 Mann, die unter der Führung des Herrn **de la Borde** die Arrieregarde machen ſollten. Die übrigen Truppen verließen die Stadt, und ſuchten die Höhen von Tiſlingerode zu gewinnen. Die Alliirten waren in der Nacht mit 4 Schwadronen unter dem General **Hodenberg** und durch das Korps des Generals **Luckner** verſtärkt worden, der ſich bei Annäherung der Franzoſen von Stadt **Worbis** zurückgezogen hatte, und den 3ten des Morgens gegen 9 Uhr durch einen ſtarken Umweg bei **Duderſtadt** ankam.

Dadurch war das Korps das nunmehr der General **Kielmansegge** anführte, ohngefähr bis auf 5000 Mann angewachſen, woraus die Franzoſen in der Erzählung von dieſem Vorgange 12000 Mann machten. Sobald der Tag anbrach, ließ der General **Kielmansegge** die Stadt beſchießen, und durch Freiwillige angreifen, die durch 2 Bataillone unterſtützt wurden. Dieſe öfneten bald die Thore, machten 3 Kompagnien von den Grenadieren von Frankreich zu Gefangenen, und nöthigten die übrigen in der größten Eil die Stadt zu verlaſſen. Die Kavallerie der Alliirten gieng rechter und linker Hand um die Stadt, und verfolgte den Feind, ohne jedoch ihm etwas anhaben zu können, bis an die Hohlwege vor **Beiekendorff**, welche allem fernern Unternehmen ein Ziel ſetzten. Hierauf giengen die Franzoſen den 4ten Januar wieder bis **Witzenhauſen** zurück, und bezogen ihre vorigen Quartiere. Die Alliirten beſetzten **Duderſtadt** aufs neue und befeſtigten es.

Dieſe Unternehmung hatte alſo nicht den Erfolg, den ſich der Feind davon verſprach. Alles würde glücklich von ſtatten gegangen ſeyn, ſagte man, wenn nicht der ſtarke Regen, der den 1ſten Januar anfing, und 40 Stunden ohne aufzuhören fortdauerte, den Marſch der Kolonnen verzögert hätte. Ein ſtarker Regen mitten im Winter iſt aller-

Digitized by Google

dings bei Unternehmungen gegen die feindlichen Quartiere von dem größten Nachtheil für den angreifenden Theil, und man thut allezeit beſſer, wenn man ſie bei dieſer Witterung ausſezt; allein hier ſcheint er nicht die einzige Urſach geweſen zu ſeyn. Die Haupturſach war unſtreitig; daß der General Mansberg den Anmarſch des Feindes frühzeitig genug erfuhr, und dies beweiſt, daß die Unternehmung nicht geheim genug gehalten wurde.

Wenn man eine Unternehmung gegen feindliche Quartiere ausführen will, ſo muß man die größte Sorgfalt und Vorſicht anwenden, daß ſie wenigſtens nicht eher bekannt werde, als bis man mit den dazu beſtimmten Truppen abmarſchiert, und wenn es möglich gemacht werden kann, nicht eher als bis man in der Gegend iſt, wo ſie ausgeführt werden ſoll. Unter die Mittel dies zu bewerkſtelligen rechne ich:

1) Wenn der kommandirende General den Plan zu der Unternehmung ſelbſt macht, und dabei Niemanden zu Rathe zieht. So machte es der Prinz Wilhelm von Oranien, und die Antwort, welche er ſeinem Vertrauten gab, iſt eine Lehre für alle Generale. Können Sie ſchweigen? fragte er ſeinen Liebling! — O ja! — Ich auch, verſezte der Prinz. — Ein General muß ſich an den Spruch in der Bibel erinnern: **Laß deine linke Hand nicht wiſſen was die rechte thut.** Dies iſt der erſte und wichtigſte Grundſatz, und nicht allein in dieſem Falle, ſondern auch bei allen Angelegenheiten des Krieges, ſie haben Nahmen wie ſie wollen; erheblich, oder unerheblich. Wer ſich auf Andere verlaſſen, wer beſtändig mit eines andern Kalbe pflügen muß, kann nichts unternehmen. Ihm wird auch ſelten etwas gelingen, und wenn es geſchieht, ſo muß er dies als einen Glücksſtreich anſehen.

2) Wenn einige Anſtalten zur Vorbereitung nöthig ſind, ſo müſſen ſie ſo gemacht werden, daß niemand, auch ſelbſt keiner von den unter ihm ſtehenden Generalen, aus denſelben die wahre Abſicht herausbringen kann, und alle Spione durch ſie hintergangen werden. Am beſten iſt es ſie ſo einzurichten, daß der Feind daraus gerade das Gegentheil von dem ſchließen muß, was wirklich geſchehen ſoll.

3) Wenn man in dieſer Abſicht Truppen zuſammen ziehen muß, ſo muß man die Befehle ſo einrichten, daß ſie zu einer gewiſſen Zeit zwar auf dem Verſammlungsplatze eintreffen; jede Abtheilung aber muß nach den erhaltenen Befehl glauben, daß ſie nach einen andern Ort gehen ſoll. Z. B. die Beſatzung von Göttingen muß Befehl erhalten, mit 2400 Mann Infanterie und 600 Pferden zu dem Korps des Generals Stainville bei Gotha zu ſtoßen, und den Marſch ſo einzurichten, daß ſie den 1ſten Januar bei Allendorff eintreffen kann. Der Graf von Stainville erhält Befehl, 1000 Mann Infanterie und 1200 Pferde nach Göttingen zu detaſchiren, und den Marſch ſo einzu

einzurichten, daß ſie den erſten Jannar bei Allendorff eintreffen; die Grafen Chatelet und Durfort bekommen Befehl nach Eſchwege zu marſchiren, und ihren Marſch ſo einzurichten, daß ſie den 1ſten Januar bei Allendorff eintreffen. Auf dieſe Art ſtoßen alle zur Unternehmung beſtimmten Truppen an einem Tage zuſammen, ohne daß ſie wiſſen zu was ſie beſtimmt ſind. Alsdenn kann der kommandirende General ſich mit ihnen bewegen, wohin er will; und die feindlichen Spione können nichts zuverläſſiges von deſſen Abſichten melden. Der Feind ſelbſt, wenn er die hin und her und zum Theil zurückgehenden Bewegungen ſeines Gegners erfährt, kann nicht leicht daraus ſchließen, daß es auf einen Angriff angeſehen ſei.

4) Wenn die Unternehmung bloß auf ein feindliches Quartier gerichtet iſt, ſo iſt es zweckmäßiger, mit allen dazu beſtimmten Truppen nur auf einem Wege oder in einer Kolonne zu marſchiren. Denn wenn man auf verſchiedenen Wegen und mit mehreren Kolonnen marſchiret; ſo macht man einen größern Strich Landes aufmerkſam. Die Landleute können aus den Wegen, welche die Kolonnen nehmen, leicht ſchließen, wohin der Marſch gerichtet iſt. Sind ſie nun Unterthanen des Feindes, oder dem Feinde mehr ergeben als uns, ſo werden ſie leicht Mittel finden, ihm von unſerm Anmarſch frühzeitig genug Nachricht zu geben; weil ſie die Nebenwege und Fußſteige gewiß beſſer kennen als wir. Alsdenn bekömmt der Feind vielleicht eben ſo viel Nachrichten, als wir Wege betreten. Wenn alsdenn auch nicht alle ihm zugeſchickte Benachrichtiger ankommen, ſo kommt doch gewiß einer zu ihm, und unſer Vorhaben iſt verrathen. Bei Einer Kolonne hat man dies nicht ſo leicht zu befürchten. Wenn man in mehreren Kolonnen marſchirt, ſo findet ſich dabei noch eine andere Unbequemlichkeit: ſie treffen ſelten zu der beſtimmten Zeit auf den Punkten ein, wo die Ausführung der ganzen Unternehmung eigentlich ihren Anfang nehmen ſoll. Eine kömmt gewöhnlich früher, die andre ſpäter. Gemeiniglich iſt der Erfolg davon, daß der Feind, wenn er auch bis dahin noch nichts erfahren, nunmehr von unſerm Anmarſche Wind bekömmt, und Zeit gewinnt ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Iſt nun der Plan ſo entworfen, daß eher nichts unternommen werden kann, als bis alle Kolonnen auf ihren beſtimmten Punkten angekommen ſind, oder der kommandirende General glaubt, daß er nicht eher etwas unternehmen könne; ſo nimmt die ganze Sache ſelten eine vortheilhafte Wendung. Dies war hier der Fall. Nach der Erzählung der Franzoſen von dieſem Vorgange traf die Kolonne unter den Grafen Belſunce erſt nach 9 Uhr ein. Ob nun zwar der Graf von Broglio ſtark genug war, den Angriff zu machen, ohne auf die andern Kolonnen zu warten, und in dergleichen Fällen ein raſcher, plötzlicher

Angriff

Digitized by Google

Angriff gemeiniglich den beſten Erfolg hat, ſo fand er es doch zu bedenklich. Darüber gewannen denn die Alliirten Zeit, eine Stellung zu nehmen, in der ſie ihn getroſt erwarten konnten, und die am nächſten liegenden Quartiere, ihnen zu Hülfe zu kommen. In mehreren Kolonnen muß man nur marſchiren, wenn man den Feind in ſeinem Lager überfallen will. Alsdenn würde es wegen der Menge der Truppen ſchwer ſein, ſich ſchnell genug zu entwickeln, und den Angriff zu machen. Auch müſſen in dieſem Falle mehrere Angriffe, und auf verſchiedenen Punkten geſchehen. Dies würde aber bei einer Kolonne nicht zu gleicher Zeit, oder in kurz auf einander folgenden Zeiten geſchehen können: bei dem Angriffe einzelner Quartiere fällt dies aber in den mehreſten Fällen weg.

Ob es nun gleich den Franzoſen nicht gelang, die Alliirten von der Ruhme zu entfernen, und ſie aus Duderſtadt zu vertreiben; ſo gab der Marſchall von **Broglio** doch nicht den Vorſatz auf, **Göttingen** mit Lebensmitteln zu verſorgen. Die größte Schwierigkeit dabei war, die zur Fortſchaffung nöthigen Zugpferde zu bekommen; denn auf dem platten Lande waren wenig mehr zu finden. Man war daher genöthiget auf Mittel zu denken, die in einem weniger dringendem Falle viel Unbequemlichkeiten nach ſich ziehen würden.

Man nahm 1000 Pferde von der Reuterei, die Proviant- und Artilleriepferde, welche auf den Dörfern um Caſſel ſtanden; der Marſchall von **Broglio** ſelbſt, verſchiedene andere Generale und Staabsoffiziere, die ihre Quartiere bei Caſſel und an den Ufern der **Werra** hatten, gaben ſogar einige von ihren Pferden her, und ihrem Beiſpiele folgten noch verſchiedene Offiziere von niedrigerm Range. Auf dieſe Art wurden 4000 Pferde zuſammengebracht, die zur Fortbringung der nöthigen Bedürfniſſe hinreichend waren.

Da die Alliirten wieder in dem Beſitz von **Duderſtadt** waren, ſo konnten ſie dieſem Entwurfe einige Hinderniſſe entgegenſetzen, und ihn vielleicht mit einigem Glücke zum Theil vereiteln. Der franzöſiſche Feldherr beſchloß daher; einige Truppen vorrükken, und durch ſie eine Kette von Poſten, längs dem rechten Ufer der **Leine** von **Heiligenſtadt** an bis **Göttingen** ziehen zu laſſen.

Zu dem Ende erhielt der Herr von **Vignolles**, Oberſter des Regiments der Freiwilligen von Auſtraſien, Befehl, den 13ten Januar mit dieſem und dem Regimente der Freiwilligen von **Hennegau**, mit den Grenadieren und Jägern von **Picardie**, nach **Flinsberg**, einem Dorfe zwiſchen **Dingelſtadt** und **Duderſtadt**, aufzubrechen. Dieſem gemäß traf er an dem beſtimmten Tage in **Flinsberg** ein; ließ in dieſem Dorfe die Grena-

dier-

dierbataillone ſtehen, und ſetzte ſich den 14ten bei Minningerode an dem rechten Ufer der Leine jenſeits Heiligenſtadt.

Der Ritter Jaucourt, Obriſter der Freiwilligen von Flandern, wurde angewieſen, den 15ten mit dieſem Regimente, 10 Kompagnien königlicher Grenadiere und 50 Pferden von der Reuterei-Brigade Commiſſaire-General, nach Udra an der Leine zu marſchiren. Hier blieb er mit den Freiwilligen ſtehen, detaſchirte die 10 Grenadierkompagnien nebſt den 50 Pferden auf das alte Bergſchloß Ruſtenberg, und ließ zugleich das nahe dabei liegende Dorf Ruſtenfeld beſetzen.

Die Beſatzung von Witzenhauſen ſchickte zu gleicher Zeit zwei Detaſchementer ab, welche die Brücke bei Arnshauſen und das Schloß Böſenhauſen an der Leine in Beſitz nehmen mußten, um, wenn es nöthig ſeyn ſollte, den in Ruſtenberg ſtehenden Grenadieren den Rückzug ſichern zu können.

Die Beſatzung von Göttingen ſchloß ſich durch die Poſten in Geismar und Rheinhauſen, welche den 14ten früh morgens in dieſen Dörfern ankamen, an dieſe Kette an, wodurch die rechte Flanke des Marſches, den die Kolonnen der Zufuhren nehmen ſollten, auf der Seite der Alliirten, die in und um Duderſtadt ſtanden, ſehr gut gedeckt war; denn wenn auch alle dieſe Poſten zurückgeworfen wurden, ſo mußte man doch noch vorher über die Leine gehen, ehe man auf die Zufuhren ſelbſt etwas unternehmen konnte.

Aehnliche Vorkehrungen wurden auf der andern Seite von Göttingen gemacht, um die linke Flanke gegen die Quartiere der Alliirten längs der Weſer zu decken. Der Markis von Rochechouart erhielt den Auftrag, mit den Grenadieren und Jägern vom Regiment Aquitanien, 10 Kompagnien Grenadiere von Frankreich, und der Beſatzung von Heedemünden, eine Kette von Münden über Dransfeld bis an die Poſten von Jmſen, Eſebeck an der Straße nach Morungen, und Rosdorff, welches die Garniſon in Göttingen beſetzte, zu ziehn, und dieſe Gegend rein zu halten. 300 Kommandirten von den Beſatzungen in Witzenhauſen und Arnſtein, unter den Herrn von Verteuil, beſetzten den 13ten Abends das auf dem halben Wege von Witzenhauſen nach Göttingen an der Leine liegende Dorf Friedland. Bei dieſer Stellung konnten ſie ſowohl dem rechten als linken Flügel der Kette zu Hülfe eilen, nachdem dieſer oder jener angriffen wurde.

Man ſieht aus dieſen Anordnungen, daß der Marſchall von Broglio die beſten Maaßnehmungen gebrauchte, ſeine Abſicht in völligem Umfange zu erreichen. Auch entſprach der Erfolg vollkommen der Erwartung des franzöſiſchen Feldherrn. Die Zufuhre

ſetzte

Digitized by Google

ſetzte ſich den 13ten und 14ten in vier Kolonnen von Eſchwege, Allendorf, Witzenhauſen, und Münden aus in Marſch, und traf glücklich mit 5000 Säcken Mehl in Göttingen ein. In den folgenden Tagen giengen noch einige kleine Zufuhren aus den Quartieren längſt der Werra dahin ab, und dadurch wurde, mit Beihülfe der vorigen, dieſer für die Franzoſen ſo wichtige Ort auf 5 bis 6 Monathe mit Lebensmitteln verſehen, und in den Stand geſetzt im nöthigen Falle eine Belagerung von einigen Wochen, oder ſo lange auszuhalten, bis ſich die franzöſiſche Armee zuſammen ziehn und Mittel finden konnte ihn zu entſetzen.

Dies war aber nicht der einzige Gegenſtand, auf den der Marſchall von Broglio bei ſeiner gegenwärtigen Lage denken mußte; die Verpflegung der Armee ſelbſt in einem Lande, das ſo lange der Tummelplatz vieler zahlreichen Heere geweſen, und daher ganz erſchöpft war, erforderte ſehr ernſthafte, und zweckmäßig gewählte Maaßnehmungen; beſonders wenn er den Feldzug frühzeitig eröfnen, und in den hannöveriſchen und braunſchweigiſchen Provinzen dauerhafte Fortſchritte machen wolte. In dieſem Falle mußte er ſeine an der Werra und Eder liegende Magazine nicht allein zu ſchonen, ſondern auch noch mehr anzufüllen ſuchen. Er hatte zu dem Ende bereits den größten Theil ſeiner Kavallerie in das Stift Fulda, und noch weiter rückwärts verlegt; es blieb ihm daher nur noch übrig, aus den Gegenden vor dem rechten und linken Flügel ſeiner Quartiere, ſoweit er konnte, ſo viel als möglich alle Lebensmittel und Fourage zuſammen bringen, und zum Unterhalte ſeiner Truppen abführen zu laſſen. Ganz zweckwidrig wäre es geweſen, wenn er ſie aus dem Calenbergſchen und aus dem Eichsfelde hätte nehmen wollen, weil er dieſe Provinzen zu dem Schauplatze ſeiner Unternehmungen in dem nächſten Feldzuge beſtimmte. Daher blieben ihm nur auf der einen Seite Thüringen, und auf der andern das Herzogthum Weſtphalen, und die Grafſchaft Mark übrig; Provinzen die bei dem allgemeinen Elende verhältnißmäßig in den vorigen Feldzügen am wenigſten gelitten, und daher noch einen guten Vorrath von Lebensmitteln, beſonders aber die vornehmſten zur Fütterung nöthigen Bedürfniſſe hatten.

Auf der einen Seite hatten ſich der Prinz Xavier von Sachſen, und der Graf von Stainville, welche den rechten Flügel der franzöſiſchen Winterpoſtirung in der Gegend von Gotha und Eiſenach kommandirten, theils durch zuverläſſige Nachrichten, theils durch verſchiedene Rekognoscirungen verſichert, daß jenſeits der Unſtrut, um Sachſenburg, Sondershauſen, Weißenſee und Langenſalza noch ein beträchtlicher Vorrath von Fourage anzutreffen wäre. Eben dies wurde von dem Ritter Maupeau, welcher die Poſtirung längs der Sieg kommandirte, in Rückſicht auf das Herzogthum Weſtphalen

phalen und die Grafſchaft Mark berichtet. Zugleich ſchickten dieſe Generale Entwürfe ein, nach welchen eine Unternehmung von dieſer Art am leichteſten und zweckmäßigſten ausgeführt werden könnte.

Auf beiden Seiten zeigten ſich eben keine beträchtlichen Hinderniſſe. In dem Herzogthum Weſtphalen ſtand nur ein kleines Korps unter dem hannöveriſchen General Bock bei Rhüden; in Thüringen bloß der preußiſche Obriſte Loelhöfel mit den ſchwachen Freibataillonen Wunſch und Colignon nebſt 300 Huſaren von Ziethen, und den Küraſſierregimentern Leibregiment und Seidlitz. Er hatte bereits verſchiedene kleine Neckereien mit den franzöſiſchen Truppen gehabt, und war daher den 20ſten Januar noch mit dem Freibataillon Lüderitz, 200 Huſaren von Ziethen unter dem Major Reitzenſtein, 1 Schwadron Carabinier, und 1 Schwadron vom Küraſſierregimente Prinz Heinrich verſtärkt worden. Er nahm ſeine Stellung ſo, daß ſeine rechte Flanke durch das Korps unter dem General Luckner gedeckt wurde, welches im Eichsfelde ſtand; beſetzte Nordhauſen mit dem Freibataillon Lüderitz; Ebeleben mit dem Freibataillon Wunſch und Kindelbrück mit dem Freibataillon Colignon. Seine Reuterei legte er hinter die Wipper, zog eine Kette von Reutereipoſten längſt der Helbe zwiſchen dem Freibataillon in Ebeleben und Kindelbrück, und wies ſeinem Korps die Höhen bei Frankenhauſen zum Sammelplatz an, bei einem feindlichen Angriffe.

Der Graf Stainville bekam den Auftrag die Preußen aus Thüringen zu vertreiben, und der Ritter Meaupeau eben dies gegen den rechten Flügel der Quartiere der Alliirten längſt der Lippe auszuführen. Damit aber dieſe Unternehmung einen deſto gewiſſern Erfolg haben möchte, ſo erſuchte der Marſchall von Broglio den General Haddik, Erfurt ſtark zu beſetzen; ließ den Ritter Monet mit ſeinen Freiwilligen in die Grafſchaft Hohenſtein vorrücken, und ertheilte dem Grafen Vaux in Göttingen Befehl, die drei Tage über, welche zu der Ausführung der Unternehmung des Grafen Stainville beſtimmt waren, die Poſten der Alliirten an der Ruhme auf das lebhafteſte zu beunruhigen, und des Feindes Aufmerkſamkeit nach dieſer Gegend zu ziehen; beſonders aber den General Luckner zu hindern, mit ſeinen leichten Truppen von Duderſtadt aus den Preuſſen zu Hülfe zu kommen, und die linke Flanke des Stainvilliſchen Korps in Verlegenheit zu ſetzen. Da auch die Quartiere der Alliirten an der Ober-Dymel dem Ritter Maupeau in die rechte Flanke kommen konnten, ſo wurde dem Vicomte von Narbonne aufgetragen, mit 1400 Mann Infanterie, 400 Mann Reuterei und dem Bataillon Freiwilligen von St. Victor, die brittiſche Legion anzugreifen, welche in Stadtbergen ſtand.

Die

Die Unternehmung des Grafen Stainville hatte den beſten Erfolg, er brach den 25ſten Januar in 4 Kolonnen auf, gieng mit den beiden vom rechten Flügel, welche in 1600 Mann Infanterie und 1200 Pferden beſtanden, bis an die Unſtrut, und brachte die Nacht in den Dörfern Hasleben, Werningshauſen und Kranigsdorff zu. Den 26ſten ſetzte er bei Schalkenberg über die Unſtrut, und erſchien Vormittag gegen 10 Uhr unvermuthet vor Kindelbrück. Das Freibataillon von Collignon hatte aber doch ſchon von den Reutereipoſten, welche vorwärts ſtanden, Nachricht von der Annäherung deſſelben erhalten: daher verließ es ſo hurtig als möglich die Stadt, ohne mehr als 1 Offizier und 30 Mann zu verlieren, und nahm ſeinen Rückzug nach den Sammelplatz bei Frankenhauſen. Die Franzoſen beſetzten Kindelbrück, und giengen den 28ſten wieder zurück.

Die beiden Kolonnen vom linken Flügel, welche aus 4 ſächſiſchen Grenadier- und 2 Musquetierbataillonen, den Freiwilligen von Auſtraſien und 600 Pferden beſtanden, marſchirten den 25. und 26ſten gerade nach Ebeleben und überfielen daſelbſt das Freibataillon Wunſch ſo vollkommen, daß es größtentheils gefangen wurde. General Klingenberg rückte hierauf bis auf die Höhen von Stockhauſen bei Sondershauſen vor, gieng aber den 28ſten bis Schlotheim, und den 29ſten, ſo wie der Graf Stainville, wieder über die Unſtrut zurück, nachdem ſie ſo viel Lebensmittel und Fourage mitgenommen hatten, als ſie in der kurzen Zeit zuſammenbringen können. Die Preußen verlohren beinahe 500 Mann Infanterie, aber nicht 10 Reuter; weil alle Kavalleriepoſten dem Feinde glücklich entgangen waren. General Luckner hatte nicht ſobald von den Bewegungen der Franzoſen Nachricht erhalten, als er mit ſeinem Korps nach Nordhauſen eilte um die preußiſchen Völker zu unterſtützen; allein er kam zu ſpät, der Hieb war ſchon geſchehen, und der Obriſte Loelhöfel hatte ſich bereits bis Kelbra zurückgezogen. Hier vereinigte er ſich mit 300 Huſaren von Ziethen unter dem Rittmeiſter Pritwitz, und eilte dem Feinde auf den Fuß nach. Pritwitz ſtieß bei Schlotheim auf ein Detaſchement ſächſiſcher Infanterie, und nahm davon 1 Offizier und 25 Mann gefangen.

Nachdem die Franzoſen wieder in ihre Quartiere zurückgegangen waren, nahm der Obriſte Lölhöfel ſeine vorige Stellung bei Kindelbrück wieder, und beſetzte Weiſſenſee an der Unſtrut. Hätte er dieſe Vorſicht vorher auch gebraucht, ſo würde das Freibataillon in Kindelbrück eher Nachricht von dem Anmarſche des Feindes erhalten, und ſich ohne Verluſt haben zurückziehen können. Ebeleben konnte er aber nicht mit in ſeine Poſtirungskette ziehen, weil er nicht Infanterie genug hatte. General Luckner gieng den 1ſten Februar wieder nach Duderſtadt zurück. Als er daſelbſt ankam, erfuhr er, daß

ſich der Graf Belſunce mit einem ſtarken Detaſchement von der Beſaʒung in Göttingen vor der Stadt ſehen laſſen. Sogleich eilte er demſelben nach, erreichte die feindliche Arriergarde bei Weſterode, und warf ſie auf die Infanterie zurück, welche bei Deſingerode ſtand. Der Graf Belſunce marſchirte hierauf hurtig nach Göttingen ab, und wurde bis Sattenhauſen verfolgt. Indeß verlohr er durch ſeine guten Vorkehrungen unter Beihülfe des waldigen Terrains nichts dabei, wiewohl ihn die Reuterei ſeines Gegners verſchiedenemal auf das lebhafteſte angriff. General Luckner gieng hierauf nach ſeinen alten Quartieren zurück.

Die Unternehmung des Ritter Maupeau gieng nicht ſo glücklich von ſtatten; er traf den General Bock in Bereitſchaft ihn zu empfangen, daher er ſeinen Entwurf aufgeben muſte. Indeß wurde die brittiſche Legion den 27ten Januar in Stadtbergen durch den Ritter St. Victor überfallen, und verlohr an 200 Mann. Der Kommandeur deſſelben, Major de Lune, wehrte ſich in ſeinem Zimmer auf das äuſſerſte, wolte ſich ſchlechterdings nicht ergeben, ſondern zog den Tod der Schande vor, und ward erſchoſſen.

Da das Glück alle Unternehmungen der Franzoſen im Ganzen ſehr zu begünſtigen ſchien, ſo beſchloß der Marſchall von Broglio, dieſen vortheilhaften Umſtand zu benuʒen und ſich in dem Thüringiſchen weiter auszubreiten. In dieſer Abſicht bekam der Graf Stainville Befehl, mit ſeinem Quartiere bis an die Unſtrut vorzugehen. Dieſer ſetzte ſich hierauf den 5ten Februar in Bewegung, und zog die erſte Linie ſeiner Quartiere von Gotha über Burg-Tonna ohnweit dem Eckartsberg, Langenſalza und Thomasbrück bis Mühlhauſen. Seine Vorpoſten ſtanden länſt der Gera, von Erfurt, welches die Reichsarmee beſetzt hatte, und Gibersleben an bis Gebeſch, wo die Gera in die Unſtrut fällt. Die ſächſiſchen Truppen, welche in Abweſenheit des Prinzen Xavers unter dem Grafen Solms ſtanden, nahmen ihre Quartiere hinter dieſen, in der zweiten Linie. Der Obriſte Kölbbel zog hierauf ſeine Truppen zuſammen, gieng bei Sachſenburg über die Unſtrut, und ſetzte ſich bei Heldrungen.

Die

Die Franzoſen werden in ihren Quartieren überfallen, und genöthigt ſich bis an den Mayn zurückzuziehen.

Indeß ſich die Franzoſen mit dieſen kleinen Neckereien beſchäftigten, ſchien der Herzog Ferdinand ganz ruhig, und nur bedacht zu ſeyn, ſeinen Truppen, die in dem verfloſſenem Feldzuge die Winterquartiere erſt bei der ſpäten Jahrszeit bezogen hatten, einige Erholung zu verſchaffen, und durch eine geſchickte Vertheidigung den Unternehmungen ſeines Gegners die nöthigen Grenzen zu ſetzen. Allein dieſe Ruhe war die Ruhe eines thätigen Geiſtes, der alsdenn am geſchäftigſten iſt, wenn es das Anſehen hat, als thue er nichts. Die Franzoſen glaubten ſich gegen alle widrige Zufälle gedeckt zu haben, und nunmehr bis zur Eröfnung des Feldzuges die Früchte ihrer klugen Maaßnehmungen genießen zu können, als ſich der Schauplatz plötzlich veränderte, und ſie ſich in der größten Gefahr ſahen, ein Gegenſtück zu den Winterfeldzug von 1758 zu liefern.

Bei der Menge der Feinde, die in dieſem Kriege, den einzigen in ſeiner Art, ſowohl den König von Preußen, als ſeine Bundesgenoſſen, ohne alle Barmherzigkeit zu Grunde richten wollten, kam es immer vorzüglich darauf an, einen oder den andern, ſo ſchnell als möglich entweder gänzlich außer Stand zu ſetzen, in dem nächſten Feldzuge auf dem Kriegsſchauplatze eine große Rolle zu ſpielen, oder doch, wenn dies nicht angieng, ihm die Mittel zu benehmen, frühzeitig im Felde zu erſcheinen; damit man während der Zeit, die der etwas zurückgeſetzte Theil zur Ausbeſſerung ſeines Schadens anwenden mußte, den Hauptfeinden mit ſeiner ganzen Macht auf den Leib gehen könnte. Dieſe waren aber immer die Oeſtreicher, die Ruſſen, die Franzoſen; Nebenfeinde die Reichsarmee und die Schweden. Die Franzoſen hatten nun zwar mit den Alliirten Beſchäftigung genug; allein, wenn ſie ſich in Verbindung mit der Reichsarmee zu weit in Sachſen ausbreiteten, ſo war der König, für den die Behauptung dieſes Landes ein Gegenſtand von der größten Wichtigkeit war, immer genöthigt eine ſtarke Armee in Sachſen zu halten, und konnte daher auf der Seite von Schleſien ſeinen Unternehmungen nicht den gehörigen Nachdruck geben. Da ihn nun die Franzoſen auf der Seite von Thüringen ohnehin ſchon ſehr einengten und ihre Be-

Digitized by Google

wegungen keinen Zweifel übrig ließen, daß ſie geſonnen wären, wenn nicht eher, doch wenigſtens in dem nächſten Feldzuge noch weiter zu gehen, ſo lag er den Herzog Ferdinand an, ſo früh als möglich im Felde zu erſcheinen, und dadurch die Abſichten des Feindes zu hintertreiben.

Der Herzog machte daher den Entwurf, die Franzoſen mitten im Winter in ihren Quartieren zu überfallen, ihnen Heſſen wieder zu entreiſſen, und wenn es möglich wäre, über den Mayn zu treiben. Der König genehmigte dieſen Plan, und verſprach, den Herzog dabei mit einem Korps Truppen zu unterſtützen, das er bis gegen Vach und an die Ufer der Werra gebrauchen könnte. Beide machten hierauf die nöthigen Anſtalten.

Um dieſen ſchönen, und in aller Abſicht lehrreichen Entwurf deſto beſſer beurtheilen zu können, müſſen wir einen Blick auf die Vertheilung der franzöſiſchen Armeen in den Winterquartieren werfen. Der rechte Flügel lief, wie wir geſehen haben, von Gotha aus, längs der Unſtrut über Mühlhauſen bis an die Ufer der Werra, und längs dieſem Fluſſe bis Münden, und war durch Göttingen gedeckt. Von dieſen Punkten an zog ſich die Mitte über Fritzlar und längſt der Eder über Marpurg bis Gießen, und der linke Flügel hinter den Ufern der Sieg bis an den Rhein fort. Die Linie der Quartiere ſchloß alſo einen ausſpringenden Winkel ein, deſſen Spitze Münden, die eine Seite die Quartiere in Thüringen und längs der Werra, die andere die an der Eder und Sieg waren. Die mehreſten Magazine waren in Heſſen zerſtreut, in halbbefeſtigten Städten, die keinen großen und langen Widerſtand leiſten konnten: in Fritzlar, Marpurg, Gießen, Friedberg und an mehrern minder wichtigen Orten. Der Kern und größte Theil der franzöſiſchen Armee lag in Thüringen, in dem engen Raume zwiſchen der Werra und Fulda, in Caſſel und Göttingen; der größte Theil der Kavallerie in dem Stifte Fulde und noch weiter rückwärts.

Die Quartiere der Alliirten hingegen liefen längs den beiden Ufern der Lippe, dem linken Ufer der Dymel und Weſer fort, und erſtreckten ſich rückwärts durch das Stift Paderborn bis in das Stift Osnabrück. Auf der rechten Seite der Weſer ſtand ein kleines Korps an der Ruhme und im Eichsfelde, die hannöveriſch- und braunſchweigiſchen Länder gegen die Streifereien des Feindes zu decken.

Bei der Vertheilung der Truppen in die Winterquartiere, iſt es unſtreitig ein Grundſatz, der Gegend, wo der Feind ſeine meiſten Truppen gelegt hat, gegenüber ebenfalls den größten Theil ſeiner Truppen zu legen; damit bei den Bewegungen des Feindes in kurzer Zeit ein ſo ſtarkes Korps zuſammengezogen werden kann, als nöthig iſt, ſich deſſen Abſichten mit Nachdruck zu widerſetzen. Bei der Einrichtung der franzöſiſchen

Quar-

Digitized by Google

Quartiere aber war dieſer ganz aus der Acht gelaſſen worden; denn die Mitte und der linke Flügel waren nicht allein im Verhältniſſe des rechten Flügels nur ſchwach beſetzt, ſondern jeder hatte auch einen beſtimmten Punkt, den er nicht verlaſſen durfte, weil es auf die Deckung der darin befindlichen Magazine z. B. in Caſſel, Fritzlar, Ziegenhain, Marpurg, Gießen ꝛc. ankam. Dies muſte um ſo nachtheiligere Folgen haben, da die Quartiere der Alliirten von der Weſer bis gegen Münſter in der Länge ungefähr 14 und eben ſo viele Meilen von der Dymel bis gegen Osnabrück in der Tiefe einnahmen; ſie ſich alſo in zwei Tagen in ſtarke Korps zuſammenziehn, und mit vereinigter Macht über die feindlichen Quartiere herfallen konnten. Dieſe Fehler auf der einen, und Vortheile auf der andern Seite, entgingen dem durchdringenden Blicke des Herzogs Ferdinand nicht. Er beſchloß daher, ungeſäumt von der Vertheidigung auf den Angriff überzugehen, weil ſich eine ſo vortheilhafte Gelegenheit dazu darbot. Ein undurchdringliches Geheimniß bedeckte ſeine Maaßnehmungen, die ſo geſchickt gewählt waren, daß den 8ten Februar die alliirte Armee, in drei ſtarken Korps im Felde, und zum Angriffe bereit ſtand. Die Truppen welche in dem Herzogthum Weſtphalen und Biſthum Münſter ihre Quartiere hatten, verſammelten ſich zwiſchen Lippſtadt und Rhüden unter dem Erbprinzen von Braunſchweig. Die Truppen in den Biſthümern Paderborn und Osnabrück machten die Hauptarmee unter dem Herzog Ferdinand an der Ober- und Niederdymel; und die Truppen, welche rechter Hand der Weſer und im Eichsfelde ſtanden, zogen ſich bei Duderſtadt unter dem General Spörken zuſammen. Alle dieſe Korps waren auf 9 Tage mit Brod und auf 4 Tage mit Fourage verſehen.

Das Korps unter dem Erbprinzen war beſtimmt, den Mittelpunkt der feindlichen Quartiere zu durchbrechen, die kleinen ſchlecht befeſtigten Städte, und hin und her zerſtreuten Magazine in dem Rücken der feindlichen Quartiere wegzunehmen, und ſodann das zwiſchen der Fulde und Werra ſtehende feindliche Korps von dem Mayn und Frankfurt abzuſchneiden. Die Ausführung dieſes Entwurfs zu erleichtern und zu ſichern, und in der Nähe zu ſeyn, den Prinzen bei den Unternehmungen zu unterſtützen, die auf die erſten glücklichen Fortſchritte folgen ſolten, wolte der Herzog ſelbſt mit dem Hauptkorps über die Dymel gehn, und in der Gegend von Caſſel und dem linken Ufer der Fulde eine Stellung nehmen, die Aufmerkſamkeit des Herzog von Broglio nicht allein auf ſich zu ziehn, ſondern ihn auch zu verhindern, den angegriffenen Quartieren zu Hülfe zu kommen.

Das Korps unter dem General Spörken, ſolte ſich mit dem Korps vereinigen, welches der König unter dem General Siburg nach Thüringen detaſchirte; beide zuſam-

ſammen alsdenn den rechten Flügel der franzöſiſchen Quartiere angreifen, und wenn ſie glücklich wären, ihn über die Werra zurück und auf die übrigen Quartiere an der Fulde werfen.

Dieſer Entwurf war ſehr einfach; aber konnte deswegen nur einem Generale vom erſten Range einfallen: denn das iſt gerade das ſicherſte Kennzeichen eines Genies, wenn es unter den verſchiedenen Wegen, auf denen etwas möglich zu machen iſt, denjenigen wählt, der am natürlichſten, kürzeſten und hurtigſten zum Ziele führt; aber dieſe Art wird nicht eher gefunden, als nachdem man alle Fälle durchdacht hat, die bei einer Unternehmung vorkommen können, die Maßnehmungen, durch welche in jedem beſondern die vorgeſetzte Abſicht erreicht werden kann, mit kaltblütiger Ueberlegung prüfet, und alsdenn durch richtige Gründe ſeine Wahl beſtimmt. Die Franzoſen geriethen bei einigem Glücke der Allürten in die größte Gefahr zwiſchen zwei Feuer zu kommen, und gleich bei dem erſten Schritte von Caſſel und Göttingen abgeſchnitten zu werden. Setzten ſie ſich aber bei Caſſel, um dieſe beiden Plätze zu decken, ſo ſchien auch den Herzog Ferdinand nichts zu hindern, auf der einen Seite längſt der Fulde, auf der andern aber längs der Werra, über Vacha mit dem Korps unter dem General Spörken bis an den Mayn vorzudringen; weil die Wahrſcheinlichkeit, ſich der feindlichen Magazine bemächtigen zu können, ihm eine gegründete Hofnung gab, daß es möglich ſeyn würde, die Hinderniſſe zu heben, auf welche die Armeen am erſten ſtoßen, wenn ſie ſich zu weit von ihren Magazinen entfernen.

Dem 9ten Februar brach der Erbprinz auf, und marſchierte bis Stadtbergen; den 10ten theilte er ſein Korps. Er detaſchirte den General Breitenbach über Korbach und Frankenberg gegen Marpurg, und richtete mit dem andern Theile ſeinen Marſch über Mengeringhauſen auf Naumburg und Fritzlar. Auf die Nachricht von der Annäherung der Allürten verließ die Beſatzung von Frankenberg den 12ten dieſe Stadt, und zog ſich nach Roſenthal, wo das Regiment la Marc ſtand, zu dem ſie gehörte. Den 13ten beſetzten die Allürten dieſe Stadt; General Breitenbach marſchirte aber noch gegen Abend bis Münchhauſen und Ernſthauſen, um das Regiment la Marc in Roſenthal aufzuheben. Dies ſollte den 14ten ausgeführt werden, und der Major Scheiter wurde mit ſeinen leichten Truppen detaſchirt der Stadt im Rücken zu kommen, indeß das Hauptkorps von vorne angreifen ſollte. Zum Glücke für den Feind ſtieß der Major Scheiter auf eine Patrouille franzöſiſcher Dragoner, die er zwar größtentheils gefangen nahm, aber doch nicht hindern konnte, daß einige von den Entkommenen den Feind von dem Anmarſche der Allürten benachrichtigten. Das Regiment la Marc verließ ohne Zeitverluſt die Stadt, zog ſich nach Rauſchenberg, und von dort über Kirchhain und

Amö-

Digitized by Google

Amöneburg nach Homburg an der Ohm, unter beſtändiger Verfolgung des Scheiteriſchen Detaſchements, wodurch es gehindert wurde, ſich zur Verſtärkung der Beſatzung in Marpurg zu werfen. Die Alliirten fanden daher bei ihrer Ankunft nichts weiter, als das Gepäcke des Regiments, das nicht mitgenommen werden konnte, und was von großer Wichtigkeit war, ein beträchtliches Magazin von Mehl und Fourage. Hierauf gieng der General Breitenbach noch am nemlichen Tage bis Wetter. In der Nacht vom 14ten zum 15ten brach er wieder auf, gieng bei Goofeld über die Lahn und warf ſich mit dem Regimente Block und Erbprinz von Heſſen in die Hohlwege von Marpurg, um dieſe Stadt zu überrumpeln. Allein der Generallieutenant de Rouge, der in Marpurg ſtand, hatte nicht allein ſchon den Anmarſch der Alliirten erfahren, ſondern war auch durch vier irländiſche Regimenter Fußvolk und einigen Schweizern von Gießen, und durch die um dieſe Stadt im Quartiere liegenden Truppen verſtärkt worden. Daher war er wachſam, in Bereitſchaft, und ſtark genug den Feind gehörig zu empfangen. Die Beſatzung blieb die Nacht hindurch unter den Waffen, und beſetzte alle nach der Stadt führende Wege. Indeß ſetzte ſich der General Breitenbach an die Spitze des Regiments von Block, und rückte mit der Avantgarde gegen das caſſelſche Thor an. Bei der Mühle an dem Wege nach Goofeld ſtieß er auf einen Vorpoſten von Grenadieren und Jägern, ohngefähr 300 Schritte von der Stadt; dieſe wurden ſofort angegriffen, und genöthigt ſich nach der Stadt zu ziehn. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr brachte ſogleich die Beſatzung in Bewegung; man ſchlug Generalmarſch, und rückte auf die angewieſenen Poſten. General Breitenbach ließ ſich jedoch dadurch nicht abhalten, das Thor mit der größten Lebhaftigkeit anzugreifen; das Feuer war heftig, und dauerte eine Zeitlang ununterbrochen fort. General Breitenbach ſelbſt, deſſen Brigademajor Bülow und Major Lasberg wurden bei dieſem Angriffe erſchoſſen, und hierauf zogen ſich die Regimenter mit Zurücklaſſung dreier Kanonen nach den übrigen Theil des Korps zurück, welches bei Wetter ſtehen geblieben war. Der General Oheim bekam nunmehr an die Stelle des gebliebenen Generals Breitenbach den Oberbefehl.

Während dieſes mißlungenen Angriffs marſchirte der Erbprinz den 11ten über Mengeringhauſen bis Sande, und den 12ten erſchien er mit der Avantgarde vor Fritzlar. Der Prinz hatte Nachricht, daß dieſer Ort, der nur mit einer einfachen aber ſtarken Mauer, doch ohne Wall und Graben, verſehen iſt, vom Feinde nicht beſetzt wäre. Er marſchirte daher ohne etwas zu befürchten fort, als er plötzlich durch ein ſtarkes Feuer aus der Stadt aufgehalten wurde. Hierauf griff er den Feind mit ſeiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit und Entſchloſſenheit an. Die Beſatzung war ſchwach, ſie beſtand

nur aus einem Bataillon der königlichen Grenadiere, und ſieben Detaſchementern oder Piketern von den irländiſchen Regimentern unter dem Befehle des Vicomte von Narbonne, eines tapfern, ſtandhaften, und mit allen in ſeinem Fache nöthigen Einſichten verſehenen Mannes; der die Wichtigkeit dieſes Poſtens kannte, und die Nothwendigkeit ihn ſo lange zu vertheidigen, als es bei ſeiner Schwäche möglich war. Der Erbprinz fand daher einen muthigen Widerſtand. Der Angriff ward abgeſchlagen, und er mußte ſich mit einem Verluſte zweier Kanonen, bis in die Gegend von Haderner zurückziehen, wo er mit ſeinem Korps Kantonirungsquartiere bezog, und die Ankunft des ſchweren Geſchützes, abzuwarten beſchloß, das durch die üblen Wege zurückgehalten wurde.

Herzog Ferdinand gieng für ſeine Perſon nach Hof-Geismar, und beſahe das Korps des Generals Gilſa, welches dieſen Tag aufbrach, über die Dymel gieng, und glücklich bei dem Orte ſeiner Beſtimmung ankam. Den 10ten hielt die Armee in ihren Verſammlungsörtern Raſttag, und die Generale, welche die verſchiedenen Kolonnen derſelben führten, bekamen die nöthigen Verhaltungsbefehle in Hinſicht auf den Aufbruch der Armee, und die Bewegungen, die vorgenommen werden ſollten. Den 11 gieng die Armee in 4 Kolonnen über die Dymel, und durch Warburg, Liebenau und Drengelburg gegen Caſſel. Vor jeder Kolonne machten die Piketer der Armee, die in Bataillonen und Schwadronen eingetheilt waren, die Avantgarde.

Der Herzog nahm ſein Hauptquartier in Weſtufeln, und die Armee bezog in dieſer Gegend Kantonirungsquartiere. Die aus den Piketern beſtehende Avantgarde zog eine Kette von Poſten vor die Kantonirung, und die Vortruppen vom Gilſaſchen Korps rückten bis Kalle vor. Den 12ten ſetzte ſich die Armee wieder in Bewegung, und gieng bis Zierenberg. Das Hauptquartier war in dieſer Stadt. Das Korps des Generals Gilſa rückte bis Dürrenberg; die Piketer der Armee ſtießen in ein kleines Korps zuſammen, welches noch durch einige Schwadronen Reuterei verſtärkt, und dem engliſchen General Granby zur Führung übergeben wurde. Er marſchirte noch am nehmlichen Tage bis Elben, und ſchickte einige Detaſchementer ab, die Poſten vom Winterkaſten und Weißenſtein zu beobachten. Sie fanden beide vom Feinde verlaſſen, und beſetzten ſie. Den 13ten bezog die Hauptarmee Kantonirungsquartiere um Niedenſtein, und das Korps des Lords Granby marſchirte nach Kirchberg, das Gilſaſche aber blieb in ſeiner Stellung bei Dürrenberg.

Auf der andern Seite brach der General Spörken auch den 9ten mit ſeinem Korps, das ungefähr 10 bis 12000 Mann ſtark war, von Duderſtadt in zwei Kolonnen auf um ſich den feindlichen Quartieren an der Werra zu nähern. Die Avantgarde unter dem Gene-

Digitized by Google

General Luckner rückte bis Heiligenſtadt vor; die erſte Kolonne, welche der General Kielmannsegge führte, marſchirte bis Bühren, die zweite unter dem General Wangenheim bis Stadt Worbis, und hielten den 10ten in ihren Quartieren Ruhtag.

Der Marſchall von Broglio war auf dieſen Ueberfall nicht ganz unvorbereitet; er ſah ſchon lange voraus, daß der Feind ſuchen würde, etwas gegen die Quartiere auf der rechten Seite der Werra zu unternehmen, um Göttingen wieder zu bekommen, wenn es möglich wäre; allein nach ſeiner Rechnung konnte dies nicht eher als in der Mitte des Monaths März geſchehen. Auch bekam er ſchon den 9ten früh Nachricht von den Bewegungen der Alliirten. Wahrſcheinlich glaubte er, daß dieſe lediglich die Abſicht hätten, das ſächſiſche und Stainvilliſche Korps wieder zurück zu drängen, oder doch wenigſtens dem weitern Vordringen deſſelben Grenzen zu ſetzen. Denn er gab ſogleich dem Generallieutenant Markis von St. Pern Befehl, mit dem größten Theile der unter ihm ſtehenden Truppen gegen Mühlhauſen vorzurücken, und daſelbſt ſowohl das ſächſiſche Korps unter dem Grafen Solms, als auch das unter dem Grafen Stainville an ſich zu ziehn. Zugleich wurden die Beſatzung in Marpurg, und die Quartiere längſt der Eder von den Bewegungen der Alliirten benachrichtiget, und angewieſen, die nöthigen Vorkehrungen gegen die zu erwartenden Angriffe zu machen. Auch ſollte die Beſatzung von Göttingen auf die Bewegungen des Generals Spörken ein wachſames Auge haben, den Vicomte Belſunce mit einem ſtarken Korps gegen Duderſtadt detaſchiren, und einen Verſuch machen, dieſen Ort im Rücken der Alliirten wegzunehmen.

Der Markis von St. Pern brach ſogleich mit dem größten Theile der Grenadiere von Frankreich, und den königlichen Grenadieren auf, und bezog den 10ten Abends in der Gegend von Mühlhauſen Kantonirungsquartiere. Der Graf Solms rückte auf erhaltenen Befehl ſofort bis an die Unſtrut vor, und nahm ſeine Quartiere von Boiſtädt bis Langenſalza. Hier fieng ſich der linke Flügel der Quartiere des Stainvilliſchen Korps an, das ſich bis Gotha und Eiſenach verbreitete. In der Nacht vom 10ten zum 11ten rückte das ſächſiſche Korps gegen Mühlhauſen vor, und traf den 11ten frühe um 9 Uhr, einige Regimenter von Stainvilliſchen Korps aber gegen Mittag bei Ober-Dorla ein.

Unterdeß brach der General Spörken den 11ten wieder auf, marſchirte bis an die Unſtrut, und nahm das Hauptquartier in Dingelſtädt. Die Kolonne unter dem General Kielmanſegge kantonirte in Helmsdorff, und die unter dem General Wangenheim in Beberſtedt, und in den nächſten Dörfern, ſo daß ſie die Unſtrut vor ſich behielten. General Luckner gieng aber bis Kühlſtädt, auf der andern Seite dieſes

Fluſſes, und beſetzte Pickenroda und Anroda mit ſeinen Vorpoſten. Gegen Abend ließ der Major Friedrichs, der mit ſeinen Jägern in Pickenroda ſtand, melden, daß ſich etwas vom Feinde zeigte, und das Dorf Dörne ſtark mit feindlicher Infanterie beſetzt wäre. Auf dieſe Nachricht verfügte ſich General Spörken, in Begleitung des Generals Luckner, nach dieſer Gegend, ſich von der Zuverläſſigkeit dieſer Nachricht zu überzeugen, und die Stellung und übrigen Maaßnehmungen des Feindes ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Er fand ſie richtig, und befahl daher dem General Luckner den folgenden Morgen frühe mit ſeinem Korps gegen den Feind vorzurücken, und deſſen Stärke genauer zu unterſuchen. Als er zurück in das Hauptquartier kam, erhielt er von dem Obriſtlieutenant Rheboom, der in Duderſtadt Befehlshaber war, Nachricht, daß der Vicomte Belſunce mit einem beträchtlichem Detaſchement aus Göttingen gegen dieſe Stadt gerückt ſei und ihn auffordern laſſen; nach geſchehener Weigerung aber, die Stadt zu übergeben, einige Kanonenſchüſſe gegen die Thore gethan, und hierauf wieder abgezogen wäre.

Den 12ten ſetzte ſich der General Luckner in Bewegung mit 4 Regimentern, allen Jägern, 10 Schwadronen Kavallerie, und ſeinem Regimente Huſaren, den Feind anzugreifen. Als der Markis von St. Pern von der Annäherung ſeines Gegners Nachricht erhielt, nahm er ſogleich mit ſeinem Korps, das aus 4 Batataillonen vom Regimente Picardie, 4 Bataillonen von den Grenadieren von Frankreich, und 6 Bataillonen von den königlichen Grenadieren, aber nur 60 Reutern von den Freiwilligen von Monet beſtand, auf den Höhen von Eichenrode eine vortheilhafte Stellung, und beſchloß den Feind zu erwarten. General Luckner griff die feindlichen Vorpoſten an, trieb ſie zurück, und als er den Feind aufmarſchirt fand, ſo ſtellte er ſeine Truppen ebenfalls in Schlachtordnung. Die Kanonade fieng auf beiden Seiten an, und die franzöſiſchen Grenadiere, welche in Dorna ſtanden, zogen ſich in das Gehölz hinter dem Dorfe, entſchloſſen dieſen Poſten zu behaupten. General Luckner, deſſen Abſicht eigentlich nur eine Rekognoszirung war, nicht aber ſich mit dem Feinde in ein ungleiches Treffen einzulaſſen, ſtand daher von einem weitern Angriffe ab, und begnügte ſich, den Feind noch eine Zeitlang zu kanoniren, der denn auch keinen Anſtand nahm, dieſe Ehrenbezeugung zu erwiedern. Nachmittag um 2 Uhr zogen ſich beide Theile nach ihren Quartieren zurück. Die ſächſiſchen Truppen, und die vom Stainvilliſchen Korps, welche bei dem Gefechte zu ſpät gekommen waren, giengen ſofort zurück, weil Nachricht einlief, daß die Preußen ſich der Unſtrut näherten, und nahmen die Quartiere wieder, welche ſie den 10ten bezogen hatten. Der Markis von St. Pern blieb in den Dörfern bei Mühlhauſen, und die Alliirten in den übrigen um Dingelſtädt.

So

So lange der Herzog Ferdinand mit der Hauptarmee noch nicht über die Dymel gegangen war, ſchien der Marſchall von Broglio die feindlichen Bewegungen nur für einen Kunſtgriff zu halten, ſeine Aufmerkſamkeit auf diejenige Seite zu ziehen, wo man nichts erhebliches im Sinne hätte, und er blieb bei ſeinem Plane, die Stellung zwiſchen der Werra und Fulda zu behaupten; als er aber den 11ten erfuhr, daß die Alliirten ſich der Gegend von Caſſel näherten, und der Erbprinz über Stadtbergen vorgerückt wäre, fertigte er noch Abends um 11 Uhr einen Befehl an den G.L. von Maupeau in Siegen ab, ſo ſchleunig als möglich ein ſtarkes Korps zuſammen zu ziehen, gegen die Eder vorzurücken, und die Quartiere längs dieſem Fluſſe zu unterſtützen.

Das weitere Vorrücken des Herzogs Ferdinand, und die Nachricht von der mißlungenen Unternehmung des Erbprinzen gegen Fritzlar, klärte die Abſicht der Alliirten mehr auf, die nunmehr keine andre zu ſeyn ſchien, als über die Eder zu gehen, und ſich mit einem ſtarken Korps zwiſchen der Ober-Fulda und Caſſel zu ſetzen, um dadurch den größten Theil der franzöſiſchen Quartiere vom Mayn abzuſchneiden. Der Marſchall von Broglio beſchloß daher ſeine Truppen zuſammen zu ziehn, und Caſſel mit einer ſtarken Beſatzung zu verſehen; alsdenn dieſe Stadt ihrem Schickſale zu überlaſſen, und weiter rückwärts eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand ſetzte, den weitern Fortſchritten des Feindes Einhalt zu thun. Zu dem Ende erhielten noch den 12ten die Beſatzungen von Münden und Witzenhauſen Befehl nach Caſſel zu marſchiren; der Markis von St. Pern, die Beſatzung von Mühlhauſen an ſich zu ziehn, und mit ſeinem ganzen Korps den Rückzug nach Somra anzutreten. Eben dieſer Befehl ergieng an die Korps unter den Grafen von Solms und Stainville an der Unſtrut. Für die Truppen in den übrigen Quartieren zwiſchen der Werra und Fulda, wurde der Sammelplatz bei Melſungen beſtimmt.

Hierauf verließ der Markis von St. Pern ſeine Stellung bei Mühlhauſen, und gieng den 13ten über die Werra zurück. Die Beſatzung von Münden und Witzenhauſen rückte den 13ten in Caſſel ein, und als der Marſchall von Broglio erfuhr, daß der Erbprinz den 15ten aufs neue Fritzlar angegriffen hätte, ſo verließ er noch am nemlichen Abend um 7 Uhr Caſſel, trug ſeinem Bruder dem Grafen von Broglio den Oberbefehl darin auf, ließ ihn mit einer Beſatzung von 14 Bataillonen zurück, und gieng nach Melſungen.

Unterdeß brach der General Spörken den 13ten mit ſeinem ganzen Korps frühe um 7 Uhr wieder auf, und ſtellte ſich auf dem Eisberg in Schlachtordnung, um zu erwarten, was der Feind unternehmen würde. Nach allen Nachrichten, die man einzog, ſollte ſich der Feind durch das ſächſiſche und Stainvilleſche Korps verſtärkt haben,

und feſt entſchloſſen ſeyn, ſeinen Poſten zu behaupten. Da nun der G. Spörken angewieſen war, ſeine Unternehmungen mit den Operationen des preußiſchen Korps unter dem General Syburg zu verbinden, ſo beſchloß er, ſich nicht weiter mit dem Feinde einzulaſſen, ſondern bei Silbershauſen und Horsmar wieder über die Unſtrut zu gehen, und ſich auf der andern Seite dieſes Fluſſes dem G. Syburg zu nähern. Das Korps ſetzte ſich hierauf in Marſch, ließ Mühlhauſen rechts, und nahm in Kayſershagen, Manterode und in den nahe dabei liegenden Dörfern Quartiere; das Hauptquartier aber in Schlotheim. Man gab dem General Syburg von dieſer Bewegung Nachricht, und kam mit ihm überein, daß das Korps der Alliirten bei Thomsbrück, das preußiſche aber bei Merxleben über die Unſtrut, beide alsdenn aber dem Feinde mit vereinigten Kräften auf den Leib gehen ſollten. Um auch bei dem Uebergange keinen Aufenthalt zu finden, mußte den 14ten eine Brigade von dem Korps des Generals Spörken aufbrechen, und in den Dörfern ohnweit Thomsbrück Quartiere nehmen. Eine andere Brigade rückte in die ledig gewordenen Dörfer, indeß der übrige Theil des Korps ſtehen blieb. Man ſtellte die Brücke über die Unſtrut, welche der Feind abgeworfen hatte, wieder her, und der General Luckner erhielt Befehl, mit ſeinem Korps bei Bolſtädt über den Fluß zu gehen, um dem Feinde in die linke Seite zu kommen, indeß man ihn von vorne beſchäftigen wollte.

Das Korps unter dem General Syburg beſtand aus den Grenadierbataillonen Loſſow, Natalis und Heileberg, den Küraſſierregimentern, Karabiniers und Prinz Heinrich, und führte 4 leichte zwölfpfündige und 6 ſechspfündige ſchwere Kanonen mit ſich. Dieſe Truppen verſammelten ſich bereits den 30ſten Januar bei Weißenfels und giengen den folgenden Tag über die Saale bis Freiburg. Das Korps war anfänglich nur beſtimmt, den Obriſten Lölhöfel zu unterſtützen, als die Franzoſen ihn am Ende des Januars überfielen, und nöthigten ſich etwas zurück zu ziehen. Da aber der Feind weiter keine Bewegungen machte, ſo blieb es den 1ſten und 2ten Februar ſtehn. Den 3ten aber brach es wieder auf, und marſchirte nach Bibra, den 6ten bis Wiehe, und den 8ten bis Colleda. Den 12ten ward der Marſch bis Groß-Sommern fortgeſetzt. Nachdem das Korps in dieſer Gegend den 13ten Ruhetag gemacht, ſo marſchirte es den 14ten über Tunzenhauſen und Wundersleben bis Strausforth. Hier vereinigte es ſich mit dem Obriſten Lölhöfel, der ebenfalls ſeine Stellung bei Heldrungen verlaſſen, und wieder über Kindelbrück und Weißenſee vorgerückt war. Beide Korps betrugen nunmehr ungefähr 4000 Mann, und ſetzten hierauf ihren Marſch ungeſäumt über Schwerſtadt, Groß- und Klein Balnhauſen, Tenſtädt, Kletſtädt auf der geraden Straße

nach

Digitized by Google

nach Langenſalza in folgender Ordnung fort. Die Avantgarde machten die Huſaren von Ziethen, und die Freibataillone Collignon und Lüderitz. Auf dieſe folgten die Küraſſierregimenter, Karabiniers und Seidlitz; alsdenn das Grenadierbataillon Loſſow, mit der Artillerie, Grenadierbataillon Natalis, Heiloberg, die Küraſſierregimenter, Prinz Heinrich und Leibregiment. Ein Detaſchement von der Kavallerie machte die Arriergarde.

Als die Huſaren von der Avantgarde bei Merxleben ankamen, fanden ſie einen Poſten feindlicher Kavallerie vor dem Dorfe aufmarſchirt. Dieſer ward ſofort angegriffen, und mit Verluſt von 1 Rittmeiſter und 21 Gemeinen genöthigt, ſich über die Unſtrut zurückzuziehn, Die Huſaren wollten ihn über den Fluß verfolgen, allein ſie fanden die Engelsbrücke mit feindlicher Infanterie beſetzt, die ſie zurück wies. Unterdeß kam die Infanterie an, und das Freibataillon Lüderitz beſetzte ſofort den Kirchhof in Merxleben, der auf einer Höhe liegt; man fuhr die Artillerie auf, und beſchoß den Feind an der Brücke von vorne und von der Seite ſo lebhaft, daß er ſich über den Fluß zu der Hauptmaſſe des ſächſiſchen Korps zurückzog. Das Freibataillon Collignon beſetzte hierauf die Brücke, und das Korps ward in Merxleben, Sandhauſen, und in die nächſten Dörfer verlegt.

Während dieſer Bewegung des alliirten und preußiſchen Korps, war der Befehl des franzöſiſchen Feldherrn, ſich zurück zu ziehen, noch nicht angekommen; dahero hielten ſich die Sachſen unter dem Grafen Solms, und die Franzoſen unter dem Grafen Stainville ruhig in ihren Quartieren. Als aber der Graf von Solms von dem fernern Anmarſch der Alliirten und der Preußen auf der andern Seite Nachricht erhielt, und auf die Unterſtützung des Markis von St. Pern rechnete; ſo ließ er dieſem General den 14ten die Lage melden, in der er ſich befände, und bat ihn, ſich ihm mit ſeinem Korps zu nähern. Allein, er erfuhr zu ſeiner größten Verwunderung, daß der franzöſiſche General bereits über die Werra zurückgegangen wäre. Er ſahe ſich alſo ſeinen eigenen Kräften überlaſſen, und da er von dem Marſchall von Broglio noch keinen Befehl erhalten, ſeinen Poſten zu verlaſſen; ſo machte er die nöthigen Anſtalten ſich auf das beſte zu vertheidigen.

Der Hauptmann Conwai von Wallerforth bekam von dem Grafen Solms Befehl, die Brücke bei Thomasbrück zu Grunde richten zu laſſen; allein er ward von einer Patrouille vom Lucknerſchen Korps gefangen, und die Alliirten bekamen die Brücke in ihre Gewalt, ob ſie gleich eben keinen vortheilhaften Gebrauch davon machen konnten; denn durch den anhaltenden Regen war die Unſtrut ſo angeſchwollen, daß die ganze

Gegend

Digitized by Google

Gegend unter Waſſer ſtand, und daher konnte die Infanterie nicht anders, als mit der äuſſerſten Anſtrengung ihrer Kräfte zu der Brücke kommen. Alle Quartiere, welche mit ſächſiſchen Truppen beſetzt waren, bekamen Befehl, ſich in der Nacht zuſammenzuziehen, aufzubrechen, und bei Langenſalza zum Hauptkorps zu ſtoßen.

Den 15ten mit Anbruch des Tages, ſtellte ſich der Graf Solms mit den 19 Bataillonen, die er in der Nacht zuſammengebracht hatte, auf den Höhen hinter Langenſalza in Schlachtordnung, mit dem rechten Flügel an den Moraſt, der in einer Vertiefung von Ufhofen herabkömmt; mit dem linken gegen Kloſter Homburg, die Stadt vor der Fronte. Das Korps unter dem Grafen Stainville, welches zu eben der Zeit ankam, ſetzte ſeinen rechten Flügel an Jlleben und den linken an eben den Moraſt, an dem der rechte Flügel der Sachſen ſtieß. Da es nicht möglich war über dieſen Moraſt zu kommen, der durch den Regen ganz ungangbar gemacht war, ſo war es bei dieſer Stellung beiden feindlichen Generalen nicht möglich, einander zu unterſtützen, und einer war immer genöthigt, ein bloßer Zuſchauer von dem Siege, oder von der Niederlage des andern zu ſeyn, ohne thätigen Antheil an deſſelben Schickſale nehmen zu können. Wahrſcheinlich glaubten ſie, daß ihre Gegner, bei dem Anblicke eines ſo beträchtlichen Korps, es nicht wagen würden vor ihren Augen über einen, ſonſt zwar unbedeutenden, durch den anhaltenden Regen aber ſehr beträchtlich gewordenen Fluß zu gehen, das nicht anders als in Kolonnen geſchehen konnte; ſich unter dem Kanonenfeuer zu formiren, und einen Angriff auf Truppen zu wagen, deren Fronte durch eine Stadt gedeckt wurde, die ſie nicht im Rücken, oder in ihrer Flanke laſſen konnten, wenn ſie beſetzt war; und dies mußte man vorausſetzen.

In der That hielt der General Syburg es nicht für rathſam, mit ſeinem ganzen Korps ſogleich über die Unſtrut zu gehen. Allein, da er gewahr wurde, daß der Feind verſchiedene Bewegungen machte, und ſeine Stellung einigemal veränderte; ſo hielt er dies für ein Zeichen einer großen Unentſchloſſenheit, und eines zur Vertheidigung noch nicht reif gewordenen Entwurfs. Er befahl daher, daß der Oberſte Lölhöfel mit den Küraſſierregimentern, Karabiniers und Seidlitz, und den 5 Schwadronen Huſaren unter dem Major Prittwitz über die Unſtrut ſetzen, und einen Verſuch auf das Benehmen des Feindes machen ſollte; er ſelbſt aber blieb mit der Infanterie bei Merxleben ſtehen, um durch den Erfolg dieſer Unternehmung ſein ferneres Verhalten beſtimmen zu können.

Zu gleicher Zeit ſetzte ſich der General Spörken mit ſeinem Korps in Bewegung. Der General Luckner gieng bei Thomasbrück, und die Generale Hanſtein und Hodenberg

Digitized by Google

denberg mit einigen Schwadronen Kavallerie bei Alt- und Neu-Gotter über die Unſtrut, griffen die feindlichen Vorpoſten an, und warfen ſie auf ihre Infanterie zurück.

General Solms hatte nicht mehr als 12 Huſaren bei ſeinem Korps, und daher ſchon durch verſchiedene Offiziere den Grafen Stainville bitten laſſen, ihm einige Schwadronen zur Unterſtützung zu ſchicken. Noch aber war kein franzöſiſcher Reuter angekommen, als ſich ſchon die preußiſchen Küraſſierregimenter in Bereitſchaft ſetzten, auf die feindliche Infanterie einzuhauen.

Graf Solms ſahe wohl, daß er auf nichts weiter, als auf ſeine guten Anſtalten und auf die Herzhaftigkeit ſeiner Truppen rechnen dürfte. Noch größer aber war ſeine Verlegenheit, als er gewahr ward, daß der Graf Stainville ohne alle weitere Umſtände abmarſchirte, und den Weg nach Gotha nahm, ohne ſich weiter um das Schickſal der Sachſen zu bekümmern. Graf Stainville hatte aber gerade zu der Zeit von dem Marſchall von Broglio Befehl erhalten, ſich ſofort zur Hauptarmee zurück zu ziehen, und ſich unter keiner Bedingung in ein Gefecht einzulaſſen. Ein anderer Offizier ſollte eben dieſen Befehl an den Grafen Solms bringen. Dieſer aber, der vielleicht glaubte, daß er doch noch allemahl zur rechten Zeit kommen würde, ſchoß ſich erſt zum Vergnügen mit den Plänkern von der Kavallerie der Alliirten herum; und nicht eher, als bis er dieſer militäriſchen Luſtbarkeit müde war, eilte er zum Befehlshaber der Sachſen, ſich ſeines Auftrags zu entledigen.

Dieſer ſetzte ſich hierauf ſogleich in Bewegung, und ſuchte über das Defilee bei Waldſtädt oder St. Julien zu kommen., das ihn gegen den Angriff der feindlichen Kavallerie in Sicherheit geſetzt haben würde. Die preußiſchen Küraſſierregimenter, Karabiniers und Seidlitz hatten ſich aber indeß formirt, und giengen auf dieſe Infanterie los, die ſie mit einem ſtarken Feuer empfieng, und nöthigte ſich etwas zurückzuziehn. Der Boden trug auch das Seinige dazu bei, den Angriff der Reuterei zu erſchweren. Dieſer war leimicht, fett, und durch die vorhergegangene naſſe Witterung ſo weich geworden, daß die Infanterie bis an die Knie einfiel, und die ſchweren Pferde der Küraſſier Mühe hatten, die Füße zu heben. Daher verlor die Reuterei den Vortheil der Schnelligkeit, welches bei ihrem Angriffe etwas ſehr Weſentliches iſt. Die Kavallerie der Alliirten hatte beſſer Glück; ſie erreichte die ſächſiſche Arriergarde; die heſſiſchen Leibdragoner hieben in das eine Bataillon vom Regiment Prinz Karl ein, das ein Quarree gemacht hatte und ſich tapfer vertheidigte, und machten es gefangen. Als ſie aber auch das andere Bataillon angriffen, und es ebenfalls über den Haufen werfen wollten, erſchienen unvermuthet 300 franzöſiſche Dragoner vom Regimente Ferronnai in ihrer rechten Flanke, brachten ſie in

Digitized by Google

Unordnung, machten den Generallieutenant Hodenberg, verſchiedene Offiziere und Gemeine zu Gefangenen, und befreiten das Bataillon.

Das ſächſiſche Regiment Prinz Anton hingegen, welches detaſchirt war, und die Maſſe des Hauptkorps nicht erreichen konnte, ward von dem braunſchweigiſchen Major Salkenſtein mit einer Schwadron von Bremer, Dragoner, ſo lange in ſeinem Marſche aufgehalten, bis der braunſchweigiſche General Rheden mit ſeinem Dragonerregimente ankam, und es nöthigte ſich ebenfalls gefangen zu geben.

Während dieſer Vorgänge war die preußiſche Kavallerie durch verſchiedene widrige Umſtände gehindert worden, Antheil an dem Gefechte zu nehmen. Der Major Prittwitz hatte ſich gleich nach dem Uebergange über die Unſtrut mit ſeinen Huſaren gegen das franzöſiſche Korps gewandt, und befand ſich zwiſchen Illeben und Ufhofen auf der andern Seite des moraſtigen Baches, der von Golke herunter kömmt. Hier ſahe er das ſächſiſche Korps auf der andern Seite des Sumpfes marſchiren, das von Zeit zu Zeit einige Kanonenkugeln über ihn wegſchickte. Die rechte Flanke deſſelben war nach dem Abmarſche der Franzoſen völlig entblößt; und daher konnte er nach aller Wahrſcheinlichkeit einen glücklichen Erfolg hoffen, wenn er nur auf der andern Seite des Moraſts geweſen wäre. Allein dieſer ſchien ihm alle Ausſicht auf einen Angriff zu verſagen. Endlich aber entdeckte er doch bei der Mühle von Golke eine ſchmahle und ſchlechte Brücke, und nun ſäumte er keinen Augenblick, von dieſer Gebrauch zu machen. Er ließ ſeine Huſaren einzeln herüber gehen, und formirte ſich auf der andern Seite.

Die Sachſen, welche ſich längs dem Moraſte fortzogen, und durch ihn auf dieſer Seite völlig gedeckt zu ſeyn glaubten, geriethen in keine geringe Verlegenheit, als ſie die preußiſchen Huſaren in ihrer rechten Flanke zum Vorſchein kommen ſahen. Kaum hatten ſie Zeit ein paar Kompagnien auf ihren rechten Flügel herum zu werfen, und einen Haken zu machen, als der Major Pritwitz ſchon die Batterie angriff, die ſie in der Geſchwindigkeit gegen die Brücke aufgefahren hatten, und ſie ohne einen Mann zu verlieren wegnahm. Nach dieſem glücklichen Erfolge wandte er ſich gegen die ſächſiſche Infanterie, und traf auf die rechte Flanke des Regiments Garde, die ihn mit einem lebhaften Feuer empfieng. Allein, trotz dieſem hieben die Huſaren ein, warfen das Regiment über den Haufen, und drangen bis an das Regiment Kurprinz, das auch größtentheils gefangen wurde. Die feindliche Infanterie zog ſich nach dem moraſtigen Graben, fand auch wirklich hin und wieder Gelegenheit herüber zu kommen; allein zu ihrem Unglücke war noch eine Schwadron Huſaren auf der andern Seite geblieben, die nicht hurtig genug über die Brücke kommen konnte; von dieſer wurde ſie in Empfang genommen, und größtentheils gefangen gemacht. Zu gleicher Zeit griff

Digitized by Google

griff der Major Appenburg mit einigen Schwadronen Küraſſier von Seidlitz und Karabiniers nochmals die Front der feindlichen Infanterie an, brach darin ein, und machte verſchiedene Gefangene. Mit dem noch übrig gebliebenen Theile des Korps, der noch in Ordnung geblieben war, zog ſich der Graf Solms nach Eiſenach zurück. Hier fand er den Grafen von Stainville mit ſeinem Korps, und zugleich einen Befehl vom Marſchall von Broglio, ſich ungeſäumt nach Vacha zurück zu ziehen.

Die Preußen bekamen bei dieſem Vorgange 30 Offiziere und 1200 Unteroffiziere und Gemeine gefangen; an Siegeszeichen eine Fahne und 3 Kanonen; die Alliirten 53 Offiziere, 700 Unteroffiziere und Gemeine, und 2 Kanonen, ohne zuſammen mehr als etwa 300 Mann zu verlieren.

Nach dieſem glucklichen Streiche ließ der General Spörken den General Luckner mit ſeinen leichten Truppen auf der rechten Seite der Unſtrut in die Dörfer Mühlverſtädt und Schönſtädt rücken, die übrigen Truppen aber die Quartiere beziehen, welche ſie den vorigen Tag genommen hatten. Die Infanterie vom Korps des Gen. Syburg nahm Quartiere in Langenſalza, die Kavallerie in den Dörfern; General Spörken hingegen ſetzte ſich den 16ten mit ſeinem ganzen Korps in Bewegung, gieng bei Bolſtädt über die Unſtrut, nnd nahm in Mühlhauſen, Alt- und Neu Gotter und Opperehauſen Quartier. Den 17ten brach das Korps wieder auf, und General Luckner rückte mit der Avantgarde bis Eiſenach, vertrieb den Feind, und bemächtigte ſich eines beträchtlichen Vorraths von Lebensmitteln; nach Kreuzburg wurden zwei Bataillone detaſchirt, um den Feind den Rückzug über dieſen Ort zu verſperren. Dieſer räumte aber ſchon mit Anbruch des Tages Eſchwege, Kreuzburg, und alle übrige Oerter an der Werra. General Stainville zog ſich über Vacha und Mittelsbach, der Markis von St. Pern über Friedewald, und der Ueberreſt des ſächſiſchen Korps über Manebach gegen die franzöſiſche Hauptarmee mit ſolcher Eilfertigkeit zurück, daß ſie ihre Magazine nicht völlig zu Grunde richten konnten, ſondern den Alliirten noch beträchtliche Vorräthe zurücklaſſen mußten, die ihnen das weitere Vorrücken ſehr erleichterten.

Auf der andern Seite griff der Erbprinz den 13ten aufs neue Fritzlar an, nachdem er das ſchwere Geſchütz an ſich gezogen; aber vergeblich. Er ließ hierauf den Kommandanten auffordern, und bot ihm eine ſehr rühmliche Kapitulation an. Graf Narbonne antwortete, er habe keinen Befehl ſich zu ergeben, wohl aber ſich bis auf das äußerſte zu wehren. Den 14ten wurde hierauf der Angriff fortgeſetzt, allein der Kommandant blieb unerſchüttert bei ſeinem Vorſatze. Als daher der Herzog von Broglio bei Melſungen ankam, ſo erfuhr er in der Nacht vom 14ten zum 15ten, daß ſich Fritzlar noch hiel-

te, und den Feind hindere, ſo ſchnell vorzurücken, als es deſſen Vorhaben zu ſeyn ſchien; zugleich bekam er den 15ten früh von dem Markis de Rouge, Kommandant in Marpurg, durch einen Kurier Nachricht, daß der Feind den 14ten die Stadt und zwar mit großem Ungeſtüm angegriffen hätte, aber zurückgeſchlagen wäre; er ſich auch nach den eingegangenen Nachrichten durch Roſenthal über die Eder zurück zu ziehen ſchiene. Da nun das Gefecht bei Langenſalza erſt an dieſem Tage vorfiel, der Marſchall alſo von dem übeln Ausgange deſſelben noch keine Nachricht haben konnte, ſo hielt er die Gefahr noch nicht für ſo dringend, als er ſich vorgeſtellt hatte, und beſchloß bei Melſungen ſtehen zu bleiben, um die Unternehmungen des Erbprinzen in der Nähe beobachten zu können. Zugleich erhielten der Markis von St. Pern, und alle übrigen Generale Befehl, mit ihren Völkern an der Werra ſtehen zu bleiben, ſich aber beſtändig marſchfertig zu halten, um auf den erſten Wink zu ihm ſtoßen zu können. Allein den 16ten lief die Nachricht von der Niederlage der Sachſen, von der Uebergabe von Frizlar, und dem Anmarſche des Erbprinzen gegen Homburg ein; und dieß erforderte andre Maaßnehmungen. In der That hatte der Graf Narbonne den 15ten Nachmittag kapitulirt, und von dem Erbprinzen wegen ſeiner tapfern Vertheidigung einen freien Abzug unter der Bedingung erhalten, mit ſeinen Truppen in dem diesjährigen Feldzuge nicht gegen die Alliirten zu dienen. Um indeß gewiß zu ſeyn, ob auch alle dieſe Nachrichten gegründet wären, fand der Marſchall für gut, die Stellung und Bewegung des Feindes ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Bei dieſer Rekognoszirung ſah er wirklich das Korps des Erbprinzen an verſchiedenen Orten über die Schwalm gehen. Nunmehr war keine Zeit mehr zu verlieren; denn wenn ſich der Erbprinz gegen Hirſchfeld wandte, und dieſen Ort eher erreichte als die franzöſiſchen Truppen, die bei Melſungen ſtanden, und ſich unter St. Pern, Stainville, und dem Grafen Solms gegen die Fulde zurückzogen, und von dem Korps des Generals Spörken gedrängt wurden; ſo war allerdings zu beſorgen, daß ſie von Frankfurt und dem Mayn abgeſchnitten werden, und zwiſchen zwei Feuer gerathen möchten. Der Markis von St. Pern bekam daher ſogleich Befehl, mit beſchleunigten Märſchen Friedewald zu gewinnen, Stainville und Solms, ſich über Vacha nach Hünefeld zu ziehen; der Marſchall ſelbſt aber brach ſogleich auf, und traf den 17 mit Tagesanbruch bei Hirſchfeld ein. Dieſe Stadt, und die Höhen hinter derſelben an dem rechten Ufer der Fulde hatte der Brigadier Lambert, zweiter Befehlshaber der Ingenieure bei der Armee, mit einigen ſehr guten Schanzen verſehen laſſen, ſo daß es nicht ſo leicht möglich war, dieſen Poſten anders als mit Aufopferung vieler Leute zu überwältigen. Dies war ein ſehr angenehmer Umſtand für den Marſchall. Er beſchloß ſo lange bei Hirſchfeld

Digitized by Google

feld ſtehen zu bleiben, bis St. Pern mit ſeinen Truppen bei Friedewald angekommen ſeyn, und Stainville mit den Sachſen unter Solms eine Stellung rückwärts bei Hünefeld genommen haben würde. Der Marſchall hatte noch eine andre Urſache, warum er ſich bei Hirſchfeld einige Tage aufhalten mußte. Es war nemlich möglich, daß der Erbprinz irgendwo zwiſchen Melſungen und Hirſchfeld über die Fulde gehen, ſich gegen Vacha wenden, mit dem General Spörken, der mit ſeinem Korps von Eiſenach kam, vereinigen, und den Markis St Pern abſchneiden, oder wenigſtens auf ſeinem Rückzuge angreifen konnte; und denn war er verlohren, wenn der Marſchall nicht in der Nähe war, ihn ſo gut er konnte zu unterſtützen. Um nun von den Bewegungen ſeines Gegners beſtändig eine genaue Kenntniß zu haben, ließ er ſeine leichten Truppen auf beiden Seiten der Fulde ſo weit vorrücken, als es nur geſchehen konnte.

Die alliirte Armee bewegte ſich indeß nur langſam, weil ſie mit den übelſten Wegen zu kämpfen hatte, und vorzüglich Rückſicht auf die Herbeiſchaffung der Fourage nehmen mußte. Sie würde ſich noch lange haben aufhalten müſſen, wenn ſie nicht in Frizlar, Melſungen, Gudensberg und andern Oertern kleine Vorräthe gefunden hätte, welche die Franzoſen im Stiche laſſen mußten, die, ſo unbeträchtlich ſie auch waren, doch immer für die Reuterei und Zugpferde auf ein paar Tage hinreichten. Die Hauptarmee unter dem Herzoge Ferdinand verließ den 17ten die Gegend von Zierenberg, und nahm längſt der Fulde und Eder in den Dörfern von Gudensberg bis gegen Frizlar Quartiere; der Herzog ſein eignes in Obervorſchütz. Der Erbprinz gieng mit ſeinem Korps über die Schwalm bis in die Gegend von Homburg. Den 18ten gieng die Armee bei Felsberg und Nieder-Melrich über die Eder, und bezog Kantonirungsquartiere in der Gegend von Homburg. Mylord Granby marſchirte mit der Avantgarde bis Frillendorff in der Gegend von Ziegenhain, und der Erbprinz rückte etwas näher gegen Hirſchfeld. Den 19ten nahm der Herzog Ferdinand das Hauptquartier in Schwarzenborn, und die Armee kantonirte in den umliegenden Dörfern. Die Avantgarde unter Mylord Granby gieng nach Neukirchen, und der Erbprinz ſetzte ſich mit ſeinem Korps in und um Ober-Geiſa eine Stunde von Hirſchfeld. Auf der andern Seite marſchirte der General Spörken am nemlichen Tage mit ſeinem Korps bis in die Dörfer zwiſchen Eiſenach und Berka, und der General Luckner mit der Avantgarde bis Vacha, das der General Stainville verließ, ohne ſich lange mit Abbrechung der Brücke über die Werra aufzuhalten.

Als der Marſchall von Broglio den Aufbruch der Alliirten erfuhr, detaſchirte er den Brigadier Lameth, mit 1 Grenadier-, 1 Jägerbataillon und 200 Pferden auf der

Straße von Hirſchfeld nach Homburg, die Bewegung des Feindes zu beobachten. Dieſer traf bei Ober-Geiſan den Vortrab des Erbprinzen an, und machte einen Huſaren gefangen, nach deſſen Ausſage der Erbprinz mit ſeinem Korps im Anzuge, und nicht mehr weit entfernt wäre. Um ſich hiervon zu überzeugen, rekognoszirte der Marſchall ſelbſt, und fand es der Wahrheit gemäß. Zugleich lief vom Grafen Stainville der Bericht ein, daß er ſich genöthigt ſähe von Vacha zurück zu ziehen, und den Feind nicht weit hinter ſich habe. Der Marſchall mußte ſich nunmehr zum Abzuge entſchließen, weil zu beſorgen war, der Feind mögte ſich gegen Fulda wenden, wo ein großes Magazin war, und eher eintreffen als er, um ihn an der Wegnahme dieſes Orts zu hindern. Er gab alſo dem Markis von St. Pern, an die Grafen Stainville und Solms Befehl, ſich den 20ten frühe nach Hünfeld und Mittelsbach zu verfügen, und trat mit einbrechender Nacht mit den bei Hirſchfeld befindlichen Truppen ſelbſt den Marſch nach Hünefeld an. Vor dem Abmarſche ward das Magazin zu Hirſchfeld theils verderbt, theils in Brand geſteckt. Als dies dem Erbprinzen gemeldet wurde, rückte er ſofort mit ſeinem Korps vor, die Stadt zu beſetzen, und ſo viel als möglich von dem Magazine zu retten, das in 80000 Säcken Mehl, 50000 Säcken Haſer, und 1 Million Rationen Fourage beſtanden hatte. Der Marſchall von Broglio ließ den 20ſten die Truppen um Hünefeld in ihren Quartieren, und begab ſich für ſeine Perſon Abends nach Fulda. Hier fand er den Grafen Soupire mit der Kavallerie, welche den Winter in dem Fuldaiſchen geſtanden hatte, und den Ritter Nanclas mit 16 Schwadronen, die bisher in dem Bißthum Würzburg verlegt waren, und Befehl erhalten hatten, ihre Quartiere zu verlaſſen, und zur Armee zu ſtoßen.

Den 31ſten trafen alle bei Hünefeld verſammleten Truppen bei Fulda ein, und die ſächſiſchen Völker wurden ſogleich nach Neuhof detaſchirt, den Eingang in das Kinzinger Thal zu beſetzen. Eine andere Brigade deutſcher Truppen mußte nach Gelnhauſen rücken, die Sachſen zu unterſtützen, und die Gemeinſchaft mit Hanau zu decken. Am nemlichen Tage brach auch die Armee unter dem Herzoge Ferdinand wieder auf, und nahm Quartiere in den Dörfern um Hauſen, wo das Hauptquartier war. Der Erbprinz marſchirte nach Nieder-Aula und den folgenden Tag nach Schlitz, indeß auf der andern Seite der General Spörken mit ſeinem Korps über die Werra gieng, und bis Friedewald, den 22ten aber bis Hirſchfeld marſchirte, und ſich wieder mit der Hauptarmee vereinigte; General Luckner ſich hingegen den 21ten bei Mansbach ſetzte, und den 22ſten bis in die Gegend von Hünefeld vorrückte.

Dieſe Bewegungen erlaubten dem Marſchall von Broglio nicht, ſich bei Fulda lange zu verweilen. Er mußte befürchten, die Gemeinſchaft mit den an der Lahn und

Sieg

Sieg ſtehenden Truppen, mit Gießen und **Frankfurt** ſelbſt, ſein großes Magazin in **Friedberg**, und kleinere in andern Städten zu verlieren, wenn die Alliirten über die Ohm und gerade auf **Friedberg** und **Frankfurth** losgiengen. Er überſandte daher dem Markis **de Rouge**, der in der Gegend von **Marpurg** die Truppen kommandirte, die nöthigen Verhaltungsbefehle in Rückſicht auf die künftigen Bewegungen der Alliirten, und beſchloß ſich auf dem kürzeſten Wege dem **Mayn** zu nähern. Zu dem Ende ließ er das Magazin theils verderben, theils anzünden, brach den 23ten frühe um 9 Uhr mit 24 Bataillonen, der Kavallerie unter **Soupire** und **Nanclas**, allen leichten Truppen und Freiwilligen auf, und marſchirte in einer Kolonne mit einer ſtarken Arriergarde unter den Brigadieren **Diesbach** und **Lameth**, den 23ſten bis **Weidenau**, und den 24 bis **Birſtein**, wo den 25ſten die Truppen, die durch das abſcheuliche Wetter und die ſchlechten Wege viel litten, in ihren Kantonirungsquartieren Raſttag hatten. Graf **Stainville** zog ſich mit ſeinem Korps nach **Salmünſter**, und Graf **Solms** nach **Gelnhauſen**.

Herzog **Ferdinand** hatte eben ſo wenig als **Friedrich** den Grundſatz: **man muß dem Feinde goldne Brücken bauen.** Wiewohl nun Witterung und Wege allen Arten von Bewegungen mit Truppen, Geſchütz und andern Fahrzeugen äußerſt ungünſtig waren, und ihm die Verpflegung der Armee mit Lebensmitteln und Fütterung außerordentliche Schwierigkeiten verurſachte, ſo brach er doch den 23ſten wieder auf, und bezog mit der Hauptarmee in den Dörfern um **Grünberg**, wo das Hauptquartier war, Kantonirungsquartiere; Lord **Granby** rückte mit der Avantgarde bis **Kirchhayn**, und ließ ſeine Huſaren bis **Homburg** an der Ohm ſtreifen, welches die darin ſtehende franzöſiſche Beſatzung ſogleich verließ, und ſich gegen Gießen zurückzog. Der Erbprinz blieb in der Gegend von **Schlitz** ſtehen, und zog einige Regimenter von dem Korps des Generals **Spörken** an ſich, um eine zu wichtigern Unternehmungen verhältnißmäßige Stärke zu bekommen. Dies Vorrücken der Alliirten ließ den Markis von **Rouge** befürchten, von der Hauptarmee abgeſchnitten zu werden. Er zog daher alle unter ſeinem Befehle ſtehende Truppen auf das eilfertigſte zuſammen, ließ in **Marpurg** eine ſtarke, und mit allen auf eine lange Zeit nöthigen Bedürfniſſen verſehene Beſatzung, gieng über Gießen zurück, und bezog in und um **Butzbach** mit ſeinem Korps Kantonirungsquartiere, die durch die Vorpoſten in **Lich** und **Hungen** gedeckt wurden. Den 26ſten näherte ſich der Marſchall noch mehr dem **Mayne**, nahm ſein Quartier in **Büdingen**, und legte ſeine Truppen in Kantonirungsquartiere längs dieſem Fluſſe, von **Frankfurt** bis **Salmünſter**; feſt entſchloſſen, ſich in dieſer Stellung zu behaupten, und alles auf den Ausgang eines Treffens ankommen zu laſſen, dafern die Alliirten ihn noch weiter zurückzudrängen ſuchten.

Um

Digitized by Google

Um die Quartiere in Sicherheit zu ſetzen, ward gegen den Feind eine Kette von Poſten, von Steinau bis Gießen gezogen. In Steinau blieb die königliche Legion, den Erbprinzen zu beobachten, der Miene machte in das Kinziger Thal einzudringen. Bierſtein ward mit den Freiwilligen von St. Victor, und Pikettern von Fußvolk unter dem Baron Berg beſetzt. Die Freiwilligen von Auſtraſien und Hennegau bekamen ihren Poſten in Ortenberg, und hatten in Wennings und Gedern Detaſchementer von Kavallerie und leichtem Fußvolke vor ſich. Die Freiwilligen von Clermont aber unter dem Grafen Elva rückten nach Nidda, und ſchloſſen ſich daſelbſt an die Vorpoſten des Korps unter dem Markis de Rouge an; Stainville und die Sachſen blieben bei Salmünſter und Gelnhauſen.

Der franzöſiſche Befehlshaber war kaum in Büdingen eingetroffen, als er die Nachricht erhielt, daß der Kommandant in Friedberg das in dieſer Stadt zuſammengebrachte große Hauptmagazin der Armee in Brand geſteckt hätte. Es war ihm um ſo mehr unbegreiflich, wie dieſer Mann auf einen ſo voreiligen Entſchluß kommen können, da er vor, neben und hinter ſich durch den größten Theil der franzöſiſchen Armee gedeckt war; daher vom Feinde nicht ſo leicht einen Angriff, am wenigſten eine Ueberrumpelung zu befürchten hatte, und im äußerſten Falle noch immer ſo viel Zeit würde übrig behalten haben, eine ſo leichte Sache ins Werk zu richten, als die iſt, einige Vorrathshäuſer in Brand zu ſtecken. Die Armee wäre in der größten Verlegenheit geweſen, und hätte ſich vielleicht genöthigt geſehen, ihren Rückzug noch weiter fortzuſetzen, wenn nicht alle Häuſer der Stadt mit Hafer und rauhem Futter vollgeſtopft geweſen wären, und die an den Ufern des Mayns angelegten, und mit allen Bedürfniſſen reichlich verſehenen Magazine dieſen Verluſt, ſo empfindlich er auch war, wieder erſetzt hätten. Wahrſcheinlich hatten dem Kommandanten die übertriebenen Nachrichten von dem eilfertigen Rückzuge des Marſchalls, von dem Verluſte, den er litte, und von dem ſchnellen Anmarſche der Alliirten den Kopf auf eine ganz andre Stelle gebracht; vielleicht gehörte er auch zu denen Leuten, die einen Jeden fragen: „was meynen Sie?" und ſich daher durch die Meynungen anderer am Gängelbande herumführen laſſen, und dadurch alles verderben, in der guten Meynung alles gut zu machen; denn ich bin gewiß überzeugt, daß er dabei nichts Arges im Sinne hatte, vielmehr glaubte, der Armee einen weſentlichen Dienſt und dem Feinde den größten Schaden zu thun.

Die alliirte Armee marſchirte den 26ſten in die Gegend von Alsfeld, und bezog den folgenden Tag Kantonirungsquartiere zwiſchen der Ohm und der Schwalm. Der Erbprinz ſetzte ſich bei Lauterbach, und der General Luckner drang bis an den

Kinzig.

Digitized by Google

Kitzingbach vor. Die Avantgarde unter Lord Granby ſetzte ſich zwiſchen der Lahn und der Ohm, um den General Oheim an ſich zu ziehen, und nach der mißlungenen Ueberrumpelung von Marpurg die Belagerung dieſer Stadt aufs neue zu unternehmen. Oheim hatte ſich wieder mit ſeinem Korps über die Eder zurückgezogen, und deckte die rechte Flanke der Hauptarmee der Alliirten, nachdem er den General Mau‸ean, der ihm mit einem kleinen Korps von Siegen aus über Perleberg und Batte‸berg in Rücken kommen, und den Rückzug abſchneiden wollte, bei Sachſenberg geſchlagen, und ihn ſelbſt gefangen genommen hatte.

Durch dieſe, mit ſo vieler Klugheit entworfenen, und trotz allen Schwierigkeiten und Hinderniſſen mit der größten Lebhaftigkeit und vieler Mühe ausgeführten ſchönen Bewegungen kam ganz Heſſen wieder in die Hände der Alliirten: allein alle Feſtungen blieben in den Händen des Feindes, und dieſe mußten ſchlechterdings erobert werden, wenn ſich der Herzog in dem Lande behaupten wollte. Unter dieſen war die wichtigſte Caſſel; konnte dieſe Stadt genommen werden, ſo konnte man hoffen, daß ſich auch die minder wichtigen Plätze Ziegenhain und Marpurg ergeben würden. Daher gieng der Graf von Schaumburg Lippe-Bückeburg, ſchon den 16 Februar mit einem ſtarken Korps ab, die Belagerung von Caſſel zu unternehmen, und ward den 23ten noch durch ein kleines Korps unter dem General Scheel verſtärkt. Dieſe Unternehmung war aber nicht leicht; die Vorbereitungen und Herbeiſchaffung aller zur Belagerung erforderlichen Bedürfniſſe, und die bei dieſer Jahrszeit gewöhnliche unangenehme Witterung legten dabei dem Fortgange der Arbeit unendliche Schwierigkeiten in den Weg. Ueberdies war die Beſatzung zahlreich, mit Lebensmitteln und Ammunition auf einige Monathe hinreichend verſehen, und der Kommandant Graf von Broglio ein Mann von großen Einſichten, Muth und Entſchloſſenheit. Es war daher kein Zweifel, daß er ſich bis aufs äußerſte vertheidigen, und das, was den Feſtungswerken an Stärke abgieng, durch ſeine guten Anſtalten erſetzen würde. Und dies mußte er auch, weil er vorausſehen konnte, daß der Marſchall von Broglio alles anwenden würde, ihn zu entſetzen, ſobald er ſich nach dem erlittenen Stoße wieder erhohlt, und Verſtärkungen an ſich gezogen haben würde.

Die Eroberung dieſer Stadt war demnach gegenwärtig der Hauptgegenſtand aller Operationen. Der Graf von der Lippe hatte den Ruf eines der beſten Ingenieure und Artilleriſten in Europa; hatte dieſen durch ſein Benehmen in den vorigen Feldzügen noch feſter gegründet; und nun erwartete man von ſeinen großen militäriſchen Talenten und ausgebreiteten Kenntniſſen mehr als etwas Gewöhnliches. Aller Augen waren daher auf dieſen Befehlshaber, und auf die Unternehmung ſelbſt gerichtet, von deren Erfolg nicht

Digitized by Google

das Schickſal der Alliirten in Heſſen, ſondern auch des ganzen Feldzugs abzuhängen ſchien.

Außer Caſſel wurden auch die Feſtungen Ziegenhain und Marpurg eingeſchloſſen; die erſte durch den Heſſiſchen General Schlüter, die zweite durch den Lord Granby. Beide ſind von keiner großen Bedeutung, und die Stärke von Marpurg beſtand bloß in einem nach der alten Art angelegten Schloſſe auf einer Höhe, welche die Stadt beherrſcht. Sie waren aber mit guten Beſatzungen verſehen, und die Befehlshaber derſelben Männer, die völlig entſchloſſen waren, ihren Poſten zu behaupten.

Der Herzog mußte nunmehr ſehr viele und ſchwere Gegenſtände zu gleicher Zeit umfaſſen. Die Belagerungen der Feſtungen im Rücken beſchäftigten ſeine ganze Aufmerkſamkeit, und erforderten eine große Anſtrengung, um ſie glücklich zu Ende zu bringen. Vor ihm ſtand die Hauptmacht des Feindes, in einen kleinen Bezirk zuſammen gedrängt, zwiſchen zweien Feſtungen, Frankfurt und Gießen, und zweien Flüſſen, dem Mayn und der Lahn, die ihre rechte und linke Flanke deckten; der Feind konnte daher nicht mehr wie bisher tournirt, ſondern lediglich auf der Fronte der Quartiere angegriffen werden, gegen die durch bloße Bewegungen nichts mehr ausgerichtet werden konnte. Der Herzog Ferdinand mußte daher eine ſolche Stellung nehmen, in der er nicht allein die angefangenen Belagerungen decken, ſondern ſich auch den Unternehmungen ſeines Gegners mit Nachdruck entgegenſetzen konnte, der immer mehrere Truppen zuſammenzog, und nur auf eine Verſtärkung wartete, ſeine Operationen wieder anzufangen: das will ſagen, der Heerführer der Alliirten war nunmehr genöthiget, ſich in den Grenzen des Vertheidigungskrieges zu halten. Hätte die Jahreszeit erlaubt, die Armee in ein Lager zuſammen zu ziehn; ſo würde dies weniger Schwierigkeiten gemacht haben: dies aber verſtattete die Witterung nicht. Die Truppen mußten in Kantonirungsquartiere verlegt werden, und dieſe auf der Fronte, und beiden Flanken geſichert ſeyn. Wirft man nun einen Blick auf die Karte, ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß keine Stellung in der ganzen Gegend zu finden war, die, beſonders in Rückſicht auf die Belagerung der vorhin erwähnten Feſtungen, dies wenigſtens zum Theil bewirkte, als die hinter der Ohm; und doch war dabei die linke Flanke offen, und hatte daher immer eine ſchwache Seite. Der Herzog wählte ſie, und nahm ſein Hauptquartier in Schweinsberg. Seine linke Flanke deckte der Erbprinz mit ſeinem Korps bei Lauterbach, und der General Luckner durch ſeine Stellung an der Ritzing; die Fronte der General Kielmannsegge durch ein kleines Korps in der Gegend von Laubach, und eine Kette Detaſchementer jenſeits der Ohm von Marpurg bis Grünberg. Der Herzog ließ zwar den

Feind

Digitized by Google

Feind unaufhörlich beunruhigen, um ihn noch mehr einzuſchränken; der Erbprinz vertrieb den 2ten März den General Stainville, und nahm **Büdingen** in Beſitz. General **Kielmannsegge** drang den 3ten über **Nidda** bis **Wichoſtadt** vor, und bemächtigte ſich der ganzen Gegend zwiſchen **Bingenheim** und **Staden**: allein dies waren keine weſentlichen Vortheile, und dienten zu weiter nichts, als den Feind in beſtändiger Aufmerkſamkeit zu erhalten.

Unterdeß gieng es mit der Belagerung nicht ſo ſchnell, als man es vielleicht geglaubt hatte. Obgleich Caſſel ſchon in der Mitte des Februars berennt war; ſo konnten doch die Laufgräben nicht eher eröfnet werden, als in der Nacht vom 1ſten zum 2ten März. Bis dahin wurde an Herbeiſchaffung des Geſchützes, der Ammunition, und Verfertigung der übrigen Bedürfniſſe gearbeitet. Der Bau der Batterien gieng ſehr langſam von ſtatten; ſo daß mit dem Beſchießen der Anfang erſt den 10ten März gemacht wurde; und auch dies brachte keine erhebliche Wirkung hervor, weil die Batterien an 1500 Schritte von der Stadt lagen, und die Kugeln und Bomben mehr die Häuſer als Werke beſchädigten; wobei ein Kommandant ſehr gleichgültig ſeyn kann, beſonders in einer Feſtung, die ſeinem Herrn nicht gehört. Dieſe Verzögerung wird niemanden befremden, der die Schwierigkeiten kennt, die mit einer Belagerung im Winter verbunden ſind. Keine Unternehmung iſt gewiß ſchwerer auszuführen, als dieſe; ſie iſt und bleibt ein Wageſtück, und nur höchſt dringende Urſachen können einen General bewegen ſich darin einzulaſſen.

Dagegen machte der Graf von **Broglio**, Bruder des Marſchalls, alle Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr. Er ließ die Lebensmittel an Oerter bringen, die gegen das Feuer der Belagerung gedeckt waren; täglich an Aus- und Verbeſſerung der Werke arbeiten, und durch verſchiedene Ausfälle den Feind beunruhigen. Beſonders machte er den 7ten März, mit Tagesanbruch, einen Ausfall mit dem 1ſten und 3ten Bat. jedes Regiments, in 3 Kolonnen, in allem mit 7 Bataillonen und dem größten Theile der Kavallerie, die er bei ſich hatte; der Markis de **Rouchechouart** kommandirte denſelben. Vor jeder Kolonne hatten einige Jäger und Grenadiere die Avantgarde, und auf jede folgte ein Detaſchement von der Artillerie, verſehen mit Nägeln, zum Vernageln des Geſchützes, mit verſchiedenen brennbaren Materialien, die Batterien, und andere feuerannehmende Geräthſchaften, als Faſchinen, Schanzkörbe ꝛc. anzuſtecken, mit allerlei Tau- und Strickwerk, das eroberte Geſchütz in die Stadt zu bringen. Den Beſchluß machten Zimmerleute und 200 Arbeiter, um die Laffeten, Räder ꝛc. des Geſchützes entzwei zu hauen. Dies letzte iſt das beſte Mittel, dem Feinde beträchtlichen Schaden zuzufügen, und

Digitized by Google

dem Vernageln bei weitem vorzuziehen, dem in kurzer Zeit wieder kann abgeholfen werden.

Die Unternehmung hatte einen glücklichen Erfolg; die mittlere Kolonne drang bis an die erſte Parallele, vertrieb daraus die Belagerer, und bemächtigte ſich einer Batterie von 4 kleinen Mortieren und 6 Kanonen, nahm ſogar die Mortiere mit in die Stadt, vernagelte die Kanonen, hieb die Räder und Laffeten in Stücken, und verdarb die Ammunizion, die ſie auf der Batterie fand. Der Angriff dieſer Kolonne wurde von den beiden übrigen zur rechten und zur linken ſehr gut unterſtüzt. Sie drangen ebenfalls ſo weit vor, daß die Belagerer nicht im Stande waren, die mittlere in ihrem Fortgange aufzuhalten, und verbrannten eine Menge vorräthiger Faſchinen, Schanzkorbe ꝛc. Indeß verlohren ſie dabei doch auch 3 Offiziere und 49 Mann, die auf der Stelle blieben, und brachten 5 Offiziere und 143 Unteroffiziere und Gemeine verwundet zurück. Die Belagerer hatten ebenfalls einen Verluſt von 2 bis 300 Mann.

Ziegenhain wurde zu gleicher Zeit auf das lebhafteſte mit Bomben angegriffen; allein der Baron Zugmantel, der in der Stadt kommandirte, wollte von keiner Kapitulation hören, und hielt durch ſeine ſehr gut bediente Artillerie die Belagerer ſo nachdrücklich zurück, daß ſie mit aller Anſtrengung doch mit ihren Arbeiten keine große Fortſchritte machten. Eben ſo gut hielt ſich auch die Beſatzung von Marpurg.

Zwar waren die Alliirten im Beſitze der Stadt; allein das auf einem Berge liegende feſte Schloß mußte erobert werden, und dies verurſachte dem Lord Granby keine geringe Schwierigkeiten. Wie geſchickt, tapfer und entſchloſſen indeß auch die Beſatzungen waren, ſo hätten ſie ſich doch bei einer andern Jahreszeit ergeben müſſen, wenn den Alliirten die Herbeiſchaffung des Geſchützes, der Ammunizion und übrigen Bedürfniſſe nicht ſo viel Schwierigkeiten verurſacht hätten.

Indeß hatte der Marſchall gleich bei den erſten Bewegungen der Alliirten gegen ſeine Quartiere Befehl an die Armee am Niederrhein geſchickt, ein Korps von 12 bis 15000 Mann unter dem Ritter Muy zu ſeiner Verſtärkung abgehen zu laſſen. So lange dies nicht angekommen war, ſah er ſich nicht allein genöthigt, bei allen Unternehmungen der Alliirten ſich bloß leidend zu verhalten, ſondern beſchloß auch, auf der Vertheidigung zu bleiben, ſeine Truppen ſo viel wie möglich zu ſchonen, und ſich in kein Treffen eher einzulaſſen, als bis ihm kein andres Mittel übrig bliebe, ſich dieſſeits des Mayns zu behaupten. In dieſem Falle wählte er wieder den Poſten von Bergen, in dem er ſchon im Jahre 1759 den Alliirten bei einer ähnlichen Unternehmung ein Ziel geſetzt hatte, ließ ihn

Digitized by Google

ihn mit den nöthigen Verſchanzungen verſehen, und nahm ſein Quartier in dem nicht weit davon entfernten Dorfe **Wilbel**.

Endlich langte die erſte Kolonne des Korps vom Niederrhein, nach einem langen und höchſt beſchwerlichen Marſche, den 8ten März bei **Kronenberg** und **Königſtein** an, und die übrigen folgten ihr auf dem Fuße. Hierauf verließ der Erbprinz den 9ten die Gegend von **Büdingen**, und zog ſich gegen **Laubach** zurück. G. **Luckner** räumte **Gelnhauſen**; der G. **Kielmannsegge**, **Staden**, **Reichelsheim**, **Bingenheim**, **Echzel** ꝛc. und vereinigte ſich mit dem Korps des Erbprinzen. Durch dieſe erhaltene Verſtärkung ſahe ſich der Marſchall von **Broglio** im Stande, von der Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Zu dem Ende ſetzte ſich den 11ten die ganze Armee in Bewegung. Das Korps des Generals **Stainville**, welches den rechten Flügel hatte, nahm ſeine Quartiere längs der **Nidda** von **Aſſenheim** bis **Staden**, und ſetzte ſeine Vorpoſten bei **Nidda** und **Ortenberg**. Die Truppen unter dem Befehle des Markis **de Rouge**, die bisher um **Friedeberg** geſtanden hatten, rückten zwiſchen die **Wetter** und den kleinen Fluß **Harlof**; die Vorpoſten ſtanden bei **Münzenberg**, **Butzbach**, **Treys**, **Urpha**, und ließen ihre Patrouillen bis an die Abtei **Arnsburg**, **Lich**, **Langsdorff**, **Hungen** ꝛc. gehen. Das ſächſiſche Korps, bei dem der Graf von der **Lauſitz** angekommen war, bekam Quartiere in **Ober**- und **Nieder Wilſtadt**, **Peterweil** ꝛc. und die mehr rückwärts gelegenen Truppen breiteten ſich längs der **Nieder** von **Wilbel** bis **Ilbenſtadt** aus. Das Korps unter dem Ritter **Muy** marſchirte nach **Homburg**, ein anderes unter dem General **Roquepine** nach **Nieder-Roßbach**; das unter dem General **Curſay** nach **Urſel**; das Fiſcherſche Korps beſetzte **Grüningen**, und ſtellte dadurch die Gemeinſchaft mit **Gießen** wieder her. Der Ritter **Origny** ſtand mit dem Bataillon Jäger vom Regimente **Turpin** bei **Garbenheim** an der **Lahn**, die Gegend von **Hohen-Solms** auf dem rechten Ufer der **Lahn** zu beobachten.

Am nämlichen Tage verließ Lord **Granby** mit ſeinem Korps die Quartiere zwiſchen der **Ohm** und der **Lahn**, gieng über dieſen Fluß, und bezog neue auf der andern Seite um das Dorf **Lohr**, wo ſein Hauptquartier war. Dies geſchah, um zu verhindern, daß der Feind nicht auf dieſer Seite der Blokade des Schloſſes von **Marpurg** Hinderniſſe in Weg legen mögte, wo die Alliirten 2 Bataillone in der Stadt gelaſſen hatten.

Den 14ten ließ der Marſchall ſeinen rechten Flügel bis **Hungen**, den linken zwiſchen **Gießen** und **Wetzlar** vorrücken, und nahm das Hauptquartier in **Butzbach**.

Die Hauptabſicht dieſes Generals war gegenwärtig, die Alliirten von **Marpurg** und aus den Quartieren zwiſchen der **Lahn** und **Ohm** zu vertreiben, wo der Erbprinz

 noch

Digitized by Google

noch immer ſeine Stellung behauptete. Zu dem Ende mußte der Graf Stainville ihn den 16ten März auf den Höhen von Stangerode angreifen, die er mit ſeinem Korps beſezt hatte. Es kam zu einer ſtarken Kanonade, durch die kein Mann umkam, und die keinen andern Erfolg hatte, als daß ſich der Erbprinz wegen der Uebermacht des Feindes nach Homburg an der Ohm in der beſten Ordnung zurückzog. Stainville ſezte ſich hierauf bei Grünberg und Lich; vor ihm ſtand der Baron Cloſen, mit der größtentheils aus leichten Truppen beſtehenden Avantgarde. Zugleich rückte der Markis von Rochambeau mit der Avantgarde der Armee nach Groß-Buſeck, Alten-Buſeck und Bevern. Vor ihm ſtand das Fiſcherſche Korps, das ſeine Patrouillen bis Stauffenberg und Allendorf vorgehen ließ. Auf der andern Seite gieng der Markis von Curſay über die Lahn bis Hohen-Solms, um den Feind aus der Gegend von Fronhauſen und Lohr zu vertreiben. Den 17ten marſchirte die Avantgarde unter dem Markis von Rochambeau nach Allendorff, und der Markis von Poyanne rückte mit den Karabiniers und der Brigade Auvergne wieder nach Groß- und Alten-Buſeck; die Avantgarde des Stainvilliſchen Korps unter dem Baron Cloſen aber nach Reiokirchen, Winnerodt, Lindenſtruth und Saſſen. Zugleich ließ der Ritter Muy ein ſtarkes Detaſchement unter dem Obriſten Courcy über die Lahn gehen, den Ritter Curſay bei Hohen-Solms zu unterſtüzen.

Den 18. folgte der Ritter Muy ſelbſt mit ſeinem ganzen Korps über die Lahn nach. Die Quartiere deſſelben erſtreckten ſich bis an den kleinen Bach, die Salzbott. Der Brigadier Curſay ſtand bei Seelbach, Courcy bei Hohen-Solms, General Wurmſer mit den Huſaren von Naſſau und einem kleinen Detaſchement Infanterie bei Fronhauſen, um ſie zu unterſtüzen, und der Ritter Origny bei Gladenbach. Auf der andern Seite rückte der Markis von Rochambeau von Allendorf bis Faurbach und Ilshauſen; das Fiſcherſche Korps vor ihm nach Hachborn und Erbenhauſen; der Markis Poyanne nach Treys und Ailertshauſen; nach Groß- und Alten-Buſeck aber die Brigade von Boccard. Der Baron Cloſen marſchirte nach Londorff, Udenhauſen und Gölshauſen, indeß der Graf Stainville in der Gegend von Grünberg ſtehen blieb.

Dieſe Bewegungen des Feindes bewogen den Herzog Ferdinand, dem Lord Granby Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Marpurg zu geben, und ihn mit den übrigen auf der andern Seite der Lahn ſtehenden Korps der Generale Wangenheim und Scheiter zur Armee zu ziehn. Auch wurde mit dem Beſchießen von Ziegenhain Halt gemacht, und das zu dieſer Belagerung gebrauchte Korps gieng zur Armee ab, bis

auf

Digitized by Google

auf zwei Bataillone, welche die Stadt noch ſperren mußten. Die Alliirte Armee breitete ſich nunmehr von **Wetter** über **Ziegenhain** und **Schweinsberg** bis **Homburg** aus, hatte die **Ohm** vor der Fronte, und erwartete täglich einen Angriff. Allein der Marſchall hielt es noch nicht für rathſam eine Schlacht zu wagen; er glaubte, ſeinen Zweck, die Alliirten wieder aus Heſſen zu treiben, und Caſſel zu entſetzen, eben ſo ſicher durch geſchickte Bewegungen erreichen zu können. Zu dem Ende mußte der Ritter **Muy** den 19ten auf der linken Seite der **Lahn** bis **Marpurg** vorrücken und längs dem kleinen Bach Aln Kantonirungsquartiere nehmen, General **Wurmſer** aber **Marpurg** beſetzen. Ueber die **Lahn** würden ſogleich Brücken geſchlagen, um die Gemeinſchaft zwiſchen den verſchiedenen auf beiden Seiten dieſes Fluſſes ſtehenden Truppen der Armee zu unterhalten. Da der Herzog **Ferdinand** bemerkte, daß ſich der Feind mit ſeiner größten Macht gegen ſeine rechte Flanke zog, und die Abſicht zu haben ſchien, ihm die Gemeinſchaft mit der **Lippe** und **Weſtphalen** abzuſchneiden, dagegen aber ſeine eigne rechte Flanke etwas entblößt hatte; ſo bekam der Erbprinz Befehl, wieder gegen Grünberg vorzurücken, und zugleich mußte der General **Luckner** die **Königliche Legion**, welche bei Laubach ſtand, angreifen, um dem Marſchall wegen der Gemeinſchaft mit **Frankfurt** Beſorgniſſe zu machen. **Luckner** warf den Feind bis **Hungen** zurück; der Erbprinz drang bis **Stangerode** vor, und beſetzte ſogar **Wirberg** ohnweit **Grünberg**, beinahe mitten unter den Quartieren des Barons **Cloſen**.

Hierauf ließ der Marſchall den 20ſten zwei Brigaden Kavallerie nach **Hungen**, das Regiment Grenadiere von Frankreich und die Kavalleriebrigade **Dauphin** nach **Lich** marſchiren, den Grafen **Stainville** zu verſtärken. Zugleich beſchloß er, den Erbprinzen den folgenden Tag mit Macht anzugreifen, und ihn wieder über die Ohm zurück zu treiben. Zu dieſer Unternehmung machte er folgenden Entwurf. — Weil der Herzog **Ferdinand** den Erbprinzen über **Homburg** an der **Ohm** leicht verſtärken konnte, ſo mußte deſſen ganze Armee in Aufmerkſamkeit erhalten, und ihm ſowohl auf ſeiner rechten Flanke, als gegen die Mitte Beſorgniſſe gegeben werden. Zu dem Ende bekam der Brigadier **Curſay** Befehl, oberhalb **Marpurg** bis **Goßfeld** an der Lahn vorzurücken, von dort aus den Ritter **Origny** mit ſeinem kleinen Korps bis **Wetter** vorzuſchicken, das daſelbſt ſtehende Korps unter dem General **Scheiter** angreifen zu laſſen, und ihn dabei mit den bei ſich habenden Dragonern zu unterſtützen; General **Wurmſer**, mit ſeinem Regimente, einem Grenadierbataillone und den Jägern vom Korps des Ritters **Muy** nach **Groſeelheim** zu marſchiren. **Roſiere**, Generaladjutant des Marſchalls, ſich mit dem Grenadierbataillon und Jägern vom Regimente **Bretagne** und 200 Mann vom Fiſcher-

ſchen

ſchen Korps, auf der Höhe von Frauenberg zu ſetzen; Rochambeau, mit allen unter ſich habenden Truppen eine Stellung bei Ebsdorff zu nehmen, und ſtarke Detaſchementer gegen Schweinsberg vorzuſchicken.

Der Baron Cloſen ward angewieſen, mit ſeinem Korps über Groß- und Klein-Lomm nach Stangerode zu marſchiren, und daſelbſt ſeine Maaßnehmungen ſo einzurichten, als er es nöthig finden würde, den Hauptangriff des Grafen Stainville bei Grünberg und Laubach nicht allein zu unterſtützen, ſondern auch den Feind zurückzuhalten, daſern er von Homburg anrücken ſollte, zugleich aber auch der Stellung in Rücken zu kommen, welche der Erbprinz bei Grünberg nehmen konnte. Zur Unterſtüzzung des Barons Cloſen mußte der Markis von Poyanne mit den Karabiniers und der Brigade Auvergne nach Norddecken und Londorf rücken, und, dieſen wieder zu unterſtützen, die Brigade von Boccard nach Allendorf.

Der Graf Stainville richtete mit ſeinen Truppen den Hauptangriff gegen Laubach und Grünberg. Der Brigadier Diesbach kommandirte den gegen Laubach, und der Graf ſelbſt rückte gegen Grünberg an, wo der Erbprinz ſehr ſtark ſeyn konnte. Der Marſchall von Broglio verfügte ſich ſelbſt zu dieſem Korps, und ritt auf eine von den Höhen dieſſeits Grünberg, um die Stellung des Feindes in Augenſchein zu nehmen. Als er daſelbſt ankam, hörte man rechter Hand einige Schüſſe aus Kanonen und kleinem Gewehr, deren Getöſe immer näher kam; und hieraus ſchloß man mit Recht, daß General Luckner von Laubach vertrieben wäre, und von den Truppen unter dem General Diesbach verfolgt würde. Hierauf ließ der Graf Stainville das Regiment Schomberg rechts auf die Höhen zwiſchen Grünberg und Laubach vorrücken, dem Feinde den Rückzug abzuſchneiden, und es durch die Brigade der deutſchen Kavallerie unterſtützen. Der Graf von Scey Monbeillard hingegen, welcher auf den Höhen linker Hand ſtand, erhielt Befehl, mit den Dragonern des Königs und la Ferronaye auf die von Stangerode zu marſchiren; die Infanterie aber gieng gerade nach Grünberg.

Als der Graf von Scey bei Stangerode ankam, ſah er auch ſchon linker Hand den Baron Cloſen mit den Regimentern Orleans und Anticamp, einige Freiwillige von Auſtraſien, von Hennegau, Clermont und St. Victor. Man entdeckte hier das Korps des Erbprinzen in dem Dorfe Atzenheim, das mit einem Teiche und verſchiedenen hohlen Wegen und Gründen umgeben iſt. Aus dem Benehmen der vor dem Dorfe ſtehenden Poſten konnte man ſchließen, daß die Alliirten nichts weniger als einen Angriff erwarteten. Auf dieſe hätte man ſogleich, ohne einen Schuß zu thun, raſch mit der ganzen Kavallerie losgehen, und ſie in und hinter das Dorf werfen ſollen; ſo wäre der

Ueber-

Digitized by Google

Ueberfall vollſtändig geweſen, und von dem ganzen Korps wären vielleicht wenige davon gekommen. Allein, gleichſam als ob man ſeine Ankunft melden wollte, ließ man eine Batterie auffahren, welche die Vorpoſten beſchoß, die ſich hierauf ohne Verluſt hinter das Dorf zurückzogen. Dadurch erfuhr der Erbprinz, daß der Feind in der Nähe ſei, zog ſich ſofort aus dem Dorfe, auf die hinter demſelben befindliche Höhe, und ſtellte die ſich aus dem Dorfe ziehenden Truppen in Schlachtordnung. Der Baron **Cloſen** ließ hierauf die Freiwilligen zu Fuße links durch den Wald gegen Bernsfeld gehen, um die rechte Flanke des Erbprinzen zu gewinnen; mit den Dragonern und Freiwilligen zu Pferde aber gienz er rechts um das Dorf gegen deſſen linke Flanke. Als er bei dem Teiche ankam, wurde er gewahr, daß ſich die Infanterie noch nicht völlig formirет hatte, und nur etwas Kavallerie aufmarſchirt vor ihm ſtand. Er ſetzte ſich hierauf an die Spitze zweier Schwadronen von **Autichamp**, denen die Freiwilligen zu Pferde, und zwei Schwadronen von **Orleans** folgten, und griff die Kavallerie des Erbprinzen an; dieſe aber hielt nicht Stand, ſondern zog ſich in den hinter dem Dorfe liegenden lichten Wald zurück. Hierauf wandte er ſich links gegen die Infanterie; dieſe empfieng den Feind zwar mit einem lebhaften Feuer, es gelang aber doch der Kavallerie einzubrechen, und eine große Niederlage unter ihr anzurichten. Als endlich die **Dragoner des Königs** von **Stangerode** aus zu ihr ſtießen, ſo trieben ſie die Alliirten durch den vorhin erwähnten hellen Wald, und verfolgten ſie ſogar bis hinter denſelben.

Die Kavallerie der Alliirten hatte ſich indeß in der Ebene hinter dem Walde wieder geſetzt; und da der Feind in ziemlicher Unordnung ankam, ſo warf ſie ihn auf die zweite Schwadron Dragoner von **Ferronaye** zurück. Dieſe aber hielt Stand, und da ſie zu gleicher Zeit durch die Freiwilligen von **St. Victor** unterſtützt wurde, die ein ſtarkes Feuer auf den Feind machten; ſo trieb ſie ihn wieder zurück. Der Erbprinz zog ſich unter beſtändigem Verfolgen der feindlichen Kavallerie nach **Burgmünden** zurück, und gieng daſelbſt über die **Ohm**, nachdem er über 2000 Mann, 19 Fahnen und 10 Kanonen verlohren hatte.

Der Feind würde noch größere Vortheile erhalten haben, wenn die deutſche Brigade Kavallerie oder **Royal Allemand** ihren Auftrag hätte ausführen können. Sie ſollte nemlich längs der **Ohm** durch den Wald gehen, und ſich hinter denſelben in der Ebene ſetzen, um dem Erbprinzen den Rückzug nach **Burgmünden** abzuſchneiden. Dieſem gemäß gieng ſie zwar durch den Wald; als ſie aber in die Ebene kam, fand ſie den General **Luckner** vor ſich, der von **Laubach** zurück kam, bei **Nieder-Ohm** über die Brücke gegangen war, und ſich auf der Höhe hinter dem Dorfe geſetzt hatte. Dieſer

Digitized by Google

empfieng ſie ſogleich mit einem ſo ſtarken Kanonenfeuer, daß ſie Bedenken trug, weiter vorzurücken, und ſich hinter eine Höhe zurück zog, durch die ſie gedeckt wurde.

Auf dem rechten Flügel, und in der Mitte der Stellung der alliirten Armee kam es zu keinem ernſthaften Gefechte. Der Ritter Origny rückte zwar gegen den General Scheiter an; dieſer aber zog ſich ſo geſchickt zurück, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte. In der Gegend von Groß- und Klein-Seelheim trieb der General Wurmſer zwar die Vorpoſten zurück, allein dabei blieb es. Auch die Bewegung des Markis von Rochambeau brachte keine andere Wirkung hervor, als daß die alliirte Armee das Gewehr in die Hand nahm, und ſich in Bereitſchaft ſetzte, den Feind auf das nachdrücklichſte zu empfangen.

Nach dieſem Gefechte ſchickte der Herzog Ferdinand den 22ten frühe ſein Gepäcke voraus, brach in der Nacht ſelbſt mit der ganzen Armee auf, und bezog in der Gegend von Ziegenhain Kantonirungsquartiere; das Hauptquartier war in Wackerſpring, einem Dorfe nahe bei der Stadt. In den folgenden Tagen wurde die Artillerie, die bei den Belagerungen von Ziegenhain und Marpurg war gebraucht worden, nach Trendelnburg, und ſo weiter über die Dymel zurück geſchickt. Der Herzog nahm den 24ten ſein Hauptquartier in Fritzlar, und die Armee ihre Quartiere hinter der Eder; der Erbprinz und General Luckner machten bei dieſem Rückzuge die Arriergarde.

Sobald der Marſchall von Broglio ſichere Nachrichten von dem Rückzuge der Alliirten hatte, verlegte er den 25ten das Hauptquartier nach Schweinsberg; ließ ſeinen Gegner durch die Avantgarde unter den Generalen Montchenu und Rochambeau verfolgen, und gegen Ziegenhain vorrücken. Auf der andern Seite rückte der Ritter Muy mit ſeinem Korps über Frankenberg nach Korbach, und ſchien der alliirten Armee den Rückzug über die Dymel erſchweren zu wollen. Es fielen bei dieſer Gelegenheit, wie gewöhnlich bei allen Rückzügen, verſchiedne kleine Gefechte vor, die größtentheils zum Vortheile der Franzoſen ausſchlugen. In dem Dorfe Leimsfeld wurde der General Zaſtrow von dem General Montchenu überfallen, und nebſt dem General Schlüter verſchiedene Offiziere, und an 300 Unteroffiziere und Gemeine gefangen. Den 20ſten überfiel der Ritter Origny die Legion Britannique, die der Major Appelbaum kommandirte, und in dem Dorfe Netze ſtand, um die Beſatzung des kleinen Bergſchloſſes Waldeck zu beobachten. Der Ueberfall gelang im ganzen Umfange; die Legion wurde beinahe völlig zu Grunde gerichtet, und der Major Appelbaum, 12 Offiziere, und ohngefähr 400 Mann gefangen. Auf der andern Seite hiengen der Erbprinz und General Luckner den Franzoſen verſchiedene Schlappen an.

Wäh-

Digitized by Google

Während dieſer Vorgänge in Heſſen war die Beſatzung in Göttingen nicht müßig. Der Graf von Vaux, ein ſehr geſchickter und unternehmender General, der eine ſtarke Beſatzung unter ſich, und gegen ſich nichts weiter hatte, als ein Preußiſches Landbataillon, unter dem Major Triskow, das Preußiſche Freibataillon Colignon, und ein Detaſchement alliirter Truppen, unter dem hannöveriſchen Obriſten und Generaladjutanten Elsorf, bediente ſich ſeiner Ueberlegenheit ſehr meiſterhaft, die braunſchweig- und hannöveriſchen Länder heimzuſuchen. Er ließ den 20ſten Februar durch den Vicomte Belſunce Duderſtadt überfallen, und machte von der darin ſtehenden Beſatzung 10 Offiziere, 248 Mann gefangen. Den 22ſten März überfiel er den Obriſten Colignon in Nordheim, und machte von ſeinem Bataillon 8 Offiziere und 214 Mann gefangen. Den Städten Nordheim, Einbeck, Moringen legte er Brandſchatzungen an Gelde auf, und trieb von dem platten Lande ſtarke Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage ein, ohne daß er an allem dieſen gehindert werden konnte.

Da durch dies Vorrücken die franzöſiſche Armee die Gemeinſchaft mit Caſſel über Melſungen wiedergewonnen hatte; ſo gab der Herzog Ferdinand Befehl, die Belagerung aufzuheben. Dieſem gemäß wurde alles Geſchütz über Hof-Geismar zurück geſchickt. Den 28. frühe zog ſich der Graf von der Lippe-Bückeburg ab, und gieng über die Dymel zurück. Bis dahin blieb der Herzog an der Eder ſtehen; den 30ſten aber gieng die Armee bis Mertenehagen, den 31ſten bei Warburg über die Dymel in ihre alten Quartiere, und der Herzog Ferdinand nahm den 1ſten April ſein Hauptquartier wieder in Neuhauß. Auch die franzöſiſche Armee nahm die Quartiere wieder, die ſie vorher immer gehabt hatte.

Dies war das Ende einer Unternehmung, von der man ſich ſo große Hoffnungen gemacht hatte. Allerdings erreichte ſie nicht ganz vollkommen die Abſicht, die bei dem Entwurfe vielleicht zum Grunde gelegt wurde; allein ſie brachte doch den Franzoſen einen empfindlichen Stoß bei. Der Marſchall von Broglio hatte ſich vorgenommen, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen, um durch das Eichsfeld, und auf der rechten Seite der Weſer, in das Herz der hannöveriſchen Länder zu dringen. Da er aber durch dieſen Ueberfall genöthigt wurde, ſeine großen Magazine an der Fulde und Werra, und mehrere kleinere, an andern Orten, theils ſelbſt zu Grunde zu richten, theils ſeinem Gegner zu überlaſſen, ſo ſah er ſich dadurch weit zurückgeſetzt; denn nunmehr konnte er an die Eröfnung des Feldzuges nicht eher denken, als bis er wieder neue Magazine angelegt hatte, und wiewohl ihm dies eben nicht ſchwer fiel, weil er die fruchtbarſten Länder an dem linken Ufer des Mayns hinter ſich hatte, und der Rhein und Mayn die Herbeiſchaf-

Digitized by Google

fung aller Bedürfniſſe ſehr erleichterte; ſo erforderte dies doch Zeit. Er konnte nicht eher als mit Ausgang des Junius ſeine Operationen wieder anfangen, und von allem dem Glücke, das er in dem vorigen Feldzuge gehabt, keinen ſo vortheilhaften Gebrauch machen, als die Ausſichten waren, die er darauf hatte, wenn er in dem ruhigen Beſitze ſeiner Quartiere geblieben wäre. Für die Alliirten aber war der Gewinnſt dieſer Zeit ein ſehr großer und weſentlicher Vortheil. Es iſt wahr, ſie hatten außerordentliche Beſchwerlichkeiten erlitten; allein nunmehr waren ſie auch in Ruhe, konnten ſich wieder auf das beſte erholen, ohne zu befürchten, in ihren Quartieren beunruhigt zu werden; ſich zu dem neuen Feldzuge mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und ſich völlig in den Stand ſetzen, dem Feinde auf allen Seiten die Stirne zu zeigen, das vielleicht etwas ſchwerer geweſen ſeyn würde, wenn der Feind Mittel gefunden hätte, den Feldzug frühzeitig zu eröffnen.

Ein großer Theil des Publikums war indeß mit dieſem Rückzuge nicht zufrieden; beſonders das gemeine Volk in England; weil die brittiſchen Truppen nicht die beſten Winterquartiere gehabt hatten, und ſchon wieder ſo frühzeitig auf dem Kampfplatze erſcheinen mußten. Da das Urtheil des Publikums über das Benehmen eines Generals für ihn eben keine gleichgültige Sache iſt, und die aus ſo vielen unter ſich auf keine Weiſe harmonirenden Tönen zuſammengeſetzte Stimme doch immer noch von der Nachwelt gehört wird; ſo ſcheinen einige Betrachtungen über dieſe Expedition des Herzogs **Ferdinand** hier nicht am unrechten Orte zu ſeyn.

Ich habe vorhin ſchon einige von den Urſachen angezeigt, welche den Herzog hinderten, die franzöſiſche Armee noch mehr in die Enge zu bringen. Jetzt will ich lediglich bei den Gründen ſtehen bleiben, die ihn zum Rückzuge bewogen. Vielleicht glaubt man, der Ueberfall des Erbprinzen bei **Stangerode** oder **Alzenhain** habe dieſen bewürkt, weil der Rückzug gerade den Tag darauf erfolgte; allein der dabei erlittene Verluſt war zu unbedeutend, als daß er eine ſo plötzliche Veränderung hervorbringen konnte, wenn gleich die Franzoſen einen großen Lärm davon machten, und **Ludwig** XV. dem Erzbiſchofe von Paris aufgab, das Te Deum darüber im ganzen Lande anſtimmen zu laſſen. Die Haupturſache lag in dem zu befürchtenden Mangel an Lebensmitteln. Heſſen war von allen zum Unterhalte der Armee nöthigen Bedürfniſſen völlig entblößt, weil der Landmann alles in die feindlichen Magazine liefern müſſen, und kaum ſo viel hatte, daß er noch kümmerlich leben konnte. Zwar waren den Alliirten einige Ueberbleibſel der feindlichen Vorräthe in die Hände gefallen, allein dieſe waren bei weitem nicht hinreichend. Wollte nun der Herzog Magazine anlegen, ſo konnte er ſie nicht aus dem Lande ſelbſt nehmen, ſondern mußte ſie aus den Provinzen, die er den Winter über inne gehabt, aus dem **Pader-**

bor-

borniſchen, Osnabrückſchen, Mindenſchen ꝛc. auf den beſchwerlichſten Wegen, und bei der ſchlechteſten Witterung, an die Oerter hinſchaffen laſſen, die er für ſie beſtimmt hatte. Eine ganz natürliche Folge davon iſt, daß der Vorrath, der heute ankommt, ſchon verzehrt iſt, ehe er durch eine neue Zufuhr erſetzt wird, und daher im eigentlichen Verſtande die Armee niemals einen Vorrath bekömmt. Dadurch wird denn der General genöthigt, in einer gewiſſen Gegend feſt ſtehen zu bleiben, und wenn er auch die beſte Gelegenheit hat, entſcheidende Vortheile zu erhalten, ſie unbenutzt vorbeigehen zu laſſen. Werden endlich die Zufuhren durch Hinderniſſe aufgehalten, die man nicht vorhergeſehen hatte, oder vorherſehen konnte, durch anhaltenden Regen, durch verdorbne Wege ꝛc. ſo daß ſie ſpäter ankommen, als darauf gerechnet worden; ſo iſt der Mangel gleich da, und die Armee in der größten Verlegenheit.

Ich habe ſchon an einem andern Orte gezeigt, daß ſich eine Armee nicht weiter als fünf, aufs höchſte ſechs Märſche von dem Hauptmagazine entfernen darf, wenn ſie in des Feindes Land dringen, und ſich darin behaupten will, dafern ſie es nicht möglich machen kann, in einer Entfernung von einigen Märſchen von dieſem, vorwärts ein oder mehrere Zwiſchenmagazine anzulegen. Dies geht aber alsdenn nur an, wenn man in ſeinem eigenem, oder in des Feindes Lande, die zum Fortbringen erforderlichen Fahrzeuge zuſammen bringen kann; und doch muß man dabei gewiß ſeyn, daß man das alles, was zur Fütterung gehört, in den Städten und Dörfern findet, die man in Beſitz nimmt. Hieraus läßt ſich, wie ich glaube, deutlich begreifen, warum die Alliirten nicht weiter als bis in die Gegend von Schweinsberg und Alsfeld vordringen konnten; denn daſelbſt waren ſie dreizehn Meilen von dem Biſthume Paderborn entfernt, wo ſie ihre Hauptniederlagen hatten.

Es wäre aber auch nicht einmal rathſam geweſen, Vorräthe von Lebensmitteln auf eine lange Zeit zuſammen zu bringen, ſo lange die Feſtungen, beſonders Caſſel, noch in des Feindes Händen waren; ergaben ſich aber dieſe nicht, ſo war immer voraus zu ſehen, daß man ſich würde zurückziehen müſſen; und dann wäre man genöthigt geweſen, die Magazine wieder zu Grunde zu richten, oder dem Feinde zu überlaſſen. Die Belagerung derſelben war ein Verſuch; denn der Herzog konnte ſie unmöglich im Rücken laſſen, und Verſuche gelingen nicht immer, beſonders im Kriege. Dieſer Verſuch war hier aber gewiſſermaßen nothwendig, weil der Herzog beinahe ebenſoviel Truppen hätte zurücklaſſen müſſen, die Beſatzungen zu beobachten, und die Gemeinſchaft mit ſeinen verlaſſenen Quartieren zu ſichern, als er zum Belagern ſelbſt gebrauchte.

Vor=

Digitized by Google

Vorbereitung zum Feldzuge in Schleſien und Sachſen.

Indeß dies in Heſſen vorgieng, waren die übrigen Armeen in Sachſen, Schleſien und Pommern ruhig in ihren Quartieren. Obgleich zu eben dieſer Zeit der wiener und petersburgiſche, beſonders aber der franzöſiſche Hof eine Neigung zum Frieden blicken lieſſen, in dieſer Abſicht auch mit England in Unterhandlung traten, und ſogar **Augsburg** zum Kongreß beſtimmten, ſo war ein jeder doch nicht weniger bedacht, den in dem verfloſſenem Feldzuge erlittenen Schaden wieder auszubeſſern, die Armeen ſo gut und frühzeitig als möglich wieder vollzählig zu machen, und alles zu einem Feldzuge vorzubereiten, der das Schickſal des Königs, troß aller ſeiner Anſtrengungen, ein für allemahl entſcheiden ſollte. Wenn man die Volkszahl in den öſtreichiſchen und ruſſiſchen Staaten gegen die Anzahl der Truppen hält, welche ſie damahls unterhielten, ſo begreift man leicht, daß die Ergänzung eines noch ſo beträchtlichen Abgangs bei der Armee keinen groſſen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn konnte. Allein mit der preußiſchen Armee verhielt es ſich ganz anders. Preußen lieferte gar keine Rekruten, weil es in ruſſiſchen Händen war; aus einem groſſen Theile von Schleſien konnten auch keine genommen werden; Pommern und die verſchiedenen Marken nebſt den magdeburg- und halberſtädtiſchen Provinzen, waren durch die ſtarken Aushebungen in den vorigen Feldzügen ſo mitgenommen worden, daß die Regimenter Mühe hatten, ſich wieder vollzählig zu machen. Der wiener Hof, der mehr preußiſche Gefangene hatte, als von ſeinen Truppen der König, und dies ſehr genau wußte, wollte ſich in keine Auswechſelung einlaſſen. Daher war der König genöthiget, in Sachſen und Meklenburg, ſoweit er dieſe Länder im Beſitze hatte, ſich theils Rekruten liefern, theils ſie mit Gewalt ausheben, und durch den Major **Collignon** in **Hamburg**, **Goslar**, **Nordhauſen** und durch die Regimenter ſelbſt alles anwerben zu laſſen, was nur Dienſte nehmen wollte, Gefangene, Ueberläufer, Oeſtreicher, Franzoſen, Ruſſen, Schweden, Reichsvölker ꝛc.

Gerade dieſe Aushebung der Rekruten, Eintreibung der ausgeſchriebenen Kontribution und Fourage im Thüringſchen waren, außer der Unterſtützung der Alliirten, ein Hauptgegenſtand des Auftrages, den der General **Syburg** vom Könige erhalten hatte. Er ließ zu dem Ende Detaſchementer in **Mühlhauſen** und **Langenſalza** zurück, und mar-

Digitized by Google

marſchirte den 20ſten nach **Gotha**. Dies kleine Ländchen verſtand ſich ſogleich zu allem was er begehrte, und hierauf wurde den 24ſten der Marſch nach **Erfurt** fortgeſetzt.

Die Stadt wurde wie gewöhnlich aufgefordert; die darin ſtehende öſtreichiſche und maynziſche Beſatzung zog ſich auf den **Petersberg**, eine bei der Stadt auf einem Berge liegende Feſtung, und verglich ſich mit dem General **Syburg** dahin, daß deſſen Korps in die Stadt rücken, die Beſatzung auf dem Petersberg aber unterdeß die genaueſte Neutralität beobachten ſollte. Die Preußen beſetzten hierauf die Stadt, legten ihr ſtarke Kriegsſteuern auf, und nahmen mit Gewalt eine Menge junger Leute weg, die nach Leipzig geſchickt wurden. Den 27ſten und folgende Tage marſchirte das ganze Korps über **Weimar** und **Jena** längs der Saale bis **Orlamünde** und **Rudolſtadt**, indeß der General **Schenkendorf** den 4ten März von **Gera** aus mit etlichen Bataillonen gegen **Neuſtadt** anrückte. Dies bewog den Feind, **Rudolſtadt, Neuſtadt, Poſeneck, Weida** ꝛc. zu verlaſſen, und ſich bis **Saalfeld** und **Judenbach** zurückzuziehn. Gen. **Syburg** führte hierauf ſeine Truppen nach **Jena** zurück, und bezog in der Gegend um dieſe Stadt Kantonirungsquartiere, die durch eine Kette von Poſten gedeckt wurden, welche zwei Freibataillone und ein Bataillon Huſaren von **Ziethen** längs der **Orla** von **Neuſtadt** bis **Orlamünde** zogen. Gen. **Schenkendorf** hingegen nahm ſeine alten Quartiere in und um Gera wieder.

In dieſer Stellung blieben beide Theile den ganzen Monath über ganz ruhig, und dieſe Zeit wurde angewandt, mehr als eine Million Kriegsſteuern aus dem **Thüringiſchen, Weimarſchen, Reußiſchen**, dem **Voigtländiſchen** mit der äußerſten Strenge beizutreiben, große Getreide- und Fouragevorräthe nach den preußiſche Magazinen abzuführen, und dadurch das Land an Pferden und Geſpann auf eine lange Zeit zu entblößen. Dadurch verſchaffte ſich der König nicht allein Mittel zur Fortſetzung des Krieges, ohne ſeinen Unterthanen neue Laſten aufzulegen, das er in dem ganzen Kriege nicht that; ſondern hinderte auch die Reichsarmee, den Feldzug frühzeitig zu eröfnen, weil ſie in einem ſo ausgezehrten Lande keine ſchnelle Fortſchritte machen konnte. Die Anführer der feindlichen leichten Truppen, Oberſt **Vecſey**, Major **Otto** von den Jägern, die franzöſiſche Beſatzung in **Göttingen** beunruhigten zwar öfters die preußiſche Poſtenkette, und hoben verſchiedene Detaſchementer auf; allein dies alles hatte wie gewöhnlich auf das Ganze keinen Einfluß, und diente mehr das Privatintereſſe als das Allgemeine zu befördern. Der arme Thüringer litte von ſeinen Beſchützern gewöhnlich eben ſo viel als von ſeinen Feinden.

In Schleſien dauerte die zwiſchen dem Gen. **Laudon** und Gen. **Golz** geſchloſſe-

ne

ne Konvention, wodurch die Ruhe der Truppen in den Winterquartieren geſichert war, immer noch fort, und wurde ſogar bis den 26ſten May verlängert. Doch wäre ſie bald durch einen Einfall des Prinzen von Bernburg in die Grafſchaft Glaz aufgehoben worden. Dieſer General griff in den erſten Tagen des Märzes die öſtreichiſche Poſtirung bei Silberberg unvermuthet an, nahm ihr nach einem hartnäckigen Gefechte 8 Kanonen ab, und hob hierauf aus dem Glaziſchen ſo viel Rekruten aus, als er bekommen konnte. General Laudon befand ſich in Wien, als dieſes vorgieng, als Mitarbeiter an dem Operationsplane zu dem bevorſtehenden Feldzuge. Natürlich mußte dieſer Angriff als ein Bruch der Konvention angeſehen werden, der er ſo offenbar entgegen war. Indeß begnügte ſich der Gen. Laudon bei ſeiner Rückkunft in dem Hauptquartiere Gräfenorth gegen dies Verfahren Vorſtellungen zu machen, und die ausgehobene Mannſchaft zurück zu fordern. Der Prinz von Bernburg behauptete aber, daß er die Konvention nicht gebrochen, ſondern berechtigt geweſen wäre, die Rekruten auszuheben, weil die Grafſchaft Glaz dem Könige von Preußen gehöre. Gen. Laudon, der dieſen Vorgang wahrſcheinlich einer gewiſſen, durch einen übelverſtandenen Patriotismus mißleiteten Uebereilung zuſchrieb, begnügte ſich daher nur den Prinzen auf die Folgen aufmerkſam zu machen, die ſo ein, gegen die Heiligkeit der Verträge, gewagter Schritt haben könnte. Er ließ nemlich Frankenſtein überfallen, das darin ſtehende preußiſche Bataillon und eine Schwadron Huſaren gefangen nehmen, und erwartete von dem General Golz, wie er dieſes Gegenſtück aufnehmen würde. Dieſer fand nicht für rathſam, das Mißverſtändniß weiter zu treiben; daher blieb auch nachher die Konvention ungeändert, unter der gleich anfänglich feſtgeſetzten Bedingung, daß ſie nicht eher aufhören ſollte, als nach einer viermal vier und zwanzig Stunden vorhergegangenen Aufkündigung.

Der König verließ den 17ten May Leipzig, um die Poſtirungen im Erzgebirge zu bereiſen. Gegen Abend traf er in Chemnitz ein, beſahe den 18ten die in der Stadt ſtehenden Grenadierbataillone, und ſetzte hierauf ſeine Reiſe über Freiberg nach Meiſſen fort, wo er den 20ſten eintraf, und das Hauptquartier nahm. Die Eroberung von Schleſien war in dieſem Feldzuge der Hauptgegenſtand der Operationen des wiener Hofes; dieſer war ſie zwar in allen vorhergegangenen geweſen, allein man beſchloß dabei mit mehrerm Nachdrucke zu verfahren, und alle Maaßnehmungen ſo einzurichten, daß dieſer Zweck unfehlbar erreicht würde. Man hatte um ſo mehr Hofnung, daß alle dahin abzweckende Entwürfe gelingen würden, weil die Armee des Königs in den beiden letzten Feldzügen ſehr gelitten, und die verſuchteſten Krieger eingebüßt hatte, deren Erſatz ihm von Jahre

zu

zu Jahr, beſonders durch die noch immer fortdaurende Zurückbehaltung der Gefangenen, ſchwerer werden mußte. Allein Schleſien hatte eine Menge Feſtungen, und dieſe mußten weggenommen werden, wenn man ſich in der Eroberung dieſes Landes behaupten wollte. Man mußte daher zwei Armeen haben; eine, die ſich lediglich mit den Belagerungen beſchäftigte, und eine, welche ſie decken, und ſich den Unternehmungen des Königs mit Nachdruck widerſetzen konnte. Daher war der größte Theil der ruſſiſchen Armee beſtimmt, unter Anführung des Feldmarſchalls Butterlin nach Schleſien zu marſchiren, und ſich mit der Armee unter dem Gen. Laudon zu vereinigen, die ebenfalls von der Armee des Feldmarſchalls Daun in Sachſen bis zu einer fürchterlichen Macht verſtärkt werden ſollte. Da in den vorigen Feldzügen die ruſſiſche Armee von der öſtreichiſchen getrennt und, ſich ſelbſt überlaſſen, ihre Operationen gegen die königlichen Länder unternommen, und der König ihre Entwürfe, durch die Schnelligkeit ſeiner Bewegungen, und kühn gewagten Maneuvres theils vereitelt, theils bei der Ausführung gehemmt hatte: ſo ſchien dem wiener Hofe das beſte Mittel, die Kräfte dieſer Bundesgenoſſen auf die vortheilhafteſte Art zu benutzen, ſie mit ſeiner Armee zu vereinigen, und alsdann mit einer überwiegenden Maſſe dem Könige entgegen zu gehen.

Damit auch dieſer Vereinigung nicht durch widrige Zufälle Hinderniſſe in den Weg gelegt werden möchten, ſo bekam der Gen. Laudon Befehl, ſo lange auf der ſtrengſten Vertheidigung zu bleiben, bis die Ruſſen ſich der ſchleſiſchen Gränze genähert haben würden, und bis dahin alle ſeine Bewegungen ſo einzurichten, daß es dem Könige unmöglich fiele, ihn bei der Ausführung dieſes großen Entwurfs zu hindern, oder doch wenigſtens aufzuhalten. Die Eroberung der kleinen, aber wegen ihres Hafens für die Ruſſen und Schweden ſo wichtigen Feſtung Colberg wurde dem Gen. Romanzow aufgetragen, der in dieſer Abſicht mit einem beträchtlichen Korps in Pommern rücken, und bei ſeiner Unternehmung durch die vereinigte ruſſiſche und ſchwediſche Flotte unterſtützt werden ſollte. Dadurch ſahe ſich der König genöthigt, ein obzwar nur mäßiges Korps in Pommern zu laſſen, weil die Erhaltung dieſes Platzes für ihn von der größten Wichtigkeit war, und konnte daher um ſo weniger mit einer großen Macht in Schleſien auftreten. In Sachſen blieb der F. M. Daun mit einer, obzwar, wenn alle Verſtärkungen nach Schleſien abgegangen waren, ſchwächern Armee, als unter den Befehlen des Gen. Laudon, die aber doch immer der Armee des Prinzen Heinrichs, welche der König ihm in dieſem Lande entgegen ſetzte, weit überlegen war, und wegen der Gegenwart des Feldmarſchalls den Nahmen der Hauptarmee führte. Sie war, wie es ſcheint, beſtimmt, ſo lange auf der Vertheidigung zu bleiben, bis die Eroberung von Schleſien beendigt ſeyn würde,

und alsdann, durch einen entſcheidenden Streich, die letzte Hand an das große Werk zu legen. Der Reichs-Exekutionsarmee ward die Befreiung Sachſens aufgetragen; eine Rolle, mit der ſie ſich bisher in allen Feldzügen beſchäftigt, und immer ſehr ſchlecht geſpielt hatte.

Der König konnte unmöglich allen dieſen Heeren eine verhältnißmäßige Macht entgegenſetzen, und war daher genöthiget, dem Feinde in einigen Gegenden des Kriegesſchauplatzes eine Zeitlang kleine Vortheile zu überlaſſen, um indeß da, wo der Hauptſtreich geſchehen ſollte, mit einer der Macht des Feindes angemeſſenen Stärke erſcheinen zu können. Der Pr. v. Wirtemberg, der mit einem kleinen Korps Winterquartiere im Meklenburgiſchen hatte, ſollte dem Gen. Romanzow entgegengeſetzt werden, und Colberg decken. Zu dem Ende wurde ein beträchtliches Magazin in der Stadt angelegt, nahe dabei ein Lager gewählt, das aufs beſte verſchanzt, und von dem Prinzen bezogen werden ſollte, ſobald er durch die feindliche Ueberlegenheit zurückgedrängt würde. Den Befehl über die Armee in Sachſen erhielt der Prinz Heinrich, mit dem Auftrage, den F. M. Daun zu beobachten, und, wenn dieſer ſich nach Schleſien wenden ſollte, ihm mit einem Theile ſeiner Armee zu folgen, die übrigen Truppen aber unter dem G. Hülſen bei Meißen zurück zu laſſen, der ſich in Sachſen ſo lange zu behaupten ſuchen ſollte, als es die Umſtände möglich machen würden. General Golz ſollte ſich mit einem Korps von ohngefähr 12000 Mann in der Gegend von Glogau ſetzen, die Bewegungen der Ruſſen zu beobachten. Dafern den Ruſſen die Unternehmung auf Colberg nicht glückte, ſo konnten dieſe ſich ſowohl gegen die Kurmark als gegen Schleſien wenden. Geſchah das erſte, ſo ſollte ſich der Prinz von Wirtemberg mit dem Gen. Golz bei Frankfurt vereinigen, Berlin zu decken, und entweder von der Armee des Königs, oder des Prinzen Heinrichs durch Truppen unterſtützt werden, nachdem ſie die eine oder die andere am füglichſten entbehren könnte. Im letztern Falle aber war der General Golz angewieſen, Glogau oder Breslau zu decken, nachdem es durch die Bewegungen der Ruſſen entſchieden ſeyn würde, auf welche von dieſen beiden Städten ihre Abſicht gerichtet wäre.

Die Vertheidigung von Schleſien nahm der König ſelbſt auf ſich und beſchloß, ſobald die Jahreszeit nur einigermaßen günſtig ſeyn würde, mit der Hälfte der in Sachſen ſtehenden Armee dahin aufzubrechen. Da aber die Reichsarmee wieder bis Rudolſtadt, Saalfeld, Hof, Plauen rc. vorgerückt war, und die preußiſche Poſtirung beſtändig beunruhigte; ſo bekamen die Generale Syburg, Schenkendorf und Linden Befehl, ſie anzugreifen, und ſo weit als möglich ins Fränkiſche zurück zu treiben. Gelang dies, ſo war es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ſich mit der Eröfnung des Feldzuges nicht

ſehr

Digitized by Google

ſehr übereilen würde, und die Armee in Sachſen hatte einige Monathe hindurch einen Feind weniger.

Zu dem Ende zog der Gen. Syburg den 31 März ſeine Truppen bei Jena zuſammen, und marſchirte den 2ſten April in folgender Ordnung über Kala bis in die Gegend von Orlamünde. Fünf Schw. Huſaren von Ziethen, unter dem Major Prittwitz hatten die Avantgarde, und wurden durch das Freibataillon Lüderitz unterſtützt; auf dieſe folgten die Grenadierbataillone Loſſow, Natalis, Heilsberger; und das Freibataillon Collignon machte die Arriergarde. Auf dieſem Marſche erfuhr man, daß der Feind Rudolſtadt nur mit einigen Huſaren beſetzt hätte, mit einem ſtarken Korps aber bei Saalfeld ſtände. Am nemlichen Tage brach auch der General Schenkendorf von Gera auf, und rückte bis Neuſtadt an der Orla vor; 5 Schwadronen Huſaren von Ziethen unter dem Major Hund hatten nebſt dem Freibataillon Wunſch die Avantgarde, auf die das Grenadierbataillon Carlowitz, 2 Bat. Jung-Stutterheim, 2 Bat. Forcade, und 1 Bat. Alt-Braunſchweig, die Küraſſierregimenter, Karabiniers und Spaen folgten.

Nach dem vom Könige gemachten Entwurfe ſollte der Gen. Syburg die drei Grenadierbataillone in Rudolſtadt ſtehen laſſen, um ſeinen und des Gen. Schenkendorf Rückzug zu decken, dafern der Angriff nicht gelänge; mit den Huſaren und Freibataillonen aber ſich mit dem Gen. Schenkendorf bei Saalfeld vereinigen, und den Feind angreifen. Alles dies wurde glücklich ausgeführt. Den 2ten April brach der General Syburg mit dem ganzen Korps in der vorhin erwähnten Ordnung wieder auf, nahm von Rudolſtadt Beſitz, und ſchickte die Avantgarde gegen Saalfeld vor. Gen. Schenkendorf ſetzte ſich zugleich in Bewegung, und marſchirte auf der geraden Straße über Kolba, Pöſenek, Krölpa ꝛc. nach Saalfeld. Als der die Poſtirung bei Saalfeld kommandirende General Roſenfeld von der Reichsarmee den Anmarſch der preußiſchen Truppen erfuhr, detaſchirte er den Obriſten Kleiſt mit 1 Bat. von Trier und 1 Bat. Kur-Cöln, 3 Schwadronen Küraſſier, und einigen Kroaten, das Dorf Schwarze zu beſetzen, um dem Feinde den Uebergang über die Schwarze, einen kleinen Bach, zu verwehren. Mit 6 Bataillonen zog er ſich in die Verſchanzungen auf dem rothen Berge hinter Saalfeld, ohnweit dem Dorfe Karnsdorff, entſchloſſen, den Feind daſelbſt zu erwarten. Als daher der Major Prittwitz mit der Avantgarde bei Schwarze ankam, ward er von dem Feinde mit einem ſtarken Feuer empfangen; ihm folgte aber das Freibataillon Lüderitz mit 2 Kanonen, und beſchoß die Brücke, die hierauf der Feind zum Theil abwarf und verließ, und ſeinen Rückzug nach Saalfeld nehmen wollte. Dem Major Prittwitz war eine Furth durch die Schwarze bekannt;

durch dieſe ſetzte er mit ſeinen Huſaren, und ließ das Freibataillon in Schwarze ſtehen, ſeinen Rückzug zu decken. Der feindliche Obriſt Kleiſt machte von ſeinen beiden Bataillonen ein Quarree, ſetzte den Huſaren die 3 Schwadronen Küraſſier entgegen, die er durch das Feuer aus ſeinen 4 Bataillon-Kanonen unterſtützte. In dieſer Ordnung hoffte er ſich über die Ebene gegen eine ſo geringe Anzahl Huſaren ſicher zurück ziehen zu können. Allein die Kühnheit des Major Prittwitz vereitelte alle dieſe ſehr gut getroffenen Anſtalten. Er griff zuerſt die Küraſſier an, warf ſie über den Haufen, und ließ ſie durch ein paar Züge Huſaren ſo weit als möglich verfolgen, damit ſie ſich nicht wieder ſetzen, und ihm bei ſeiner ferneren Unternehmung in den Weg kommen möchten. Hierauf ſammlete er ſeine Schwadronen ſo hurtig als möglich, griff das Quarree ſelbſt mit ſolchem Ungeſtüm an, daß die Huſaren trotz dem Kanonen- und kleinen Gewehrfeuer aus demſelben einbrachen, bis auf wenige das ganze Detaſchement gefangen nahmen, und die 4 Kanonen nebſt 2 Fahnen erbeuteten.

Nach dieſem ſo glücklich ausgeführten Wageſtücke, bei dem der Major Prittwitz bewies, daß in ſehr vielen, und vielleicht in den meiſten Fällen, Entſchloſſenheit und Raſchheit bei Angriffen mit der Kavallerie, die beſten Mittel ſind ſeinen Zweck zu erreichen, ſchickte er die Gefangenen zu dem Freibataillon in Schwarze zurück, und gieng bis Saalfeld vor, die Stellung des Feindes in Augenſchein zu nehmen. Er fand ihn auf einer ſehr ſtark verſchanzten Höhe in der vortheilhafteſten Stellung, und war eben im Begriffe zurückzugehen, als er auf der andern Seite der Saale ein ſtarkes Schießen hörte, das von Pöſeneck herkam, und ſich immer mehr und mehr näherte. Er ſchloß hieraus, daß der Major Hund mit dem 2ten Bataillon Huſaren von Ziethen beim Schenkendorfſchen Korps die feindlichen Vortruppen zurücktreiben müſſe; und da er zugleich in der feindlichen Stellung einige verwirrte Bewegungen bemerkte, ſo blieb er halten, um den weitern Erfolg abzuwarten. Gerne hätte er mit dem Major Hund eine Verabredung genommen; allein die Saale und der Feind war zwiſchen Beiden, und machte dies unmöglich.

Als die feindlichen Generale ſich von zweien Seiten angegriffen ſahen, und aus dem Benehmen der Huſaren ſchließen zu können glaubten, daß ſie bald das Syburgſche und Schenkendorfſche Korps vor ſich haben würden, und Gefahr liefen, von Franken abgeſchnitten zu werden; ſo entſchloſſen ſie ſich zum Rückzuge über die Berge und durch die Waldungen, nach dem ſogenannten Sattelpaß, und ſetzten ſich zu dem Ende ſofort in Bewegung.

Major Prittwitz verfolgte den Feind durch die Gebüſche, auf dem ſogenannten Katzen-

Katzenſteige rechter Hand der Straße nach Gräfenthal. Der Major Hund hingegen ſetzte muthig mit ſeinen Huſaren durch die Saale, und begleitete den Feind durch die Gebüſche längs derſelben, und links der vorhin erwähnten Straße. Durch einen ganz beſondern Zufall ſchloſſen beide Anführer der Huſaren alſo den Feind in gewiſſem Betrachte ein, gerade ſo, als wenn ſie den ganzen Entwurf verabredet hätten. Indeß hinderte doch das waldigte, gebürgigte und durchſchnittene Terrain, dem Feinde eher etwas anzuhaben, als bis er in die Gegend von Hohen-Eiche kam, wo die Waldung aufhört, und die Ebene anfängt. Die Huſaren hatten ſich, ſo gut als ſie konnten, durch die Gebüſche herausgearbeitet, und formirten ſich ſo geſchwind, als es dieſe Art eines Kavalleriemarſches nur erlaubte. Sobald dies geſchehen war, rückten Beide dem Feinde nach und holten deſſen Arriergarde ein, die ſich auf einer Höhe ſetzte, und ſie mit einem lebhaften Kanonenfeuer zurück zu ſcheuchen ſuchte. Allein Major Hund, der an Muth und Entſchloſſenheit dem Major Prittwitz nichts nachgab, und ſich an der Spitze von Huſaren von eben dem Regimente befand, die mit ihren Brüdern einerlei Geſinnungen hegten, gieng ſofort auf den Feind los, hieb in ihn ein, und machte beide Bataillone, mit allem Geſchütze, Fahnen, Gepäcke rc. das ſie bei ſich hatten, gefangen; ſo daß die Preußen in beiden Gefechten 8 Kanonen, 6 Fahnen, verſchiedene Munitions- und Packwagen, 32 Offiziere und über 400 Unteroffiziere und Gemeine in ihre Hände bekamen. Die zerſtreuten Ueberbleibſel des feindlichen Korps zogen ſich hierauf über Gräfenthal ins Fränkiſche, und verlohren noch durch die nachſetzenden Huſaren und Freibataillone viele Leute.

Nachdem dies abgemacht war, nahmen die preußiſchen Truppen in und um Rudolſtadt und Saalfeld Quartiere, und blieben den 3ten ſtehen. Die Reihe ſollte nunmehr die in Hof, Plauen und die auf der umliegenden Gegend ſtehenden Reichsvölker treffen. Weil aber der General Guasko, der mit einem Korps öſtreichiſcher Truppen von 12 Bataillonen und 4 Küraſſierregimentern in der Gegend von Eger ſtand, in ein paar Tagen zu ihrer Unterſtützung herankommen, und ſich mit dem bei Hof ſtehenden Gen. Kleefeldt vereinigen konnte, und alsdenn den vereinigten Generalen Schenkendorf und Syburg überlegen war, ſo konnte er leicht das ganze Unternehmen rückgängig machen. Daher brach den 3ten der General Linden mit den Grenadierbataillonen Nimſchefsky, Alt und Jung-Billerbeck, Salkenhayn, Rathenow, 10 Schwadronen vom Dragonerregiment Mayer, und 4 Mittel-12 pfündigen Kanonen von Chemnitz auf, marſchirte bis Zwickau, und zog noch das Freibataillon Salenmon, und 5 Schwadronen Huſaren von Dingelſtädt an ſich. Den 4ten April ſetzten ſich alle dieſe verſchiedenen preußiſchen Korps wieder in Bewegung. Die Generale Syburg und Schenkendorf marſchir-

ſchirten långs dem rechten Ufer der Saale, und nahmen ihre Quartiere in Ziegenrück, Schlaitz und auf der umliegenden Gegend; General Linden in Hauptmannsgrün, Reichenbach und den dabei liegenden Dörfern.

Den 5ten ward der Marſch gegen Plauen fortgeſetzt. Gen. Syburg, der mit ſeiner Infanterie die Nacht in Ziegenrück geſtanden hatte, gieng über Schlaitz bis Mühlhof, und blieb in dieſem Orte mit ſeinen 3 Grenadierbataillonen ſtehen, um dem Gen. Schenkendorf die rechte Flanke zu decken. Das Freibataillon Collignon, und die Huſaren von Ziethen beſetzten Langenbach, Hornbach und Radun, und ſchickten kleine Detaſchementer und Patrouillen gegen Schlaitz, Saalburg, Tanna und Hirſchberg, die Bewegungen der Reichstruppen an dem linken Ufer der Saale zu beobachten. Das Freibataillon Lüderitz ſtieß zum Korps des Gen. Schenkendorf, und dieſer ſetzte den Marſch links abmarſchirt über Mühlhof und Leubnitz gegen Plauen fort. Das Freibataillon Lüderitz, und die 5 Schwadronen Huſaren unter dem Major Hund, hatten dabei die Avantgarde, auf welche die Infanterie folgte, ſo wie ſie im Treffen ſtand. Die beiden Küraſſierregimenter marſchirten in einer beſondern Kolonne über Thiersbach, Pauſa, Bermlzgrün und Syra. Gen. Lindeh nahm die gerade Straße über Lengefeld, Hartmansgrün, Thoſſel, Alten- und Neuen-Salza nach Plauen, wo er mit dem Gen. Schenkendorf zuſammenſtoßen ſollte.

Plauen war mit 1 Bataillon bayriſcher Truppen, 1 Bataillon Kroaten, und 400 Pferden beſetzt. Sobald der Feind von der Annäherung der Avantgarde des Schenkendorfſchen Korps Nachricht erhielt, zog er ſich aus der Stadt in die auf den Höhen an dem rechten Ufer der Elſter angelegten Verſchanzungen, und ſchien anfänglich Stand halten zu wollen. Als er aber die Vortruppen vom Korps des Generals Linden gewahr wurde, und befürchten mußte, auf dieſer Seite von Oelsnitz abgeſchnitten zu werden, bald darauf auch die Huſaren von Dingelſtädt ihm bei Mesbach im Rücken erſchienen; ſo verließ er ſeine Verſchanzungen, machte ein Quarree, und trat ſeinen Rückzug nach Hof an. Major Hund ſetzte hierauf bei Strasberg über die Elſter, und gieng gerade auf den Feind los; aber wiewohl er nicht mehr als eine Schwadron bei ſich hatte, griff er doch die Kavallerie an, zerſtreute ſie, hieb in die Bayren ein, nahm 4 Kanonen weg, und machte den Obriſten Morawitzky nebſt 146 Mann gefangen. Indeß ſich die Huſaren nach dieſem Angriffe wieder ſammleten, zog der Feind ebenfalls die zerſtreuten Bayern zuſammen, und ſetzte ſeinen Marſch im Quarree fort. Major Hund wollte die Ankunft der übrigen Schwadronen abwarten, um den Angriff zu erneuern; als er aber ſah, daß der Feind ſeinen Marſch beſchleunigte, um den Wald zu erreichen, wo er völ-

lig

lig in Sicherheit geweſen wäre, ſich auch ein paar Schwadronen von ſeinen übrigen Huſaren hinter ihm zur Unterſtützung zeigten; ſo beſchloß er, alles anzuwenden, das Quarree auseinander zu ſprengen. Mit einer Bravheit, die beinahe ohne Beiſpiel iſt, ſtürzten ſich die Huſaren auf die Bajonetter, wurden aber von den Kroaten, die ſich mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigten, und immer das Quarree ſchloſſen, jedesmal zurückgeſchlagen. Dennoch ließen ſich die Huſaren nicht abſchrecken; ſie erneuerten ihren Angriff mit noch größerm Ungeſtüm, ohne auf die übrigen Schwadronen zu warten, die zu ihrer Unterſtützung herbeieilten, aber durch das bergigte, durchſchnittene Terrain verhindert wurden, zeitig genug heran zu kommen. Nachdem aber verſchiedene Anfälle mißlungen waren, beſchloß der Major **Hund** das Aeußerſte zu wagen. Er ſetzte ſich nochmals an die Spitze ſeiner Huſaren, ſprengte ſelbſt in die feindlichen Glieder, hieb mit eigner Hand einige Kroaten nieder, ward aber erſchoſſen, und mit ihm der Lieutenant **Schultz**, der ihn mit der größten Herzhaftigkeit unterſtützte. Der Tod dieſes tapfern Anführers, der ſo ſehr geliebt wurde, machte auf die Huſaren einen ſo ſtarken Eindruck, daß ſie ſich zurückzogen nud ganz betäubt waren. Die übrigen Schwadronen kamen zwar allmälig heran nnd beunruhigten den Feind auf dem Marſche durch wiederhohlte Anfälle; allein er ſetzte ihn mit ſo vieler Ordnung und Faſſung fort, daß er ohne weitern Verluſt glücklich bei dem Korps des Generals **Alefeld** bei **Hof** ankam.

Dieſe tapfere Vertheidigung, und der mit ſo vieler Ordnung fortgeſetzte Rückzug macht dem feindlichen Anführer und ſeinen Truppen um ſo viel mehr Ehre, da man von irregulairen Truppen, wozu man damals die Kroaten rechnete, dies alles nicht erwartete. Dieſer Vorgang iſt zugleich eine neue Empfehlung für die Stellung der Infanterie in ein Quarree, und ein Beweis der Möglichkeit eines Rückzuges in dieſer Stellung, wenn die Truppen nur bei Faſſung bleiben, und ihr Feuer und Bajonett zur rechten Zeit anzubringen wiſſen. Allerdings bleibt die Frage zurück, ob der Major **Hund** nicht ſeinen Zweck erreicht haben würde, wenn er ſich etwas mehr Zeit gelaſſen, und erſt die übrigen Schwadronen an ſich gezogen hätte? Es iſt ſchwer dies zu entſcheiden, ohne eine genaue Kenntniß von dem Terrain und den Hinderniſſen zu haben, welche die übrigen Schwadronen fanden, als ſie zu dem Major **Hund** ſtoßen wollten. Ich bin ſelbſt am nehmlichen Tage auf der Gegend geweſen, und habe mich überzeugt, daß die Huſaren durch die vielen Defileen aufgehalten, und genöthigt wurden einen großen Umweg zu nehmen. Der Infanteriſt hat hierin einen großen Vortheil vor der Reuterei. Wenn ihm nicht tiefe und breite Flüſſe, unerſteigliche Höhen und undurchdringliche Waldungen in den Weg kommen, ſo kann er beinahe auf jedem Terrain in gerader Linie fortgehen, und daher einen beſtimmten Punkt auf

dem

dem kürzeſten Wege erreichen, wenn die Kavallerie durch einen Graben von mäßiger Breite, durch einen hohlen Weg, ein kleines Defilee, und andre an ſich unbedeutende Gegenſtände in ihrem Marſche gehemmet, und oft ſo lange aufgehalten wird, bis der günſtige und entſcheidende Augenblick vorüber iſt. Uebrigens konnte der Major Hund den Angriff um ſo eher wagen, da er von der Möglichkeit, ein Quarree mit wenigen Huſaren über den Haufen zu werfen, durch die Vorgänge bei Saalfeld überzeugt war. Sei dem wie ihm wolle, ſo war doch die Unternehmung ganz in dem Geiſte der preußiſchen Huſaren, die durch ihre Kühnheit und Unerſchrockenheit einen neuen Zuſatz zu der beſondern Achtung bekamen, in der ſie ohnehin ſchon bei dem Feinde ſtanden. In der That war es auffallend, daß ſie in dieſem Kriege es mit allen Arten von Truppen aufnahmen; mit der beſten Infanterie, Küraſſieren, Dragonern ꝛc. öfters in Gegenden, die ihnen höchſt ungünſtig waren; und doch waren ſie in den meiſten Fällen glücklich. Mehr braucht es wohl nicht, um die vorzügliche Güte dieſer leichten Reiterei zu beweiſen.

Das vereinigte Schenkendorfſche und Lindenſche Korps nahm hierauf Quartiere in Plauen, und in den um dieſe Stadt befindlichen Dörfern gegen Oelonitz zu. Gen. Riefeld zog ſich mit den bei ſich habenden und von Plauen zurückkommenden Truppen über Gefrees ins Bayreuthiſche. Gen. Guasko bei Eger verſammlete zwar ſeine Truppen, machte aber keine Bewegung vorwärts, ſondern ſchien lediglich bedacht zu ſeyn, das Magazin in Aſch und die böhmiſchen Länder zu decken. Den 6ten blieben die preußiſchen Truppen in ihren Quartieren ſtehen, und die Generale ließen ſo viel Fuhrwerk, Pferde und anderes Zug- und Schlachtvieh zuſammentreiben, als man nur finden konnte. Den 7ten rückte der General Schenkendorf mit allen Huſaren, Dragonern und Küraſſieren, mit dem Freibataillon, den Grenadierbataillonen Haak, Alt- und Jung-Billerbeck, Rathenow, und der ſchweren Artillerie bis Oelonitz vor. Den 8ten ward der Marſch bis Adorf gegen Aſch fortgeſetzt; nur das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck blieb in Eberereuth mit der ſchweren Artillerie zurück, das dort befindliche Defilee zu beſetzen, durch welches ſich der Gen. Schenkendorf wieder zurück ziehen mußte. Die übrigen Truppen kantonirten in und um Adorf. Vom Feinde zeigte ſich nichts; er zog ſich bis Aſch zurück. Den 9ten war Ruhetag; alles Vieh, was zu bekommen war, wurde mitgenommen; das Fuhrwerk, in den Dorfſchaften mit Fourage beladen, nach Plauen geſchickt, und auf dieſe Art das Land von allem entblößt, was dem Feinde den Unterhalt erleichtern konnte.

Den 10ten marſchirte der General Schenkendorf mit allen Truppen wieder nach Plauen zurück, und machte den 11ten Ruhetag. Der General Sybirg hingegen mar-

ſchirte an dieſem Tage mit den zu ſeinem Korps gehörigen Truppen über Rudolſtadt wieder nach Jena.

Den 11ten brachen beide Korps, mit ihrer Beute, nach ihren alten Quartieren auf; das Schenkendorfſche nach Gera, das Lindenſche nach Chemnitz, und ſtanden darin bis gegen Ende des Monaths ſehr ruhig. Die Generale der Reichsarmee geriethen durch dieſe Bewegung der Preußen in kein geringes Schrecken; die Depoſitorien der Regimenter Sachſen-Gotha, Haddick und Bavniay wurden nach Nürnberg geſchickt, und die Reichsarmee zog ſich bei Bamberg zuſammen, um dieſe Stadt zu decken. Hätten die preußiſchen Generale Zeit gehabt, den Eindruck zu nutzen, den ihre Unternehmung auf den Feind machte, ſo hätten ſie vielleicht ganz Franken in Kontribution ſetzen können *). Allein dies würde den König auf dieſer Seite zu weit geführt haben, der ſein Augenmerk vorzüglich auf die Vertheidigung von Schleſien richten mußte, wo der General Golz zwar ſtärker, als der Gen. Fouquee im vorigen Jahre, aber doch immer nicht dem Gen. Laudon, deſſen unternehmenden Geiſt der König kannte, gewachſen war. Nachdem ſich die Preußen entfernt hatten, rückte der Feind wieder vor, und zog eine Poſtirungskette im Voigtlande von 7 Bataillonen, 7 Grenadierkompagnien und 13 Schwadronen, um ſeine Kantonirungsquartiere zu decken. Der Herzog von Zweibrükken legte das Kommando über die Reichsarmee nieder, und der öſtreichiſche Gen. Feldmarſchall Graf Serbelloni übernahm es an deſſen Stelle.

*) Geſchichte eines öſtreichiſchen Veterans, 4. Th. S. 9.

Digitized by Google

Marſch des Königs nach Schleſien.

Obgleich in Schleſien die Konvention noch immer fortdauerte, ſo hatten doch die beiden Vorgänge in der Grafſchaft Glaz und **Frankenſtein** die Wirkung, daß beide Theile einander nicht mehr trauten. Gegen Ende des Monaths März zog der in Oberſchleſien ſtehende Gen. **Bethlem** ſein Korps hinter **Neuſtadt** zuſammen; Gen. **Draſchkowitz** verließ ſeine Quartiere, und rückte bis **Johannesberg** vor. Hierauf ließ auch der General Golz das Korps unter dem Gen. **Thadden** aufbrechen, und zwiſchen Zülz und Neiſſe Kantonirungsquartiere beziehen. Indeß blieb alles noch ruhig. Den 13ten, 14ten und 15ten April zog ſich aber der Feind an verſchiedenen Punkten ſeiner Poſtenkette eilfertig zuſammen. Gen. **Bethlem** rückte mit ſeinem Korps von **Maidelberg** bis **Kunzendorf** hinter Neiſſe vor. Gen. **Draſchkowitz** blieb zwar bei **Johannesberg** ſtehen, allein die Generale **Wolfersdorf** und **Janus** marſchirten mit ihren Truppen aus dem Innern von **Böhmen** nahe an die ſchleſiſche Grenze. Die Hauptarmee unter dem General **Laudon** verſammelte ſich bey **Braunau**, **Wünſchelburg**, **Neurode** und **Silberberg**, bis auf einige Regimenter, die noch in ihren Quartieren und auf Poſtirungen ſtehen blieben. Den 17ten marſchirte der Gen. **Draſchkowitz** nach **Reichenſtein**, und den 18ten ward dem Gen. **Golz** durch ein Schreiben vom Gen. **Laudon** bekannt gemacht, daß die Konvention aufhören und den 23ſten die Feindſeligkeiten wieder angehen ſollten.

Die Abſicht des Gen. **Laudon** war ohne Zweifel, den Gen. **Golz** unvermuthet zu überraſchen, und ſich zum Meiſter von allen den Päſſen zu machen, die in die Ebene von **Schweidnitz** führen; allein der preußiſche General hatte das Beiſpiel des Generals **Fouquee** vor ſich, und war nicht geſonnen, ein Gegenſtück dazu zu liefern. Gen. **Thadden**, der den 23ſten durch die Generale **Bethlem** und **Draſchkowitz** überfallen werden ſollte, erhielt Befehl, den 18ten durch **Neiſſe**, und mit fortgeſetzten Märſchen gerade nach **Schweidnitz** zu gehen. Ihm folgten die um **Otmachau**, **Münſterberg**, **Frankenſtein** ꝛc. ſtehenden Truppen. Die Regimenter in dem Gebirge um **Landshuth** und **Hirſchberg** verließen ihre Poſten und zogen ſich gegen **Schweidnitz**, ſo daß die ganze Armee den 22ſten beiſammen war. Sie bezog folgende Kantonirungsquartiere.

1ſtes

unter dem Prinzen von Bernburg.	1tes und 2tes Bat. Pr. v. Bernburg in Freiburg.
	3 ſ ſ ſ ſ ſ ſ Fürſtenſtein.
	2 ſ ſ Knoblauch in Alt-Libbichau u. Neuſorge.
	2 ſ ſ Schenkendorff in Kunzendorff.
	2 ſ ſ Markgr. Heinrich. ſ
	1 Gr. Bat. Görne in Kammerau.
	5 Schw. Drag. v. Holſtein in Zirlau u. Polsnitz.
	5 ſ Huſar. v. Malachowsky in Wernersdorff und Fröhlichsdorff.
unter dem Gen. Thiele.	2 Bat. Thiele in Seifersdorff u. Hohengiersdorff.
	2 ſ Linſtädt in Burkersdorff u. Poln. Waiſtritz.
	4 Schw. Kür. v. Vaſold in Bögendorff.
	1 ſ Huſ. v. Gersdorff in Ohmsdorff.
Gen. Grabow.	2 Bat. Ziethen in Esdorff und Schwengfeld.
	2 ſ Finck in Jakobsdorf und Pülzen.
GM. v. Ziethen	2 Bat. Thadden in Gröditz.
	2 ſ Jung-Braunſch. in Kreiſſau u. Weiskirſchdorf
Gen. Maj. von Schmettau.	4 Schwad. Alt-Platen Drag. in Faulbrück.
	5 ſ Kür. Horn in Költſchen, Hennersdorf u. 30 Huſar.
	5 ſ ſ Bredow in Langen-Seifersdorf.
Gen. Maj. von Plettenberg.	2 Bat. Pr. Ferdinand in Reichenbach.
	2 Schw. Huſ. v. Rueſch in der Vorſtadt von Reichenbach.
	5 ſ Meinike Drag. in Ernsdorff und Neudorf.
Gen. Maj. von Wangenheim.	2 Bat. Gablenz in Hartau und Bertelsdorf.
	1 Gr. Bat. Bock in Stoſchendorf.
	1 ſ ſ Buſch in Kuchendorf.
	1 ſ ſ Arnim in Schlaupitz.
	1 ſ ſ Hachenberg in Schlaupitz.
	2 Schwad. Huſ. v. Rueſch in Lauterbach.
	1 ſ ſ ſ ſ Möllendorf.

Digitized by Google

1 Gr. Bat. von Kleiſt in Hohenfriedberg

1 ſ ſ Benkendorf in Bilsdorff.

5 Schw. Drag. von Finckenſtein in Schollwitz, Simsdorf u. Ullersdorf.

2 ſ Huſ. von Malachowsky in Hohen-Petersdorf u. Wieſenberg.

Das Schloß Königsberg ward mit einem Detaſchement von 1 Major und 300 Mann von der Garniſon in Schweidnitz beſetzt. Die Artillerie, die aus 40 ſchweren Kanonen und Haubitzen beſtand, ward auf dem Zeiskenberge, Fürſtenſtein, den Höhen von Kunzendorf und andern vertheilt; die Bäckerei in Kroiſchwitz angelegt, und der Artillerietrain zwiſchen dem Hauptquartier, Niedergiersdorf und Grunau aufgefahren. Die Knechte und Pferde kantonirten in Nitſchendorf, Waizenrode, Grunau und Willke. Alles, was zum Proviant-Fuhrwerk gehörte, lag in Wierau, Goglau und Pfaffendorf. Es beſtand aus 20 eiſernen Backöfen, und 300 Proviant-oder Mehlwagen. Der Sammelplatz der Armee war auf den Höhen vom Zeiskenberge an bis Kunzendorf.

Die Konvention ward indeß bis den 22ſten Abends auf das gewiſſenhafteſte beobachtet. In der Nacht aber ſchloſſen ſich die feindlichen Truppen näher an einander, und den 23ſten mit Anbruch des Tages rückte der Gen. Laudon in drei Kolonnen in Schleſien ein. Die erſte führte der G. F. M. Lieutenant Wolfersdorf. Sie beſtand aus 2 Bataillonen Andlau, 2 Plaaz, 5 Schwad. Küraſſ. von Alt-Modena, 500 Kroaten und den Karlſtädter Huſaren. Der Marſch gieng von Schazlar über Liebau, Kloſter Grieſſau und Forſte in der Gegend vom Schwarzwalde. Die 2te Kolonne, bei der ſich der Gen. Laudon ſelbſt befand, nahm den Weg über Friedland und Langenwaltersdorf nach Gottesberg. Hier ward einige Stunden Halt gemacht, und ſodann der Marſch bis Waldenburg fortgeſetzt.

Die 3te Kolonne gieng über Johannesberg und Wüſten-Giersdorf nach Tannhauſen. Die Hauptmaſſe der feindlichen Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf der ſogenannten rothen Höhe bei Waldenburg, und mit dem linken an dem Sattelwalde. Der übrige Theil kantonirte. Das Hauptquartier war in Waldenburg.

Gen. Bethlem blieb hinter Neiſſe ſtehen. Gen. Draſchkowitz aber rückte mit ſeinem aus 2 Bataill. Leopold Palfy, 2 Königsegg, 1 Los Rios, 500 Kroaten, 5 Schwadr. Althan Drag. und dem Huſarenregimente Kalnocky beſtehenden Korps über Wartha bis Schönwalde am Fuße des Silberberges vor.

Dies iſt die Schlachtordnung der feindlichen Armee.

Das

Digitized by Google

Das erſte Treffen.

General Feldmarſchall-Lieutenant von Wolfersdorf.

Gen. Feldmarſchallieutenants: Ludziusky, Martigni, Unruh, Müfling, Potatzky, Draſchkowitz.

Gen. Maj. Belgiojoſo, Vogelſang, Callenberg, Janus, Caramelly, Bethlem.

- 5 Sw. Bethlem Huſ.
- 6 ⸗ Sachſen-Gotha Dr.
- 3 Bat. Batiany
- 3 ⸗ Toskana
- 2 ⸗ weiße Kroaten

- 5 Sw. Kalnoky Huſ.
- 6 ⸗ Althan Drag.
- 2 Bat. Leop. Palfy
- 2 ⸗ Königseg
- 1 ⸗ Los Rios
- 1 ⸗ Kroaten

- 5 ⸗ Erzherz. Joſeph Dr.
- 5 ⸗ Schmertzing Küraſſ.

- 2 ⸗ Erzh. Ferdinand
- 2 ⸗ Molck
- 2 ⸗ Andlau
- 2 ⸗ Eſterhazy
- 2 ⸗ Gyulay

- 2 ⸗ Stahremberg
- 1 ⸗ Plaatz
- 1 ⸗ Los Rios

- 5 Sw. Trautmansdorf Kar.
- 5 ⸗ Collowrath Dr.
- 6 ⸗ Löwenſtein Dr.
- 5 ⸗ Nadaſti Huſ.
- 5 ⸗ Carlſtädter Huſ.
- 6 Bat. Kroaten
- 2 ⸗ Waldeck
- 2 ⸗ Marſchall

Das zweite Treffen.

Gen. Majors. St. Jynon, Baumbach, Murray, Maſſelly, Roth.

- 5 Sw. Würtemberg Dr.
- 5 ⸗ Pr. Albrecht Kür.

- 2 Bat. Botta
- 2 ⸗ Baden-Baden
- 2 ⸗ Laudon

- 2 ⸗ Bayreuth
- 2 ⸗ Teutſchmeiſter

- 2 ⸗ Angern
- 2 ⸗ Durlach
- 2 ⸗ Wallis

- 5 ⸗ Anſpach, Kür.
- 5 ⸗ Alt-Modena, Kür.

Grenadier- und Karabinierkorps unter dem Gen. Feldmarſchallieutenant
v. Ellrichshauſen und Gen. Maj. v. Rehbach.

Obr. Graf Kinsky.	1 Schw.	Erzherz. Joſeph.	Drag.
	1 „	Wirtemberg.	„
	1 „	Schmerzing.	„
	1 „	Pr. Albrecht.	„
Maj. Odonell.	2 Comp.	Erzherz. Ferdinand.	
	2 „	Wallis.	
	2 „	Plaatz.	
	2 „	Waldeck.	
Obr. v. Calwell.	2 „	Marſchall.	Gren. Bat.
	2 „	Andlau.	„ „
	2 „	Baaden.	„ „
Maj. v. Kluck.	2 „	Stahremberg.	
	2 „	Bayreuth.	
	2 „	Eſterhazy.	
	2 Bat.	Grün-Laudon.	
Maj. Worbeer.	2 Comp.	Gyulay	
	2 „	Teutſchmeiſter.	
	2 „	Angern.	
Obr.L. von Vins.	2 „	Durlach.	
	2 „	Laudon.	
	2 „	Palfy.	
Maj. v. Rollke.	2 „	Botta.	
	2 „	Königsegg.	
	2 „	Molck.	
	2 „	Los Rios.	
Obr.L. v. Rodeni.	1 Schw.	Anſpach.	
	1 „	Trautmansdorf.	
	1 „	Alt-Modena.	
	1 „	Collowrath.	

Dieſe Bewegung des Feindes bewog den Gen. Golz, einen Theil ſeiner Truppen ebenfalls ein Lager nehmen zu laſſen, um ſich der Eingänge in das Gebirge zu verſichern. Gen. Thadden beſetzte den 24ſten mit Tagesanbruch mit 2 Grenadierbataillonen und 7 Schwadronen den Galgenberg bei Hohenfriedberg. Der Prinz von Bernburg nahm mit ſeinen 10 Bataillonen und 10 Schwadronen das Lager auf dem Zeiskenberge, mit dem rechten Flügel an Fröbligsdorf, dem linken hinter das Schloß Fürſtenſtein, das vor der Fronte blieb, und mit dem Grenadierbataillon Görne beſetzt wurde. Das Drago-

Digitized by Google

Dragonerregiment Holſtein lagerte ſich in der linken Flanke, und 5 Schwadronen Huſaren von Malachowsky kantonirten in Fröhligsdorf, Gen. Thiele beſetzte mit 2 Bat. Linſtädt, 2 Thiele, 2 Ziethen die Höhen bei Ober-Kunzendorf. Der rechte Flügel hatte Libbichau vor der Fronte, und der linke zog ſich bei der Kunzendorfer Windmühle vorbei, bis gegen Bögendorf. Die 5 Schwadronen von Vaſold und 1 Schw. von Gersdorf Huſaren kantonirten in Kunzendorf. Das Regiment Finck rückte nach Pohlniſch-Weiſtriz; das Grenadierbat. Hackenberg nach Zedorf; und Arnim nach Schwenkfeld, um das Defilee und den Ausgang in der Ebene von Schweidnitz bei Burkersdorf und Hohen-Giersdorf zu beobachten.

Durch dieſe glücklich gewählte Stellung wurde dem öſtreichiſchen Feldherrn der Eingang in die Ebene von Schweidnitz, wenn gleich nicht völlig verſperrt, doch wenigſtens ſehr erſchwert, und der Gen. Golz konnte hoffen, ſich darin bis zur Ankunft des Königs behaupten zu können. Denn wenn auch der Gen. Laudon über Landshuth, Reichenau und Baumgarten in der Gegend von Strigau vorrücken wollte, ſo konnte dies doch nur mit einem Theile ſeiner Armee geſchehen; weil er den übrigen zur Beobachtung des Gen. Golz und zur Deckung der Päſſe zurücklaſſen mußte, die nach Böhmen führen. Sodann konnte er dem Gen. Golz die Gemeinſchaft mit Schweidnitz nicht abſchneiden, und ihn daher nicht zwingen, ſeine Stellung aus Mangel des Unterhalts zu verlaſſen. Entſchloß ſich aber der Feind, die Preußen von allen Seiten anzugreifen, ſo war der Poſten ſo ſtark, daß der General Golz leicht den Angriff erwarten, wenn er ſeinen Vortheil dabei fand, oder ſich nach Schweidnitz zurückziehen konnte, wenn er es für rathſam hielt. Gen. Laudon war gegenwärtig dem Gen. Golz gerade gegen über ſchwerlich über 30,000 Mann Infanterie ſtark, und mit dieſer mußte der Angriff allein unternommen werden, weil das Terrain nicht erlaubte, die Kavallerie zu benutzen. Golz hatte 18,000 Mann Infanterie, wenn er alle ſeine Truppen zuſammenzog. 18,000 Mann aber können es wohl mit 30,000 Mann aufnehmen, beſonders wenn ſie alle Vortheile der Stellung auf ihrer Seite haben, wie hier der Fall war.

General Laudon, ſo unternehmend und thätig er auch war, fand es daher bedenklich, ſich gleich bei Eröffnung des Feldzuges in ein Gefecht einzulaſſen, deſſen übler Ausgang ſowohl auf ſeine Ehre, als auf den fernern Gang der Operationen einen ſehr nachtheiligen Einfluß gehabt haben würde. Indeß machte er verſchiedene Bewegungen, und ließ den 25ten alle Bataillone, die bisher noch kantonirt hatten, ins Lager rücken, das mit dem rechten Flügel an Alt-Waſſer, und mit dem linken am Sattelberge genommen wurde; bei Königsberg blieben nur 2 Bataillone Infanterie, nebſt einigen

100 Dragonern und Huſaren ſtehen. Das Korps unter dem General Wolfersdorf nahm ſeine Stellung auf den Höhen zwiſchen Reichenau und Ober-Baumgarten; General Draſchkowitz aber blieb bei Silberberg.

Dieſe Stellung des Wolfersdorfiſchen Korps ſchien eine Unternehmung auf den General Thadden zu verrathen, der auf dem Galgenberge bei Hohen-Friedberg ſtand; und wirklich bekam er gegen Abend Nachricht, daß ihn der General Laudon den folgenden Tag angreifen würde. Daher zog er ſich in der Nacht um 12 Uhr zurück, und ſetzte ſich den 26ſten frühe in der Ebene am Fuße des Gebirges, mit dem rechten Flügel am Nonnenbuſch und dem linken an Zirlau. Ob nun zwar der Erfolg zeigte, daß der Feind dieſe Abſicht nicht gehabt hatte, ſo konnte es doch Gen. Thadden mit 2 ſchwachen Bataillonen nicht darauf ankommen laſſen. Der Feind nahm hierauf von Baumgarten und Hohen-Petersdorf Beſitz, und ſetzte eine Feldwache auf den Galgenberg bei Hohen-Friedberg. Gen. Golz gab ſich keine Mühe, den Feind wieder aus dieſen Poſten zu vertreiben, weil ihn dies würde in Gefechte verwickelt haben, die zu nichts Vortheilhaftem führen konnten. Mit Recht wollte er ſeine Macht lieber auf ein mäßig ausgedehntes, und durch die Natur ſelbſt befeſtigtes Terrain in ihrer völligen Stärke gebrauchen, als ſich durch eine Zerſtreuung ſeiner Truppen auf ein weitläuftiges an allen Orten ſchwächen. Gegen Abend traf das zweite Bataillon vom Regimente Braun Füſelier, und eine Schwadron Huſaren von Malachowsky über Jauer und Striegau bei der Armee ein, und ſtießen zur Brigade des Gen. Thadden. Auch lief die ſichere Nachricht ein: der Gen. Draſchkowitz habe das Lager bei Schönwalde ohnweit Silberberg verlaſſen, und ſei in das Glaziſche zurückmarſchirt. Gen. Golz ließ hierauf nur 2 Bataillone und einige Schwadronen bei Pülzen ſtehen, die Bewegungen der ſtreifenden feindlichen Parteien in der Gegend von Reichenbach und Zopten zu beobachten, und die übrigen den 27ten ein Lager zwiſchen Kunzendorf und Kamerau beziehen, wodurch er im Stande war, ſeine übrigen Truppen auf den Höhen bei Freyburg und Kunzendorf in jedem Falle zu unterſtützen. Gen. Thadden beſetzte dagegen mit ſeinem kleinen Korps die Höhen bei Striegau, den ſogenannten Breitenberg und den Galgenberg.

Gen. Laudon zog das Korps des Gen. Draſchkowitz an ſich, unterſuchte öfters die Stellung des preußiſchen Korps, ließ es aber immer dabei bewenden. General Bethlem rückte in Oberſchleſien bis auf $1\frac{1}{2}$ Meile von Neiſſe vor, und ſetzte ſich bei Deutſch-Wetter. Zwiſchen den Patrouillen kam es hin und wieder zu einigen kleinen Gefechten, die aber nichts entſchieden.

Indeß war der König ſchon längſt bedacht, dem Gen. Golz, deſſen Lage, bei aller

aller Ruhe, welche der Gen. Laudon anzunehmen ſchien, immer ſehr bedenklich war, ſo zeitig als möglich zu Hülfe zu kommen. Die Nachrichten von der plötzlichen Aufkündigung der Konvention, und der Einmarſch des Gen. Laudon in Schleſien machten dies um ſo dringender. Zu dem Ende zogen ſich die Bataillone, welche zu der Armee beſtimmt waren, die er nach Schleſien führen wollte, in den letzten Tagen des Aprils in der Gegend von Strehlen zuſammen. Es waren an

Infanterie:

1	Gren. Bat.	Anhalt.	1	Gren. Bat.	Haake.
1	= =	Nimſcheſski.	1	= =	Falkenhain.
1	= =	Schwartz.	2	Bataill.	Garde.
1	Bataill.	Saldern.	2	=	Pr. v. Preußen.
2	=	Syburg.	2	=	Zeunert.
2	=	Forcade.	2	=	Alt-Braunſchweig.
2	=	Moritz.	2	=	Leſtwitz.
2	=	Pr. Heinrich.	2	=	Ramin.
2	=	Wied.	2	=	Mrgſ. Karl.
1	Freibat.	Wunſch	1	Freibat.	Salenmon.
1	Bat.	Fußjäger.			

Kavallerie.

5	Schw.	Garde du Corps. Küraſſ.	5	Schw.	Gensd'armes Küraſſ.
5	=	Pr. Heinrich. =	5	=	Seidlitz =
5	=	Spaen. =	10	=	Bayreuth Drag.
5	=	Normann Drag.	5	=	Czetteritz =
10	=	Ziethen Huſ.	10	=	Möhring Huſ.

Artillerie.

30	ſchwere	12pfündige Kanonen	oder	3	Batterien.
20	mittlere oder	ordinäre 12pf. =	=	2	=
10	=	12pfündige leichte =	=	1	=
10	=	6pfündige ſchwere =	=	1	=
10	=	10pf. leichte Haubitzen	=	1	=
2	=	18pfündige Haubitzen.			

Der Train der Artillerie, nehmlich die Fahrzeuge mit der vorräthigen Ammunition, Handwerkswagen, 24 Pontons ꝛc.

General **Ziethen** marſchirte den 1ſten May mit dem Gren. Bat. **Schwarz**, den Freibataillonen und der ganzen Kavallerie bis auf 1 Schwad. Garde du Korps, 10 Schw. Dragoner und die Huſaren von **Möhring** nach **Torgau**, und gieng über die vor einigen Tagen fertig gewordene Brücke, um den Proviantrain zur Armee zu bringen, der bei **Torgau** aufgefahren war.

Den 3ten Mai ward bei **Strehlen**, dem Dorfe **Lorenzkirchen** gegenüber, der Anfang mit Schlagung einer Schiffbrücke von 64 Pontons von Blech, ſo wie ſie in der preußiſchen Armee im Gebrauche ſind, gemacht. Zwei Bat. Pr. von **Preußen** nebſt 50 Huſaren von **Möhring** wurden auf Kähnen und Fähren übergeſetzt, die Arbeiter zu dekken. Die Infanterie beſetzte das Dorf **Lorenzkirchen**, und die Huſaren ſchickten einige Patrouillen gegen den Feind, um Nachrichten einzuziehen. Den 4ten gieng die Armee in folgender Ordnung über die Elbe, 5 Schw. Huſaren von **Möhring**, 10 Schw. Dragoner von **Bayreuth**, und 1 Schw. **Garde du Korps** machten die Avantgarde; hierauf folgte die Infanterie links abmarſchirt, mit den bei den Brigaden eingetheilten Batterien; zuletzt der Train der Artillerie; auf dieſen die Packpferde, ſodann die Wagen der Generale, die Kommandeur-Chaiſen, die Geld- und Regimentsfeldſcheer-Wagen. Der König hatte Flügeladjutanten an die Brücke geſtellt, um auf das ſtrengſte dieſe Ordnung bei dem Uebergange beobachten zu laſſen.

Sobald die Regimenter über den Fluß waren, marſchirten ſie Brigadenweiſe hinter einander auf, und blieben unter dem Gewehre, bis die ganze Armee übergegangen war, und die Artillerie und das Fuhrwerk ſich an die Bataillone gezogen hatten, zu denen ſie gehörten. Die Kavallerie unter dem Gen. **Ziethen** kam vor **Torgau**, und ſchloß ſich an die übrigen Truppen an. Die ganze Armee war auf 3 Tage mit Fourage, und auf 9 Tage, oder bis den 13ten mit Brod verſehen. Auf 9 Tage führte der Proviantrain Mehl und Zwieback mit ſich, ſo daß die Armee auf 18 Tage vor Mangel ſicher war; und Futterung fand ſie in den Dörfern, durch welche der Marſch gehen ſollte. Der Proviantrain hatte Befehl, unter Bedeckung des Gren. Bat. **Schwarz**, der Fußjäger und des zweiten Bat. Huſaren von **Möhring**, über **Liebenwerda**, **Ruland**, **Wirgenau** und **Görlitz** gerade nach **Naumburg am Queiß** zu gehen, ſo daß er auf dieſem Marſche beſtändig durch die Armee des Königs gedeckt war.

Gegen Mittag befand ſich die ganze Armee auf der rechten Seite der Elbe, und der Marſch wurde ſogleich in drei Kolonnen oder Abtheilungen angetreten; und in dieſer

Ord-

Digitized by Google

Ordnung ſollte er nach Schleſien beſtändig fortgeſetzt werden; bis auf die Avant- und Arriergarden der Kavallerie, die der Beſchaffenheit der Umſtände gemäß eingerichtet wurden. Die ganze Armee marſchirte links ab. Die erſte Abtheilung beſtand aus 1 Grenadierbataillon Falkenhayn, 2 Bat. Mgf. Karl, 2 Ramin, 2 Alt-Braunſchweig, 1 Grenadierbat. Haake, 1 Grenadierbat. Anhalt, und der dazu gehörigen ſchweren Artillerie; 5 Schwadr. Huſaren von Möhring, 10 Schw. Dragoner von Bayreuth, 3 Schwad. Garde du Korps, und 5 Schwad. Gensd'armes hatten die Avantgarde. Sie nahm ihren Weg durch Glaubitz und Sageritz, ließ Roda links, und rückte bei Wildenhayn ins Lager. Bei der zweiten Abtheilung, in der ſich 2 Bat. Forcade, 2 Wiedt, 2 Pr. Moritz, und 2 Leſtwitz befanden, hatten 6 Schwadronen Ziethen Huſaren, 5 Schw. Dragoner von Czetteritz, und 5 Schw. Küraſſ. von Seidlitz die Avantgarde. Sie marſchirte beſtändig der erſten Abtheilung in einer kleinen Entfernung linker Hand zur Seite, und gieng durch Roda ins Lager. Die Bataillone 1 Nimſchefsky, 1 Saldern, 2 Garde, 2 Preußen, 2 Syburg, 2 Zeunert, machten die dritte Abtheilung, und 4 Schwadr. Huſaren von Ziethen, 5 Schwadr. Dragoner von Normann, 5 Schwadr. Küraſſ. von Pr. Heinrich, und 5 Schwadr. Spaen hatten dabei die Avantgarde. Sie gieng über Jakobsthal und Radewitz, ließ Kolmitz rechts, Bauda links, und rückte bei Wildenhain ins Lager. Die Brücke wurde abgebrochen, und die Pontons giengen zur Armee des Prinzen Heinrich nach Schlettau bei Meiſſen, die 500 Dragoner von Bayreuth, die zur Dekkung der Arbeit bei der Brücke an der Elbe geblieben waren, machten hernach die Arriergarde hinter der Armee.

Den 5ten ſetzte die Armee ihren Marſch mit der Infanterie in eben der Ordnung fort; nur die Kavallerie ward auf eine andere Art eingetheilt. 8 Schwad. von Ziethen, 10 Schw. Dragoner von Bayreuth, und 3 Schw. Garde du Korps machten vor der erſten Kolonne die Avantgarde; die vier Küraſſierregimenter vor der zweiten und dritten. Die Dragonerregimenter Czetteritz und Normann, 5 Schw. Huſaren von Möhring und 2 Schw. Huſaren von Ziethen die Arriergarde hinter der Armee; weil man Rückſicht auf das Korps des Gen. Lascy nehmen muſte, das dieſſeits der Elbe in den Dörfern um das aufs neue befeſtigte Lager bei Reichenberg und Boxdorf kantonirte. Die Kavallerie vom rechten Flügel ging bei Scaſſa, die vom linken Flügel bei Walda über den kleinen Fluß, die Röder, und ſetzten ſich bei Großenhayn vor die Kolonnen. Die erſte Kolonne der Infanterie gieng durch Wildenhain links bei Großenhayn vorbei, über Queriſe und Schönfeldt, Welkxander, ſo daß ihr Thinnendorf rechts, Stölp-

chen links blieb, nach Sella und durch Krakau über die Pulsnitz ins Lager: die zweite Kolonne marſchirte über die Brücke bei Walda, Adelsdorf, Prackwitz, Lampertswalda, ließ Stölpchen, Sella, Krakau rechts, und rückte über die Pulsnitz ins Lager. Die dritte Kolonne gieng über eine von Pontons bei Bauda geſchlagene Brücke, und ſetzte hernach ihren Marſch über Naſſen, Böhla, Skaup in der Straße nach Weiſſig, Lenz, Ponickau, Lüttichau, Züſchkau, und über die Brücke, wo die zweite Kolonne über die Pulsnitz gegangen war, ins Lager bei Quolsdorf fort, das mit dem rechten Flügel auf den Höhen bei Quolsdorf an der Pulsnitz, und mit dem linken vor Zietſch ſo genommen wurde, daß dies Dorf einige 100 Schritte hinter der Fronte des linken Flügels blieb. Die Infanterie lagerte ſich der Bequemlichkeit des Marſches wegen in drei Treffen, und die Kavallerie ſtand in zwei Linien zwiſchen Zietſch und Quolsdorf. Die Huſaren ſetzten ſich vor Königsbrück.

Den 6ten brach die Armee wieder auf, und marſchirte bis an das Kloſter Marienſtern. Die Kavallerie, welche bei dem letzten Marſche die Arriergarde gehabt hatte, machte die Avantgarde, und 8 Schw. von Ziethen mit dem Dragonerregiment Bayreuth die Arriergarde. Der Obriſte Zaſtrow wurde mit 300 Dragonern und 200 Huſaren vorausgeſchickt, von den nächſten Dörfern um Marienſtern Fourage für die Armee ins Lager bringen zu laſſen, und den Feind zu verjagen, dafern er ſich zeigen ſollte. Der Marſch ſelbſt wurde in der bisher beobachteten Ordnung fortgeſetzt. Die erſte Abtheilung ließ Schmorkau links, und nahm ſodann ihren Weg über Weiſſack, Loitſch, Schwohsdorf, Kamenz und Krakau nach Marienſtern. Die zweite gieng durch Schmorkau, Neukirch, rechter Hand bei Rohrbach vorbei, durch Braunau, ließ Kamenz rechts, und ſetzte hierauf ihren Marſch über die Entenmühle durch Nebelſchütz und Miltitz, ins Lager fort. Die 3te Kolonne nahm den Weg links bei Zietſch vorbei, über Gatſchdorf, Schönbach, Beerenbruch, Jeſau, die Sandmühle, Wendiſch-Baſelitz und Dürrenwitnitz. Die Infanterie lagerte ſich in drei Treffen, und behielt das Kloſterwaſſer in der linken Flanke. Das erſte Treffen ſtand mit dem rechten Flügel an der Straße von Kamenz und mit dem linken auf der Anhöhe bei Jauer, das Grenadierbataillon Falkenhayn in der Flanke. Das zweite Treffen ſetzte ſeinen rechten Flügel an die Kapelle bei Miltitz, und den linken an den Weg von Jauer nach dem Kloſter; das dritte ſchlug das Läger um Dürrenwitnitz und der alten Schwedenſchanze auf. Die Kavallerie ging über das Kloſterwaſſer, und nahm ihr Lager auf der andern Seite von Marienſtern, mit dem rechten Flügel an die Kupfermühle und mit dem linken gegen Schweinarden. Alle Huſaren kamen bei Nebelſchütz zu ſtehen, und ſetzten Vorpoſten

Digitized by Google

ſten gegen Elſtra. Einige kleine Detaſchementer feindlicher Kavallerie und Infanterie, welche Kamenz und Elſtra beſetzt hatten, zogen ſich ſchon während dem Marſche der Armee zurück.

Den 7ten ſetzte ſich die Armee wie gewöhnlich wieder in Bewegung. Alle Huſaren und Feldwachen der Kavallerie machten die Arriergarde, die übrige Kavallerie die Avantgarde vor die Kolonnen. Die erſte Kolonne marſchirte über Kunnewitz, Siebitz, Lieben, Pietſchwitz und ſo weiter, in der Landſtraße nach Bautzen; ließ die Stadt links, und machte zwiſchen derſelben und Jenkwitz Halt, um einige Stunden auszuruhen, weil der Marſch ſehr ſtark war. Die zweite Abtheilung gieng durch Marienſtern, Groſtewitz, Nackwitz, Storke, Drey-Kretſcham, Ober-Uuna, Salz, Sörſigen nach Bautzen, und machte in der Stadt Halt. Die dritte nahm ihren Weg über Jeſnitz, Gura, Loga, Straſchitz, Groß-Bröſen, Welcke, Malſchütz nach Bautzen, und machte linker Hand der Stadt Halt. Der König hatte aus Bautzen Brod, Bier und Brantwein auf die Verſammlungsörter der Kolonnen bringen, und unter die Regimenter austheilen laſſen. Nachdem der Soldat dieſe Erfriſchung genommen, wurde der Marſch Nachmittags um 2 Uhr wieder angetreten. Die erſte Kolonne marſchirte über Jenckwitz nach Pomritz, die zweite rechts bei Nadelwitz vorbei über Gunſchwitz und Dreſa ins Lager. Die dritte bekam Kantonirungsquartiere, und nahm den Weg nach denſelben von dem Sammelplatze über Nieder-Kayna auf der Schenke oder Wirthshaus von Würſchen. Die Kavallerie kantonirte ebenfalls, weil man vom Feinde nichts entdeckte. Das Hauptquartier war in Rodewitz in eben dem Dorfe, in dem es der König bei dem Ueberfalle bei Hochkirch hatte. Das Lager ſtand mit dem rechten Flügel an Pomritz, mit dem linken an Würſchen, und behielt das Defilee von Dreſa vor der Fronte.

Obgleich die Armee einen ſehr beſchwerlichen und äußerſt ermüdenden Marſch gemacht hatte, ſo war ihre Gegenwart in Schleſien doch zu nothwendig, als daß der König ſtehen bleiben konnte. Sie brach daher den 8ten wieder mit Tagesanbruch auf, und marſchirte in eben ſoviel Kolonnen ab, nur mit dem Unterſchiede, daß die erſte Abtheilung links, die übrigen aber rechts abmarſchirten; auch die dritte die zweite Kolonne machte, damit ſie auf der geraden Straße nach Görlitz bleiben konnte, wo ſie in der Stadt Quartier bekommen ſollte. Die Kavallerie ward zur Avantgarde vor die Kolonnen vertheilt, bis auf die Huſaren von Ziethen und Möhring, die mit dem Dragonerregimente Normann zur Arriergarde hinter der Armee genommen wurden. Die Regimenter verſammleten ſich bei Breitendorf, Tſchorne und Lauſig. Bei Markersdorf ſollte die

die Armee wieder einige Stunden Halt machen; die Kavallerie aber mußte gerade nach Görlitz vorausgehen. Die erſte Kolonne gieng von Breitendorf rechts bei Wohle vorbei über Kirtlitz, Oppeln, Klein-Radewitz, Nieder-Schland und Gersdorf, und machte rechter Hand bei Mannersdorf Halt. Die zweite Abtheilung blieb auf der geraden Straße, und hatte daher alles bei der Armee befindliche Fuhrwerk bei ſich, bis auf die Batterien, die mit ihren Brigaden einerlei Weg nahmen. Die dritte marſchirte von Lanſig auf Sarke und Maltitz, durch das Wirthshaus zu Meuſelwitz, Bieſitz, Mengelsdorf, bis linker Hand Markersdorf, wo ſie ebenfalls ein paar Stunden ausruhete. Nach einem Aufenthalte von zwei Stunden wurde der Marſch bis Görlitz fortgeſetzt. Die mittlere Kolonne blieb auf der Poſtſtraße. Die erſte und dritte marſchirte derſelben in einer kleinen Entfernung zur Seite bis ins Lager, das zwiſchen Klingenwalde und der Vorſtadt von Görlitz genommen wurde, in der auch des Königs Quartier war. Das dritte Treffen, oder die zweite Kolonne bei dem heutigen Marſche, bekam Quartiere in Görlitz, wie ſchon geſagt worden; auch kantonirten das Grenadierbataillon Anhalt, das Regiment Mgrf. Karl, und die Huſaren von Ziethen in Gerbigsdorf, die von Möhring in Holtendorf.

Den 9ten blieb die Armee ſtehen, um ſich etwas zu erhohlen; die Bäckerei wurde in Görlitz angelegt, und die Armee mit friſchem Brode verſehen. Während des ganzen Marſches folgte der Feind beſtändig dem Könige in einer ſolchen Entfernung, daß kein Theil an den andern kam; und als der König in der Gegend von Bautzen eintraf, zogen ſich die bei Zittau ſtehenden öſtreichiſchen Truppen nach Böhmen zurück. Der Feldmarſchall Daun ſtand noch mit ſeiner ganzen Armee in und um Dresden in den Kantonirungsquartieren; wahrſcheinlich um ſich mit aller nur möglichen Gewißheit zu überzeugen, ob der König ſich nach Schleſien ziehen, oder auf der rechten Seite der Elbe etwas gegen Böhmen unternehmen würde. Da nun der Marſch des Königs gerade nach Görlitz gieng, ſo detaſchirte er den 9ten den Gen. Sincere mit 10 Regimentern Infanterie, und den Gen. Odonel mit 8 Regimentern Kavallerie nach Zittau, um auf dieſer Seite für die Sicherheit von Böhmen zu ſorgen, oder zum Gen. Laudon zu ſtoßen, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Der König hatte wahrſcheinlich geglaubt, der Feind würde ihm bei dieſem Marſche mehrere Schwierigkeiten entgegenſetzen: um daher auf alle Fälle bereit zu ſeyn, hatte der Kommendant in Glogau Befehl erhalten, 84,000 Stück Brode der Armee entgegen zu ſchicken. Dieſe langten auch den 8ten bei Bunzlau an; da aber die Armee ihrer nicht bedurfte, ſo mußte die ganze Zufuhr nach Striegau gehen. Bei Görlitz fand der Kö-

Digitized by Google

nig den Major Reitzenſtein von Regiment Finkenſtein Dragoner, mit 500 Dragonern und Huſaren. Dieſer war den 4ten März von dem Gen. Golz detaſchirt worden, um die Nachrichten einzuziehen, welche der König von der Stärke des Feindes bei Zittau und Böhmiſch-Friedland verlangte; er hatte aber auf dem ganzen Marſche keinen Mann vom Feinde angetroffen. Gleich nach Ankunft der Armee gieng er mit ſeinem Detaſchement bis Lauban voraus.

Den 10ten ſetzte ſich die Armee wieder in Bewegung; alle Kolonnen marſchirten links ab. Die erſte Kolonne rechter Hand führte der Gen. Ziethen. Die Dragonerregimenter Bayreuth, Czetteritz und 5 Schwadronen von Ziethen hatten die Avantgarde, und deckten zugleich den Marſch auf der Seite von Böhmen.

Sie nahm den Weg über Leſchwitz, Kuhna, Schönbrun, Roſenſchenke und Lichtenau; gieng über den Steinberg, und über die rechter Hand Lauban geſchlagene Schiffbrücke nach Ober-Thiemendorf, das ihr zum Quartier angewieſen war. Die zweite Kolonne, welche der Mrgf. Karl führte, beſtand aus der dritten Abtheilung der Armee, die Quartiere in Görlitz gehabt hatte. Sie ging von Görlitz zwiſchen Moys und Leopoldshain durch, über Hermsdorf, Lauterbach, Ober-Geilsdorf, Lauban und Berteisdorf nach Mittel-Thiemendorf, welches ihr zum Quartier angewieſen war. Drei Küraſſierregimenter hatten dabei die Avant- und zwei Schw. von Ziethen die Arriergarde. Die dritte Kolonne führte der Graf Wied. Sie ließ bei dem Aufbruche aus dem Lager Görlitz rechts, gieng über eine über die Neiſſe geſchlagene Schiffbrücke, und marſchirte hierauf über Leopoldshain, Trotſchendorf, Lichtenberg, Neu-Kretſcham, und Schreibersdorf, ging über die linker Hand bei Lauban geſchlagene Schiffbrücke über die Queiß, und ſetzte hierauf den Marſch über Maueneck nach Seifersdorf fort, wo ſie Kantonirungsquartiere bekam. Zwei Küraſſierregimenter hatten dabei die Avant-, und 1 Schwadron Huſaren von Ziethen die Arriergarde. Die Kavallerie ſchlug auf den unbeſäeten Feldern, nahe bei den Quartieren der Kolonnen, zu denen ſie gehörte, ein Lager auf, ohne ſich an einen genauen Zuſammenhang deſſelben zu binden, weil das Getreide ſchlechterdings, und mit allem Rechte, ſoviel möglich geſchont werden ſollte. Bei Görlitz blieb der Gen. Ramin mit den Regimentern Forcade, Wied, Normann Dragoner, 5 Schwadronen Möhring und 2 Schwad. Ziethen Huſaren, ſtehen, um die Bäckerei nachzubringen, und ſodann hinter der ganzen Armee die Arriergarde zu machen: zugleich aber auch den Marſch der Kolonnen der Artillerie, den Proviant- und Pontons-Train zu decken, die auf Naumburg, und daſelbſt über die Queiß gehen ſollten.

Nach

Digitized by Google

Nach dem Abmarſche zeigte ſich unvermuthet ein feindliches Detaſchement von ohngefähr 300 Pferden, das der Armee beſtändig nachgeſchlichen war, und ihren Marſch beobachtet hatte. Es hielt die Vorpoſten des Raminſchen Korps für Truppe der Arriergarde, und griff ſie muthig, und mit dem größten Ungeſtüm an. Es wurde aber bald ſeinen Irrthum gewahr, als ihm der Major Reizenſtein vom Regiment Möhring entgegenrückte, es über den Haufen warf, verſchiedene niederhieb und verwundete, und einen Rittmeiſter und 40 Mann davon gefangen nahm.

Der König hatte bei dieſem ſchnellen Zuge die Abſicht, den Gen. Laudon wieder aus Schleſien zu vertreiben, und ihn anzugreifen, wenn er darauf beſtände, ſeine Stellung in dem Gebirge zu behaupten. Er bekam aber an dieſem Tage von dem Gen. Golz die Nachricht, daß der Feind ſich etwas zurückgezogen hätte, und wahrſcheinlich noch weiter zurückgehen würde. Wirklich hatte Gen. Laudon beſchloſſen, Schleſien zu räumen, als er erfuhr, daß der König bereits bei Görlitz angekommen wäre, wiewohl die Stärke ſeiner Armee mit der Stärke der Armee des Königs und dem Korps des Gen. Golz ſo ziemlich im Gleichgewichte war, und er alle Vortheile des Terrains auf ſeiner Seite hatte. Zu dem Ende brach er den 10ten mit Tagesanbruch auf, marſchirte in drei Kolonnen rechts ab, und nahm das Lager bei Gottesberg. Den 11ten und 12ten wurde der Rückzug nach Böhmen und in das Glaziſche fortgeſetzt. Gen. Laudon nahm ſein Hauptquartier in Hauptmannsdorf bei Braunau. Gen. Wolfersdorf gieng mit ſeinem Korps bis Trautenau zurück. Nur auf den Höhen bei Wüſtengiersdorf blieben die beiden Infanterieregimenter Waldeck und Teutſchmeiſter nebſt dem Dragonerregimente Erzherzog Joſeph und einigen 100 Huſaren zurück, und warfen bei dem Rumpelbrunnen und der katholiſchen Kirche ſtarke Verſchanzungen auf. Das ganze Grenadierkorps nahm ein Lager auf den Höhen bei Wernersdorf, ſo daß es das Dorf im Rücken behielt, und befeſtigte das Lager mit großen und ſtarken Redouten. General Draſchkowitz nahm ſeine Stellung bei Silberberg wieder, und bekam noch zwei Regimenter zur Verſtärkung.

Der König ſetzte indeß den Marſch bis in die Gegend von Armenruh fort. Die erſte Kolonne gieng über Klein-Neudorf, die Waldhäuſer, Hagendorf, Gerisſeifen, Siebeneichen bei Zobten über den Bober, Nieder-Neudorf, und kantonirte in Armenruh und Probſthain. Die zweite marſchirte durch das obere Ende von Seifersdorf nach Mittel-Kunzendorf, durch Löwenberg, Plagewitz und Lauterſeifen nach Harpersdorf. In dieſem Dorfe, in dem auch der König ſein Quartier nahm, kantonirte ſie. Die dritte Kolonne nahm den Weg neben der Kirche durch Seifersdorf

auf

Digitized by Google

auf Neuland, Groß-Rackwitz, daſelbſt über den Bober, durch Braunau, Ludwigsdorf und Hart-Liebersdorf, nach Hackenau, das ihr zum Quartiere angewieſen war. Die Kavallerie ſchlug bei den Quartieren der Kolonne, bei der ſie eingetheilt war, die Zelter auf.

Den 12ten früh um drei Uhr brach die Armee wie gewöhnlich auf. Die erſte Abtheilung welche der Gen. Ziethen führte, gieng über Propſthain, Falkenhain, Schönau, Groß-Neudorf und Grebelau nach Blumenau in die Quartiere. Die zweite über Steinberg, Taſchendorf, Polniſch-Hundorf, in Konradswalde rechts bei der Windmühle hinaus in der Straße nach Jägendorf, über Mäusdorf nach Ober-Poiſchwitz in die Quartiere. Die dritte marſchirte quer durch Pilgramsdorf nach Hermansdorf, und ſodann über Wolfsdorf, Wülmsdorf, ließ Konradswalde, Pombſen und Reitſchütz rechts, gieng über das Silberflüſſel nach Peterwitz und Kolbnitz, und kantonirte in dieſen Dörfern.

Gen. Ramin brach den 11ten von Görlitz auf, und folgte der Armee auf dem Wege, den die zweite Kolonne genommen hatte. Er traf den 12ten bei Löwenberg ein, und der Train, der bei Naumburg über den Queiß gegangen war, kam am nämlichen Tage mit ſeiner Bedeckung bei Jauer an. Nur die beiden Freibat. Wunſch und Salenmon, die aus dem Voigtlande gekommen waren, und daher wegen der vielen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten der Kolonne nicht folgen konnten, blieben zurück. Sie erhielten daher Befehl, über Sagan und Bunzlau zu gehen, und nur kurze Märſche zu machen. Da ſie aber auf dieſe Art von der Armee getrennt waren, ſo mußte der Major Kitzenſtein vom Regimente Möhring mit 300 Pferden bei Löwenberg ſtehen bleiben, um ſie zu unterſtützen, dafern der Feind etwas auf ſie unternehmen ſollte.

Den 13ten marſchirte die Armee bis in die Gegend von Hohen-Friedberg und Strigau. Die erſte Kolonne unter dem General Ziethen brach frühe um 4 Uhr auf, und gieng über Kauder und Börnichen auf die Höhen von Hohen-Friedberg. Die Stadt ward mit dem Regimente Alt-Braunſchweig beſetzt. Die übrigen Regimenter rückten auf den Galgenberg; die Dragoner und Huſaren aber bei Ullersdorf am Fuße des Berges ins Lager. Die zweite Kolonne führte der König ſelbſt. Sie brach um 5 Uhr des Morgens auf und marſchirte durch Wederau nach Hausdorf, wo das Hauptquartier genommen wurde. Von den Regimentern kantonirten 2 Bat. Garde in Hausdorf, 2 Zeunert in Deitmannsdorff und Seifersdorf, 2 Syburg, 1 Saldern, 1 Nimſchefsky in Konſtock, 2 Prinz von Preuſſen in Petersdorf, die 23 Schwadronen Küraſſier in Jauernick, Zirlau und Arnsdorf. Der Gen. Wied folgte mit der dritten

Digitized by Google

ten Kolonne um 6 Uhr durch Ober-Poiſchwitz, Wederau und Breilsdorf nach Rauder, wo die Bataillone ihre Quartiere bekamen. Den 14ten ſtieß der Gen. Ramin wieder zur Armee; das Regiment Foreade bekam Quartiere in Breilsdorf; Wied in Thomaswalde; die Dragoner von Normann in Schweinitz, und die Huſaren von Möhring ſchlugen bei Hohen-Friedberg ein Lager auf. Die Armee hatte Ruhetag.

Dieſer Marſch iſt einer der ſchnellſten von allen die der König in dem ganzen Kriege gemacht hat. Die Armee legte in 10 Tagen einen Weg von 31 Meilen zurück, und hatte während dieſer Bewegung nur einen Ruhetag. Es iſt merkwürdig, daß dabei die Deſertion ganz unerheblich war, welche doch gemeiniglich eine Folge von dergleichen angreifenden, und die Kräfte des Soldaten ganz erſchöpfenden Märſchen iſt. Auch blieben nur wenige aus Müdigkeit zurück; und dieſe wurden ſogleich auf Wagen nachgebracht, die man während des Marſches aus den benachbarten Dörfern zuſammentrieb. Der gemeine Mann war dabei beſtändig munter, bei gutem Willen und guter Laune, weil er überall, wo er hinkam, Lebensmittel fand. Sehr oft, und beſonders in den letzten Tagen, bekamen die Regimenter Quartiere; in den ſächſiſchen Dörfern zugleich Eſſen und Trinken, und in dem Schleſiſchen that der Landmann ohne Zwang und beſondere Verbindlichkeit doch alles, was in ſeinen Kräften war, um ſeine Gäſte zu befriedigen. Der Soldat ſah alſo, daß für ihn geſorgt wurde; und wenn er davon überzeugt iſt, ſo erträgt er Alles, und macht das Unmögliche möglich (il fait l'impossible, wie der Franzoſe ſagt), um ſeinen Feldherrn bei ſeinen Unternehmungen zu unterſtützen. Die Gegenwart des Königs trug auch nicht wenig zur Aufmunterung des Soldaten bei.

Den 15ten ließ der König die Generale Golz und Tauenzien zu ſich kommen, und gab ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle in Hinſicht auf den bevorſtehenden Feldzug. Gen. Golz war beſtimmt, mit einem kleinen Korps in die nahe bei Glogau angelegten Verſchanzungen zu rücken, bis die Ankunft der ruſſiſchen Armee andere Maasnehmungen erfordern würde. Gen. Tauenzien behielt die Vertheidigung von Breslau, durch die er ſich im vorigen Jahre ſo rühmlich ausgezeichnet hatte.

Den 16ten rückte die Armee näher an Schweidnitz, und bezog theils ein Lager auf den Höhen von Kunzendorf und Freyburg, theils Quartiere in den nächſten Dörfern.

Der König zog die mehreſten Regimenter von dem Korps des Gen. Golz an ſich, und die Armee wurde in folgende Schlachtordnung eingetheilt.

Das

Digitized by Google

Das e…

…n. v. Infanterie Markgraf

Gen. Lieut. v. Plat…

…n. Maj.			
von Schwerin	3	Schwadr.	C…
	5	—	Ge…
von Lentulus	5	—	S…
	5	—	He…
von Knobloch	1	Batail.	An…
	1	—	Ho…
	1	—	S…
	2	—	Alt…
v. Zeunert	2	—	Ra…
	2	—	M…
	2	—	S…
v. Braun	2	—	Th…
	3	—	Be…
v. Gablenz	2	—	Leſ…
	1	—	Fal…
	1	—	Mi…
v. Flans	5	Schwadr.	B…
	5	—	Ba…
von Schmettau	5	—	Sp…
	5	—	Pr.

Reſerve-Korps.

…n. Maj.				
	10	Schwadr.	Ziethen Huſ.	in Schweidnitz und Hausdorf
von …nkendorf	2	Bat.	Zeunert	in Kunzendorf
	2	—	Syburg	
…llendorf	2	—	Preußen	
	2	—	Garde	
	1	—	Saldern	in Kummerau.
	2	—	Linſtädt	in Arnsdorf
	2	—	Forcade	
…Saldern	10	Schwadr.	Möhring Huſ.	in Leutmannsdorf.
	1	Bataill.	Fußjäger	in Lauterbach bei Nimptſch.
	1	Freibat.	Wunſch	auf dem Kohlberg bei Tanhauſen, in Panthenau; waren aber beide noch zurück in Löwenberg.
	1	—	Salenmon	

Digitized by Google

Digitized by Google

Jedem Bataillon war ein Platz angewieſen, auf dem es ſich ſtellen ſollte, dafern der Feind es wagte, vorzudringen. Auf den Höhen von Kunzendorf ſtanden zwei Fanale oder Lärmſtangen. Wurden dieſe angezündet, ſo waren die Bataillone angewieſen, ohne weitere Befehle zu erwarten auf die für ſie beſtimmten Plätze zu rücken.

Die Kette von Vorpoſten wurde von Quolsdorf hinter Hartmannsdorf, Waldenburg, Tanhauſen weg, bis an das Schloß Königsberg gezogen. Bei Quolsdorf ſtand eine Feldwache von 50 Huſaren; hinter dem Defilee von Hartmannsdorf der Major Wuthenow mit 300 Dragonern und 300 Huſaren. Dieſe Poſten ſollten die Straße von Trautenau über Schatzlar, Liebau und Friedland beobachten, und zu dem Ende Patrouillen über Landshuth und Forſte bis in die Gegend von Liebau verſchicken. Das Schloß Fürſtenſtein wurde mit 1 Major und 300 Mann Infanterie aus den zweiten Treffen; das Bergſchloß Königsberg mit eben ſo viel von der Beſatzung in Schweidnitz beſetzt. Ein Detaſchement von 1 Major, 500 Dragonern und Huſaren ſetzte ſich in der Gegend von Nimptſch bei Schlaupitz, die Bewegungen des Feindes gegen die linke Flanke zu beobachten. Zur Beobachtung des bei Zittau ſtehenden feindlichen anſehnlichen Korps, wurde das Regiment Malachowsky, ob es gleich zum Korps des Gen. Golz gehörte, nach Löwenberg detaſchirt, wo es den Major Reizenſtein ablöſete, der mit ſeinem Detaſchement zur Armee kam. Dieſe Stellung der Armee deckte zwar Schleſien nicht; ſie hinderte aber doch den Feind, ſich in dem Gebirge bei Landshuth feſtzuſetzen, und nöthigte das Korps, welches bei Zittau ſtand, ſeinen Weg durch Böhmen zu nehmen, wenn es zum General Laudon ſtoßen wollte. Dies waren indeß nur auf eine kurze Zeit eingeſchränkte Vortheile, und von geringer Bedeutung; allein die Armee konnte nicht in ihren Quartieren überfallen werden, weil dieſe durch die im Lager ſtehenden Truppen gedeckt waren. Sie konnte daher bis zu dem Anfange der eigentlichen Operationen auf Ruhe und Sicherheit rechnen, und ſich von allen Beſchwerlichkeiten erholen, die ſie bisher ausgeſtanden hatte.

Gen. Golz gieng den 16. May mit den Gren. Bat. Benkendorf, Kleiſt, Görne, Rothenburg, Arnim, Buſch, Bock und Hackenberg, 2 Bat. Mrgf. Heinrich, 2 Fink, 2 Knobloch, 1 Braun, 5 Schw. Flanz, 5 Finkenſtein Drag. 5 Schw. Malachowsky, 7 Rueſch und 1 Gersdorff Huſaren nach Glogau ab. Die dabei befindliche Artillerie beſtand in 10 zwölfpfündigen mittlern, 10 zwölfpfündigen leichten, 6 ſchweren ſechspfündigen Kanonen und 8 Haubitzen. Dieſes kleine Korps, das aufs höchſte 12,000 Mann ſtark war, und die Bewegungen der Ruſſen beobachten ſollte, hatte Befehl, in das bei Glogau verſchanzte Lager zu rücken. Es kam daſelbſt den 20ten an,

und wurde in Kantonirungsquartiere verlegt. Den 26ten marſchirte Gen. **Thadden** mit den Gren. Bat. **Benkendorf**, **Kleiſt**, **Buſch** und **Bock** zur Verſtärkung des Herzogs von **Würtemberg** nach **Pommern**. Dagegen zog der Gen. **Golz** noch ein Bataillon von **Braun** aus **Glogau** an ſich. Dadurch wurde das Korps des Gen. **Golz** bis auf eine gute Beſatzung von **Glogau** oder **Breslau** heruntergeſetzt, und konnte ſich in keine Unternehmung von Wichtigkeit einlaſſen; war aber gegenwärtig, da die Hauptarmee der Ruſſen, die erſt anfieng ſich allmählig in Bewegung zu ſetzen, noch weit von den ſchleſiſchen Grenzen entfernt war, auch nur beſtimmt, dieſe Grenze gegen die Streifereien der leichten Truppen zu decken; ſo gut als ſich dies thun laſſen wollte. Das Regiment **Malachowsky** Huſaren blieb unterdeß bei **Löwenberg** ſtehen. Auf die Nachricht, daß der Feind von **Zittau** aus mit einem ſtarken Detaſchement Infanterie und Reuterei gegen **Greiſenberg** vorrückte, ſchickte der Kommandeur des Regiments, Oberſtlieutenant **Narzinsky**, den Major **Lutz** mit 200 Pferden gegen **Greiſenberg**, den Feind zwar zu rekognosziren, ſich aber in nichts weiter einzulaſſen. Maj. **Lutz** brach gegen Abend auf, und legte ſich in einen Hinterhalt. Kurz vor Anbruch des Tages wurde ihm gemeldet: daß ſich etwas Feindliches zeigte. Dies waren wirklich die Vortruppen des Gen. **Beck**, der mit ſeinem Korps den Abend vorher bei **Greiſenberg** angekommen, und vor ein paar Stunden aufgebrochen war, in der Abſicht, den Poſten bei **Löwenberg** zu überfallen. Da der Maj. **Lutz** aus dem Betragen des Feindes auf dem Marſche urtheilte, daß er nichts beſorgte; ſo brach er plötzlich hervor, griff den Feind an, und machte 2 Offiziere und 50 bis 60 Huſaren gefangen. Major **Lutz** war ſehr brav, aber nicht vorſichtig und kaltblütig dabei; ein Anführer muß aber Bravheit, Kaltblütigkeit und Vorſicht mit einander verbinden. Aufgemuntert durch den guten Anfang verfolgte er den Feind durch **Greiſenberg**; nunmehr aber ſah er ſich von allen feindlichen Dragonern umringt; ſeine Huſaren wurden zerſtreut; er verlohr nicht allein alle Gefangenen wieder, ſondern noch 2 Offiziere und 70 Mann dazu. Ihm ſelbſt ward ſein Pferd erſchoſſen, und und er kam daher zu Fuße zurück, zum warnenden Beiſpiele für die, welche ſich durch ihre Hitze zu weit fortreißen laſſen.

Der König hatte nunmehr 61 Bataillone Infanterie, 2 Freibataillone, 1 Bat. Fußjäger, und 108 Schwdr. in **Schleſien**. Indeß waren die Kompagnien und Schwadronen nicht bei allen Regimentern vollzählig. Um nun einigermaßen die Stärke der ganzen Armee mit Inbegriff des **Golziſchen** Korps zu beſtimmen, wollen wir jedes Bataillon, eins ins andre gerechnet, mit Offizieren, Unteroffizieren ꝛc. 650 Mann, und jede Schw. 140 Pferde annehmen. Die Artillerie beſtand damahls nur aus 14 Kompagnien, daher

nur

wurden bei den Batterien zur Bedienung des Geſchützes von der Infanterie Leute, unter dem Nahmen Handlanger, zur Hülfe gegeben: mithin befanden ſich aufs höchſte 1000 Mann wirkliche Artilleriſten bei der Armee. Nach dieſer Vorausſetzung würde alſo

die Infanterie 41,600
die Artillerie 1,000
die Reuterei 15,120

und die ganze Armee 57,720, oder in einer runden Zahl aufs höchſte 58,000 Mann betragen haben, ohne Proviantbedienten und Knechte. Dieſe Zahl muß aber eher vermindert als vergrößert werden. Zieht man hiervon 10,000 Mann für das Korps des Gen. Golz ab, ſo bleiben 48,000 Mann übrig, welche der öſtreichiſchen Armee gegenüber ſtanden.

Von einer ſo ſtarken Armee, die einen Friedrich zum Führer hatte, erwartete man nunmehr nichts geringeres, als einen Einfall in Böhmen; um ſo mehr, da die ruſſiſche Armee ſich in ihren Bewegungen nicht übereilte, und wirklich nicht unter einem Monathe die ſchleſiſchen Grenzen erreichen konnte, wenn man auch nur die Beſchwerlichkeiten berechnet, die ihr die Herbeiſchaffung der Lebensmittel verurſachte. Des Königs Grundſatz in dieſem Kriege war immer geweſen, ſich der Entfernung und Langſamkeit in den Bewegungen eines oder des andern ſeiner Feinde zu bedienen, um den andern außer Stand zu ſetzen, zu der Ausführung des zum Grunde gelegten gemeinſchaftlichen Operationsplans ſo mit zu wirken, als es der allgemeine Zweck des Feldzuges und feſtgeſetzte Entwurf erforderte. Es ſcheint daher, als wenn man dem Könige den Vorwurf machen könnte, er habe gegenwärtig die Grenzen des Vertheidigungskrieges zu weit ausgedehnt, und den Zeitpunkt verſäumt, der entworfenen Vereinigung der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armee ſo viel Schwierigkeiten entgegen zu ſetzen, daß ſie am Ende entweder gar nicht hätte vor ſich gehen, oder doch nur erſt in einer Jahreszeit geſchehen können, wo ſie ganz ohne Wirkung geblieben wäre. Ob dieſer Vorwurf gegründet iſt, kommt auf die Erörterung der Frage an: **Würde der König durch einen Einfall in Böhmen den Gen. Laudon genöthigt haben, ſich aus dem Glaziſchen, und von der Grenze von Schleſien, in das Innere von Böhmen zu ziehen und ſich von den Hauptpunkten zu entfernen, wo die Vereinigung mit den Ruſſen nach dem beſtimmten Operationsplane geſchehen ſollte?**

Durch die Stellung, welche der Gen. Laudon bei Wernersdorf und Braunau genommen hatte, war aber die Straße über Friedland u. ſ. w. nach Böhmen verſperrt, und der Beſitz der Grafſchaft Glaz machte ihn zum Herrn der Straße über Nachod. Es

blieb daher dem Könige nur die Straße über Trautenau übrig, dafern er ſich nicht die über Wernersdorf mit Gewalt freimachen, das will ſagen, den Gen. Laudon in einer ſehr vortheilhaften Stellung, mithin ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, angreifen wollte. Dies läßt ſich bei der gegenwärtigen Lage des Krieges gar nicht denken; weil der Verluſt einer Schlacht für den König weit ſchlimmere Folgen als zu einer andern Zeit gehabt, und wahrſcheinlich den Verluſt von ganz Schleſien nach ſich gezogen haben würde. Nahm der König aber die Straße über Trautenau, ſo fand er den Gen. Wolfersdorf vor ſich, der ſchon durch den Gen. Gourcy mit einigen Regimentern von der Daunſchen Armee verſtärkt worden war, und die Haupteingänge beſetzt hatte. Geſetzt nun aber auch, der König hätte den Gen. Wolfersdorf verdrängt, oder dieſer hätte ſich allmählig zurückgezogen; ſo blieb doch der Gen. Laudon durch ſeine Stellung bei Braunau auf der linken Seite der Operationslinie des Königs, der ſich daher mit der ganzen Armee nicht tief in Böhmen hinein wagen durfte, ohne Gefahr zu laufen, von Schweidnitz abgeſchnitten zu werden. Da auch dem Gen. Laudon über Wartha und Silberberg das platte Land von Schleſien bis Breslau offen ſtand; ſo hätte der König in der Gegend zwiſchen Schweidnitz und Nimptſch ein ſtarkes Korps ſtehen laſſen müſſen, um es zu decken; er ſelbſt aber hätte müſſen mit der Hauptarmee in der Gegend bei Landshuth ſtehen bleiben, um ſich den Unternehmungen des Gen. Laudon auf dieſer Seite zu widerſetzen; mithin hätte der Einfall in Böhmen lediglich durch ein abgeſondertes Korps geſchehen können; und wenn dieß auch 20,000 Mann ſtark geweſen wäre, ſo konnte es doch nichts Erhebliches, nichts Entſcheidendes ausrichten. Das öſtreichiſche Korps, welches bei Zittau ſtand, würde ſich in kurzer Zeit mit dem Gen. Wolfersdorf vereinigt, und dem weiteren Vordringen der Preußen Einhalt gethan haben. Ich übergehe die Schwierigkeiten, welche dem Könige die Unterhaltung der Armee gemacht haben würde; zu einer Jahrszeit, wo er wenig mehr auf dem Lande fand, wie dies allemal der Fall im Frühjahre und beſonders in den Monathen May und Junius iſt, und ihn daher genöthigt haben würde, alles aus dem Magazine in Schweidnitz nachkommen zu laſſen. Mithin konnte der Gen. Laudon ganz ruhig in ſeiner Stellung bleiben, und wegen eines Einfalls in Böhmen, oder doch wegen der Folgen deſſelben, ganz unbeſorgt ſeyn. So lange die Oeſtreicher in dem Beſitze der Grafſchaft Glaz waren, hatten ſie überhaupt von einer Unternehmung auf Böhmen von der Seite von Schleſien nichts zu befürchten; es ſey denn, daß ſie zwei Armeen gegen ſich gehabt hätten, von denen eine das Gebirge decken, die andere aber über Trautenau eindringen konnte. Die Grafſchaft Glaz iſt daher für Preußen von der größten Wichtigkeit.

Der

Digitized by Google

Der Plan, den der König in dieſem Feldzuge befolgen wollte, war der gegenwärtigen Lage ſeiner Angelegenheiten vollkommen angemeſſen. „Er beſchloß, ſo lange „als möglich, zwiſchen der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Armee die Mitte zu halten, um „ſich ihrer Vereinigung zu widerſetzen; doch aber die Oeſtreicher anzugreifen, wenn „ſich eine vortheilhafte Gelegenheit darböte; in Rückſicht auf die Ruſſen aber, ſich „auf die Grundſätze der ſtrengſten Vertheidigung einzuſchränken. Denn, ſchlug er „die Oeſtreicher, ſo zogen ſich die Ruſſen zurück; erhielt er über die Ruſſen eben „dieſe Vortheile, ſo hinderten dieſe den Gen. Laudon nicht, die angefangenen Operationen fortzuſetzen. Die Oeſtreicher ſind natürliche und unverſöhnliche Feinde der „Preußen; die Ruſſen aber waren es nur durch politiſche Umſtände geworden, und eine „Veränderung oder Staatsumwälzung konnte ſie leicht zu Freunden, ja ſelbſt zu Bundesgenoſſen umſchaffen. Um endlich die Wahrheit aufrichtig zu geſtehen, ſo war die „preußiſche Armee nicht in der Verfaſſung, daß ſie ſich alle Tage herumſchlagen „konnte, und der König mußte die Kräfte ſeiner Truppen bis auf die wichtigſten „und entſcheidendſten Augenblicke verſparen.“ (Oeuvres posth. de Fréderic II. 1 Edit. Tom. IV. pag. 207. etc.

Digitized by Google

Stellung der preußiſchen Armeen
in Sachſen und Pommern.

Die Armee, welche der König dem Prinzen Heinrich zur Vertheidigung von Sachſen zurück ließ, beſtand aus 36 Bataillonen Infanterie, 14 Freibataillonen, und 83 Schwadronen Reuterei; die Artillerie aus 75 ſchweren, 12 und 6pfündigen Kanonen, und 18 Haubitzen.

Dies iſt die Schlachtordnung.

Das erſte Treffen.

Gen. Lieut.	Gen. Maj.		
v. Seidlitz	v. Aſcherleben	5 Schwadr.	Leibregiment Kür.
		5 ſ	Karabiniers
	v. Bandemer	5 ſ	Pr. Friedrich
	v. Linden	1 Gr. Bat.	Lubath
		1 ſ ſ	Alt-Billerbeck
		1 ſ ſ	Bähr
v. Hülſen.		2 M. Bat.	Linden
	v. Jung-Stutterheim	2 ſ ſ	Jung-Stutterheim
		2 ſ ſ	Hülſen
		1te ſ ſ	Queiß
	v. Tettenborn	2te ſ ſ	Queiß
		2 ſ ſ	Alt-Stutterheim
		1te ſ ſ	Bevern
v. Forcade	v. Syburg	2te ſ ſ	Bevern
		2 ſ ſ	Manteufel
		1te ſ ſ	Golz
	Alt-Stutterheim	2te ſ ſ	Golz
		1 Gr. Bat.	Jung-Billerbeck
		1 ſ ſ	Carlowitz
		1 ſ ſ	Rathenow
Gen. Lieut. v. Seidlitz.	Schlaberndorf	5 Schwadr.	Schlaberndorf
	Spaen	5 ſ	Schmettau

Zweites

Das zweite Treffen.

	Gen. Maj. v. Krockow.	5 Schwadr.	Krockow Drag.
		5 „	Jung Platen
		8 „	Kleiſt Freidrag.
Generallieutenant von Kanitz	v. Queiß.	1 Gr. Bat.	Oppen
		2 M. „	Dierecke
		1 „ „	Grand
	v. Sydow.	1 „ „	Grand
		2 „ „	Salmuth
		1 „ „	Röbel
	v. Grumbkow.	2 „ „	Jung Sydow
		1 „ „	Alt Sydow
	v. Röbel.	1 Gr. Bat.	Loſſow
		1 „ „	Natalis
		1 „ „	Heilsberg
	v. Meyer.	5 Swadr.	Glaſenap Drag.
		10 „	Mayer

Reſerve = Korps.

10 Schwad.	Kleiſt Huſar.	1 Freibat.	Heer
5 „	Freihuſaren	1 „	Jennay
1 Freibat.	Kleiſt	1 „	Labbadie
2 „	Collignon	1 „	Schack
1 „	Lüderitz	1 „	Courbiere
3 „	Quintus	1 „	Bequignol
1 „	Le Noble	10 Schwad.	Dingelſtädt Huſar.

Dieſe Bataillone und Schwadronen waren aber nicht alle vollzählig, beſonders diejenigen Regimenter, welche keine Kantons hatten, oder deren Kantons in feindlichen Händen waren: als Manteufel, Dierecke, Le Grand, Salmuth, Röbel, Jung und Alt = Sydow und einige Grenadierbataillone; die Dragoner von Mayer und Jung-

Jung-Platen. Die meiſten Freibataillone beſchäftigten ſich noch mit ihrer Errichtung. Das Freibataillon Schack war noch in Lingen, Jenay in Emden, Bequignol in Quedlinburg, Kleiſt in Oſchatz. Die Dragoner von Glaſenap in Leipzig, 4 Schwadr. leichte Dragoner von Kleiſt, in Zerbſt. In Halle errichtete der Maj. Heer ein Freibataillon, das aus Schweizern, und der Maj. Labbadie ein anderes in Minden, das aus lauter gebohrnen Franzoſen beſtehen ſollte. In Nordhauſen warb der Gen. Geſchrey ein Korps leichter Truppen von 1000 Mann Infanterie und 600 Dragonern. Alle dieſe aber hatten noch wenige Leute zuſammengebracht. Die ganze Armee des Prinzen war daher gegenwärtig ohngefähr 30 bis 32,000 Mann ſtark.

Der Prinz beſchloß mit dieſen Truppen ſeine Stellung hinter der Triebſche bei Meißen, und den zwiſchen Miltiz und Noſſen befindlichen Defileen zu nehmen. Zu dem Ende waren die Höhen bei Schlettau bis Miltiz, die Katzenberge und der Radewizer Berg den Winter über verſchanzt, und in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt worden. Die entfernteſten Truppen hatten bereits den 30ſten April den Marſch nach ihren Poſten angetreten, und in der Nacht vom 3ten zum 4ten Mai zog ſich der Gen. Lieut. Hülſen mit ſeinem in und um Freiberg ſtehenden Korps über Klein-Walteròdorf, Groß-Schirma, Groß-Voigtsberg, Ober-Gruna und Siebenlehn ab, und gieng den 4ten noch vor Tagesanbruch bei Noſſen über die Mulda. Um dieſen Rückzug zu ſichern, hatte der Prinz in eben der Nacht den Gen. Lieut. Forcade mit 2 Bat. Golz und 2 Linden vor Wendiſch-Bora; den Gen. Lieut. Krockow aber mit 5 Schw. Mgf. Friedrich, 5 Schmettau, 5 Krockow und 10 Schwadr. Huſaren von Dingelſtädt in der Gegend von Deutſchbora und Eule vorrücken laſſen. Da aber der Feind nicht die mindeſte Bewegung machte, dieſen Rückzug zu erſchweren, ſo kamen alle dieſe Truppen ruhig an den Ort ihrer Beſtimmung. Ein Theil der Armee bezog verſchiedene kleine Läger in der Nähe der wichtigſten Poſten, und hinter dieſen bekamen die übrigen Truppen Quartiere in den Dörfern.

Auf den Höhen von Schlettau ſtanden 1 Gr. Bat. Lubath, 1 Alt-Billerbeck, 1 Bähr, 1 Karlowiz, 2 Jung-Sydow, 2 Hülſen und 2 Queiß im Lager, unter dem Befehle des Gen. Alt-Stutterheim. Der Weg, der bei Robſchütz über die Triebſche geht, ward durch 2 Redouten beſtrichen, und hinter dieſen ſtanden die Grenadierbattaillone Heilsberg und Natalis im Lager. Den Durchgang durch die Triebſche bei Roitſchen deckte auch eine Redoute, bei der das Grenadierbat. Loſſow im Lager ſtand. Die Schanzen bei Miltiz wurde durch Kommandirte aus dem Lager bei Schlettau beſetzt. Dieſe drei Poſten ſtanden unter dem Gen. Syburg. Hinter den Verſchanzungen

gen

gen bei den Katzenhäuſern ſtanden 2 Bat. Dierecke, 2 le Grand, 2 Salmuth, 1 Alt-Sydow, 10 Schw. Drag. v. Mayer im Lager, unter dem Befehle des Gen. Lieut. Hülſen; die übrigen Truppen bekamen Quartiere: 3 Bat. Alt-Stutterheim auf dem Schloſſe in Meißen; 1 Jung-Billerbeck in Ober- und Nieder-Meißen, 1 Rathenow in Gaſern und Jeſeritz; 2 Manteufel in Ober- und Nieder Jahne; 2 Bevern in Klein-Jagen, Tronitz und Nimtitz; 2 Jung-Stutterheim in Krögis, Porſchnitz, und Barnitz, 2 Linden in Pinnewitz, Leipen und Schänitz; 2 Golz in Lobſchütz und Strobſchen; 1 Röbel in Zeinitz; 5 Schwadr. Leibregiment in Ziegenhain und Graupzig; 5 Karabiniers in Leuterwitz, Deila und Nieder-Stoſchwitz; 5 Mgrf. Friedrich in Raslitz, Eulitz und Retzer-Gaſſe; 5 Krockow in Planitz und Sornitz; 5 Jung-Platen in Röbſchütz, Mettelwitz und Groß-Jagen; 5 Schlabrendorf in Sieglitz und Proda; 5 Schmettau in Seidlitz, Seelſchütz und Priſa; 5 Schwadronen Huſaren von Dingelſtädt ſtanden bei Soppen und die 5 übrigen bei Krögis im Lager. Das 1ſte Freibat. Quintus beſetzte Meißen, das 2te Rorbitz; das Freibat. Lüderitz Noſſen; 10 Schwadr. Huſaren von Kleiſt, 3 Schwadr. Freihuſaren, und 4 Schwad. grüne Dragoner kantonirten in Wendiſch-Bora, Ilkendorf, Gruhna, Rehſa und Wölkau. Bei Luga wurde täglich ein Piket von 500 Pferden von der ganzen Kavallerie gegeben. Der Prinz nahm ſein Quartier in Schlettau. Die Bäckerei für die Armee war in Proſitz und Piſchkowitz angelegt; das Magazin in Lomatſch und den dabei liegenden Dörfern. Ein Major und 500 Kommandirte von der Infanterie ſtanden dabei zur Bedeckung. Die in Sachſen einigermaßen haltbaren Städte, Leipzig, Wittenberg und Torgau, waren ebenfalls wieder, ſo gut als es in ſo kurzer Zeit hatte geſchehen können, in Vertheidigungsſtand geſetzt worden; allein nur mit ſchwachen Beſatzungen verſehen. In Leipzig ſtand das erſte Bataillon Horn, das 3te und 4te vom Garniſonregimente Itzenplitz unter dem Major Keller vom Regimente Caſſel, und zwei Schwadr. neu errichteter Freihuſaren, die vorzüglich beſtimmt waren, die Streifereien des Feindes in der umliegenden Gegend zu verhindern. In Wittenberg beſtand die Beſatzung aus dem 2ten Bat. des Freiregiments Courbiere, unter dem Maj. Süßmilch; in Torgau aus dem Gren. Bat. Oppen, und dem 3ten Bat. vom Freiregimente Quintus, unter dem Major Billerbeck vom Regimente Dierecke.

Die Armee des Feldmarſchalls Daun beſtand aus 23 Infanterie-, 14 Kavallerie-, und 4 Huſarenregimentern, 2 Pulks Uhlanen und 6 Bataillonen Kroaten. Dieſe Truppen, bis auf einige Bataillone, die bei Plauen hinter der Weiſtritz ein Lager bezogen hatten, ſtanden noch ruhig in ihren Quartieren, zwiſchen Dresden und Dippoldis-

poldiswalde. Der Gen. Haddik kommandirte ein beſonderes Korps in und um Dippoldiswalde. Auf der rechten Seite der Elbe ſtand der General Lascy mit einem andern Korps, zwiſchen Dresden und Radeburg, in der Gegend von Reichenberg und Bordorf; der Gen. Guasco mit einem andern in der Gegend von Eger.

Die feindlichen Vorpoſten hielten Briesnitz, Korbitz, Ober- und Nieder-Hermsdorf, nebſt dem Tarandter Wald beſetzt. Auf der andern Seite der Elbe gingen ſie bis Mörſchwitz, dem Dorfe Hirſtein gegenüber.

Die Reichsarmee unter dem F. M. Serbelloni, welche zum Theil den Winter über wenig Ruhe gehabt hatte, kantonirte noch im Voigtlande. Die leichten Truppen ſtanden in Glaucha, und auf der umliegenden Gegend. Es war nicht zu beſorgen, daß ſie ſobald vorrücken würde; weil die Generale Syburg und Schenkendorf bei ihren Zügen alle Fourage aus der Gegend, die ſie im Beſitze gehabt hatten, in die preußiſchen Magazine bringen laſſen, und die Reichsarmee, die ohnehin nicht gewohnt war große Magazine anzulegen, keinen Unterhalt fand.

Die Armee des Feldmarſchalls Daun war wenigſtens etliche und ſechzigtauſend Mann ſtark, als der König über die Elbe gieng, und den Marſch nach Schleſien antrat. Wiewohl er nun zwar noch an 30,000 Mann zur Armee des General Laudon abgeben ſollte, und wirklich auch den 9ten May, wie wir geſehen haben, ein ſo beträchtliches Korps unter dem Gen. Odonel nach Zittau abgehen ließ; ſo blieb er doch dem Prinzen Heinrich immer um Etwas überlegen. Nehmen wir nun die Reichsarmee 20,000 Mann an, und geringer können wir ſie nicht rechnen; ſo hatte der Prinz eine Armee von einigen und 50,000 Mann gegen ſich. Mit dieſer Macht unternahm der Feind bis gegen den November Nichts; und wenn nicht die gegenſeitigen Anführer der leichten Truppen, ein Kleiſt auf preußiſcher, und ein Zetwitz, Brunian, Törreck auf der andern Seite, den kleinen Krieg unterhalten, und ihre militäriſchen Talente gegen einander auf die Probe geſetzt hätten; ſo würde es einem Beobachter ſchwer geworden ſeyn, zu entſcheiden, ob die Läger in Sachſen Uebungs-, oder wirkliche Feldläger geweſen wären. Dieſe Unthätigkeit kann man nicht allein auf Rechnung der Feldherren ſetzen. Prinz Heinrich hatte keine Urſache, auf den Angriff zu gehen, ob er gleich ſeine leichten Truppen noch immer mehr in Bewegung ſetzte, als ſeine Gegner. Er mußte bei ſeiner Vertheidigung ſehr wichtige und mannigfaltige Gegenſtände umfaſſen. Es war nicht genug, daß er den Feind hinderte, ſich in Sachſen auszubreiten; er mußte auch Rückſicht auf die Kurmark nehmen, die, ſo wie Berlin, kaum durch ein paar Bataillone gedeckt wurde,

Digitized by Google

und ſeine Maßnehmungen dergeſtalt einrichten, daß der Feind dieſe Blöße nicht zu ſeinem Vortheile benutzen könnte. Dies alles bewerkſtelligte Er auf eine ſo geſchickte Art, daß ihm die Vertheidigung von Sachſen den Ruhm eines der erſten Feldherrn erwarb. Auf der andern Seite hatte der F. M. Daun Befehl, in Sachſen ſo lange auf der Vertheidigung zu bleiben, bis der Hauptſtreich in Schleſien ausgeführt ſeyn würde. Das wiener Miniſterium ſchien ſeiner Sache auf dieſer Seite ſo gewiß zu ſeyn, daß es für überflüſſig hielt, noch mehrere Kräfte zu dieſem Zwecke mitwirken zu laſſen. Dies uneingeſchränkte Zutrauen auf die Güte der getroffenen Maßnehmungen in Hinſicht auf die Eroberung von Schleſien, verbunden mit einem gewiſſen Mißtrauen in alle Operationen, die zur Erleichterung der Ausführung jenes Entwurfs in Sachſen vorgenommen werden konnten, brachten dem Könige größere Vortheile, als wenn er noch Eine Armee gehabt hätte. Indeß war doch die Art, wie der F. M. Daun dieſen Vertheidigungskrieg führen ſollte, ohne alle Einſchränkung, deſſen Einſichten und Willkühr überlaſſen. *) Der Feldmarſchall verſtand ohne Zweifel dieſe Sprache, und fand daher für gut, den Ausdruck Vertheidigungskrieg im engſten Verſtande zu nehmen. Auch da er noch ſeine ganze Macht beiſammen hatte, dies will ſagen, ehe er das große Korps nach Zittau abgehen ließ, würde ein Angriff der Stellung des Prinzen Heinrichs, oder eine Bewegung ihn aus ſeinem Poſten zu drängen, zu nichts Weſentlichem geführt haben. So lange der König ſich noch nicht weit von der Elbe entfernt hatte, wäre es wohl nicht rathſam geweſen, ſich gegen den Prinzen in Bewegung zu ſetzen; weil der König ſich in ein paar Tagen wider mit ihm vereinigen konnte. — Wäre er aber losgebrochen, da der König etwa in der Gegend von Görlitz ſtand; ſo wäre es vielleicht möglich geweſen, den Prinzen bis Torgau zurückzutreiben, wie im Jahre 1759. Allein der König hätte gewiß Schleſien eine kurze Zeit ſeinem Schickſale überlaſſen, und dem Gen. Golz Befehl gegeben, ſich nach den Umſtänden zu richten, ohne ſich jedoch in Etwas einzulaſſen, daß von nachtheiligen Folgen hätte ſeyn können; er ſelbſt aber wäre gewiß ſofort zurückgegangen, und denn wäre dem F. M. Daun nichts übrig geblieben, als ſich wieder in ſein mit Felſen umgebnes, und auf unerſteiglichen Felſen genommenes Lager bei Plauen zurückzuziehen, oder es auf eine Schlacht ankommen zu laſſen. Dies Letztere war aber wider den Befehl ſeines Hofes, nur einen

*) Das Verhältniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen. 4. Theil, S. 17.

Digitized by Google

einen Vertheidigungskrieg zu führen, und überhaupt nicht rathſam, weil der Verluſt derſelben den ganzen Operationsplan zerrüttet hätte. Der König wäre gewiß mit ſchnellen Märſchen umgekehrt; denn dies war theils ſchlechterdings nothwendig, theils hatte der König ſchon in dem vorigen Feldzuge gezeigt, welche Parthei er in dieſem Falle ergreifen würde. Und Daun dachte vielleicht: Vestigia me terrent! Daß aber der General Golz während der Zeit das Schickſal des Gen. Fouquet haben würde, war nicht wahrſcheinlich; auch war es dem Gen. Laudon gegenwärtig nicht ſo leicht, dies eben ſo ins Werk zu richten, als in dem verfloſſenen Jahre; weil die preußiſche Armee in Schleſien wenigſtens über zweimal ſo ſtark war, als damahls. Welchen Vorwürfen würde ſich alſo der Feldmarſchall nicht ausgeſetzt haben, wenn er mit einem mahle Schritte gewagt hätte, die man ſonſt von ihm nicht gewohnt war! Würden ſeine Feinde, denn dieſe hatte er gewiß eben ſo wie jeder große Mann, ihm nicht die hämiſchſten Abſichten angedichtet, und wenigſtens behauptet haben, er habe, aus Eiferſucht und Neid gegen den Gen. Laudon, die Lorbern für ſich allein brechen wollen, die man für dieſen Feldherrn beſtimmt hatte? Der Feldmarſchall hatte daher Gründe genug, ſich ſo lange ruhig zu halten, bis er Gelegenheit fände, dem großen Werke, das in Schleſien ausgeführt werden ſollte, bei dem Schluſſe dieſes Feldzuges, durch die völlige Vertreibung des Prinzen Heinrichs aus Sachſen die Krone aufzuſetzen.

Ope:

Operationen der gegenſeitigen Armeen in Schleſien.

So lange es noch nicht entſchieden war, gegen welche Gegend von Schleſien ſich die ruſſiſche Armee wenden würde, geſchah in der Stellung, welche die preußiſche und öſtreichiſche Armee in den ſchleſiſchen Gebirgen genommen hatten, keine Veränderung von Bedeutung. Zwiſchen den Patrouillen und Vorpoſten fielen zwar einige Gefechte vor, die aber von keiner Erheblichkeit waren. Das Wichtigſte war den 20ſten Junius, wo der Major Wuthenow in ſeinem Poſten bei Landshuth von dem öſtreichiſchen Obriſten Petzinger überfallen und mit einem Verluſte von 1 Rittmeiſter, 3 Lieutenants und 206 Unteroffizieren und Gemeinen durch Reichenau und Freiburg zurückgeworfen wurde. Der öſtreichiſche Gen. Caramelly war in der Mitte des May's zur ruſſiſchen Armee geſchickt worden, das Intereſſe ſeines Hofes dabei wahrzunehmen, und die Vereinigung derſelben mit dem Gen. Laudon zu bewirken. Er betrieb dies Geſchäft mit raſtloſer Thätigkeit; ſo daß ſich der Feldmarſchall Butturlin ſchon gegen Ende des May's in Bewegung ſetzte, und in verſchiedenen Kolonnen nach der Gegend von Poſen marſchirte, die zum Hauptſammelplatze beſtimmt war. Der Gen. Golz meldete hierauf den 22ten Junius dem Könige, der Feldm. Butturlin wäre den 13ten Junius in Poſen angekommen, und hätte den 19ten Befehl gegeben, den 24ten, 25ten und 26ten mit der Armee nach Schleſien aufzubrechen. Der General Tottleben, der den Winter über in Pommern geſtanden hatte, ſollte die 3 Infanterieregimenter, die er bei ſich gehabt, zum Korps des Gen. Romanzow ſtoßen laſſen, mit den übrigen Truppen aber durch die Neumark über Landsberg der Armee folgen. Zugleich überſandte er dem Könige einen Entwurf, wie er gegen die Ruſſen verfahren wollte, dafern er eine Verſtärkung erhielte, und ein Verzeichniß von der Stärke der ruſſiſchen Armee. Nach dieſem beſtand ſie aus

	6	Bataillonen	Grenadieren
	60	„	Musquetieren
	11	„	Artillerie
	64	Schwadr.	Küraſſiern, Dragonern und Grenadieren zu Pferde
	31	„	Huſaren
und	11	Regimenter	Koſacken.

Alles dies machte zuſammen wenigſtens einige und 50 tauſend Mann aus, die in

 vier

Digitized by Google

vier Diviſionen eingetheilt waren. Poſen, wo noch ein ſtarkes Magazin angelegt werden ſollte, bekam eine Beſatzung von 5 Bataillonen, von denen 2 beſtimmt waren, die Zufuhren zu decken, die von Zeit zu Zeit zur Armee abgehen ſollten. In dem Schreiben an den König drückte er ſich ſo aus:

„Nach zuverläſſigen Nachrichten aus Polen ſollen ſich den 20ten Junius zwei Diviſionen der ruſſiſchen Armee bei Poſen verſammlet haben; der Gen. Fermor aber mit ſeiner Diviſion bei Obernizky, Ober-Sizko und Wroncky, und der Gen. Czernichef mit ſeinem Korps bei Czarnickow an der Netze ſtehen. Gen. Tottleben ſoll vor der Hand noch in der Neumark bleiben, und Gen. Romanzow die Belagerung von Colberg unternehmen. Auf dieſe Art iſt die Armee ziemlich vertheilt, und die verſchiedenen Abtheilungen ſind noch weit von einander entfernt. Man müßte daher dieſen Umſtand benutzen, der Armee nicht Zeit laſſen ſich zuſammen zu ziehn, und einem oder anderm Korps ſo ſchnell als möglich auf den Hals fallen.

Das Korps bei Poſen iſt, von Glogau angerechnet, das nächſte und kann ohngefähr aus 20,000 Mann beſtehen; mithin würde man dies zuerſt angreifen müſſen. Da indeß Poſen von Glogau vier Märſche entfernt iſt, ſo wird der Gen. Butturlin gewiß die Diviſion des Gen. Fermor an ſich ziehen, die nur zwei Märſche von ihm entfernt iſt; und wenn dies auch nicht geſchähe, ſo würde man es doch bei den vorzunehmenden Märſchen immer in der linken Flanke haben. Dafern nun Ew. Majeſtät für gut finden, das Korps des Gen. Golz ſo zu verſtärken, daß es der feindlichen Armee die Stirne bieten kann; ſo ließe ſich wohl ein Verſuch machen; ob dem Feinde nicht mit Vortheil beizukommen wäre; wenn man auch annehmen wollte, daß er ſeine ganze Armee zuſammengezogen hätte. In dieſem Falle würde er doch nicht über 45,000 Mann regulärer Truppen, ſtark ſeyn; und dann iſt noch immer die Frage, ob wir nicht die Zahl der Truppen um die er uns überlegen iſt, durch eine gute Wahl der Läger und geſchickte Benutzung der Vortheile des Terrains erſetzen können. Vielleicht läßt er ſich auch durch die Nachricht von einer beträchtlichen Verſtärkung des Golziſchen Korps, durch die Schnelligkeit unſerer Märſche und durch die Dreiſtigkeit, die wir bei dieſer Unternehmung müſſen blicken laſſen, irre machen. Weil indeß dieſe Vorausſetzung vielleicht nicht ſtatt finden, ſondern der Feind bei Faſſung bleiben, und eine Stellung nehmen könnte, in der er vor allen Angriffen ſicher wäre, ſo wäre das Schlimmſte was daraus entſtehen könnte, ohne daß wir etwas dabei wagten, daß wir uns wieder nach Schleſien zurückziehen müßten; und doch würden wir bei dieſem Rückzuge, ohne den Hauptgegenſtand unſerer Operationen, die Sicherheit und Deckung von Glogau und Breslau, aus den Augen zu ſetzen, ihm das

Terrain

Digitized by Google

Terrain Schritt für Schritt ſtreitig machen können. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß uns der Feind durch ſeine Bewegungen gegen einen von dieſen Oertern zuvorkommen werde; weil die höchſt beſchwerliche und durchſchnittene Gegend, durch die er ſeinen Marſch nehmen, und die vielen in moraſtigen Ufern laufenden kleinen Flüſſe, über die er gehen muß, uns mehr als ein Mittel an die Hand geben, ihm unendliche Hinderniſſe in den Weg zu legen, und ihn dadurch aufzuhalten; wir auch dabei jede Gelegenheit nützen können, die ſich uns darbietet, ihm mit Vortheil Etwas anzubringen.

Nach meinen fernern Nachrichten will der Gen. Butturlin mit den bei Poſen angekommenen beiden Diviſionen den 27ten ein Lager bei Czempin, eine Meile hinter Koſten nehmen, wo die Diviſionen des Gen. Fermor und Czernichef den 1ten Julius zu ihm ſtoßen ſollen; und ſofort mit der ganzen Armee über Dolsko und Koblin den Marſch gegen Breslau antreten. Die zur Verſtärkung des Golziſchen Korps von Ew. Maj. beſtimmten Truppen können den 28ten bei Glogau eintreffen. Bricht nun das ganze Korps den 28ten auf, ſo kann es den 29ten bei Koſten dieſſeits der faulen Obra ein Lager nehmen; den 30ſten über das Waſſer gehen, und gegen die beiden Diviſionen der ruſſiſchen Armee anrücken. Wahrſcheinlich wird ſich Butturlin in keine Schlacht eher einlaſſen, als bis er alle ſeine Truppen beiſammen hat, und ſich daher gegen die Korps der Gen. Fermor und Czernichef zurückziehen. In dieſem Falle würde man doch Etwas von ſeiner Arriergarde bekommen; vielleicht fiele auch das Magazin in Szrim in unſere Hände; und dies allein würde ſchon eine Veränderung in dem Entwurfe des Gen. Butturlin bewirken. Sobald Butturlin die Generale Fermor und Czernichef an ſich gezogen, rückt er gewiß wieder gegen uns an. In dieſem Falle können wir den Feind nicht jenſeits der Obra erwarten; denn, würden wir angegriffen und geſchlagen, ſo möchte es mit unſerm Rückzuge übel ablaufen, weil er nur über Koſten und Storchneſt geſchehen kann. Durch Koſten geht aber nur ein ſchmaler Damm, und bei Storchneſt ein ſchmaler Weg zwiſchen Seen und Moräſten fort; überdies liegen beide Oerter zwei Meilen von einander. Wenn daher der Feind gegen uns anrückt, müſſen wir das Schlagen vermeiden, ſo geſchwinde als möglich durch Koſten zurückgehen, und eine vortheilhaftere Gelegenheit abwarten uns mit ihm einzulaſſen. Da man auch von dem Vorhaben des Feindes, gerade auf Breslau zu gehen, unterrichtet iſt, ſo muß man beſtändig bedacht ſeyn, ihm ſo viel Hinderniſſe in den Weg zu legen als möglich, und vorzüglich ihm bei allen Märſchen zuvor zu kommen ſuchen.

Wenn der Gen. Butturlin das Lager bei Dolsko nimmt, marſchirt der General Golz über Storchneſt, nimmt mit der Hauptmaſſe ſeiner Armee ein Lager bei Goſtin,

und ſetzt ein abgeſondertes kleines Korps bei bei Borck. Bei dieſer Stellung darf der Feind es nicht wagen, über die Obra zu gehen; weil man ihm während dem Uebergange mit der ganzen Macht auf den Leib gehen kann. Entſchließt er ſich aber auf Glogau zu marſchiren, ſo können wir ihm doch wieder über Bojanowa und dem Hundspaß zuvorkommen. Endlich kann die Armee, ſo lange ſie in dieſer Stellung bleibt, ihre Zufuhren von Glogau über den Hundspaß, Guhrau und Bojanowa immer ſicher an ſich ziehn. Beharrt hingegen der Feind auf ſeinem Vorſatze nach Breslau zu marſchiren; ſo muß er ſich entweder entſchließen, uns in einem feſten und ſehr vortheilhaften Poſten anzugreiſen, oder ſich von Doloko links nach den Höhen von Jaroczewo wenden, und ſich zwiſchen der Wartha und Obra in verſchiedenen Kolonnen durchzuziehen ſuchen. Aber auch hier können wir ihm allemahl zuvorkommen, und von dem, ſeinen Bewegungen ſo ungünſtigen Terrain, einen vortheilhaften Gebrauch machen. Die Wartha und Obra ſind in dieſer Gegend ohngefähr 4 Meilen von einander entfernt. Man muß daher nur eine vortheilhafte Stellung zu nehmen ſuchen, darin erwarten, ob der Feind es unternimmt, zwiſchen unſerer rechten Flanke und der Wartha; oder zwiſchen der Obra und unſrer linken Flanke durchzugehen, und ihn alsdenn in jedem Falle auf dem Marſche angreifen. Man würde dabei wenig wagen; denn der Ruſſe iſt zwar ein guter Soldat, wenn er ſteht; wenn aber die Armee in Bewegung iſt, ſo hält es ſchwer, die verſchiedenen Kolonnen in Ordnung zu bringen, weil er in ſchnellen und zweckmäßigen Manövern nicht geübt iſt. Sollte der Feind ſich entſchließen, uns ſelbſt anzugreifen, ſo können wir dies auch geſchehen laſſen, ſobald wir uns nur in einem Poſten befinden, der einigermaßen haltbar iſt, ohne uns bei der Unwiſſenheit ſeiner Truppen in den mehreſten taktiſchen Bewegungen, und bei der Schwere ſeiner Artillerie einer beſondern Gefahr auszuſetzen. Angenommen, daß alle dieſe Verſuche fehlſchlagen, und der Feind doch Mittel findet, uns vorbei zu marſchiren: ſo können wir ihn an den Ufern der Bartſch wieder alle die Hinderniſſe und Schwierigkeiten entgegenſetzen, die er nach und nach überſtiegen hat. Denn da dieſer Fluß an verſchiedenen Oertern ſich in mehrere Aerme theilt, und größtentheils zwiſchen ſumpfigten und moraſtigen Ufern fortläuft, ſo iſt der Uebergang für eine Armee äußerſt beſchwerlich, und der Feind wird viel Zeit verlieren, ehe er ſeinen Zweck erreicht."

Dieſer Entwurf war im Ganzen genommen zweckmäßig, und ſehr gut durchdacht; der größte Theil der bei der Ausführung deſſelben eintretenden möglichen Fälle vorausgeſehen; und daher der Gen. Golz auf die mehreſten Ereigniſſe vorbereitet. Die Umſtände und die Nachrichten von den Maßnehmungen, von der Stellung und den Bewegungen

des

des Feindes, würden alsdenn die nähern und beſondern Mittel beſtimmt haben, deren man ſich bedienen konnte, den Abſichten des Gegners entgegen zu arbeiten, und ſie zu hintertreiben. Der König genehmigte auch den Plan ſeines Generals, und gab ſogleich Befehl, daß die zur Verſtärkung beſtimmten Truppen noch den 22ten Abends aufbrechen, und den Marſch nach Glogau antreten ſollten. Der Generalmajor von Schmettau führte ſie. Es waren

2	Bat.	Jung Braunſchweig	4	Schw.	Alt-Platen Drag.
2	;	Thiele	5	;	Pr. Heinrich K.
2	;	Pr. Heinrich	5	;	Spaen K.
2	;	Gablenz	5	;	Bredow K.
2	;	Ferdinand	5	;	Baſold K.
1	;	Ziethen.			

die 20 zwölfpfündige, 4 leichte ſechspfündige Kanonen, 2 zehnpfündige und 8 ſiebenpfündige Haubitzen bei ſich hatten. Zugleich wurde das Regiment Malachowsky Huſaren, das bei Löwenberg ſtand, durch 5 Schwadr. Huſaren von Ziethen abgelöſt und marſchirte nach Glogau zum Korps des Gen. Golz. Den 20ten kamen die Korps bei Glogau an, und vereinigten ſich mit den übrigen Truppen im Lager bei Zörbau. Dieſe kleine Armee beſtand nunmehr aus 24 Bataillonen Infanterie, und 47 Schwadronen Reuterei, Küraſſier, Dragoner und Huſaren, die zuſammen ohngefähr 20,000 Mann ſtark waren. Ohngefähr eben ſo ſtark war der dritte Theil der ruſſiſchen Armee. Ob nun der Gen. Golz in ſeinen Einſichten, in ſeiner Geſchicklichkeit, und in den Kenntniſſen, die er von den Grundſätzen der ruſſiſchen Generale bei der Führung dieſes Krieges hatte, Mittel würde gefunden haben, den Feind von verſchiedenen Unternehmungen abzuhalten, läßt ſich nicht beſtimmen, da er ſeinen Entwurf ſelbſt nicht ausführen konnte. Er bekam ein Flußfieber, und dies nahm ſo überhand, daß er den 28ten ſprachlos war, und den 30ſten Junius ſtarb. Dieſer unerwartete Vorgang, wodurch der König einen ſeiner beſten Generale verlor, verurſachte eine große Veränderung. Der König, dem dieſer unangenehme Vorfall gemeldet wurde, ſandte ſofort den Generallieutenant Ziethen nach Glogau, die Führung der Armee zu übernehmen. Dieſer kam auch den 29ten gegen Abend dabei an, und gab ſogleich Befehl, daß die Armee den 30ten aufbrechen ſollte. Allein nach dem Entwurfe des General Golz ſollte die Armee ſich ſchon den 28ten in Bewegung ſetzen, um den 29ten die Stellung bei Koſten nehmen zu können, durch welche die übrigen Schritte beſtimmt wurden. Dagegen brach die ruſſiſche Armee, gerade ſo,

wie

wie es die Nachrichten des Gen. Golz beſtimmt hatten, mit den erſtern beiden Diviſionen den 26ten und 27ten auf, marſchirte bis Moszina, und machte den 28ten Ruhetag. Die Diviſionen der Generale Fermor und Czernichef folgten den 27ten und 28ten, und vereinigten ſich den 29ten mit den übrigen. Den 30ten ſetzte ſich ſodann die ganze Armee in Bewegung, und nahm das Lager bei Czempin, eine Meile hinter Koſten.

Nach dem Entwurfe des Gen. Golz würde er an eben dieſem Tage mit der Armee auf der andern Seite der Obra geweſen, oder vielmehr im Lager bei Koſten geblieben ſeyn; weil bei der Nachricht von der Vereinigung aller Diviſionen der feindlichen Armee der Uebergang über den Fluß wahrſcheinlich etwas zu gewagt geweſen ſeyn würde. Nunmehr aber brach der Gen. Ziethen erſt den 30 Junius auf, und marſchirte über Polniſch-Liſſa bis Borchen, dem 1ten Julius aber bis in die Gegend von Koſten. Unterdeß aber hatte der Feind den Brigadier Löpel mit 1500 Dragonern und Koſacken über Koſten gegen Liſſa detaſchirt, Nachrichten von der preußiſchen Armee einzuziehen. Daher ſtieß die Avantgarde des Ziethenſchen Korps bei Liſſa auf einen Trupp von 200 Koſacken, die ſich ſofort nach Koſten zurückzogen. Als aber die Avantgarde auf den Höhen bei Alt-Bojanowa ankam, ſah ſie hinter dem Dorfe Zoitſch ein ſtärkeres Dataſchement Reuterei unter dem Brigadier Löpel aufmarſchirt, das ſogleich gegen das Defilee zwiſchen den Moräſten bei Zoitſch und Deutſch-Greß vorrückte, und Miene machte, der preußiſchen Armee den Durchgang zu verwehren. Die Abſicht des Brigadiers Löpel war aber eigentlich nur, die 200 vorausgeſchickten Koſacken an ſich zu ziehen, die aber einen andern Weg nahmen. Die preußiſche Avantgarde aber näherte ſich inzwiſchen dem Feinde, und bewog ihn durch einige Kanonenſchüſſe zum Rückzuge. Die Koſacken, welche die Arriergarde machen ſollten, zerſtreuten ſich wie gewöhnlich. Die preußiſchen Huſaren giengen hierauf über das Defilee, warfen die Koſacken auf die Dragoner, brachten auch dieſe in Unordnung, und verfolgten ſie bis durch Koſten. Verſchiedene vom Feinde wurden niedergehauen, und der Brigadier Löpel ſelbſt, 1 Obriſtlieutenant, 2 Offiziere, und etliche und 40 Koſacken geriethen in die Gefangenſchaft. Als der General Czernichef den Rückzug des Brigadiers Löpel erfuhr, eilte er gleich ſelbſt mit einiger Reuterei zur Unterſtützung herbei, warf die Preußen durch Koſten zurück, hieb 14 Mann nieder, und nahm 18 Huſaren von Malachowsky gefangen. Der Gen. Ziethen nahm indeß das Lager bei Koſten, mit dem rechten Flügel an Czerkowa, und dem linken an Gukowa. Das Städtchen Koſten blieb vor der Fronte des rechten Flügels, und ward mit dem Grenadierbat. Rothenburg beſetzt. Die Fronte, und beide Flanken des Lagers waren durch einen Moraſt gedeckt, der eine Strecke von 4 Meilen einnimmt, und

an

an keinem andern Orte als bei Rotta auf einem elenden ſchmalen Damme einen Uebergang verſtattet. Daher iſt es eines der vortheilhafteſten Läger, die man nur finden kann, und eine Armee, die darin ſteht, kann nur durch zwei Märſche umgangen, und dadurch zur Veränderung ihrer Stellung bewogen werden. In dieſem Falle aber bleibt ihr noch immer der Rückzug über Schmiegel und Fraustadt nach Glogau offen, ohne daß ſie ſelbſt von einer überlegenen Macht zu ihrem Nachtheile etwas Erhebliches zu befürchten hätte.

Gen. Ziethen blieb den 2ten Julius in dieſer Stellung, weil der Feind keine Bewegung machte. Das Grenadierbataillon Rothenburg wurde mit den bei der Armee befindlichen ledigen Bauerwagen nach Glogau geſchickt, und nahm die Gefangenen mit. Dieſe Wagen ſollten mit Brod beladen, und von dieſem Bataillon zur Armee gebracht werden, ſobald es Befehl erhielte. Indeß gieng die Nachricht ein, daß der Feind aufgebrochen wäre, und nach Dolokow marſchire. Gen. Ziethen ſetzte ſich hierauf den 3ten ebenfalls in Bewegung; marſchirte treffenweiſe rechts ab, gieng über den Moraſt bei Storchneſt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Kopkowa, mit dem linken an Storchneſt, und ſetzte ein beſonderes Korps von 5 Bataillonen, 5 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Huſaren unter dem Prinzen von Bernburg auf den Höhen bei dem Dorfe Grätz vor die Fronte des linken Flügels. Es war indeß nur die Avantgarde der ruſſiſchen Armee bis Dolokow vorgegangen, und die Armee folgte erſt den 4ten. Der Major Anhalt, Flügeladjutant des Königs, gieng mit 400 Pferden vor, die Ufer der Obra zu unterſuchen, und von der Stellung des Feindes genaue Nachrichten einzuziehen. Die Menge der herumſchwärmenden Koſacken erlaubte aber beides nicht. Daher detaſchirte der Gen. Ziethen den 5ten mit Anbruch des Tages den Obriſten Dalwig mit 2 Bat. Infanterie, 10 Schw. Dragoner und 10 Schwadr. Huſaren, den Feind zu rekognosziren. Dieſer fand bei Rieben ein ſtarkes Detaſchement Dragoner, welches durch Infanterie unterſtützt wurde, und ihn hinderte über den Fluß zu gehen; doch ſah er das Lager der feindlichen Armee bei Dolokow, und mit dieſer Nachricht gieng er wieder zur Armee zurück. Gen. Ziethen konnte von dem, was bei der feindlichen Armee vorgieng, nichts Beſtimmtes und Zuverläſſiges erfahren: ob er gleich täglich verſchiedene Detaſchementer zum Rekognosziren ausſchickte. Die Menge der feindlichen leichten Truppen zu Pferde, die ſich in ſtarken Poſten vor der ganzen Fornte der Armee ausbreiteten, machte dies äußerſt beſchwerlich. Daher ſo viel wiederſprechende Nachrichten! Bald ſollte die ganze Armee marſchirt ſeyn, wenn nur ein kleines Korps ſeine Stellung verändert hatte; und oft marſchirte die Armee hinter der Poſtenkette ihrer leichten Truppen weg,

wenn gemeldet würde, daß ſie noch ruhig in ihrem Lager ſtände. Dieſes ſind weſentliche Vortheile, welche die leichten Truppen einer Armee verſchaffen; allein nicht jeder Staat befindet ſich in Rückſicht auf dieſen Punkt in einer ſo glücklichen Lage als der öſtreichiſche und ruſſiſche. Dem Gen. Ziethen war indeß viel daran gelegen, ſich aus der Ungewißheit zu ſehen; daher bekam der Obriſte Dalwig nochmals Befehl, den 8ten mit 2 Grenadierbat., 10 Schwadr. Dragoner und 10 Schwadr. Huſaren eine Rekognoszirung vorzunehmen. Er ſtand bei Krzwin, einer obzwar etwas ſumpfigten Stelle, wo er über die Obra kommen konnte; bei dieſer gieng er mit den Dragonern und Huſaren, und einem Grenadierbat. über das Waſſer. Seine Abſicht war, ſo nahe an das feindliche Lager zu gehen, als es nur möglich ſeyn würde. Er ſah aber bald einige Pulks Koſacken vor ſich, und hinter ihnen mehr als 1500 Pferde Dragoner, die ſich ſofort gegen ihn in Bewegung ſetzten. Er war zu ſchwach es mit ihnen aufzunehmen, um ſo mehr, da ſein Rückzug über einen Fluß geſchehen mußte, der nirgends Brücken, überall moraſtige Ufer, und nur einige ſchlechte Fuhrten hatte.

Der Rückzug ward daher beſchloſſen, und wiewohl die Koſacken nach ihrer Gewohnheit, in einer Menge kleiner Truppe, und einzeln anprellten; ſo glückte es ihnen doch nicht, ihre Gegner aus der Faſſung zu bringen. Indeß die Huſaren ſie abhielten, gingen die Dragoner über den Fluß zurück; auf dieſe folgten die Huſaren, und beide wurden durch die Infanterie gedeckt, die zuletzt blieb. Das Grenadierbat. hielt durch ſein Feuer die Koſacken beſtändig in einer ſolchen Entfernung, daß ſie nichts Entſcheidendes unternehmen konnten, und zog ſich über den Bach, ohne einen Mann zu verlieren. Der Verluſt der Dragoner und Huſaren war ſehr geringe; man bekam ſogar einige Gefangene. Durch dieſe erfuhr man, daß bei Lubin nicht die große ruſſiſche Armee, ſondern nur das Korps des Gen. Tottleben ſtünde, welches ſo eben aus Pommern und der Neumark gekommen, die Hauptarmee ſelbſt aber ſchon den vorigen Tag nach Borcke marſchirt wäre. Der Obriſte Dalwig kam mit ſeinem Detaſchement wieder im Lager an, ohne beträchtlichen Verluſt, aber auch ohne etwas zuverläſſiges von der Stellung und Bewegung des Feindes mitzubringen. Den 9ten erfuhr der Gen. Ziethen, und dies ſollte gewiß ſeyn, daß der Feind wirklich aufgebrochen wäre, und ein Lager bei Borcke genommen hätte. Dies zeigte deutlich, daß der Feind ſeinen Marſch geradesweges auf Breslau richte. Um ihm nun hierin zuvorzukommen, ſetzte ſich der Gen. Ziethen ſogleich in Marſch, ging noch am nämlichen Tage bis Bojanowa, den 10ten über Raviz bis Trachenberg, und nahm den 11ten das Lager bei Prausnitz. Die Nachrichten, welche den Gen. Ziethen zu dieſem Marſche bewogen, waren indeß nicht im ganzen Umfange richtig. Das Korps

des

des General Czernichef hatte nur einige Bewegungen gemacht; die große Armee aber ſtand noch den 10ten bei Dolskow. Sie marſchirte erſt den 11ten bis Borcke, und den 12ten bis Kobielin. Im Lager bei Prausnitz erhielt der Generallieutenant von Ziethen Befehl vom Könige, die unter ihm ſtehenden Truppen in zwei beſondere Korps zu theilen, und ſofort nach Breslau zu marſchiren. Das erſte ſollte aus den Regimentern beſtehen, die vor der erhaltenen Verſtärkung das ehemalige Golziſche Korps ausgemacht hatten; das zweite aus den Regimentern, die von der Armee des Königs dazu gekommen waren. Dies wurde ſogleich ins Werk gerichtet. Beide Korps brachen ſofort in 2 Kolonnen auf, und nahmen jedes für ſich ein Lager ohnweit Breslau. Das erſte hinter der alten Oder verwandelte den Damm, der längs dem Ufer fortläuft, in eine Verſchanzung, legte vor dem rechten Flügel bei Friedewald eine ſtarke Redoute an, und hinter Karlowitz ein ſtarkes Retranchement. Das zweite Korps ſetzte ſich mit dem rechten Flügel an Roſenthal, mit dem linken an die Oder. In dieſer Stellung blieben beide den 13ten. Den 14ten kam der Gen. Knobloch von der Armee des Königs an, und der Generalmaj. v. Ziethen von der Infanterie, (den man nicht mit dem Generallieutenant von Ziethen von den Huſaren verwechſeln muß, der dieſe kleine Armee anführte) gieng zur Armee des Königs ab. Gen. Knobloch hatte Befehl vom Könige, das Kommando über das ehemalige Golziſche Korps zu übernehmen, und der Generallieutenant Ziethen bekam das zweite Korps, das aus den Regimentern beſtand, durch welche das erſte verſtärkt worden war. Die ruſſiſche Armee näherte ſich indeß immer mehr den ſchleſiſchen Grenzen. Den 15ten rückte ſie in verſchiedenen Diviſionen in Schleſien ein. Die Hauptarmee nahm bei Przlawetz, die Diviſion unter dem General Czernichef bei Heinrichsdorf ohnweit Militſch ein Lager. Den 17ten marſchirte der Feind bis Tſchreschen. Dies erfuhr der Gen. Ziethen durch den Obriſten Loſſow, der am nämlichen Tage mit dem Regimente Rueſch Huſaren nach der Gegend von Oelſe und Bernſtädt detaſchirt wurde, von den Bewegungen des Feindes ſichere Nachrichten einzuziehen. Hierauf gieng er den 18ten mit ſeinem Korps, das aus 11 Bataillonen und 22 Schwadronen beſtand, durch Breslau, und nahm ein Lager bei Gabitz, mit dem linken Flügel an die Hufen und dem rechten an Gabitz. Es ward ſogleich eine Verſchanzung vor dem Lager angefangen, und die Arbeit täglich mit 2000 Mann fortgeſetzt. Der Obriſte Loſſow ſtieß bei Peuke auf ein ruſſiſches Detaſchement Reuterei, und machte davon 4 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 108 gemeine Dragoner vom Regimente Zerbſtkey gefangen, die er den 19ten ins Lager des Gen. Knoblochs ablieferte.

Nach dem bereits angeführten Entwurfe des Königs bei dieſem Feldzuge wollte

Digitized by Google

er in Rückſicht auf die Ruſſen auf der ſtrengſten Vertheidigung bleiben, und lediglich ſuchen, ihre Vereinigung mit den Oeſtreichern zu verhindern. Den Angriffsplan des Gen. Golz hatte er zwar anfänglich genehmigt; da dieſer aber durch deſſen plötzlichen Tod, ſchon gleich bei den erſten Schritten, die hernach geſchahen, zu vielen Schwierigkeiten ausgeſetzt war, ſo ſchien er um ſo mehr den Gedanken eines Angriffskrieges gegen die Ruſſen völlig aufgegeben zu haben. Es kam alſo jetzt nur darauf an, den Feind zu hindern, Breslau oder Brieg wegzunehmen. Hieraus läßt ſich die Theilung der ehemaligen kleinen Ziethenſchen Armee erklären. Gen. Knobloch war beſtimmt, Breslau zu decken, und ſich in die Stadt zu werfen, dafern ſie förmlich belagert werden ſollte. Gen. Ziethen hatte ähnliche Aufträge in Rückſicht auf Brieg. Verſuchten die Ruſſen aber nur einen Uebergang über die Oder; ſo konnten beide Korps durch gut gewählte Stellungen und ſchnelle Märſche, die den preußiſchen Truppen nicht ungewöhnlich vorkamen, an dem linken Ufer dieſes Fluſſes ſich demſelben leicht wiederſetzen. Ueberdieß ſuchte ſich der König dadurch auch den Vortheil zu verſchaffen, ein oder das andere Korps an ſich zu ziehen, wenn es die täglich mehr und mehr anwachſende Macht der öſtreichiſchen Armee und andere Umſtände nothwendig machen ſollten, die ſich jetzt noch nicht ſo genau beſtimmen ließen. Nach der Meinung eines ſchon angeführten und ſehr gut unterrichteten Schriftſtellers *) bedurfte es auf Seiten der Preußen — ſelbſt nach dem freimüthigen Geſtändniſſe einiger ruſſiſchen Offiziere — nur einer etwas ernſthaften Demonſtration, um die Ruſſen wieder nach Polen zurück zu ſcheuchen, und die Sache auf eben den vortheilhaften Fuß für die Preußen zu ſetzen, als ſie im abgewichenen Sommer geſtanden hatten. — Denn da ſie in ihren Bewegungen auf das behutſamſte verfahren, und jeder Gefahr, in eine Feldſchlacht verwickelt zu werden, ausweichen mußten; darüber waren die Grundſätze des Feldmarſchalls Butturlin, trotz der ſchmeichelhaften Verſicherung, recht thätig zu ſeyn, beinahe noch ſtrenger, als ehemals die Grundſätze des Grafen Soltikoff, und mußten es auch ſeyn, weil zu allen bisher bekannten Gründen der Langſamkeit in den ruſſiſchen Operationen, jetzt die immermehr zweifelhafte Geſundheitsumſtände ihrer Monarchinn, die Geſinnungen des Thronfolgers, und die daraus in kurzem zu erwartende Veränderung des Staatsſyſtems, als ſo viel neue bewegende Urſachen einer noch größern Behutſamkeit, hinzukamen **). Dieſe Bemerkungen wurden

durch

*) Der Verfaſſer des Verhältniſſes zwiſchen Oeſtreich und Preuſſen, 4. Theil S. 145.

**) "Ich habe," ſagt eben dieſer Veteran "obſtehende Data nicht aus der Luft geſchöpft; ſie ſind das weſentliche Reſultat einer freundſchaftlichen Unterredung mit einem ruſſiſchen Generale, an

den

durch das Benehmen der ruſſiſchen Generale in dem vorhergehenden Feldzuge gerechtfertigt; und daher ſcheint es, der König habe wirklich einen Fehler begangen, daß er die kleine Armee unter dem General Ziethen trennte. Die Herbeiſchaffung der Lebensmittel war bei der ruſſiſchen Armee das, was ihren Generalen die mehreſten Schwierigkeiten verurſachte, und ſie mußten auf die Sicherheit ihrer Operationslinie mit allem Rechte bedacht ſeyn. Da ſie nun ihren Marſch über Militſch und Wartenberg nach Namslau richteten, ſo würde eine Bewegung des Gen. Ziethen von Praunitz aus über Trachenberg gegen Kobilkin vielleicht nicht ohne allen Nutzen geblieben ſeyn, und ihnen allerdings keine geringen Beſorgniſſe wegen der Subſiſtenz gemacht haben. Nimmt man aber dagegen an, daß den König gegenwärtig gewiſſe Urſachen bewogen, mehr auf politiſche als militäriſche Operationen gegen die Ruſſen zu denken, und es vorzüglich nur darauf ankam, die Oeſtreicher vor der Vereinigung mit ihren Bundesgenoſſen zu ſchlagen, ſo verſchwinden auch die Vorwürfe, die man ihm machen konnte.

In den ſchleſiſchen und glaziſchen Gebirgen blieben indeß die beiden Hauptarmeen in ihrer Stellung, ohne etwas zu unternehmen; die preußiſche auf den Höhen bei Kunzendorf, und in den genommenen Kantonirungsquartieren; die öſtreichiſche in ihren verſchanzten Lägern, bei Dittersbach, Wernersdorf und Braunau. Beide Heerführer ſuchten ihre Truppen zu ſchonen, und ihnen Kräfte ſammlen zu laſſen, um ſie hernach deſto mehr anſtrengen zu können; denn, ſo dachte man wenigſtens in Wien, und war es auch in ganzem Ernſte überzeugt, in dieſem Jahre ſollte das Schickſal des ganzen Krieges entſcheiden, und der König mit einem Hiebe zu Boden geſtürzt werden. Damit man aber dieſen großen Zweck um ſo weniger verfehlen möchte, bekam der Gen. Laudon ausdrücklichen Befehl, ſich vor der Vereinigung der Ruſſen in Nichts einzulaſſen; war dieſe aber geſchehen, ſo ſollte das Schauſpiel mit einer entſcheidenden Schlacht angefan-

N 3

den ich, als die beiden Armeen vereinigt waren, zweimal in gewiſſen Angelegenheiten bin abgeſchickt worden. Dieſer edle offne Mann, deſſen Kopf von Nationalvorurtheilen eben ſo frei, als es ſein Herz von Stolz und niedrer Eiferſucht war, erklärte mir das Gewebe von Täuſchungen, womit wir uns ſo lange hingehalten hatten, auf eine ſehr einleuchtende Art. Er bedauerte den Gen. Laudon und ſein braves Heer; er bedauerte die Ruſſen ſelbſt, daß die Vereinigung ſo großer Kriegsheere nicht zu ihrem beiderſeitigen Ruhme ausgeſchlagen ſei. Allein, ſetzte er hinzu, die Lage, in der wir uns befinden, iſt peinlich; es iſt unmöglich bei ſo zweifelhaften Ausſichten in die Zukunft, das Geringſte zu wagen, ꝛc. Er ſtellte uns im Voraus das Prognoſtikon über den Feldzug von 1762, und nahm gerührt mit den Worten Abſchied: wahrſcheinlich ſehen wir uns kommendes Jahr als Freunde nicht wieder. —

fangen, und (man war des Sieges ſchon, wie Prinz Soubiſe, und Prinz Karl vor den Schlachten bei Rosbach und Leuthen gewiß, denn 130,000 Mann gegen 50,000, man denke!) mit der Eroberung der ſchleſiſchen Feſtungen auf eine glorreiche Art beendiget werden. Ein jeder unpartheiiſcher Krieger, der richtige Begriffe von dem hat, was die Unterhaltung ſo großer Armeen in einem Lande koſtet, wo die Ruſſen gar keine, und die Oeſtreicher zwar Magazine, aber nur an der Grenze hatten; richtige Begriffe von den Bewegungen zweier Armeen, deren jede 60 bis 70,000 Mann ſtark iſt, jede von einem beſondern Generale geführt wird, der dem andern keinesweges untergeordnet, ſondern nur deſſen Gehülfe iſt; von Generalen, die auf Befehl ihrer Höfe zwar Freunde ſeyn, und übereinſtimmende Geſinnungen haben ſollen, gemeiniglich aber in ihren Grundſätzen über die Führung des Krieges, in ihrem ſittlichen Charakter, in ihren Leidenſchaften verſchieden ſind, und beſonders in Rückſicht auf ihr perſönliches Intereſſe nicht auf einem Punkt zuſammentreffende Wege einſchlagen, und nicht einſchlagen können; die zwar zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke arbeiten, dabei aber das Intereſſe ihres Hofes, das doch am Ende jederzeit das Hauptintereſſe iſt, nicht aus den Augen ſetzen ſollen; die zwar für ihre Bundesgenoſſen fechten, ſich aber für fremde Eroberungen nicht aufopfern ſollen, der wird ſich das Unannehmliche der Lage leicht im ganzen Umfange vorſtellen können, in der ſich der Gen. Laudon befand. Bei ſeinen Einſichten und ſeiner Thätigkeit würde er mit einer Armee von 70,000 Mann, wie die ſeinige war, vielleicht mehr ausgerichtet haben, wenn er freie Hände gehabt hätte, als jetzt, da er ſich lediglich nach den Bewegungen der Ruſſen, und nach ihren beſondern Launen richten mußte, und den, ihn an Seele und Leib feſſelnden, im höchſten Grade unbeſtimmten, und jeder Auslegung fähigen Befehl hatte, nichts zu wagen, um die Vereinigung zu befördern: aus Beſorgniß, der König möchte aus dieſen gewagten Schritten zu viel Vortheil ziehen, und durch ſeine Kühnheit den ganzen Entwurf vereiteln. Ohne Zweifel hatten die Miniſter des wiener Hofes keine Begriffe von der Möglichkeit, eine Armee von 130,000 Mann mit einer Armee von 50,000 Mann zu ſchlagen. Sie glaubten, wie gewöhnlich der größte Theil der Menſchen, daß es bei Vorgängen im Kriege, beſonders bei den großen Trauerſpielen, die man Schlachten nennt, lediglich auf die Menge ankömmt; wenn gleich die Geſchichte aller Kriege unter geſitteten Völkern das Gegentheil beweiſet; noch weniger aber kannten ſie die Kunſtgriffe der höhern Taktik, und was damit ausgerichtet werden kann, wenn ſie von einem Generale, wie der König, in Ausübung gebracht werden. Beiſpiele, durch welche dieſe Wirkungen beſtätigt worden, waren in dieſem Kriege hinlänglich bekannt; allein dieſe ſchrieben ſie lediglich dem guten Glücke des Königs zu. Wenn

nur

Digitized by Google

nur die Vereinigung mit den Ruſſen erſt ins Werk gerichtet wäre, ſo glaubten ſie, würde es ein leichtes ſeyn, den König völlig einzuſchließen, und ihn zu nöthigen, das Gewehr zu ſtrecken, oder, wenn er das nicht wollte, ihn auf allen Seiten anzugreifen, und in wenigen Stunden ſeine kleine Armee ſo zu Grunde zu richten, daß kein Mann übrig bliebe. Dieſen überſpannten Erwartungen opferten ſie das Talent ihres Feldherrn auf, und wurden dadurch die beſten Alliirten des Königs.

Da es entſchieden war, daß die Ruſſen ihren Marſch auf Breslau richteten, und alle Nachrichten darin übereinſtimmten, daß die Oeſtreicher in Oberſchleſien ſtarke Magazine anlegten; ſo ſchien es ziemlich ausgemacht zu ſeyn, daß die Vereinigung der feindlichen Armeen entweder zwiſchen Breslau und Neiſſe, oder in Oberſchleſien geſchehen ſollte; der Feind machte auch auf ſeinem rechten Flügel ſolche Bewegungen, die dieſes außer allen Zweifel ſetzten. Er verſtärkte ſeine Truppen in Oberſchleſien, und in der Grafſchaft Glaz; der Gen. Brentano rückte den 3ten Julius mit einem ſtarken Korps leichter Truppen auf die Höhen von Toſchendorf und Michelsdorf vor, und rekognoszirte den 5ten die Gegend von Reichenbach und Gröditz. Dies brachte den König auf die Vermuthung, der Gen. Laudon habe die Abſicht, in die Gegend von Reichenbach und Nimptſch vorzudringen, um ihn von Neiſſe abzuſchneiden, und das Korps des Gen. Brentano ſei beſtimmt, die linke Flanke ſeines Marſches zu decken. Er beſchloß daher die Stellung in dem Gebirge zu verlaſſen, und das Lager bei Pülzen zu nehmen, um auf alle Fälle bereit zu ſeyn. Die Armee bekam daher Befehl, den 6ten nach dem Retraiteſchuſſe aufzubrechen, und in 3 Kolonnen links abzumarſchiren. Die erſte Kolonne beſtand aus den Regimentern, die unter dem Gen. Ramin in der Gegend von Barsdorf geſtanden hatten. Sie nahm ihren Weg über Reuſendorf, Dittmansdorf, Hohen-Giersdorf, Bögendorf, und Schweidnitz links laſſend, über Pülzen ins Lager. Die zweite Kolonne machten die Regimenter, die auf den Höhen bei Kunzendorf und Alt-Libichau im Lager ſtanden, und in Kunzendorf kantonirten; auf ſie folgte die ganze Kavallerie. Sie marſchirte durch Bilmerau, ließ Schönborn Schweidnitz links, und rückte über die Neue Mühle und Jakobsdorf ſchon in der Nacht ins Lager. Die erſte Kolonne traf erſt den 7ten des Morgens ein, weil ſie in den engen Wegen in den Gebirgen nicht ſo ſchnell fortkommen konnte, und auch einen weiten Marſch machen mußte. Die Truppen, die auf dem Zeiskenberge ſtanden, machten die 3te Kolonne; die über Freiburg, Nieder-Kunzendorf, bei Schweidnitz ganz nahe, rechts vorbei, und ſodann durch Pülzen ins Lager gieng. Das Detaſchement, unter dem Major Wuthenow, das kleine Korps unter dem Gen. Bülow bei Nimptſch, die bis in die Gegend

von

Digitized by Google

von Münſterberg vorgeſchickten Truppen, unter dem Major Zeulenberg, und das bei Löwenberg unter dem Major Prittwitz ſtehende Bataillon Husaren von Ziethen wurden zur Armee gezogen. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf der Höhe von Schwenkfeld, oder dem ſogenannten Pappelberge, und mit dem linken auf dem Rohrberge bei Faulbrück genommen. Die Huſaren von Ziethen kantonirten in Schwenkfeld und Ehrlich; das Freibataillon Wunſch und Salenmon nebſt den Fußjägern in Kreyſau, Grödiz und Faulbrück; das Regiment Jaſtrow Dragoner in Weiſkirſchdorf; und die Huſaren von Möhring nahmen ihr Lager an der Straße nach Reichenbach hinter dem Faulen Bach in der linken Flanke. Weil das Lager weit ausgedehnt war, ſo ſtand die Infanterie abwechſelnd mit der Kavallerie in Einem Treffen in folgender Ordnung, vom rechten Flügel angerechnet, ohne die Truppen, welche kantonirten.

1	Gr. Bat.	Anhalt.	1	Gr. Bat.	Falkenhayn
1	ſ	ſ	Haacke	1	ſ	ſ	Stwarz
2	ſ	ſ	Zeunert	3	ſ	ſ	Garde du Korps Kür.
2	ſ	ſ	Syburg	1	Mus.	ſ	Ziethen
2	ſ	ſ	Garde	5	Schwadr.	Gensd'armes
1	ſ	ſ	Saldern	2	Bat.	Ramin
2	ſ	ſ	Preuſſen	2	ſ	ſ	Mgkf. Karl
2	ſ	ſ	Linſtädt	5	Schwadr.	Seidlitz Kür.
2	ſ	ſ	Forcade	1	Bat.	Schenkendorf
2	ſ	ſ	Moritz	5	Schwadr.	Horn
2	ſ	ſ	Alt Braunſchweig	2te	Bat.	Schenkendorf
2	ſ	ſ	Manſchefsky	3	Bat.	Bernburg
2	ſ	ſ	Leſtwitz	5	Schwadr.	Pomeisky Drag.
2	ſ	ſ	Wied	5	ſ	Czetteritz
2	M. Bat.	Thadden.	10	ſ	Möhring Huſ.

Nach dem Abmarſche des Königs rückte der Gen. Brentano etwas mehr vor, und nahm ſeine Stellung zwiſchen Heidelberg und Michelsdorf, nachdem er drei Bataillone Infanterie vom Gen. Laudon zur Verſtärkung erhalten hatte. Er ſetzte ſeine Vorpoſten bei Leutmansdorf und Ludwigsdorf, um die Bewegung des Königs zu beobachten. Gen. Luzinsky nahm mit einem andern Korps von Huſaren und Dragonern bei Reuſendorf ſeine Stellung, damit er die Bewegungen der Preuſſen auf der linken Flanke des öſtreichiſchen Heeres beobachten konnte, und ſchickte Patrouillen über Bögendorf und Freyburg gegen Schweidnitz. Die Hauptarmee unter dem Gen. Laudon

don blieb aber noch unbeweglich im Lager, und in ihren Quartieren; bis auf einige Bataillone, die zur Verſtärkung des Gen. Bethlem nach Ober-Schleſien abgingen. Der König bekam wenig Nachrichten von dem, was bei der feindlichen Armee vorging. Daher ſchickte er den 11ten den Major Zeulenberg aufs neue mit 300 Huſaren und Dragonern in die Gegend von Nimptſch, um zu ſehen, ob er nicht etwas von den Bewegungen des Feindes entdecken könnte. Die bei Zittau geſtandene Verſtärkung langte nach und nach bei der Armee des Gen. Laudon an; den 15ten die erſte, und den 17ten die letzte Kolonne. Zugleich würde dem öſtreichiſchen Feldherrn gemeldet, daß die Ruſſen wirklich in Schleſien eingerückt wären, und den Marſch auf Wartenberg und Namslau richteten. Er brach daher den 19ten mit der ganzen Armee aus dem Lager bei Dittersbach auf, und marſchirte in zwei Kolonnen durch die Grafſchaft Glaz nach der Gegend von Frankenſtein. Die Infanterie ging über Wartha, die Kavallerie über Silberberg. Die Korps der Gen. Brentano und Luzinsky, der noch mit einigen deutſchen Regimentern unter dem Gen. Ettichshauſen verſtärkt wurden, deckten dieſen Marſch, und gingen über Stein Seifersdorf, Stein-Kunzendorf, Neu-Bilau und Weichelsdorf, nach den Höhen von Habendorf, die ſie beſetzten. Die Armee hatte ihre Zelter und Gepäcke zurückgelaſſen, welches alles in einer beſondern Kolonne folgte, und mußte daher in der Nacht vom 19ten zum 20ten unter freiem Himmel zubringen. Den 20ten nahm die feindliche Hauptarmee ihr Lager bei Baumgarten, mit dem rechten Flügel an Kroſchwitz und dem linken auf den Grachbergen, ohnweit Frankenſtein; der Gen. Janus ſetzte ſich in den Poſten, den der Gen. Brentano verlaſſen hatte, und der Obriſte Lanius mit einem ſtarken Detaſchement Kroaten und Huſaren in das Gebirge bei Hohen-Giersdorf; bei dem Dorfe Koſel zwiſchen Schron und Patſchkau ward eine Brücke über die Neiſſe geſchlagen, und der Gen. Bethlem rückte bis Schweinsdorf an der Straße von Neuſtadt nach Neiſſe vor, die Beſatzung dieſer Feſtung etwas mehr einzuſchränken. Da auch die ruſſiſche Armee den 15ten bis Wartenberg und mit einem Detaſchement bis Namslau vorgerückt war; ſo wurde der Oberſte Barko mit 200 Kroaten, 1 Grenadierkompagnie von den Karlſtädtern, und 250 Huſaren nach Oppeln detaſchirt, dieſen Ort zu beſetzen. Der Gen. Caranelly traf von der ruſſiſchen Armee im Lager des Gen. Laudon ein, und brachte die zuverläſſige und erfreuliche Nachricht mit, daß die Ruſſen nunmehr in vollem Anzuge wären, und der Vereinigung nichts mehr entgegen ſtünde als — der König.

Alle in der Gegend von Töpliwoda und Johanniesthal unter den Majoren Zeu-

lenberg und Reitzenſtein ausgeſchickte Detaſchementer konnten den 19ten noch nichts von den Bewegungen des Feindes erfahren, weil die vielen und ſtarken feindlichen Detaſchementer es unmöglich machten, weit genug vorzudringen. Daher mußte der Oberſte Möhring den 20ſten mit Tagesanbruch mit ſeinem ganzen Regimente über Reichenbach gegen Bilau und Peile vorrücken, und ſo weit als möglich gegen Frankenſtein patrouilliren laſſen. Er kam am nehmlichen Abend wieder zurück, und meldete dem Könige, daß alle feindlichen Truppen bei Heidelberg und Michelsdorf ſich rechts über das Gebirge gegen Frankenſtein gezogen hätten, und bald darauf lief von dem Major Zeulenberg die Nachricht ein, daß die feindliche Armee, wie bereits erwehnet worden, aufgebrochen, und gegen Frankenſtein marſchirt ſey. Der König entdeckte leicht die Abſicht des Gen. Laudon. Das Gepäcke der Armee, das Proviantfuhrwerk, und die Bäckerei mit dem Train der Artillerie mußten ſich ſogleich bei Weiß-Kirſchdorf verſammeln, und die Armee erhielt Befehl, den 21 mit Tagesanbruch aufzubrechen. Sie war in folgende Schlachtordnung eingetheilt:

Erſtes

Das erſte Treffen.

Gen. der Infanterie Mrgf. Karl
Gen. Lieut. Graf Wied

Gen. Maj.		
von Schwerin	3 Schw.	Garde du Korps
	5 —	Gensdarmes
v. Ramin	1 Gr.Bat.	Anhalt
	1 —	Haacke
	2 M.Bat.	Zeunert
v. Möllendorf	2 —	Syburg
	2 —	Garde
	1 —	Saldern
v. Saldern	2 —	Pr. v. Preußen
	2 —	Linſtädt
	2 —	Forcade
v. Ziethen	2 —	Moritz
	2 —	Alt-Braunſchweig
	1 Gr.Bat.	Nimſchefsky
von Lentulus	5 Schw.	Seidlitz
	5 —	Horn

Das zweite Treffen.

Gen. Lieut. von Platen.

Gen. Maj.		
v. Zaſtrow	5 Schwadr.	Zaſtrow Drag.
	5 —	Czetteritz —
Ob. Pomeisky	5 —	Pomeisky —
v. Braun	1 Gr. Bat.	Falkenhain
	1 —	Schwarz
	1 —	Ziethen
v. Zeunert	2 M. Bat.	Ramin
	2 —	Mrgf. Karl
	2 —	Schenkendorf.
v. Gablenz	3 —	Bernburg
Gen. Maj. v. Bülow	10 Schwadr.	Bayreuth Drag.

Reſerve-Korps.

Generalmajor von Schenkendorf

10 Schwadr.	Ziethen Huſ.
2 —	Leſtwitz
2 —	Wied
2 —	Thadden
1 Freibat.	Wunſch
1 —	Salenmon
1 Bataill.	Fußjäger
10 Schwadr.	Möhring Huſ.

Sie beſtand nach dieſem Verzeichniß gegenwärtig aus 38 Bat. Infanterie, 2 Freibataillonen, 1 Jägerbataillon und 63 Schwadr. Kavallerie; die, wenn man alle Bataillone und Schwadronen vollzählig, die Kranken und Weggelaufenen aber abrechnet, zuſammen nicht mehr als 35,000 Mann unterm Gewehr betrugen.

Kurz vor Aufgang der Sonne marſchirte die Armee in 3 Kolonnen an einem der heiterſten und ſchönſten Tage des Sommers treffenweiſe links ab. Vor der erſten Kolonne machten 10 Schwad. Huſaren von **Möhring**, die Jäger, das Freibat. **Salenmon**, 10 Schwad. Dragoner von **Bayreuth**, und die Brigade des Generalmajor von **Ziethen** vom linken Flügel, die Avantgarde; hierauf folgten die übrigen 15 Bataillone Infanterie des erſten Treffens. Das Regiment **Seidlitz**, 10 Schwadr. Huſaren von **Ziethen**, und das Freibat. **Wunſch** machten die Arriergarde hinter alle drei Kolonnen. Die erſte marſchirte über **Guthmannsdorf**, über die **Tartarſchanze**, über den **Raunerberg**, zwiſchen **Nimptſch** und **Gaumitz** durch, über **Kunsdorf**, **Roſchwitz** und **Prokuth** bei **Siegeroth** ins Lager.

Die zweite Kolonne beſtand aus 5 Schwadronen von **Czetteritz**, 5 **Horn**, der Infanterie des zweiten Treffens, und den Kavallerieregimentern **Gensd'armes** und **Garde du Korps**. Sie nahm den Weg über **Dreyßig-Huben**, **Hartau**, **Bertelsdorf**, **Olbersdorf**, **Neu-Guthmannsdorf**, **Guhlau**, **Vogelgeſang**, **Pangeln**, **Peterkau**, **Plotnitz**, und durch das niedere Ende von **Siegeroth** ins Lager. In der 2ten Kolonne befanden ſich der Train der Artillerie, das Proviant-Fuhrwerk, die Bäckerei, alle Pack- und Brodwagen der Armee. Sie wurde durch die Dragonerregimenter **Pômeiske**, **Zaſtrow**, und die übrigen Bataillone von der Reſerve gedeckt. Sie marſchirte über **Pfaffendorf**, **Hennersdorf**, **Eichberg**, links bei **Groß-Elguth** vorbei, über **Prietram**, durch den Edelhof von **Wilkau**, über **Strache**, **Silbitz**, **Weinwitz**, und durch **Reichau** ins Lager auf den Höhen hinter **Siegeroth** und **Jakobsdorf**; der rechte Flügel ſtand zwiſchen **Prokuth** und **Peterkau**, der linke an **Kurſchwitz**. Das Hauptquartier war in **Siegeroth**. Das Freibat. **Wunſch** und die Huſaren von **Ziethen** ſtanden in und bei **Prokuth**; die Dragoner von **Zaſtrow** in **Kurſchwitz**; das Freibat. **Salenmon** in **Tarnowitz**, und die Huſaren von **Möhring** in **Töpliwoda**; die Jäger und die beiden Freibat. hielten ſich beſtändig auf der rechten Seite der Kolonne gegen den Feind, und deckten den Marſch. Nachdem die Avantgarde die hohlen Wege bei **Nimptſch** zurückgelegt hatte, zeigten ſich einige feindliche Truppe Huſaren, jedoch in einer groſſen Entfernung, und ſchienen den Marſch der Armee ſehr aufmerkſam zu beobachten. Als aber der Vortrab der Armee auf die Höhen von **Prokuth**, und in die Ebe-

ne

ne von Töpliwoda kam, entdeckte man zwiſchen dieſem Dorfe und Zinkwitz einige Regimenter Kavallerie und Huſaren, in Schwadronen aufmarſchirt. Der König ſchickte ſogleich die Huſaren von Möhring, und Dragoner von Bayreuth, ſie zu vertreiben. Einige feindliche Schwadronen rückten hierauf bis Töpliwoda vor, und ſuchten den Huſaren den Durchgang durch dies Dorf ſtreitig zu machen. Als aber die Jäger ankamen, und ſich in dem Dorfe ſetzten, zogen ſie ſich mit den übrigen Schwadronen bei Zinkwitz in die Waldungen, die in ihrem Rücken lagen. Man mußte vorausſetzen, daß dieſe mit feindlicher leichter Infanterie beſetzt ſeyn würden, und durfte es aus dieſem Grunde nicht wagen, den Feind noch weiter mit Kavallerie zu verfolgen. Doch brachten die Huſaren 17 Gefangene und Ueberläufer ein. Dieſe ſagten aus, der Gen. Laudon wäre aufgebrochen, und gegen Münſterberg oder Heinrichau marſchirt. Hierauf ließ der König ſofort verſchiedene Patrouillen nach dieſer Gegend abgehen; ſie kamen aber ſämtlich wieder zurück, und meldeten, daß ſie von der Hauptmaſſe der feindlichen Armee nichts entdecken können; wohl aber jenſeit Heinrichau viele leichte Truppen Infanterie und Renterei geſehen hätten. Dies war das Korps des Gen. Brentano, der ſich zwiſchen Münſterberg und Heinrichau geſetzt hatte. Gen. Laudon war wirklich aufgebrochen, und hatte ein Lager auf den Höhen bei Stolz genommen, ſo, daß er Münſterberg in der Verlängerung der rechten Flanke hatte. Vor dem rechten Flügel ſtand das Korps des Gen. Brentano, und auf dem Kleitſchberge, das Korps des Gen. Luzinsky. Die leichten Truppen von dieſen beiden vorgeſchobenen Korps zogen eine ſo ſtarke Poſtenkette in den vor der Fronte liegenden Wäldern und Dörfern, daß es unmöglich war, ſich dem Lager der Hauptarmee zu nähern, und von der Beſchaffenheit deſſelben eine genaue und richtige Kenntniß zu erlangen.

Die unvermuthete Ankunft des Königs bei Siegeroth durch einen Marſch, der $4\frac{3}{4}$ Meile betrug, auf den die öſtreichiſchen Generale, trotz allen Erfahrungen, die ſie von der Schnelligkeit der Bewegungen der preußiſchen Armee ſo oft gemacht, gar nicht gerechnet hatten, ſetzte den Gen. Laudon in keine geringe Verlegenheit. Da deſſen Abſicht dahin ging, ſich der ruſſiſchen Arme über Oppeln zu nähern, und dadurch die Vereinigung zu bewirken, oder doch wenigſt den ruſſiſchen Generalen allen Vorwand zu Entſchuldigungen zu benehmen; ſo hatte er beſchloſſen, den 22ten das Lager auf den Höhen von Groß-Noſſen zu beziehen. Mit einem mahle aber ſieht er die preußiſche Armee in einer Stellung vor ſich, die dem Könige drei Wege darboth, das Vorhaben ſeines Gegners entweder rückgängig zu machen, oder ihn in die Unannehmlichkeit zu verwickeln, ein Treffen zu wagen, das er vielleicht zu jeder andern Zeit, nur gegenwärtig nicht, gethan haben würde.

Digitized by Google

de. Der König konnte nehmlich rechts abmarſchiren, und auf der geraden Straße von Breslau über Nimptſch, Frankenſtein und Wartha nach Glaz gegen deſſen linken Flanke vorrücken. Nahm Gen. Laudon nun die Stellung auf den Höhen bei Groß-Noſſen; ſo war er von Glaz, von den in dieſer Grafſchaft angelegten Magazinen, und von dem Poſten auf dem Buch- und Grachberge abgeſchnitten. Sodann konnte der König gerade nach Grotkau, und ſo weiter nach Oppeln marſchiren, ohne daß der Feind es hindern konnte, weil dieſe Oerter dem Könige näher lagen als ihm. Dies würde die ruſſiſchen Generale wahrſcheinlich bewogen haben, zurück zu gehn; weil der König das Ziethenſche und Knoblochſche Korps an ſich ziehen konnte, und ſie daher deſſen ganze Macht gegen ſich gehabt hätten. Endlich konnte der König nach Neiſſe marſchiren; dies würde beide Armeen wahrſcheinlich ſehr nahe gebracht und ein Treffen unvermeidlich gemacht haben. Dies aber vor der Vereinigung mit den Ruſſen anzunehmen, ſchien dem öſtreichiſchen Feldherrn das ihm auf die Seele gebundene Nichts zu wagen nicht anzurathen. Da er nun mit Recht vollkommen überzeugt war, daß der König den folgenden Tag nicht ſtille ſtehen würde; ſo ſchickte er in der Nacht verſchiedene Patrouillen aus, mit dem Befehle, ſich ſo nahe als möglich an die Armee des Königs zu halten, und ihm von den Bewegungen derſelben auf das ſchleunigſte Nachricht zu geben. Nach dieſen wollte er ſeine fernere Maaßnehmungen einrichten. Er befahl indeß, daß die Armee ſich marſchfertig halten, und das Lager bei Groß-Noſſen beziehen ſollte. Es wurden auch den 2 ten, mit Tagesanbruch, die zum Lagerabſtecken beſtimmten Mannſchaften unter der gewöhnlichen Bedeckung vorausgeſchickt, und Niemand zweifelte bei der Armee, daß ſie das Lager nicht beziehen würde.

Der König befürchtete nichts ſo ſehr als von Neiſſe abgeſchnitten zu werden. Er beſchloß daher, dem Gen. Laudon zuvorzukommen, das Lager bei Karlowitz zu nehmen, und wenn der Gen. Laudon ſich dagegen ſetzen ſollte, ihn anzugreifen, dafern es nur einigermaßen mit Hoffnung eines guten Erfolgs geſchehen könnte. Zu dem Ende bekam die Armee folgende Disposition zum Marſche.

Morgen früh um halb 3 Uhr marſchirt die Armee in eben der Ordnung, wie heute, links ab. Das Freibataillon Salenmon bricht ſchon um ein Uhr auf, rückt bis Kloſter Heinrichau vor, beſetzt es, und erwartet daſelbſt die Avantgarde. Die erſte Kolonne geht durch Tarſchwitz, links nahe bei Alt-Heinrichau vorbei, durch Kloſter Heinrichau; läßt Neuhof links, Münſterberg ſehr nahe rechts, auch Klein und Groß-Noſſen rechts, und nimmt ſodann den geraden Weg über Kamnig und Zauritz nach Karlowitz ins Lager. Die zweite Kolonne marſchirt nahe bei Tarſchwitz

rechts

rechts vorbei, über Willnitz und Taſchenberg; läßt Kloſter Heinrichau nahe rechts, geht auf Reimen, und durch den Wald nach Ober-Kunzendorf; läßt Eichau rechts, und nimmt ſodann den Weg über Schützendorf und Tſchiſchdorf, links neben der erſten Kolonne ins Lager. Die dritte Kolonne nimmt den Weg über Kurſchwitz, Wieſenthal, Reimen rechts laſſend, über Heinzendorf, Nieder-Weigelsdorf, geht bei der Kirche in Glaſendorf durch, läßt Tſcheſchdorf rechts, und marſchirt ſodann über Klodebach und Spinne ins Lager.

Mit Tagesanbruch war die Armee in Bewegung. Als die Avantgarde bei Alt-Heinrichau ankam, zeigten ſich auf der andern Seite des Baches ſchon verſchiedene Haufen feindlicher Dragoner und Huſaren, die, wie gewöhnlich, ſich mit den Seitenpatrouillen herumſchoſſen, und der Kolonne beſtändig zur Seite blieben. Der Marſch wurde dennoch ununterbrochen fortgeſetzt und nicht darauf geachtet. Das Freibataillon Salenmon hatte indeß Kloſter-Heinrichau von den feindlichen leichten Truppen geſäubert, und die Durchgänge zwiſchen den Teichen beſetzt; ſo daß die Dragoner und Huſaren von der Avantgarde bei ihrem Marſche durch das Kloſter, und über die Dämme zwiſchen den Teichen kein Hinderniß fanden. Als die Tete der Avantgarde jenſeit Kloſter Heinrichau kam, ſahe man auf den Höhen bei Kretkau ein Korps von ohngefehr 4 bis 5 Bataillonen Infanterie und etwas Kavallerie aufmarſchirt, welches die erſte Kolonne mit Kanonen beſchoß. Die Kugeln erreichten ſie aber nicht. Daher ward dies Feuer gar nicht beantwortet, und die Armee ſetzte den Marſch, ohne ſich aufzuhalten, fort. Die Ohle, ein Bach der in dieſer Gegend ſehr ſumpfigte Ufer hat, blieb ohngefähr 800 Schritte rechter Hand der erſten Kolonne, und trennte beide Armeen. Die feindlichen Plänker gingen längs dem entgegengeſetzten Ufer; beobachteten den Marſch ſehr genau, und ſchoſſen mit Piſtolen nach der Kolonne. Da der Feind endlich gewahr wurde, daß die Richtung des Marſches gerade auf Münſterberg ging: ſo marſchirte er von Kretkau ebenfalls rechts ab, und blieb der Armee zur Seite. Er hatte indeß Münſterberg mit etlichen Bataillonen Kroaten beſetzt. Das Freibat. Salenmon, das beſtändig 1000 Schritte vor der Avantgarde marſchirte, war daher genöthigt, Halt zu machen, bis die Tete derſelben ankam. Hierauf ſetzte es ſich wieder in Marſch, und bemächtigte ſich des Galgenberges vor der Stadt, von dem es mit ſeinen Kanonen die aus Münſterberg kommende Straße und den Berg beſtreichen konnte, den die Kavallerie beſetzen ſollte. Der Feind, der eben im Begriffe war, dieſe Höhe ſelbſt zu nehmen, auch ſchon einige Truppe Kavallerie darauf geſtellt hatte, ſchickte ſofort von einem andern ſeiner Korps, das zwiſchen Leipe und Olbersdorf aufmarſchirt ſtand, eine ſchwere Batterie Kanonen bis an das

Ohle-

Ohle-Vorwerk oder Ohlguth vor, und machte ein ſtarkes Feuer auf die Kavallerie der Avantgarde, welche die Höhen bei dem erwehnten Vorwerke nehmen ſollte. Keine von den Kugeln traf aber; die mehreſten giengen über die Kolonnen weg. Die feindliche Kavallerie wurde geworfen, und durch Klein- und Groß-Noſſen bis an die feindliche Infanterie verfolgt; die feindlichen Lagerausſtecker, die nichts übles befürchteten, wurden größtentheils gefangen genommen; und die Packwagen erbeutet, die einige feindliche Regimenter ſchon vorausgeſchickt hatten. Als endlich die Tete der erſten Kolonne ankam, ließ der König die ſchwere Batterie 12pfündige Kanonen vom linken Flügel auf den Galgenberg auffahren, und das feindliche Feuer beantworten. Zu gleicher Zeit mußte das Grenadierbatataillon Nimſchefsky und das Freibataillon Salenmon die Stadt angreifen. Die Kroaten zogen ſich auf den Kirchhof in der Vorſtadt, und in die Häuſer auf der andern Seite der Ohlau, ſchoſſen aus den Fenſtern und hielten dadurch die Grenadiere vom weitern Verfolgen zurück. Während dieſer Kanonade zogen ſich die Kolonnen hinter der Batterie weg, und ſetzten ihren Marſch ununterbrochen fort. Die Batterien des erſten Treffens löſeten einander auf dem Galgenberge ab, und unterhielten auf dieſe Art ein ununterbrochenes Feuer. Als der Feind ſahe, daß ſeine Kanonade ohne Wirkung blieb, ſo zog er ſeine Artillerie bis Beerwalde zurück. Auf den Höhen bei dieſem Dorfe ſtand viel Infanterie aufmarſchirt. Dies war ein Theil der feindlichen Hauptarmee, die, wie ſchon geſagt, ebenfalls aufgebrochen war, um das Lager bei Groß-Noſſen mit dem rechten Flügel an der Windmühle von Eichau und dem linken an Rheindörfel zu nehmen; ſich aber noch nicht in Bewegung geſetzt hatte. Der König war anfänglich geſonnen, auf den Höhen bei Groß-Noſſen ſtehen zu bleiben, und zu erwarten, was der Feind weiter vornehmen würde. Zu dem Ende erhielten die zweite und dritte Kolonne Befehl, bei Eichau und Weichelsdorf Halt zu machen; die Fouriere und Fourierſchützen wurden vorgezogen, um das Lager abzuſtecken. Weil aber von der feindlichen Armee nichts weiter zum Vorſcheine kam, und die vielen Hügel und Gebüſche verhinderten, das was bei derſelben vorgieng zu entdecken, ſo vermuthete der König, der Gen. Laudon habe ſich rechts weggezogen, und nur die verſchiedenen Korps ſtehen laſſen, ſeine Bewegungen deſto beſſer zu verbergen, und den Marſch der preußiſchen Armee ſo lange aufzuhalten, bis er die Höhen bei Woitz gewonnen hätte. Er befahl hierauf den Marſch fortzuſetzen, und die Armee bezog ohne weitere Hinderniſſe das Lager bei Stephansdorf, mit dem rechten Flügel an Groß-Karlowitz und dem linken an Grachwitz. Das Reſerve-Korps ſetzte ſich in der linken Flanke, und dehnte ſich bis Stephansdorf aus. Das Dragonerregiment Zaſtrow und die Huſaren von Ziethen ſtanden in und bei Klodebach; die

Digitized by Google

die Fußjäger in Groß-Karlowitz; die beiden Feldbataillone in dem Walde an der Straße nach Münſterberg, die Huſaren von Möhring auf dem linken Flügel vor Stephansdorf, wo das Hauptquartier war. Alles Fuhrwerk bei der Armee fuhr zwiſchen Nowack und Stephansdorf auf. Die beiden Dragonerregimenter Finkenſtein und Flans trafen von dem Korps des Gen. Knobloch bei der Armee ein, und lagerten ſich hinter dem zweiten Treffen.

Durch dieſen kühnen, glücklichen, aber auch höchſt gewagten Marſch, der indeß immer ein Meiſterſtück bleibt, der die Fertigkeit der preußiſchen Armee in ſchnellen und geſchickten Bewegungen der Nachwelt aufs deutlichſte vor Augen legt, und den gröſten General, den größten Mann, mit einem Worte, den König vollkommen karakteriſirt, warf Er den Entwurf des G. Laudon, ſich mit den Ruſſen in Oberſchleſien zu vereinigen, wo ſchon alle Anſtalten getroffen waren, zwei ſo große Armeen zu verpflegen, völlig über den Haufen. Einige haben daher den Gen. Laudon getadelt, daß er durch den Marſch aus dem Gebirge zu frühzeitig ſeine Abſicht verrathen habe; wie gewöhnlich aber, aus keinem andern Grunde, als weil es ihm nicht gelang, den König von Neiſſe abzuſchneiden; ſo wie ſie die ganze Welt mit ihren Lobeserhebungen würden betäubt haben, wenn er ſein Vorhaben glücklich durchgeſetzt hätte. Eben ſo fanden ſich, und finden ſich auch jetzt noch Leute, die den König tadeln, daß er den Gen. Laudon nicht angegriffen habe. Und aus welchem Grunde? Weil ſie wußten, daß die öſtreichiſche Armee in der größten Verwirrung war, und wahrſcheinlich geſchlagen worden wäre. Der König hatte aber von den Talenten des Gen. Laudon eine beſſere Meinung, und konnte ſich nicht vorſtellen, daß er nicht eine Stellung genommen haben ſollte, ihn aufs beſte zu empfangen. Lob oder Tadel von dieſer Art ſind leere Töne. Ich wünſchte wohl die Veränderung in den Geſichtszügen dieſer Herren Tadler geſehn zu haben, wenn man ihnen die Frage vorgelegt hätte, ob der Gen. Laudon jetzt, da die Ruſſen ſich der Oder und der Gegend von Oppeln genähert, marſchiren, und ihnen entgegen kommen ſollte, oder nicht? Auf der andern Seite wünſchte ich ſie auf den Höhen von Groß-Noſſen um den König, und ihre Faſſung geſehen zu haben, wenn er ſich herabgelaſſen, und ſie gefragt hätte, ob es rathſam wäre, den Gen. Laudon anzugreifen oder nicht? Ohne Zweifel würde ein ſtummes Achſelzucken, dieſe politiſche Grimaſſe der Unwiſſenheit, die Antwort geweſen ſeyn. Dieſe Herren ſind gewöhnlich der Affe in Gellerts bekannten Fabel. Bei jedem Zuge, den die ſpielenden Knaben thaten, ſchüttelte er den Kopf; als ihn aber einer von den Kindern voll Unwillen fragte: „welchen Stein ſoll ich nun ziehn, dieſen oder den da?“ ſo nickte der kluge Hofmann zu jedem mit einer Beifall lächelnden Miene den Kopf.

Der ſchon oft angeführte Schriftſteller, *) der ein Augenzeuge war, und bei der
öſtreichiſchen Armee ſtand, widerlegt dieſen Tadel, in ſo fern er den Gen. Laudon an-
geht, ſehr bündig; daher werde ich mich ſeiner eignen Worte bedienen: „das Vorrücken des
„Gen. Laudon aus dem Gebirge, ſobald er zuverläſſige Nachricht von der Entſchließung der
„Alliirten, ihrer Ankunft in Schleſien, und weitern Bewegung erhalten, und ſeine Verſtär-
„kungen an ſich gezogen, dieſes Vorrücken, ſage ich, war nicht allein zweckmäßig, ſon-
„dern ſelbſt nothwendig; theils um der Armee des Königs ſo nahe als möglich zu kommen,
„und alle ſeine Schritte zu beobachten, theils um ihn an ſich zu ziehen, und dadurch nicht
„allein den Ruſſen den Uebergang über die Oder zu erleichtern, ſondern auch auf jeden
„Fall ihnen die Beſorgniß zu benehmen, daß ſie bei einem zu befürchtenden An-
„griffe des Königs ihn allein, und ohne den Beiſtand des öſtreichiſchen Heeres, aus-
„zuhalten genöthiget ſeyn würden. In dieſem Betracht war es weniger zu tadeln,
„daß der Gen. Laudon vorgerückt, als daß er nicht weit genug vorgerückt war.
„Denn Tages darauf, als der König, der ſich dieſen Fehler gleich zu Nutze machte, das
„Lager bei Siegeroth nahm, hätte Gen. Laudon das ſeinige wenigſtens auf den Höhen
„von Groß Noſſen, nicht aber zwiſchen Stolz und Leipe nehmen ſollen. In dieſer
„Stellung gerieth der Feldzeugmeiſter durch die einander widerſprechenden Rapporte der
„Generale Luzinsky und Brentano, deren erſter den linken, letzterer aber den rechten
„Flügel deckte, in nicht geringe Verlegenheit, wie wir geſehen haben. Der Fall war die-
„ſer: die öſtreichiſche Generalität hatte von einem bevorſtehenden feindlichen Abmarſche in
„der Nacht vom 21ten zum 22ten eine obzwar noch ſehr unbeſtimmte Nachricht erhalten;
„ob der König ſich gegen Grotkau wenden, oder gar, wie einige glaubten, in ſein erſtes
„Lager bei Pülzen zurückkehren würde, darüber waren die Muthmaßungen getheilt; aber
„Niemand dachte auch nur an die Möglichkeit, daß er die Armee auf der Seite von Mün-
„ſterberg umgehen, und auf ein paar tauſend Schritte an unſerer rechten Flanke vorbei
„ziehen würde. In der That ſchien dies Manöver gewagt zu ſeyn, wenn man bedenkt,
„daß der General Laudon, der, ſelbſt nach Abzug der Beſatzungen und vieler Deta-
„ſchementer, noch immer an die 60,000 Mann ſtark war, wenn er durch einen Zufall
„des Königs Abſicht erfahren hätte, nur in der Nacht rechts abmarſchiren, und
„die Höhen von Groß-Noſſen beſetzen durfte, um mit Tagesanbruch den Kö-
„nig eben ſo zu empfangen, als er von ihm im vorigen Jahre bei Liegnitz empfan-
gen

*) Das Verhältniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen

Digitized by Google

„gen wurde. Dagegen pflegen, von einer andern Seite betrachtet, einem unternehmenden „Feinde die kühnſten Manöver alsdenn am beſten zu gerathen, wenn man von dem, was „man erwartet, gerade das Gegentheil thut. — Gen. Luzinsky ließ gegen Tagesanbruch „melden, der Feind habe Töpliwoda verlaſſen, und richte ſeinen Marſch links über Mün„ſterberg gegen die rechte Flanke des Heeres. Vom Gen. Brentano hingegen, der „zwiſchen Kloſter-Heinrichau und Münſterberg ſtand, gieng der Rapport ein, der „Feind ſey rechts abmarſchirt, und alles ſchiene ſich über Töpliwoda gegen unſere linke „Flanke zu ziehn. Dieſer Widerſpruch der Rapporte fiel dem Feldzeugmeiſter auf; da er „aber ein vorzügliches Vertrauen in Brentano ſetzte, auch ſich nicht vorſtellen konnte, daß „dieſer von einer gegen Münſterberg, das heißt, gegen ihn unmittelbar gerichteten feind„lichen Bewegung nicht zuverläſſiger unterrichtet ſeyn ſollte, als Luzinsky; ſo ließ er die„ſem, nicht ohne einigen Unwillen, andeuten, daß ſein Rapport ungegründet und falſch ſey. „Brentano war wirklich der Mann auf den ſich Laudon verlaſſen konnte, und überwog „den Gen. Luzinsky, der übrigens zu den recht braven aber bloß empiriſchen Feldherrn „gehörte, an militäriſchem Scharfſinne und Einſicht; aber diesmahl war Brentano „durch die Rapporte des von ihm vorwärts detaſchirten Obriſtlieutenants von F**, der „nicht ſelbſt rekognoszirte, ſondern ſich auf ſeine Patrouille verließ, gänzlich getäuſcht. „Gen. Luzinsky gründete ſeinen Rapport auf die Nachrichten des Rittmeiſters von C*** „der mit einem Avantpoſten von 120 Pferden bei Polniſch-Weiſtritz ſtand.*) Dieſer „ließ die Nacht hindurch unaufhörlich gegen Töpliwoda, und zwar bis an die preußi„ſchen Vedetten patrouilliren; ritt ſelbſt in der erſten Morgendämmerung, wobei ein ziem„lich ſtarker Nebel fiel, mit nicht mehr als 8 Huſaren vorwärts, um mit einem größern „Trupp kein Aufſehn zu machen, und langte ohne irgend mehr auf einen feindlichen Po„ſten zu ſtoßen, welche ſchon bereits alle eingezogen waren, bei gedachtem Dorfe zu eben der „Zeit an, als es die feindlichen Jäger und der Major le Gradi mit einem Haufen Zie-

then-

*) Dies muß wahrſcheinlich ein Druckfehler ſeyn, und ſoll wohl Polniſch-Peterwitz heißen, das nicht weit von Töpliwoda gegen Frankenſtein zu liegt. Polniſch Weiſtritz liegt bei Schweidnitz, und über 4 gute Meilen von Töpliwoda. Ich erinnere dies, weil die Erzählung etwas Unwahrſcheinliches an ſich hat, wenn man ſich dieſen Avantpoſten wirklich bei Polniſch-Weiſtritz denkt; auch ſich nicht wohl begreifen läßt, wie Patrouillen in einer Sommernacht von ohngefähr 5 bis 6 Stunden gehen, Rapporte bringen, oder zurückſchicken können, und man hierauf noch ſelbſt 4 Meilen reiten kann, um ſich mit eignen Augen von der Zuverläſſigkeit derſelben zu überzeugen.

„thenſcher Huſaren verlaſſen hatten. Hier erfuhr er den Marſch des Königs, und ſah „ihn bald darauf, als es heller ward, mit eigenen Augen. Gen. Luzinsky erhielt hinter „einander zwei Rapporte vom Hrn. v. C., den erſten im Allgemeinen, von dem wirklichen „Aufbruche des Feindes, und deſſen Marſch gegen Münſterberg; den zweiten aber nebſt „einem mit Bleiſtift entworfenen Verzeichniſſe der Dorfſchaften, durch welche die feind„lichen Kolonnen paſſirten. Hätte der Gen. Laudon gleich anfangs dieſe wahren Um„ſtände erfahren, ſo wie er ſie nachher erfuhr; ſo würde er wegen der zu nehmenden Maaß„regeln nicht ſo lange zweifelhaft geweſen ſeyn. Jetzt klärte ſich die Sache etwas zu ſpät, und „beinahe nicht eher völlig auf, als bis ihn der Feind mit der einen ſeiner Kolonnen, die über „Münſterberg hinaus auf Groß-Noſſen vorrückte, bereits überflügelt hatte. Die Ver„wirrung in der Armee war in der That nicht geringe. Um dem Uebel abzuhelfen, zog der „G. Laudon ſogleich das Reſervekorps vor, theils um die Bewegung ſeines rechten Flü„gels, der rechts umkehrt machen und ſich mittelſt einer Rechtsſchwenkung zurückziehen muß„te, zu decken, theils um den Gen. Brentano, der indeß den Feind kanonirte, und ihm die „leichten Truppen entgegenſtellte, nöthigenfalls zu unterſtützen. Aber alles dieſes würde „uns ſchwerlich von den verdrüßlichen Folgen eines Angriffs im Rücken und in den Flan„ken geſchützt haben, wenn anders der Feind auf dieſen ihm ſo günſtigen Vorfall gefaßt „geweſen wäre; jetzt ſetzte er ſeinen Marſch nach Karlowitz fort, und wir kamen dies„mal mit einem leichten Schrecken davon. Gen. Luzinsky, ſtolz auf Wahrheit und „Recht, das ſo ganz auf ſeiner Seite war, erlaubte ſich hie und da in vertrauten Geſprä„chen bittere Anmerkungen über die Geſchichte dieſes Tages, die keine andere Wirkung „hatten, als daß er einige Wochen darauf zur Reichsarmee verſetzt wurde, und nie wieder „unter dem Kommando des Feldzeugmeiſters Laudon kam."

Was den Vorwurf betrift, den man dem Könige machen will, daß er den Feind nicht angegriffen, ſo ſetzt man dabei voraus, daß er die Verwirrung in der feindlichen Armee gewußt, und ſich dieſe Gelegenheit nicht zu Nutze gemacht habe. Als er die feindlichen Lagerabſtecker auf den Höhen von Groß-Noſſen fand, ſie theils zerſtreute, theils gefangen nahm; ſo, ſagt man, konnte er leicht daraus ſchließen, daß der General Laudon aufgebrochen, und in Bewegung ſeyn müſſe. Er würde ihn daher auf dem Marſche angetroffen, und in nichts weniger als in Bereitſchaft gefunden haben, eine Schlacht anzunehmen. Da er nun nichts mehr wünſchte, als den Gen. Laudon mit Vortheil angreifen zu können, ſo ließ er hier eine Gelegenheit vorbei, die nie wieder kam. Ich merke hierüber Folgendes an. Eine Schlacht liefert man nicht um bloß zu ſchlagen; man muß überwiegende Gründe dazu, und einen großen, ohne Schlacht ſchlechterdings nicht

Digitized by Google

nicht zu erreichenden Zweck vor Augen haben: beſonders muß man nach Abwägung und Gegeneinanderhaltung aller Vortheile und Nachtheile, ſowohl auf ſeiner, als auf des Feindes Seite, der Stellung, des Lokals und aller übrigen Umſtände, eine große Wahrſcheinlichkeit für ſich haben, daß man den Sieg davon tragen und keine Niederlage leiden werde, ſelbſt wenn man dem Glücke ſeinen Antheil dabei überläßt. Dies iſt noch nicht genug; man muß auch überzeugt ſeyn, daß der Sieg entſcheidend, und die Schlacht nicht bloß ein Opfer ſeyn werde, das man den Göttern der Unterwelt bringt. So waren die Schlachten bei **Kollin**, bei **Leuthen**, bei **Torgau**, und beinahe alle, welche der König lieferte, wenn er ſie gleich nicht alle gewann.

Ein Sieg bei **Kollin** hätte ihm 40,000 der beſten feindlichen Truppen, und ganz **Böhmen** in die Hände geliefert; die Schlacht bei **Leuthen** brachte ihm ganz Schleſien, und die bei **Torgau** verſchaffte ihm nicht allein Winterquartiere in Sachſen, ſondern hinderte auch die Oeſtreicher, den Schauplatz des Krieges in dem folgenden Feldzuge in ſeine Erbländer zu verſetzen. Das Entſcheidende einer Schlacht hängt aber vorzüglich von der Gegend ab, in der ſie geliefert wird. Iſt der Feind weit von ſeinen Feſtungen, weit von ſeinen Magazinen vorgerückt, und muß ſeinen Rückzug durch ein Land nehmen, wo er keine haltbare Poſten findet, und die ihm auf dem Fuße nachfolgenden Korps Gelegenheit finden, ihn unaufhörlich zu beunruhigen; ſo zeigen ſich die Wirkungen eines Sieges in ihrer völligen Stärke. Hat er aber hinter ſich gleich ein Gebirge; iſt im Beſitze der Päſſe und Eingänge; ſo wird gewöhnlich der Sieg keine andere Wirkung haben, als daß er mit ſeinen Entwürfen auf eine kurze Zeit ſcheitert, und von einigen Unternehmungen abgehalten wird, die er darum noch nicht ganz aufgiebt, ſondern nur auf beſſere Mittel denkt, und einen bequemern Zeitpunkt abwartet, ſie mit Sicherheit auszuführen.

Der allgemeine und Hauptzweck des Königs gieng in dieſem Feldzuge dahin: die Vereinigung der beiden großen Armeen zu verhindern; und wenn dieſer nicht ohne eine Schlacht erreicht werden konnte, ſo war er entſchloſſen, den Gen. **Laudon** anzugreifen; doch, ſo ſagt er ausdrücklich, nur alsdenn, wenn ſich eine günſtige Gelegenheit dazu darböte. Der beſondere Zweck bei dem gegenwärtigen Marſche war aber nur, zu verhindern, daß der Gen. **Laudon** ihn nicht von **Neiſſe** abſchnitte; und dieſer wurde erreicht, ſobald er im Beſitze der Höhen von **Groß-Noſſen** war. Warum ſollte er demnach über ſein Ziel hinausgehen, und das noch einmahl aufs Spiel ſetzen, was er ſchon gewonnen hatte? Hätte er den Gen. **Laudon** auf den gedachten Höhen gefunden, ſo würde er ihn vielleicht angegriffen haben; jetzt war es aber gewiß rathſamer, eine Schlacht anzunehmen, da er alle Vortheile auf ſeiner Seite hatte, als die Gelegenheit dazu zu ſuchen. Daß er

den Entwurf ſeines Gegners vereitelte, war gewiß; daß er aber bei aller Verwirrung, die ſich in dem feindlichen Heere befand, die Schlacht gewinnen würde, war das eben ſo ausgemacht? Geſetzt nun aber auch, er hätte den Feind geſchlagen, würde dieſer Sieg wohl entſcheidend geweſen ſeyn? würde dieſer Stoß beſonders gleich bei Eröffnung des Feldzuges die Oeſtreicher außer Stand geſetzt haben, das Feld zu halten? **Laudon** hatte die **Buch**- und **Grachberge** hinter ſich; auf dieſe konnte er ſich leicht wieder ſetzen. Er war im Beſitze der Grafſchaft **Glaz**, der Päſſe von **Silberberg** und **Wartha**, die der König nicht umgehen konnte. Das Terrain war auch nicht ſo wie das in der Gegend von **Leuthen**, wo der König und ſeine Truppen alle Künſte der Taktik anbringen konnten; daher wäre das Reſultat dieſes Sieges lediglich der Verluſt von einigen tauſend Menſchen, auf der einen oder auf der andern Seite, geweſen. Zehn bis funfzehntauſend Mann aber konnte der Feind immer entbehren, ohne die Ueberlegenheit zu verlieren; allein ſo war der Fall nicht bei der Armee des Königs. Sechs bis achttauſend Mann mehr oder weniger, bei einem Heere, das, wenn es auch alle detaſchirten Korps an ſich gezogen hätte, nicht viel über 50,000 Mann ſtark war, und zweien großen, ihm ſo überlegenen Armeen die Stirne bieten ſollte, müſſen dabei ſchon ziemlich hoch in Anſchlag gebracht werden. Jeder unpartheiiſche, kaltblütige Krieger von Einſicht wird dem Könige um ſo mehr Lobſprüche ertheilen, daß er ſich bei dieſer Gelegenheit nicht durch die ſchmeichelhaften Ausſichten zum Siege zu einer Unternehmuug fortreißen ließ, die, wenn ſie fehl ſchlug, ihm höchſt nachtheilig ſeyn, niemals aber weſentliche Vortheile bringen konnte, wenn auch das Glück für ihn ſich noch ſo entſcheidend erklärte.

Nach dieſem mißlungenen Verſuche, der ruſſiſchen Armee näher zu kommen, nahm der Feldzeugmeiſter den 22ten das Lager auf den Höhen von **Ober-Pomsdorf**, und gab den Entwurf völlig auf, ſich mit dem Gen. **Butturlin** in **Oberſchleſien** zu vereinigen. Das Lager, welches der König genommen hatte, ſchien ſeiner Abſicht nicht völlig zu entſprechen. Er veränderte es daher den 23ten, und rückte auf die Anhöhen von **Woiz** und **Ullersdorf**. Der linke Flügel kam auf den Höhen bei **Woiz** zu ſtehen; **Ullersdorf** und **Weidicht** blieben in einer kleinen Entfernung vor der Fronte, und der rechte Flügel bog ſich etwas zurück, gegen **Giesmansdorf**, das in der rechten Flanke des erſten und vor dem rechten Flügel des zweiten Treffens blieb. Das Dragonerregiment **Zaſtrow** und die Huſaren von **Ziethen** blieben gegen **Stephansdorf** ſtehen. **Zaupiz-Mühle**, **Jentſch-Mühle**, **Laſchkowiz**, **Mahlendorf**, **Penkenſtein** und **Bittendorf**, wurden durch die Freibataillone und Fußjäger beſetzt; und die Huſaren von **Möhring** bauten ſich wie gewöhnlich ihr Lager von Strohhütten vor **Woiz**; das Hauptquartier war in

Gies-

Giesmannsdorf. Der Train der Artillerie, das Proviantfuhrwerk, die Bäckerei und das Gepäcke der Armee giengen nach Neiſſe, und fuhren zwiſchen dem Fort Preußen und dem Bombardier Fort, unter den Kanonen der Feſtung auf. Bei Glumpinglau wurde eine Schiffbrücke über die Neiſſe geſchlagen und mit dem Bataillon Moſel beſetzt, das in Neiſſe zur Beſatzung ſtand, und auf eine kurze Zeit herausgezogen wurde. Der Gen. Caramelly ward noch einmal an die Ruſſen abgeſchickt; nicht allein um ſie zu vermögen, ſich etwas ſchneller zu bewegen, ſondern auch ihnen einen andern Operationsplan vorzulegen, nach dem die Vereinigung in Niederſchleſien geſchehen ſollte. Dieſen Vorſchlag ließen ſich die ruſſiſchen Generale gefallen, vermuthlich weil ſie dadurch wieder Zeit gewannen; entſchuldigten die bisherige Langſamkeit in ihren Bewegungen mit den Schwierigkeiten, den nöthigen Unterhalt für die Armee herbei zu ſchaffen, und mit dem Vorgeben, daß während dem anhaltenden Regen ihr Proviant zwölf und mehrere Meilen weit zurückgeblieben wäre. Man wollte daraus, und beſonders die Anhänger Oeſtreichs, Anlaß nehmen, den guten Willen der ruſſiſchen Generale zu bezweifeln, und ihnen eine gewiſſe politiſche Unthätigkeit zum Vortheile des Königs anzudichten; allein was man auch dagegen einwenden mag, ſo war doch dieſe Entſchuldigung gegründet; und eine Armee, die ſich in die Nothwendigkeit geſetzt ſieht, ihre Magazine beſtändig mitzufahren, muß auf ſchnelle Bewegungen Verzicht thun. Ich habe dies ſchon oft in dieſer Geſchichte angemerkt, aber ich kann es nicht genug wiederholen: die Grundlage eines Operationsplans zu einem Feldzuge muß allezeit die Erörterung der Frage ſeyn: wo werden die Lebensmittel bei jedem Fortſchritte und Rückgange, in jeder Lage und Stellung der Armee, hergenommen? Wie viel ſchiefe, wie viel lächerliche Urtheile über die Operationen, und das Benehmen eines Generals haben nicht ihren Grund in einer gänzlichen Unwiſſenheit von dem Einfluſſe dieſes in die Augen fallenden Grundſatzes? Wie viel Feldzüge mißlingen aber auch, weil der Heerführer dies als eine Kleinigkeit betrachtet, zu der zu ſeiner Zeit ſchon Rath geſchafft werden wird?

Indeß der König dieſe Bewegungen gegen das öſtreichiſche Heer machte, zogen ſich die beiden Korps unter den Generalen Ziethen und Knobloch von Breslau, an dem linken Ufer der Oder, ebenfalls gegen Neiſſe; theils um den Ruſſen den Uebergang zu verwehren; theils um dem Könige näher zu ſeyn, und in kurzer Zeit zu ihm ſtoßen zu können, dafern die Umſtände dieſe Verſtärkung erforderten. Gen. Ziethen marſchirte nach dem erhaltenen Befehle bereits den 20ten Mittags aus dem Lager bei Gabitz ab, und ging bis Ohlau; den folgenden Tag bis Brieg, wo er den 22ten ſtehen blieb, und Brod und Fourage aus dem Magazine in Brieg empfing. Am nämlichen Tage traf der Gen.

Gen. Knobloch mit ſeinem Korps bei Ohlau ein. Der Obriſtlieutenant Narzinsky ward vom Ziethenſchen Korps mit 400 Pferden nach Löwen detaſchirt, die Gegend zu rekognoſziren. Dort ſtieß er auf eine Patrouille vom Korps des Gen. Bethlem, die aus 1 Unteroffizier und 20 Huſaren beſtand, und ganz gefangen wurde. Die Brücke zu Löwen hatte der Feind zu Grunde gerichtet; ſie ward aber ſofort wieder hergeſtellt, und den 23ten marſchirte der Gen. Ziethen über ſie, und ſetzte ſich im Lager bei Falkenberg, um die Gegend von Oppeln genauer beobachten zu können; dagegen rückte der Gen. Knobloch mit ſeinem Korps ins Lager bei Löwen. Von den Bewegungen der ruſſiſchen Armee giengen wenige Nachrichten ein. In der That war ſie noch nicht weiter als bis Namslau vorgerückt. Hier ſtand ſie einige Tage unbeweglich, in Erwartung ihrer Zufuhren; ſie gieng ſogar den 24ten nach Wartenberg zurück, und der Zufuhr entgegen, die am nämlichen Tage daſelbſt anlangte; nahm aber bald darauf ihre vorige Stellung bei Namslau wieder. Auf dem platten Lande hauſeten indeß die Koſacken und andere leichte Truppen entſetzlich. Sie plünderten und ſteckten verſchiedene Dörfer in Brand. Sie trieben ſo viel Brod, Salz, Bier, Schlachtvieh und Fourage zuſammen, daß die armen Landleute beinahe kein Stück behielten, und der Strich zwiſchen der Oder und Pohlen dadurch bald in eine Wüſte verwandelt wurde. Daß eine Armee dergleichen Bedürfniſſe gar nicht entbehren kann, iſt eine bekannte Sache; die Nothwendigkeit, dieſe aus dem feindlichen Lande, und in manchen Fällen ſogar aus ſeinem eigenen Lande zu nehmen, iſt eins von den Uebeln im Gefolge des Krieges, das kein General abwenden kann; daß aber mit dieſen Bedürfniſſen nicht verſchwenderiſch umgegangen werde, hängt von der Aufmerkſamkeit, die er auf die Mannszucht wendet, und von den Mitteln ab, deren er ſich bedient, die Truppen zu einer guten Haushaltung zu gewöhnen. Nichts iſt ſo wichtig in Hinſicht auf dieſen Punkt, als eine gute Oekonomie; und doch wird nichts ſo ſehr vernachläßigt, als dieſe; wenn gleich wiederhohlte Erfahrungen beweiſen, daß ganze Feldzüge, ganze Kriege, ein trauriges Ende genommen haben, weil man dies für eine Kleinigkeit angeſehen hat. Der auri sacra fames iſt auch hiervon gemeiniglich die Urſache, wie von den mehreſten Uebeln in der Welt. Ehe man in ein feindliches Land rückt, ſollte man ſich vor allen Dingen eine genaue Kenntniß von dem Ertrage des Landes zu verſchaffen ſuchen, um daraus zu beſtimmen, ob man auf der Operationslinie, die man in demſelben, oder durch daſſelbe zu ziehn denkt, den nöthigen Unterhalt finden, und wie lange man in einer gewiſſen Gegend ſtehen bleiben kann, von der man nach richtigen Grundſätzen vorausſieht, daß ſie der Hauptummelplatz der gegenſeitigen Armeen ſeyn

wer-

werde, ohne den Landmann zu drücken, und ſich in der traurigen Nothwendigkeit zu ſehen, die Menſchlichkeit ganz und gar aus den Augen zu ſetzen.

Der König erhielt den 23ten eine obzwar nicht gewiſſe Nachricht, daß die Ruſſen Anſtalt machten, in der Gegend von Ohlau über die Oder zu gehen. Sofort gingen Befehle an die Generale Ziethen und Knobloch, ſich wieder nach der Gegend von Brieg zu ziehen, und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. General Ziethen brach hierauf den 24ten auf, gieng über die Neiſſe, und nahm das Lager bei Michelau, ohnweit Löwen. Gen. Knobloch hingegen marſchirte nach Brieg zurück, und den 26 nach Breslau; wo er die Stellung in den Verſchanzungen auf der polniſchen Seite hinter der alten Oder wieder nahm. Da ſich aber von der ruſſiſchen Armee Nichts zeigte, ſo gieng er den 27ten nach Brieg zurück. Gen. Ziethen blieb den 25ten bei Michelau ſtehen, und ſchickte den Gen. Schmettau mit einem Detaſchement von 3 Bat. Infanterie, 800 Huſaren, und 500 aus allen Kavallerieregimentern gezogenen Pferden über die Neiſſe nach der Gegend von Oppeln; weil der König gern wiſſen wollte, ob etwa ein Korps von der ruſſiſchen Armee ſich dieſer Stadt genähert hätte. Dies Detaſchement gieng bei Löwen über die Neiſſe, und bis Dameran, wo der Gen. Schmettau mit 2 Bat. Infanterie, und den 500 kommandirten Pferden ſtehen blieb; den Oberſten Loſſow aber mit 1 Bat. Infanterie, und den 800 Pferden nach Oppeln ſchickte. Die Stadt war mit einem Detaſchement vom Korps des Gen. Bethlem unter dem Oberſten Barco, und einigen ruſſiſchen leichten Truppen beſetzt, zuſammen ohngefähr 400 Pferde. Bei Annäherung der Preußen machten ſie ſogleich ihren Rückzug, ohne mehr als 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 19 Mann zu verlieren, weil ſie die Vorſicht gebraucht hatten, die Brücke über die Oder abzuwerfen. Außer dieſen fand der Oberſte Loſſow nichts weiter vom Feinde, und gieng daher zum General Schmettau, und das ganze Detaſchement den folgenden Tag nach dem Lager bei Michelau zurück.

Die Armee des Königs, und die öſtreichiſche unter dem Gen. Laudon behielten während dieſer Zeit ihre Stellung in den genommenen Lägern; außer daß dieſer den 24ten den Gen. Bethlem mit dem Infanterieregimente Waldeck, den Huſaren von Palfy, und dem noch bei ſich habenden Theile des Althanſchen Dragonerregiments verſtärkte. Der König hingegen detaſchirte den 23ten den Major Zamogy mit 300 Pferden über die Neiſſe, die Stellung des General Bethlem zu unterſuchen, der ſich aber ſchon nach Schweinsdorf zurückgezogen, und ſich zwiſchen Schnellewalde und Wieſe geſetzt hatte. Ihm folgte gegen Abend der Major Zeilenberg mit den übrigen Huſaren von Möhring und einem Bat. Infanterie, das in Neinz ſtehen blieb, zu ſeiner Unterſtützung bereit zu

ſeyn, dafern er genöthiget ſeyn ſollte, ſich zurück zu ziehn; indeß er mit den Huſaren und dem Detaſchement unter dem Major **Zamogy** gegen **Neuſtadt** vorrückte. Die feindlichen Vorpoſten gingen ſogleich zurück, als er ſich ihnen näherte; er ſelbſt, nachdem er den Gen. **Bethlem** in ſeiner Stellung zwiſchen **Schnellewalde** und **Wieſe** gefunden, ſäumte auch nicht weiter, ſich mit Tagesbruch auf ſeine Infanterie zurück zu ziehn, damit der Feind nicht ſeine Schwäche gewahr werden möchte. Hierauf ließ er den Major **Zamogy** mit 200 Huſaren bei **Steinhübel** ſtehen, und gieng mit dem übrigen Theile ſeines Detaſchements zur Armee zurück. Das Bat. **Moſel** nahm ſeinen Poſten bei der bei **Glumpinglau** geſchlagenen Schiffbrücke über die **Neiſſe** wieder ein. Da indeß der Major **Zamogy** zu ſchwach waren, Streifereien des **Bethlemſchen** Korps gehörig zu begegnen; ſo ward der Major von **Ferſen** mit 400 Dragonern zu deſſen Verſtärkung abgeſchickt.

Den 27ten ließ der Gen. **Laudon** noch eine Verſtärkung von 2 Regimentern Infanterie, und 1 Regiment Dragoner, unter dem Gen. **Draſchkowitz**, zum Korps des Gen. **Bethlem** abgehen; theils um die Magazine in **Oberſchleſien** zu decken, theils den König in der Meinung zu beſtätigen, daß er die Vereinigung mit der ruſſiſchen Armee in **Oberſchleſien** auf der andern Seite der **Neiſſe** nicht aufgegeben hätte; ſondern ſuchen wolle ſie mit Gewalt durchzuſetzen. Um indeß den König in der Ungewißheit zu erhalten, brach er den 28ten mit der Armee auf, marſchirte nach der Gegend von **Frankenſtein** zurück, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an **Baumgarten**, und dem linken auf den **Grach-Bergen**. Als der König die Bewegungen des Feindes erfuhr, detaſchirte er ſogleich den Major **Zeilenberg** mit 200 Huſaren von **Möhring** nach der Gegend von **Patſchkau**, und dem Major von **Prittwitz** mit 300 Huſaren von **Ziethen** nach **Münſterberg**, um den Marſch des Feindes und deſſen Richtung zu beobachten. Sie fanden die Linie von **Patſchkau** an bis auf die Höhen von **Groß-Noſſen** und **Eichau** durch Detaſchementer von den Korps der Gen. **Brentano** und **Luzinsky** beſetzt; von denen jener auf den Höhen von **Stolz**, und dieſer bei **Kamenz** im Lager ſtand. Sie ließen hierauf melden, daß ſie nicht weiter vordringen, und ihre Aufträge ausrichten könnten. Der König, der von der Gegend, nach welcher der Feind ſeinen Marſch genommen, genau unterrichtet ſeyn wollte, detaſchirte nach dieſem Rapport den G. **Bülow** mit den übrigen Huſaren von **Ziethen**, 500 Dragonern von **Bayreuth**, und dem Dragonerregimente **Jaſtrow**, mit dem Befehle: die vorhingedachten Detaſchementer an ſich zu ziehn, und den Feind von den Höhen von **Eichau** und **Groß-Noſſen** zu werfen; auch folgte das Freibataillon **Salenmon** zur Unterſtützung der Kavallerie nach. Die Armee ſelbſt erhielt Befehl, ſich ſo

einzu-

einzurichten, daß auf den erſten Kanonenſchuß das Lager abgebrochen, und auf den zweiten marſchirt werden könnte. Alles Fuhrwerk muſte ſich ſofort zur Wagenburg begeben, damit der Marſch nicht aufgehalten werden möchte. Indeß giengen weiter keine Nachrichten vom Feinde ein; daher wurde der gegebene Befehl dahin abgeändert, daß des Morgens gegen 1 Uhr alles zum Marſche in Bereitſchaft ſeyn ſollte.

Die Beharrlichkeit der Ruſſen in der Gegend von **Wartenberg** und **Namslau**; die nach und nach abgegangenen Verſtärkungen zum Korps des Gen. **Bethlem**, die wenigſtens 6000 Mann betrugen, und der Rückmarſch des Feldzeugmeiſters **Laudon** gegen **Frankenſtein** brachten den König, wie ich glaube, auf den Gedanken, daß der öſtreichiſche Feldherr ihn durch dieſe Bewegung nur an ſich zu locken ſuchte, damit das Bethlemſche Korps Zeit gewinnen möchte, durch einen geſchwinden Marſch **Oppeln** zu erreichen, indeß ſich die Ruſſen dieſem Orte auf der andern Seite der Oder näherten. Denn da Er wußte, daß die Oeſtreicher in dem an dem ſchleſiſchen Gebirge bei **Landshuth** grenzenden Theile von Böhmen, keine beträchtlichen Magazine hatten; ſo ſchien ihm die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen in **Niederſchleſien** nicht wahrſcheinlich zu ſeyn; auch nicht, daß der General **Laudon** von **Frankenſtein** auf der Straße nach **Breslau** über **Nimptſch** gegen **Strehlen** und **Ohlau** vorrücken ſollte, um die Vereinigung mit den Ruſſen zu bewirken; weil er dadurch ſofort von **Glaz** und dem Gebirge abgeſchnitten geweſen wäre. Wirklich aber ſollten nach dem neuen Entwurfe, den der Gen. **Caramelly** dem General **Butturlin** vorlegen mußte, die Ruſſen bei **Leubus** über die Oder gehen, und ſich ſodann über **Liegnitz** und **Jauer** dem Gebirge nähern, wo ſie der Gen. **Laudon** erwarten wollte.

Der König beſchloß daher, den Gen. **Bethlem** aus **Oberſchleſien** zu vertreiben. Zu dem Ende wurden noch den 28ten gegen Abend unterhalb **Neiſſe** zwei neue Schiffbrücken, bei **Glumpinglau** noch eine geſchlagen, und der Gen. **Knobloch** bekam Befehl, mit ſeinem Korps den 29ten bis in die Gegend von **Michelau**, und den folgenden Tag bis **Steinau** zu marſchiren; 300 Huſaren von **Malachowsky** aber zurückzulaſſen, die Gegend auf der linken Seite der Oder zu patrouilliren; Gen. **Ziethen** hingegen mit ſeinem Korps ſogleich aufzubrechen, und ſeinen Marſch ſo einzurichten, daß er den 30ten Vormittags bei **Zülz** eintreffen könnte, damit, wenn der Gen. **Draſchkowiz** etwa nach **Oppeln** marſchiren ſollte, er im Stande wäre, ihn zurück zu weiſen. Die Armee ſelbſt marſchirte den 29ten Nachmittag um 2 Uhr in drei Kolonnen links ab. Bei der erſten Kolonne hatten 10 Schwadronen von **Möhring**, 10 **Bayreuth** Dragoner, 3 **Garde du Korps**, 5 **Gensd'armes**, 1 Gren. Bat. **Nimſchefsky** und 2 **Moriz** die Avant-

 garde.

garde. Auf dieſe folgten die übrigen 15 Bataillone des erſten Treffens, und das Bat. Moſel, das bei der Schiffbrücke ſtand. Der Weg gieng über die Schiffbrücke, Roß: Vorwerk, den Kupferhammer, Bielau, Heidau, Deutſch-Kamitz, längs dem Walde bis Lindewieſe. Die Brigade des Gen. Ziethen nahm Quartiere in Altewalde, und die übrigen Truppen ſchlugen hinter dem Dorfe das Lager auf. Bei der zweiten Kolonne hatten 5 Schwadronen Dragoner von Czetteritz und 5 Schwad. Küraſſier von Horn die Tete; auf dieſe folgten die 12 Bataillone Infanterie des zweiten Treffens und 5 Schw. Dragoner von Flans. Sie ließ Heidersdorf links, gieng zur Jeruſalemmer-Barriere in Neiſſe hinein; zur Kapuziner-Barriere wieder heraus; ließ das Kapuzinerkloſter links; ging über die nicht weit davon aufgeſchlagene Schiffbrücke über die Neiſſe, an dem Avantfoſſee der Feſtung herum auf dem Damme fort; rechts, bei Neinz, bei der Tonne, bei der Obermühle und bei Oppersdorf vorbei, gegen Lindewieſe, und ſchlug zwiſchen dieſen beiden Dörfern das Lager auf. Die dritte Kolonne beſtand aus 5 Schwadronen Dragonern von Pomeisky, aus den 6 Bataillonen des Reſervekorps, und 5 Schwad. Dragoner von Finkenſtein. Dieſe bedeckte zugleich alle Wagen, die mitgenommen wurden; nämlich die Geldwagen der Regimenter, die Regimentsfeldſcheerwagen, die Wagen der Generale und Chaiſen der Kommandeurs der Regimenter und Bataillone. Alle übrige Pack- und Geldwagen blieben mit den bei der Armee befindlichen Artillerie- und Pontou-Trains, dem Proviant-Fuhrwerk und Bäckerei in der Wagenburg bei Neiſſe zurück. Dieſe Kolonne marſchirte durch Heidersdorf links bei dem Fort Preußen, und der Mähren-Gaſſe vorbei nach der zweiten Schiffbrücke; über dieſe ging ſie, und ſetzte den Marſch über das Vorwerk Karlow und durch Neinz in der geraden Straße nach Oppersdorf fort. Da ſie ſehr ſpät ankam, ſo ſchlug ſie die Nacht über hinter dieſem Dorfe das Lager auf.

Die Arriergarde hinter der erſten Kolonne machten 5 Schwadronen Huſaren von Ziethen. Die Fußjäger, die während dem Uebergange den ſogenannten Unterwald bei Giumpingiau jenſeit der Neiſſe beſetzt hatten; die beiden Freibataillone und die 10 Schwadronen von Ziethen, die frühmorgens mit den übrigen Truppen vom Detaſchement des Gen. Bülow, von Groß-Noſſen zurückgekommen waren, die Arriergarde. Die Avantgarde des Möhringſchen Regiments, die 300 Pferde ſtark war, und das Detaſchement unter dem Oberſten Ferſen, rückten bis Schnellewalde vor, vertrieben die feindlichen Vorpoſten, und machten davon 21 Mann, theils Dragoner, theils Huſaren gefangen. Die Armee blieb die Nacht größtentheils unter freiem Himmel.

Den

Digitized by Google

Den 30ten frühe um 5 Uhr marſchirte der König mit 11 Bataillonen des erſten, 6 Bat. des zweiten Treffens, 10 Schwadr. Huſaren, 15 Schw. Dragoner und 5 Schw. Küraſſier nach **Neuſtadt**, den Gen. **Bethlem** zu vertreiben; der übrige Theil der Armee blieb unter dem Gen. Lieut. Graf **Wied** in der, in der Nacht genommenen Stellung zurück, ohne daran etwas zu ändern; damit, wenn Befehl zum Marſche käme, alles ſogleich, in den, den Kolonnen vorgeſchriebenen Wegen, fallen könnte. Die Generale **Bethlem** und **Draſchkowitz** zogen ſich aber in das Gebirge, ſobald ſie von dem Anmarſche des Königs Nachricht erhielten. 400 Dragoner und Huſaren, die ſie zur Deckung ihres Rückzugs auf dem **Galgenberge** bei **Neuſtadt** ſtehen laſſen, wurden indeß von den Dragonern und Huſaren übern Haufen geworfen, und verlohren 1 Major, 1 Rittmeiſter und 110 Mann, die Gefangene wurden. Die Armee nahm hierauf das Lager mit dem rechten Flügel auf dem **Galgenberge**, und mit dem linken gegen **Kunzendorf**, das vor der Fronte blieb, und mit dem 2ten und 3ten Bataillon des Regiments **Bernburg** beſetzt wurde. Alle Dragoner und Huſaren ſchlugen ihr Lager vor dem linken Flügel auf, und machten Front gegen **Kunzendorf**. **Neuſtadt** ward mit 2 Bat. Infanterie beſetzt. Die Armee ſtand nur in einem Treffen. Gegen Mittag kam der General **Ziethen** mit ſeinem Korps an, und lagerte ſich im 2ten Treffen; alle Küraſſierregimenter ſtanden im dritten Treffen. Auch traf der Gen. **Knobloch** zu der beſtimmten Zeit mit ſeinem Korps bei **Steinau** ein, und bezog bei dieſer Stadt ein Lager. Der Oberſte **Loſſow** vom Korps des Gen. **Ziethen** gieng mit 5 Schwadronen ſchwarzen Huſaren nach **Hotzenplotz**, und warf die Vorpoſten des **Draſchkowitzſchen** Korps bei **Meidelberg** bis an das feindliche Lager zurück, das hinter **Jägerndorf** auf der rechten Seite der **Oppawa** genommen war.

Da der König glaubte, der Gen. **Laudon** würde ſich ebenfalls durch das Gebirge über **Ziegenhals** gegen **Neuſtadt** ziehn; ſo ward der Major **Prittwitz** von der Armee bei **Opperedorf** mit 400 Pferden nach **Kupernick** detaſchirt, die Gegend von **Weidenau** zu rekognoſciren. Gegen Mittag zeigten ſich ihm gegenüber ohngefähr 300 Pferde vom Feinde, die ſeine Vorpoſten bis **Mohrau** zurückwarfen. Hierauf erhielt das Dragonerregiment **Zaſtrow** Befehl, ſich bereit zu halten, den Major **Prittwitz** zu unterſtüzzen, dafern er von einer noch ſtärkern Macht angegriffen werden ſollte; auch ward der Major **Mahlen** mit 200 Pferden von **Ziethen** jenſeit **Neiſſe** abgeſchickt, um gegen **Otmachau** zu patrouilliren. Gen. **Laudon** hingegen detaſchirte den Gen. **Janus** mit ſeinem Korps auf den **Steinberg** bei **Ziegenhals**, und ſetzte den Gen. **Luzinsky** mit ſeinem Ko-

Korps auf den Haſenberge bei Ottmachau; er ſelbſt aber gieng in der Nacht mit der Armee über die Neiſſe, und bezog das Lager bei Bärsdorf, ohnweit Weidenau.

Dieſer Marſch des öſtreichiſchen Heerführers hatte eine doppelte Abſicht zum Grunde. Erſtlich: das Bethlemſche und Draſchkowitzſche Korps zu unterſtützen, dafern man ſie noch weiter zurückdrängen wollte, und den König von den in Mähren und Oberſchleſien angelegten Magazinen abzuziehn; zweitens, den König in Aufmerkſamkeit zu erhalten, und dadurch die Bewegungen der Ruſſen zu begünſtigen, die gerade um dieſe Zeit anfingen, ſich dem Punkte zu nähern, wo der Uebergang über die Oder, der genommenen Abrede gemäß, geſchehen ſollte; weil ſie nunmehr den wiederhohlten Vorſtellungen des Gen. Caramelly nicht länger ausweichen konnten. Als der König von dem Marſche des Gen. Laudon benachrichtiget wurde, ließ er den Gen. Ziethen mit ſeinem Korps bei Neuſtadt ſtehn, verſtärkte ihn noch mit den 6 Bataillonen Infanterie des zweiten Treffens, 5 Schwadr. Huſaren von Möhring, 10 Bayreuth und 5 Czetteritz; zog die Küraſſierregimenter Prinz Heinrich, Spaen, Bredow und Vaſold an ſich, und marſchirte rechts ab, ins Lager bei Oppersdorf zurück. Das Lager ward nunmehr ſo genommen. Der rechte Flügel der Infanterie des erſten Treffens ſtand auf der Höhe bei Alt-Waldow. Neu-Waldow blieb ohngefähr 1000 Schritte vor der Mitte des Treffens, alsdenn bog ſich der linke Flügel etwas rückwärts; an dieſen ſchloſſen ſich die 6 Bataillone von der Reſerve, und mit dieſen in einer Linie gegen Schnellewalde, ſtanden die Küraſſierregimenter Garde du Korps, Gensd'armes und Seidlitz; das Dorf blieb ohngefähr 1000 Schritte von der Fronte. Vor dem rechten Flügel der Infanterie nahe bei Alt-Waldow ſtand das Dragonerregiment Zaſtrow; im zweiten Treffen folgten die Regimenter vom rechten Flügel an in folgender Ordnung:

5 Schwadr. Finkenſtein	1te Bat. Mgrf. Karl
1 Gr. Bat. Falkenhain	5 Schwadr. Pomeisky Drag.
1 „ „ Schwarz	3 Schwadr. Bredow Kür.
5 Schwadr. Flans Drag.	5 „ Vaſold —
1 M. Bat. Ziethen	5 „ Spaen —
2 „ „ Ramin	5 „ Pr. Heinrich

Die Fußjäger und Huſaren von Ziethen kantonirten in Deutſch-Ramitz; das Freibataillon Wunſch und Salenmon in Neu-Waldau und Ludwigsdorf; und zwiſchen dieſen Dörfern ſtanden 5 Schwadronen von Möhring Huſaren im Lager.

Digitized by Google

ger. Das Korps des General Knobloch vereinigte ſich den 1ſten Auguſt mit der Armee.

In der Nacht vom 1ten zum 2ten Auguſt um 12 Uhr brach der Gen. Ziethen mit 9 Bataillonen Infanterie und ſeiner ganzen Kavallerie auf, den Gen. Draſchkowitz von Jägerndorf zu vertreiben. Dieſer erwartete ſeinen Gegner anfänglich ganz ruhig in ſeinem ſehr gut gewählten und gut verſchanzten Lager hinter der Stadt und der Oppa. Als aber die preußiſche Kavallerie auf den Höhen von Peterwitz aufmarſchirte, ſo zog er ſich in zwei Kolonnen gegen Bentiſch und Hof zurück. Die preußiſchen Huſaren verfolgten ihn zwar; hieben auch in ein Bataillon Infanterie von der Arriergarde ein, machten aber doch nicht mehr, als 1 Major von Bethlem Huſaren und 56 Mann gefangen. Gen. Ziethen detaſchirte hierauf den Oberſten Loſſow mit den ſchwarzen Huſaren nach Troppau, und ließ ſeine Truppen in den Dörfern zwiſchen Maydelberg und Hotzenplatz Quartiere nehmen. Der Oberſte Loſſow ſollte einen Verſuch auf das in Troppau befindliche Magazin machen, allein er kam unverrichteter Sache wieder zurück; weil die Stadt mit 2 Bataillonen feindlicher Infanterie beſetzt war. Den 3ten marſchirte der Gen. Ziethen zurück, und nahm ſeine alte Stellung bei Neuſtadt wieder. Die 6 Bataillone, die zu dem zweiten Treffen der Armee des Königs gehörten, gingen nach dem Lager bei Oppersdorf.

Gen. Laudon rekognoszirte den 1ſten Auguſt das preußiſche Lager. Er wollte den König auf die Meinung bringen, daß er noch immer die Abſicht habe, etwas gegen ihn zu unternehmen; ließ auch geſiſſentlich ausſprengen, daß nur die äußerſt vortheilhafte Stellung deſſelben ihn hinderte, ſein Vorhaben auszuführen. Allein den 2ten brach er auf, zog ſich etwas zurück, nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an Weiß-Waſſer, mit dem linken an Patſchkau, und ſetzte das Korps unter dem Gen. Brentano auf der andern Seite der Neiſſe bei Ober-Pomsdorf. Der König ſchickte hierauf ſogleich den Major Rohr mit dem noch im Lager ſtehenden Theile des Ziethenſchen Huſarenregiments, mit dem Freibataillon Wunſch und mit den Jägern auf die Höhen von Ullersdorf, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gen. Lentulus folgte den 3ten mit Anbruch des Tages mit zwei Dragonerregimentern, und nahm ſeine Stellung zwiſchen Ullersdorf und Giesmansdorf hinter den Höhen. Alle dieſe Manöver des Gen. Laudon bezogen ſich auf den neuen Vereinigungsplan mit den Ruſſen, und waren ſehr zweckmäßig. Er mußte ſich nach Niederſchleſien ziehn, damit er ſeinen Bundesgenoſſen bei dem Uebergange über die Oder die Hand bieten konnte. Dies war ſchlechterdings nothwendig; bei den in dieſer Abſicht zu nehmenden Märſchen mußte er aber zugleich mit der größten Behutſam-

keit

Digitized by Google

keit und Vorſicht verfahren, damit der König daraus nicht das Geringſte in Rückſicht auf den neuen Entwurf ſchließen möchte. Der Feind hatte indeß einen großen Vortheil auf ſeiner Seite. Seine große Ueberlegenheit, und beſonders die Menge der leichten Truppen, die nicht allein die ganze Fronte ſeiner Läger und Stellungen deckten, und gleichſam in einen Nebel einhüllten, ſondern ſich auch in kleinen Haufen im Lande verbreiteten, verhinderten, daß der König keine Nachrichten von den Bewegungen bekommen konnte, die bei den Armeen ſeiner Gegner vorgiengen: aus dem preußiſchen Lager durfte aber nur ein Detaſchement von etlichen Pferden abgehen, ſo wußte es der Feind ſchon in kurzer Zeit. Denn auf der einen Seite giengen die öſtreichiſchen Patrouillen über Münſterberg, Nimptſch und Strehlen, beinahe bis an die Oder; auf der andern ſchwärmten die Koſacken an dem rechten Ufer der Oder von Oppeln bis an die Thore von Breslau. Als daher die ruſſiſche Armee den 1ten Auguſt von Namslau bis Bernſtadt marſchirte, bekam der König nicht eher Nachricht davon, als den 3ten, da ihm der Kommandant in Breslau, Gen. Tauenzien, melden ließ, daß ſich einige feindliche Truppen den 2ten der Stadt genähert, und der Gen. Czernichef mit ſeinem Korps hinter dem kleinen Bach, die Weida, zwiſchen Kriʒanowitz und Glockſchütz, ein Lager bezogen; daß er wahrſcheinlich die Stadt beſchießen, und ſuchen würde, die Magazine anzuſtecken; auch ſchon die Vorſtädte angegriffen und das Dorf Alt-Scheidnich in Brand geſteckt hätte. Gen. Tauenzin hatte nur eine ſchwache Beſatzung; indeß traf er doch ſo gute Anſtalten, daß der Feind nicht wagte, etwas Ernſthaftes und Entſcheidendes zu unternehmen. Er begnügte ſich einige Grenaden in die Stadt zu werfen, aber in einer ſolchen Entfernung, daß ſie keinen Schaden thaten.

Der König gab hierauf dem Gen. Knobloch Befehl, mit 7 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragoner und 50 Huſaren aufzubrechen, und der bedrängten Stadt zu Hülfe zu eilen. Dies Detaſchement gieng ſogleich ab, und marſchirte noch an dem nämlichen Tage bis Breslau. Da auch zugleich die Nachricht einlief, daß die Ruſſen bei Bernſtadt ſtänden, und bei dieſer Stellung noch immer bei Ohlau über die Oder gehen konnten; ſich auch wirklich ſchon einige Truppe Koſacken, die bei dem Kleinen Waſſer bei Ohlau durch die Oder geſetzt waren, auf dem linken Ufer der Oder zeigten; auf der andern Seite aber der Gen. Laudon ſich Münſterberg genähert hatte: ſo glaubte der König noch immer, der Feind habe die Vereinigung über Ohlau im Sinne, nachdem ſie in Oberſchleſien nicht gelungen war. Um ſie auch nun auf dieſer Seite zu verhindern, beſchloß er über die Neiſſe zu gehen, und wieder das vorige Lager bei Stromannsdorf zu beziehen. Zu dem Ende brach die Arme den 4ten früh

Mor-

Morgens um 3 Uhr auf, und marſchirte in drei Kolonnen rechts ab. Gen. Ziethen verließ zu gleicher Zeit das Lager bei Neuſtadt und nahm das bei Oppersdorf, um den Feind in dem Gebirge bei Ziegenhals und Zugmantel zu beobachten. Als der König mit der Tete der erſten Kolonne auf den Höhen von Giesmansdorf ankam, ward von den ausgeſchickten Patrouillen gemeldet: die feindliche Armee ſey im vollen Marſche, und die Teten ihrer Kolonnen wären bereits über den Züitſch Kretſcham hinaus. Da dies gerade die Straße war, welche der Gen. Laudon nehmen mußte, wenn er ſich bei Strehlen ſetzen wollte; ſo zweifelte der König, der ohnehin dieſen Marſch des Feindes vermuthete, nicht einen Augenblick an der Richtigkeit der erhaltenen Nachrichten, und beſchloß, dem Feinde zur Seite zu bleiben, auch ihn anzugreifen, wo er ihn fände, auf dem Marſche oder im Lager, dafern ſich dabei nur nicht unüberwindliche Hinderniſſe zeigten. General Ziethen erhielt ſogleich Befehl, der Armee zu folgen, und, wenn er es nicht ſollte möglich machen können, mit ſeinem Korps die Armee einzuholen, aufs höchſte eine Stunde weit zurück zu bleiben. Der König war ſo feſt überzeugt, daß es zu einer Schlacht kommen würde, daß auch ſogar der Gen. Knobloch, der am nämlichen Tage von Grotkau bis Ohlau marſchiren wollte, Gegenbefehl erhielt, und durch dieſen angewieſen ward mit ſeinem Korps wieder zur Armee zu ſtoßen, weil zu dem bevorſtehenden Angriffe die ganze Armee beiſammen ſeyn ſollte. Die Armee ſetzte indeß den Marſch in drei Kolonnen fort, und bekam auf der Stelle folgende Marſchdiſpoſition. Die erſte Kolonne läßt Giesmannsdorf rechts, geht über die Jentſch-Mühle, ſodann über das Feld linker Hand Groſchwitz, auf die Schlaupitz-Mühle, und von dort über Bechau ſo, daß Spinne und der Wald links bleiben; ſie läßt Ratwitz und Srifersdorf ebenfalls links und geht von Bechau über die Poitmansdorfer Mühle, durch Poitmansdorf, läßt Tſchammendorf, Polniſch Jaſchkittel links, Guhrau rechts, Arnsdorf wieder links, und marſchirt durch Ober- und Nieder-Roſen und Nieder-Jaſchkittel bis in die Gegend von Ober-Eck. Die zweite Kolonne geht über die Zaupitzmühle, Graſchwitz links laſſend, über Nowack, Schmolitz und Reimen; von dort durch den Wald über die Klinkmühle, Ober-Kühſchmalz, Striegendorf, Würben, Hohen-Giersdorf und rechts bei Jaſchkittel vorbei, nach der Gegend von Ober-Eck. Die dritte Kolonne marſchirt durch Stephansdorf, Kuſchdorf, Renicksdorf, Ebersheide, Schönheide, Nieder-Kühſchmaltz, Zindel, Heinzendorf, Endersdorf, bei den Biſchofsteichen durch, nach Voitsdorf und Leubuſch. Dort geht ſie in der Straße nach Marienau fort, Ulbendorf links laſſend, bis in die Gegend von Ober-Eck.

Die Brigade des General **Lentulus**, die aus zwei Dragonerregimentern beſtand, machte nebſt 5 Schwadronen von **Möhring** die Arriergarde.

Dieſer Marſch betrug nicht weniger als 6½ Meile. Es war ſehr heiß, und doch blieben wenig Leute zurück, wie doch gemeiniglich bei dergleichen angeſtrengten Märſchen der Fall iſt. Bei **Poitmansdorf** machte die erſte Kolonne ein paar Stunden Halt; die beiden übrigen blieben aber immer im Marſche, und kamen daher dieſer vor. Als der König bei **Ober-Roſen** ankam, beſchloß er, das Lager nicht bei **Ober-Eck**, ſondern bei **Schönbrunn** zu nehmen; daher wandte ſich die erſte Kolonne von **Nieder-Roſen** links gegen **Schönbrunn**, und die beiden übrigen mußten von **Ober-Eck** zurück marſchiren. Die Zelter wurden nicht aufgeſchlagen, ſondern die Armee blieb Brigadenweiſe hintereinander die Nacht unter freiem Himmel. Die Avantgarde, welche aus dem Regimente **Ziethen**, den Dragonerregimentern **Finkenſtein** und **Czetteriß**, den Fußjägern und dem Freibataillon **Wunſch** beſtand, mußte noch bis **Strehlen** marſchiren, und die Anhöhen auf dieſer Seite der Stadt beſetzen. Gen. **Knobloch** kam mit ſeinem Korps an, und folgte der Avantgarde. Gen. **Ziethen** konnte nicht weiter als bis **Niclasdorf** kommen, und blieb daſelbſt die Nacht ½ Meilen hinter der Armee, die nunmehr völlig beiſammen war. Der König erwartete mit vieler Ungeduld Nachrichten von der Armee des Gen. **Laudon**. Wiewohl man nun zwar den ganzen Tag nichts von ihr entdeckt und gehört hatte, ſo zweifelte der König doch im geringſten nicht, daß ſie, noch in der Nacht, in der Gegend von **Strehlen** eintreffen würde.

Er ließ daher die Generale zu ſich kommen; ſagte ihnen, daß er entſchloſſen ſey, dem Feinde ein Treffen zu liefern; unterhielt ſich mit ihnen einige Augenblicke darüber, und gab folgende Diſpoſition zum Marſche.

Morgen früh um 2 Uhr bricht die Armee auf, und marſchirt in drei Kolonnen rechts ab. Die erſte Kolonne beſteht aus den 20 Bataillonen Infanterie des erſten Treffens, und den 6 Bataillonen der Reſerve, die ſich an das erſte Treffen ſchließen. In der zweiten Kolonne haben die Dragonerregimenter **Zaſtrow**, **Pomeisky** und **Czetteriz** die Tete; alsdenn folgt die Infanterie des zweiten Treffens; und die Dragonerregimenter **Alt-Platen**, **Bayreuth**, **Finkenſtein** und **Flans** ſchließen. Wenn die Armee bei **Strehlen** ankömmt, hängt ſich der Gen. **Knobloch** mit ſeinem Korps an dieſe Kolonne an. Die 11 Bataillone vom Korps des Gen. **Ziethen**, und die Brigade von **Thiele** und des Oberſten von **Kleiſt**, zuſammen 8 Bataillone, machen die dritte Kolonne. Vor dieſer haben die Küraſſierregimenter vom rechten Flügel die Tete, und die vom linken Flügel ſchließen. Alle Chaiſen und Wagen bleiben hinter den Kolonnen, und werden zwiſchen

Strie-

Digitized by Google

Friedersdorf und Mückendorf aufgefahren. Die Pack- und Zelterpferde gehen ebenfalls dahin, und bleiben auf dem Platze, der ihnen angewieſen werden wird. Das Bataillon Moſel, die Fußjäger, und beide Freibataillone bleiben zur Bedeckung bei der Wagenburg; das übrige werden Se. Majeſtät morgen befehlen.

Den 5ten marſchirte die Armee zu der beſtimmten Zeit ab. Die erſte Kolonne ließ Käſcherei rechts, und gieng über Rügersdorf, Töppendorf und Mehlrheuer gegen Strehlen. Die zweite Kolonne ließ Käſcherei links, marſchirte über die Rügersdorfer Mühle, und durch Friedersdorf gegen Strehlen. Die dritte Kolonne nahm ihren Weg über die Spahnmühle, Kuppersdorf und Glambach links laſſend, gegen Krippitz. Bei Strehlen machten die Kolonnen einen Augenblick Halt, weil der König zur weitern Fortſetzung des Marſches nähere Nachrichten vom Feinde haben mußte. Die zum Rekognosziren ausgeſchickten Detaſchementer und Patrouillen kamen zurück, und meldeten, daß ſie bei Nimptſch den Gen. Janus und den Gen. Brentano auf den Höhen von Münſterberg angetroffen, und durch ſie verhindert worden wären, weiter vorzugehen; von der Hauptmaſſe der feindlichen Armee aber, und von ihren Bewegungen hätten ſie weder etwas erfahren noch entdecken können. Der König nahm hierauf das Lager auf den Höhen bei Strehlen: der rechte Flügel reichte über die alte ſogenannte Schwedenſchanze hinaus, und hatte die Ohlau in der Flanke. Das zweite Treffen, in dem auch die Dragonerregimenter Alt-Platen, Czetteritz und Bayreuth ſtanden, gieng bis an Friedersdorf, und der linke Flügel bis an die Höhen von Huſſinetz. Die Küraſſierregimenter ſtanden im dritten Treffen. Dieſer Theil der Armee machte Front gegen Strehlen, das vor der Mitte des erſten Treffens blieb, und mit dem Grenadierbataillon Anhalt beſetzt wurde.

Das Ziethenſche Korps nebſt den Bataillonen 2 Leſtwitz, 2 Wied, 2 Thadden, 2 Moritz, 2 Alt-Braunſchweig und 1 Nimſchefsky machten Front gegen Münſterberg. Der linke Flügel deſſelben ſchloß ſich an den linken Flügel der Armee an; die Mitte ſtand auf dem Berge bei Strige, und der rechte bog ſich wieder zurück gegen Huſſinetz. Das Regiment Zaſtrow kantonirte in Mehlheuer; die Huſaren von Ziethen ſtanden zwiſchen Niclasdorf und der Ploh-Mühle jenſeit der Ohlau, vor Strehlen im Lager; 5 Schwadronen von Möhring bei Strige, die übrigen 5 von eben dieſem Regimente vor Töppendorf, und zogen eine Kette von Poſten von der Damm-Mühle an über Strige, über den Steinbruch und Göppendorf bis Töppendorf. Das Grenadierbataillon Falkenhain beſetzte Niclasdorf, und das Bentſch-Vorwerk. Der König nahm ſein Quartier in der Vorſtadt.

Der König irrte ſich alſo in ſeinen Vorausſetzungen; indeß ſchienen doch alle Umſtände, die mit dem Marſche des Feindes zuſammentrafen, ſeine Vermuthung zu rechtfertigen. Der König ſtand den 3ten noch bei **Oppersdorf**; **Laudon** bei **Patſchkau**, beinahe um einen ganzen Marſch näher an **Strehlen**; die ruſſiſche Hauptarmee bei **Bernſtadt**, ohngefähr 2 Meilen von **Ohlau**, konnte aber auch ſchon bis **Ohlau** marſchirt ſeyn. Ein Korps Ruſſen ſtand vor **Breslau**; 300 Koſacken waren in **Strehlen** geweſen, hatten 8000 Thlr. Brandſchatzung gefordert, und gingen nur zurück, weil ſich der G. **Knobloch** über **Grotkau** näherte. **Laudon** und die Ruſſen wußten, daß der König alle ſeine Truppen nach **Oberſchleſien** gezogen hatte, und zwiſchen **Breslau** und **Neiſſe** kein Mann mehr zu finden war. Daß er gerade in eben dem Augenblicke von **Oppersdorf** aufbrechen würde, als **Laudon** ſein Lager bei **Patſchkau** verließ, konnte dieſer nicht wiſſen; er mußte vielmehr glauben, daß der König wenigſtens noch ſo lange ſtehen bleiben würde, bis er den Gen. **Ziethen** wieder an ſich gezogen hätte, der, wie wir geſehen haben, den Tag vorher gegen **Jägerndorf** vorgerückt war. Konnte nun der Gen. **Laudon** die Gegend von **Strehlen** eher erreichen, als der König, und die ruſſiſche Armee zu gleicher Zeit über die **Oder** gehen, ſo war die Vereinigung ſo gut als geſchehen; beide Armeen konnten ſich alsdenn hinter der **Ohlau** ſetzen, der König war von **Breslau** abgeſchnitten und hatte nur zwei Mittel, ſich den Weg nach dieſer Hauptſtadt frei zu machen: eine Schlacht, oder einen langen und beſchwerlichen Marſch über **Schweidnitz**. Offenbar war das Erſte nach der Vereinigung beider Armeen zu gefährlich, und das **Zweite** konnte der Feind durch gutgewählte Stellungen zwiſchen **Breslau** und **Schweidnitz** unwirkſam machen. Das Einzige was der Feind zu befürchten hatte, war der Mangel an Lebensmitteln; weil die Oeſtreicher gänzlich von ihren Magazinen abgeſchnitten waren, wenn ſich der König bei **Frankenſtein** ſetzte. Allein der Feind konnte **Breslau** belagern, worin nur eine ſchwache Beſatzung lag; und da er vermöge ſeiner Ueberlegenheit im Stande war, alles zu wagen, ſich leicht von dieſer Hauptſtadt Meiſter machen, und ſich aus ſeiner Verlegenheit durch die Magazine retten, die er alsdenn in ſeine Gewalt bekam. Nimmt man alle dieſe Umſtände zuſammen, ſage ich, und ſetzt noch hinzu, daß der König von dem neuen Vereinigungsplane keine Kenntniß hatte, und auch ohne Verrätherei nicht haben konnte; ſo kann es gar nicht auffallen, daß er den gegenwärtigen Zeitpunkt für den vortheilhafteſten hielt, den **Laudon** nur finden konnte, ſeine Abſicht zu erreichen; und die Vermuthung, daß ſein Gegner einen ſo günſtigen Augenblick nicht würde vorbeigehen laſſen, ohne ihn auf das beſte zu benutzen, gründete ſich auf den Grundſätzen der militäriſchen Wahrſcheinlich-

keit.

Digitized by Google

keit. Zugleich iſt ſie ein Beweis von der hohen Meinung, die der König von der Geſchicklichkeit des öſtreichiſchen Feldherrn hatte.

General **Laudon** hatte inzwiſchen den 4ten ſeinen Marſch wieder nach ſeinem alten Lager auf dem **Buch**- und **Grachenberge** genommen, und beſchloß darin in Erwartung der Annäherung der Ruſſen gegen **Kloſter Leubus** ruhig ſtehen zu bleiben. Was die preußiſchen Patrouillen für die feindliche Armee gehalten, waren bloß die Korps der Generale **Janus** und **Brentano**, welche den Marſch der Hauptarmee deckten; zu dem Ende die Höhen von **Münſterberg** beſetzten, und verſchiedene Detaſchementer bis in die Gegend von **Nimptſch** herauf ſchickten, die hernach auch den Marſch des Königs beobachteten. Den König ſetzte der Mangel an zuverläſſigen Nachrichten von der Armee des General **Laudon** in keine geringe Verlegenheit, und auf der andern Seite erfuhr er von den Bewegungen der ruſſiſchen Hauptarmee, ſo wenig von **Breslau** aus, als von andern Orten her Etwas. Nur das Einzige erfuhr er genau und ſehr beſtimmt, daß die Ruſſen zu einem Uebergange über die **Oder** noch gar keine Anſtalten gemacht hätten. Um nun den Nebel von Ungewißheit, in dem er ſich befand, und der ihn hinderte einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen, etwas zu zertheilen, erhielt das Regiment **Ziethen** Huſaren ſogleich nach der Ankunft bei **Strehlen** Befehl, ſo weit als es nur kommen könnte, gegen **Münſterberg** vorzurücken; der Oberſte **Möhring** hingegen Nachmittags mit ſeinem Regimente nach der Gegend von **Nimptſch** zu gehen, und alles anzuwenden, das feindliche Lager zu entdecken. Aber auch dieſe kamen zurück und meldeten, daß man nur einige Poſten von leichten Truppen und Kroaten gefunden, das Uebrige vom Feinde aber ſich gegen **Frankenſtein** zurückgezogen hätte. Hierauf beſchloß der König, bei **Strehlen** ſtehen zu bleiben, weil er in dieſer Stellung ſich gerade in der Mitte zwiſchen den beiden feindlichen Armeen befand, und die Wahl ſeiner ferneren Maaßnehmungen bis auf den Eingang ſicherer Nachrichten beruhen zu laſſen. Indeß meldete der Gen. **Tauenzien**, daß ſich der Gen. **Czernichef** noch nicht von **Breslau** zurückgezogen hätte, ſondern ſogar Miene mache die Stadt aufs neue zu beſchießen. Hierauf erhielt General **Knobloch** Befehl, noch gegen Abend, den 5ten mit 7 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragonern und 300 Huſaren nach **Breslau** abzugehen, und den Feind anzugreifen, wenn er ſich noch nicht zurückgezogen hätte. Er marſchirte die Nacht durch, kam den 6ten Vormittags bei **Breslau** an, gieng ſogleich durch die Stadt dem Feinde entgegen, und ſetzte ſich in die Verſchanzung hinter der alten **Oder**. Es kam zu einer Kanonade, die von beiden Theilen ſehr lebhaft unterhalten wurde. Gegen Abend zogen ſich die Ruſſen auf die Höhen von **Trebnitz**, und ſetzten das Dorf **Roſenthal** in Brand.

Digitized by Google

Den 6ten Auguſt wurden nochmals verſchiedene Detaſchementer zum Rekognoszi-ren ausgeſchickt; gegen Münſterberg, gegen Nimptſch ꝛc. allein ſie kamen alle zurück, und hatten blos die Korps der Generale Brentano und Janus gefunden. Gen. Thiele ward Nachmittag mit 3 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Dragonern und 300 Huſaren, einer aus Breslau ankommenden Mehlzufuhre entgegengeſchickt, und der Oberſte Loſſow gieng mit 300 Dragonern und 100 Huſaren nach Brieg, das zu dem Korps des Gen. Ziethen gehörige Proviantfuhrwerk, welches bei deſſen Marſch nach Oberſchleſien in Brieg zurückgeblieben war, zur Armee zu bringen, und das Detaſchement von 300 Huſaren unter dem Obriſten Narzinsky an ſich zu ziehn. Nachdem dieſer den 9ten Vormittags den ganzen Train bis Wanzen gebracht hatte, welches mit einem Bat. Grenadier beſetzt, und daher in Sicherheit war; ſo gieng er mit ſeinem Detaſchement nach Rothen-Sirben zum Gen. Thiele, und mit dieſem dem Transport aus Breslau entgegen. Sie trafen denſelben eine halbe Meile vor Rothen-Sirben unter einer Bedeckung von 450 Rekonvaleszirten an, und bei dieſen den Gen. Möllendorf, der in Schweidnitz krank zurückgeblieben, jetzt aber wieder hergeſtellt war. Gen. Thiele begleitete hierauf mit ſeinem Detaſchement den Transport bis ins Lager bei Streblen; der Oberſte Loſſow aber blieb bei Rothen-Sirben ſtehen, und ſchickte Patrouillen bis Kanth und Ohlau gegen die Oder. Allein auch dieſe brachten keine andere Nachrichten mit, als daß ſie einige herumſchwärmende Koſacken gefunden hätten. Das Regiment Ziethen Huſaren mußte daher den 7ten noch einmahl bis Rothſchloß vorrücken und von dort aus Patrouillen nach Nimptſch und längs dem Zotenberg ſchicken. Alle dieſe Bemühungen waren indeß vergebens, und das Regiment kam den 8ten zurück, ohne daß es die öſtreichiſche Armee geſehen hatte.

Da ſich die Ruſſen von Breslau bis Trebnitz gezogen, und es ſchien, als ob die öſtreichiſche Armee völlig verſchwunden wäre, weil auch ſogar von dem Kommandanten in Schweidnitz nicht eine einzige Nachricht einlief; ſo glaubte der König, die Ruſſen würden ſich vielleicht an dem rechten Ufer der Oder nach Glogau herauf ziehen, und etwas gegen dieſen Ort unternehmen, nachdem es ihnen mit Breslau fehlgeſchlagen war. Um dies nun auch zu verhindern, erhielt der Generallieutenant Platen Befehl, den 9ten Vormittags um 11 Uhr mit dem erſten Bataillon Fink, und dem Grenadierbataillon Rothenburg nach Rothen-Sirben zu gehen, und die daſelbſt ſtehenden Dragoner und Huſaren an ſich zu ziehn. Ihm folgte der Gen. Gablenz mit 2 Bataillonen Knobloch 2 Mrgf. Karl und 1 Schenkendorf, und der Oberſte Loſſow verſtärkte ihn noch mit dem Grenadierbataillon Görne und den ſchwarzen Huſaren von Rueſch. Dies Detaſche-

ſchement ſollte noch während der Nacht nach Breslau gehen, ſich den folgenden Tag mit dem Gen. Knobloch vereinigen, und das ganze Korps ſodann unter dem Generallieutenant von Platen nach Glogau marſchiren, bis auf 2 Bataillons Mgrf. Karl und 1 Bat. Schenkendorf, die, ſo lange noch ein Korps von der ruſſiſchen Armee in der Gegend von Breslau ſtünde, zur Verſtärkung der Beſatzung zurückbleiben, nachher aber auch dem Gen. Platen folgen ſollten. Alle dieſe Maaßnehmungen fielen aber mit einem mahle weg, als in der Nacht vom 9ten zum 10ten vom Kommandanten in Schweidnitz die ſichere Nachricht einging, daß die öſtreichiſche Armee in dortiger Gegend angekommen wäre, und ſich in einem großen weitläuftigen Lager auf den Höhen, von Bögendorf an, über Kunzendorf bis Hohenfriedberg ausgebreitet hätte. Der Gen. Gablenz, der Oberſte Loſſow und Gen. Knobloch erhielten hierauf in eben dem Augenblicke Befehl, ohne den mindeſten Zeitverluſt nach Kanth zu gehen, und daſelbſt die Armee des Königs zu erwarten; dieſe aber, mit Tagesanbruch, in 4 Kolonnen rechts ab und nach Kanth zu marſchiren. Wirklich war der Gen. Laudon den 9ten nach Untergang der Sonne aufgebrochen, die Nacht durch marſchirt, und den Nachmittag, nach einem Marſche von 6 Meilen, in der vorhin erwehnten Gegend angelangt. Zu gleicher Zeit hatte der Gen. Beck, der mit einem kleinen Korps bei Zittau ſtand, Befehl erhalten, ſeine Stellung bei Liegnitz zu nehmen. Man muß den feindlichen Generalen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie ihre Maaßregeln vortrefflich genommen hatten, dem Könige ihre wahren Abſichten zu verbergen, und ihm durch einen zweckmäßigen Gebrauch ihrer leichten Truppen alle Mittel zu benehmen, eine richtige, zuverläſſige und genaue Kenntniß von ihren Stellungen und Bewegungen zu erhalten. Dies iſt um ſo auffallender, da die Ruſſen ſich in ihren Bewegungen eben nicht übereilten, und auf ihrem Marſche von Namslau bis Leubus zwölf, das will ſagen, beinahe eben ſo viel Tage zubrachten, als Meilen von dem einem Orte zum andern ſind. Die ruſſiſche Hauptarmee marſchirte erſt den 5ten von Bernſtadt bis Hundsfeld; den 6ten lagerte ſie ſich zwiſchen Peterwitz und Hochkirch, und den 9ten gieng ſie bis Trebnitz; Gen. Czernichef aber mit ſeinem Korps nach Attras, und den 10ten nach Wohlau, wo er ſofort Anſtalten zur Schlagung einer Brücke über die Oder bei Leubus machte. Die Hauptarmee aber nahm das Lager bei Krrydel.

Den 10ten ſetzte ſich die Armee des Königs, dem erhaltenen Befehle gemäß, in Bewegung. Vor der erſten Kolonne, welche die äußerſte linker Hand war, machten 5 Schwadronen Czetteritz, 5 Zaſtrow Dragoner, 3 Garde du Korps, 5 Gensd'armes, 5 Seidlitz, 5 Horn, die Avantgarde. Sodann folgten in der Ordnung

nung 2 Bataillone Moriz, 2 Alt-Braunſchweig, 1 Nimſchefsky, 2 Leſtwiz, 2 Wied, 2 Thadden, 1 Schenkendorf und 3 Bernburg. Die Dragoner von Platen und Bayreuth; das Regiment Möhring Huſaren und die Fußjäger machten die Arriergarde.

Bei der zweiten Kolonne hatten 5 Schwadronen Dragoner von Finkenſtein die Tete, und auf ſie folgten 1 Grenadierbataillon Anhalt, 1 Haake, 2 Zeunert, 2 Garde, 1 Saldern, 2 Prinz von Preußen, 2 Linſtädt, 2 Forcade.

Die dritte Kolonne beſtand aus den Bataillonen Falkenhain, 1 Schwarz, 2 Ziethen, 2 Ramin, 2 Prinz Heinrich, 2 Jung-Braunſchweig, 2 Gablenz, 2 Ferdinand und 2 Thiele.

In der vierten Kolonne marſchirten alle General- und Kommandeur-Chaiſen, der Train der Artillerie und die Brodwagen, welche durch die Freibataillone Wunſch und Salenmon gedeckt wurden; die Küraſſierregimenter vom linken Flügel marſchirten vor dieſer Kolonne. Das Regiment Ziethen Huſaren blieb der erſten Kolonne beſtändig linker Hand, und deckte den Marſch; zwiſchen Gnigwiz und Kribelwiz aber ſezte es ſich vor der Tete der Avantgarde.

Die erſte Kolonne nahm ihren Weg über Woigwiz, Warkotſch, Deutſch-Lauden, Neidchen, Ottwiz, Bohrau rechts laſſend, über Buchwiz, Seſchwiz, Wirwiz, Gnigwiz bei Kribelwiz nahe rechts vorbei, über das Schweidnizer-Waſſer, durch die Vorſtadt von Kanth ſo, daß die Stadt und Schimmelwiz rechts blieben, bis an das Strigauer-Waſſer.

Die zweite Kolonne marſchirte über die Walkmühle, Gurtſch, Klein-Lauden, Schweinbraten, Guhle, links nahe bei Wdidchen vorbei, über Klein-Breſa, Priſſelwiz, Tſchönbanwiz rechtslaſſend über den Straß-Kretſcham. Sie ließ Krolkwiz rechts, gieng durch das niedere Ende von Gnigwiz, und von dort links, nahe bei Woigwiz vorbei, und bei der Gurtſchen-Mühle über das Schweidnizer-Waſſer gegen Schimmelwiz ins Lager.

Die dritte Kolonne gieng über die hohe Brücke, und nahm ſodann den Marſch über Kurſcheln, Plotſee, Jerau, Krenſch, Groß-Breſa, Merzdorf, Gackſchenau, Guckelwiz, Krolkwiz, und der Jentſch-Mühle nach dem Lager.

Die vierte Kolonne marſchirte über die über die Ohlau neugebaute Brücke; ließ Kuſcheln links, und gieng ſodann über Ulſche, Birk, Kretſcham, Baumgarten,

Digitized by Google

Das erſte Treffen.

Gen. d. Infanterie Se. Kön. Hoh. der Mrgf. **Karl.**
Gen. d. Kavallerie von Ziethen.
Gen. Lieut. Graf Wied, v. Treskau, v. Ziethen.

Gen. Maj.	Batterien			
von Schwerin		3	Schw.	Garde du Korps
		5	—	Gensdarmes
Obr. v. Lölhöfel	10 12pf. ſchwere	5	Schw.	Seidlitz
		5	—	Horn
v. Schenkendorf		1	Gr.Bat.	Haacke
		2	M. Bat.	Linſtädt
		2	„ „	Forcade
	10 12pf. mittlere	2	„ „	Alt-Braunſchweig
v. Saldern		2	„ „	Mrgf. Karl
		2	„ „	Jung Braunſchw.
v. Ziethen	10 12pf. mittlere	2	„ „	Gablenz
		2	„ „	Ferdinand
		2	„ „	Thadden
v. Braun		2	„ „	Leſtwitz
		2	„ „	Ziethen
von Knobloch	10 12pf. ſchwere	2	„ „	Moritz
		2	„ „	Thiele
		1	Gr.Bat.	Nimſchefsky
v. Flans		5	Schwadr.	Bredow
		5	„	Vaſold
v. Schmettau.		5	„	Spaen
		5	„	Pr. Heinrich

Zweites Treffen.

Ge[…]			
Le[…]			
	[…]0	Schwadr.	Czetteritz Huſ.
v.3[…]	8	„	Malachowsky
	1	Bat.	Moſel
v.C[…]	1	Freibat.	Wunſch
	1	—	Salenmon
	1	Bataill.	Fußjäger
v.	[…]0	Schwadr.	Möhring Huſ.
	7	„	Rueſch oder ſchwarze Huſaren
v.			
ge[…]	1	„	Bosniaken
v.			
P[…]			
B[…]			
v.			

Digitized by Google

garten, Michelwitz, Kurtſch, Wangern, Poſterwitz, Willſchau, Koberwitz und Neyen ins Lager. Die Wagenburg ward bei Kanth hinter dem Schweidnitzer-Waſſer aufgefahren. Die beiden Freibataillone und ein Piket Fußjäger blieben dabei zur Bedeckung.

General Platen hatte mit dem Grenadierbataillon Rothenburg, 1 Bataillon Fink und dem Detaſchement Huſaren von Malachowsky, Kanth ſchon vor Ankunft der Armee erreicht. Der König nahm dies Detaſchement, die Avantgarde und die Küraſſiere vom rechten Flügel, gieng bei der Weuzmühle über das Striegauer-Waſſer, und ſetzte ſich auf den Anhöhen bei Schimmelwitz. Die übrigen Küraſſier- und Dragonerregimenter folgten in der Ordnung wie ſie ankamen, allmählig nach. Die Generale Knobloch, Gablenz und der Oberſte Loſſow ſtießen erſt gegen Abend und in der Nacht zur Armee, die nunmehr in folgende Schlachtordnung eingetheilt wurde:

Digitized by Google

Der König zweifelte nunmehr im geringſten nicht, daß die ruſſiſche Armee verſuchen würde, irgendwo über die Oder zu gehen, und ſich mit der öſtreichiſchen zu vereinigen. Nichts ſchien ihm auch gewiſſer, als daß Gen. Laudon aus dem Gebirge in die Ebene herabſteigen, den ruſſiſchen Generalen mit ſeiner ganzen Macht entgegenkommen, und ſuchen würde, ihnen das ganze Manöver bei dieſem Uebergange zu erleichtern. Die vielen Detaſchementer öſtreichiſcher und ruſſiſcher leichter Truppen, die von der Oder an über Neumark bis Strigau patrouillirten, brachten ihn zugleich auf den Gedanken, daß der öſtreichiſche Heerführer am heutigen Tage bis Strigau, und den 11ten bis in der Gegend von Neumark marſchiren, ſich auf die vortheilhaften Höhen bei Kummernick und Roin ſetzen, und durch dieſe Stellung ſuchen würde, den Uebergang der Ruſſen zu decken. Da er nun nichts mehr wünſchte, als den Gen. Laudon noch vor der Vereinigung mit den Ruſſen angreifen zu können; ſo beſchloß er, den größten Theil der Armee hinter den Gebüſchen verdeckt zu halten, um den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß nur ein detaſchirtes preußiſches Korps in der Gegend von Kanth angekommen wäre. Daher mußte ſich das dritte Treffen vorziehn, und ein Lager auf den Höhen, mit dem rechten Flügel an Schimmelwitz, mit dem linken über Polonitz nehmen. Hinter dieſen ſetzten ſich die Küraſſierregimenter ins zweite, und die Dragoner ins dritte Treffen. Die Huſaren von Ziethen und Malachowsky ſtanden in und bei Schimmelwitz; die von Möhring und Rueſch in und bei Peterwitz; die Dragoner von Zaſtrow nahe an Polonitz. Der König ſelbſt nahm ſein Quartier in dieſem Dorfe. Der übrige Theil der Armee nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Schimmelwitz, mit dem linken an die Vorſtadt von Kanth, und war durch den am Strigauer-Waſſer fortlaufenden Buſch ſo gedeckt, daß er gar nicht geſehen werden konnte. Das Fußjägerkorps beſetzte Kanth; der gewöhnliche Retraitſchuß aber unterblieb. Da dieſer Marſch wieder 5 Meilen betrug, ſo kamen die letzten Bataillone in den Kolonnen erſt ſpät in der Nacht an. Gleich nach Ankunft der Avantgarde wurden ſtarke Patrouillen von Huſaren und Dragonern nach dem Pitſchenberge, gegen Strigau und Neumark abgeſchickt. Sie kamen alle zurück und meldeten, daß zwar Neumark mit einigen 100 Koſacken beſetzt wäre, ſonſt aber ſo wenig bei Strigau auf dem Pitſchenberge, als bei Neumark öſtreichiſche Korps ſtänden; daß man aber während der Nacht die Wachfeuer der Laudonſchen Armee auf den Höhen von Kunzendorf bis Hohenfriedberg deutlich geſehen habe. Verſchiedene Leute, die aus dem Gebirge kamen, und die Rapporte des Kommandanten in Schweidnitz beſtätigten dies. Der König hatte ſeinen Generalen ſchon den Befehl zum Marſch und Angriffe auf den fol-

folgenden Tag gegeben, nach dem die Armee früh um 3 Uhr die Zelter abbrechen, und zum Marſche bereit ſeyn ſollte. Dieſer ward nunmehr abgeändert, und die Armee blieb den 11ten in ihrem Lager ſtehen.

Unterdeß arbeiteten die Ruſſen ungeſtört an ihren Brücken, und in der Nacht vom 10ten zum 11ten waren ſie mit dreien bei Kloſter Leubus vollkommen fertig. Hierauf gieng der Gen. Czernichef den 11ten frühe mit ſeinem Korps über die Oder, und lagerte ſich auf den Höhen von Dame. Die Hauptarmee folgte den 12ten mit Tagesanbruch, ging ohne Hinderniſſe über den Fluß, und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an Heidau, und mit dem linken an Parchwitz ſo, daß ſie die Katzbach im Rücken behielt, aber durch verſchiedene Bäche und Seen vor der Fronte gedeckt war. General Czernichef ward mit ſeinem Korps ſofort nach Lignitz detaſchirt. Von allen dieſen Vorgängen wußte der König nichts, weil die Menge der herumſchwärmenden Koſacken keine einzige Patrouille nahe genug kommen ließ, und die armen Landleute, aus Furcht ſich Unmenſchlichkeiten auszuſetzen, es nicht wagten, ſich irgendwo durchzuſchleichen, und dem Könige Nachricht zu bringen. Alles vereinigte ſich gegenwärtig, dieſe Unternehmung der Ruſſen zu begünſtigen: aber nichts trug mehr zum glücklichen Erfolge bei, als daß der König lediglich ſeine Aufmerkſamkeit auf die öſtreichiſche Armee richtete, und ſich beſtändig mit der Hofnung ſchmeichelte, endlich doch einmal Gelegenheit zu finden, den Gen. Laudon anzugreifen. Dieſe wurde auch durch die Rapporte unterhalten, welche von dem Kommendanten aus Schweidnitz einliefen; denn den 11ten gegen Abend meldete er dem Könige, daß die Oeſtreicher Strigau beſetzt hätten, und allem Anſehen nach Gen. Laudon mit der ganzen Armee in der Nacht folgen würde. Es iſt eine längſt gemachte Bemerkung, daß man gemeiniglich das ſehr leicht glaubt, was man wünſcht; daher ließ ſich der König noch einmal täuſchen, und beſchloß, den folgenden Tag, wenn Laudon wirklich marſchirt wäre, bis Groß-Tinz und Roin, in entgegengeſetzten Falle aber nur bis Pirſchamb vorzurücken. Zu dem Ende mußte die zwiſchen Schimmelwitz und Kanth ſtehende Infanterie ſchon den 12ten frühe um 2 Uhr in 5 Kolonnen über das Strigauer-Waſſer gehen, und ſich zwiſchen Polsnitz und Schimmelwitz wieder in die vorgeſchriebene Schlachtordnung ſetzen.

Indeß verbreitete ſich das Gerücht, die Ruſſen hätten bei Dyhernfurth Brücken über die Oder geſchlagen und wären im Begriffe überzugehen. Da dies eine Sache von der größten Wichtigkeit war, ſo detaſchirte der König ſchon um 3 Uhr den Gen. Schmettau mit 2 Bataillonen Braun, 2 Mrgrf. Heinrich, 5 Schwadronen Dragoner von Slans und 300 Huſaren nach Neumark. Die Avantgarde der Armee rückte indeß vor,

und nachdem die ganze Infanterie über das Waſſer gegangen war, ſo marſchirte die Armee in 4 Kolonnen rechts ab. Alle Huſaren-, Dragoner- und Küraſſierregimenter machten die Avantgarde, und waren vor allen Kolonnen vertheilt. Die Infanterie vom 1ſten Treffen der Reſerve marſchirte an der Spitze der zweiten und dritten Kolonne. Die Abtheilungen der Infanterie in den Kolonnen giengen vom Flügel an durch alle Treffen. Das Gepäcke folgte unter Bedeckung der Fußjäger, der beiden Freibataillone, des Bataill. Moſel und 300 Pferden der Armee in zwei beſondern Kolonnen nach.

Die erſte Kolonne linker Hand beſtand aus 8 Schwadronen Huſaren von **Rueſch**, 3 **Bredow**, 5 **Vaſold**, 5 **Spaen**, 5 **Prinz Heinrich** Küraſſier, 2 Musketierbataillone **Ziethen**, 2 **Moritz**, 2 **Thiele**, 1 **Nimchefsky** aus dem 1ſten, und 1 Grenadierbataill. **Arnim**, 3 Musk. Bat. **Bernburg** aus dem 2ten Treffen. Sie ließ die Dörfer **Spillendorf**, **Schäbekirchen** und **Jacobsdorf** rechts, und gieng rechts, nahe an dem **Weinberge** von **Peterwitz** vorbei, über **Sabloth** gegen **Tſchammendorf**.

In der zweiten Kolonne marſchirten 10 Schwadronen Huſaren von **Möhring**; die Dragonerregimenter, **Alt-Platen**, **Bayreuth** und **Pomeisky** an der Spitze. Sodann folgte das zweite Bat. vom Regimente **Garde**, 1 Bat. **Saldern**, 1 **Anhalt**, 2 **Prinz Heinrich**, 1 **Rothenburg**, 1 **Görne** aus dem erſten Treffen der Reſerve; hierauf 2 Bat. von **Prinz Ferdinand**, 2 **Thadden**, 2 **Leſtwitz** aus dem erſten, und 2 **Knobloch**, 2 **Fink**, 1 **Hackenberg** aus dem zweiten Treffen Der Weg gieng über **Spillendorf**, **Schäbekirchen** und **Jacobsdorf**, **Pirſchamb** rechts laſſend, gegen **Jerſchendorf**.

Die dritte Kolonne beſtand aus zehn Schwadr. **Ziethen** Huſaren, 5 Schwadr. **Czetteritz**, 5 **Finkenſtein**, 5 **Zaſtrow** Dragoner. Auf dieſe folgten vom **erſten** Treffen der **Reſerve** 2 Bat. **Zeunert**, 2 **Syburg**, 2 **Preußen**, 1ſte Bat. vom Regiment **Garde**; ſodann 2 Margf. **Karl**, 2 **Jung-Braunſchweig**, 2 **Gablenz** aus dem erſten, und 2 **Schenkendorf**, 2 **Wied** aus dem zweiten Treffen. Sie marſchirte, **Spillendorf** links laſſend, über **Schönbach**, ließ **Schäbekirchen**, **Jacobsdorf** und **Jenkwitz** links, und gieng durch **Pirſchamb** nach der Gegend von **Ober-Mois**.

An der Spitze der vierten Kolonne marſchirten 8 Schwadr. Huſaren von **Malachowsky**; auf dieſe folgten 3 Schwad. **Garde du Korps**, 5 **Gensd'armes**, 5 **Seidlitz**, 5 **Horn** Küraſſier, 1 Gr. Bat. **Haake**, 2 Bat. **Linſtädt**, 2 **Forcade**, 2 **Alt-Braunſchweig** aus dem erſten, und 1 Gr. Bat. **Falkenhain**, 1 **Schwarz**, 2 Bat. **Ramin** aus dem zweiten Treffen. Dieſe Kolonne gieng über **Wilkau**, **Polniſch-Schweidnitz**, und **Hartau** gegen die **Zieſerwitzer Windmühle**, und hierauf durch **Michelsdorf** auf **Nieder-Mois**.

Der

Der König, der ſich von dem Gedanken nicht losmachen konnte, daß der General Laudon gegen ihn anrücken würde, beſchloß auch hier die Stellung ſeiner Armee, ſo viel als möglich, zu verbergen. Zu dem Ende mußte das erſte Treffen der Reſerve zwiſchen Ober-Mois und Jerſchendorf, und alle Dragonerregimenter hinter demſelben das Lager nehmen. Die Anhöhen von Eiſendorf und Lonig blieben vor der Fronte der Armee und wurden bloß mit Huſarenvedetten beſetzt. Die Huſarenregimenter Ziethen und Malachowsky kamen in und bei Eiſendorf, die von Möhring und Rueſch bei Peikerwitz zu ſtehen.

Der übrige Theil der Armee nahm das Lager hinter dieſen Truppen, und ſetzte den rechten Flügel an Nieder-Mois, und den linken an Tſchammendorf. Das Dragonerregiment Zaſtrow kantonirte in Zuckelwitz, und das Bataillon Moſel in Struſa. Die Fußjäger und Freibaillone blieben im Walde bei der Wagenburg, die zwiſchen Zieſerwitz und Struſa aufgefahren wurde. Der König nahm ſein Quartier in Jerſchendorf. Ueber den vor der Fronte fortlaufenden Graben wurden ohne Zeitverluſt Brücken geſchlagen, und, wo es angieng, Durchgänge gemacht, damit die Armee ſogleich Brigadenweiſe auf die Höhen rücken, und die Artillerie mitnehmen könnte. Nachmittag ließ der Gen. Schmettau melden: Er wäre bis auf die Höhen von Borne an der Straße von Neumark nach Breslau vorgerückt, ohne mehr vom Feinde als einzeln herumſchweifende Koſacken zu finden; habe hierauf Patrouillen nach Dyhernfurth abgeſchickt; aber auch dieſe hätten bei dieſem Flecken nichts vom Feinde geſehen. Er ſei hierauf nach Neumark marſchirt; 300 Koſacken hätten dies Städtchen beſetzt gehabt, ſich aber auf das ſchleunigſte und in der größten Verwirrung davon gemacht, und ſich gegen Parchwitz gezogen, als ſie einige preußiſche Huſaren geſehen. Nach den eingezogenen fernern Nachrichten ſtände die ruſſiſche Hauptarmee bei Kloſter Leubus, und außer einem Korps leichter Truppen befände ſich noch nichts weiter auf dieſer Seite der Oder. Der König vermuthete indeß das Gegentheil. Um nun nicht länger in der Ungewißheit zu bleiben, detaſchirte er ſofort den Gen. Möllendorf mit dem Grenadierbataillon Falkenhayn und Schwartz, dem Dragonerregiment Czetteritz, und 600 Huſaren gegen Dambritſch, ohnweit der Straße, die von Breslau nach Liegnitz geht, mit dem Auftrage, ſtarke Patrouillen bis an die Ufer der Katzbach zu ſchicken. General Möllendorf kam in der Nacht bei Dambritſch an, und erfuhr, daß ſich Koſacken in dem Dorfe einquartiert hätten. Er ließ ſogleich das Dorf durch die Huſaren umringen, und alle Ein- und Ausgänge beſetzen, um dem Feinde den Rückweg abzuſchneiden. Allein einige in den Gärten verſteckte feindliche Schildwachen entdeckten die Ankunft der preußiſchen Trup-

Truppen, und brachten das ganze feindliche Detaſchement in Allarm, das ſich ſodann über Hals und Kopf aus dem Staube machte. Man bekam 2 Koſacken gefangen; dieſe aber wußten nichts von der großen ruſſiſchen Armee. Gen. Möllendorf blieb hierauf in Dambritſch ſtehen, und ſchickte Patrouillen gegen die Katzbach. Dieſe entdeckten ein Korps Ruſſen, das, nach ihrer Meinung, in Polniſch-Schildern ſtehen ſollte, und, nach der Ausdehnung des Lagers zu urtheilen, etwa 10 bis 12000 Mann ſtark ſeyn könnte. Gen. Möllendorf ließ dies ſogleich den 13ten gegen Mittag dem Könige melden, und fügte noch hinzu, daß nach andern Nachrichten, die er eingezogen hätte, der größte Theil der ruſſiſchen Armee über die Oder gegangen wäre. Dies hatte ſeine völlige Richtigkeit; allein zugleich meldete und verſicherte der Gen. Schmettau wieder gerade das Gegentheil: ſo daß der König noch immer in Ungewißheit blieb. Nachmittag um 5 Uhr aber meldete der Gen. Möllendorf: es ſei zuverläſſig, daß die ruſſiſche Armee dieſſeits der Oder ſtände; ſie habe ſich in Marſch geſetzt, und, nach der Richtung ihrer Kolonnen zu urtheilen, zöge ſie ſich gegen Panthen. Dieſe Nachricht klärte die Sache etwas auf; und der König ſetzte die Armee ſofort in Bewegung. Sie brach das Lager ab, und marſchirte in der vorhin angezeigten Ordnung wieder in 4 Kolonnen rechts ab; nicht, um die ruſſiſche Armee anzugreifen, ſondern nur die Vereinigung mit der öſtreichiſchen ſo lange als möglich zu hindern, und bei dem Gen. Laudon die Beſorgniß zu erwecken, daß man ſie angreifen würde. Auf dieſe Art hoffte der König, den öſtreichiſchen Feldherrn in Bewegung, und aus ſeinem unangreiflichen Poſten in dem Gebirge in die Ebene zu bringen. Allein dieſer blieb ein kaltblütiger Zuſchauer, überließ ſeine Bundesgenoſſen ihrem Schickſale, und ſchien den Befehl Nichts zu wagen buchſtäblich erfüllen zu wollen.

Gegen Abend um ½7 Uhr gieng die Avantgarde über den vor der Fronte befindlichen Graben und ſetzte ſich auf die Höhen von Eiſendorf in Kolonnen. Der König marſchirte mit dem Regimente Ziethen Huſaren bis auf die Höhen von Jenkau voraus. Hier ſtieß das Regiment Malachowsky noch hinzu. Die übrigen Kavallerieregimenter folgten mit dem 1ſten Treffen der Reſerve, das auch zur Avantgarde gezogen wurde, über das Feld zwiſchen Eiſendorf und Lonig, und giengen durch Drohnsdorf auf die Höhen von Jenkau. Während dem Marſche ließ noch einmahl die Nachricht ein, General Laudon wäre mit der Armee gegen Jauer im Anmarſche. Sie war falſch, aber doch höchſt wahrſcheinlich; und wirklich war es auf der Stelle ſchwer, die Unthätigkeit des öſtreichiſchen Feldherrn zu erklären, ohne von deſſen beſondern Befehlen oder Geſinnungen genau unterrichtet zu ſeyn. Daher ſchickte der König die beiden Huſarenregimenter ſogleich gegen Behrsdorf, die Gegend zu rekognosziren, und zog die übrigen Huſaren

ſie im Nothfalle zu unterſtützen. Die Infanterie von der Avantgarde machte auf den Höhen von Jenkau Halt, marſchirte Brigadenweiſe hinter einander auf, und legte ſich nieder.

Die Armee ſollte anfänglich nur bis auf die Höhen von Konig vorrücken, und das Lager wurde auch ſchon für ſie abgeſteckt; nunmehr aber bekam ſie Befehl, den Marſch fortzuſetzen. Die erſte Kolonne gieng aus dem Lager quer über die Felder, ließ Lederhoſen rechts, Beckern, Rühne und Drohmsdorf links, und rückte bis an die Windmühle von Merzdorf vor. Die zweite marſchirte durch Konig und Lederhoſen gegen Tſchinzwolz. Die dritte folgte durch Ober-Mois, Eiſendorf rechts laſſend, der Avantgarde bis Drohmsdorf; und die vierte ließ Ober-Mois links und nahm hierauf den Weg durch Eiſendorf, Drohmsdorf und Weiſſen-Leipe gegen Plomnitz. An die Generale Möllendorf und Schmettau ergieng der Befehl, ſich wieder an die Armee zu ziehn, und die Bataillone, die ſie bei ſich hatten, rückten noch in der Nacht auf den Platz, den ſie nach der Schlachtordnung einnehmen ſollten.

In dieſer Stellung erwartete der König den Rapport der ausgeſchickten Huſaren. War nach dieſem der Gen. Laudon wirklich marſchirt, ſo ſollte die Armee noch während der Nacht bis an den Weide-Bach zwiſchen Merzdorf und Mertſchütz vorrücken, mit Tagesanbruch über denſelben Brigadenweiſe gehen, und den ankommenden Feind auf den Höhen bei Jauer in Empfang nehmen. Allein auch dieſer ſchöne Entwurf, der den Gen. Laudon in keine geringe Verlegenheit geſetzt haben würde, weil er mit der Tete ſeiner Kolonnen gerade auf die Front der Armee des Königs geſtoßen wäre, kam nicht zur Ausführung. Gegen 3 Uhr des Morgens kamen die Huſaren zurück, und meldeten, daß ſie nichts vom Feinde entdeckt hätten, man aber die Feuer der öſtreichiſchen Armee auf den Höhen von Kunzendorf bis Hohen-Friedberg, und das Brentanowſche Korps bei Striegau deutlich ſehen könnte. Andere gegen Wahlſtadt und Liegnitz ausgeſchickte Detaſchementer hatten eben ſo wenig in der Gegend von Liegnitz als bei Wahlſtadt ein Lager der Ruſſen entdecken können.

Hierauf machte die ganze Armee mit Anbruch des Tages rechtsumkehrt; die Kolonnen giengen auf eben dem Wege, auf dem ſie gekommen waren, bis Konig zurück, und ſchlugen das Lager auf. Der rechte Flügel des erſten Treffens ſtand auf dem Weinberge bei Drohmsdorf und behielt das Dorf vor der Fronte; der linke erſtreckte ſich bis an Peikerwitz, das ebenfalls einige hundert Schritte vor der Fronte blieb. Die Küraſſier- und Dragonerregimenter lagerten ſich im dritten Treffen. Die 14 Bataillone des erſten Treffens der Reſerve ſetzten den rechten Flügel an die Höhe bei Jenkau, und den

linken an Drohmsdorf. Hinter ihnen ſtanden die beiden Dragonerregimenter Finkenſtein und Pomeisky. Die Huſaren von Ziethen und Malachowsky bekamen ihren Poſten hinter dem Walde zwiſchen Jenkau und der Windmühle von Granowitz. Das Dragonerregiment Zaſtrow nahm Quartier in Ober-Mois, und die Huſaren von Möhring und Rueſch lagerten ſich vor Peikerwitz. Der König nahm ſein Quartier in Konig. Die Wagenburg ward zwiſchen Ober-Mois und Eiſendorf aufgefahren und von dem Bat. Moſel bedeckt, das in dieſem Dorfe kantonirte. Der Feind hatte einen Poſten auf dem Pirſchenberge der ihm vortreffliche Dienſte that. Dieſer Hauptpoſten ſchickte beſtändig kleine Patrouillen gegen des Königs Armee ab, beſonders in der Nacht, und durch dieſe erfuhr der Gen. Laudon immer ſehr frühzeitig, wo ſie ſtand, und was ſie für Bewegungen machte. Dieſe Patrouillen nahmen ſogar einige Fouragierer weg, die zu weit von der Armee gegangen waren. In der Nacht vom 13ten zum 14ten ſchickte dieſer Poſten wie gewöhnlich einen Offizier mit 25 Pferden ab. Dieſer blieb den Kolonnen beſtändig zur Seite, beobachtete den Marſch der Armee nach Jenkau auf das ſorgfältigſte, und hob 2 Offiziere auf, die ſich von den Kolonnen etwas entfernt hatten. Da er nun nicht vermuthete, daß die Armee wieder zurückkommen würde, und der Tag anbrach, ſo blieb er mit ſeinem ganzen Detaſchement in Ober-Gäbersdorf. Hier wurde er aber von den Seitenpatrouillen, welche die Schwadron Bosniaken machte, überfallen, und mit allen ſeinen Leuten gefangen eingebracht.

Den 14ten Nachmittag detaſchirte der König den Gen. Gablenz mit 2 Bataill. Braun, 2 Mrgf. Heinrich und dem Regimente Möhring Huſaren nach Kanth zurück, mit dem Befehle, über das Schweidnitzer-Waſſer zu gehen und für ſeine Bataillone zwiſchen Roſen-Vorwerk und Woigwitz eine ſtarke Verſchanzung anzulegen, vorher aber noch einen Transport Brod, der von Breslau kommen ſollte, ſicher zur Armee zu bringen. Dieſes kleine Detaſchement ſollte die Gemeinſchaft mit Breslau unterhalten. Dies wurde aber nach einigen Tagen wieder abgeändert. Der Major Prittwitz von Ziethen ward mit 300 Huſaren auf den Burgberg bei Mertſchütz geſetzt, und mußte ununterbrochen Patrouillen gegen Jauer abgehen laſſen, um dem Könige von den Bewegungen der öſtreichiſchen Armee ſogleich Nachricht geben zu können. Auf der andern Seite gingen ebenfalls verſchiedene Patrouillen nach der Gegend von Strigau. Alle dieſe Vorkehrungen verbreiteten wenig Licht über die Maaßnehmungen des öſtreichiſchen Heerführers; und in Rückſicht auf die Ruſſen konnte der König ſo wenig durch Patrouillen, als durch andere Leute aus der Gegend von Liegnitz und Parchwitz etwas erfahren; denn die Koſacken ließen jene nicht nahe genug kommen, und dieſe wurden durch die Furcht vor den

Bar=

Digitized by Google

Barbareien zurückgehalten, denen ſie ausgeſetzt waren, wenn ſie ſich nur auf dem Felde ſehen ließen. Der König detaſchirte daher den 15ten den Gen. Platen mit den Huſaren von Ruesch und Malachowsky, den Dragonern von Flans und Pomeisky, 2 Bat. Wied, 2 Schenkendorf, und 1 Ramin, die Stellung der ruſſiſchen Armee zu rekognosziren, und zu dem Ende auf die Höhen von Wahlſtadt zu rücken; wenn er aber dort nichts entdecken könnte, weiter bis Liegnitz und Parchwitz zu gehen. Während der Zeit da ſich dies Korps hinter dem rechten Flügel der Avantgarde zuſammenzog, ward das Huſarenregiment Ziethen bei Jenkau von 3 bis 4000 Koſacken mit einem großen Geſchrei angefallen. Das Regiment formirte ſich mit halben Schwadronen und ſetzte vor jede einen Unteroffizier und 10 Mann, mit dem Befehle: ſich mit dem Feinde nicht auf den Säbel einzulaſſen, ſondern geſchloſſen auf der Stelle ſtehen zu bleiben, und bloß den Karabiner zu gebrauchen. Sobald die Koſacken Miene machten, über dieſen kleinen Haufen herzufallen, rückten die hinter ihnen ſtehenden Schwadronen vor, ſie zu unterſtützen, doch ohne ſich weiter in etwas einzulaſſen. Auf dieſe Art gelang es dem Regimente ſich zurück zu ziehen, ohne einen Todten, Verwundeten oder Gefangenen zu bekommen. Der König ließ ſogleich bei dem erſten Lärm die Dragoner von Pomeisky vorrücken. Bald darauf aber zeigte ſich ein ganzes Korps ruſſiſcher Reuterei auf den Höhen von Klein- und Groß-Wandriß, und marſchirte in verſchiedenen Kolonnen gegen das niedere Ende von Mertſchütz, die Koſacken zu unterſtützen. Dieſe Bewegung bewog den Gen. Platen, mit den 5 Bataillonen Infanterie gegen Granowitz vorzugehen, um den Feind durch das Feuer aus dem Geſchütze zurück zu treiben. Dieſe wurden aber mit einem ſo ſtarken Feuer aus Haubitzen empfangen, daß ſie ſich genöthigt ſahen aufzumarſchiren, und ſich mit dem rechten Flügel auf eine Höhe, und mit dem linken an Granowitz zu ſetzen. Der Feind blieb bei Faſſung, und ließ ſich durch die Kanonade nicht irre machen; man glaubte daher, daß er hinter den Höhen entweder ein ſtarkes Korps Infanterie zur Unterſtützung haben, oder die ruſſiſche Armee ſelbſt im Anmarſche ſeyn müſſe, und dies Korps blos auf die Höhen geſetzt habe, ihre Bewegungen zu decken und zu verbergen. Da nun dem Könige ſehr daran gelegen war, aus dieſer Ungewißheit zu kommen, ſo mußte der Feind von den Höhen vertrieben werden. Er befahl daher dem G. L. Ziethen, mit der Brigade von Thiele, nämlich den Bataillonen 1 Hackenberg, 2 Fink, 2 Knobloch, dem Dragonerregimente Finkenſtein, und den Huſaren von Ziethen über Granowitz, Mertſchütz, Klein-Poblwitz links laſſend, auf die Anhöhen von Nicolſtadt zu marſchiren, um dem Feinde in die rechte Flanke zu kommen; indeß der Gen. Platen mit ſeinem Korps, nachdem es völlig aufmarſchirt war, gegen die Höhen von Klein-Wan-

driß avanziren ſollte. Das Regiment Jennert wurde endlich auch noch vorgezogen; das erſte Bataillon dem Gen. Platen nachgeſchickt, und das zweite folgte dem Gen. Ziethen. Der Feind zog ſich nunmehr zurück, und das erſte Bat. Jennert beſetzte die alte Schwedenſchanze vor Mertſchütz; Gen. Platen rückte auf die Höhen vom Klein-Wandriß und Gen. Ziethen ſetzte den Marſch gegen Klein-Pohlwitz fort.

Während dieſes Gefechts meldeten die Vorpoſten bei Damsdorf und Merzdorf, ſie würden einen ſtarken Staub auf der Straße nach Jauer gewahr. Hierauf ließ der König ſogleich die Küraſſierregimenter Garde du Korps, Gensd'armes, Seidlitz und Horn, und den Gen. Möllendorf mit ſeiner Brigade gegen Damsdorf, den Gen. Ramin aber mit den noch übrigen drei Bataillonen ſeiner Brigade, nämlich 2 Syburg und dem 1ſten vom Regimente Preuſſen, und das Regiment Czettritz Dragoner auf die Höhe vor der Windmühle bei Merzdorf vorrücken. Bald drauf ſtellten ſich ohngefähr 15 feindliche Schwadronen zwiſchen Damsdorf und Kühnern in Schlachtordnung. Eine andere Kolonne feindlicher Kavallerie gieng durch Barzdorf, und im vollen Trabe, indem ſie Merzdorf und Dittersdorf links ließ, gegen Proſen. Jene war beſtimmt, den Marſch der letztern zu decken, und nachdem dieſe in der Gegend von Proſen angekommen war, zog ſich der Feind von Damsdorf bis auf 5 Schwadronen ab und folgte. Hierauf gieng der Oberſte Schwerin mit den Garde du Korps und Gensd'armes gegen Merzdorf, und Gen. Möllendorf mit den Bataillonen 2 Preuſſen, 2 Garden, 2 Saldern und 1 Anhalt ſchloß ſich an den Gen. Ramin an; die Regimenter Seidlitz und Horn aber blieben ſtehen. Die Brigade des Oberſten Lottum bekam ebenfalls Befehl nach Merzdorf zu marſchiren. Bei dieſer Bewegung blieb der Gen. Lentulus längs dem rechten Ufer des Weyda-Bachs mit dem Dragonerregimente Czettritz, der feindlichen Kavallerie immer zur Seite, bis auf die Höhen von Skole; der Oberſte Schwerin und Gen. Ramin folgten mit ihren Brigaden. Als dieſe ihn beinahe erreicht hatten, ging der König, der ſelbſt gegenwärtig war, mit dem ganzen Korps durch Skole, und richtete ſeinen Marſch gerade auf Klein-Pohlwitz, den Gen. Ziethen zu unterſtützen, der zwar ſchon die Höhe von Nicolſtadt gewonnen, ſich aber wieder gegen Klein-Pohlwitz zurückgezogen hatte, weil er Gefahr lief, von der ruſſiſchen Kavallerie von vorne, und von der öſtreichiſchen im Rücken angegriffen zu werden; die Brigade des Gen. Möllendorf und Oberſten Lottum beſetzten dagegen wieder den Poſten, den der Gen. Ramin verlaſſen hatte. Dieſe Bewegung des Königs bewog den Gen. Laudon, der ſelbſt die öſtreichiſche Kavallerie führte, ſich links gegen Kloſter Wahlſtadt zu ziehen; und hier vereinigte er ſich auf dem Rothen Berge von Strachwitz mit der ruſſi-

ſchen

Digitized by Google

ſchen Kavallerie. Der König rückte hierauf noch einmahl auf die Höhen von Nicolſtadt, zog den Gen. Ziethen an ſich, und ließ die Kavallerie des ganzen Korps nicht weit von dem Vorwerke Strachwitz aufmarſchiren. Zu gleicher Zeit ſetzte ſich der Gen. Platen mit ſeinem Korps bei der Windmühle von Groß-Wandriß, nachdem er die vor ſich habende ruſſiſche Kavallerie vertrieben. Dieſe ſteckte ſodann unter dem Vorwande ihren Rückzug zu decken, nach ihrer barbariſchen Gewohnheit, die Dörfer Groß- und Klein-Wandriß in Brand. Die preußiſche Artillerie machte in dieſer Stellung ſogleich ein ſtarkes Feuer auf die feindliche Kavallerie; weil ſie dieſe aber nicht erreichen konnte, ſo rückte der König mit dem ganzen Korps in Schlachtordnung vor gegen die Höhen von Wahlſtadt. Während dieſer Bewegung ſtießen die Dragoner von Finkenſtein und die Huſaren von Malachowsky, die etwas vor waren, hinter der Anhöhe von Strachwitz auf 2 öſtreichiſche Küraſſierregimenter, die ſie angriffen und über den Haufen warfen. Eben dies Schickſal hatten 5 Schwadronen öſtreichiſcher Grenadiere zu Pferde, die jenen zu Hülfe kommen wollten. Weil aber die Dragoner in der Hitze des Gefechts ſoweit vorgingen, daß ſie nicht gleich von der übrigen Kavallerie unterſtützt werden konnten, ſo ſahen ſie ſich plötzlich von 3 Schwadronen öſtreichiſcher Kavallerie in der Flanke, und von einem ganzen Schwarme Koſacken im Rücken angegriffen. Das Regiment zog ſich bei dieſer verdrüßlichen Lage ſo geſchwinde zuſammen als möglich, und öffnete ſich den Rückweg mit dem Degen in der Hand; das aber natürlich nicht ohne beträchtlichen Verluſt geſchehen konnte. Es hatte 40 Todte, 2 Offiziere und 20 Mann waren verwundet, und 60 Mann wurden gefangen. Indeß brachte es 1 Rittmeiſter, 1 Lieutenant und 96 Gefangene mit. Der Feind hatte an 100 Todte und Verwundete, und daher den kleinen Vortheil nicht wohlfeil erkauft. Der König rückte während dieſes Gefechts mit der Infanterie immer näher an Wahlſtadt, und ſeine Artillerie machte ein lebhaftes Feuer auf die feindliche Kavallerie, die ſie nunmehr ſehr gut erreichen konnte. Dies bewog ſie, ſich über Kniegwitz auf die ruſſiſche Armee zurück zu ziehen, die am nämlichen Tage früh Morgens aus dem Lager zwiſchen Hrida und Parchwitz aufgebrochen war, und ihren Marſch gegen die Höhen von Teuſchel und Kleinnerwitz, ſo viel als möglich, beſchleunigte. Die öſtreichiſche Reuterei, welche zu den Ruſſen ſtieß, waren die Regimenter Anhalt-Zerbſt, und Prinz Albrecht Küraſſier, Erzherzog Joſeph und Lichtenſtein Dragoner, 15 Karabinier und Grenadierkompagnien zu Pferde, die Huſaren von Spleny und Kalnocky, in allem 40 Schwadronen. Gen. Laudon hatte ſie in eben dem Augenblicke detaſchirt, als er die Kanonade hörte, weil er mit Recht daraus ſchloß, daß die Ruſſen weiter vorgerückt ſeyn müß-

müßten, und beſorgte, daß ſie von dem Könige mit ſeiner ganzen Macht möchten angegriffen werden.

Der König zog hierauf noch die Brigade von Möllendorf und Lottum an ſich, und nahm das Lager auf den Höhen von Wahlſtadt; mit dem rechten Flügel auf der Höhe vor der Windmühle bei Klein-Wandriß und mit dem linken an Kloſter Wahlſtadt. Dieſe kleine Armee lagerte ſich in folgender Ordnung:

5	Schwadr.	Flans Drag.			
1	Bataillon	Ramin			
5	Schwadr.	Pomeisky			
2	Bataillon	Schenkendorf	10	Schwadr.	Malachowsky Huſ.
2	„	Pr. Heinrich	3	„	Garde du Korps
1	„	Rothenburg			
1	„	Görne			
1	„	Saldern	5	„	Gensd'armes
1	„	Anhalt			
2	„	Garde	5	„	Seidlitz
2	„	Wied			
2	„	Preuſſen			
2	„	Syburg	5	„	Horn
2	„	Fink			
2	„	Knobloch			
2	„	Zeunert			
1	„	Hackenberg	6	„	Czetteritz Drag.
5	Schwadr.	Finkenſtein Drag.	10	„	Ziethen Huſ.

In der Nacht legte man vor der Fronte einige Verſchanzungen an, und beſetzte ſie mit Artillerie. Die ruſſiſche Armee nahm das Lager hinter Tenſchel, mit dem rechten Flügel an Klemmerwitz und mit dem linken an Kunzendorf. Die beiden Heerführer der feindlichen Armeen kamen zuſammen, verſchwendeten gegeneinander die gewöhnlichen Gemeinplätze von Hochachtungsverſicherungen, von wechſelſeitigem Zutrauen ꝛc. und doch traute keiner dem andern. Nach dieſer Unterredung nahm Laudon zwei Schwadronen von der mitgebrachten Kavallerie, und gieng in ſein Hauptquartier zurück.

Da das durchſchnittene Terrain das Hauptquartier ſo ſehr beſchränkte, ſo konnte der

König

Digitized by Google

König nicht beurtheilen, ob die ganze ruſſiſche Armee ſchon angekommen wäre, oder nicht. Einige Ruſſen, die man gefangen genommen, verſicherten zwar einſtimmig, es ſey die ganze Armee; allein es war doch falſch, und man erfuhr in der Nacht, daß der Feldmarſchall Butturlin nur mit ſeiner ganzen Kavallerie, und mit ohngefähr 10,000 Mann Infanterie vorgegangen wäre; die übrige Infanterie kam während der Nacht, und verſchiedene Regimenter erſt den folgenden Tag an. Hätte der König dieſen Umſtand genau gewußt, ſo würde er ſeine Ueberlegenheit an Infanterie vielleicht beſſer benutzt haben. Beide Armeen ſtanden ſehr nahe an einander, und verſchanzten ſich. Es war eine Zeit, wo der König dieſe Gelegenheit nicht hätte vorbeigehen laſſen, die Ruſſen anzugreifen. Gegenwärtig handelte er nach andern Grundſätzen. Er verlangte nicht anzugreifen, und Graf Butturlin wünſchte nichts mehr als — nicht angegriffen zu werden *). Daher blieben beyde einander gegenüber ganz ruhig. Nur die Koſacken beunruhigten dieſen und die folgenden Tage in ſtarken Haufen die Vorpoſten nach ihrer Gewohnheit mit großem Geſchrei und nöthigten ſie gemeiniglich ſich bis an die Infanterie zu ziehen; die ſodann mit dem Feuer aus ihrem Geſchütze den Feind wieder zurückjagte.

Nach dem Abmarſche des Königs brach die Armee unter dem Mrgf. Karl in dem Lager bei Lonig die Zelter ab, und erwartete unterm Gewehr was der General Laudon zu unternehmen für gut befinden würde. Sie hatte Befehl, dem Könige zu folgen, dafern der General Laudon mit ſeiner Infanterie gegen Kloſter Wahlſtadt anrücken ſollte. Nachmittag um 4 Uhr ward auch wirklich gemeldet, Gen. Laudon zeige ſich mit ſeiner Armee in der Gegend von Jauer. Gleich ſetzte ſich der Marggraf Karl in Marſch, rückte aber auch gleich wieder ins Lager, weil dieſe Nachricht bald darauf wiederrufen ward, und der Gen. Laudon ſowohl auf den Höhen bei Kunzendorf, als der Gen. Brentano bei Strigau nicht die mindeſte Bewegung machten. Gegen Abend kam ein Transport Brodwagen von Breslau bei der Armee an. Der Gen. Gablenz, der ihm bis Kanth entgegengegangen war, rückte den 16ten Vormittags ins Lager bei Lonig ein und blieb bei der Armee. Mit Anbruch des Tages brach die Armee ſowohl bei Lonig, als bei Kloſter Wahlſtadt die Zelter ab, nahm das Gewehr in die Hand, und beide erwarteten die Rapporte der ausgeſchickten Patrouillen. In dieſer Verfaſſung blieb ſie bis gegen 9 Uhr; da man aber die ganze Zeit über keine

*) Das Verhältniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen.

keine Bewegung bei der feindlichen Armee bemerkte, ſo wurden die Zelter wieder aufgeſchlagen, und die Regimenter rückten ins Lager. Gegen Mittag ward ein öſtreichiſcher Offizier gefangen, der zum General Butturlin gehen, und ihm die Nachricht bringen ſollte, daß den folgenden Tag ein Transport von 400,000 Portionen Brod von der öſtreichiſchen Armee abgehen würde; denn die ruſſiſchen Generale hatten es ſich zur Bedingnng gemacht, daß der Gen. **Laudon** die Armee aus den öſtreichiſchen Magazinen verpflegen ſollte.

Wiewohl das preußiſche Lager gut verſchänzt war, ſo war es doch nicht das beſte; weil es überall vor der Fronte Höhen hatte, die es beherrſchten und die doch nicht beſetzt werden konnten. Daher war es nicht möglich zu entdecken, was in dem ruſſiſchen Lager vorgieng, und die Koſacken, die ſich hinter den Höhen zuſammenzogen, eher gewahr zu werden, als bis ſie über die Vorpoſten herfielen. Alle ihre Angriffe waren nun zwar von keiner Bedeutung, indeß war es doch ein verdrüßlicher Umſtaud, daß ſich die Feldwachen täglich bis an die Infanterie zurückziehen mußten. Wollte man bis auf die Höhen ſelbſt vorrücken, ſo hätte man es mit der ganzen ruſſiſchen Armee zu thun bekommen. Dies ſuchte aber der König zu vermeiden. Daher beſchloß er, ſich lieber etwas zurückzuziehen. Zu dem Ende brach die Armee den 16ten nach dem Retraitſchuß die Zelter ab, und ſetzte ſich mit dem rechten Flügel vor der **Windmühle** von **Groß-Wandriß**, mit dem linken auf dem **Rothen Berge** bei **Strachwitz**; das Hauptquartier ward in **Nicolſtadt** genommen. Die Huſaren von **Rueſch** kantonirten in **Groß-Wandriß**; die von **Ziethen** ſtanden in dem Lager bei der **Sandmühle** unter **Nicolſtadt**, und die von **Malachowsky** hinter dem Bataillon **Saldern**. Die Küraſſier- und Dragonerregimenter ſetzten ſich hinter der Infanterie im zweiten Treffen, bis auf **Flans** und **Pomeisky**. Alle Höhen vor der Fronte wurden ohne Zeitverluſt verſchanzt, und die Armee ſtand in folgender Ordnung.

Erſtes

Das erſte Treffen.

1 Bataillon Knobloch	Vor der Windmühle von Wandriß.	
2 = = Fink		
5 Schwadr. Flans Drag.		
5 Schwadr. Pomeisky Drag.		
1 Bataillon Knobloch		
1 = = Hackenberg		
2 = = Zeunert		
2 = = Syburg		10 Schwadr. Ziethen Huſ.
2 = = Prinz von Preußen		
2 = = Prinz Heinrich		
1 = = Rothenburg		
1 = = Görne		
2 = = Garde		
1 = = Saldern	in der linken Flanke zwiſchen Strachwiß und Wahlſtadt.	
1 = = Anhalt		

Das zweite Treffen.

10 Schwadr. Rueſch Huſaren	5 Schwadr. Seidliß
5 = = Czetteriß Drag.	5 = = Horn
5 = = Finkenſtein =	8 = = Malachowsky Huſ.
3 = = Garde du Korps.	

In der Nacht bekamen der Gen. **Gablenz** Befehl, mit ſeiner Brigade; der Gen. **Bülow** mit den Dragonern von **Bayreuth** und Huſaren von **Möhring**; der General **Lentulus** mit 500 Huſaren, und 400 Dragonern von **Finkenſtein** ſich marſchfertig zu halten; und dem Gen. **Platen** ward der Oberbefehl über dies Detaſchement aufgetragen. Das Korps war beſtimmt, den vorhin erwähnten Transport, der mit Brod ankommen ſollte, anzugreifen, und wenn es angienge, aufzuheben. Zu dem Ende zogen ſich die Regimenter den 17ten frühe bei **Hertwigswalde** zuſammen, und die Kavallerie rückte bis **Grögersdorf** vor. Gen. **Laudon** aber hatte ſchon den Gen. **Brentano** mit ſeinem Korps nach **Jauer** detaſchirt, die Zufuhre zu decken. Dieſer nahm ſo eben das Lager

auf den Höhen vor der Stadt, und ritte mit einem ſtarken Gefolge vor, die Stellung des Königs in Augenſchein zu nehmen. Die Dragoner von Finkenſtein glaubten dabei ihre Rechnung zu finden. Sie jagten plötzlich vor, und kamen den Beobachtern ſo ſchnell auf den Hals, daß ſie kaum Zeit gewannen, ſich mit allen Vorpoſten nach dem Lager zurückzuziehen. Indeß verhinderte die Erſcheinung dieſes Korps die Unternehmung, und der Gen. Platen bekam keine Gelegenheit ſeinen Auftrag auszurichten.

Der Feldmarſchall Butturlin hatte darauf gerechnet, daß der Gen. Laudon den 15ten, das will ſagen, an dem nämlichen Tage, mit der Hauptarmee vorrücken, und nahe genug ſeyn würde, ihn bei dem Marſche von Heidau nach Klemmeritz mit ſeiner ganzen Macht zu unterſtützen, dafern er von dem Könige angegriffen werden ſollte. Allein Laudon erklärte mit dürren Worten, daß er das Gebirge nicht verlaſſen würde, und die Vereinigung nur bei Kloſter Wahlſtadt geſchehen könnte. Daher fand der ruſſiſche General auch nicht einen Mann von ſeinen Bundesgenoſſen auf ſeiner rechten Flanke; denn auch der Gen. Beck war noch nicht bis Liegnitz, und der Gen. Brentano bis Jauer vorgerückt; und es fehlte nicht viel daran, ſo hätte er den König mit ſeiner ganzen Macht in ſeiner linken Flanke gehabt. Nur dann erſt, als Laudon durch die Kanonade überzeugt wurde, daß ſeine Bundesgenoſſen vielleicht in Gefahr ſeyn möchten, ſetzte er ſich mit der Reuterei in Bewegung. Die Ruſſen hatten nun alles und vielleicht mehr gethan, als man nur von treuen und zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke arbeitenden Bundesgenoſſen zu fordern berechtigt war. Wenn man auch annimmt, daß ſie den Uebergang über die Oder nicht würden unternommen haben, wenn die Preußen näher geweſen wären, ſo waren ſie doch, als der König das Lager bei Jerſchendorf nahm, ihm ſo nahe, daß es nur einen etwas angeſtrengten ſchnellen und nächtlichen Marſch bedurfte, um ſie anzugreifen, ſie vielleicht auch zu ſchlagen, oder doch wenigſtens zum Rückzuge über die Oder zu nöthigen, ohne daß es dem Gen. Laudon möglich geweſen wäre, ſie zu unterſtützen, oder mit ſeiner Hülfe zur rechten Zeit anzukommen; weil er noch 7 Meilen, das will ſagen, zwei ſtarke Märſche von ihnen entfernt war. Ein Manöver von dieſer Art wäre in der Geſchichte der Preußen in dieſem Kriege keine außerordentliche Erſcheinung geweſen. Auch ſelbſt in dem jetzt genommenen Lager waren ſie nicht vor einem Angriffe auf ihrer linken Flanke ſicher, wenn der König nicht ſo ſtrenge bei dem angenommenen Grundſatze geblieben wäre, ſie nicht anzugreifen. Man muß ſich daher gar nicht wundern, daß die Ruſſen gegen ihre Alliirten etwas mißtrauiſch wurden, und der Graf Butturlin darauf beſtand, daß der Gen. Laudon gegen Jauer vorrücken ſollte, wenn deſſen Abſicht wirklich wäre ſich mit ihm zu vereinigen. Dieſer in der That billi-

gen Forderung konnte der Gen. **Laudon** nicht mehr ausweichen. Er ſetzte ſich den 17ten mit Anbruch des Tages in drei Kolonnen in Marſch. Die erſte gieng von **Kunzendorf** über **Freiburg**, **Hohenfriedberg**, **Klonitz** und **Poiſchwitz** nach **Peterwitz**; die zweite bei dem **Nonnenbuſch** vorbei, über **Oelſe**, **Halbendorf**, **Ronſtock** und **Polkau**; die dritte über **Strigau**, **Segebeutel**, **Klein-Roſten** und **Herzogewaldau**. Das Lager ward mit dem rechten Flügel auf den Bergen bei **Gerlachsdorf** und mit dem linken an **Peterwitz** genommen. General **Luzinsky** rückte mit ſeinem Korps auf den **Streitberg** bei **Strigau**, und der General **Janus** blieb auf den Höhen bei **Kunzendorf** und **Freiburg** ſtehen. Am nämlichen Tage kam auch der General **Beck** mit ſeinem Korps über **Goldberg** bei **Liegnitz** an.

Der König bei **Nicolſtadt** hatte nunmehr die ruſſiſche Armee vor ſich, und die ganze öſtreichiſche im Rücken. Er befand ſich beinahe in einer eben ſo mißlichen Lage, als im vorigen Jahre bei **Liegnitz**, außer daß er noch den Rückzug nach **Schweidnitz** offen hatte. Damit er nun Front gegen die Oeſtreicher machen, und auf alle Fälle bereit ſeyn möchte, erhielt der Mrgf. **Karl** Befehl, Abends um 7 Uhr aufzubrechen, und ſich näher an das Korps des Königs zu ziehen. Bei ſeiner Ankunft ſetzte er den rechten Flügel auf die Anhöhe bei **Granowitz**, und der linke erſtreckte ſich über die Höhen bis an den **Thiergarten von Drohmsdorf**, den das Grenadierbataillon **Nimſchefsky** beſetzte. In den Weinbergen auf der andern Seite des Defilees ſtand das zweite und dritte Bataillon **Bernburg**. Die Zelter wurden indeß nicht eher als den 18ten mit Sonnenaufgang aufgeſchlagen. Den Tag über blieb in den gegenſeitigen Lägern alles ruhig. Dieſer Tag *) ſchien indeß der Zeitpunkt zu ſeyn, wo der Gen. **Laudon** die Vereinigung benutzen, und den König, der mit ſeiner Armee in zwei getrennten Haufen ſtand, angreifen mußte. Die Ruſſen befanden ſich in einer Stellung, wo ſie, ohne die Pflichten von Bundesgenoſſen offenbar zu verletzen, unmöglich bloße Zuſchauer abgeben konnten; ſie waren gezwungen, wenigſtens das Korps des Königs Schach zu halten, indeß die öſtreichiſche Hauptmacht mit allen möglichen Vortheilen das Hauptheer unter dem Mgf. **Karl** angriff, deſſen Stellung eben nicht fürchterlich und auf dem rechten Flügel von drei Anhöhen beherrſcht war. Die Uebermacht der Oeſtreicher, die ſie in den Stand ſetzte, auf mehr als auf einen Punkt der feindlichen Linie mit Ueberlegenheit Angriffe zu thun, und ſelbſt durch das Detaſchement des General **Brentano** dem Korps des Königs in der linken Flanke Beſorg-

*) Der Verfaſſer des Verhältnuſſes zwiſchen Oeſtreich und Preuſſen, 4. Theil S. 75.

ſorgniſſe zu erwecken; die Beſchaffenheit, daß der König den Marggrafen, und dieſer den König bei ſo bewandten Umſtänden nicht unterſtützen konnte; endlich die Nothwendigkeit, in die ſich die Ruſſen verſetzt ſahen, ihrer eigenen Sicherheit wegen, einigermaaßen thätig zu ſeyn, und den Feind durch allerlei Bedrohungen und Scheinangriffe in Beſchäftigung zu erhalten; alles dies ſcheint die Meinung derjenigen zu rechtfertigen, die bei der öſtreichiſchen Armee jetzt für den Angriff waren, und es vorher ſagten, daß eine ſo günſtige Gelegenheit, einmahl verſäumt, nie wieder kommen würde. Es ſchien aber, als ob man ſich an den Begriff von Vereinigung auf eine recht ſklaviſche Art gebunden, und ſie in dem buchſtäblichen Sinne von Zuſammenſtoßen eines Flügels an den andern, und in einer Art von Alignement beider ungeheuren Kriegsheere geſucht habe. Bei der Zuſammenkunft, welche der General **Laudon** den 18ten mit dem Grafen **Butturlin** hatte, wurde daher beſchloſſen, daß ſich die ruſſiſche Armee den 19ten über **Hochkirch** der öſtreichiſchen mehr nähern ſollte. Dies geſchah; ſie brach an dieſem Tage früh Morgens um 1 Uhr auf, und marſchirte rechts ab, bei **Liegnitz** links vorbei, nach dem neuen Lager. Um den Marſch der Armee zu verbergen, brachen mit Tagesanbruch einige Pulks Koſacken gegen **Kloſter Wahlſtadt** vor, und vertrieben die preußiſchen Vorpoſten. Das Grenadierbataillon **Anhalt** mußte hierauf nach dem Kloſter rücken, und ihm folgten die Dragoner von **Finkenſtein** und die Huſaren von **Malachowsky**. Als ſie dies gewahr wurden, zogen ſie ſich über **Kühnern** zurück. Zu gleicher Zeit entſtand ein Gerücht, die Ruſſen wären aufgebrochen, und marſchirten. Um nun zu erfahren, ob es gegründet wäre, mußte der General **Thiele** mit 1 Bat. **Knobloch**, 2 Bat. **Fink** und den Huſaren von **Rueſch**, gegen den feindlichen linken Flügel bis **Kunzendorf** und **Konitz** vorgehen. Er fand das Lager verlaſſen, die feindliche Arme im Marſch, und ihre Arriergarde in der Gegend von **Liegnitz**. Der König wollte von ſeinem Grundſatze nicht abgehen; ließ ſie in Frieden ziehen, und beunruhigte nicht einmahl ihre Arriergarde. Die ruſſiſche Armee ſetzte ihren rechten Flügel an **Eichholz**, und der linke erſtreckte ſich über **Neudorf** bis gegen **Liegnitz**; die Vereinigung mit den Oeſtreichern war nun im ſtrengſten Verſtande geſchehen.

In der unangenehmen Lage, in der ſich der König gegenwärtig befand, blieb ihm nur noch der Verſuch übrig, ſich durch einen angeſtrengten und ſchnellen Marſch der Höhen von **Kunzendorf** zu bemächtigen, ehe ſie der Gen. **Laudon** wieder beſetzen konnte. Glückte dieſes, ſo war die öſtreichiſche Armee von ihren Magazinen abgeſchnitten; die Ruſſen, die ebenfalls daraus verpflegt werden mußten, würden bald in die Nothwendigkeit gekommen ſeyn, ſich ihren Niederlagen in Pohlen zu nähern, und die Angele-

gelegenheiten des Königs in Schleſien hätten miteinem mahle eine ſehr vortheilhafte Wendung bekommen. Zu dem Ende erhielt der Mgrf. **Karl** ſofort Befehl, den General **Knobloch** mit ſeiner Brigade, den Dragonern von **Bayreuth** und 5 Schwadr. Huſaren nach dem **Pitſchenberge** zu detaſchiren, und ihnen unmittelbar mit der Armee zu folgen. Die Zelter wurden ſogleich abgebrochen. Vormittags um 10 Uhr marſchirte ſie in drei Kolonnen links ab, und nahm das Lager bei **Oſſig**, mit dem rechten Flügel hinter **Bertelsdorf**, das vor der Fronte blieb, und mit dem linken gegen **Pitſchen**. Um eben dieſe Zeit marſchirte auch der König mit ſeinem Korps in drei Kolonnen links ab. Die Huſaren von **Ziethen**, die Dragoner von **Czetteritz** und die 4 Küraſſierregimenter bekamen bei der erſten Kolonne die Avantgarde, auf welche die Brigaden **Ramin**, **Möllendorf** und **Lottum** folgten; die Dragoner von **Finkenſtein** und **Flans**, die Huſaren von **Rueſch** und **Malachowsky** machten die Arriergarde. Sie nahm den Weg rechts bei **Klein-Wandriß** vorbei, über **Granowitz**, **Jenkau** und **Lederhoſe** gegen **Gräbersdorf**. Die Brigaden von **Thiele** und **Zeunert**, oder die zweite Kolonne ging durch **Groß-Wandriß**, nahm ſodann ihre Richtung 1000 Schritte rechts bei dem **Würchen Teiche** vorbei auf die **Windmühle** von **Jenkau**, und rückte durch **Drohnsdorf** gegen **Gräbersdorf** ins Lager. Das Gepäcke der Armee machte die dritte Kolonne. Sie nahm in einer kleinen Entfernung linker Hand der zweiten, durch die ſie zugleich gedeckt wurde, den Weg über **Münchhof**, **Weißenleipe**, links bei **Drohnsdorf** vorbei ins Lager. Dies wurde zwiſchen **Beckern** und **Diebsdorf** ſo genommen, daß beide Dörfer vor der Fronte blieben. Die Huſaren von **Rueſch** und **Malachowsky** ſtießen bei **Kühnern** auf ein Detaſchement von 300 öſtreichiſchen Huſaren, mit dem der Major **Gräfenſtein** von **Nadaſti** dem Könige beſtändig zur Seite geblieben war, und deſſen Marſch beobachtet hatte; 1 Offizier und 32 Mann wurden davon gefangen genommen.

Man kann ſagen: der König hätte vielleicht ſeinen Zweck erreichen können, wenn er ſeinen Marſch über **Strigau** gerade auf **Freiburg** gerichtet hätte. Das ſchwache Korps des Gen. **Luzinsky** würde ſich nach einigen Kanonenſchüſſen ſogleich ins Gebirge gezogen haben, und dann hätte es nur eines Angriffs, wie im vorigen Jahre bei **Hohengiersdorf** bedurft, und man wäre Meiſter von den Höhen geweſen. Dadurch hätte er aber ſeine Abſicht ſogleich verrathen, und Nichts war von größerer Wichtigkeit, als ſie zu verbergen. Es ſcheint daher, der König habe durch die Richtung dieſes Marſches den Feind auf den Gedanken bringen wollen, als ſei er geſonnen, der großen Ueberlegenheit der vereinigten Armeen auszuweichen; über das **Schweidnitzer-Waſſer** zu gehen, und hinter **Schweidnitz** eine vortheilhafte Stellung zu nehmen. Er ſelbſt ſagt auch in ſeinen hinterlaſſenen Werken,

Digitized by Google

Werken, daß er das vortheilhafte Lager bei Pülzen gewählt haben würde, wenn er nicht befürchtet hätte, der Feind möchte alsdenn Schweidnitz belagern, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, dies zu verhindern. Laudon errieth inzwiſchen ſogleich die Abſicht des Königs, und hatte nichts eiliger zu thun, als mit ſeiner ganzen Armee ohne Zeitverluſt aufzubrechen, um die Höhen von Kunzendorf wieder zu gewinnen. Den 20ten mit Tagesanbruch ſahe alſo der König das Gebirge vom Feinde ſchon wieder ſtark beſetzt, und daher ſich genöthigt ſeinen Entwurf aufzugeben. Die Frage war nun, welche Stellung er nehmen müſſe, um einem ſo überlegenen Feinde die Stirne zu bieten; auf dieſer, oder auf der andern Seite von Schweidnitz? Aus den ſo eben angeführten Gründen verwarf er das Letzte, und beſchloß das Lager auf dieſer Seite zu nehmen, weil er dadurch die Feſtung deckte, und eine Belagerung unmöglich machte; doch war immer noch zu beſorgen, die Armeen der beiden Kaiſerinnen möchten ein ſtarkes Korps gegen Breslau abgehen laſſen. Dies würde den König genöthigt haben, die Gegend von Schweidnitz zu verlaſſen, und der Feind hätte dadurch Gelegenheit bekommen, die Belagerung dieſer Feſtung zu unternehmen. Allein, ſagt Friedrich: es war unmöglich ſich allen den Unternehmungen zu widerſetzen, die ein ſo ſehr überlegner Feind machen konnte; man mußte dem Zufalle auch ſein Theil überlaſſen. In der That giebt es im Kriege Fälle, wo dieſer Grundſatz von großem Nutzen iſt; aber nur große Generale wiſſen, wenn es Zeit iſt, von ihm Gebrauch zu machen.

Dieſem Entſchluſſe gemäß marſchirte die ganze Armee den 2ten frühe um 3 Uhr, jede beſonders in drei Kolonnen ab, die ſich aber, während des Marſches in der Gegend von Sara ſo vereinigten, daß die Regimenter in den Kolonnen, nach der Order der Bataille auf einander folgten. Der König gieng mit der Avantgarde und der Batterie berittener Artillerie über Förſtchen, Pfaffendorf, Rieben, Konradswalde Sara 2c. bis Jauernick vor. Man fand nirgends etwas vom Feinde; nur in der Ebene bei Kamerau ſtand der General Janus mit ſeinem Korps, der ſich aber eilig auf die Höhen von Bögendorf zog. Das Lager ward ſo genommen. Der rechte Flügel der Infanterie ſtand auf der Anhöhe von Zedlitz, und der linke gegen das niedere Ende von Jauernick. Das Dorf wurde mit dem Freibataillon Salenmon beſetzt, das der Major Graf Schafgotſch kommandirte. Das zweite Treffen ſtand einige hundert Schritte hinter dem erſten. Der Zedlitzer. Wald blieb ohngefähr 300 Schritte vor der Fronte. Auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens lagerten ſich die Dragonerregimenter Finkenſtein und Czetteritz. Gen. Ramin ſetzte ſich mit ſeiner Brigade in der rechten Flanke, und hatte Puſchkau vor dem rechten, und Tſcheſchen vor dem linken Flügel, die Huſaren

von

Digitized by Google

Rueſch und Malachowsky ſtanden vor ihm und beobachteten das Strigauer Waſſer. Alle Küraſſierregimenter wurden zwiſchen Jauernick und Bunzelwitz etwas zurückgeſetzt, wo ſie eine ſchöne Ebene vor ſich hatten, und die Dragoner von Bayreuth, Alt-Platen und Flans hinter ihnen. Das Dragonerregiment Zaſtrow kantonirte in Neudorf; die Huſaren von Ziethen und Möhring lagerten ſich vor Tunkendorf, die Gemeinſchaft mit Schweidnitz offen zu halten, und die aus der Feſtung kommenden Transporte zu decken. Der General Möllendorf nahm mit ſeiner Brigade das Lager auf der Anhöhe von Würben, und das Freibataillon Wunſch beſetzte den Pitſchenberg. Die zu dem Gepäcke der Armee erforderlichen Wagen wurden zwiſchen Würben und Neudorf aufgefahren. Der König wählte zum Hauptquartier das Dorf Bunzelwitz, und das Bataillon Moſel deckte es. Die Fußjäger beſetzten den Zedlitzer-Wald, und zur Unterſtützung derſelben ward täglich ein Major mit 500 Mann gegeben, dem ſein Hauptpoſten in der alten Schwedenſchanze am Walde ohngefähr in der Mitte zwiſchen Jauernick und Zedlitz angewieſen wurde.

Digitized by Google

Das Lager bei Bunzelwitz.

Die vorige Stellung war nur vorläufig gewählt; weil der König die öſtreichiſche Armee allein vor ſich hatte. Nachdem aber die ruſſiſche näher rückte, litte ſie ſehr weſentliche Abänderungen, zu denen die Gegenwart zweier ſo zahlreicher Armeen, ihre beſondere Stellung, und der Entſchluß des Königs, es auf ein Treffen ankommen zu laſſen, in der Folge Anlaß gaben; und nur in den letzten Tagen hatte das Lager die Geſtalt, welche der beigefügte Plan angiebt.

Nachdem die Armee den 20ten eingerückt war, befahl der König, ohne Zeitverluſt zur Verſchanzung des Lagers zu ſchreiten, und mit dieſer Arbeit täglich ſo lange ununterbrochen fortzufahren, als es der Feind erlauben würde. Für die bei den Brigaden der Infanterie ſtehende ſchwere Artillerie legte man ſogleich Batterien an, und die ſogenannten gewöhnlichen Fleſchen bei den Feldwachen der Infanterie. Die aufgeworfenen Werke hatten indeß kein ſtarkes Profil. Die Batterien waren ohngefähr auf dem Horizonte 10, und oben 7 bis 8 Fuß dick. Schießſcharten ſahe man bei keiner, und dieſe ſind auch bei Feldverſchanzungen, einige wenige beſondere Fälle bei Winterpoſtirungen ausgenommen, nicht allein überflüſſig, ſondern ſogar ſchädlich; weil die Artillerie dadurch gehindert wird, ihr Feuer nach allen Gegenden zu richten. Hier ſchoß man nur über Bank. Bei der Anlage richtete man ſich lediglich nach der Beſchaffenheit der Gegend, ohne beſondere Figuren zu wählen, und dadurch die Kunſt auf Koſten der Zeit zu verſchwenden. Man ſuchte nur ein kreuzendes Feuer zu bekommen, und alle Gründe, Wege, Dämme und Defileen zu beſtreichen, die zum Lager führten, und den Angriff des Feindes begünſtigen konnten. Kein einziges Werk war geſchloſſen; alle blieben hinten offen. Das Einzige auf der Anhöhe von Würben kann man, wenn man will, für ein geſchloſſenes Werk annehmen; und doch waren darin große Oefnungen angebracht. Dies geſchahe, weil man auf mehreren Seiten Front machen mußte, und es, wie der König ſagt, die Zitadelle, das Lager aber die Feſtung war.

Der

Der König zeigte ſelbſt alle Oerter und Stellen auf dem Terrain an, wo die Werke angelegt werden ſollten. Schon ſehr früh des Morgens ſetzte er ſich jeden Tag zu Pferde, und nahm die Stellung des Gen. **Laudon** in Augenſchein; alsdann ritte er im Lager herum, und unterſuchte bis gegen 10 Uhr die ganze Gegend, alle die Vortheile, die ſich ihm anboth, und die Nachtheile, die ſie in Hinſicht ſeiner Stellung hatte. Das erſte ſuchte er auf das beſte zu benutzen, und dem letzten durch eine geſchickte Lage der Werke und zweckmäßige Vertheilung ſeiner wenigen Truppen abzuhelfen. Ueberall ſuchte er die dreierlei Arten von Waffen, die Infanterie, die Artillerie und die Kavallerie ſo zu verbinden, daß nicht allein jede beſonders, ſondern alle drei, auch mit der ganzen Maſſe ihrer vereinigten Kräfte auf den angreifenden Feind wirken könnten, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Die Artillerie war beſtimmt, den Weg zu bahnen, die Infanterie, auf ihm fortzugehen, und die Kavallerie, den Sieg vollſtändig und entſcheidend zu machen.

Man ſtelle ſich eine Gegend vor, die ſich von **Wickendorf** an, längs dem kleinen Graben, der die Fiſchteiche verbindet, und dem **Freiburger-Waſſer**, das durch den **Zedlitzer-Wald** fließt, und bei **Grunau** in das **Strigauer-Waſſer** fällt, allmählig und ſanft bis an den rechten Flügel hinter **Zedlitz**, und von dort beinahe in einen, von einem rechten wenig abweichenden Winkel, bis **Tſcheſchen** erhebt; von hier aber wieder in einen beinahe eben ſo großen Winkel bei **Puſchkau** und **Peterwitz** vorbei bis gegen **Neudorf** allmählig abfällt; alsdenn wieder ſanft bis an die Höhe von **Würben** ſteigt, und von dieſer über **Teichenau** bis **Bunzelwitz** eben ſo ſanft heruntergeht, und zwiſchen dieſem Dorfe und **Jauernik** eine ſchöne Ebene bildet; ſo hat man ein Bild im Ganzen von dem Umfange und der natürlichen Beſchaffenheit des Lagers.

Von der **Buſchmühle** an, bis an den rechten Flügel fielen die Höhen längs dem Waſſer kurz ab, und waren daher etwas ſteil. Die alte **Schwedenſchanze** lag auf einer iſolirten Anhöhe mitten im Walde, und das Dorf **Zedlitz** im Grunde. Von dem rechten Flügel bis an die Brücke, wo der Weg von **Stanowitz** nach **Schweidnitz** über das **Freiburger-Waſſer** geht, war ohngefähr eine Entfernung von 5 bis 600 Schritten, und die Artillerie, die in der, gerade da, wo der rechte Flügel aufhört, angelegten Verſchanzung ſtand, konnte den Feind, der ſchlechterdings dieſen Weg nehmen mußte, mit einem Kartätſchenfeuer empfangen, deſſen Wirkung wegen der kleinen Entfernung höchſt mörderiſch geweſen ſeyn würde. Von dieſer Brücke an erweiterte ſich der Grund zwiſchen den kleinen Anhöhen, auf denen das Lager ſtand, längs dem **Freiburger-** und **Strigauer-Waſſer**, bis an **Grunau**, **Puſchkau** und **Peterwitz**; ſo daß dieſe Dörfer ohngefähr 2 bis 3000 Schritte vor der Fronte des Lagers blieben. Das **Zedlitzer-Holz** und Freiburger-

burger-Waſſer, über das man von der Schwedenſchanze an bis Grunau wegen des moraſtigen Ufers und dicken Holzes gar nicht kommen konnte, deckten den rechten Flügel und die rechte Flanke bis Tſcheſchen. Von der Schwedenſchanze an bis Wickendorf konnte man zwar über den Graben kommen; allein es gab doch hin und wieder ſumpfigte Oerter, und die Fiſchteiche würden den Feind oft in die Verlegenheit geſetzt haben, mit ſeiner vorrückenden Linie unter dem ihr entgegengeſetzten Feuer der preußiſchen Artillerie abzubrechen und wieder aufzumarſchiren; ein Manöver, das ſelten ohne Verwirrung abgeht! Auf beiden Seiten des mit Wickendorf zuſammenhängenden Dorfes Jauernick war eine ſchöne freie Ebene, ſowohl auf der rechten Seite bis an die Fiſchteiche, als auch beſonders auf der linken; wo ſie ſich links bis Tunkendorf und Schönbrunn erſtreckte, und von hier rechts bis Arensdorf fortlief. Zwiſchen Jauernick und der Schwedenſchanze hinter dem Treffen lag der ſogenannte Pfarrberg; eine kleine Höhe, von der man auf allen Seiten die Gegend überſehen und mit Geſchütz beſtreichen konnte. Sie war indeß ohngefähr 150 Schritte lang, 60 Schritte breit, und mit einer Batterie von 10 Kanonen beſetzt, aber nicht verſchanzt. Dieſe Batterie war indeß eine Reſervebatterie, und ſollte bei einem entſtehenden Angriffe da hingebracht werden, wo man ihrer nöthig haben würde. Die von Bunzelwitz hinter Teichenau bis an die Höhe von Würben immer mehr ſich erhebende und in der Flanke bei dem Dorfe Würben ſehr ſteil heruntergehende Gegend war von verſchiedenen kleinen Bächen, deren Ufer moraſtig ſind, und von Seen umſchloſſen. Dieſe machten es dem Feinde ſchlechterdings unmöglich, von der Seite von Schönbrunn aus einen Angriff zu unternehmen. Rückwärts aber befand ſich zwiſchen den Dörfern Würben, Neudorf, Peterwitz, Sara und Eckersdorf eine freie Ebene, die ganz für die Manöver der Kavallerie gemacht zu ſeyn ſchien. Zwar lagen zwiſchen Eckersdorf und Peterwitz einige Berge, die höher als diejenigen waren, auf welchen das Lager ſtand; aber doch in einer Entfernung von 2 bis 3000 Schritten, und waren daher eben nicht ſehr furchtbar, wenn auch die ganze feindliche Artillerie auf ſie gebracht wurde. Nur zwiſchen Peterwitz und Puſchkau befanden ſich Höhen, die den gegen dieſe Dörfer Front machenden Truppen gefährlich werden konnten, weil ſie die vor ihnen liegende Gegend beherrſchten, und auch in einer ſolchen Entfernung lagen, bei der man ſich von der Wirkung der Artillerie Nutzen verſprechen kann. Der zwiſchen Neudorf und Tſcheſchen liegende kleine Wald, der das Rodeland hieß, hatte beſonders den Nutzen, daß es den Feind hinderte, von Peterwitz und Puſchkau aus Etwas von dem Innern des Lagers zu entdecken, und nicht allein durch ſtarke Verhaue für den Feind ungangbar gemacht werden konnte, ſondern auch Holz zu Palliſaden, Sturmpfählen, ſpani-

Digitized by Google

ſpaniſchen Reutern und geſchleppten Verhauen hergab, die in der Folge an verſchiedenen Orten angebracht wurden. Das Innere des Lagers war eine geräumige, freie Ebene im militäriſchen Verſtande, das will ſagen: alle Arten von Truppen konnten darauf ihre Bewegungen machen, ohne bei ihren Manövern durch natürliche Hinderniſſe des Terrains eingeſchränkt und aufgehalten zu werden.

Hält man dieſe Beſchreibung mit dem Plane zuſammen, ſo ſieht man gleich, daß das Lager eigentlich nur an zwei Orten mit Hofnung eines guten Erfolges angegriffen werden konnte: nämlich auf der Seite von Jauernick bis Bunzelwitz, und rückwärts bei Neudorf von Peterwitz und Eckersdorf her. Gieng der Feind in der Gegend von Puſchkau über das Striegauer Waſſer, und formirte ſich etwan zwiſchen Peterwitz und Puſchkau bis Grunau, unter Begünſtigung der Batterien, die er auf den Höhen bei Puſchkau auffahren konnte, ſo hatte er auf dieſer Seite zwar noch den dritten Punkt zum Angriffe; er fand aber auch hier ſoviel Schwierigkeiten, daß er vielleicht Bedenken getragen haben würde, ſich in dieſer Gegend auf einen Angriff einzulaſſen. Denn da er mit ſeinen Kolonnen erſt über das Waſſer gehen mußte, ſo würden die Teten derſelben viel durch die preußiſche Artillerie gelitten haben; ſodann mußte er ſich unter dem Feuer der Artillerie formiren; und dies wäre wahrſcheinlich nicht ohne Verwirrung geſchehen. Endlich behielt er bei dieſem Angriffe das Striegauer Waſſer mit ſeinen hin und wieder ſumpfigten und überall mit Geſträuchen bewachſenen Ufern im Rücken; das ſeinen Rückzug ſehr beſchwerlich gemacht haben würde, wenn er nicht glücklich geweſen wäre. Auf der Seite von Stanowitz und Zedlitz fand er aber nur zwei Punkte, wo er über das Freiburger Waſſer gehen konnte: die Brücke auf dem Wege von Stanowitz, und die in dem Dorfe Zedlitz. Beide konnten ihm aber ſo viel Leute koſten, als den Perſern die Niederlage der Spartaner bei Thermopylä. Es war übrigens ſehr wahrſcheinlich, daß der Haupt- und ſtärkſte Angriff von der öſtreichiſchen Armee geſchehen, und die ruſſiſche ſie dabei nur unterſtützen, und den König hindern würde, ſeine ganze Macht gegen den Gen. Laudon zu gebrauchen.

Hierauf gründete ſich die Vertheilung der Truppen, die Anlage der Verſchanzungen und die Stellung der Artillerie. Der größte Theil der Infanterie ſtand von Tſcheſchen an bis Jauernick in einem Treffen. Vor demſelben zwiſchen Jauernick und dem Zedlitzer Walde aber noch 4 Bataillone, die auf ihrem rechten Flügel 2 Stück zwölfpfündige Kanonen und 3 Haubitzen, und auf dem linken eine Batterie von 10 ſchweren zwölfpfündigen Kanonen hatten. Links der Batterie auf dem rechten Flügel, ohngefähr 300 Schritte vor der Fronte, lag noch eine andere von 4 Haubitzen, um den Grund längs

dem Graben, der von den Fiſchteichen herunter kommt, zu beſtreichen, und den Feind im Rücken zu nehmen, wenn er den Poſten in **Wickendorf** angreifen ſollte. Auf der Höhe, wo das Dorf **Wickendorf** an **Arensdorf** ſtößt, war eine Verſchanzung angelegt, und gegen den Feind zu mit Flatterminen, Wolfsgruben und ſpaniſchen Reutern verſehen. Es befanden ſich darin 13 Stück Geſchütz von verſchiedenem Kaliber. Die Beſatzung beſtand aus dem Freibataillon **Salenmon** und 300 Kommandirten von der Armee. Dieſe konnten durch die vorhin erwähnten vier Bataillone, durch die Batterie auf ihrem linken Flügel, und durch Kavallerie unterſtützt werden, weil auf beiden Seiten von **Jauernick** eine Ebene war.

Die Ebene zwiſchen **Jauernick**, **Tunkendorf** und **Bunzelwitz** war durch 2 Batterien ſchwerer 12pfündiger Kanonen bei **Jauernick**, zwei andere rechter Hand von **Bunzelwitz**, und eine von 18 Stück Geſchütz vor eben dieſem Dorfe beſtrichen. Zwiſchen der zweiten Batterie bei **Jauernick** vor dem Gren. Bataillon **Nimſchefsky**, und **Bunzelwitz** ſtanden 10 Bataillone Infanterie, und hinter dieſen 60 Schwadronen Küraſſirer und Dragoner, ohne 20 Schwadr. von **Ziethen** und **Möhring**, die hinter **Tunkendorf** das Lager hatten. Dieſe zahlreiche Reuterei konnte ſowohl auf der Ebene zwiſchen **Jauernick** und **Tunkendorf**, als zwiſchen dem **Würber**-**Berge** und **Peterwitz** gebraucht werden; je nachdem der Feind auf dieſer oder jener Seite angriff. Griff der Feind den Vorpoſten in **Wickendorf** an, ſo konnte ſie zwiſchen der Infanterie und **Jauernick** durchgehen, und die Infanterie unterſtützen, oder auf der linken Seite von dieſem Dorfe einen Angriff auf den anrückenden Feind verſuchen.

Die Verſchanzung auf der Höhe von **Würben** war mit 1 Bataillon, und die ganze Strecke zwiſchen derſelben bis an das **Tſcheſchner Holz** oder **Rodeland** mit 10 Bataillonen beſetzt; dagegen aber bis **Neudorf** eine zuſammenhängende mit Wolfsgruben und geſchleppten Verhauen verſehene Verſchanzung fortgeführt, in der über 30 Kanonen ſtanden, das Bataillongeſchütz mit eingerechnet. An der Ecke des Waldes gegen **Neudorf** war eine verdeckte, oder ſogenannte maskirte Batterie von 2 zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen, um den Feind unvermuthet bei ſeinem Angriffe in der Flanke und im Rücken zu nehmen. Linker Hand derſelben ſtanden am Rande des Waldes die Huſaren von **Ruesch** und **Malachowsky**. Da ein Angriff auf dieſer Seite wahrſcheinlich den Ruſſen zu Theil geworden wäre, ſo vermuthete der König, daß er eben nicht mit der größten Heftigkeit und Lebhaſtigkeit geſchehen würde. Dies war in der That aus allen ihren bisherigen Operationen zu ſchließen, die beſtändig mit der größten Langſamkeit und Vorſicht unternommen wurden. Wäre es ihnen daher auch mit einem Angriffe auf dieſer

Seite

Seite ein Ernſt geweſen, ſo würde der König immer noch Zeit gehabt haben, mehrere Infanterie herbeizuziehn, und die Kavallerie ſtand ohnehin ſchon nahe genug. Indeß mußte dieſe Gegend gegen die herumſchwärmenden Koſacken gedeckt werden, damit ſie der Armee nicht in den Rücken kommen möchten.

In dem Tſcheſchner Holze war ein ſtarker Verhau angelegt, und da, wo er aufhörte, lief bis Tſcheſchen eine zuſammenhangende Verſchanzung fort, die mit Wolfsgruben, ſpaniſchen Reutern, und ſogar mit Palliſaden verſehen war. Die Batterien ſtanden auf Höhen, die wie Baſtionen bei Feſtungen hervorſprangen, und ein kreuzendes Feuer über die vor ihnen liegende Gegend verbreiteten. Zum Ueberfluſſe waren noch Flatterminen vor ihnen angelegt. Dieſe bedeuteten nun zwar nicht viel; allein wenn der Soldat nur erfährt, daß er Verſchanzungen mit Minen beſtürmen ſoll, ſo glaubt er, er ſei ohne Rettung verlohren. Denn da er ſehr fürchterliche und höchſt überſpannte Begriffe von der Wirkung der Minen hat, und ſich einbildet, ſie werfe gleich ganze Bataillone in die Luft, ſo zittert er bei jedem Schritte, aus Furcht die Erde werde ſich unter ihm aufthun und ihn verſchlingen. Weil nun der König dieſen weitläuftigen Raum nur mit wenigen Bataillonen beſetzen konnte, ſo war dieſes ein vortreffliches Mittel, ihrer Schwäche zu Hülfe zu kommen. Auf eben dieſe Art war auch die rechte Flanke von Tſcheſchen an, bis an den Zedlitzer Wald eingerichtet. Zur Unterſtützung der Infanterie ſtanden 15 Schwadronen Dragoner mit dem Rücken am Tſcheſchner Holze, und gegen die Brücke über das Freiburger Waſſer auf dem rechten Flügel war eine ſtarke Batterie von 10 Stück Geſchütz angelegt. Dieſe beſtrich den ganzen Weg, der von Stanowitz kommt, und es wäre dem Feinde nicht möglich geweſen, mit einer Kolonne fortzukommen. Eine eben ſo ſtarke Batterie befand ſich vor dem Regimente Margf. Karl. Dieſe beſtrich das Dorf Zedlitz, den aus demſelben kommenden Weg, den Wald, und die ganze vor demſelben liegende Gegend, bis an den Nonnenbuſch.

Die Stärke dieſes Lagers beſtand vorzüglich in der zweckmäßigen Benutzung aller Eigenheiten der Gegend, und in einer geſchickten Vertheilung der Truppen, die einander in kurzer Zeit zu Hülfe kommen konnten. Eigentlich ſtand die Armee nur in einem Treffen; allein wenn der Angriff nicht auf allen Seiten zu gleicher Zeit, und ſo zu ſagen, in einem und ebendemſelben Augenblicke geſchahe, ſo konnte der König von den Gegenden, wo noch kein lebhafter Angriff geſchahe, die Truppen wegnehmen, und die angegriffenen Theile des Lagers unterſtützen. Geſchahe z. B. der erſte Angriff auf den Poſten von Wickendorf; ſo konnten die erſten Bataillone vom rechten Flügel und die zwiſchen Jauernick

nick und Bunzelwitz weggezogen werden; weil die Artillerie beinahe allein dem Feinde das Vordringen von Stanowitz her, durch Zedlitz und den Wald bei dieſem Dorfe verwehren konnte. Geſchahe der Angriff von Puſchkau aus, ſo konnten wieder die mehreſten Truppen hinter Zedlitz rechts gezogen werden, und die dort ſtehende Infanterie verſtärken. Geſchahe der Angriff bei Wickendorf und Puſchkau zu gleicher Zeit, ſo konnten die 10 Bataillone zwiſchen Jauernick und Bunzelwitz gegen den Angriff bei Wickendorf, und die hinter Zedlitz gegen den von Puſchkau hergebracht werden. Geſchahe endlich der Angriff bei Neudorf und bei Wickendorf zu gleicher Zeit, ſo konnten die Bataillone zwiſchen Jauernick und Bunzelwitz gegen Neudorf, die von der rechten Flanke und hinter Zedlitz gegen den Angriff auf Wickendorf gezogen werden. Alle die dabei vorkommenden Bewegungen erforderten aufs höchſte eine Stunde, und wegen des freien geräumigen und ebenen Terrains war weder Unordnung noch Verwirrung zu beſorgen. Wo aber auch ein Angriff geſchahe, ſo war ſogleich eine zahlreiche Kavallerie zur Unterſtützung der Infanterie, und zum Einhauen in den Feind in Bereitſchaft. Es war aber keinesweges zu vermuthen, daß zwei Angriffe gerade zu eben der Zeit geſchehen würden. Dieſer Fall iſt ſo ſelten in der Geſchichte der Kriege, wenn ſie auch von einer Armee unternommen werden ſollen, die einem Herrn gehört, und nur unter dem Befehle eines einzigen Generals ſteht, daß man ihn beinahe für unmöglich halten kann, wenn auch vorher alles auf das ſorgfältigſte angeordnet, und alle Bewegungen nach Umſtänden, Zeit und Terrain auf das genaueſte und richtigſte berechnet worden: am wenigſten aber bei alliirten Armeen, von denen jede unter dem Befehle eines beſondern Generals ſteht; jede beſondere Grundſätze bei Bewegungen und Manövern befolgt; jeder General beſondere Abſichten, und gemeiniglich beſondere geheime Befehle hat.

So war dies Lager und die Stellung der Truppen in den letzten Tagen des Auguſts. Acht volle Tage hatten die Preußen unermüdet an den Werken gearbeitet. Gen. Laudon machte nicht die mindeſte Bewegung ſie in dieſer Arbeit zu ſtören; er blieb in ſeinem unangreiflichen Lager bei Kunzendorf ein kaltblütiger Zuſchauer, und wartete mit Sehnſucht auf die Ankunft der Ruſſen. Dieſe aber übereilten ſich nicht. Ehe ſie weiter gingen, glaubten ihre Generale, ihrer Sicherheit wegen, vor allen Dingen das Verpflegungsgeſchäft mit dem öſtreichiſchen Feldherrn abmachen und in Ordnung bringen zu müſſen. Dies fand keine Schwierigkeit; weil der Gen. Laudon, der ſeinen Bundesgenoſſen nicht den geringſten Anlaß zum Mißvergnügen oder längerm Zaudern geben wollte, den Freiherrn Grechtler, der bei der öſtreichiſchen Armee dem Proviantamte vorgeſetzt war, durch die gemeſſenſten Befehle angewieſen hatte, nichts zu erſchweren, wenn

auch

auch hin und wieder überſpannte Forderungen gemacht werden ſollten. Graf **Butturlin** ſchickte den 21ten den General **Jacoblew**, und dieſer ſchloß mit dem Baron **Grechtler** einen ſchriftlichen Kontrakt; durch den man ſich von öſtreichiſcher Seite verbindlich machte, alles Brod oder Mehl der ruſſiſchen Armee zu liefern: was aber die Fourage beträfe, ſo ſollte dieſe noch ſo lange fouragiren, als Futter in den Dörfern zu finden wäre, nachher aber alles aus den öſtreichiſchen Magazinen geliefert bekommen.

Nachdem dies abgemacht war, brach der Feldmarſchall **Butturlin** den 24ten Auguſt aus dem Lager bei **Hochkirch** auf, und marſchirte nach **Jauer**. Damit nun der König nicht die Höhen bei **Strigau** beſetzen, und dem weitern Vorrücken der Ruſſen Hinderniſſe in den Weg legen möchte, ſo ließ der Gen. **Laudon** die Generale **Brentano** und **Beck** mit ihren Korps Beſitz davon nehmen. Einige 1000 Mann öſtreichiſcher Kavallerie und Koſacken rückten gegen den **Pitſchenberg** vor, und bewogen dadurch den Major **du Fay**, ſich mit dem Freibataillon **Wunſch** nach **Neudorf** zurück zu ziehn. Das Freibataillon bekam Quartiere in **Neudorf**. Zugleich beſetzte das 1ſte Bataillon Prinz **Heinrich** die Verſchanzung bei der **Windmühle von Neudorf**, die ſchon ziemlich fertig war, und der König zog noch 6 ſchwere ſechspfündige Kanonen, 2 Haubitzen und 400 Mann unter dem Major **Siegroth** aus **Schweidnitz** an ſich, die ihre Stellung zwiſchen der Höhe von **Würben** und **Bunzelwitz** nahmen. Den 25ten marſchirte die ruſſiſche Armee bis **Hohenfriedberg**, nahm das Lager mit dem rechten Flügel an **Mehnersdorf**, und mit dem linken an **Konſtock**. Gen. **Laudon** verſtärkte das Korps des Gen. **Brentano**, und dies gab dem Könige Anlaß zu der Vermuthung, daß die ganze öſtreichiſche Armee ſich links ziehen, und ihn in Vereinigung mit den Ruſſen auf der Seite von **Stanowitz**, **Puſchkau** und **Peterwitz** angreifen würde. Der Major **du Fay** ward daher noch einmahl mit 200 Huſaren, 200 Dragonern, und 2 Kanonen auf den **Pitſchenberg** detaſchirt, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und ſogleich Nachricht zu geben, wenn ſich derſelbe ihm beſonders mit einem ſtarken Korps näherte. Der König verließ zugleich das Hauptquartier; ließ ſein Zelt in dem **Tſcheſchner Holze** hinter dem rechten Flügel des zweiten Treffens aufſchlagen, und kampirte mit ſeinem ganzen Gefolge, damit er bei einem Angriffe ſogleich gegenwärtig ſeyn möchte. Das Gepäcke wurde nach **Schweidnitz** geſchickt. Die Generale erhielten eine Dispoſition zur Schlacht, die ſich auf die Wahrſcheinlichkeit eines Angriffs auf der Seite von **Stanowitz** und **Puſchkau**, und auf die gegenwärtige Stellung und Verſchanzung des Lagers bezog, die noch nicht völlig zu Stande gebracht war.

Die Ankunft der Ruſſen ſchien der öſtreichiſchen Armee ein neues Leben zu geben, Sie verließ nunmehr die Stellung in dem Gebirge, rückte in die Ebene, und lagerte ſich in drei Treffen, mit dem rechten Flügel an Bögendorf, mit dem linken an Zirlau. Gen. Luzinsky rückte gegen Arensdorf vor, vertrieb die preußiſchen Vorpoſten auf dem Berge bei der Windmühle, und bemächtigte ſich dieſes Dorfs, um ſich der dabei befindlichen Teiche zu verſichern. Der König ließ hierauf die Huſarenregimenter Ziethen und Möhring anrücken, den Feind zu vertreiben, und die Höhe bei der Windmühle wieder zu nehmen. Allein der Feind hatte ſie bereits mit Artillerie und Infanterie beſetzt. Damit nun der Feind ſich nicht auch des Dorfs Jauernick bemächtigen möchte, ſo rückte das Freibataillon Salenmon mit 5 zwölfpfündigen Kanonen auf die Höhe in Wickendorf. Es kam bei dieſer Gelegenheit zu einer Kanonade, die bis gegen Abend dauerte, aber nichts entſchied. Der Feind blieb im Beſitze des Windmühlenberges, und das Freibataillon behauptete die Höhe von Wickendorf, die ſofort verſchanzt, und mit Artillerie beſetzt wurde. Auf der andern Seite meldete der Major du Fay, daß ſich ein ſtarkes Korps feindlicher Kavallerie bei Laaſen ſehen ließe, und er ſich genöthigt geſehen hätte, bis Hohen-Poſeritz zurück zu gehen.

Dieſe unerwartete Erſcheinung der Oſtreicher in der Ebene vor der Fronte, und eines ſtarken Korps Reuterei im Rücken der Armee ſchien dem Könige eine ſichere Vorbedeutung zu ſeyn, daß man ihn angreifen würde. Um nun nicht unvermuthet überfallen zu werden, brach die Armee mit Untergang der Sonne die Zelter ab; ſchickte ſie mit allem übrigen Gepäcke und Fuhrwerke auf die Höhe von Würben, und blieb die Nacht unterm Gewehre. Als es finſter wurde, zogen ſich die Huſarenregimenter Ziethen und Möhring bis an den Moraſt zwiſchen Bunzelwitz und Teichenau zurück, wo ſie unter dem Feuer der Batterie von dem Detaſchement des Major Siegroth und der vor Bunzelwitz ſicher ſtanden. Der Kommandant in Schweidnitz erhielt zugleich Befehl, im Falle eines Angriffs zwiſchen Jauernick und Schweidnitz, 2 Bataillone mit 4 ſchweren zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen auf die Höhe zwiſchen Tunkendorf und Schweidnitz rücken zu laſſen, und die rechte Flanke des Feindes zu kanoniren. Der König ſelbſt brachte die Nacht mit allen ſeinen Adjutanten und übrigem Gefolge auf dem Pfarrberge zu. Für ihn allein war ein Zelt aufgeſchlagen, und darin lag ein Bund Stroh, auf dem er ſich niederlegen konnte. Die ganze Nacht über ward aber die Ruhe auch nicht durch einen Piſtolenſchuß unterbrochen; mit Anbruch des Tages kamen die Zelter zurück, und die Armee ſchlug das Lager wieder auf. Die folgenden Tage wurden dieſe Anſtalten wiederhohlt; die Zelter nach dem Sperr- oder Retraitſchuſſe abgebrochen,

mit

Digitized by Google

mit allem Gepäcke nach der Würbner Höhe geſchickt, die Artillerie angeſpannt, und die Bataillone in die Verſchanzungen gezogen, wo ſie ſich mit dem Gewehre in der Hand niederlegten.

Gen. Laudon wandte indeß alle Beredtſamkeit an, den Gen. Butturlin zu bewegen, mit ſeiner Armee weiter und näher an das preußiſche Lager vorzurücken. Alle Vorſtellungen aber waren fruchtlos, und keiner von den Gründen, die er anführte, ſchien dem ruſſiſchen Feldherrn überzeugend genug. Er blieb unbeweglich in ſeinem Lager bei Hohenfriedberg, und alles, was er that, beſtand darin, daß er den 27ten das Korps des Gen. Brentano bei Strigau mit einigen Pulks Koſacken verſtärkte, und ein anderes Detaſchement Koſacken auf den Pitſchenberg und gegen Domanze ſchickte, welches den Major du Fay angriff, aber von dieſem durch einige Kanonenſchüſſe zurückgewieſen wurde. Dem Könige kam dieſe Stimmung der ruſſiſchen Generale vortrefflich zu ſtatten, und er benutzte ſie auch, die Verſchanzung ſeines Lagers, beſonders des Poſtens von Wickendorf, der beſtimmt war, die erſte Hitze des angreifenden Feindes etwas zu dämpfen, zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Der Feldzeugmeiſter Laudon ſuchte indeß den König mehr und mehr einzuſchränken. Er vertrieb den 28ten mit Tagesanbruch die preußiſchen Vorpoſten bei Schönbrunn, und beſetzte die Höhe, den ſogenannten Eichberg, mit einigen Regimentern Huſaren; theils um die Gemeinſchaft mit Schweidnitz zu erſchweren, theils um den rechten Flügel ſeines Lagers beſſer zu decken. Der König ließ hierauf die Huſarenregimenter Ziethen und Möhring vorrücken. Die von Möhring griffen den Feind an, und warfen ihn von der Höhe hinunter; beim Verfolgen aber ſtießen ſie auf 2 Bataillone Grenadiere, die hinter dem Berge zur Unterſtützung der Huſaren in Bereitſchaft ſtanden. Von dieſen wurden ſie mit einem ſo gut angebrachten Feuer empfangen, daß 12 Mann und 24 Pferde erſchoſſen, 20 Mann und 70 Pferde verwundet wurden. Die Huſaren waren daher genöthigt, dem Feinde die Höhe zu überlaſſen, und ſich wieder nach Tunkendorf zurückzuziehen; der Feind ließ ſogleich eine Verſchanzung darauf anlegen. Eben dies geſchahe auf der Höhe von der Windmühle bei Arnsdorf, und beide Poſten wurden ſtark mit Infanterie und Artillerie beſetzt. Endlich ließ ſich der Gen. Butturlin durch die wiederholten Vorſtellungen des Gen. Laudon bewegen, näher an das preußiſche Lager zu rücken. Er nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Oelſe, mit dem linken an Strigau, und das Hauptquartier in Teichau; das Korps des Gen. Czernichef rückte auf den Streitberg, den der Gen. Brentano verließ, mit ſeinem Korps bis Niclasdorf vorrückte, und die Höhe bei Preilsdorf mit ungariſcher Infanterie beſetzte.

Die preußiſche Armee machte ſich indeß wieder zum Kampfe bereit, und brachte die Nacht, wie gewöhnlich, mit dem Gewehre in der Hand unter freiem Himmel zu. Allein der Feind erſchien nicht; er begnügte ſich, bloß die Vorpoſten auf allen Seiten zu beunruhigen. Den 29ten entdeckte der König mit Anbruche des Tages die Veränderung, die in der feindlichen Stellung vorgegangen war, und in dem preußiſchen Lager glaubte man nichts gewiſſer, als daß es nun bald zur Entſcheidung kommen würde. Man konnte ſich unmöglich vorſtellen, daß zwei ſo große Armeen nichts unternehmen, ſich bloß zur Parade zeigen und es bei bloßen Drohungen würden bewenden laſſen. Der öſtreichiſche Feldherr war feſt entſchloſſen, eine **Schlacht zu wagen**, allein er wollte ſie **nicht allein wagen**, und Graf **Butturlin** wollte **Nichts wagen**. Weil dieſer aber vermuthlich alle Vorwürfe von ſich ablehnen wollte, die ihm in der Folge über dieſen Punkt gemacht werden könnten; ſo hielt er den 29ſten Vormittags einen Kriegsrath, bei dem der General **Laudon** ſelbſt gegenwärtig war. Die natürliche Beſchaffenheit des preußiſchen Lagers; die Stärke und Schwäche und die durch die Kunſt angebrachten Verſtärkungen deſſelben; die dadurch für den vertheidigenden Theil entſtandene Vortheile; für den angreifenden zu erwartende Nachtheile, Schwierigkeiten, und beſonders die Folgen, wenn die Unternehmung keinen glücklichen Ausgang nehmen ſollte, wurden in dieſer Verſammlung der vornehmſten Generale, wie gewöhnlich, auf das ſorgfältigſte mit einander verglichen, und auf die Wagſchale gelegt, um das Uebergewicht zu entdecken. Nachdem ſich endlich die verſchiedenen Meinungen, theils aus Ueberzeugung, theils des Wohlſtandes wegen, theils aus andern politiſchen Urſachen hinlänglich und auf eine anſtändige Art, ſo wie es ſich gebühret, durchkreuzt hatten, fiel das Reſultat dahin aus*): — Die gegenwärtige Stellung des Feindes wäre viel zu vortheilhaft, als daß man ſich durch irgend eine Unternehmung, auf dieſelbe einen glücklichen Erfolg verſprechen dürfte; auch wäre es nicht nur verwegen, ſondern ſelbſt gegen alle militäriſche und politiſche Klugheit, durch Schlachten einen Endzweck erreichen zu wollen, den man doch, ohne ſich der Gefahr einer ſtarken Aufopferung von Volk, und eines ungewiſſen Ausgangs auszuſetzen, durch weit gewiſſere Mittel erreichen könnte. Der nächſte Zweck der gegenwärtigen Operationen der verbundenen Armeen beſtände, ihrer Meinung nach, darin: das feindliche Heer von **Schweidnitz** zu entfernen, um alsdenn mit mehrerer Sicherheit die Belagerung dieſer Feſtung zu unternehmen. Um aber dahin zu gelangen, wäre der Weg einer Schlacht,

*) Das Verhältniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen. Th. 4. S. 78.

Schlacht, deren Erfolg die gute Verfaſſung des Feindes höchſt zweifelhaft machte, weit unſicherer, als wenn man ihm durch engere Einſchließung auf allen Seiten Beſorgniſſe zu erwecken, die Zufuhren abzuſchneiden, und durch den daraus erfolgenden Mangel an Subſiſtenz es dahin zu bringen ſuchte, daß er entweder aus ſeinem vortheilhaften Poſten hervorgehen, und ſelber mit Nachtheil eine Schlacht ſuchen, oder eine Gegend, wo es ihm in kurzem an Unterhalt gebrechen müſſe, freiwillig verlaſſen würde. Dies war nun nicht das, was der Gen. Laudon haben wollte. Ihm ſchienen dieſe Gründe blos eine Farbe zu ſeyn, durch welche die ruſſiſchen Generale ihrer gänzlichen Abneigung, eine Schlacht zu wagen, einen Anſtrich zu geben ſuchten. Allerdings ſah er die Schwierigkeiten wohl ein, die mit einem Angriffe auf das preußiſche Lager verbunden waren; aber er ſah ſie mit den Augen des feſten, entſchloſſenen Mannes, der ſie zu überwinden hoft, mit den Augen eines Generals, der die Gefahr der Unternehmung, und die Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs richtig zu vergleichen, und ihr wahres Verhältniß zu beſtimmen weiß. Er ſah, daß im ſchlimmſten Falle, weil der Rückzug beider Armeen durch die Beſchaffenheit der Gegend vollkommen geſichert war, die Folgen des Verluſtes nur geringe, die Wirkungen des Sieges dagegen groß, und in Abſicht des ganzen Krieges entſcheidend ſeyn konnten. Daher beſtand er auf den Vorſchlag, eine Hauptſchlacht zu liefern, und ſuchte die ruſſiſchen Generale theils durch die Vorſtellung von dem großen Uebergewichte der vereinigten Macht, und der Vortheile, die jederzeit auf Seiten der Angreifenden ſind; theils durch die Betrachtung über die unverhältnißmäßige Ausdehnung des preußiſchen Heeres, und die damit nothwendig verbundene Zerſtreuung ſeiner Kräfte; und endlich ſelbſt dadurch auf andere Gedanken zu bringen, daß er ihnen begreiflich machte, wie von ſo mißvergnügten, unſichern Truppen, als in der gegenwärtigen Lage die Preußen wären *), wenn es zum Ernſte kommen würde, kein ſonderlicher Wiederſtand, und vor allen den

gra-

*) Man glaubte immer, die preußiſchen Truppen wären mißvergnügt, und unſicher; und das waren ſie doch nicht mehr und auch nicht weniger als andere. Wenn bei den Regimentern Ueberläufer und Gefangene angenommen waren, ſo hatte die öſtreichiſche Armee gewiß eben ſo viel preußiſche Ueberläufer und Gefangene bei ihren Regimentern angeworben. Mißvergnügte befinden ſich bei allen Armeen. Daß aber die Preußen demohngeachtet mit der größten Bravheit fochten, beweiſen die Schlacht bei Torgau, der Angriff auf die ruſſiſche Wagenburg bei Goſtin, wie wir nachher ſehen werden, der Feldzug in Pommern in dieſem Jahre, und eine Menge kleiner Vorgänge, beſonders aber die erſtaunlichen, anhaltenden, und faſt alle Kräfte erſchöpfenden Märſche. Was liegt endlich daran, ob der Soldat ſicher oder unſicher, vergnügt oder mißvergnügt iſt, dafern er nur ſeine Schuldigkeit thut, wenn ſie von ihm gefordert wird! d. Verf.

graſenden, flankirenden Batterien bei einem raſchen, entſchloſſenen Angriffe in der Dämmerung keine beträchtliche Wirkung zu befürchten ſey. Zuletzt erinnerte er ſie an die großen Abſichten der Vereinigung beider Kriegsheere, die nicht etwan blos die Eroberung einer Feſtung, ſondern die Eroberung der ganzen Provinz zum Gegenſtande hätte. Jetzt ſchien der wichtige Augenblick da zu ſeyn, wo den Erwartungen der beiden kaiſerlichen Höfe durch eine entſcheidende Schlacht ein Genüge geſchehen, und die ruſſiſch- und öſtreichiſchen Waffen die höchſte Stuffe des Ruhms erreichen könnten; weil ein glücklicher Ausgang der Sachen, wenn man anders mit vereinigten Kräften und erforderlichem Ernſte und Nachdrucke von beiden Theilen zu Werke gienge, aller Wahrſcheinlichkeit nach, nicht zweifelhaft wäre.

Alle dieſe Gründe brachten in den Entſchließungen des ruſſiſchen Kriegesraths keine Veränderung hervor. Man blieb nach wie vor bei dem Satze ſtehen: Nichts zu wagen; doch ward beſchloſſen, die öſtreichiſche Armee bei einem ſich ergebenden Angriffe mit einem Korps Truppen zu unterſtützen. Die ruſſiſchen Generale glaubten nicht, daß man öſtreichiſcher Seits mehr verlangen und die Gefahr ſo ganz überſehen könne, der die ruſſiſche Armee, deren Rücken durch keinen feſten Platz, noch durch ein Korps Truppen gedeckt ſey, ausgeſetzt bliebe. Bei jeder Feldſchlacht, ſagte man, ſelbſt bei der größten Ueberlegenheit, die man über den Feind hat, muß man doch wenigſtens die Möglichkeit ſie zu verlieren vorausſetzen. In dieſem Falle würde das große Heer der Ruſſen, da es doch bei den Oſtreichern unmöglich überwintern könnte, in die augenſcheinlichſte Gefahr gerathen, auf einem beſchwerlichen, höchſt unſichern Rückzuge, wenn nicht durch das Schwerdt des Feindes, doch gewiß durch den Mangel an Subſiſtenz größtentheils aufgerieben zu werden.

Der öſtreichiſche Feldherr kam daher ſehr mißvergnügt in ſein Hauptquartier zurück; hofte aber durch wiederhohlte Verſuche ſeinen Endzweck doch noch zu erreichen, und beſchäftigte ſich indeß mit dem Entwurfe zum Angriffe. Da ſo wenig der König, als ſonſt jemand in dem preußiſchen Lager, dieſe Geſinnungen der ruſſiſchen Generale wußte, ſie nicht einmal vermuthen konnte; ſo hielt es ſchwer, das Benehmen des Feindes zu erklären. Daß es bei verbundenen Armeen, wenn ſie nicht unter dem Befehle eines einzigen Generals ſtehen, mit allen Unternehmungen ſehr langſam hergeht, begreift man; daß aber ſo fürchterliche Armeen die Erwartung von ganz Europa aufs höchſte ſpannen, und doch nichts unternehmen; beſonders aber die Ruſſen einen ſo weiten Marſch gemacht haben ſollten, um den ſo ſehnlichen Wunſch ihrer Bundesgenoſſen nach einer genauen Vereinigung zu befriedigen, und ihnen bloß eine in vieler Abſicht doch höchſt unangenehme Vi-

ſite

Digitized by Google

ſie zu machen, ließ ſich nicht einmahl denken. Man glaubte daher, der Feind würde das Lager noch mehr einſchließen, um die verſchiedenen Angriffe mit deſto mehrerer Sicherheit, und in einem Augenblicke auf allen Seiten unternehmen zu können. In dieſer Meinung ward man um ſo mehr beſtärkt, als das Czernicheffſche Korps den Nachmittag noch etwas näher rückte, und ſich dabei mehr links zog; das Lager mit dem rechten Flügel auf der Höhe bei Muhrau am Fuße des Streitberges, und dem linken an Jeriſchau nahm; der Gen. Berg aber mit ſeinen leichten Truppen über den linken Flügel des Gen. Brentano hinausrückte, die Berge bei Raaben, und die Höhen bei Laaſen beſetzte, und die preußiſchen Vorpoſten bei Konradswalde zurückdrängte. Dieſe Bewegung machte dem Könige mehr Beſorgniſſe, als alle vorhergehenden. Er glaubte im Ernſte, der folgende Tag ſey zum Angriffe beſtimmt; ließ die Generale zu ſich kommen, gab ihnen die nöthigen Befehle, und ließ die Truppen die Verſchanzungen ſo beſetzen, wie es der beigefügte Plan zeigt. Zugleich erhielten die Huſaren von Ziethen und Möhring Befehl, ſobald der Feind ankäme, über den Moraſt zwiſchen Teichenau und Bunzelwitz zurückzugehen, und ſich hinter denſelben an der Höhe von Würben zu ſetzen, damit man ſie auf allen Seiten gebrauchen könnte. Die Armee blieb wie gewöhnlich unter freiem Himmel, und der König auf dem Pfarrberge. Um 11 Uhr in der Nacht ward von den Vorpoſten gemeldet: ein Korps Oeſtreicher ſei gegen Schönbrunn im Anmarſche; auf dem Windmühlenberge bei Arensdorf würde gearbeitet, und man könnte deutlich hören, daß man Wagen hinführe. Indeß ließ ſich die Nacht über nichts weiter vom Feinde hören, und den 30ten ward man mit Anbruch des Tages in der feindlichen Stellung nicht die mindeſte Veränderung gewahr. Gen. Laudon hatte während der Nacht blos den Poſten auf dem Eichberge mit Infanterie verſtärkt, weil er glaubte, daß derſelbe überfallen werden möchte, und noch einige Kanonen in die Verſchanzung auf dem Windmühlenberge bei Arensdorf bringen laſſen. Das Regiment Schenkendorf, von dem ein Bataillon bei Puſchkau, das andere bei Sara an dem Strigauer-Waſſer ſtand, wurde zurückgezogen. Der König überließ dadurch den Feinde alle Uebergänge über das Waſſer, und räumte auf dieſe Art alle Hinderniſſe aus dem Wege, die noch etwan den Angriff verzögern konnten.

Dieſer Schritt, der ein Beweis des Vertrauens iſt, das der König auf die Güte ſeiner genommenen Maaßregeln und die Bravheit ſeiner Truppen ſetzte, mußte nothwendig einen ſehr vortheilhaften Eindruck auf ſie machen. Der Soldat iſt nicht gefühllos; man irrt ſehr, wenn man glaubt, er mache keine Betrachtungen über die von ſeinem Anführer getroffenen Verfügungen, oder ſei nicht fähig ſie zu machen; ſie ſind zu-

wei-

Digitized by Google

weilen mehr als zu treffend; und würden ſie alle aufgezeichnet, ſo bekäme man eine Sammlung von Einfällen, die vielleicht mit mehr Laune, Witz, reifer Beurtheilung und Kennerblick gewürzt wären, als manches Gericht Anekdoten, das uns ein ſeichter Kopf in vielen Bänden auftiſcht. Zum Beweiſe will ich nur ein paar aus der Geſchichte anführen. Türenne nahm ein Lager das nicht viel taugte. Als er umher ritte, und es beſahe, fand er einen Soldaten, der ſich bei ſeinem Gewehre ruhig auf die Erde hingelegt hatte. — Warum kochſt du nicht? fragte der General. — Weil wir nicht ſo lange in dieſem Lager bleiben werden, bis das Eſſen gar iſt, war die Antwort — und wirklich brach die Armee bald auf, um ein vortheilhafter Lager zu beziehn. — Ein andermahl hörte er, daß verſchiedene junge Soldaten, die im Zelte um ihren Feldkeſſel herum lagen und ihre Suppe aßen, ſich über die beſchwerlichen Märſche beklagten, die ſie machen müßten: — Das verſteht ihr nicht, ſagte ein alter Veteran, der alte Papa würde uns nicht ſo ſtrapaziren, wenn er nicht wichtige Urſache dazu hätte, die wir alle nicht einſehen. — Den Tag nach der Schlacht bei **Minden** ſah der Marſchall **Contades** einen alten Grenadier, der mit ſeinem Bajonett in der Erde wühlte, und ziemlich verdrüßlich zu ſeyn ſchien. Was machſt du? fragte er — Ich will ſehen, ob ich den **Marſchall von Sachſen** ausgraben kann (je vais deterrer le Maréchal de Saxe) verſetzte dieſer. — Der Soldat hat beſtändig die Augen auf ſeinen Anführer gerichtet, er ſei General, oder ein anderer Offizier; und deſſen Benehmen, beſonders in kritiſchen Fällen, iſt die Bouſſole, nach der er ſeinen Lauf richtet. Findet er darin beſtändig Feſtigkeit, Entſchloſſenheit, Standhaftigkeit, Gleichförmigkeit, Gelaſſenheit und Ruhe, ſo iſt er ſelbſt ruhig, fürchtet nichts, und geht den größten Gefahren entgegen. Nichts ſchmeichelt ihm aber mehr, als wenn der General ihm auf eine oder die andere Art zu verſtehen giebt, daß er ſich ganz allein auf ſeine Tapferkeit verläßt. Alsdenn macht er deſſen Sache zu ſeiner eigenen Angelegenheit; nimmt alle ſeine Kräfte zuſammen, und macht oft das unmöglich ſcheinende möglich. Kein General verſtand dies beſſer als der König. Der Soldat ſah ihn alle Tage immer ſich ſelber gleich, und machte daraus den Schluß, daß die Gefahr eben noch nicht ſo groß ſeyn müſſe. Wurde er durch ſtarke Märſche hart angegriffen, und darüber etwas mißvergnügt; ſo durfte ſich der König nur bei ihm ans Feuer hinſetzen, oder ein paar Worte mit ihm ſprechen, wie die Nacht vor der Schlacht bei **Liegnitz**; ſo vergaß er gleich alles und gerieth in Begeiſterung. Gab er eine Diſpoſition zur Schlacht, ſo war niemals die Rede vom Rückzuge; es hieß: — Die Armee ſoll morgen den Feind angreifen — wenn ſie ihn geſchlagen, ſo wird das Lager ſo und ſo genommen. Bei einer gewiſſen Gelegenheit, als ſich die Armee zurückziehen ſollte, ſagte er — Kommt der Feind nach und ſucht uns

uns zu drängen, ſo marſchirt die Armee aus, ſchlägt ihn, und ſezt hernach ihren Marſch weiter fort. — Die Wirkungen dieſer Grundsätze haben ſich nicht deutlicher als in dieſem Kriege gezeigt, und zeigten ſich beſonders im gegenwärtigen Falle. Das weitläuftige öſtreichiſche und ruſſiſche Lager, welches das preußiſche, wie der Mond mit ſeinen Hörnern umſchloß, und dem Soldaten die große Ueberlegenheit des Feindes täglich vor Augen legte, machte nicht den geringſten Eindruck auf ihn. Sein Muth wurde vielmehr gehoben, als er ſahe, daß er alle Nächte, und einige Stunden nach Sonnenaufgang vergebens auf einen Angriff wartete. Da er die wahren Urſachen dieſes Phänomens nicht wußte, ſo erklärte er dies natürlich für eine Wirkung der Furcht, und hofte daher den Feind hier eben ſo gut zu überwinden, als er es ſchon bei andern Gelegenheiten gethan hatte. Willig nahm er alsdenn die Schippe und Hacke in die Hand, und arbeitete an Vervollkommnung der Verſchanzungen, mit der täglich unabläſſig fortgefahren wurde.

Die folgenden Tage vergingen wie die vorhergehenden; beide Armeen ſahen einander an. Die Koſacken tummelten ſich mit den preußiſchen Huſaren auf den Vorpoſten herum; die Kroaten neckten das Freibataillon Salenmon in Wickendorf ſo lange bis ſie durch ein paar Kanonenſchüſſe zur Ruhe verwieſen wurden. Auffallend iſt es, daß man noch eine genauere Vereinigung mit der ruſſiſchen Armee zu erhalten ſuchte. Das Beckſche Korps zwiſchen Zirlau und Oels mußte den Nonnenbuſch beſetzen. Auch wurde der Gen. Draſchkowitz mit ſeinem Korps von Silberberg und Wartha näher an die öſtreichiſche Armee gezogen, als wenn man ſich noch nicht ſtark genug glaubte. Er erhielt Befehl, die Höhen von Burkersdorf zu beſetzen, und ſtarke Patrouillen auf die andere Seite von Schweidnitz gegen den Zoptenberg zu ſchicken, um der preußiſchen Armee die Zufuhren noch mehr abzuſchneiden, und die bereits ſchon durch die herumſchwärmenden Koſacken höchſt unſicher gemachte Gemeinſchaft mit Breslau völlig aufzuheben. Zwei Kouriere, die von Breslau mit Depeſchen an den König abgegangen waren, wurden von den Koſacken bei Floriansdorf aufgehoben, und das Detaſchement Huſaren, das ihnen entgegen gieng, verlor 1 Offizier und 40 Mann, die in die Gefangenſchaft geriethen.

Gen. Laudon hatte indeß den Entſchluß, das preußiſche Lager anzugreifen, noch nicht aufgegeben. Er entwarf vielmehr eine ſehr weitläuftige Diſpoſition dazu; theilte ſie ſeinen Generalen mit; gab ihnen mündlich noch verſchiedene Verhaltungsbefehle, die zur Erläuterung dienten, und trug ihnen auf, die Gegend, auf der ein jeder ſeine Rolle ſpielen ſollte, mit Aufmerkſamkeit zu rekognoſziren, um in jedem Falle ſich ſo benehmen

zu können, als es die Wichtigkeit dieſes entſcheidenden Tages, die Umſtände, die beſondern Ereigniſſe, und die nicht vorher zu beſtimmende Wendung, welche das Gefecht nehmen konnte, erfordern würden. Der 3te September ward zur Ausführung dieſes Entwurfs angeſetzt. Wiewohl nun zwar die Ruſſen einen offenbaren Widerwillen gegen dieſe Unternehmung blicken ließen, ſo hofte der General **Laudon** doch mit ſeinen Vorſtellungen durchzudringen, und den Feldmarſchall **Butturlin** zur Mitwirkung zu bewegen. Zu dem Ende verfügte er ſich den 2ten noch einmahl in das ruſſiſche Hauptquartier, theilte dem ruſſiſchen Heerführer ſeinen Entwurf zur Schlacht mit, und erſuchte ihn um die verſprochene Unterſtützung, die er aber auf eine Unterſtützung mit der ganzen Armee ausdehnte. Butturlin erklärte aber, daß er ſein Verſprechen nur auf ein Hülfskorps und zwar nur auf den Fall ausgedehnt wiſſen wollte, **wenn die öſtreichiſche Armee angegriffen werden ſollte, nicht aber, wenn ſie ſelbſt den Angriff machte.** Dieſe lakoniſche Antwort ſetzte die noch bisher immer zweifelhaft geweſenen Geſinnungen der Ruſſen in ihr völliges Licht. **Laudon** kehrte voll Verdruß in ſein Hauptquartier zurück; ließ die Truppen, welche gegen Abend ſchon aufgebrochen waren, wieder ins Lager rücken, und bekam eine heftige Kolik, die ihn nöthigte, 48 Stunden das Bette zu hüten.

Da der ruſſiſche General ſich ſchon vorher geäußert hatte, daß er ſich in keine Schlacht einlaſſen, ſondern bei einem entſtehenden Angriffe nur ein Hülfskorps geben wollte, ſo hätte der Gen. **Laudon** bei ſeinem Entwurfe auch blos auf dies Korps rechnen ſollen. Es mußte daher dem F. M. **Butturlin** ſehr auffallen, als er ſahe, daß nach der Diſpoſition, die der Generalquartiermeiſter Graf Giannini entworfen, und der Gen. **Laudon** genehmigt hatte, das Czerniſcheffſche Korps mit dem Brentanoſchen gegen die Front von **Tſcheſchen**; das Korps des Gen. **Berg** gegen die Front von **Neudorf**, im Rücken des Feindes agiren; das ruſſiſche Hauptheer gegen die Front von Zedlitz vorrücken, und daſelbſt durch Ricochetſchüſſe und ein lebhaftes Bombardement aus Haubitzen den Feind Schach halten, und noch ein anderes Korps Ruſſen von 8 Bataillonen und 8 Grenadierkompagnien zur Eroberung der Fronte von **Jauernick** gebraucht werden ſollte.

In der That ſcheint der Gen. Laudon ſich in dieſer Diſpoſition das Anſehen zu geben, als habe er nicht nöthig, auf den einmal im Kriegesrathe gefaßten Entſchluß Rückſicht zu nehmen; ſondern könne bei der Armee ſeiner Bundesgenoſſen die Rollen austheilen,

len, wie er wolle. Dies konnte den ohnehin ſchon argwöhniſchen und eiferſüchtigen Ruſſen nicht anders als höchſt empfindlich ſeyn. Wahrſcheinlich brachte dies die Einſchränkung hervor, unter der ſie ſich zu der vorher unbeſtimmten Hülfsleiſtung mit einem Korps Truppen verſtehen wollten. Vielleicht ſchien ihnen auch der Auftrag, ſo wichtig er auch war, ſo viel Ehre er ihnen auch gemacht haben würde, für eine Nebenrolle, die ſie bei dieſem Auftritte hatten, und für den kleinen Antheil an Ruhm, der ihnen ſelbſt im glücklichſten Falle als Hülfsvölkern werden konnte, etwas zu wichtig zu ſeyn. Der ruſſiſche Feldmarſchall kam dabei in Verlegenheit, neben einem öſtreichiſchen Feldherrn, der ihm an Rang und Anciennität nachſtand, als ein Untergeordneter zu figuriren; und bei einem günſtigen Erfolge höchſtens als Handlanger des öſtreichiſchen Sieges; bei einem widrigen aber vielleicht als die einzige Urſache des Verluſtes angeſehen zu werden.

Dem General **Laudon** blieb nunmehr nichts weiter übrig, als in der einmahl genommenen Stellung zu bleiben, und die Hoffnung, daß der König endlich doch einmal genöthigt ſeyn würde, das Lager aus Mangel der Lebensmittel zu verlaſſen. Er befand ſich jeßt wirklich in einer ſehr peinlichen und kritiſchen Lage. Denn da es ſchon ſo gut als entſchieden war, daß die Ruſſen den Winter über nicht in **Schleſien** bleiben würden, noch konnten; die öſtreichiſche Armee ſelbſt aber eben ſo wenig, ohne ſich den größten Beſchwerlichkeiten und Ungemächlichkeiten auszuſetzen, Winterquartiere in dem **Schleſiſchen Gebirge** nehmen konnte; ſo hätte er nach der Trennung von ſeinen Bundesgenoſſen, vor den Augen des Königs, der ſeine ganze Macht beiſammen hatte, einen ſehr beſchwerlichen Rückzug nach Böhmen machen müſſen. Daß er ſchon gegenwärtig den Entwurf gemacht haben ſollte, ſich Meiſter von **Schweidniß** zu machen, daferu der König ſich von dieſer Feſtung entfernen ſollte, iſt die Hypotheſe eines ſeichten Kopfs, der vermuthlich geglaubt hat, dem ſcharfen Blick des General **Laudon** in die Zukunft, ein Kompliment zu machen. **Laudon** war zwar ein ſo einſichtsvoller, tapferer, entſchloſſener und unternehmender Feldherr, als je einer geweſen iſt; allein den Fall, der wirklich in der Folge eintrat, konnte er unmöglich vorausſehen. Er mußte vielmehr vorausſetzen, daß der König dieſe Feſtung um ſo mehr mit einer ſtarken Beſatzung verſehen würde, ſobald er ſich genöthigt ſähe ſie zu verlaſſen, da ohnedies in dieſem Feldzuge nichts erhebliches mehr unternommen werden konnte; und in dieſem Falle war ſo wenig eine Ueberrumpelung, als eine förmliche Belagerung mehr möglich.

Von allen dieſen vortheilhaften Geſinnungen der Ruſſen war inzwiſchen dem Könige nichts bekannt: daher blieben auch die Anſtalten zu einem nachdrücklichen Empfange des Feindes noch immmer dieſelben. Nur brach die Armee den 3ten September das Lager nicht mehr ab; ſondern von jedem Regimente blieb nur ein Bataillon die Nacht über unterm Gewehre; der König aber doch auf dem Pfarrberge. Den 4ten mußte der General Gablenz mit 2 Bataillonen Jung-Braunſchweig, 2 Gablenz und den Dragonern von Zaſtrow, die Höhen von Sabiſchdorf beſetzen, um die Gemeinſchaft mit Schweidnitz zu ſichern, die durch das bei Schönbrunn ſtehende feindliche Detaſchement unterbrochen werden konnte. Die Ueberbleibſel einer alten Schanze, welche die Schweden im dreißigjährigen Kriege auf einer kleinen Höhe angelegt hatten, die das von Schönbrunn bis Sabiſchdorf gehende Defilee beherrſcht, wurde ausgebeſſert, mit 6 ſchweren ſechspfündigen Kanonen und täglich mit einem Bataillon von dieſem keinen Korps beſetzt. Die Huſaren von Möhring lagerten ſich zwiſchen Sabiſchdorf, und das Regiment Zaſtrow rückte auf den Platz bei Tunkendorf, wo die Huſaren geſtanden hatten. Der Feind blieb dabei ein ruhiger Zuſchauer; auch die beiden folgenden Tage war alles ſo ſtille, daß auch nicht ein einziger Schuß geſchahe. Bei der Armee verbreitete ſich ein dumpfes Gerücht, daß die Ruſſen bald abmarſchiren würden. Dieß hatte indeß keinen Einfluß auf die Vertheidigungsanſtalten; doch trat die Armee nicht mehr des Abends, ſondern nur des Morgens um 2 Uhr ins Gewehr.

Bisher hatte ſich noch kein Mangel an den nothwendigſten Bedürfniſſen gezeigt; Brod und Feurage war hinlänglich in Schweidnitz, allein das Schlachtvieh gröſstentheils aufgezehret. Der König detaſchirte daher den General Bülow mit 10 Schwadronen Dragoner von Bayreuth, 10 Schwadronen Huſaren von Möhring, und 2 Bataillonen Jung-Braunſchweig auf die andere Seite von Schweidnitz, mit dem Auftrage, ſo viel Vieh aus den Dörfern zuſammentreiben zu laſſen, als er bekommen könnte. Er kam mit 200 Stück Rindvieh und 300 Schaafen zurück, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden.

Den 9ten gegen Abend bemerkte man in dem ruſſiſchen und in allen übrigen feindlichen Lägern verſchiedene Bewegungen, und das Korps des Gen. Brentano rückte von den Höhen bei Preilsdorf, Niclasdorf und Laaſen bis an den Fuß des Berges bei Grunau hinunter. Dies gab zu verſchiedenen Muthmaßungen Anlaß,

laß, und die Armee trat ſogleich ins Gewehr. Um 10 Uhr ſah man das Lager der großen ruſſiſchen Armee in vollen Flammen, und, als es Tag wurde, die öſtreichiſche Armee und alle dazu gehörigen Korps wieder in ihrer alten Stellung auf den Höhen von Kunzendorf und Freiburg. Die ruſſiſche Armee war bis Jauer gegangen, und hatte blos das Korps des General Czernichef unter folgenden Bedingungen zurückgelaſſen:

1. Sollte es bei dem General Laudon nur bis zu Ende des Feldzuges bleiben, weil bis dahin die Genehmhaltung des Vertrags von Petersburg erwartet wurde.

2. Sollte es niemals abgeſondert, noch beſonders zu Operationen gebraucht werden, ſondern jederzeit bei der K. K. Armee bleiben.

3. Nach geendigtem Feldzuge ſollte es der ruſſiſch-kaiſerlichen Armee folgen, und zwar unter ſicherer Begleitung eines anſehnlichen Korps Reuterei, bis auf eine Entfernung wo es nichts mehr zu beſorgen hätte.

4. Im Falle, daß ſich der König nach Sachſen ziehn, und keine kaiſerlichen Völker in Schleſien mehr bleiben ſollten; ſteht es dem ruſſiſchen Korps frei, auch vor Ende des Feldzugs der großen Armee zu folgen, und ſoll es nicht verbunden ſeyn, nach Sachſen zu marſchiren.

Der öſtreichiſche General Beck bekam den Auftrag, die ruſſiſche Armee mit ſeinem Korps, nachdem es mit etlichen Regimentern Kavallerie verſtärkt worden war, bis an die Oder zu begleiten.

Auf dieſe Art entgieng der König der größten Gefahr, in der er ſich mit ſeiner Armee in dieſem ganzen Kriege befunden hatte. Wenn er auf allen Seiten zugleich angegriffen wurde, ſo war nach aller Wahrſcheinlichkeit eine Niederlage nicht zu vermeiden. Allein die Unternehmung war auch ſo wichtig; bei der größten Wahrſcheinlichkeit zu ſiegen, doch auch ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen; und der Ruhm beider Feldherrn ſtand dabei ſo ſehr aufs Spiel, daß er für immer verlohren gieng, wenn ſie bei der Ausführung ſcheiterten. Die häufigen Beiſpiele, die der König in dieſem Kriege von ſeiner Geſchicklichkeit gegeben, ſich aus den mißlichſten Lagen heraus zu wickeln, das Kühne, das Unerwartete bei ſeinen Entſchließungen, und die bekannte Fertigkeit ſeiner Truppen in allen Arten von Bewegungen, waren eben ſo viel Bewegungsgründe für die feindlichen Generale, bei aller Ueberlegenheit mit der größten Vorſicht und Behut-

ſamkeit zu verfahren. Man ſetze noch hinzu die glückliche Wahl ſeines Lagers, den mit ſeinen ſonſt bekannten Grundſätzen nicht übereinſtimmenden Gedanken, es mit einer Kette von Verſchanzungen zu umziehen, von deren Stärke der Feind eine außerordentlich hohe Meinung hatte, und ſich dieſelben beſſer vorſtellte als ſie in der That waren; und endlich den Umſtand, daß der F. M. Butturlin zum erſtenmahle gegen den König kommandirte: ſo wird man das Betragen der ruſſiſchen Generale eben nicht ſo außerordentlich finden. Die vorigen Feldzüge gaben ihnen auch Gründe genug an die Hand zu vermuthen, daß die Oeſtreicher die ganze Laſt dieſes Tages auf ſie wälzen würden; denn ſie hatten in dem Feldzuge von 1759 allein zwei große Schlachten liefern müſſen, ohne daß die Oeſtreicher ſo wenig vor als nachher etwas von Wichtigkeit unternommen hätten; und in allen Feldzügen waren ſie durch den Mangel der Lebensmittel in Verlegenheit gerathen, weil es die Oeſtreicher nicht möglich machen konnten, ſie damit hinlänglich zu verſorgen.

Opera-

Operationen der Alliirten und Franzoſen.

Nachdem die alliirte und franzöſiſche Armee in den erſten Tagen des Aprils wieder Kantonirungsquartiere bezogen hatte; arbeiteten beide Theile mit der größten Thätigkeit an Vorbereitungen zum Feldzuge. Herzog **Ferdinand** ließ die Feſtungswerke von **Münſter**, **Hameln**, **Lippſtadt** und andern minder wichtigen Plätzen ausbeſſern, und mit einigen neuen vermehren. Eben dies geſchah von den Franzoſen bei **Göttingen**, **Caſſel** und **Ziegenhain**. Der Abgang an Mannſchaften bei der alliirten Armee ward ſo ſchleunig als möglich aus den hannöveriſchen, braunſchweigiſchen, weſtphäliſchen Ländern ꝛc. erſetzt, und aus England kamen im Anfange des Mays 6000 Mann Rekruten an. Die Armeen beunruhigten einander beinahe gar nicht; nur der Graf **Belſunce** überfiel den 24ten April die ſogenannte **Legion Britannique** in der Gegend von **Uslar**, tödtete verſchiedene, und machte einige Offizire und an 200 Mann gefangen. Dagegen überfiel ihn der General **Luckner** den 5ten May auf einem Streifzuge von **Lindau** nach **Rattenburg**, und nahm ihm 80 Mann und Pferde ab. Den 29ten aber wäre dieſer franzöſiſche Partheigänger in **Nordheim** beinahe ſelbſt gefangen worden, und er hatte ſeine Rettung lediglich der Geſchwindigkeit ſeines Pferdes zu danken. Indeß gingen von ſeinem Detaſchement doch 50 Huſaren und einige Freiwillige verlohren.

Der franzöſiſche Hof beſchloß in dieſem Feldzuge alle Kräfte anzuſtrengen, ſich das Uebergewicht in Deutſchland zu verſchaffen, um bei den Unterhandlungen, die ſchon ſehr frühzeitig in dieſem Jahre angefangen wurden, eine feſte und ſichere Grundlage zu bekommen, auf die er mit den Höfen von **Wien**, **Petersburg** und **Stockholm** das weitläuftige Gebäude ſeiner Vorſchläge und Forderungen mit Sicherheit aufführen könnte. Zu dem Ende verſammelte ſich eine Armee von 112 Bataillonen, 119 Schwadronen und ohngefähr 5000 Mann leichter Truppen in der Gegend von **Weſel**, die zuſammen beinahe 100,000 Mann betrugen. Der Marſchall, Prinz von **Soubiſe**, erhielt den Oberbefehl über dieſelbe, und man wandte alles an, die Armee in den Stand zu ſetzen, in den

erſten

erſten Tagen des Mays den Feldzug eröffnen zu können. Die Armee unter dem Herzoge von **Broglio** ſollte aus 87 Bataillonen, 78 Schwadronen, und ohngefähr 5000 Mann leichter Truppen beſtehen, die, wenn ſie vollzählig waren, an etliche 70,000 Mann ausmachten. Die erſte von dieſen Armeen ſollte in **Weſtphalen**, die zweite von **Heſſen** aus gegen die haonöveriſchen Länder agiren. Da man aber wegen der großen Entfernung verſchiedene Unbequemlichkeiten in Rückſicht auf die Ausführung der nöthigen Befehle beſorgte, wenn nur ein General das Ganze, das will ſagen, beide Armeen kommandirte, ſo hielt man für den Dienſt des Königs am zuträglichſten, die Anführer derſelben von einander völlig unabhängig zu machen; jedoch ihnen aufzugeben, über Alles miteinander in Verbindung zu treten, einander ihre Gedanken und Entwürfe mitzutheilen, und mit einem beſtändigen zum allgemeinen Beſten, und zum Ruhme der franzöſiſchen Waffen abzweckenden Einverſtändniſſe zu Werke zu gehen. Um endlich alle Gelegenheiten zu Mißverſtändniſſen zuvorzukommen, wurde der Bezirk, in dem die Befehle beider Generale gelten ſollten, genau beſtimmt. Alle Länder und Truppen des Königs, die zwiſchen dem linken Ufer der **Moſel** von **Coblenz** an bis an die holländiſche Grenze liegen, ſtanden unter dem Prinzen von **Soubiſe**; die Länder und Truppen auf der rechten Seite der **Moſel**, längs dem Rhein hinauf, unter dem Marſchall von **Broglio**. Ueber die Länder zwiſchen dem rechten Ufer des **Rheins** und des **Mayns** ſollten ſich aber Beide vergleichen. So gut dieſe Maaßnehmungen zu ſeyn ſchienen, ſo enthielten ſie doch im Grunde den Saamen verſchiedener neuen Uebel, und waren mit der weſentlichſten Eigenſchaft aller Unternehmungen im Kriege, mit der **militairiſchen Einheit**, in einem offenbaren Widerſpruche. Ich verſtehe unter **militairiſcher Einheit**: die Verbindung aller mitwirkenden Urſachen zu dem allgemeinen Zweck einer Unternehmung, eines Entwurfs, eines ganzen Feldzuges ꝛc.

So verſchieden die Geſinnungen, die Grundſätze, die Leidenſchaften, die Denkart, und überhaupt die Karaktere der Menſchen ſind, ſo verſchieden ſind auch die Geſichtspunkte, aus denen ſie einen Gegenſtand anſehen. Daher iſt es moraliſch unmöglich, daß zwei einen und eben denſelben Entwurf machen, und zugleich über die Mittel einig ſeyn können, ihn auszuführen. Man muß ſich über Verſchiedenes näher erklären, ſeine Gedanken weitläuftig auseinanderſetzen, Beweiſe führen, wo oft keine nöthig ſind, Einwürfe beantworten, die ſich von ſelbſt widerlegen, und die Zeit mit Schreiben zubringen, die unmittelbar zum Handeln angewandt werden könnte. Unterdeß ändern ſich die Umſtände, die ganze Sache bekommt eine andere Geſtalt, der entſcheidende Zeitpunkt wird verſäumt, und das was vorher ein zuſammenhängendes, und in allen Theilen vollſtändiges

ges Ganze ausmachte, erfordert ſchon bei ſeiner Entſtehung Ausbeſſerungen, Zuſätze, Abänderungen ꝛc. und wird ein Flickwerk. Es ſcheint daher das Beſte eines Staats ſchlechterdings zu erfordern, daß deſſen Armeen, ſo viel auch ihrer ſeyn mögen, unter die Befehle eines einzigen Generals geſetzt werden, der alle ihre Unternehmungen anordnet, leitet, und die ganze Maſchine im Gange erhält.

Nach dem Entwurfe des Herzogs von Choiſeul, den der König genehmigte, ſollte der Prinz von Soubiſe der alliirten Armee bei der Eröfnung des Feldzuges zuvorkommen; ſobald als möglich die Belagerung von Münſter, und nach Eroberung dieſer Feſtung, die von Lippſtadt unternehmen. Da man aber nicht zweifeln durfte, daß der Herzog Ferdinand alles anwenden würde, dieſes zu verhindern: ſo war dem franzöſiſchen Heerführer aufgegeben, mit der förmlichen Belagerung nicht eher den Anfang zu machen, als bis er eine Stellung ausfindig gemacht hätte, durch die er das Unternehmen decken, und eine Schlacht, mit einer gegründeten Hoffnung zu ſiegen, annehmen könnte. Weil aber ſeine Armee durch den Abgang des Belagerungskorps wäre geſchwächt worden; ſo hatte man ſie ſo ſtark gemacht, daß ſie auch ohne dieſes und ohne Beihülfe der Armee unter dem Marſchall Broglio im Stande wäre, dem Feinde die Spitze zu bieten. Man hielt es übrigens nicht für wahrſcheinlich, daß die Alliirten ſobald im Felde erſcheinen könnten; weil der Winterzug nach Heſſen ſie ebenfalls ſehr mitgenommen hatte, und glaubte, daß ſie eine gute Zeit zubringen würden, ihre Armee wieder vollzählig zu machen, und ſie mit allen Bedürfniſſen zu verſehen, die zu einem Feldzuge erfordert werden. Daher hofte das franzöſiſche Miniſterium, daß die Belagerung von Münſter ſchon gegen den den 12ten May würde können unternommen werden. Es beſchloß zugleich, alles anzuwenden, die Armee unter dem Marſchall Broglio in den Stand zu ſetzen, daß ſie gegen den 15ten oder 20ten May ebenfalls den Feldzug eröfnen könnte.

Nachdem der Prinz von Soubiſe ſeine Verhaltungsvorſchrift erhalten, gieng er den 15ten April von Paris zur Armee ab, und nahm ſeinen Weg über Frankfurt, um ſich mit dem Marſchall von Broglio über die Maaßnehmungen zu beſprechen, die ſie bei ihrem gemeinſchaftlichen Verfahren zum Grunde legen wollten, die Abſichten und Wünſche ihres Hofes zu erfüllen. Er theilte ihm die Inſtruktion mit, die er von dem Könige erhalten hatte, in der der Marſchall von Broglio Verſchiedenes fand, das bei der Ausführung, nach ſeiner Meinung, vielen und großen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn würde. Statt der 100,000 Mann ſagte er, welche die Stärke der Armee ausmachen ſollen, werden vielleicht nur 80,000 ſtreitbare Mannſchaften im Felde erſcheinen. Von dieſen wird die Hälfte der Truppen aus dem Innern von Frankreich gezogen werden, die

Digitized by Google

die daher noch keinen Feind geſehen haben. Dieſe werden einer Armee unter die Augen gehen müſſen, die aus 80,000 muntern, abgehärteten, geübten und tapfern Kriegern beſteht; die ſich ſchon mehrere Mahle herumgeſchlagen haben, und mit allen Gefahren und Beſchwerlichkeiten des Krieges bekannt ſind. Wenn die Armee am Niederrhein ſchon im Anfange des Mays den Feldzug eröfnen will; ſo darf ſie auf eine Unterſtützung von Seiten der Armee in Heſſen keine Rechnung machen; weil dieſe nicht allein, durch den Stoß den ſie im Winter bekommen, viel Zeit gebraucht, den erlittenen Schaden wieder auszubeſſern, und ſich etwas zu erholen; ſondern auch bei weitem noch nicht mit der nöthigen Fourage verſehen iſt, und daher nicht eher als gegen den 20ten Junius ins Feld rücken kann.

Der Prinz von Soubiſe fand dieſe Bemerkungen ſehr richtig, und beide Generale überſandten den 20ten April dem Hofe einen von ihnen gemeinſchaftlich entworfenen Aufſatz, in dem ſie erklärten, daß die Armee unter dem Marſchall von Broglio zu der feſtgeſetzten Zeit vom 20ten May ſich ſchlechterdings noch auf keine Unternehmung einlaſſen, und nicht eher, als den 20ten Junius auf dem Kampfplatze erſcheinen könnte; daher denn auch die Operationen der Armee am Niederrhein bis dahin ausgeſetzt werden müßten, dafern ſie einander die Hand bieten ſollten. Der Prinz von Soubiſe gieng hierauf zu ſeiner Armee ab, und traf den 23ten April in Düſſeldorf ein. Seine erſte Sorge war, ſich von dem Zuſtande der Armee, die unter ſeinen Befehlen ſtehen ſollte, in Rückſicht auf die ſtreitbare Mannſchaft, auf die Artillerie, und auf die Mittel den Unterhalt herbei zu ſchaffen, nöthige und zuverläſſige Kenntniſſe zu verſchaffen. Die Nachrichten, die er einzog, waren nicht ſehr erbauend. Die 32 Bataillone, welche während dem Winter von der Armee am Niederrhein zur Unterſtützung des Marſchalls von Broglio den Marſch nach Heſſen gemacht hatten, waren nicht im Stande, in den erſten Tagen des Mays zu marſchiren. Von den 19 Bataillonen, die der Marſchall von Broglio von ſeiner Armee zu der Armee am Niederrhein ſtoßen laſſen ſollte, war nur erſt eine Brigade völlig auf dem Feldetat. Von den 40 Bataillonen, die aus dem Innern von Frankreich kommen ſollten, war der größte Theil noch nicht vollzählig und mit allen Bedürfniſſen zum Feldzuge verſehen; auch fehlten ihnen noch 30 Kanonen. Blos die 12 Bataillone von dem alten Beſtande der ehemaligen Armee am Niederrhein, welche nicht den Marſch nach Heſſen gemacht hatten, konnten ſogleich ins Feld rücken. Die ganze Reuterei von dem Beſtande der ehemaligen Armee am Niederrhein konnte bis auf 12 Schwadronen, die nicht nach Heſſen gegangen waren, vor dem 20ten Mai nicht wieder hergeſtellt werden. Sechszehn Schwadronen, welche die Armee am Oberrhein,

oder

Digitized by Google

oder in Heſſen, an die Armee des Prinzen von Soubiſe abgeben ſollte, konnten vor dem Ausgange des Mays nicht zuſammengezogen werden. Die letzten Diviſionen der königlichen Haustruppen konnten nicht eher als gegen den 11ten May an der Maaß eintreffen. Bei der Artillerie waren nur erſt 30 Kanonen marſchfertig; alles übrige, was der Dienſt der Artillerie erforderte, konnte nicht eher als den 22ten May von Metz abgehen; die Artilleriepferde nicht eher als den 10ten May bei Kölln, und die letzte Kolonne des Proviantfuhrwerks nicht eher als den 13ten eben dieſes Monaths bei Limburg eintreffen. Der größte Theil der leichten Truppen bezog erſt die ihm angewieſenen Quartiere an der Moſel, und konnte nicht eher, als gegen Ende des Mays völlig wieder hergeſtellt werden. Was indeß die Unterhaltung der Armee mit Lebensmitteln und Fütterung betraf: ſo hatte der Prinz von Soubiſe Urſache vollkommen zufrieden zu ſeyn.

Aus dieſer Schilderung des Zuſtandes der Armee, die am Niederrhein auftreten ſollte, folgte, daß nicht mehr als 50 Bataillone und etwan 43 Schwadronen in den erſten Tagen des Mays ins Lager rücken konnten. Der neue Feldherr meldete dies ſogleich ſeinem Hofe in einem Schreiben vom 23ten May. In einem andern vom 25ten war er aber ſchon genöthigt, etwas von dem, wozu er ſich anheiſchig gemacht, zurückzunehmen. Der Wind wehte beſtändig aus Norden; dadurch wurde die Zufuhr der Lebensmittel und Fourage, und der Bedürfniſſe für die Artillerie auf dem Rhein und der Moſel ſehr aufgehalten; doch hoffte er noch, mit den 50 Bataillonen und 43 Schwadronen zu der in ſeinem Schreiben vom 23ten beſtimmten Zeit ins Lager rücken zu können! Der gutmüthige Ludwig XV. genehmigte alles was die beiden Generale in ihrem Schreiben vom 20ten May vorgeſchlagen hatten, weil er überzeugt war, daß ihre Operationen keinen andern Zweck hätten, als das Beſte ſeines Dienſtes und den Ruhm ſeiner Waffen. Der Herzog von Choiſeul ſchrieb an den Prinzen von Soubiſe: — da der Entwurf, der ihm von dem Hofe vorgeſchrieben war, durch die auf der Stelle eingetretenen Schwierigkeiten, nicht zu der dabei vorausgeſetzten Zeit ausgeführt werden könnte, und größtentheils aufgegeben werden müßte; ſo wolle man geruhig abwarten, was er, der Prinz von Soubiſe, in deſſen Stelle ſetzen würde, ohne darauf zu dringen, daß er zu einer beſtimmten Zeit den Feldzug eröfnen ſolle; er möchte ſich vielmehr Zeit nehmen, ſich mit allen nothwendigen Bedürfniſſen zu verſehen, und ſich nicht eher in Bewegung ſetzen, als bis er gewiß überzeugt wäre, daß ihm nicht das geringſte mehr fehle; welches ohngefähr gegen das Ende des Junius ſeyn würde. Alsdann aber hoffte der König, daß ſeine Armee unter dem Prinzen von Soubiſe auch im Stande ſeyn würde, ſo zu operiren, als es ſich von einer Armee erwarten ließe, die mit der feindlichen von gleicher Stärke wäre; er müßte

Digitized by Google

wenigſtens in dem erſten Monathe nach der Eröfnung des Feldzuges ſo verfahren, als wenn er ſich allein überlaſſen wäre, und der König gar keine Armee am Oberrhein oder in Heſſen hätte; daher gegen den Herzog Ferdinand ſo manövriren, daß er im Stande wäre, ſogleich von allen Vortheilen einen zweckmäßigen Gebrauch zu machen, die ſich zeigen würden, ſobald der Feind durch die Bewegungen des Marſchalls von Broglio genöthigt ſeyn würde, ſeine Macht zu theilen. Eben dieſer Meinung war auch natürlich das ganze Miniſterium, ausgenommen der Herzog von Choiſeul. Weil der Entwurf nicht ausgeführt worden, ſchrieb er an den General Bourcet, der in der Vorſchrift enthalten war, die dem Prinzen von Soubiſe mitgetheilt wurde, ſo befürchte ich aus mehreren Urſachen, daß wir in dieſem Feldzuge unſern Zweck eben ſo wenig erreichen werden, als in dem vorigen. Warum will man gerade in dieſem Jahre die Operationen ſo lange anſtehen laſſen, bis die Truppen ſo ausgerüſtet ſind, als wenn ſie eine Revüe machen ſollten; um ſo mehr, da ſie doch bei weitem nicht mit Allem ſo gut verſehen ſeyn werden, als der Feind, und zwar deswegen, weil wir ihm Zeit genug laſſen ſich einzurichten. Doch, was hilft es, von Dingen zu reden, die einmahl geſchehen ſind. Mir bleibt nichts übrig, als zu erwarten, was die Sache für eine Wendung nehmen wird, ohne zu etwas zu rathen, oder etwas erzwingen zu wollen, und das Lager bei Recklinghauſen mit den nöthigen Bedürfniſſen zu verſehen, weil es wahrſcheinlich das Ziel unſerer Arbeiten ſeyn wird. Die Folge zeigte, daß der Miniſter richtig geurtheilt hatte.

Nachdem auf dieſe Art die beiden Feldherrn mehr Freiheit bekommen hatten; ſo dachten ſie an die Operationen ſelbſt, und auf die Mittel einander zu unterſtützen. Die Armee am Niederrhein konnte die erſten Schritte zur Ausführung ihrer Entwürfe, entweder auf der rechten, oder linken Seite der Lippe machen. Im erſten Falle glaubte der Marſchall von Broglio, längs dem rechten oder linken Ufer der Weſer bis Hameln, durch Bedrohung dieſer Feſtung und der hannöveriſchen Länder, einen Theil der alliirten Armee auf ſich zu ziehen; im zweiten aber, wenn nehmlich der Prinz von Soubiſe es für rathſamer hielt, den Feldzug zwiſchen der Lippe und Ruhr zu eröfnen, über die Dymel gehen und bis Paderborn vorrücken zu müſſen, um ihn unterſtützen zu können. Die Frage war nun, welches von beiden am vortheilhafteſten ſeyn, und das Mehreſte zu einem zweckmäßigen Erfolge beitragen würde. Dies gab Gelegenheit zu verſchiedenen ſchriftlichen Aufſätzen *), worin beide Generale einander ihre Gedanken mittheilten, und mit

*) Memoires.

mit beſondern, den verſchiedenen Vorausſetzungen entſprechenden Gründen unterſtützten. Prinz von Soubiſe zog die Gegend zwiſchen der Lippe und Ruhr vor, aus folgenden Gründen: 1) Weil es in dieſem Falle leichter wäre, die Lebensmittel herbeizuſchaffen. 2) Weil man die Belagerung von Münſter nicht unternehmen könnte, wenn der Feind auf den Einfall käme, ſich unter den Kanonen dieſer Feſtung zu verſchanzen. Geſchähe dies, ſo würde er nach einigen fruchtloſen Bewegungen auf der rechten Seite der Lippe, wegen Mangel an Lebensmitteln, ſich am Ende doch genöthigt ſehn, durch einen Uebergang über dieſen Fluß, die Gegend zwiſchen der Lippe und Ruhr zu gewinnen. 3) Weil auf der linken Seite der Lippe die Gemeinſchaft mit der Armee des Marſchalls von Broglio weit näher und ſicherer wäre, auch entſcheidender werden könnte, als auf der rechten. 4) Wenn man mit der Armee am Niederrhein bis Lippſtadt vordringen könnte, und der Feind entblößte alsdenn Münſter, ſo würde es dem Pr. Soubiſe ſehr leicht ſeyn, das linke Ufer der Lippe zu verlaſſen, über den Fluß zu gehen, und die Belagerung von Münſter mit Hofnung eines glücklichen Erfolges zu unternehmen. Der Marſchall von Broglio erklärte ſich für das rechte Ufer der Lippe: 1) Weil man dadurch Weſel deckte, 2) Weil man Mittel finden würde, den Feind durch verſchiedene Manöver zu zwingen, ſeine Stellung zu verlaſſen, dafern er wirklich auf der Operationslinie der Armee am Niederrhein einen Poſten finden ſollte, in dem er nicht angegriffen werden könnte. 3) Weil man noch immer von dem rechten nach dem linken Ufer übergehen, und zwiſchen dieſem Fluß und der Ruhr eine beſtimmte Stellung nehmen könnte, wenn es die Umſtände erforderten. 4) Man würde gegen den Feind leichter etwas unternehmen können; weil ſich zwiſchen der Armee und dem Feinde kein Fluß, wie die Lippe, befände, der die freie Bewegung hinderte. 5) Der Feind würde ſich genöthigt ſehen, Hamm ſeinem Schickſale zu überlaſſen, ſobald die Armee am Niederrhein irgendwo auf der Gemeinſchaftslinie zwiſchen Hamm und Münſter eine feſte Stellung genommen hätte.

Prinz von Soubiſe ſetzte dieſen Gründen andere entgegen, die der Marſchall von Broglio durch eine Gegenantwort zu entkräften ſuchte. Das Reſultat war endlich, daß der Prinz von Soubiſe ſeine Meinung durchſetzte; der Marſchall von Broglio, weil der Prinz von Soubiſe ein älterer General und an der Spitze der ſtärkſten Armee war, nachgab, und ihn nur erſuchte, ihm beſtimmt wiſſen zu laſſen, zu welcher Zeit er ſich mit der Armee in Bewegung ſetzen, wie er ſeine Operationslinie zwiſchen der Ruhr und der Lippe ziehen, ſeine Märſche einrichten, und an welchem Tage er bei einem gewiſſen Punkte einzutreffen dächte; damit er bei ſeiner Armee, in Beziehung auf dieſe verſchiedene Gegenſtände, die nöthigen Einrichtungen treffen könnte.

Prinz von Soubiſe antwortete: die Zeit, wenn er ſich wirklich in Bewegung ſetzen, und die Märſche, die er mit ſeiner Armee alsdann machen würde, hingen von der Zeit ab, wenn der Marſchall von Broglio ſeine Armee bei Kaſſel, oder an der Werra verſammelt haben könnte. Der Marſchall von Broglio erwiederte: Er wolle alles anwenden, den 19ten oder 20ten Junius drei Korps in Bereitſchaft zu haben, die Unternehmung der Armee am Niederrhein zu unterſtützen. Weil nun dieſe etwas früher aufbrechen mußte, wenn ſie mit der Armee in Heſſen in Verbindung kommen wollte; ſo verſprach der Prinz von Soubiſe, ſich den 10ten Junius von Weſel und Düſſeldorf aus in Bewegung zu ſetzen. Bei dem erſten oder zweiten Marſch wolle er ſeine Truppen zuſammenziehn; und alsdann ohne ſich weiter aufzuhalten bis Hamm und Soeſt oder noch weiter vorrücken, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Auf dieſe Art würde er gerade zu der Zeit bei den angezeigten Punkten eintreffen, wenn der Marſchall von Broglio im Stande ſeyn würde, gegen die Dymel oder Werra zu marſchiren. Prinz von Soubiſe verſicherte ihn auch, daß er durch die innere Beſchaffenheit des Landes in Anſehung der Herbeiſchaffung der Lebensmittel gedeckt wäre, und nicht einmahl nöthig haben würde, Zwiſchen-Magazine anzulegen, oder einen großen Vorrath Biscuit mitzufahren. Uebrigens bat er den Marſchall von Broglio, dem Prinzen Ferdinand während der Zeit, die er zu dieſem Marſche gebrauchte, ſo viel Beſchäftigung zu geben, und Unruhe zu erwecken, als ihm möglich ſeyn würde.

Die Abſchriften von den Briefen, welche die Generale mit einander wechſelten, wurden an das Miniſterium geſchickt. Aus dieſen ſahe nun wohl der König, in welchem Zuſtande ſich ſeine Armeen befanden, und was ſie für Mittel hatten, um zu der beſtimmten Zeit mit ihren Unternehmungen den Anfang machen zu können; allein er ſahe noch keine Uebereinſtimmung in den beſondern Operationen einer jeden Armee ohne Rückſicht auf die andere; keine Maaßnehmungen zur zweckmäßigen Verbindung ihrer Bewegungen, und keine feſte Punkte, auf die ihre Märſche gerichtet ſeyn ſollten. Daher fand er nöthig, ſich über den Hauptgegenſtand, den die beiden Generale bei ihren Unternehmungen beſtändig vor Augen haben, und wie ſie ſich dabei betragen ſollten, noch näher zu erklären. Dies geſchah in einem Schreiben des Herzogs von Choiſeul an den Marſchall Broglio vom 7ten Junius, von dem ich hier den Hauptinhalt mittheile. „Die Hauptabſicht des „Königs in dem bevorſtehenden Feldzuge geht dahin: 1) den Feind aus Weſtphalen zu „vertreiben, und ſich Meiſter von Münſter und Lippſtadt zu machen; 2) einen haltba„ren Poſten an der Weſer zu bekommen, und zu dem Ende Hameln zu erobern, gleich „viel, durch welche von beiden Armeen dies geſchieht. Dies ſind die beiden einzigen „Punkte,

Digitized by Google

„Punkte, auf welche alle Operationen abzwecken müſſen. Der König befiehlt indeß, daß „beide Armeen ſchlechterdings von einander unabhängig ſeyn, und lediglich abwechſelnd „durch Diverſionen ihre wechſelſeitigen Operationen unterſtützen ſollen. Die entfernteſte wird alsdenn wohl immer die beſte ſeyn.

„Hieraus entſteht die ganz natürliche Folge, daß der Armee am **Niederrhein** „die Befreiung von **Weſtphalen**, und die Belagerungen von **Lippſtadt** und **Münſter** „aufgetragen werden müſſen. Der Marſchall von Soubiſe meldet, daß er ſeine Armee „den 10ten Junius zuſammen ziehen wolle. Es iſt zu vermuthen, daß er alsdann bis „Hamm vorrücken werde. In dieſer Stellung muß man erwarten, wozu ſich der „Feind entſchließen wird. Ihm bleiben nur zwei Wege übrig: entweder mit ſeiner ganzen „Macht auf den Prinzen von Soubiſe loszugehen, oder ſich zu theilen. Wahrſcheinlich „wird das erſte geſchehn. In dieſem Falle, den man ſchon vorausſieht, wird der Mar„ſchall von Soubiſe Befehl bekommen, den Prinzen **Ferdinand** feſt und von wichtigen „Unternehmungen abzuhalten, verſteht ſich, ohne ſich dabei mit ſeiner Armee ſelbſt in „Verlegenheit zu ſetzen; indeß Sie, Herr Marſchall, mit ihrer Armee, die gegen den 25ten „dieſes beiſammen ſeyn wird, den Anfang mit einer Diverſion machen, die den Feind „nothwendig zu entſcheidenden Schritten und Bewegungen bringen muß. Dies iſt gerade „der Zeitpunkt, wenn der König ſeinen Generalen nach den Nachrichten die er von ihnen „erhält, genaue und beſtimmte Befehle, über die weiter vorzunehmenden Operationen „geben wird. Der König glaubt, daß es ohne allen Nutzen ſeyn würde, ſich gegenwärtig „ſchon in eine Zergliederung verſchiedener darin einſchlagender Dinge einzulaſſen, die noch „zu ſehr von zukünftigen Ereigniſſen abhangen. Er verläßt ſich übrigens auf Sie, Herr „Marſchall, und zweifelt nicht, Sie werden alles anwenden, die Armee ſo ſchleunig als „möglich zu verſammeln; indeß müſſen Sie dabei nichts mit Gewalt zu erzwingen ſuchen; „weil man ſchon gegenwärtig auf die ſpäte Jahrszeit Rückſicht nehmen, und daher die „heſſiſchen Länder ſchonen muß.

Einige Tage nachher ſchrieb der Marſchall **Soubiſe**, daß er den 11ten oder 12ten Junius ſeine Operationen anfangen würde. Hätte nun der Marſchall von **Broglio**, ſagte er, ſeine Armee den 19ten oder 20ten beiſammen, ſo wie er es verſprochen, und wäre im Stande, mit ihm einſtimmig zu Werke zu gehen; ſo würde der Feind in eine große Verlegenheit gerathen; müßte er aber lediglich auf die Truppen rechnen, die unter ſeinen Befehlen ſtänden; ſo würde der Feind Gelegenheit bekommen, ihm eine ſo ſtarke Macht entgegen zu ſetzen, daß dadurch der Fortgang der franzöſiſchen Waffen vielleicht länger auf-

Digitized by Google

aufgehalten werden dürfte, als man von der Ueberlegenheit der Armee des Königs in Deutſchland zu erwarten berechtiget wäre.

Der Marſchall von Broglio meldete dagegen: er träfe auf ſeiner Seite alle Anſtalten, ſeine Truppen in Bewegung zu ſetzen, und ſie ſo zu vertheilen, daß ſie den 20ten Junius ohne Verzug in der Gegend zuſammen gezogen werden könnten, wo es dem Könige gefallen würde, ſie operiren zu laſſen. Weil aber alle Fourage in dem Lande aufgezehrt wäre, ſo würde man genöthigt ſeyn, ſie nach ihrer Ankunft in der Gegend von Kaſſel fouragiren zu laſſen; demnach das Land, das man doch alle Urſache hätte zu ſchonen, völlig zu Grunde zu richten. Die Unterhaltung der Armee während des Marſches würde daher keine geringe Schwürigkeiten verurſachen.

Während dieſes Briefwechſels verſammelten ſich die Truppen unter dem Marſchall Soubiſe nach und nach in verſchiedenen Lägern, auf der rechten Seite des Rheins bei Düſſeldorf und Weſel, und auf der linken bei Rees. Bei der alliirten Armee, die ihre Quartiere auf der rechten Seite der Lippe und längs dem linken Ufer der Dymel bis an die Weſer genommen hatte, giengen in den Monathen April und May keine Veränderungen vor; nur in den erſten Tagen des Junius zog ſich das Korps des Erbprinzen in der Gegend von Münſter näher zuſammen; der Gen. Spörken verſammelte ein Korps von 10 bis 12000 Mann an dem linken Ufer der Dymel in der Gegend bei Warburg; einige engliſche Regimenter rückten bis Soeſt und Hamm vor, und der Gen. Luckner ſetzte ſich in der Gegend von Eimbeck mit etwan 4 bis 5000 Mann. Der Herzog Ferdinand hatte aber noch immer ſein Quartier im Mittelpunkte zu Neuhaus bei Paderborn, und der größte Theil der Truppen, welche zur Hauptarmee beſtimmt waren, kantonirte in den Bisthümern Osnabrück, Paderborn ꝛc. In zwei Tagen konnten ſie insgeſammt beiſamen ſeyn, und alsdann waren nur vier Märſche nöthig, den Erbprinzen bei Münſter, und zwei kleine, um den General Spörken mit der ganzen Maſſe zu verſtärken. In dieſer Stellung erwartete er ruhig den Zeitpunkt, wenn die feindlichen Operationen angehen, und auf welcher Seite die beiden Herrführer ihre größte Stärke gebrauchen würden. Wiewohl er nun, wenn er auch alle ſeine Truppen beiſammen hatte, nur halb ſo ſtark war, als der Feind, wenn die beiden feindlichen Heerführer ihre Armeen vereinigten; ſo war er doch entſchloſſen, nicht blos bei der Vertheidigung ſtehen zu bleiben, ſondern einen vermiſchten Krieg zu führen, und von der Vertheidigung zu dem Angriffe, und von dieſem zur Vertheidigung überzugehen, nachdem ſich zu dem einen oder dem andern die vortheilhafteſten Ausſichten zeigten.

Den 10ten Junius gieng der Marſchall Soubiſe nach Weſel, und beſahe die Trup-

Truppen, welche bei der Stadt im Lager ſtanden. Den 12ten gieng dieſer Theil der Armee über den Rhein, und nahm den 13ten das Lager bei Holten. Den 14ten marſchirte ſie bis Eſſen, den 16ten bis Bockum, den 17ten bis Lücken-Dortmund, und den 18ten bis Matten, nahe bei Dortmund an dem linken Ufer der Emſer.

Der Theil der Armee, der bei Düſſeldorf im Lager ſtand, marſchirte den 13ten bis Eſſen, den 14ten bis Bockum, den 16ten bis Lücken-Dortmund, und vereinigte ſich den 18ten mit den übrigen Truppen im Lager bei Matten. Die leichten Truppen und Freiwilligen bei der Armee beſetzten Dortmund, und wurden durch eine Brigade Dragoner unterſtützt. Der Prinz von Conde lagerte ſich mit drei Brigaden Infanterie auf den Höhen bei Durfeld, eine halbe Meile von Dortmund. Das Fiſcherſche Korps ward nach Schwerte detaſchirt, um den rechten Flügel und den Marſch der Zufuhren zu decken, die von Düſſeldorf kommen ſollten. Der Marſchall Soubiſe ließ über die Emſer verſchiedene Brücken ſchlagen, damit die Armee ſogleich auf die Höhen von Dortmund rücken könnte. Da die Truppen der Ruhe etwas bedurften, und auch einige Zufuhren erwartet werden mußten, ſo blieb die Armee in dieſem Lager einige Tage ſtehen.

Der Marſchall von Broglio meldete dem Prinzen von Soubiſe in einem Schreiben vom 16ten, daß den 15ten ſeine ganze Armee in der Gegend von Kaſſel beiſammen ſeyn würde. Er bat zugleich den Prinzen nochmals ſehr angelegentlich, ihm beſtimmt wiſſen zu laſſen, auf welche Punkte er ſeine Märſche zu richten dächte, und ob er wolle, daß ſich beide Armeen einander gegenſeitig nähern, und endlich zuſammenſtoßen ſollten, um den Prinzen Ferdinand zu nöthigen, ſeine Stellung im Mittelpunkte zu verlaſſen, aus Beſorgniß, in ein zu ungleiches Gefecht verwickelt zu werden; oder ob er jede Armee für ſich allein operiren, und in einer groſſen Entfernung von der andern Diverſionen vornehmen laſſen ſollte, um den Feind zu nöthigen, ſeine Macht zu theilen. Die Antwort würde ſeine Maaßnehmungen beſtimmen, um die Bewegungen ſeiner Armee mit den Bewegungen der Armee am Niederrhein in Verbindung und Uebereinſtimmung zu bringen. Zugleich überſandte der Marſchall von Broglio dem Könige ſeine Gedanken über die Art, wie er den Prinzen von Soubiſe zu unterſtützen dächte. Der Prinz von Soubiſe glaubte: Es würde beſſer ſeyn, wenn beyde Armeen einander entgegenkämen, und, wenn es vortheilhaft ſeyn ſollte, ſich vereinigten; weil alsdenn der Herzog Ferdinand, bei jedem Schritte, mit dem ſie ſich einander näherten, befürchten müßte, von dem Gewichte der ganzen Maſſe einen Stoß zu bekommen, der ihn mit einemmahle zu Boden werfen könnte. Dieſer Gefahr würde er ſich nun wohl nicht ausſetzen, ſondern ihr vielmehr durch

Abtretung eines Strich Landes auszuweichen ſuchen. Alsdenn würde es leicht ſeyn, die Belagerung von Lippſtadt, Münſter, und ſelbſt von Hameln zu unternehmen, ohne einmahl nöthig zu haben, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, deren Ausgang doch immer ungewiß wäre. Es würde daher am vortheilhafteſten ſeyn, wenn der Marſchall von Broglio, ſobald er im Stande wäre, ſeine Unternehmungen anzufangen, ſich der Dymel näherte, und eher an dem obern als untern Theile dieſes Fluſſes übergienge. Er wolle alsdann bis Soeſt, ſo wie er ſchon einmahl geſagt, und ſelbſt gegen Büren und Paderborn vorrücken, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Alsdann würden beide Armeen, ſo unabhängig auch eine von der andern wäre, im Stande ſeyn, einander bei einer vorzunehmenden Belagerung, ſowohl mit Artillerie, als andern Bedürfniſſen zum Unterhalt zu unterſtützen. Dieſen Entwurf legte er in einem Schreiben vom 12ten Junius dem Hofe vor, und theilte ihn in einem andern vom 14ten dem Marſchall von Broglio mit. Der König genehmigte Alles, und der Marſchall Broglio ward angewieſen, ſeine Operationen dieſem gemäß einzurichten. Doch befahl er dem Prinzen von Soubiſe, nicht eher bis Soeſt vorzurücken, als bis er ſichere Nachrichten hätte, daß der Marſchall von Broglio bereits über die Dymel gegangen wäre. Auch ſollte er ſich alle Mühe geben, den Herzog Ferdinand zu zwingen, ſeine Stellung zu verlaſſen, und die Schlacht annehmen, wenn ſie ihm der Feind anböthe; weil die franzöſiſche Armee nicht vertheidigungsweiſe gehen, ſondern einen Angriffskrieg führen ſollte. An den Marſchall von Broglio ſchrieb der Miniſter Choiſeul den 26ten Junius. „Der König iſt mit der Einigkeit zwiſchen ſeinen beiden Generalen ungemein zufrieden. Er wünſcht, daß die Umſtände Ihnen erlauben möchten, Ihre Einrichtung ſo zu treffen, daß es Ihnen möglich wäre, ſchon den 28ten mit der Armee über die Dymel zu gehen. Sollte dies mit Sicherheit geſchehen können, ſo würde eine freie Gemeinſchaft zwiſchen den Armeen des Königs gewonnen ſeyn; weil gerade den 28ten der Marſchall von Soubiſe bei Werle, oder vielleicht ſchon bei Soeſt ſteht, und Sie beide alsdenn ihre Kräfte gegen den Prinzen Ferdinand vereinigen können, um ihn aus ſeiner genommenen Stellung zu vertreiben. Man glaubt, daß er nach Ihrem Uebergange über die Dymel es nicht wagen werde, auf den Marſchall von Soubiſe loszugehen: ſollte es aber doch geſchehn, ſo zweifelt der König nicht, Sie, Herr Marſchall, werden ihn für die Verwegenheit, Sie mit ihrer ganzen Armee in ſeiner Flanke zu laſſen, und ſich gegen den M. v. Soubiſe zu wenden, nachdrücklich beſtrafen. Ich überſende Ihnen die Abſchrift des Briefes, den ich an den Marſchall Soubiſe ſchreiben müſſen. Sie werden daraus erſehen, daß ihm der König befiehlt, ein Treffen ſchlechterdings anzunehmen, wenn es ihm angebothen wird; doch, wohl zu ver-

Digitized by Google

verſtehen, nicht eher, als bis Sie über die Dymel gegangen ſind, oder doch wenigſtens ſo nahe ſtehen, daß ſie den Uebergang ohne Verzug unternehmen können. Die gegenwärtige Lage der politiſchen Angelegenheiten, erfordert ſchlechterdings, daß unſere Armeen in Deutſchland alle Kräfte anſtrengen, den Ton des Uebergewichts zu bekommen. Iſt endlich der Herzog Ferdinand aus ſeiner Stellung vertrieben, und genöthigt, Lippſtadt und Münſter ihren eigenen Kräften zu überlaſſen, ſo wird der König ſeinen Generalen die nöthigen Befehle wiſſen laſſen, wie die Belagerung dieſer Feſtungen ſeinem Gutbefinden gemäß vorgenommen werden ſoll. Er genehmigt übrigens die Entwürfe des Marſchalls von Soubiſe vollkommen, und iſt mit dem Eifer und der Art, wie Sie ihn bei der Ausführung derſelben unterſtützen wollen, ungemein zufrieden. Alles hängt dabei von der Einigkeit zwiſchen den Generalen, von einer genauen und richtigen Verbindung ihrer Operationen, und von ihren Einſichten und gutem Willen ab; worüber ſich nichts ſagen läßt, als was ich bereits die Ehre gehabt habe Ihnen zu melden. —

So ſehr der franzöſiſche Hof wünſchte, ſich Meiſter von Lippſtadt und Münſter zu machen, eben ſo wichtig war es für den Herzog, ſich in dem Beſitze dieſer Feſtungen zu erhalten. Denn gingen ſie verlohren, ſo konnte er ſich in Weſtphalen nicht länger behaupten, und wäre durch die Uebermacht des Feindes wahrſcheinlich gezwungen worden, ſich bis an die Weſer zurück zu ziehen, um nur die hannöveriſchen und braunſchweigiſchen Länder zu decken. Er beſchloß daher, dem Prinzen von Soubiſe, der zuerſt im Felde erſchien, entgegen zu gehen, und eine Schlacht zu liefern, ehe er ſich mit dem Marſchall von Broglio vereinigte, dafern er nur einige Wahrſcheinlichkeit ſie zu gewinnen auf ſeiner Seite hätte. Zu dem Ende erhielt der Erbprinz Befehl, vorläufig mit ſeinem Korps aus der Gegend von Münſter nach Hamm zu rücken, und der Herzog Ferdinand zog ſeine Armee bei Neuhaus zuſammen. Den 20ten nahm der Erbprinz das Lager bei Hamm; der Herzog marſchirte den 21ten über Geſecke, Erwitte und Alten-Geſecke, und bezog den 23ten Junius ein vortheilhaftes Lager bei Soeſt. Der Gen. Spörken blieb indeß in der Gegend von Warburg an der Dymel ſtehen, den Marſchall von Broglio zu beobachten, der auch allmählig anfieng mit ſeiner Armee einige Bewegungen zu machen, die aber keinen andern Gegenſtand hatten, als den Marſch nach dem allgemeinen Sammelplatze in der Gegend von Kaſſel. Der Major Scheiter, ein guter Parteigänger bei der alliirten Armee, machte ſich die Abweſenheit der Franzoſen zu Nutze, gieng den 20ten mit 36 Pferden bei Bislich über den Rhein, richtete verſchiedene Magazine auf der linken Seite deſſelben in Xanten, Arsbe, Genep ꝛc. zu Grunde, und kam ohne den mindeſten Verluſt zurück.

Der Marſchall Soubiſe brach den 22ten ebenfalls aus ſeinem Lager bei Matten auf, und marſchirte bis Brackel. Zugleich ließ er am nämlichen Tage durch den General Turpin die Poſten angreifen, welche die Alliirten in Lünen, Kamen und Unna hatten. Dieſer vertrieb ſie, nahm ihnen zwei Kanonen ab, und machte einige Gefangene. Den 23ten nahm die franzöſiſche Armee das Lager bei Unna, und die Avantgarde unter dem Prinzen von Condé rückte bis Keſſelbüren vor. In dieſer Stellung blieb der Feind bis den 3ten Junius ſtehen. Das Lager war übrigens ſehr gut gewählt. Der rechte Flügel ſtand auf einer ſteilen Höhe, die nicht weit von der Ruhr lag, und daher nicht umgangen werden konnte. Weil die Avantgarde vor dem rechten Flügel ſtand, ſo konnte er auch nicht in Front angegriffen werden. Der linke Flügel ſtieß an einen Moraſt und an die Stadt, und war daher ſehr gut gedeckt. Ueberdieß ſtieß die Hauptſtraße, welche der Feind nehmen mußte, wenn er das Lager angreifen wollte, gerade auf die Front deſſelben, ſo daß ſeine Kolonnen während der Zeit, die er zum Formiren nöthig gehabt hätte, von der Artillerie im Lager der ganzen Länge nach beſtrichen werden konnte.

Da der Marſch der franzöſiſchen Armee gerade gegen den Herzog Ferdinand bei Soeſt gerichtet zu ſeyn ſchien, ſo gieng der Erbprinz den 24ten durch Hamm, und nahm den 27ten das Lager bei Kirchdenkern. Er ſtand alſo der Hauptarmee ſo nahe, daß ſich beide in einigen Stunden vereinigen konnten. Der Marſchall von Soubiſe erhielt in ſeinem Lager wieder ein Schreiben vom Marſchall von Broglio vom 20ten; in dem ihm dieſer den Vorſchlag that, mit der Armee noch näher zu rücken, und ſich bei Büren oder Rüden zu ſetzen. Er begleitete dies mit einem Memoire, in dem er die Gründe weitläuftig auseinander ſetzte, die ihn zu dieſem Anſinnen bewogen. Eben dieſen Aufſatz ſchickte er an den Herzog von Choiſeul.

Wahrſcheinlich war dies Schreiben eine Wirkung der Nachricht, welche er den 25ten erhielt, daß der Herzog Ferdinand ſeine Armee bei Neuhaus zuſammenzöge, und im Begriffe wäre ebenfalls ins Feld zu rücken. Da er nun der ſchwächere Theil war, ſo befürchtete er, auf dem Marſche, um ſich dem Prinzen von Soubiſe zu nähern, angegriffen zu werden; und dieſe Furcht äußerte er auch in ſeinem Memoire. Ludwig XV. genehmigte aber dieſen Vorſchlag eben ſo wenig, als der Prinz von Soubiſe. Der Herzog von Choiſeul ſchrieb den 30ten Junius an den Marſchall: „Dem Könige ſcheint Ihr Entwurf über den Marſch des Prinzen von Soubiſe zu gefährlich. Denn da der Herzog Ferdinand gegenwärtig bei Soeſt ſteht, ſo würde der Prinz von Soubiſe dem Feinde bei einem Marſche nach Rüden oder Büren in einer kleinen Entfernung von deſſen Lager die Flanke geben; dadurch könnte die Armee leicht einen Stoß bekommen,

der

Digitized by Google

der bei der gegenwärtigen Lage ſehr unangenehme Folgen haben dürfte. Der König glaubt vielmehr, daß es weit beſſer ſeyn werde, wenn Sie gleich, nachdem Sie die Defileen von Stadt Bergen hinter ſich haben, nach Brillon marſchiren. Von dort aus können Sie leicht bis Rüden vorrücken, ſobald Sie Nachricht haben, daß der Prinz von Soubiſe bei Werle angekommen iſt. Geſetzt auch, das feindliche Korps, das an der Dymel ſteht, behielte während Ihres Marſches ſeine Stellung, ſo iſt es doch nicht im Stande, etwas gegen die feſten Plätze in Heſſen zu unternehmen; und was den Unterhalt für Ihre Armee betrifft, ſo können Sie dieſerhalb auch außer Sorgen ſeyn, weil der Prinz von Soubiſe in Balwe ein Magazin anlegt, aus dem Sie das Brod für Ihre Armee nehmen können. Bei Ihrem Marſche nach Brillon kann ſich zwar der Herzog Ferdinand mit ſeiner ganzen Macht gegen Sie wenden; allein, weil von Soeſt bis Rüden ohngefähr fünf, und von Werle, wo der Prinz von Soubiſe alsdenn ſtehen wird, bis Soeſt nur drei franzöſiſche Meilen ſind, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Sie der Prinz Ferdinand angreifen, und den Prinzen von Soubiſe in einer ſo kleinen Entfernung im Rükken laſſen werde. Weil Sie nun mit dem Prinzen von Soubiſe einig geworden ſind, beide Armeen zu vereinigen; ſo ſcheint der letzte Weg der bequemſte, und daher der beſte zu ſeyn. Wollen Sie indeß ſich dieſen Vorſchlag nicht gefallen laſſen, Herr Marſchall, ſo bleibt nichts übrig, als daß der König dem Marſchall von Soubiſe den Befehl giebt, wieder über die Lippe zurückzugehen, und den Entwurf auszuführen, der gleich anfänglich gemacht wurde: nämlich Münſter zu belagern; damit doch, wenigſtens von einer der Armeen des Königs, etwas geſchehe. Wie nun auch Ihr Entſchluß ausfallen mag, ſo bitte ich nur die Güte zu haben, ihn dem Könige wiſſen zu laſſen, und was ſie in dieſem Falle für Unternehmungen mit der Arme ausführen wollen, die er Ihnen anvertrauet hat."

An den Marſchall von Soubiſe ſchrieb er: — „Der König iſt ſehr zufrieden, daß Sie den Vorſchlag des Marſchall Broglio nicht angenommen haben. Wenn Er indeß darauf beſteht, nicht über die Dymel zu gehen; ſo muß man von Zweien Eins wählen. Entweder müſſen Sie ſich entſchließen, gegen den Herzog Ferdinand vorzurücken, und ihn in ſeinem Lager bei Soeſt anzugreifen, wenn er ſtehen bleibt; oder ſich wieder auf die rechte Seite der Lippe ziehn, und einen Verſuch machen, ob es noch gegenwärtig möglich ſeyn möchte, die Belagerung von Münſter vorzunehmen. Ich glaube, es wäre in jedem Falle beſſer geweſen, wenn man den erſten und urſprünglichen Entwurf beibehalten hätte, der ihnen gleich anfänglich mitgetheilt wurde, nämlich auf der rechten Seite der Lippe zu bleiben, und nicht auf der linken. Wir wollen indeß dies bei Seite

Digitized by Google

ſetzen, und nur von dem Punkte ausgehen, auf dem wir gegenwärtig ſtehen. Zu dem Ende müſſen Sie ſich ganz beſtimmt erklären, Herr Marſchall, wozu Sie ſich entſchließen: ob Sie den Herzog Ferdinand angreifen, oder wieder über die Lippe gehen wollen. Der letzte Weg iſt nicht der kürzeſte, wenn Sie ſchon bis Werle vorgerückt ſind. Nach meiner Meinung könnten Sie in dieſem Falle wohl einen Verſuch machen, ob es nicht möglich wäre, Hamm wegzunehmen. Gelänge dies auch nicht, ſo würden Sie dadurch wenigſtens auf dieſer Seite dem Feinde eine große Beſorgniß erwecken, weil dieſer Platz für ihn in Rückſicht auf die Gemeinſchaft mit Münſter von der äußerſten Wichtigkeit iſt. Der Herzog Ferdinand wird wahrſcheinlich das Korps an der Dymel ſtehen laſſen; daher kann er bei Soeſt aufs höchſte 50,000 Mann ſtark ſeyn. Die Frage iſt nun, ob Sie nicht den linken Flügel des Feindes bei Soeſt angreifen können. Ihre Einſichten und Ihr Eifer für den Dienſt des Königs werden Ihnen dies auf der Stelle beſſer beurtheilen laſſen, als wir es Ihnen von hieraus ſagen können. Bei der unangenehmen Lage, in der Sie ſich befinden, und bei der Beſorgniß, die wir hier haben, daß auch dieſer Feldzug in Deutſchland, trotz allen dem großen Gepränge, das wir von unſerer Stärke gemacht haben, doch wohl fruchtlos ablaufen dürfte, wäre indeß ſehr zu wünſchen, daß Sie wenigſtens mit Ihrer Armee etwas ausführen könnten, das den Feldzug zu unſerm Vortheil entſchiede.

Ergreifen ſie hingegen die Parthei, wieder über die Lippe zu ſetzen, ohne im Beſitze von Hamm zu ſeyn, ſo müſſen Sie natürlich einen Marſch zurück machen, und dieſer muß ſo eingerichtet und ſo geheim gehalten werden, daß der Herzog Ferdinand nicht die mindeſte Kenntniß von ihm bekömmt. Und doch befürchte ich, Sie werden ihm von Werle aus nicht zuvorkommen, wenn ſie auch noch ſo ſchnell marſchiren, dafern er ſelbſt auf den Einfall kommen ſollte, mit ſeiner Armee nach der Gegend von Münſter zu gehn.

Haben Sie die Güte, dem Könige ſobald als möglich zu melden, wozu Sie ſich entſchließen: ob Sie den Vorſchlag des Marſchall von Broglio annehmen, oder den Prinzen Ferdinand bei Soeſt angreifen, oder wieder über die Lippe gehen ꝛc. wollen.

Aus dieſen verſchiedenen Schreiben ſieht man, wie ſchwankend noch alle Entwürfe der Generale und des Miniſteriums waren. In gewiſſem Betracht führten die Generale unter ſich, und das Miniſterium mit beiden einen Federkrieg, der auf die Operationen im Felde wenigſtens den nachtheiligen Einfluß hatte, daß die Generale, die ohne Einwilligung des Hofes keine entſcheidende Schritte wagen wollten, die Zeit verlohren. Dies war die Folge der getheilten Oberbefehlshaberſtelle. Dieſe Unbequemlichkeiten fallen alle weg, wenn nur ein General da iſt. Dieſer vertheilt die Rollen des militairiſchen

Dra-

Drama, das er aufführen will, zweckmäßig; und ſo entſteht ein vollſtändiges, in allen ſeinen Theilen zuſammenhangendes Ganze.

Den 28ten wollte der Prinz von Soubiſe das Lager bei Werle nehmen, um dem Marſchall von Broglio näher zu kommen, den 29ten ſich rechts gegen die Ruhr wenden, und bei Soeſt vorbei gegen Rüden verrücken. Das Schloß in dieſem Städtchen war mit 200 Mann unter dem heſſiſchen Major Rall beſetzt. Der Feind griff es an, beſchoß es heftig, ſtand aber bald von ſeinem Verſuche ab, als er erfuhr, daß der Herzog Ferdinand ſelbſt das Lager bei Werle nehmen wollte; welches auch wirklich geſchahe. Den 29ten brach die alliirte Armee in 8 Kolonnen auf, und ſetzte ſich ohngefähr eine Viertelmeile vor der feindlichen Armee im Lager. Der Herzog war entſchloſſen, den Marſchall von Soubiſe anzugreifen; allein er fand deſſen Stellung zu vortheilhaft, als daß er ſich einen guten Erfolg verſprechen konnte. Die Avantgarde unter dem Prinzen von Conde, die ihr Lager vor dem rechten Flügel der Armee genommen, und einige hohle Wege im Rücken hatte, erhielt Befehl von dem Prinzen von Soubiſe, ſich näher an die Armee zu ziehen, und ward auf die Verlängerung des rechten Flügels bis an die Ruhr geſetzt. Der Herzog Ferdinand nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Lundern, und dem linken hinter Kerſebüren. Es war ebenfalls ſehr vortheilhaft. Die franzöſiſche Armee blieb die Nacht vom 29ten zum 30ten unter dem Gewehre, weil ſie gewiß glaubte, daß ſie den folgenden Tag würde angegriffen werden. Den 30ten Junius und 1ten Julius unterſuchte der Herzog Ferdinand die Stellung des Feindes genauer, fand aber überall ſo viel Schwierigkeiten, daß er den Entwurf aufgab, einen Angriff auf dieſer Seite zu wagen. Zu deſſen Stelle aber machte er einen andern, der außerordentlich kühn, und eines großen Generals vollkommen würdig war. Er beſchloß nämlich, den Feind auf ſeiner linken Flanke zu umgehen, und ihn im Rücken anzugreifen, wenn es nur einigermaßen anginge. In dieſer Abſicht brach die Armee den 1ten Julius Abends um 10 Uhr die Zelter ab, und marſchirte in vier Kolonnen nach Hamm, und von dort, nachdem ſie ſich ein paar Stunden ausgeruhet hatte, gerade nach Dortmund. Der Feind wurde den Aufbruch nicht eher gewahr, als den 2ten. Er ſchickte zwar verſchiedene Detaſchementer leichter Truppen ab, die Arriergarde ſeines Gegners zu beunruhigen, und Nachrichten von der Richtung einzuziehen, nach der dieſer Marſch genommen würde; allein er erfuhr davon nichts Gewiſſes und Beſtimmtes, und die Ueberläufer, die ſich einfanden, konnten auch nichts weiter ſagen, als daß die alliirte Armee ſich längs der Lippe gegen Hamm und Lünen gewandt hätte. Dieſe Bewegung würde von ſehr wichtigen, und wahrſcheinlich ſehr traurigen Folgen für die franzöſiſche Armee geweſen

ſen ſeyn, wenn nicht ein ſtarker Platzregen die alliirte Armee überfallen, die Wege verdorben, und dadurch wieder den Marſch ſehr aufgehalten hätte. Denn nach dem Entwurfe des Herzogs ſollte die Armee den 2ten gegen Abend das Lager bei Brackel nehmen, und den 3ten mit Tagesanbruch den Feind im Rücken angreifen. Nunmehr aber hinderte das üble Wetter die Kolonnen heranzukommen, und ſie waren genöthigt, nach $1\frac{1}{2}$ Meile rückwärts Halt zu machen, ſo daß der Angriff ſpäter hinausgeſetzt werden mußte.

Der Prinz von Soubiſe konnte dieſes Manöver gar nicht begreifen, und fand es ganz außerordentlich. Dies war es auch, aber gerade deswegen um ſo ſchöner und beſſer. Nach ſeiner Meinung blieb dem Herzoge **Ferdinand**, nachdem er von der Unmöglichkeit überzeugt worden, das Lager ſeines Gegners bei **Unna** anzugreifen, nichts übrig als das ſchon vorher auserſehene Lager bei **Lippſtadt** zu nehmen, oder ſich über die **Ems** und ſo weiter nach und nach bis **Bielefeld** zurückzuziehen. Als er daher den Aufbruch des Herzogs erfuhr, ſo glaubte er, der Herzog würde über die **Lippe** gehen, und durch einen Umweg wieder bei **Lippſtadt** zum Vorſcheine kommen. In dieſem Gedanken wurde er durch die Nachricht beſtärkt, die er von dem Marſchall von **Broglio** am nämlichen Tage erhielt, daß er mit ſeiner Armee über die **Dymel** gegangen, den Gen. **Spörken** zum Rückzuge genöthigt hätte, und bis **Paderborn** vorgedrungen wäre. Beide Generale ſchmeichelten ſich nun, daß Sie in ein paar Tagen den Herzog **Ferdinand** zum Rückzuge zwingen, und die Freiheit bekommen würden, nach und nach **Hameln**, **Lippſtadt** und **Münſter**, vielleicht auch die beiden letzten Plätze zu gleicher Zeit zu belagern. Prinz von **Soubiſe** ſchrieb ſogar gleich nach dem Aufbruche der alliirten Armee den 2ten an den Herzog von **Choiſeul**, — daß, wenn man dieſe Belagerungen unternehmen wollte, man eine Obſervationsarmee haben müſſe, die ſtark genug wäre, den Feind von allen Unternehmungen abzuhalten, er möchte ſeine ganze Macht zuſammen behalten, oder ſie theilen. Sollte der Prinz von **Soubiſe** nur eine Belagerung vornehmen, ſo müßte der Marſchall von **Broglio** mit allen den Truppen verſtärkt werden, die man nicht bei der Belagerung gebrauchte; ſollte aber der Marſchall von **Broglio** **Hameln** belagern, ſo müßte dieſer den Marſchall von **Soubiſe** mit 20 bis 25,000 Mann verſtärken; damit er im Stande wäre, dieſe Unternehmung zu decken. Doch aber, ſetzte er hinzu, muß der Herzog **Ferdinand** noch erſt aus ſeiner Stellung und über **Bielefeld** hinaus bis **Hervorden** zurückgetrieben werden. Allein den 3ten klärten ſich die Abſichten des Herzogs **Ferdinand** völlig auf, und der Pr. v. **Soubiſe** erfuhr zu ſeinem größten Erſtaunen, daß die ganze alliirte Armee nach einem ununterbrochenen, und ſehr angeſtrengten Marſche von 36 Stunden in der Ebene von **Dortmund** angekommen wäre. Er ſahe nun wohl, daß er keine

Zeit

Zeit zu verlieren hätte, wenn er nicht im Rücken angegriffen, und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt werden wollte; brach daher Nachmittag um 4 Uhr mit der Armee auf, und marſchirte bis Hemmerde. Die alliirten Truppen waren zu ermüdet, als daß ſie den Franzoſen ſogleich folgen konnten; doch detaſchirte der Herzog Ferdinand den Major Scheiter mit ſeinem Korps leichter Truppen zu Fuße und zu Pferde nach Weſthofen bei Schwerte, dieſen Poſten wegzunehmen, den der Feind beſetzt hatte. Der Prinz von Croy ſtand nämlich hier mit dem größten Theile ſeines aus 18 Bataillonen und 8 Schwadronen beſtehenden Korps, das beſtimmt war, um das linke Ufer der Ruhr von Menden bis an den Rhein zu beſetzen, und die Zufuhren zu decken, die von Kölln und Düſſeldorf zur Armee gehen ſollten. Der Major Scheiter ließ die Brücke bei Weſthofen durch ſeine Infanterie angreifen, und ſetzte mit der Reuterei muthig durch die Ruhr, um dem Feinde in den Rücken zu kommen. Es entſtand ein lebhaftes Gefecht, das mit abwechſelndem Glücke geführt wurde. Anfänglich ward der Feind mit großem Verluſte geworfen; friſche ankommende Truppen erneuerten aber wieder das Gefecht, und trieben die Scheiterſchen Völker zurück; wurden wieder zurückgeſchlagen, und durch neue Verſtärkungen aus dem Feuer gezogen, das ſodann wieder mit deſto größerer Lebhaftigkeit anfing. Endlich gab der Major Scheiter den Verſuch auf, und ging mit einem unbeträchtlichen Verluſte zurück. Dies zog die franzöſiſche Armee aus keiner geringen Verlegenheit; denn wäre der Prinz von Croy geſchlagen worden, ſo fiel dem Major Scheiter eine Zufuhr in die Hände, die eben von Kölln abgegangen, und nicht weit von Weſthofen ſchon angekommen war. Wahrſcheinlich war der Herzog Ferdinand nicht genau genug von der Stärke des Feindes und der Wichtigkeit dieſes Poſtens unterrichtet, weil er ſonſt leicht ein ſo ſtarkes Korps abſchicken konnte, als nöthig geweſen wäre, den Feind völlig zu vertreiben. Vielleicht wollte er aber auch ſeine Armee nicht ſchwächen, weil ſein Hauptaugenmerk auf den Angriff des feindlichen Hauptheeres gerichtet war; und einem ſo großen entſcheidenden Zwecke müſſen allerdings kleinere Nebenunternehmungen weichen, ſo verführeriſch auch die Ausſichten zu einem glücklichen Erfolge ſind.

Die alliirte Armee ſetzte indeß den Marſch fort, und kam in der Nacht vom 3ten zum 4ten Junius bei Unna an. Der Marſchall von Soubiſe wollte ſich den 4ten mit Anbruch des Tages ſchon wieder in Marſch ſetzen, allein die ungeheure Menge der Packwagen und Laſtthiere, die ſich bei der Armee befanden, und das Kreuzen einiger Kolonnen verurſachten eine ſolche Verwirrung, daß einige Stunden vergingen, ehe die Ordnung, nach der marſchirt werden ſollte, wieder hergeſtellt werden konnte. Endlich gelang es nach verſchiedenen Bemühungen, die verſchiedenen Theile des Ganzen wieder ausein-

ander zu wickeln, und die Armee fieng allmählig an ſich zu bewegen. Kaum aber hatte ſie eine halbe Meile zurückgelegt, als die Arriergarde unter dem Markis Vogue ſchon von den leichten Truppen, und bald darauf von der Avantgarde des Herzogs angegriffen wurde. Der franzöſiſche General hielt Stand, und dadurch gewann die Hauptarmee Zeit, mit den Kolonnen durch die engen Wege zu gehen, und das Gepäcke an ſich zu ziehen, das in einem ſehr langen Zuge marſchirte. Indeß rückte die alliirte Armee immer näher, und die franzöſiſche Arriergarde gerieth bei der Mühle von Schafhauſen ſehr ins Gedränge. Der Prinz von Soubiſe ließ hierauf die Armee Halt machen, und fing an, ſie hinter der Landwehr, in Schlachtordnung zu ſtellen, die von dem kleinen Gehölze von Schafhauſen über die Ebene weg bis an das Holz bei Buderich fortgeht; einem Dorfe das etwas über eine Viertelmeile von Werle entfernt iſt. Die Brigade von Vaubecourt, Briqueville und die Garden mußten ſogleich vorrücken, die Arriergarde zu unterſtützen. Weil aber zu beſorgen war, die Alliirten möchten ſich der Höhe bemächtigen, ſo erhielten die beiden erſten Brigaden Befehl, ſie ſo ſchleunig als möglich zu beſetzen. Indeß war die Avantgarde der Alliirten bis auf die Höhe von der Windmühle vor Schafhauſen vorgerückt, und hatte das Schloß in dieſem Dorfe beſetzt. Da dies für die Armee von gefährlichen Folgen ſeyn konnte, ſo griff ſie der Markis von Vogue an, und trieb ſie wieder in die Ebene zurück. Während dieſes Gefechts ließ der Marſchall Soubiſe die Armee hinter der Landwehre aufmarſchiren, und das Lager abſtecken. Der rechte Flügel behielt Werle ohngefähr 1000 Schritte vor der Fronte, und der linke erſtreckte ſich bis an das Gehölz der Hohenbarte hinter dem Kloſter-Scheide. Der Herzog nahm das Lager mit dem rechten Flügel hinter der Windmühle von Schafhauſen ſo, daß dieſe eine gute Strecke vor der Fronte blieb, und mit dem linken an Hemmerde.

Den 6ten ſetzte ſich der Herzog Ferdinand mit der Armee wieder in Bewegung, um den Feind anzugreifen. Er fand aber deſſen Stellung zu vortheilhaft, und ging daher wieder in das Lager bei Hemmerde zurück. Abends um 9 Uhr brach der Prinz von Soubiſe auf und nahm den 7ten frühe das Lager bei Soeſt. Der Herzog Ferdinand verließ hierauf das Lager bei Hemmerde, und bezog ein anderes bei Hilbeck, mit dem rechten Flügel an Werle, und mit dem linken gegen den Einfluß des Salzbachs in die Aſſe; bei Hultrup wurde ein kleines Korps vorgeſetzt, um die Armee unter dem Marſchall von Broglio zu beobachten, die ſich mit ſchnellen Märſchen näherte.

Dieſer General, der ſchon den 25ten Junius die Armee größtentheils bei Kaſſel verſammelt hatte, ließ den 26ten die Avantgarde unter dem Gen. Belſunce gegen Warburg vorrücken, und Ober-Meißen und Weſtſtufeln beſetzen. Den 28ten folgte die Armee

Armee und nahm das Lager bei Brünen. Der Generallieut. Poyanne, der mit einem Korps von 10 Bataillonen und dem Karabinierkorps bei Stadtbergen ſtand, gieng über die Dymel. Das franzöſiſche und ſächſiſche Korps unter dem Grafen von Lauſitz, das den 26ten bis Ober-Kaufungen vorgerückt war, marſchirte bis Hohenkirchen, und deſſen Avantgarde unter dem Grafen Chabot bis Trendelnberg. Die Avantgarde unter dem Grafen Belſunce ging gerade nach Warburg. Als der Gen. Spörken den Feind ankommen ſah, brach er die Zelter ab, blieb mit ſeinem Korps unter dem Gewehr, und kanonirte die Truppen, welche der Marſchall von Broglio in die Dörfer Wormeln und Germette warf, um die Bewegungen deſſelben zu beobachten. Den 29ten gieng die ganze Armee über die Dymel, und nahm das Lager bei Schefferde. Die beiden Avantgarden unter Belſunce und Chabot verfolgten den Gen. Spörken, der ſich ſchon in der Nacht bis Wilbadeiſen auf der Straße nach Hameln zurückgezogen hatte. Der Feind holte indeß doch deſſen Arriergarde ein, ſchlug ſie, nahm ihr 10 Stück Geſchütz ab, und machte 300 Mann gefangen.

Den 30ten Junius marſchirte der Marſchall von Broglio bis Lichtenau und Dalmen. Die Avantgarde unter dem Grafen Chabot beſetzte Bruckel, und bemächtigte ſich eines kleinen Fouragemagazins. Den 1ten Julius gieng ein Detaſchement franzöſiſcher Huſaren von Berchini nach Hörter und nahm den Alliirten das Magazin weg, das nicht unbeträchtlich war. Das Korps unter dem Gen. Spörken marſchirte den 30ten bis Dryburg, warf 2 Regimenter in Hameln, die Beſatzung zu verſtärken, vereinigte ſich den 1ten Julius mit dem Gen. Luckner, der mit ſeinem Korps aus der Gegend von Eimbeck angekommen war, und gieng den 2ten nach Blomberg. Die Armee unter dem Marſchall Broglio marſchirte den 2ten nach Paderborn, und nahm den 3ten das Hauptquartier in Neuhaus. Die Avantgarde des Gen. Belſunce rückte etwas weiter vor gegen Lippeſpring. Die leichten Truppen ſtreiften bis Horn und Bielefeld. Der Gen. Lieut. Poyanne blieb mit ſeinem Korps bei Lichtenau, das Defilee zu decken. Der Marſchall von Broglio wählte das Lager bei Paderborn, weil er dadurch dem Herzog Ferdinand eine größere Beſorgniß für ſeinen Rücken zu erwecken, und ihn in die Nothwendigkeit zu ſetzen glaubte, über die Lippe zurück gehen zu müſſen. Allein ſein Gegner war deswegen unbeſorgt. Er kannte ſehr genau den Unterſchied einer wahren und ſcheinbaren Diverſion, und ihren Einfluß auf das Ganze eines Feldzuges. Der Gen. Wangenheim, der mit einem kleinen Korps bei Rüden ſtand, und der General Spörken erhielten Befehl zur Armee zu ſtoßen. Dieſer zog ſich daher den 4ten nach Detmold, den 5ten nach Marienfeld, den 6ten nach Rheda, und den 8ten nahm er

ein Lager bei Lippſtadt an dem linken Ufer der Lippe. General Wangenheim marſchirte über Lippſtadt, und vereinigte ſich mit der Hauptarmee. Der M. v. Broglio ließ den 5ten die Avantgarde ſeiner Armee bis Erwitte, und den Gen. Poyanne mit ſeinem Korps bis Wewelsberg vorrücken, damit ſie nahe genug wären, den Prinzen von Soubiſe zu unterſtützen, wenn er ſie gebrauchte. Als hierauf den 6ten frühe die Nachricht einlief, daß dieſer bei Werle ſtände, und von dem Feinde mit einem Angriffe bedrohet würde; ſo gab er den beiden Avantgarden unter den Generalen Belſunce und Clauſen Befehl, ſogleich aufzubrechen, und ſo ſchleunig als möglich nach Soeſt zu marſchiren; dem Markis von Poyanne hingegen, mit dem größten Theile ſeines Korps bis Erwitte vorzurücken. Er ſelbſt gieng zum Prinzen Soubiſe in dem Lager bei Werle, und beſprach ſich mit ihm. Weil nun dieſer den 7ten das Lager bei Paradies nahm, mit dem rechten Flügel an das Kloſter Paradies, und dem linken gegen Rühnen, ſo blieb die Avantgarde des M. von Broglio bei Soeſt ſtehen, und das Korps des Markis von Poyanne mußte den 7ten ebenfalls nach Soeſt marſchiren, indeß 15 Bataillons und 12 Schwadronen aus dem Lager bei Paderborn wieder nach Erwitte rückten. Der übrige Theil der Armee folgte allmählig nach, und den 8ten waren die beiden großen franzöſiſchen Armeen vereinigt, bis auf das ſächſiſche Korps unter dem Grafen von der Lauſitz, und das unter dem Ritter Muy, der mit drei Brigaden bei Paderborn ſtehen blieb, den Gen. Luckner zu beobachten, und Heſſen zu decken. Die beiden Heerführer der franzöſiſchen Armeen nahmen das Hauptquartier in Soeſt, damit ſie deſto beſſer Gelegenheit haben möchten, ſich mit einander über die vorzunehmenden Operationen beſprechen zu können; der größte Theil der Armee des Marſchall von Broglio blieb aber bei Erwitte. Der Gen. Stainville übernahm den Oberbefehl über die beiden Avantgarden, die ſich vor Soeſt lagerten: die eine an der Straße nach Benninghauſen, die andre an der Straße nach Hamm. Die franzöſiſchen Generale glaubten, der Herzog Ferdinand würde ſich nunmehr gewiß über die Lippe zurückziehen. Allein dieſer veränderte den 10ten blos die Stellung ſeiner Armee etwas, ſetzte den rechten Flügel etwas weiter vor Hilbeck, die Mitte vor Illingen, und ein Korps von ohngefähr 10,000 Mann auf die Höhen hinter Villinghauſen, zwiſchen der Lippe und der Aſſe, die Straße von Lippſtadt nach Hamm zu decken, und nahm das Hauptquartier in Haus-Hohenofer; feſt entſchloſſen, nicht einen Schritt weiter zurückzugehen.

Die franzöſiſchen Generale hatten nunmehr ihren Zweck erreicht, und die Vereinigung zu Stande gebracht, ohne daß ihnen der Feind beſondere Hinderniſſe in den Weg gelegt hätte. Die Frage war nunmehr, dieſe große Maſſe Truppen ſo zu gebrauchen,

daß

daß die Erwartung des Hofes erfüllt, und dem Herzog **Ferdinand** ein Stoß beigebracht würde, der ihn außer Stand ſetze, den franzöſiſchen Waffen in dieſem Feldzuge das Uebergewicht in Deutſchland ſtreitig zu machen. Dies war nun aber nicht ſo leicht, als ſie wohl anfänglich gedacht hatten. Sie fanden in dem Verfahren des Herzogs ſo viel neues, ſo viel unerwartetes, ſo viel von ihren Grundſätzen, einen Krieg zu führen, abweichendes, und ſo viel Kühnheit in allen ſeinen Bewegungen und Operationen, daß ſie ſich keine Hoffnung machen durften, er würde nach ihren Vorausſetzungen handeln. Dadurch verrückte der Herzog ihre Entwürfe und verſchafte ſich ein Uebergewicht über ſeine Gegner, das ſie ihm nicht nehmen konnten, und wenn ſie noch einmahl ſo ſtark geweſen wären: das Uebergewicht des Geiſtes. Da indeß ſowohl das franzöſiſche Miniſterium, als ganz Europa, ſich große und entſcheidende Ereigniſſe von dieſer Vereinigung verſprachen, ſo mußte ſchlechterdings Etwas unternommen werden; und da war denn nun die Hauptfrage, ob es rathſam ſei, den Feind in ſeiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, oder ihn durch eine Diverſion gegen **Rheda** und **Bielefeld** zu nöthigen, ſie zu verlaſſen. Der Marſchall von **Broglio** brachte ſeine Gedanken darüber in zweien Memoiren zu Papiere, die bei dem Prinzen **Soubiſe** in Gegenwart des Prinzen von **Conde**, des General **Stainville**, der beiden Generalquartiermeiſter, **Caſtries** und Grafen von **Broglio**, und des General **Bourcet** vorgeleſen wurden. Sie verdienen, daß ich ſie herſetze. Sie iſt übrigens eine wahre Lobrede auf den Herzog **Ferdinand**, ſo wie ſie dem Scharfſinne des Herzogs von **Broglio** Ehre macht.

„Der König, ſagt er, verlangt mit Recht, daß ſeine Armeen die Belagerung von **Lippſtadt** und **Münſter** unternehmen ſollen. Dies geht aber ſchlechterdings nicht an, ſo lange der Herzog **Ferdinand** ſeine gegenwärtige Stellung bei **Jllingen** behauptet. Er muß daher genöthigt werden, ſie zu verlaſſen, und über die **Lippe** zurückzugehen. Dies iſt der Gegenſtand, mit dem wir uns gegenwärtig beſchäftigen müſſen. Dieſer Zweck kann auf zweierlei Art erreicht werden. Die erſte iſt, ihn mit dem größten Theile der vereinigten Kräfte beider Armeen in ſeinem Lager bei **Jllingen** anzugreifen; die zweite, ein ſtarkes Korps in einem feſten und zweckmäßig gewählten Lager gegen ihn ſtehen zu laſſen, und mit allen übrigen Truppen entweder gegen **Rheda**, um ſeine Gemeinſchaft mit **Münſter** zu bedrohen, oder gegen **Hameln** zu marſchiren, und ihn durch dieſe Diverſion in die Nothwendigkeit zu verſetzen, ſich an die **Weſer** zu ziehen, aus Furcht dieſen Platz zu verlieren. Wir müſſen nunmehr unterſuchen, welche von beiden am vortheilhafteſten, und bei der Ausführung den wenigſten Schwierigkeiten unterworfen iſt.

Digitized by Google

Das letzte Mittel würde allerdings das beſte, und einer Schlacht bei weitem vorzuziehen ſeyn, die allemahl ein Wageſtück bleibt, wenn nur erwieſen wäre, daß eine Bewegung mit dem größten Theile beider Armeen gegen Rheda und Hameln den Herzog Ferdinand wirklich zu dem Entſchluſſe bringen würde, ſich dieſer Feſtung zu nähern. Troß allen den Gründen aber, die ihn bewegen ſollten, auf die Gemeinſchaft mit der Weſer wenigſtens Etwas Rückſicht zu nehmen, und an die Vertheidigung der hannöveriſchen Länder zu denken, iſt man doch nicht gewiß überzeugt, daß er es thun würde. Man hat vielmehr gegründete Urſache zu vermuthen, daß er es nicht thun wird, wenn man nach dem Betragen urtheilen ſoll, das er bisher beobachtet hat.

Denn nach dem Uebergange der königlichen Armee in Heſſen über die Dymel und nach dem Stoße, den der Gen. Spörken gelitten, hätte man glauben ſollen, er würde gleich über die Lippe zurückgehen, ſich gegen die Embs ziehen, und eine vortheilhafte Stellung zwiſchen Warendorf und Bielefeld zu nehmen ſuchen, um zugleich Münſter und Hameln zu decken, ohne einen von den Vortheilen zu verlieren, die ihm ſeine Stellung im Mittelpunkte gab; ſtatt deſſen aber blieb er nicht allein in ſeinem Lager bei Unna, ſondern marſchirte rechts ab, umging die königliche Armee des Marſchalls von Soubiſe auf der Seite von Dortmund, und gab ſogar die Gemeinſchaft mit Hamm auf. Dieſe Bewegung, die ganz wider alle Wahrſcheinlichkeit war, welche die Vereinigung beider Armeen des Königs geradezu beförderte; eine Vereinigung, die für ihn äußerſt gefährlich werden konnte, wenn er geſchlagen würde, und die er daher aus allen Kräften hätte ſollen zu verhindern ſuchen; dieſe Bewegung, ſage ich, ſcheint deutlich zu beweiſen, daß eine Diverſion nicht ein Mittel ſeyn wird, den Herzog Ferdinand zu bewegen, über die Lippe zurück zu gehen.

Wir wollen nunmehr unterſuchen, wie ſtark das Korps ſeyn kann, das wir gegen den Prinzen Ferdinand ſtehen laſſen müſſen, indeß der übrige Theil der Armee ſich gegen Rheda oder Hameln zöge, und was der Feind gegen daſſelbe unternehmen kann.

Die Armee des Prinzen von Soubiſe, ſo wie ſie gegenwärtig hier bei Soeſt ſteht, iſt 60,000, die Armee des Marſchalls von Broglio, das Korps des Grafen von der Lauſitz mit eingeſchloſſen, wird 50,000 Mann unterm Gewehre ſtark ſeyn. Der Herzog Ferdinand kann aufs höchſte, wenn das Korps des Gen. Spörken mit gerechnet wird, 70,000 Mann bei ſich haben. Dafern nun die Diverſion in der That etwas bewirken, und den Prinzen Ferdinand nöthigen ſoll, ſo ſchnell als möglich nach den Ufern der Weſer zu eilen; ſo muß die zu dieſem Zwecke beſtimmte Armee ſo ſtark ſeyn, daß, wenn auch der Feind ihr durch einen ſchnellen und angeſtrengten Marſch unvermuthet auf

den

Leib kömmt, ſie nicht gezwungen iſt, wieder zurück zu gehen. Es ſcheint daher, daß ſie in den erſten Tagen, und ſo lange der Prinz Ferdinand noch nicht über die Lippe zurückgegangen iſt, nicht unter 60,000 Mann ſtark ſeyn, nachgehends aber, wenn dieſer Prinz ſeine ganze Macht zuſammenziehen ſollte, noch anſehnlich verſtärkt werden müſſe, wenn ſie ein ſolches Uebergewicht über ihn haben ſoll, daß man ſich mit Grunde einen glücklichen Erfolg verſprechen darf.

Wir wollen annehmen, ſie wäre 60,000 Mann ſtark, ſo bleiben 50,000 Mann bei Soeſt. Was für Bewegungen kann der Herzog Ferdinand machen, wenn er dieſe Armee vor ſich hat? Erſtlich kann er aus ſeinem Lager bei Illingen rechts abmarſchiren, ſich mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Rühnen und mit dem linken an Werle oder Oſtonne ſetzen; ſodann ein Korps leichter Truppen über Nehem gegen Balwe und Arensberg abſchicken und uns die Gemeinſchaft mit Balwe abſchneiden, die wir ſchlechterdings nicht entbehren können, weil wir unſer Brod von dort hernehmen müſſen. Zweitens, kann er die Armee bei Soeſt angreifen. In dieſem Falle blieben uns drei Mittel übrig, die wir verſuchen könnten. Das erſte: von der Armee, welche die Diverſion gegen die Weſer machen ſoll, ein Korps abzuſchicken, die Armee bei Soeſt zu verſtärken. Dies würde aber am Ende auf ein beſtändiges Hin- und Zurückmarſchiren hinauslaufen, und den Verlauf des ganzen Feldzuges nach ſich ziehn, wenn man auch annehmen wollte, daß die Truppen jedesmal zu rechter Zeit ankommen. Das zweite: mit dieſen 50,000 Mann den Prinzen Ferdinand ſelbſt angreifen; und das dritte: das ganze Korps bei Paderborn zurück zu ziehen. Das Zweite iſt etwas gefährlich; weil das Land frei und offen iſt, und die feindlichen Truppen, wenn ſie gleich nicht ſo brav ſind, als die Truppen des Königs, doch beſſer und ſchneller manövriren; bei dem Dritten verliert man die Gemeinſchaft mit Balwe; man läßt Heſſen ganz offen, und ſieht ſich in der Nothwendigkeit, ein Korps bei den Defileen von Stadt Bergen und Lichtenau ſtehen zu laſſen; der Herzog Ferdinand bekömmt dadurch die Freiheit, ein Lager bei Lippſtadt zu nehmen, und bleibt Meiſter von beiden Ufern der Lippe. Durch dieſe Stellung deckt er alsdenn Hamm, und ſo lange er ſich darin behauptet, können wir kein Belagerungsgeſchütz aus Weſel kommen laſſen.

Was ich hier ſage, ſcheint nicht aus der Luft gegriffen zu ſeyn. Es iſt nicht allein möglich, ſondern nach allem dem, was der Prinz Ferdinand bisher gethan, höchſt wahrſcheinlich. Geſetzt nun, er ſchlüge die bei Soeſt zurückgelaſſene Armee, was für traurige Folgen würde dies nicht nach ſich ziehn? Könnte der König nicht mit Recht ſeinen Generalen den Vorwurf machen, daß ſie durch die Trennung der Armeen in Deutſchland

eine

Digitized by Google

eine Sache dem blinden Ohngefähr überlaſſen, die durch ihre Vereinigung mit Gewißheit hätte entſchieden werden ſollen?"

Als dieſer Aufſatz bei dem Prinzen von Soubiſe vorgeleſen ward, gieng die Meinung einiger Generale dahin: man ſollte nur ein Korps von 20 Bataillonen und allen leichten Truppen bei Balwe ſtehen laſſen, um das Mehlmagazin und die daſelbſt angelegte Bäckerei zu decken; mit allen übrigen Truppen aber die Diverſion unternehmen. Dies würde ſehr gefährlich ſeyn, ſagte der Marſchall von Broglio in einem andern Aufſatze: denn dadurch verlieren wir völlig die Gemeinſchaft mit Kölln und Balwe; und der Feind darf nur ein kleines Korps nach dieſer Gegend marſchiren laſſen, ſo kann keine Zufuhr mit Mehl mehr vom Rhein abgehen; und doch ſoll die Armee des Marſchalls von Soubiſe den ganzen Feldzug über aus den an dieſem Strome angelegten Magazinen verpflegt werden. Wie groß auch die Wahrſcheinlichkeit ſeyn mag, daß der Prinz Ferdinand über die Lippe zurückgehen würde, ſobald er ſieht, daß die ganze Macht des Königs ſich gegen Rheda und Ritberg wendet, ſo iſt dies doch bei weitem nicht ſo ausgemacht, daß man nach dieſer Vorausſetzung die Verpflegung einer ſo großen Armee blos dem Glücke überlaſſen darf. Nachdem er noch mehrere Gründe wider dieſe Diverſion angeführt hatte, unterſuchte er zuletzt, was man für Vortheile und Nachtheile zu erwarten hätte, wenn man ſich entſchlöſſe, den Herzog Ferdinand anzugreifen.

Das Reſultat aus allem war, nach ſeinen eigenen Worten: 1) Wenn man eine Diverſion unternimmt, ſo bekömmt der Feind Gelegenheit, die Armee, die bei Soeſt ſtehen bleiben muß, um ihn zu beobachten, durch allerlei Schikanen zu necken; und ſeine Stellung zwiſchen Lippſtadt und Hamm verſchafft ihm beſondere Vortheile, ſeine Operationen in dieſer Gegend mit Erfolge fortzuſetzen. 2) Das Betragen, welches er ſeit Eröffnung des Feldzuges beobachtet, ſcheint zu beweiſen, daß eine Diverſion mit einem Theile der Armee gegen die Embs, oder gegen Hameln, ihn nicht auf den Entſchluß bringen wird, über die Lippe zurückzugehen, und ſich der Vortheile zu begeben, die er ſich von ſeinen Operationen auf der linken Seite dieſes Fluſſes zu verſprechen ſcheint. 3) Man kann wenigſtens einen Verſuch machen, den Prinzen Ferdinand in ſeinem Lager mit einer Ueberlegenheit von 30,000 Mann anzugreifen. 4) Die Gegend auf ſeinem linkem Flügel, (zwiſchen der Lippe und Aſſe) gegen den der Hauptangriff geſchehen muß, iſt ſo beſchaffen, daß die beſte Infanterie das Schickſal der Schlacht entſcheidet; offenbar aber iſt unſere beſſer, als die feindliche. 5) Iſt der Erfolg nicht ſo, wie man ihn erwartet, ſo iſt der Rückzug leicht: weil er in einer durchſchnittenen, und mit Büſchen und Hecken bedeckten Gegend geſchieht, wo eine gute Arriergarde ihn mit Sicherheit decken

decken kann. 6) wird hingegen der Feind geſchlagen, ſo muß er eine völlige Niederlage leiden, weil die Gegend ſich gegen Hamm zu immer mehr und mehr erweitert und freier wird; weil er ſeinen Rückzug nirgend anders als über die bei dieſer Stadt geſchlagene Brücke machen kann, und daher bei dem Uebergange über den Fluß den größten Theil ſeiner Armee verlieren muß.

Es ſcheint übrigens ſchlechterdings nothwendig zu ſeyn, fährt er fort, daß wir die Vertheidigung verlaſſen, und zum Angriffskriege übergehen. Denn da der König eine ſo große Armee nach Deutſchland geſchickt hat und ſie mit außerordentlichen Koſten unterhält, ſo muß man ſie nicht unbenutzt laſſen. Die Ehre des Königs erfordert ſchlechterdings, daß ſie alles anwenden muß, um ſich ein entſcheidendes Uebergewicht zu verſchaffen; geſchieht dies nicht, ſo iſt ſehr zu befürchten, daß die Zeit vergehen, und der Winter herankommen werde, ohne daß wir etwas ausgerichtet haben.

Während der Abfaſſung dieſer verſchiedenen Schriften unterließen beide Feldherren nicht, die Stellung des Herzogs, und die Gegend welche zwiſchen beiden Armeen lag, alle Tage ſo nahe als möglich in Augenſchein zu nehmen. Dies gab Gelegenheit zu verſchiedenen kleinen Gefechten zwiſchen den Bedeckungen der Generale und den aus dem Lager der Alliirten vorrückenden Detaſchementern, die ſich wie gewöhnlich mit einigen wenigen Todten, Verwundeten und Gefangenen auf beiden Seiten endigten. Der Marſchall von Broglio glaubte, daß es am vortheilhafteſten ſeyn würde, den feindlichen linken Flügel zwiſchen der Aſſe und Lippe anzugreifen; daher unterſuchte er dieſe Gegend auf das genaueſte und ſorgfältigſte. Die leichten Truppen der Alliirten ſetzten ſich mit aller Macht dagegen, beſonders den 12ten, da ſich ein großer Theil der engliſchen Truppen bei Kirchdenkern gelagert hatte. Auf die Kenntniſſe, die er ſich bei dieſen Unterſuchungen von der Beſchaffenheit der Gegend und der Stellung des Feindes erworben hatte, gründete der Marſchall von Broglio den Entwurf zur Schlacht, den er dem Prinzen von Soubiſe vorlegte. Er ſollte ſchon den 13ten ausgeführt werden; weil man aber Nachricht bekam, der Feind mache verſchiedene Bewegungen in ſeinem Lager, ſo ſchmeichelte man ſich noch mit der Hofnung, er würde ſich über die Lippe ziehen. Und da man dies lieber wünſchte, als eine Schlacht, ſo unterblieb der Angriff. Allein der Herzog dachte an nichts weniger als an einen Rückzug, der vor den Augen zweier ſo großer Armeen über einen Fluß nicht ohne Gefahr geſchehen konnte; die Bewegungen, die er von ſeinem rechten nach dem linken Flügel machte, hatten keine andere Abſicht, als dieſen zu verſtärken, weil er nach der Stellung, die er genommen, nach der Kenntniß, die er von der Gegend hatte, und aus den häufigen Rekognoszirungen der franzöſiſchen Generale zwi-

ſchen der **Lippe** und **Aſſe** gegen ſeinen linken Flügel vermuthete, daß wenn der Feind ſich entſchlöſſe, ihn anzugreifen, es auf dieſer Seite geſchehen würde.

Den 14ten nahm der Prinz von **Soubiſe** noch einmahl eine Beſichtigung und Unterſuchung der feindlichen Stellung vor, beſonders der Gegend an den Ufern der **Salzbach**. Er fand den rechten Flügel der alliirten Armee auf den Höhen vor **Hilbeck**, die Mitte vor **Wambeln**, den linken an der **Lippe**, etwas vor **Dinkerberg**, zwiſchen **Kirchdenkern** und **Villinghauſen**, und vor dieſen Dörfern ein mit Graben, Büſchen und Feldgärten bedecktes Terrain. Der General **Wutgenau** ſtand mit einem kleinen Korps hinter dem linken Flügel in der Gegend von **Ultrup**. Die **Salzbach** mit ihren moraſtigen Ufern lief längs der ganzen Fronte von dem rechten Flügel an bis **Hohen-Ofer** fort, wo ſie beinahe unter einem rechten Winkel in die **Aſſe** fällt, und deckte dieſelbe. Vor der Fronte des rechten Flügels lag das kleine Dorf **Budberg**, noch weiter vor, das Dorf **Büricke**, und ein Moraſt der ſich bis **Hemmerde** fort zog. In der rechten Flanke aber befanden ſich verſchiedene dicke Gehölze, und hinter der Fronte noch ein Moraſt. Vor der Mitte lag das Dorf **Scheidingen**, das durch eine hinter denſelben von den Alliirten angelegte Verſchanzung beſtrichen wurde, die mit 200 Mann beſetzt war; alle Uebergänge, Häuſer, Dörfer, Meyereien an der **Aſſe** und **Salzbach**, waren mit Detaſchementern leichter Truppen beſetzt. Der linke Flügel, und die ganze Front waren daher ſo gut gedeckt, daß man ihnen ſchwerlich beikommen konnte; nur die rechte Flanke hatte keinen eigentlichen Punkt, an den ſie ſich ſtützte, und ſtand, wie man zu ſagen pflegt, in der Luft; doch machte die Abwechſelung von Büſchen, Hecken, Feldgräben und einigen Sümpfen den Angriff darauf auch ſehr beſchwerlich. Nachdem dieſe Rekognoszirung beendiget war, hielten die beiden Marſchälle aufs neue eine Unterredung, bei der der Prinz von **Condé**, der Markis von **Caſtries**, die Grafen **Broglio** und **Stainville** und der General **Bourcet** gegenwärtig waren. Bei dieſer wurde beſchloſſen, daß der Marſchall von **Broglio** den 15ten frühe mit allen ſeinen Truppen aus dem Lager bei **Erwitte** aufbrechen, in der Gegend bei **Ultrup** zwiſchen der **Lippe** und **Aſſe** eine Stellung nehmen, ſich des Kloſters **Nordel**, wenn es möglich wäre, bemächtigen, und ſich darin feſtſetzen ſollte; der Prinz von **Soubiſe** hingegen, welcher glaubte, daß er den 15ten den ganzen Tag nöthig haben würde, in einem mit Hinderniſſen überhäuften Lande ſeine Bewegungen zu machen, ſich mit einem Theile ſeiner Armee der **Salzbach** nähern ſollte, um bei einem vielleicht vorzunehmenden Angriffe dem Feinde näher zu ſeyn, und ihn beſſer drängen zu können. Wenn alsdenn die Armeen dieſe vorläufige Stellung genommen hätten, wollte

wollte man den Feind noch einmahl ganz in der Nähe rekognosziren; fände man alsdenn, daß ein Angriff möglich ſei, ſo wollte man zuvörderſt das Lager verſchanzen laſſen, damit man bei einem widrigen Ausgange ſich wieder mit Sicherheit darin ſetzen könnte; indeß man ſich aber mit der Verſchanzung des Lagers beſchäftigte, den Entwurf zum Angriffe zu Papier bringen, in demſelben alsdenn die Anzahl, den Marſch, und die Richtung der Kolonnen; die verſchiedenen Punkte, auf welche der Angriff geſchehen ſollte, mit einem Worte, alles ſo deutlich als möglich auseinanderſetzen, was Beziehung auf eine Unternehmung von ſo großer Wichtigkeit haben könnte. Man glaubte, und dies ſchien allen ſehr wahrſcheinlich, der Feind würde ſchon durch dieſe Bewegung bewogen werden, ſich über die Lippe zurück zu ziehen; fände man ihn indeß entſchloſſen, ſeine Stellung zu behaupten, und dieſe ſo vortheilhaft, daß man wirklich Bedenken tragen müßte, ihn anzugreifen; ſo wollte man ſich ſogleich wieder in ſein voriges Lager zurückziehen, und auf andere Mittel denken, den Feind zu nöthigen, die Gegend zu verlaſſen.

 Das

Das Treffen bei Villinghauſen.

Nach dieſer Verabredung erhielt der Ritter Muy ſogleich Befehl, den 15ten mit ſeinem Korps von Paderborn bis Erwitte zu marſchiren. Den 15ten in den erſten Morgenſtunden ließ der Herzog von Broglio die Armee aus dem Lager bei Erwitte aufbrechen und nach Oſtinghauſen marſchiren; er ſelbſt beſprach ſich noch ein paar Stunden in Soeſt mit dem Marſchall von Soubiſe über die eingelaufenen Nachrichten. Dieſe ſtimmten mit den Ausſagen der Ueberläufer und einiger Gefangenen, die man gemacht hatte, darin überein, daß der Herzog Ferdinand rechts abmarſchirt wäre. Hierauf wurde beſchloſſen, mit der Avantgarde des General Belſunce das Schloß Nordel, und mit der unter dem Gen. Cloſen das Dorf Villinghauſen wegzunehmen, und ſich in beiden Poſten feſtzuſetzen; die Hauptmaſſe der Armee aber ein Lager bei Hulrup nehmen zu laſſen. Nachdem dies abgemacht war, verfügte er ſich ſelbſt zu ſeiner Armee, und ließ ſie das Lager hinter Oſtinghauſen beziehen, ſetzte die Avantgarde unter dem General Cloſen vor den rechten, die unter dem Gen. Belſunce vor den linken Flügel, und befahl, daß die Armee abkochen ſollte, weil ſie ſchon gegen 10 Uhr Vormittags angekommen war. Der Prinz von Soubiſe marſchirte ebenfalls ab, und ſetzte ſich mit ſeinem rechten Flügel an das Dorf Eimbke, mit dem linken zwiſchen Klotingen und Ober-Bergſtrat, das eine halbe Meile hinter der Fronte blieb. Nachmittag um 3 Uhr hatte dieſe Armee ihr Lager bezogen. Die Reſerve unter dem Prinzen von Conde ſetzte ſich in der Gegend von Borgeln, und unterhielt dadurch die Gemeinſchaft mit der Armee unter dem Marſchall von Broglio. Der General Dumenil blieb mit 11 Bataillonen und 30 Schwadronen hinter den hohlen Wegen von Wesling, um die Höhen bei Röhnen und Ober-Enſe zu beſetzen, und die linke Flanke zu decken. Der Gen. Voyer ward mit 12 Bataillonen und 14 Schwadronen detaſchirt, über Delwich, Unna und Kamen dem Feinde in den Rücken zu gehen.

Der Herzog Ferdinand, der aus den Rekognoszirungen, die der Feind täglich, und ſo nahe als möglich vornahm, deſſen Abſichten leicht ſchließen konnte, fand indeß nicht

nicht nöthig, in ſeiner Stellung eine beſondere Veränderung vorzunehmen; nur der Gen. **Wutgenau** erhielt Befehl, mit ſeinem Korps rechts abzumarſchiren, und ſich dem Dorfe **Kirchdenkern** mehr zu nähern.

Nachmittag um 5 Uhr ſetzte ſich der Marſchall von **Broglio** wieder in drei Kolonnen in Marſch. Die erſte rechter Hand machte die Avantgarde unter dem Baron **Cloſen**; die mittlere das Hauptkorps der Armee, und die dritte linker Hand die Avantgarde unter dem Gen. **Belſunce**. Bei dieſer befand ſich auch der Graf **Stainville**, dem der Oberbefehl über beide Avantgarden aufgetragen war. Die erſte ging durch **Hultrup** gerade auf **Villinghauſen**, die dritte längs der Aſſe auf **Nordel**, und die mittlere blieb etwas zurück, weil ſie eigentlich dieſen Tag nicht ſchlagen, ſondern nur die Avantgarden unterſtützen ſollte. Der Marſchall glaubte, der Feind würde **Villinghauſen** auch diesmahl verlaſſen, ſobald man ihn darin anzugreifen drohete, weil er es ſchon zweimahl bei den vorgenommenen Rekognoszirungen gethan hatte, und blieb daher bei der dritten Kolonne, die gegen **Nordel** marſchirte. In dieſem Dorfe hatten die Alliirten das Schloß beſetzt, und man vermuthete, ſie würden ſich darin ſo lange als möglich zu halten ſuchen.

Nachmittag gegen 6 Uhr ward dem Herzog **Ferdinand** gemeldet: der Feind nähere ſich dem linken Flügel in verſchiedenen Kolonnen, habe ſchon die Vorpoſten des Gen. **Granby** zurückgetrieben, und ſchiene ſich der Straße nach **Hamm** bemächtigen zu wollen. Hierauf bekam Lord **Granby** ſofort Befehl, ſeine Stellung aufs äußerſte zu behaupten; Gen. **Wutgenau**, mit ſeinem Korps links abzumarſchiren, und die Straße von **Lippſtadt** und **Hamm** zu beſetzen, die in einer kleinen Entfernung von dem linken Flügel des Korps unter dem Lord **Granby** vorbei ging, und wenn der Feind ſich wirklich zu einem Angriffe entſchlöſſe, die Engländer zu unterſtützen. Da aber auf dieſe Art zwiſchen dem rechten Flügel des Lord **Granby** und der Aſſe ein leerer Raum blieb, und ſich gegen den rechten Flügel nichts vom Feinde zeigte, ſo mußte die Armee eine kleine Bewegung links machen, dergeſtalt, daß der Prinz von **Anhalt** mit ſeiner Brigade auf den Platz zu ſtehen kam, wo der Gen. **Wutgenau** geſtanden, mit dem rechten Flügel an der Aſſe oberhalb **Kirchdenkern**, und mit dem linken an dem rechten Flügel des Lord **Granby**; der Gen. **Conway** nahm mit ſeiner Brigade wieder den Platz zwiſchen **Illingen** und **Hohenofer** ein, den der Prinz von **Anhalt** verlaſſen hatte. Der Erbprinz hingegen, der mit ſeinem Korps auf dem rechten Flügel ſtand, ließ die Höhen von **Wambeln** durch die Diviſion des Generallieutenants **Boſe** beſetzen, und zog ſich ebenfalls etwas links, bis auf die Diviſion des Generallieut. **Kielmansegge**, die auf den Höhen von **Hilbeck** gegen **Burke** ſtehen blieb. Zugleich erhielt der Gen. **Spörken**, der mit ſeinem Korps auf der

 andern

andern Seite der Lippe bei Herzfeld ſtand, Befehl, den Gen. Wolff mit 7 Bataillonen und 6 Schwadronen zur Unterſtützung des linken Flügels zu detaſchiren. Alle dieſe Bewegungen waren noch nicht völlig ausgeführt, als der Baron Cloſen mit den Freiwilligen von St. Viktor den Wald vor Villinghauſen angriff, und ſie durch die Regimenter Naſſau, Königl. Zweibrücken, und die beiden Grenadier- und Jägerbataillone von Auvergne und Poitou unterſtützte. Die Engländer unter dem Lord Granby behaupteten anfänglich ihren Poſten mit der größten Standhaftigkeit; als aber der Feind ſich immer mehr verſtärkte, und friſche Truppen vorrücken ließ, zogen ſie ſich aus dem vor dem Dorfe liegenden Walde in das Dorf zurück. Auch hier wurden ſie wieder mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen; weil aber gerade um dieſe Zeit der Gen. Wutgenau angekommen war, und ſie unterſtützte, trieben ſie den Feind in den Wald zurück. Der Baron Cloſen ſchickte hierauf an den Marſchall von Broglio, und bat um Unterſtützung, weil er ſich unmöglich würde halten können, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen bliebe. Dieſer ließ ſofort die ganze Brigade des Gen. Guerchy anrücken, und ſetzte ſich ſelbſt an die Spitze des Regiments des Königs, dieſe zu unterſtützen.

Das Gefecht wurde ſehr hartnäckig und mörderiſch. Die Alliirten griffen verſchiedene mahl die Franzoſen an, ſchlugen ſie aus dem Dorfe hinaus, wurden aber wieder angegriffen, durch die Uebermacht überwältigt und genöthigt es zu verlaſſen. So dauerte das Schlagen mit abwechſelndem Glücke fort, bis die Dunkelheit der Nacht dem Gefechte für dieſen Tag ein Ende machte. Die Engländer zogen ſich aus dem Dorfe auf die hinter demſelben liegenden Höhen, und überließen es dem Feinde, der hierauf die Brigade Rouge und Aquitanien hineineinrücken ließ, um die Truppen abzulöſen, die bisher im Feuer geweſen waren, und viel gelitten hatten. Beide Armeen ſtanden die Nacht über auf dieſer Seite ſo nahe, daß die Patrouillen einander auf zehn Schritte begegneten und ein beſtändiges Feuer unterhielten.

Um dieſe Zeit erhielt der Marſchall von Broglio ein Schreiben von dem Marſchall Soubiſe, in dem dieſer ihm meldete, daß er ganz nahe an die alliirte Armee gerückt wäre, und es ihm ſchiene, daß ſie ihre größte Stärke nach dem rechten Flügel gezogen, und nur wenig zwiſchen der Lippe und Aſſe gelaſſen hätte. Er glaubte daher, daß der Marſchall von Broglio das Korps des Prinzen von Conde, das beſtimmt war ihn zu unterſtützen, nicht nöthig haben würde, und wollte es daher an den rechten Flügel ſeiner Armee ziehen. Der Marſchall Broglio war aber durch das Benehmen der Alliirten gerade von dem Gegentheile überzeugt worden; und da er mit Recht befürchtete, der Herzog Ferdinand würde alles anwenden, ihn aus dem Dorfe wieder zu vertreiben,

ſo

Digitized by Google

ſo antwortete er: es wäre ſchlechterdings nothwendig, daß der Prinz von **Conde** noch vor Tagesanbruch zu ihm ſtieße, und nahm es auf ſich, ihn ſelbſt darum zu bitten; dagegen möchte der Prinz von **Soubiſe** ein anderes Korps Infanterie von ſeiner Armee wieder auf den Platz rücken laſſen, wo der Prinz von **Conde** geſtanden, und dem Feinde bei **Scheidingen**, **Kortmühl**, und überhaupt gegen deſſen rechten Flügel ſo viel Beſorgniß zu erwecken ſuchen als möglich.

Der Herzog **Ferdinand** verſtärkte indeß ſeinen linken Flügel noch durch die Brigade Engländer von **Cavendiſh**, und durch die Brigade Reuterei von **Pembrocke**. Als den 16ten der Tag anbrach, griff er den Feind aufs neue durch eine ſehr lebhafte Kanonade an, die einige Stunden hintereinander ununterbrochen fortdauerte. Dieſe entſchied indeß noch nichts, und der Feind behauptete ſich noch immer in dem Dorfe; doch beſchloß der Marſchall von **Broglio** ſich zurückzuziehen, weil er glaubte, die Anzahl der Truppen, die er bei ſich hatte, würde nicht hinreichend ſeyn, den Angriff gegen den Feind fortzuſetzen. Er fertigte auch ſogleich einen Offizier mit einem Schreiben an den Prinzen von **Soubiſe** ab, meldete ihm darin ſeinen Entſchluß, damit er ſich auf ſeiner Seite nicht zu weit mit dem Feinde einlaſſen mögte. Allein nunmehr war die Verſtärkung unter dem General **Wolff** angekommen, und dadurch der Herzog **Ferdinand** in den Stand geſetzt, von der bisherigen Vertheidigung zum Angriffe überzugehen. Der linke Flügel der Alliirten avanzirte hierauf gerade auf den Feind los, warf ihn aus **Villinghauſen**, trieb ihn in die Waldungen zurück, und das engliſche Bataillon **Marwel** machte das ganze Regiment **Rouge** mit allen ſeinen Fahnen und Kanonen ꝛc. gefangen. Dem Marſchall von **Broglio** blieb hierauf nichts weiter übrig, als ſeinen Rückzug ſo gut zu machen als er konnte. Die Grenadiere von Frankreich, die noch nicht im Gefechte geweſen waren, machten die Arriergarde, und ſo geſchah der Rückzug bis in das Lager bei **Oſtinghauſen** in ſehr guter Ordnung. Weil das Terrain zu ſehr durchſchnitten war, ſo konnte die Reuterei der Alliirten den Feind nicht verfolgen, doch begleiteten ihn die leichten Truppen bis **Ultrup**, und machten noch einige Gefangene. Der Verluſt der Franzoſen beſtand ohngefähr in 5 bis 6,000 Mann; der Alliirten in 1500 bis 2000 Mann.

Indeß der Herzog **Ferdinand** die Entwürfe des Marſchalls von **Broglio** zernichtete, und ihm einen ſo derben Hieb beibrachte, ſetzte ſich auch der Prinz von **Soubiſe** in Bewegung. Den 16ten früh um 8 Uhr griff er mit den Freiwilligen von **Soubiſe** das Dorf **Scheidingen** und die Redoute an, die hinter demſelben lag. Dieſe unterſtützte er durch die Grenadiere und Jäger, durch die Garden, durch die Brigaden **Brique-**

ville

Digitized by Google

ville, und den rechten Flügel dieſer vorrückenden Truppen wieder durch die Brigade Piemont; den linken aber durch die Brigade Limoſin, und die ſogenannte irländiſche Brigade. In eben dieſem Augenblicke aber erhielt er ein Schreiben vom Herzog Broglio, in dem dieſer ihn benachrichtigte, daß er ſich zurück zöge. Hierauf befahl der Prinz von Soubiſe ebenfalls, daß die Armee in eben ſo viel Kolonnen, und in eben der Ordnung wieder in das alte Lager bei Paradies zurückgehen ſollte, als ſie angekommen war. Dies geſchah, und da ihn der Feind nicht verfolgte, ohne Verluſt, und in der beſten Ordnung.

Nach dem erſten Entwurfe, den die beiden Heerführer der franzöſiſchen Armeen verabredet hatten, ſollte dieſer Marſch der beiden franzöſiſchen Armeen lediglich in der Abſicht unternommen werden, die Rekognoszirungen zu decken, die man gegen die Stellung des Herzogs Ferdinand ſo nahe als möglich unternehmen wollte. Nach der Kenntniß, die man ſich durch dieſe Rekognoszirung von ihrer Stärke und Schwäche zu verſchaffen hofte, wollte man ſodann weiter beſtimmen, ob es rathſam ſeyn würde, die alliirte Armee anzugreifen, oder nicht. Dies haben wir bereits vorhin angemerkt und zugleich was die beiden Feldherren in jedem Falle beſchloſſen hatten; was ſie aus Vorſicht für Anſtalten treffen wollten, ihren Rückzug zu ſichern, wenn ſie zwar den Angriff möglich fänden, dieſer aber nicht ſo abliefe, als ſie wünſchten. Alle dieſe Anſtalten, ſagt der Gen. Bourcet *), welche die Vorſicht ſchlechterdings erforderte, wenn der Angriff geſchehen ſollte, wurden aber nicht gemacht; alles was ſowohl auf Seiten des Marſchalls von Broglio, als auf Seiten des Marſchalls von Soubiſe vorgegangen war, hätte daher lediglich Beziehung auf dieſe verabredete Rekognoszirung haben, und nicht eher den allgemeinen Rückzug beider Armeen in ihre alte Stellung veranlaſſen ſollen, als bis man durch Bewegungsgründe, die eben dieſe Rekognoszirung an die Hand geben ſollte, überzeugt worden wäre, daß er nothwendig ſey, ſo wie man es auch wirklich verabredet hatte. Denn hätte man ſich nicht mit ſo vieler Uebereilung zu dieſem Rückzuge entſchloſſen, oder vielmehr, wäre man bei dieſer Rekognoszirung mit mehrerer Vorſicht zu Werke gegangen, und hätte ſich nicht ſelbſt in eine Lage geſetzt, in der man ein ſo lebhaftes Gefecht, als das (den 15ten) bei Villinghauſen, nicht mehr vermeiden konnte; ſo hätte man nicht allein Mittel finden können, den Herzog Ferdinand zu zwingen, ſeine Stellung zu verlaſſen, ſondern ihn auch zu ſchlagen.

Die franzöſiſche Armee ſtand den 16ten frühe mit dem rechten Flügel an der Lippe, die

*) Memoires hiſtoriques. Tom. 2. pag. 92.

die Mitte bei Klotingen, dem Dorfe Scheidingen gegen über; mit dem linken an Burke vor Werle, beinahe Hilbeck gerade gegenüber. Der rechte Flügel der Alliirten vor Hilbeck ſtand in der Luft, und konnte daher leicht umgangen werden. Wäre man nun nach den Rekognoszirungen, die man den 15ten und 16ten machte, (oder vielmehr machen wollte) in eben der Stellung geblieben; ſo konnte man leicht einen Marſch machen, ohne, daß ihn der Feind gewahr geworden wäre, ſich mit der ganzen Armee links ziehen, und auf der Seite von Burke ein ſtarkes Korps gegen Slörecke vorrücken laſſen. Vor dieſem Dorfe ſtand ſchon das Korps unter dem Markis Voyer; das unter Dumenil auf dem linken Flügel vor Werle konnte ſich binnen zwei Stunden mit ihm vereinigen; und die Armee des Marſchalls von Soubiſe nach und nach ihnen folgen. Was konnte nun der Herzog Ferdinand mit ſeinen Truppen zwiſchen der Lippe und Aſſe für Bewegungen machen, und was würde aus dem Korps des Erbprinzen geworden ſeyn? Beide hätten ſich entſchließen müſſen, ſich in einer Richtung gegen Lippſtadt oder Soeſt zu vereinigen, und Hamm ſeinem Schickſale zu überlaſſen, wo ſie ihre ſtärkſten Magazine hatten. Denn zogen ſie ſich gegen dieſe Stadt zurück, um daſelbſt über die Lippe zu gehen; ſo würde man ihnen dazu keine Zeit gelaſſen haben; entſchloſſen ſie ſich aber daſelbſt zu ſchlagen, ſo wären ſie in die größte Verlegenheit gerathen, weil ſie keine gute Stellung nehmen konnten, und auf einem ſo engen Terrain eingeſchränkt waren, daß ſie ſich unmöglich entwickeln und in Schlachtordnung aufmarſchiren konnten. Man wird ſich hiervon leicht überzeugen, wenn man ſich nur die Verwirrung vorſtellt, die bei einer Armee entſtehen muß; wenn ſie ſich in einem ſo ſpitzen Winkel eingeengt ſieht, als die Lippe und Aſſe bei ihrem Zuſammenfluſſe machen. Entſchloß ſich aber der Feind, ſich nach Lippſtadt oder Soeſt zu ziehn, ſo konnte ihm die franzöſiſche Armee beſtändig in die Eiſen liegen, und ihm keine Zeit laſſen, eher ein Lager zu nehmen, als unter den Kanonen von Lippſtadt. Dies hätte denn den beiden Marſchällen Zeit und Gelegenheit gegeben, einen Entwurf auszuarbeiten, ihn völlig einzuſchließen, oder Bewegungen vorzunehmen, die den Abſichten, die ſie in dieſem Feldzuge erreichen wollten, angemeſſen geweſen wären.

Während dieſer Vorgänge machten der Gen. Luckner und der Oberſte Freitag, welche der Herzog Ferdinand zurückgelaſſen hatte, die hannöveriſchen und braunſchweigiſchen Länder gegen die Streifereien des Feindes zu decken, einige Verſuche die ziemlich glücklich abliefen. Den 13ten griff der Gen. Luckner den Grafen Chabot an, der bei dem Dorfe Sande ſtand, trieb ihn über die Lippe zurück, und machte von dem Kavallerieregimente des Königs über 100 Gefangene. Da aber der Graf von der Lauſitz mit ſei-

ſeinem Korps zu nahe ſtand, mußte er ſich wieder zurückziehen. Allein den 17ten griff er Grafen Chabot bei Neuhaus nochmals an, vertrieb ihn aus der Stadt, machte 148 Mann gefangen, behauptete ſich darin, bis ihn eine von der Broglioſchen Armee abgeſchickte Verſtärkung nöthigte ſich wieder zurückzuziehn, das ſodann ohne allen Verluſt geſchah. Zugleich detaſchirte den 14ten der Oberſte Freytag die beiden Rittmeiſter Kampen und Engel gegen die Dymel und Kaſſel. Dieſe verbrannten 400 Wagen bei Weſtufeln und Ober-Meißen; nahmen einige und dreißig mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge weg; ſtreiften bis an die Thore von Kaſſel, und kamen mit einer Beute von 400 Pferden zurück. Der Oberſte Freytag war indeß den 15ten mit ſeinem Jägerkorps nach Eimbeck, und den 18ten über Kattelnburg nach Langershauſen marſchirt. Hier zog er die beiden Rittmeiſter an ſich, ſchickte ſie aber den 19ten gleich wieder mit 300 Pferden über Allendorf gegen die Fulda. Den 20ten ging der Rittmeiſter Kampen nach Rothenburg, verbrannte daſelbſt eine Menge mit Mehl beladener Fahrzeuge auf der Fulda, ſtreifte bis gegen Kaſſel, und hob eine Zufuhre von 100 Wagen Mehl auf, die er verbrennen ließ. Der Rittmeiſter Engel hingegen wandte ſich gegen Hirſchfeld. Er traf auf der Fulda 19 mit Mehl, Pulver, Kugeln ꝛc. beladene Schiffe an; dieſe ließ er verbrennen, und verſuchte nunmehr das Städtchen Hirſchfeld zu überrumpeln. Er drang auch in die Stadt, verbrannte einen kleinen Vorrath von Hafer, Heu und Stroh, mußte ſich aber zurückziehen, weil ein Detaſchement von 300 Franzoſen herbeieilte. Beide gingen hierauf bei Eſchwege über die Werra zurück. Dieſe Unternehmungen waren zwar von keiner großen Bedeutung; doch aber hatten ſie für den Feind viel Unangenehmes, weil der geringſte Verluſt an Lebensmitteln und an Fahrzeugen ſie fortzubringen, in dem erſchöpften Heſſen nur mit der größten Mühe zu erſetzen war; und daher in den Operationen allemahl ein kleines Stecken — verurſachte.

Ope-

Operationen der gegenſeitigen Armeen
nach dem Treffen bei Villinghauſen.

Der Verluſt, den die franzöſiſchen Generale erlitten, war in Anſehung der Armee, die unter ihren Befehlen ſtand, von einer geringen Bedeutung, und ſie behielten noch immer die Ueberlegenheit, die ſie vorher gehabt hatten; von dem Terrain verlohren ſie nichts, und ihre Stellung war nach dem Treffen eben die, welche ſie vorher eingenommen hatten. Die Frage aber blieb auch wieder eben ſo, wie vorher: **ihre Ueberlegenheit zweckmäßig zu benutzen.** Dieſe gab nun Gelegenheit zu verſchiedenen Unterredungen und ſchriftlichen Aufſätzen, welche die Generale einander mittheilten. Ehe aber dadurch etwas entſchieden wurde, ſchlug der Marſchall von **Broglio** dem Marſchall von Soubiſe vor, mit ſeiner Armee hinter Soeſt eine Stellung zu nehmen, um ſich dem Lager bei **Erwitte** mehr zu nähern, das er mit ſeiner Armee zu beziehen geſonnen wäre. Der Marſchall von Soubiſe ließ ſich dieß gefallen, und lagerte ſich den 18ten mit dem rechten Flügel an den **Mühlgraben** von Soeſt, mit dem linken an **Börbecke**; Soeſt ward mit 8 Bataillonen und die Gegend vor der Stadt mit leichten Truppen beſetzt. Die Reſerve unter dem Prinzen von **Conde** ſtand bei **Lohn**; die Avantgarde vom linken Flügel unter dem Herzog von **Coigny** auf den Höhen von **Obereſſen** und **Rünen**, und das königliche Haus bei **Neu-Geſecke**. Das Hauptquartier war in **Berlinghauſen**. Der Herzog von **Broglio** gieng an eben dem Tage über die Aſſe zurück, und nahm das Lager bei **Erwitte**. Die alliirte Armee behielt ihre Stellung, und beide Theile waren ruhig. Nur den 20ten gegen Abend ſuchte der Erbprinz den Herzog von **Coigny** zu überfallen; mußte ſich aber nach einem lebhaften Gefechte zurückziehen, in dem ſein Bruder, der Prinz **Heinrich von Braunſchweig**, tödtlich verwundet wurde und bald darauf ſtarb.

Nach der Stellung, welche die beiden franzöſiſchen Armeen genommen hatten, waren ſie noch immer vereinigt, und konnten bei ihren fernern Unternehmungen gemeinſchaftlich verfahren; allein in dieſer Lage konnten ſie nicht lange bleiben, und mit jedem

 Tage

Tage, den ſie länger darin zubrachten, verlohren ſie etwas, das in Hinſicht auf den Feldzug den gröſten Werth hatte, und nicht wieder gewonnen werden konnte — die Zeit. Der Prinz von Soubiſe glaubte, daß man noch immer den Entwurf, deſſen Hauptgegenſtand eine Diverſion war, durchſetzen könnte, wenn ſich die vereinigten Armeen gegen Paderborn, und von dort aus gegen den Urſprung der Lippe und Ems zögen. Allein die Frage war, wo man in dieſem Falle den Unterhalt für beide Armeen hernehmen wollte. Die Herren de Peyre und de Lille, welche das Verpflegungsgeſchäft beſorgten, fanden die Sache zwar nicht ganz unmöglich, doch aber dabei ſo viel Schwierigkeiten, daß die Operationen nur einen ſehr langſamen Fortgang gehabt haben würden. Der Marſchall von Broglio hingegen glaubte: zwei ſo ſtarke Armeen würden in der Gegend von Paderborn ſehr wenig zu ihrem Unterhalte finden, weil das Land nur mit Hafer und Sommerfrüchten beſäet worden; und ſahe überdies voraus, daß das Zuſammenbleiben der beiden Armeen die Operationen mehr hindern als befördern würde. Er legte daher den 20ten dem Prinzen von Soubiſe in einem Memoire ſeine Gedanken über die verſchiedenen Mittel vor, den Herzog Ferdinand aus ſeiner vortheilhaften Stellung zwiſchen Hamm und Lippſtadt zu bringen, um dadurch die Wünſche des Königs zu erfüllen. Dieſe waren nach ſeiner Meinung.

1) Den Herzog Ferdinand nochmals mit vereinigten Kräften anzugreifen.

2) Die Armee des Prinzen von Soubiſe, der alliirten gegenüber ſtehen zu laſſen; mit der Oberrhein-Armee hingegen über die Weſer zu gehen, und einen Einfall in die hannöveriſchen Länder zu machen.

3) Ein beſonderes Korps zu detaſchiren, das lediglich beſtimmt ſeyn ſollte, für die Sicherheit der Zufuhren zu ſorgen, die von den am Rhein angelegten Magazinen nach Paderborn gehen ſollten; mit der ganzen übrigen Macht der vereinigten Armeen aber ſich bei dieſer Stadt zu ſetzen, und hierauf die Operationen auf Bielefeld und Rheda zu richten.

4) Ein Korps von 18 bis 20,000 Mann nach dem Niederrhein zu detaſchiren, Koblenz, Düſſeldorf, Weſel und Rees gegen die Unternehmungen des Feindes in Sicherheit zu ſetzen; die Oberrhein-Armee aber, die unter dem M. von Broglio ſtand, mit 30,000 Mann von der Armee am Niederrhein zu verſtärken, um ſie in den Stand zu ſetzen, etwas von Erheblichkeit auf der rechten Seite der Weſer unternehmen zu können, und dadurch den Herzog Ferdinand zu nöthigen, ſich dieſem Fluſſe zu nähern; mit dem übrigen Theile der Armee am Niederrhein aber an der Ruhr bei Arensberg oder bei Rüden eine vortheilhafte Stellung zu nehmen, und darin ſo lange auf der Vertheidigung

gung zu bleiben, als es die Umſtände und Bewegungen des Feindes nöthig machen würden.

Ob nun zwar die vereinigte franzöſiſche Armee um 30,000 Mann ſtärker war, als die alliirte, und man Beiſpiele genug anführen könnte, daß man bei einer weit geringern Ueberlegenheit den Feind in einer Stellung angegriffen, und geſchlagen hatte, in der er ſich für unüberwindlich hielt; ſo ſchien ihm doch dies Mittel gegenwärtig nicht anwendbar zu ſeyn, weil bei dergleichen Unternehmungen Alles auf eine ſorgfältige Geheimhaltung der gewählten Maaßnehmungen von Seiten aller Theile beruhte, die das Ganze ausmachen; dies aber, ſo möglich es auch an und für ſich zu ſeyn ſchiene, doch äuſerſt ſchwer wäre, um nicht ganz unmöglich u ſagen, ſobald die Ausführung von mehr als einem Oberhaupte abhinge. Das Zweite hatte der Prinz von Soubiſe, ſo wie die Generale Caſtries und Bourcet ſelbſt für gefährlich gehalten. Das Dritte könne man wegen des zu befürchtenden Mangels an Lebensmitteln nicht wählen. Das Vierte ſchiene allein das Einzige zu ſeyn, das man ergreifen könnte. „Denn, ſagte der Marſchall von Broglio, „weil man nicht mehr eine ſo große Maſſe von Truppen beiſammen hat, ſo wird es „weit leichter ſeyn, ſie mit Brod und Fourage zu verſorgen. 2) Wenn man ſich der Weſer nähern, und auf der rechten Seite dieſes Fluſſes die Unternehmungen in dieſem „Feldzuge fortſetzen will, ſo kann man nicht allein in Göttingen eine ſichere Niederlage „von allen Bedürfniſſen veranſtalten, ſondern auch aus Thüringen, aus der Gegend von „Mühlhauſen und Gotha, ſowohl zur Achſe als zu Waſſer auf der Werra alles nach „Göttingen und Witzenhauſen kommen laſſen, wo alsdenn die Bäckereien für die Armee angelegt werden müſſen."

„Auch ſind die Herren Gayot und de Lille, welche das Verpflegungsgeſchäft der „Armee unter ſich haben, von der Möglichkeit, einer Armee von 80,000 Mann in dieſer „Gegend den Unterhalt zu verſchaffen, vollkommen überzeugt, und werden keine Zeit „verlieren, alles was dazu erfordert wird zu veranſtalten. Daher hat man in Rückſicht „auf die Verflegung nichts zu beſorgen."

Was aber den militäriſchen Theil dieſes vierten Punktes betrift, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß der Herzog Ferdinand dieſſeit der Weſer bleiben, und zugeben werde, daß indeß 80,000 Mann mitten in den hannöveriſchen Ländern ihre Operationen ungeſtört fortſetzen. Geht er aber über die Weſer, ſo kann ſich das Korps, das ſo lange bei Arnsberg oder Rüden geſtanden, vor Lippſtadt zeigen, und die Belagerung dieſes Platzes vornehmen; oder an dem linken Ufer der Weſer herunter gehen, die Schiffahrt auf dieſem Fluſſe ſicher ſtellen, und dem Korps, welches ihm der Feind entgegen-

 ſetzen

ſetzen kann, ſo viel Beſchäftigung geben, daß es ſo gut als in eine völlige Unthätigkeit verſetzt iſt; vielleicht auch wohl die Belagerung von Hameln unternehmen, die ſodann durch die andre Armee gedeckt werden könnte.

Das Korps, das ſich hinter die Ruhr ziehen ſoll, kann leicht auf der Vertheidigung bleiben, weil der Poſten bei Arensberg ſehr vortheilhaft, und das Land ſo durchſchnitten, und voller Schwierigkeiten iſt, daß eine geringe Anzahl Truppen es mit einer ſtarken Armee aufnehmen kann. Es iſt nicht zu vermuthen, daß der Herzog Ferdinand mit dem größten Theile ſeiner Armee in die gebirgigten Gegenden des Herzogthums Weſtphalen marſchiren werde: thut er es aber, ſo kann ſich das Korps bis Balwe, und noch weiter zurückziehen, wenn es nöthig iſt, und wieder vorrücken, ſobald ſich der Feind zurückzieht. Bewirkt es durch dies Manöver auch weiter nichts, als daß der Herzog Ferdinand das Korps, das er ihm entgegenſetzt, nicht wieder an ſich ziehen kann, ſo wird dadurch immer ſehr viel gewonnen. Zieht ſich hingegen der Feind gegen Stadtbergen, und folgt dieſem Korps nicht; ſo würde es wohl die Stellung bei Rüden nehmen müſſen, weil es alsdenn nicht allein den Poſten bei Stadtbergen verſtärken, ſondern auch den Feind hindern kann, in Heſſen einzudringen. Da übrigens die Plätze am Rhein durch das Korps von 18,000 Mann, welches dahin abgehen ſoll, mit hinlänglich ſtarken Beſatzungen verſehen werden können, ſo darf man ſich wegen ihres Schickſals nicht beunruhigen. —

Dies waren die Gründe, durch welche der Marſchall von Broglio den Vorſchlag unterſtützte: die Oberrhein-Armee, oder die unter ſeiner Anführung, mit 30,000 Mann zu verſtärken. Weil er aber auch den Verdacht von ſich ablehnen wollte, daß er dabei lediglich durch ſein perſönliches Intereſſe geleitet würde; ſo überließ er dem Marſchall von Soubiſe, als älterm Feldherrn, die Wahl, die durch 30,000 Mann verſtärkte Armee, oder die ſchwächere zu führen, die ſich an die Ruhr ziehen, und wenigſtens eine Zeitlang auf der Vertheidigung bleiben ſollte. Nur bat er ihn, ſich ſobald als möglich zu erklären, welches von den vier vorgeſchlagenen Mitteln er für das Beſte hielte, die Abſichten des Königs zu erfüllen; weil die Zeit edel wäre. Der Marſchall von Broglio überſandte dieſes dem Prinzen von Soubiſe vorgelegte Memoire zugleich an das Miniſterium von Verſailles.

Der Marſchall von Soubiſe hatte bereits in dem Schreiben an den Herzog von Choiſeul aus dem Lager bei Unna vom 2ten Julius, das bereits angeführt worden, ſelbſt die Nothwendigkeit gezeigt, daß eine von den beiden Armeen, ſobald eine Belagerung vorgenommen werden ſollte, dieſe decken, und den Feind beobachten, und daher von der

andern

andern durch ein Korps von etlichen und 20,000 Mann verſtärkt werden müſſe, und darauf von dem Miniſter in einem Schreiben vom 10ten Julius die Antwort erhalten — daß er den Marſchall von Broglio mit 30,000 Mann verſtärken könnte, ohne darüber einen beſondern Befehl abzuwarten, wenn er glaubte, daß es das Beſte des Dienſtes des Königs erfoderte; doch ſolle dies nicht eher geſchehen, **als bis ſich der Feind hinter der Ems zurückgezogen, und der Herzog Ferdinand durch die Bewegung und Operationen beider Armeen genöthigt worden wäre, die Gegend zu verlaſſen, wo die Lippe ihren Urſprung nimmt.**

Nach dieſer Aeußerung des Miniſters hielt ſich der Marſchall von Soubiſe bevollmächtigt, von ſeiner Armee 30,000 Mann ohne weitere Anfrage detaſchiren zu können, und glaubte dadurch um ſo mehr den Willen des Königs zu erfüllen, da es das beſte Mittel zu ſeyn ſchien, die Armeen wieder in Thätigkeit zu ſetzen, und den Herzog von Broglio zufrieden zu ſtellen. Beſondere Gründe ſchienen ihn überdieß auf den Gedanken zu bringen, daß das Beſte des königlichen Dienſtes die Trennung der Armeen nothwendig machte, und er hofte, daß die Diverſion, welche der Marſchall von Broglio vorzunehmen dächte, den größten Theil der feindlichen Macht von ihm entfernen würde. Er opferte ſogar das Vorrecht, daß er als älterer Feldherr hatte, dem allgemeinen Wohl auf, überließ dem Marſchall von Broglio den Oberbefehl über die ſtärkere Armee, und behielt für ſich das Kommando über die ſchwächere, die ſich hinter die Ruhr ziehen ſollte. Hierauf ward den 20ten beſchloſſen, daß die vorhin erwähnten 30,000 Mann den 25ten zu der Armee des Herzogs von Broglio abgehen, beide Armeen aber am nämlichen Tage eine kleine Bewegung, um den Marſch derſelben nicht auffallend zu machen, vornehmen, den 26ten aber ihren Marſch nach den feſtgeſetzten Richtungen fortſetzen ſollten; die eine gegen die Weſer, die andere, um ſich der Ruhr zu nähern. Mit dieſem Entſchluſſe fertigte der Prinz von Soubiſe den 21ten einen Kourier an das Miniſterium ab, und legte demſelben die Gründe vor, die ihn dazu bewogen hätten.

Nachdem dies abgemacht war, unterſuchte der Marſchall von Broglio in einem andern Aufſatze, den er den 24ten dem Prinzen von Soubiſe zuſchickte: was der Herzog Ferdinand nach der Trennung der franzöſiſchen Armeen unternehmen, und der Prinz von Soubiſe dagegen für Maßnehmungen ergreifen könnte, dem Entwurfe des Feindes entgegen zu arbeiten. Nach ſeiner Meinung blieben dem Herzog Ferdinand zu ſeinen Operationen nur vier Wege übrig. Der Erſte: mit ſeiner ganzen Macht gegen den Prinzen von Soubiſe vorzurücken, um ihm ein Treffen zu liefern, oder ihn zu nöthigen, ſich über die Ruhr zurück zu ziehen. Der Zweite: Seine Armee in zwei Theile zu theilen:

mit

mit dem einem den Prinzen von Soubiſe beobachten zu laſſen, mit dem zweiten aber ſich gegen die Armee des Marſchalls von Broglio zu wenden. Der Dritte: Mit ſeiner ganzen Armee nach Lippſtadt und Paderborn zu marſchiren, und zwiſchen beiden Armeen eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand ſetzte, auf die eine oder die andere loszugehen, oder einen Einfall in Heſſen zu machen, nachdem es die Umſtände und die noch dazu erwartenden Ereigniſſe anrathen würden. Der Vierte: Seine ganze Macht zuſammen zu ziehen, der Armee des Marſchalls von Broglio zu folgen, und ſie bei dem Uebergange über die Weſer anzugreiſen.

Im erſten Falle, glaubte er, müſſe der Prinz von Soubiſe über die Ruhr zurückgehen, und einen vortheilhaften Poſten wählen, in dem er dem Feinde mit einer geringen Macht die Stirne bieten, und ihn hindern könnte, weiter vorzurücken. Hielte er es aber für zuträglicher, ſich in dieſem Falle weiter zurückzuziehen, ſo müſſe er hernach wenigſtens wieder gleich vorrücken, ſobald der Feind, müde ihm weiter zu ſolger, zurückgienge. Bei dieſer Vorausſetzung müſſe er aber ſeine leichten Truppen zwiſchen Melſchede und Rüden vorſchicken, die Truppen, welche der Feind detaſchiren könnte, einen Einfall in Heſſen zu verſuchen, zu beobachten, und ſie abzuſchneiden. Im dritten Falle: wenn nämlich der Feind ſeine Armee trennte; ſo würde der Herzog Ferdinand entweder ein ſtarkes, oder nur ein ſchwaches Korps gegen den Prinzen von Soubiſe ſtehen laſſen. Wäre es ſtark, ſo müſſe der Prinz von Soubiſe daſſelbe ſo zu beſchäftigen und einzuengen ſuchen, daß es nicht wieder zum Herzog Ferdinand ſtoßen könnte, und eben dadurch würde er die Operationen der Armee unter dem Marſchall von Broglio ſehr begünſtigen. Wäre hingegen dies Korps, das er vor ſich behielte, nur mittelmäßig, ſo müſſe er es ſo weit zurücktreiben, daß man wegen der Gemeinſchaft mit Heſſen weiter nichts zu beſorgen hätte. Im dritten Falle müſſe der Prinz von Soubiſe ein Lager hinter Rüden nehmen, und die Defileen von Bredelaer und Stadtbergen beſetzen, um dem Feinde zuvorzukommen, dafern er ſich gegen Heſſen wenden ſollte. Im vierten aber zwiſchen Paderborn und Driburg ſeine Stellung nehmen, um in der Nähe zu ſeyn, ſich wieder mit der Armee unter dem Marſchall von Broglio vereinigen, und alsdenn die Belagerung von Lippſtadt unternehmen zu können. Uebrigens müſſe man, während der Zeit, da die Armee am Niederrhein genöthigt ſeyn würde, auf der Vertheidigung zu bleiben, alles anwenden, die Niederlage von allen Arten von Lebensmitteln in Balwe ſo ſtark zu machen, daß man ſich dadurch im Stande ſähe, in Paderborn Magazine anzulegen, aus denen die Armee des Prinzen von Soubiſe hinlänglich verſlegt werden könnte; damit der Mangel an Lebensmitteln beide Armeen nicht noch einmal hinderte

Digitized by Google

derte vereinigt zu bleiben und nach Paderborn zu marſchiren, wie gegenwärtig der Fall wäre, und von dort aus ihre Operationen weiter fortzuſetzen.

Hierauf antwortete der Prinz von Soubiſe den 25ten: Es wäre ſehr zu wünſchen geweſen, daß die Vereinigung beider Armeen in Rückſicht auf ihre gemeinſchaftliche Verpflegung keine Unbequemlichkeiten nach ſich gezogen hätte, ſowohl in Anſehung des Brods, als der Fütterung; und daß man alle Kräfte angewandt hätte, die Schwierigkeiten zu heben, die ſich dabei gezeigt hätten; damit man die durch die Vereinigung bewirkte Ueberlegenheit über den Feind benutzen und den Herzog Ferdinand hätte zwingen können, ſich von Münſter und Lippſtadt zu entfernen, um die Freiheit zu bekommen, dieſe Städte zu belagern, und dadurch dem Willen des Königs ein Genüge zu leiſten. Weil man indeß die Trennung beider Armeen beſchloſſen hat, ſo kann nunmehr an eine neue Vereinigung nur in ſo fern gedacht werden, daß die eine Armee den Feind beobachtet, indeß die andere die Belagerung einer Feſtung übernimmt.

Die Operationen der Armee am Niederrhein müſſen in jedem Falle eine vortheilhafte Diverſion bewirken. Da man nun zugiebt, daß die entfernteſte Diverſion die beſte iſt, und übrigens die Hülfsquellen, die man in Heſſen hat, nicht hinreichend ſind, dieſe Armee zu unterhalten, ſie auch die Gemeinſchaft mit dem Rhein nicht behaupten kann, ohne ſich ſo zu ſchwächen, daß ſie hernach ganz unfähig ſeyn würde, etwas im Felde auszuführen; ſo muß ſie ſich ſchlechterdings den Plätzen nähern, die ſie mit Lebensmitteln, Ammunition, und andern Kriegsbedürfniſſen verſorgen können ꝛc. —

1) Wendet ſich der Herzog Ferdinand mit ſeiner ganzen Macht gegen die Armee des Marſchalls von Broglio, ſo iſt dieſe ſtark genug, ihn Schach zu halten, und ſich mit ihm zu ſchlagen, wenn ſich eine Gelegenheit dazu darbietet. Alsdenn kann die Armee am Niederrhein die Belagerung von Münſter oder Lippſtadt vornehmen, oder doch wenigſtens Hamm wegnehmen. Geht der Herzog Ferdinand mit ſeiner ganzen Macht auf die Armee am Niederrhein los; ſo kann ſich dieſe bis Düſſeldorf zurückziehen. Sollte ihr nun der Herzog Ferdinand bis dahin folgen, ſo würde es dem Marſchall von Broglio leicht ſeyn, ihm alle Gemeinſchaft mit Lippſtadt abzuſchneiden. Es iſt daher nicht wahrſcheinlich, daß er dieſen Weg einſchlagen wird.

2) Theilt er hingegen ſeine Armee in dem Verhältniß der beiden franzöſiſchen, ſo iſt jede von dieſen der ihr gegenüberſtehenden feindlichen überlegen, und kann ſie alſo mit Vortheil angreifen, oder durch gute Manöver aus ihrer Stellung treiben. Man würde daher den Feind auf die eine oder die andere Art entfernen, und alsdenn ſehen können, was in Rückſicht auf die Wünſche des Hofes am beſten vorzunehmen wäre.

3) Marſchirt der Prinz **Ferdinand** mit dem größten Theile ſeiner Macht gegen den Marſchall von **Broglio**, und läßt nur ein kleines Korps gegen die Niederrhein-Armee; ſo können beide ſo verfahren, wie im erſten Theil des erſten Artikels bemerkt worden. Läßt er aber nur ein kleines Korps gegen den Marſchall von **Broglio**, und wendet ſich mit der Hauptmacht gegen den Prinzen von **Soubiſe**, ſo gilt in dieſem Falle eben das, was im zweiten Theile des erſten Artikels geſagt worden.

4) Entfernt ſich der Herzog **Ferdinand** von ſeinen Feſtungen, und zieht ſich gegen die **Weſer**, um ſeine Gemeinſchaft mit **Hameln**, **Minden** und **Bremen** zu decken; ſo wird entweder der Herzog von **Broglio** ihn beobachten müſſen, und der Prinz von **Soubiſe** die Belagerung von **Münſter** oder **Lippſtadt** vornehmen; oder der Prinz von **Soubiſe**, wenn er vorher hinlänglich verſtärket worden, bleibt mit ſeiner Armee zur Beobachtung des Feindes ſtehen, indeß der Marſchall von **Broglio Hameln** belagert.

Der Herzog **Ferdinand** mag ſich alſo entſchließen, wozu er will, ſo werden ſich die beiden königlichen Armeen, ob ſie gleich getrennt ſind, einen Erfolg verſchaffen, der zu dem Zwecke führt, den beide zur Abſicht haben. Der Marſchall von **Broglio** kann ſeine Unternehmungen auf beiden Seiten der **Weſer** fortſetzen; allein der Prinz von **Soubiſe** darf ſich nicht von den Plätzen entfernen, wo ſich ſeine Niederlagen von Bedürfniſſen befinden. Er kann daher keine andere Diverſion als gegen **Hamm** oder **Münſter** vornehmen. Da es nun nicht wahrſcheinlich iſt, daß der Feind dieſe Plätze ihren eigenen Kräften überlaſſen wird, ſo muß dieſe Diverſion ſehr vortheilhaft für den Marſchall von **Broglio** ausſchlagen. Rückt der Marſchall von **Broglio** gegen **Bielefeld** vor, um die Gemeinſchaft des Feindes mit **Lippſtadt** und der **Weſer** zu unterbrechen, und der Marſchall von **Soubiſe** nähert ſich zu gleicher Zeit **Münſter**; ſo können beide Armeen ihre Bewegungen ſo einrichten, daß der Feind ſich von ſeinen Feſtungen entfernen, und die Gegend von **Osnabrück** verlaſſen muß. Macht endlich der Herzog von **Broglio** der Hauptarmee der Alliirten ſo viel Beſchäftigung, daß ſie dadurch Schach gehalten wird; ſo kann die Niederrheinarmee **Embden** und ganz **Oſtfriesland** bedrohen, und dem Feinde ſelbſt Beſorgniſſe wegen der **Niederweſer** erwecken.

Die Niederrheinarmee wird übrigens alles anwenden, und alle mögliche Diverſionen verſuchen, den Herzog **Ferdinand** zu bewegen, ſeine Macht zu theilen. Der Prinz von **Soubiſe** hoft dagegen, der Marſchall von **Broglio** werde ebenfalls bei ſeinen Operationen mit ſo viel Lebhaftigkeit nnd Nachdruck zu Werke gehen, daß der Herzog **Ferdinand** ſich von ſeinen Feſtungen entfernen, und die Vortheile aufgeben muß, die er ſich gegenwärtig durch ſeine Stellung im Mittelpunkte zu verſchaffen weiß.

Dies

Dies waren die Gedanken der Feldherrn über die vorzunehmenden Operationen, und die Art, wie ſie ihre Entwürfe ausführen wollten. Beide gingen von dem Grundſatze aus: ohne eine groſse Ueberlegenheit über den Feind könne nichts mit Erfolge unternommen werden; und doch geſtanden Beide, daſs die Unterhaltung ſo groſser Armeen mit den nöthigen Lebensmitteln, Fütterung und andern Bedürfniſſen, die gröſsten Schwierigkeiten verurſachte. Dies war eigentlich der Feind, den ſie zu bekämpfen hatten, und wurde in dem Maaſse immer ſtärker, jemehr ihre Ueberlegenheit zunahm.

Nach der genommenen Abrede gingen indeſs den 25ten die verlangten 30,000 Mann zur Armee des Marſchalls von Broglio ab, der hierauf den 26ten aufbrach, bis Salzkothen und den 27ten bis Paderborn marſchirte. Der Prinz von Soubiſe blieb nunmehr nicht über 40,000 Mann ſtark, wenn man die Beſatzungen in Weſel, Düſſeldorf ꝛc. und die verſchiedenen detaſchirten Korps zur Erhaltung der Gemeinſchaft mit ſeinen Magazinen abrechnet. Er durfte es daher nicht wagen ſich mit dem Herzog Ferdinand zu meſſen, und ging nach der Verabredung den 26ten in drei Kolonnen bei Delike, Corbecke und Stotinghauſen über die Möne, bei Arensberg über die Ruhr, zog ſich in das Gebirge, und nahm das Lager bei Herdringen, zwiſchen Arensberg und Nebem. In dieſer Stellung beſchloſs er einige Tage zu bleiben, und abzuwarten, was der Herzog Ferdinand vornehmen würde. Wenn dieſer dem Marſchall von Broglio folgte, ſo wollte er ſich wieder der Lippe nähern, über dieſen Fluſs gehen, und ſeine Operationen nach Maaſsgabe der Stärke des Korps fortſetzen, welches der Feind gegen ihn ſtehen laſſen würde.

Gleich nach der Ankunft bei Paderborn verſtärkte der Marſchall von Broglio den Grafen von der Lauſitz mit 2 Brigaden, und lieſs ihn nach Nehem, den Baron Cloſen nach Lipspring, die Avantgarde, welche der Prinz von Beauvau in Abweſenheit des Vikomte Belſunce kommandirte, nach Neuhaus, und den Grafen Stainville nach Bevern rücken. Den 28ten marſchirte die Armee, und lagerte ſich in zwei beſondern Korps: der M. v. Broglio mit der Hauptarmee bei Driburg, und der Ritter Muy mit der Verſtärkung von der Soubiſiſchen Armee bei Dringenberg; der Graf Stainville bei Neu-Herſe; der Prinz v. Beauvau bei Burke; der Baron Cloſen bei Ehrentrupp, und der Hr. v. Chalus mit einem kleinen Detaſchement zwiſchen Oſſendorf und Narden bei Warburg. Der Graf Chabot ging nach Hameln, und lieſs durch die mitgenommenen Ingenieure die Feſtungswerke rekognoſziren. Der Graf Rochambeau ſetzte ſich mit einer Brigade Schweizer und einer Brigade Kavallerie bei Weſtufeln, ohnweit Grebenſtein, die Gemeinſchaft mit Kaſſel zu decken, und der Graf Belſunce ward mit 2,500

 Mann

Mann nach der Gegend von Göttingen geſchickt, den Streifereien der hannöveriſchen Jäger Einhalt zu thun, und die Zufuhren von Mehl und Fourage zu decken, die zur Armee abgehen ſollten. Der Marſchall von Broglio wollte die Ankunft der Lebensmittel ſo viel als möglich zu beſchleunigen ſuchen, damit er in Hörter die Bäckerei anlegen könnte, und nicht nöthig hätte, viel Truppen zurück zu laſſen, ſeinen Rücken zu decken. Weil auch dieſer Ort keinen Widerſtand leiſten konnte, ſo ward der Graf von Vaux abgeſchickt, ihn befeſtigen zu laſſen.

Den 27ten erhielten beide franzöſiſche Feldherren durch den Herzog von Choiſeul die Antwort ihres Königs auf den Bericht, den Sie von dem Treffen bei Villinghauſen eingeſandt hatten, und empfingen neue Verhaltungsbefehle. In dem Schreiben an den Marſchall von Broglio hieß es: — Weil Sie mit dem Prinzen von Soubiſe übereingekommen waren, beide den Feind nicht eher als den 16ten früh Morgens anzugreifen, ſo hätten Sie auch den Angriff, den Sie den 15ten unternahmen, bis dahin verſchieben ſollen. Wäre dieſer Angriff alsdenn den 16ten frühe eben ſo gelungen, als den 15ten gegen Abend, ſo hätte die Armee des Marſchalls von Soubiſe an dem Gefechte Theil nehmen können, ſo wie es wirklich den 16ten geſchahe.

Ob nun zwar der Prinz von Soubiſe ſich den 16ten etwas verſpätete, ſo würde dies auf das Ganze keinen merklichen Einfluß gehabt haben; weil er doch ſchon zu der Zeit angriff, da er Ihren Brief und wohlmeinenden Rath zum Rückzuge erhielt: frühe um ſieben Uhr; und Sie würden den 16ten das Terrain nicht wieder verloren haben, das Sie ſchon den 15ten gewonnen hatten. — Dieſe Bemerkungen des Königs und ſeiner Miniſter ſind ſo richtig und treffend, daß man ſchwerlich etwas hinzuſetzen kann. — In dem Schreiben an den Prinzen v. Soubiſe aber hieß es — Da ſie wußten, was bei der Armee des Marſchalls von Broglio vorgegangen war; ſo hätten Sie bei Ihrer Armee alles ſo einrichten ſollen, daß Sie den 16ten den Angriff gleich mit Tagesanbruch unternehmen konnten; alsdenn würde der Vortheil nicht wieder verloren gegangen ſeyn, den man den 15ten erhalten hatte — An beide aber: — Der König beſteht darauf, daß der Plan, den er zu dieſem Feldzuge entworfen hat, ausgeführt werde. Da dies aber nicht geſchehen kann, ſo lange der Herzog Ferdinand noch ſeinen Poſten behauptet und nicht hinter die Ems zurückgeworfen worden; ſo befiehlt Ihnen der König, Herr Marſchall, mit dem Prinzen von Soubiſe ohne Zeitverluſt einen neuen Entwurf zu einem Treffen zu verabreden, und dieſen ſo einzurichten, daß es beiden vereinigten Armeen möglich iſt, zu gleicher Zeit den Angriff zu machen; vorausgeſetzt, daß beide Armeen nach dem Empfange dieſes Schreibens noch vereinigt und in der Lage ſind, daß Sie eine Schlacht wagen können.

Wenn

Digitized by Google

Wenn dieſe Schlacht für die Armee des Königs glücklich ausfällt, ſo entſtehen daraus zweierlei Vortheile; erſtlich: wird das Freudengeſchrei des Feindes, über die den 16ten erhaltenen Vortheile, das unſern politiſchen Angelegenheiten vielen Schaden thut, ſehr nachlaſſen; zweitens, kann man ohne Zeitverluſt zu den Belagerungen ſchreiten, die vielen Schwierigkeiten ausgeſetzt ſeyn werden, wenn ſie nicht bei der guten Jahreszeit vorgenommen werden können. Wie lächerlich und erniedrigend würde es übrigens für uns ſeyn, wenn wir mit zwei ſo ſtarken Armeen gegen den Herzog Ferdinand nichts ausrichteten und der ganze Feldzug verloren ginge! Der König zieht eine Schlacht allen Manövern vor, den Feind zu vertreiben, aus folgenden Gründen: 1) weil er glaubt, der Prinz Ferdinand, habe mehr Fertigkeit im Manövriren als wir, und könne ſeine Manöver ſchneller ausführen, weil er nicht ſo viel Truppen hat, die er in Bewegung ſetzen muß. 2) wenn auch die Armeen des Königs geſchlagen werden, ſo behalten ſie doch immer noch eine ſolche Ueberlegenheit, daß ſie ſuchen können, den Feind durch geſchickte Manöver zu zwingen, ſeine Stellung zu verlaſſen.

Sollten indeß beide Marſchälle es ſchlechterdings unmöglich finden, den Feind anzugreifen, und beide den Weg der Diverſion einſchlagen, ſo hält der König die nächſte für die beſte. Daher müſſen Sie alle Kräfte anwenden, dem Herzog Ferdinand die Gemeinſchaft mit Münſter abzuſchneiden. Doch befiehlt der König nochmals ausdrücklich, daß Sie eine Schlacht allen andern Operationen vorziehen ſollen, die den Krieg in die Länge ziehen könnten. —

In dem Schreiben an den Marſchall von Soubiſe hieß es noch: — Das Glück der Waffen iſt ungewiß; der Wille des Königs iſt aber klar und beſtimmt; und wenn die Generale des Königs alles thun, was von ihnen abhängt und in ihren Kräften ſteht, ſo verſpricht der König, Sie wegen des Erfolgs auf keine Weiſe zur Verantwortung zu ziehen. —

Man ſieht aus dieſen Schreiben, daß der König und ſein Miniſterium die Lage der Angelegenheiten in Deutſchland aus dem wahren Standpunkte betrachteten, und den Anfang, das Mittel und das Ende der Operationen in dieſem Feldzuge ſehr richtig beurtheilten. Beſonders zeigt die Beharrlichkeit des Königs auf den Entſchluß, eine Schlacht zu liefern, den feſten entſchloſſenen Mann, der ſich nicht gleich durch den erſten Stoß aus der Faſſung bringen läßt; indeß ſeine Generale nach dem leichten Hiebe, den ſie den 16ten bekamen, eben nicht in dem vortheilhafteſten Lichte erſcheinen.

Die Trennung beider Armeen war aber ſchon geſchehen; der Herzog Ferdinand ſtand zwiſchen beiden, und die Gemeinſchaft war ſchon ſo erſchwert, daß kaum mehr die

Kouriere mit Depeſchen durchkommen konnten; daher war es nicht mehr möglich, die Befehle des Königs auszuführen, weil dieſe vorausſetzten, daß beide Armeen noch miteinander vereinigt wären. Die Vereinigung hätte daher aufs neue geſchehen müſſen. Der Prinz v. Soubiſe fertigte indeß ſogleich einen Kourier an den M. v. Broglio ab, und bat, ihm ſeine Gedanken über die gegenwärtige Lage mitzutheilen: ob es möglich ſey, eine neue Vereinigung zu bewirken; oder wenn dies nicht geſchehen könnte, ihm die Mittel anzuzeigen, durch die man ſich den Abſichten des Hofes mehr nähern könnte.

Auf dies antwortete der Marſchall von Broglio den 28ten Julius: — Da der Befehl des Königs in dem Schreiben des Herzogs von Choiſeul, vom 22ten Julius, den Feind in ſeinem Lager bei Hohenofer nochmals anzugreifen, nicht mehr befolgt werden kann; ſo bleibt nur der Weg der Diverſion übrig, wenn die Wünſche des Königs in Erfüllung gehen ſollen. Nach dem eigenen Urtheil des Königs iſt die nächſte die beſte; und der Hauptgegenſtand in dieſem Feldzuge die Eroberung von Lippſtadt. Dieſe iſt auch von größerer Wichtigkeit, als die Einnahme von Münſter. Denn wenn man im Beſitze dieſer Feſtung iſt, ſo muß Hamm ebenfalls fallen, und die Armee des Prinzen von Soubiſe kann ihre Winterquartiere in der Grafſchaft Mark nehmen, und ſich an die Quartiere in Heſſen anſchließen. Hat man aber auch Münſter, ſo iſt es doch unmöglich, in der Grafſchaft Mark Winterquartiere zu nehmen, ſo lange man nicht Meiſter von Lippſtadt iſt. Die Belagerungen von Münſter und Lippſtadt können aber nicht eher unternommen werden, als bis es den Armeen des Königs gelungen iſt, ſich zwiſchen die Armee des Herzogs Ferdinand und dieſe Feſtungen zu ſtellen. Angenommen, daß dies richtig iſt, ſo verliert eine Diverſion gegen Münſter, Oſtfriesland und gegen die Niederweſer nicht allein alles das Blendende und Vielverſprechende, ſondern kann ſelbſt ſehr gefährlich werden. Denn geſetzt, der Herzog Ferdinand ſtände um dieſe Zeit bei Bielefeld, bei Hervorden oder Engern; ſo kann er ſehr leicht mit dem größten Theile ſeiner Macht der Armee, welche die Belagerung von Münſter angefangen, auf den Leib gehen, ſie in die größte Verlegenheit bringen, und ihr vielleicht einen derben Hieb verſetzen, ohne daß es der Oberrheinarmee möglich wäre, ihm beſtändig ſo nahe zu bleiben, daß er ſich nicht unterſtehen dürfte, an eine Unternehmung von dieſer Art zu denken; weil es die Anlagen ihrer Bäckereien nicht verſtatteten.

Es giebt drei Mittel, den Herzog Ferdinand zu zwingen, die Gegend von Lippſtadt zu verlaſſen: 1) wenn man gerade auf ihn losgeht, und ihn überall anzugreifen ſucht, wo man ihn findet. 2) Wenn man Hameln auf der linken Seite der Weſer be-

Digitized by Google

bedroht; und 3) wenn man über dieſen Fluß geht, und ihn dadurch nöthigt, zur Vertheidigung der hannöverſchen Länder abzumarſchiren.

Was das erſte betrifft, ſo geben ihm die verſchiedenen Stellungen, die ihm die Gegend zwiſchen Münſter, Hamm, Lippſtadt, zwiſchen der Lippe und Ems darbietet; Flüſſe, über die er gehen kann, wenn er will; und der Vortheil, daß er ſein Brod aus allen dieſen Städten erhalten kann, allemahl Gelegenheit, einem Treffen auszuweichen. Eine Armee, die gegen ihn anrücken wollte, würde wenigſtens in Anſehung des Brodes vielen Unbequemlichkeiten ausgeſetzt und in allen ihren Bewegungen ſehr gehemmt ſeyn, weil ſie es von einem feſten, und überdies weit entlegenen Punkte bekommen muß. So lange demnach der Prinz Ferdinand in der Nähe von Lippſtadt und Hamm ſtehen bleibt, kann er niemals zum Schlagen gezwungen werden; es ſey denn daß er bei der genommenen Stellung ſeine Rechnung zu finden glaubt.

Von dem zweiten Mittel will ich gegenwärtig ſelbſt Gebrauch machen. Zu dem Ende werde ich morgen den 29ten nach Driburg marſchiren, und ſtarke Detaſchementer gegen Hameln rücken laſſen. Geht alsdenn der Herzog Ferdinand mit der ganzen, oder doch wenigſtens mit dem größten Theile der Armee nach Bielefeld, und ſetzt ſich zwiſchen dieſer Stadt und Hameln; ſo will ich ſuchen ihm gegenüber das Lager ſo zu nehmen, daß er feſt ſtehen bleiben muß; unterdeß aber, ſo geſchwinde als möglich die Bäckerei in Hörter anlegen, damit ich noch weiter vorgehen kann; welches nicht möglich iſt, ſo lange ich genöthigt bin, das Brod von Göttingen und Kaſſel kommen zu laſſen. Kann ich es nun ſo weit bringen, daß der Feind mit dem größten Theile ſeiner Macht bei Hameln ſtehen bleiben muß, ſo kann nach meiner Meinung die Niederrhein-Armee ohne Gefahr das Gebirge verlaſſen, und ſich entweder Hamm oder Lippſtadt nähern, nach Maaßgabe der Bewegungen des Feindes und der Stellung der Oberrhein-Armee.

Das dritte Mittel: mit der ganzen Armee über die Weſer zu gehen, und in das Hannöveriſche zu dringen, ſollte zwar den Herzog Ferdinand bewegen, ſich auf die rechte Seite dieſes Fluſſes zu ziehen; weil er aber alle ſeine Lebensmittel aus Lippſtadt bekommen kann, ſo kann er mit einem ſtarken Korps über die Dymel gehen, einen Einfall in Heſſen verſuchen, ſeine leichten Truppen gegen unſre Gemeinſchaft mit Gießen, Ziegenhain, Alsfeld ꝛc. detaſchiren, unſere Mehlzuſuhren aufheben, und uns dadurch nöthigen, ohne Verzug wieder nach Heſſen zurückzukehren, dies Land zu decken. Dieſe ſehr gegründete Beſorgniß erlaubt mir daher nicht, eher an einen Uebergang über die die Weſer zu denken, als bis ich für die Vertheidigung der Dymel geſorgt habe. Dazu gehören aber wenigſtens 12,000 Mann, ohne die ſtarken Beſatzungen in Kaſſel, Minden

den, Göttingen, ohne die Truppen, die ich zur Unterhaltung der Gemeinſchaft mit Minden, Kaſſel, in der Gegend von Mühlhauſen und Bielefeld ſtehen laſſen muß, um das Land gegen die Streifereien des Oberſten Freytag zu decken. Dies alles nimmt wenigſtens 25,000 Mann weg. Sollen dieſe allein von der Oberrhein-Armee genommen werden, die ohnehin ſchon die Beſatzungen in Gießen, Marburg, Dillenburg, Hanau, Frankfurt, Rheinfels ꝛc. hergeben muß; ſo würde ſie ſo geſchwächt werden, daß ſie ſich nicht vor dem Herzog Ferdinand ſehen laſſen, noch weniger aber ſtarke Detaſchementer in das Hanöveriſche und Braunſchweigiſche ſchicken dürfte. Aus dieſem Grunde ſchlug ich in meinem Schreiben vom 24ten vor, daß die Niederrhein-Armee ihre Aufmerkſamkeit auf die Defileen bei Stadtbergen und Bredelaer richten, und wenn der Feind zwiſchen Lippſtadt und Paderborn verrückte und Heſſen bedrohte, das Lager bei Rüden nehmen, oder, wenn der Feind ſich gegen die Dymel bewegte, ſich bei Büren hinter der Alm ſetzen mögte. Alsdenn würde ſie dem Feinde alle Gemeinſchaft mit Lippſtadt und Münſter abſchneiden. Gegenwärtig will ich ſuchen, eine vortheilhafte Stellung in der Gegend von Nehem zu nehmen, bis die Bäckerei in Hörter angelegt iſt, und ich weiter vorgehen kann. Alsdenn will ich abwarten, wozu ſich der Feind entſchließt; und wenn er dieſſeit der Weſer ſtehen bleibt, ihm entweder auf den Leib gehen, oder mich über den Fluß ziehen, um ihn zu bewegen, zur Vertheidigung von Hannover zurückzukommen. In beiden Fällen aber muß die Niederrhein-Armee mir die Gemeinſchaft mit der Dymel und Heſſen ſicher ſtellen, damit ich nicht nöthig habe, ein ſtarkes Korps zu dieſem Behuf zurückzulaſſen, und mich ſo zu ſchwächen, daß ich den Entwurf aufgeben muß, den Herzog Ferdinand aufzuſuchen, und ihn anzugreifen.

Der Prinz von Soubiſe hat zwei Mittel, den Beſitz von Heſſen ſicher zu ſtellen. Erſtlich: einen ſo ſtarken Theil ſeiner Armee, als er für gut befindet, zur Vertheidigung dieſes Landes zu beſtimmen. In dieſem Falle aber würde er auch allein dafür ſtehen müſſen, ſo daß ich nicht weiter nöthig hätte darüber unruhig zu ſeyn. Zweitens: mir noch 10,000 Mann zu ſchicken, die ich unter dem Grafen Stainville an die Dymel ſtellen will. Alsdenn nehme ich es auf mich, für den Beſitz von Heſſen zu ſtehen, und dem Herzog Ferdinand mit meiner Armee die Stirne zu bieten.

In dieſem Falle haben beide Armeen nicht mehr nöthig, bei ihren Operationen auf einander Rückſicht zu nehmen. Denn weil ich alsdenn eben ſo ſtark bin, als der Herzog Ferdinand, wenn er auch ſeine ganze Armee zuſammen nimmt, ſo will ich ihm folgen; ihn in allen Stellungen aufſuchen, die er nimmt, und ihn ſo feſt halten, daß er nichts unternehmen kann. Zugleich mache ich mich anheiſchig, ganz allein für die Sicherheit

heit von **Heſſen**, der **Oberwerra**, der **Oberfulda**, und für die Gemeinſchaft mit **Koblenz, Mainz, Frankfurth** und **Würzburg** zu ſtehen. Die Niederrhein-Armee, die nach dem Abgange ſo vieler Truppen allerdings ſehr ſchwach, und aufs höchſte 50,000 Mann ſtark bleibt, wenn auch alle Bataillone und Schwadronen vollzählig wären, und noch keinen Abgang gelitten hätten, würde alsdenn lediglich für die Sicherheit der Plätze am Niederrhein, für die Erhaltung der Gemeinſchaft mit denſelben, und für Herbeiſchaffung des nöthigen Mehlvorraths und Anlegung der Magazine ſorgen dürfen, damit die Armee während der Belagerung von **Lippſtadt** oder **Münſter** gehörig verpflegt werden könnte. Uebrigens iſt es gleichgültig, welche Stellung der Prinz von Soubiſe nimmt. Wenn er mir nur die erbetenen 10,000 Mann giebt, ſo hängt es lediglich von ihm ab, ob er über die **Lippe** zurückgehen, und auf der rechten Seite dieſes Fluſſes ſeine Entwürfe auf **Münſter** ꝛc. ausführen will, oder nicht. Nur muß ich ihn bitten, ſeine Einrichtung in den erſten vierzehn oder zwanzig Tagen des Auguſts ſo zu machen, daß er gleich die Belagerung von **Lippſtadt** vornehmen kann, ſobald es mir gelungen iſt, den Feind von dieſer Stadt zu entfernen; denn dies iſt der Hauptpunkt, den man nie aus dem Geſichte verlieren darf, wenn anders die Abſicht des Hofes erreicht werden ſoll. Wenn aber dieſe Belagerung einen guten Fortgang haben ſoll, ſo muß vor allen Dingen ein mit Mehl und allen übrigen Bedürfniſſen hinlänglich verſehenes Magazin angelegt werden, das aufs weiteſte 16 franzöſiſche Meilen von der Armee entfernt iſt. —

Indeß der Marſchall von **Broglio** dem Prinzen von Soubiſe dieſen Vorſchlag that, fertigte er zugleich einen Kourier an den König ab; bat um die neue Verſtärkung von 10,000 Mann, und überſandte zugleich die Abſchrift des Schreibens, welches er den 28ten an den Prinzen von Soubiſe ergehen laſſen. Prinz von Soubiſe, der, wenn man die Beſatzungen der Plätze am Rhein abrechnet, und hinzuſetzt, daß nicht alle Bataillone vollzählig waren, die Armee auch durch Krankheiten, Deſertion ꝛc. einigen Abgang erlitten hatte, auf dieſe Art aufs höchſte 35,000 Mann im Felde ſtark geblieben wäre, gerieth durch das Anſinnen des Marſchalls von **Broglio** um ſo mehr in Verlegenheit, da zu gleicher Zeit von dem Hofe eine Antwort auf ſein Schreiben vom 20ſten einlief, die vom 24ten Julius datirt war. In dieſem machte ihm der Herzog von Choiſeul auf Befehl des Königs bittere Vorwürfe, daß er ſeine Operationen nicht beſſer eingeleitet hätte. Es hieß darin:

— Der Plan zu dieſem Feldzuge, den ich Ihnen vor Ihrer Abreiſe zuſtellte, und den der König genehmigt hatte, war ganz von dem verſchieden, den Sie ausgeführt haben.

haben. Geſetzt, die in dieſem Plane beſtimmten Zeitpunkte, wenn die Operationen ihren Anfang nehmen ſollten, fanden Schwierigkeiten, ſo hätten die darin vorgeſchriebenen Operationen doch wenigſtens zu derjenigen Zeit ausgeführt werden können, wo es möglich geweſen wäre. Vielleicht wären wir bei unſern Operationen auf der rechten Seite der Lippe in einige Verlegenheit gerathen; wir würden aber gewiß alle die Unannehmlichkeiten vermieden haben, die man vorausſahe, und die gegenwärtig die Urſache ſind, daß der König bei jedem fernern Entwurfe auf ſo viel Hinderniſſe ſtößt, daß er den ganzen Feldzug als verlohren betrachten muß. Laſſen ſich bei der Lage, in der ſich gegenwärtig die beiden Armeen des Königs befinden, von hier aus wohl andre als ſehr gewagte Vorſchriften geben? Hätten ſich die beiden Armeen nicht mit einander vereinigt, ſo hätte der Hof ihre Bewegungen nach und nach mit Beſtimmtheit und ohne alle Zweideutigkeiten leiten können; da aber die Herren Generale, ganz wieder die Maaßnehmungen des Hofes, ihre Armeen zuſammenſtoßen ließen, ſo konnte der König von dieſer Vereinigung entweder glückliche oder unglückliche Folgen erwarten. Waren ſie glücklich, ſo erforderte es meine Pflicht, für Mittel zu ſorgen, die Sie in den Stand ſetzten, dieſe Vortheile noch weiter zu treiben; denn da die Herren Generale nicht für gut fanden, den Plan zu befolgen, den der König und ſein Miniſterium entworfen hatten, ſo glaubte man, daß ſie alles aus dem Wege geräumt haben würden, was ſie bei der Ausführung eines Entwurfs hindern konnte, den ſie für ihren Kopf gemacht hatten. Die Ehre des Miniſteriums erfordert es, Herr Marſchall, daß ich Ihnen dies ſage. Sie ſind aber auch im Begriffe, die Armee des Marſchalls von **Broglio** mit 30,000 Mann zu verſtärken; und dies iſt ebenfalls der Meinung des Königs gerade entgegen. Se. Majeſtät haben mir aufgetragen, Ihnen zu melden, daß, wenn Sie die Belagerungen von Lippſtadt und Münſter unternehmen, der Marſchall von Broglio Befehl bekommen wird, ſolche mit ſeiner Armee zu decken; alsdenn, (aber nicht eher) können Sie 30,000 Mann zur Armee des Marſchalls von Broglio detaſchiren; wenn aber der Marſchall von Broglio die Belagerung von Hameln vornimmt, ſo ſoll er nicht allein dieſe 30,000 Mann wieder zurück, ſondern noch 20,000 Mann von ſeiner Armee abgeben, damit Sie dieſe Belagerung eben ſo decken können, wie er die beiden ihrigen decken ſoll. Allein der König iſt niemals der Meinung geweſen, und billigt es auch ſchlechterdings nicht, daß Sie außer dem Fall einer Belagerung ihre Armee ſchwächen ſollen, es ſei denn, daß Sie ſich mit dem Marſchall von Broglio über eine Operation vereinigen, die vortheilhaft iſt, und von dem Könige genehmigt wird. Vergeben Sie mir, Herr Marſchall, wenn ich Ihnen ſage, daß es nicht einmal in Ihrer Macht ſteht, Ihre Armee zu zerſtückeln. Ich muß Ihnen die Geſinnun-

gen

gen des Königs in Rückſicht auf dieſes alles ſo ſchleunig als möglich bekannt machen; damit auch keine Zweideutigkeit übrig bleibe, ſo wiederhole ich nochmals: der König verlangt, daß die Belagerungen von Lippſtadt, Münſter und Hameln von einer von beiden Armeen vorgenommen und durch die andere gedeckt werden ſollen. Die erſten beiden fallen der Armee zu, die unter Ihren Befehlen ſteht; zu der Belagerung von Hameln iſt die Armee unter dem Marſchall von Broglio beſtimmt. In dieſem einzigen Falle haben die Generale die Freiheit, von der unter ihren Befehlen ſtehenden Armee eine gewiſſe Anzahl Truppen zu detaſchiren. Wenn Sie und der Marſchall v. Broglio aber glauben, aus gewiſſen Urſachen Unternehmungen ausführen zu müſſen, die keine Belagerung zum Gegenſtande haben, ſo ſollen Sie ſich darauf nicht eher einlaſſen, als bis Sie dem Könige ihren Entwurf überſchickt haben, damit er urtheilen könne, ob er mit ſeinem Intereſſe übereinſtimmt oder nicht: bis dahin aber ſoll alles bei den Armeen in dem Zuſtande bleiben, in dem ſie ſich befinden. Der Marſchall von Broglio meldet mir durch ſeinen Kourier vom 19ten, daß er ein Memoire überſchicken wolle. Da er es Ihnen ohne Zweifel mitgetheilt haben wird, und Sie dabei Ihre Bemerkungen gemacht haben werden, ſo wird der König, wenn dieſe beiden Aufſätze eingegangen ſind, ſehen, was am beſten zu thun iſt.

Wenn der König meinem Rathe folgen wollte, ſo müßte die Oberrhein-Armee wieder nach Paderborn zurückgehen, und in dieſer Stadt eine Niederlage von allen zu dieſem Feldzuge nöthigen Bedürfniſſen machen: die Niederrhein-Armee aber den Entwurf auf der rechten Seite der Lippe wieder vornehmen. Damit auch dem Marſchall von Broglio der den 15ten und 16ten erlittene Verluſt erſetzt würde, ſo könnte die Niederrhein-Armee eine Brigade Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie an ihn abgeben. Unſer Feldzug wäre vielleicht nach dem erſten Plane mißlungen; der zweite aber hätte uns für dies Unglück wieder ſchadlos gehalten, und wir bekamen bis zum 1ſten November vielleicht noch Zeit, unſern Zweck zu erreichen. Dies iſt meine Meinung, Herr Marſchall. Ich ſehe kein Mittel, das was bisher geſchehen iſt wieder gut zu machen. Wird meine Meinung nicht befolgt, ſo werden wir aus einem Uebel in das andre fallen, und die beſte Partei die wir ergreifen können, wird am Ende ſeyn, beide Armeen für immer zu trennen. Uebrigens iſt dies, wie ich ſchon geſagt habe, meine eigene beſondere Meinung.

Ich habe ſie auch dem Könige geſagt. Se. Majeſtät wollen indeß das angekündigte Memoire abwarten, ehe Sie beſtimmte Befehle ertheilen. Ich glaube zwar, daß es heute oder doch morgen ankommen wird; doch habe ich keine Zeit verlieren wollen, Sie zu benachrichtigen, daß ein Detaſchement von 30,000 Mann alle unſre Entwürfe über

den Haufen werfen würde, die ſich auf die Bewegung mit ihrer Armee nach der rechten Seite der Lippe beziehen. Sollte dies dem ohngeachtet von Ihnen geſchehen, ehe Sie von hieraus Befehl dazu erhalten, ſo wiſſen wir in der That nicht, auf welche Grundlage wir den Plan des übrigen Feldzuges und das Ende deſſelben, noch weniger aber den Anfang des kommenden Feldzuges bauen ſollen ꝛc.

An den Marſchall von Broglio ſchrieb der Miniſter: Wir erwarten heute das Memoire über die fernern Operationen beider Armeen. Der König befiehlt, daß ſo wenig der eine als der andre von ſeinen beiden Generalen zur Ausführung der Entwürfe ſchreiten ſoll, die darin enthalten ſeyn mögen, bevor Sie nicht die Genehmigung Seiner Majeſtät erhalten; weil eine jede Operation, die uns nicht ſchleunige Mittel verſchafft, die Belagerung von Lippſtadt zu unternehmen, zuvor vom Könige gutgeheißen werden muß.

Bei der gegenwärtigen Lage glaubt der König, werde es für ſeinen Dienſt am zuträglichſten ſeyn, beide Armeen gänzlich von einander zu trennen; ſodann der Oberrheinarmee Befehl zu geben, ſich nach Paderborn zu ziehen, und in dieſer Stadt eine Niederlage von allen nothwendigen Bedürfniſſen zur Fortſetzung des Feldzuges zu machen. Indeß dieſe damit beſchäftigt iſt, ſoll die Niederrheinarmee den urſprünglichen Plan zu dieſem Feldzuge wieder zur Hand nehmen, nach dem ſie, der Vorſchrift des Hofes gemäß, auf der rechten Seite der Lippe ihre Operationen auf Münſter gerichtet haben würde. Doch will der König darüber nicht eher etwas entſcheiden, als bis Er Ihr Memoire erhalten haben wird, das er mit Ungeduld erwartet.

Dieſe Schreiben verſetzten die beiden Marſchälle in eine ſehr unangenehme Lage, doch währte dieſe nicht lange; denn als der Aufſatz des Marſchalls von Broglio von 20ten Julius angekommen war, und der König daraus die Urſachen erſahe, welche die Trennung der Armee, und die Verſtärkung der einen, auf Koſten der andern, nothwendig gemacht hatten; ſo genehmigte er den Plan, den der Marſchall von Broglio über die Fortſetzung des Feldzuges entworfen hatte im ganzen Umfange, und machte obenein beiden Feldherren große Lobſprüche. Sogar erhielt der Prinz von Soubiſe Befehl, auch noch die verlangten 10,000 Mann zur Armee des Marſchalls von Broglio abgehen zu laſſen. Wenn indeß der König den Entwurf billigt, fügte der Herzog von Choiſeul hinzu, auf der rechten Seite eine überwiegende Armee zu haben, damit ſie im Stande ſei, etwas Entſcheidendes zu unternehmen; ſo will er auch, daß ſie von Ihrer Ueberlegenheit mit der größten Thätigkeit ohne Verzug Gebrauch machen, den Herzog Ferdinand angreifen, dadurch auf einmal das Schickſal des Feldzuges entſcheiden, ſo viel als möglich die verlorne Zeit wie-

wieder einbringen und uns für die bisher erlittenen Unglücksfälle ſchadlos halten ſoll. Doch iſt die Meinung des Königs keinesweges, daß ſie ſich mit ihren Operationen auf der rechten Seite der Weſer wenden ſoll. Vielmehr ſoll ſie ſuchen, den Herzog Ferdinand ſo nahe als möglich an der Oberlippe zu umgehen, ihn anzugreifen und zu ſchlagen, wenn ſich eine Gelegenheit dazu darbietet, und ihm die Gemeinſchaft mit der Weſer und Münſter abzuſchneiden, damit der M. v. Soubiſe Mittel bekomme, eine Belagerung zu unternehmen; denn dies iſt der einzige Zweck dieſes Feldzuges. — Ich für mein Theil, ſagte der Miniſter, ſehe es nicht gern, daß man ſchon ſeit dem 22ten Julius Anſtalten trift Paderborn zu räumen; denn dadurch benimmt ſich der Marſchall von Broglio alle Mittel, den Abſichten des Königs in Hinſicht auf die zuerſt vorzunehmenden Operationen zu folgen: beſonders da zu befürchten ſteht, daß er nicht wieder in dieſe Gegend kommen werde, und vielleicht der Marſchall von Soubiſe nicht im Stande ſeyn dürfte, gerade zu eben der Zeit und mit der erforderlichen Sicherheit, die Bewegungen zu benutzen, zu denen die ſtärkere Armee den Herzog Ferdinand zwingen möchte. Da nun dadurch die Wünſche des Marſchall v. Broglio erfüllt ſind, ſo hofft der König auch, daß er nunmehr keine Gelegenheit vorbeigehen laſſen wird, den Herzog Ferdinand anzugreifen, um den Prinzen von Soubiſe in den Stand zu ſetzen, die Belagerung von Lippſtadt zu unternehmen.

Während dieſem Kourierwechſel verließ der Herzog Ferdinand, ſobald er den Aufbruch des Feindes erfuhr, den 27ten das Lager bei Hohen-Oſer, und marſchirte bis Borgeln; den 28ten bis Erwitte, und den 29ten bis Stormöde; die Avantgarde unter dem Lord Granby beſetzte die Höhen von Büren; General Spörken gieng über die Lippe, und ſetzte ſich mit ſeinem Korps an den linken Flügel der Hauptarmee. Der Gen. Luckner blieb mit ſeinem Korps in der Gegend zwiſchen Lipspring und Blomberg. Den 30ten Julius ging der Herzog mit der Armee bis Büren; die Avantgarde rückte bis Haren vor und beſetzte die Höhen von Meerhof, die Dörfer Meerhof, Blankenrode und Oſtorf aber mit leichten Truppen. Der Erbprinz hingegen blieb mit ſeinem Korps zurück, den Prinzen von Soubiſe zu beobachten. Er rückte den 27ten bis Schweiſe nnd ließ durch den General Kielmannsegge die Höhen von Rhünen beſetzen, und deſſen leichten Truppen bis Wickede und Nieder-Hoingen vorgehen: den 28ten nahm der Erbprinz das Lager auf den Höhen von Rhünen, und die Avantgarde zwiſchen Wiedecke und Wiſſenhagen. Der Feind hatte in Fürſtenberg einen Poſten von 200 Freiwilligen, die durch ein ſtarkes Detaſchement an der Brücke bei Nehem unterſtützt werden konnten. Die Freiwilligen griffen die leichten Truppen der Alliirten den 28ten Nachmittags an, weil ſie ihnen zu nahe ſtanden, und ſuchten ſie aus ihrem Poſten zu verdrängen. Beide

Theile ſchlugen ſich bis Einbruch der Nacht tapfer herum, ohne dabei weiter etwas zu gewinnen, als eine gute Anzahl Todte und Verwundete auf beiden Seiten.

Als der Marſchall von **Broglio** die Nachricht erhielt, daß der Herzog **Ferdinand** bis in die Gegend von **Rüden** vorgerückt wäre und Miene machte ſich der Alm zu nähern, ſo ließ er den Grafen **Stainville** von **Neuherſe** nach **Kleinenberg**, und den Herrn von **Chalus** nach **Blankenrode** marſchiren. Der Graf **Rochambeau**, der den 28ten einen Transport Mehl von **Arensberg** nach **Kaſſel** gebracht hatte, und bei **Weſtufeln** im Lager ſtand, mußte mit ſeinem Korps nach **Stadtbergen** rücken, um die Defileen in dieſer Gegend zu beſetzen. Der Prinz von **Bauveau** gieng dagegen wieder nach **Neuherſe**, und der Baron **Cloſen** nach **Burke**. Nach der Rechnung des Marſchalls von **Broglio** ſollte ſich der Herzog **Ferdinand** nunmehr gegen **Bielefeld** ziehen, um **Hameln** zu decken; als er daher erfuhr, daß er das Lager bei **Büren** genommen hatte, ſo ſahe er ſich genöthigt, eine Veränderung in ſeiner Stellung vorzunehmen. Der rechte Flügel der franzöſiſchen Armee blieb bei **Dryburg** ſtehen, der linke aber, unter dem Ritter **Muy**, zog ſich mehr links, und die ganze Infanterie nahm ihr Lager bei **Willebadeſſen**, wohin auch der Marſchall von **Broglio** ſein Hauptquartier verlegte. Der Gen. **Rochambeau** blieb mit 6 Bataillonen und 6 Schwadronen bei **Stadtbergen**; der Graf **Stainville** aber marſchirte mit 10 Bataillonen, 2 Regimentern Dragonern, und einem Regimente Huſaren nach **Herminghauſen**, und die Truppen, welche bei **Scherf**, **Oſtendorf**, **Boneberg** ꝛc. ſtanden, erhielten Befehl ſogleich zu ihm zu ſtoßen, ſobald er ſich nicht ſtark genug fände, dem Feinde die Spitze zu bieten. Auf dieſe Art glaubte der Marſchall für die Sicherheit von **Heſſen**, das der Herzog **Ferdinand** mit einem Einfalle zu bedrohen ſchien, hinlänglich geſorgt zu haben. Weil er ſich aber bald wieder entfernen wollte, ſo bat er den Prinzen von **Soubiſe** nochmals ſehr dringend, ihm die ſchon oft erwähnten 10,000 Mann zu ſchicken, weil ſonſt die Operation die er im Sinne hätte, und an deren Erfolg er gar nicht zweifelte, wenn er ſeine ganze Macht gebrauchen könnte, ſehr zweifelhaft und ſelbſt gefährlich werden dürfte, wenn er von den 80,000 Mann, die er jetzt ſtark wäre, 25,000 Mann zur Deckung von **Heſſen** zurücklaſſen müßte; denn ſo viel würden wenigſtens dazu erfordert. Wollte aber der Prinz von **Soubiſe** ihm dieſe Verſtärkung nicht ſchicken, ſo möchte er wenigſtens für die Sicherheit von **Heſſen** ſorgen, und ſogleich den Herzog **Ferdinand** im Rücken beunruhigen, damit er nicht ſeine leichten Truppen gegen **Brillon**, **Winterberg**, ꝛc. ſchicken könnte. Der Prinz von **Soubiſe** verſprach dies zu thun, aber nur ſo lange er in der Gegend von **Arensberg** ſtehen würde.

Obgleich der Herr von **Bourcet** in ſeinen Memoiren die Stellung der Alliirten

bei

bei Büren tadelt, und behauptet, der Herzog Ferdinand habe nicht überlegt, was ſie für nachtheillge Folgen für ihn haben könnte; ſo entſprach ſie doch vollkommen den Abſichten dieſes Feldherrn, die keine andere waren, als ſeine Feſtungen zu decken, Zeit zu gewinnen, und ſeine Gegner durch geſchickte Bewegungen ſo lange aufzuhalten, bis der Herbſt herankäme, und die gewöhnliche üble Jahrszeit ihnen alsdenn die Mittel benähme, etwas Entſcheidendes auszuführen. Solange er bei Büren blieb, durfte der Marſchall von Broglio um ſo weniger an eine Einſchließung von Hameln denken, da er ſeine Magazine in Hörter noch nicht gefüllt und die Bäckereien angelegt hatte; mithin ſein Brod aus Kaſſel nehmen mußte. Wagte er es aber, ſo konnte der Herzog Ferdinand entweder gleich in Heſſen einbrechen, oder gerades Weges nach Hörter marſchiren, und einen Verſuch auf das in dieſer Stadt befindliche Magazin machen. Dies würde den Marſchall von Broglio bald genöthigt haben wieder zurück zu gehen, und ſeine Entwürfe auf Hameln aufzugeben. Auch durfte der Prinz von Soubiſe es nicht wagen wieder vorzurücken, weil der Herzog Ferdinand den Erbprinzen leicht an ſich ziehen, oder zu dieſem ſtoßen, und hierauf den Prinzen von Soubiſe angreiſen konnte. Auf eine Schlacht ſich einzulaſſen, dazu hatte aber dieſer General mit Recht keine Luſt, weil ſeine Armee in der That zu ſehr geſchwächt war; denn, wurde er geſchlagen, ſo fand er ſchwerlich eher Gelegenheit ſich zu ſetzen, als den Ufern des Rheins.

Beide Armeen blieben einige Tage in der genommenen Stellung, weil der Marſchall von Broglio glaubte, mit ſeiner Armee von 80,000 Mann nicht eher etwas unternehmen zu können, bis die 10,000 Mann die er von der Niederrhein Armee mit Ungeduld erwartete, angelangt ſeyn würden. Herzog Ferdinand hatte dagegen ganz andere Grundſätze, ob er gleich nur 50,000 Mann ſtark war. Nachdem er alle detaſchirte Korps an ſich gezogen, ſo wählte er doch den Angriffskrieg, als das beſte Mittel den Feind von entſcheidenden Unternehmungen abzuhalten. Beſonders ſuchte er deſſen Beſorgniſſe wegen Heſſen von Zeit zu Zeit zu vermehren. Zu dem Ende machte er einen Verſuch die in der Gegend von Herminghauſen und Stadtbergen ſtehenden feindlichen Korps unter Stainville, Rochambeau ꝛc. zu überfallen, und zu vertreiben. Der Entwurf gründete ſich auf die Nachricht, daß die Franzoſen nur bei Stadtbergen und Hermingshauſen ſtänden, und die Defileen bei Bredelaer gar nicht, oder doch nur ſchwach beſetzt hätten. Die Anſtalten dieſen Ueberfall auszuführen, waren folgende. Den 4ten Auguſt gegen Abend ſollte der General Wutgenau mit 9 Bataill. und 6 Schwadr. aufbrechen, ſich die Nacht über in dem dieſſeit des Kloſters Bredelaer liegenden Gehölze verſtecken, und daſelbſt den Gen. Wangenheim erwarten, der ebenfalls Befehl bekommen hatte, aus ſeinem La-

ger

ger bei Rüden gegen Bredelaer zu marſchiren. Sobald die Vereinigung geſchehen ſeyn würde, ſollte der Gen. Wangenheim eine Stunde früher abmarſchiren, und dem Feinde über Padberg in ſeine linke Flanke, und in den Rücken zu kommen ſuchen; indeß ihn der Gen. Wutgenau von vorne angreifen würde. Der Gen. Waldegrave brach ebenfalls gegen Abend mit 6 Bataillonen und 9 Schwadronen aus dem Lager bei Horn auf, und rückte bis Meerhof vor. Er ſollte den Feind aus dem Dorfe Weſten vertreiben, und die Mitte des feindlichen Korps ſo lange in Aufmerkſamkeit erhalten, bis die Generale Wangenheim und Wutgenau in deſſen linken Flanke und Rücken erſcheinen würden. Um auch den Feind bei Kleinenberg feſtzuhalten, brach Lord Granby den 4ten um Mitternacht auf, marſchirte bis auf die Höhen von Dalem, und detaſchirte den Gen. Boyd mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen gegen Wreren, das mit 3 feindlichen Bataillonen beſetzt war. Dieſe ſollte er ſuchen abzuhalten, wenn ſie etwa dem Poſten bei Weſten zu Hülfe kommen wollten. Gen. Spörken erhielt den Auftrag, mit ſeinem aus 13 Bataillonen und 19 Schwadronen beſtehenden Korps wieder nach Haren zu rücken, und daſelbſt bis auf fernern Befehl ſtehen zu bleiben. Die Armee aber blieb angezogen, und war bereit, auf den erſten Wink zu folgen.

Mit Anbruch des Tages ſollte der Angriff auf allen Seiten geſchehen. Der Gen. Waldegrave vertrieb auch ſofort den Feind aus Weſten, und der Gen. Wutgenau rückte gegen Bredelaer vor. Indeß war aber der Gen. Rochambeau nicht bei Stadtbergen geblieben, ſondern hatte ſich auf die Höhen bei Gershagen, und ſeine Avantgarde an den Eingang des Defilees von Bredelaer geſetzt. Dieſe griff der Gen. Wutgenau an; das Gefecht wurde ſehr hartnäckig, und der Feind wehrte ſich ſo lange, bis er alle Patronen verſchoſſen hatte. Da er auch von dem Grafen Stainville 24 Grenadierkompagnien zur Unterſtützung erhielt, ſo würde er das Gefecht wahrſcheinlich erneuert haben, wenn nicht der General Wangenheim, der nunmehr einen Umweg nehmen mußte, über Adorf her deſſen linke Flanke bedroht hätte. Als der Graf Rochambeau dies gewahr wurde, zog er ſich gegen Kanſtein zurück. Graf Stainville ließ ſich ebenfalls nicht weiter in etwas ein, ſondern gieng bis in die Gegend von Rhoden zurück. Gen. Wutgenau rückte zwar bis Heddinghauſen vor und blieb den 5ten daſelbſt dem Grafen von Rochambeau gegen über ſtehen; den 6ten aber giengen er, und alle übrigen Truppen, die ſich zu dieſer Unternehmung in Bewegung geſetzt hatten, zur Armee und auf ihre vorigen Poſten zurück. Dies Gefecht koſtete dem Feinde über 400 Todte, Verwundete und Gefangene; die Alliirten verloren kaum hundert Mann.

Der Marſchall von Broglio hatte zwar vorausgeſehen, daß der Herzog Ferdinand

nand ſuchen würde in Heſſen einzubrechen; allein er glaubte, würde dieß alsdenn erſt geſchehen, wenn er ſelbſt über die Weſer gegangen, und im Begriffe ſeyn würde, den Schauplaß des Krieges in die hannöverſchen Provinzen zu verſetzen. Nach ſeinen Grundſätzen von der Kunſt Krieg zu führen, ſollte die Bewegung, die er mit der Armee gegen die Weſer gemacht, und die verſchiedenen Korps, die er gegen Hameln detaſchirt hatte, den Herzog Ferdinand nöthigen, ſich nach Bielefeld zu ziehen. Allein dieſer Feldherr hatte ſeit der Eröfnung dieſes Feldzuges durch ſeine Standhaftigkeit, durch ſeine kühnen Bewegungen, und durch die Entſchloſſenheit, von der Vertheidigung ſchnell zum Angriffe überzugehen, ſchon einigemale die Entwürfe ſeiner Gegner verrückt, und ihnen gezeigt, daß er den Zeitpunkt ſehr gut zu treffen wiſſe, wo es rathſam iſt, die gebahnte Straße zu verlaſſen, und durch Nebenwege ſeine Abſicht zu erreichen. Dies war auch hier der Fall, und die Stellung, die er genommen hatte, bewies, daß er die Abſichten ſeiner Gegner ſehr richtig zu beurtheilen wußte. Denn dieſe waren, nach dem was wir von dem Entwurfe des Marſchalls von Broglio vom 24ten und 28ten Julius angeführt haben: daß der Prinz von Soubiſe das Gebirge verlaſſen, gegen Rüden vorrücken, den Erbprinzen zurückdrängen, und, wenn es möglich wäre, Lippſtadt einſchließen ſollte, ſobald der Herzog Ferdinand ſich nach Bielefeld zöge. Daher beſchloß der Herzog Ferdinand ſeine Stellung nicht eher zu verlaſſen, als bis ſich die Entwürfe des Marſchalls von Soubiſe mehr aufklären würden. Durch die genommene Stellung deckte er Hameln, Lippſtadt, Hamm und Münſter, und hielt den Marſchall von Broglio feſt in ſeiner Stellung, die er um ſo weniger verlaſſen wollte, da er noch nicht die 10,000 Mann von dem Prinzen Soubiſe erhalten hatte; ſich durch eine Schlacht aber den Rücken frei zu machen, und einen ſichern Weg zu Eroberungen zu bahnen, hielt der franzöſiſche Feldherr zu bedenklich, ob er gleich den Befehl ſeines Königs vor ſich hatte; er auch dem Herzog Ferdinand ſehr überlegen, und eine Schlacht das einzige Mittel war, den Feldzug entſcheidend zu machen. Wenn ein General in einer ſolchen Lage, mit einer braven Armee — denn ſo muß man die franzöſiſche im Ganzen annehmen — nicht etwas dem Glükke überlaſſen will: ſo kann man das Ende eines jeden Feldzuges leicht vorausſehen, ohne daß der Geiſt der Weißagung auf einem ruht.

Während dieſer Zeit ſtand der Prinz von Soubiſe bis den 3ten Auguſt in ſeinem Lager bei Herdringen. Er blieb bei der Meinung, daß eine Diverſion auf der rechten Seite der Weſer den Herzog Ferdinand nicht bewegen würde, Weſtphalen zu verlaſſen, wo er ſeine Magazine und Feſtungen hatte, um ein Land zu decken, das der Feind am Ende doch verlaſſen müßte. Daher beſchloß er eine Diverſion gegen Münſter zu machen,

durch die er den Marſchall von Broglio auf das nachdrücklichſte zu unterſtützen hofte. Da er dieſen Entwurf nicht ausführen konnte, ohne wieder über die Ruhr und Lippe zu gehen, ſo detaſchirte er den 3ten den Markis Voguer mit der Avantgarde nach Iſerlob, und befahl ihm, ſich den 4ten des Ueberganges zu verſichern. Dieſer ließ an dieſem Tage die leichten Truppen nahe bei Schwerte übergehen, und um ſie zu unterſtützen, warf er 16 Bataillone in einen Wald, durch den man gehen mußte, um nach dem Lager zu kommen, das die Armee nehmen ſollte. Die Armee verließ mit Anbruch des Tages das Lager, und marſchirte den ganzen Tag bis 8 Uhr des Abends in einem fort, ohne einen längern Halt als von drei Stunden zu machen; gieng über die Ruhr und nahm das Lager jenſeit Schwerte. Um den Marſch der Armee zu decken, blieb der Prinz von Conde mit der Reſerve bis 11 Uhr Vormittags in ſeinem Lager bei Nehem ſtehen, die Aufmerkſamkeit des Erbprinzen zu beſchäftigen. Gegen 10 Uhr wurden die Poſten, die er auf der rechten Seite der Ruhr ſtehen hatte, lebhaft angegriffen; ſie zogen ſich aber ohne beträchtlichen Verluſt zurück, und das ganze Korps folgte hierauf der Armee nach Schwerte.

Den 5ten ſetzte die Armee den Marſch nach der Ebene von Dortmund fort; lagerte ſich auf den Höhen von Dürfeld, und der Prinz von Soubiſe nahm ſein Quartier in Wiſchelingen. Den 6ten war Ruhetag. Der Erbprinz nahm ein Lager hinter Unna und ſetzte den Gen. Kielmansegge bei Kamen. Am nämlichen Tage brachte ein Kourier den Befehl, noch 10,000 Mann zur Armee des Marſchalls von Broglio abgehen zu laſſen. So unangenehm dies dem Prinzen von Soubiſe war, ſo ſchleunig machte er doch alle Anſtalten, daß ſie nach dieſem Befehle den 9ten Auguſt abgehen konnten; denn eher konnte es nicht geſchehen, wenn ſie nicht auf dem Marſche Mangel an Lebensmitteln leiden ſollten. An dieſem Tage traten ſie aber, unter dem Generallieutenant Lewis den Marſch an, und richteten ihn auf Winterberg, um dem Feinde keine Gelegenheit zu geben ſie zu beunruhigen. Daſelbſt ſollten ſie von dem Marſchall von Broglio Befehle über ihre fernere Beſtimmung erwarten. Hierauf ſetzte der Prinz von Soubiſe den 10ten den Marſch bis Bockum fort; gieng den 11ten bei Grimberg über die Emſer, und nahm das Lager bei Weſterholt.

Den 12ten war das Hauptquartier auf der Heide bei Polſen. Von hieraus ward der Markis Voguer mit 3000 Mann über die Lippe detaſchirt, weil man erfahren hatte, daß der Feind mit der britanniſchen Legion Dulmen, und das Städtchen Olphen mit Infanterie beſetzt hätte. Dieſe ſollte er ſuchen aufzuheben. Es gelang; die britanniſche Legion ward um Mitternacht überfallen, verlohr eine Menge Leute, 7 Offiziere

Offiziere und 150 Mann, die in die Gefangenſchaft geriethen. Die Freiwilligen von Clermont machten zugleich einen Verſuch auf Olphen, wurden aber zurückgeſchlagen.

Den 13ten gieng der Prinz von Soubiſe bei Haltern in 4 Kolonnen über die Lippe, und lagerte ſich bei Hausdulmen. Der Partheigänger Cambefort rückte bis Köosfeld vor, und ſchickte verſchiedene Detaſchementer bis an die Thore von Münſter. Hierauf warf ſich der General Kielmansegge mit ſeinem Korps, das 10 Bataillone und 500 Pferde ſtark war, in dieſe Feſtung. Den 15ten rückte der Markis Voguer mit der Avantgarde bis Appelhülſen, und den 16ten folgte die Armee des Prinzen von Soubiſe. Die leichten Truppen unter Cambefort überfielen vom 15ten zum 16ten die Alliirten in Rheine und machten 4 Offiziere und 50 Mann gefangen. Der Baron Viomenil griff den 17ten Wolbeck an, und nöthigte die Alliirten, ſich nach einem Verluſte von 200 Mann nach Münſter zu ziehen. Der Markis Voguer marſchirte bis Greven an der Ems, und detaſchirte den Markis Conflans nach Osnabrück. Dieſer bemächtigte ſich der Stadt und des darin befindlichen Magazins. Die Armee marſchirte den 20ten bis Albachten, fünf Viertelmeilen von Münſter; der Markis Voguer wurde nach Warendorf detaſchirt, und der Prinz von Conde ging den 21ten nach Drenſteinfurt, ihn zu unterſtützen, und ſich hernach gegen Hamm zu wenden.

Auf Unternehmungen von größerer Wichtigkeit konnte ſich der Prinz von Soubiſe nicht einlaſſen, weil Münſter ſtark beſetzt war, und überhaupt die Belagerung nicht eher unternommen werden konnte, als bis der Marſchall von Broglio Mittel gefunden haben würde, eine ſolche Stellung zu nehmen, durch die er ſich decken konnte. In dieſer Abſicht hätte er ſich aber zwiſchen die Niederrhein-Armee und den Herzog Ferdinand ſetzen müſſen. Dies war aber ſo gut als unmöglich. Denn welche Stellung er auch zwiſchen Münſter und der Weſer nehmen mochte, z. B. in der Gegend von Bielefeld oder Detmold ꝛc. ſo war er von allen ſeinen Magazinen abgeſchnitten, ſobald der Herzog ſich gegen die Weſer bewegte; auch ſelbſt alsdenn, wenn er ſeine Lebensmittel nicht mehr aus Heſſen, ſondern aus der Gegend auf der rechten Seite der Weſer über Hörter kommen laſſen wollte. Ueberdies konnte der Herzog Ferdinand, der ſeine Magazine in Lippſtadt, Hamm und Münſter hatte, und jederzeit entſchloſſen war den Feind anzugreifen, wenn es nur einigermaßen mit Vortheil geſchehen konnte, deſſen rechte Flanke umgehen, und die Gemeinſchaft mit der Soubiſiſchen Armee zernichten.

Als der Herzog Ferdinand den Aufbruch des Prinzen von Soubiſe aus dem Lager bei Herdringen, und die Ankunft deſſelben in die Ebene von Dortmund erfuhr, urtheilte er leicht daraus, daß er eine Diverſion gegen Münſter im Sinne habe. Er be-

ſchloß hierauf eine ſolche Stellung zu nehmen, in der er nicht allein die Entwürfe des Marſchalls von Broglio auf Hameln vereiteln, ſondern ihm auch die Gemeinſchaft mit der Niederrheinarmee abſchneiden könnte. Zu dem Ende brach er den 10ten aus dem Lager bei Büren auf, gieng über die Lippe, marſchirte bis Delbrück, den 11ten bis Stuckenbröck, den 12ten bis Detmoid, und nahm den 13ten das Lager auf dem ſogenannten Moltmorbergen, mit dem rechten Flügel an dem Gehölze von Reilenkirchen, und mit dem linken an Sieghof. Um dieſen Marſch zu decken, mußte der Oberſtlieutenant Dimar das Städtchen Horn mit 300 Mann beſetzen.

Durch dieſen ſchnellen Marſch zernichtete der Herzog Ferdinand mit einem male nicht allein den ganzen Entwurf des Feindes auf Hameln, ſondern hinderte auch den Pr. v. Soubiſe die Belagerung von Münſter zu unternehmen. Denn ließ ſich dieſer darauf ein, ſo durfte der Herzog nur wieder drei Tage hintereinander marſchiren, ſo war er ihm auf den Leib, und würde ihn wahrſcheinlich angegriffen, und da er ihm überlegen war, geſchlagen haben. Der M. v. Broglio, der ſich noch immer nicht ſtark genug hielt, und vor Ankunft der Verſtärkung von 10,000 Mann nichts unternehmen wollte, und für die Erhaltung von Heſſen auf eine ängſtliche und übertriebene Art beſorgt war, ſchien die Abſicht ſeines Gegners entweder gar nicht zu muthmaßen, oder gar nicht muthmaßen zu wollen. Denn da er den Grafen von der Lauſitz mit einem ſtarken Korps bei Nihcim, den Grafen Chabot in der Gegend von Blomberg, und den rechten Flügel der Armee bei Dryburg ſtehen hatte, ſo konnte er dem Herzog Ferdinand leicht zuvorkommen, und die Höhen von Reilenkirchen beſetzen. Allein nicht eher als den 13ten ſetzten ſich der rechte Flügel der Armee unter dem Grafen Guerchy bei Dryburg; das Korps bei Willebadegſen unter dem Herzog von Laval, die Kavallerie bei Dringenberg unter dem Markis Poyanne; die Avantgarde unter dem Baron Cloſen, und die Reſerve unter dem Grafen von der Lauſitz in Bewegung, und richteten ihren Marſch auf Steinheim. Der Ritter Muy ging mit dem linken Flügel der Armee von Kleinenberg bis Dryburg.

Als die Armee in der Gegend von Steinheim ankam, ſah ſie ſchon die alliirte auf den Höhen bei Reilenkirchen ins Lager rücken. Hierauf ließ der Marſchall von Broglio Halt machen; ſetzte die Reſerve unter dem Grafen von der Lauſitz auf die Höhen dieſſeits Steinheim, die Avantgarde unter dem Baron Cloſen vor ihm nahe an die Stadt, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Hemminghauſen an der Emmer, und mit dem linken an Winebeck. Der Prinz von Bauvcau beſetzte mit der Avantgarde die Höhen bei Wintrup, dem Städtchen Horn gegenüber. Den 14ten ließ er

das

das Städtchen Horn durch dieſen Prinzen angreifen, und es ſchien, als wolle er in der rechten Flanke des Herzogs eine Stellung nehmen, und ihm dadurch die Gemeinſchaft mit Lipſtadt abſchneiden. Allein dies gelang nicht. Der Oberſtlieutenant Horn wehrte ſich mit ſeinem kleinen Detaſchement ſo tapfer, daß der Feind mit Verluſt abziehen mußte. Der Herzog Ferdinand machte dieſem Offizier, und allen übrigen unter ihm ſtehenden Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen, nicht allein die verdienten Lobſprüche, ſondern beſchenkte auch den Oberſtlieutenant Dimar mit 1000, jeden Kapitain mit 300, jeden Subalternoffizier mit 200, und jeden Unteroffizier und Gemeinen mit 3 Thaler.

Aus dem Benehmen des Marſchalls von Broglio läßt ſich mit vieler Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß es ihm mit allen Operationen an der linken Seite der Weſer niemals ein rechter Ernſt geweſen; ſein Lieblingsentwurf war eine Diverſion auf der rechten Seite dieſes Fluſſes. Dies erhellet auch aus deſſen Schreiben vom 28ten Auguſt an den Prinzen von Soubiſe. Gegenwärtig war er um ſo mehr dafür eingenommen, da der Prinz von Soubiſe nicht in dem Gebirge bei Arensberg ſtehen geblieben war, ſondern ebenfalls wieder ſeinen Lieblingsentwurf vorgenommen hatte, den aber der Marſchall von Broglio niemals gut heißen wolte. Gegenwärtig war er um ſo mehr genöthigt, über die Weſer zu gehen, da der Erbprinz den Prinzen von Soubiſe in Frieden nach Münſter ziehen laſſen, und auf Befehl des Herzogs den 12ten von Unna abmarſchirt, den 13ten bei Büren angekommen war, den 14ten aber bei Lichtenau im Rücken der franzöſiſchen Armee ſeine Stellung genommen hatte, durch die er ſowohl die Gemeinſchaft mit Heſſen, als mit Hörter bedrohte. Der Marſchall von Broglio ſchrieb daher auch ſogleich an den Herzog von Choiſeul, daß er über die Weſer gehen, und ſuchen würde, den Entwurf genau auszuführen, den er ihm in ſeinem Schreiben vom 28ten Julius mitgetheilt hätte; weil die Stellung des Herzogs Ferdinand viel zu vortheilhaft wäre, als daß er ihn angreifen könnte.

Unterdeß hatte der Herzog Ferdinand den 12ten den Gen. Luckner nach Hameln detaſchirt, mit dem Befehle, zwei Regimenter von der Beſatzung an ſich zu ziehen, und den Gen. Belſunce aus der Gegend von Eimbeck zu vertreiben. Den 13ten gieng der Gen. Luckner über die Weſer, und durch die Waldungen längs dem rechten Ufer, gegen Kappelenhagen. Hier vereinigte er ſich den 14ten frühe bei Wickenſen mit den beiden Bataillonen Scheck und Rheden, von der Beſatzung in Hameln, die ihren Marſch nicht auf der gebahnten Straße genommen, ſondern ſich hinter den Bergen und durch die Waldungen durchgeſchlichen hatten. Den 14ten wurde hierauf der Marſch unter beſtän-

 digem

digem Regenwetter über Wickenſen und Eſcherhauſen gegen Daſſel fortgeſetzt. Die ganze Kavallerie war an der Spitze der Kolonne, und eine ziemliche Strecke von der Infanterie voraus. Die Huſaren von Luckner hatten die Avantgarde: die Freytagſchen Jäger folgten auf die Reuterei. Als die Kavallerie in der Gegend von Erichsburg ankam, ſtieß ſie bei Markoldendorf auf die feindlichen Vorpoſten, und auf ein Regiment Dragoner, das eben im Begriffe war das Dorf zu beſetzen. Da dieſe die Ankunft des Gen. Luckner nicht vermutheten, und ganz unvorbereitet waren, ſo wurden ſie zerſprengt, und ein großer Theil davon gefangen. Als endlich die Jäger auch herankamen, ſo nahm alles in größter Unordnung die Flucht nach Daſſel, wo der Gen. Belſunce mit den übrigen Truppen ſeines Korps, nämlich 3 Bataillonen Schweizer von Jenner, dem Dragonerregimente des Königs und Ferronaye, und den Huſaren von Naſſau ſtand. Abends um 8 Uhr traf auch die Infanterie des Gen. Luckner bei Erichsburg ein, und das ganze Korps blieb die Nacht über unter freiem Himmel. Den 15ten frühe um 2 Uhr wurde der Marſch gerade nach Daſſel fortgeſetzt.

Nach der Rechnung des franzöſiſchen Generals durfte der Gen. Luckner ſich nicht unterſtehen, bis Uslar vorzurücken, weil er Gefahr liefe, abgeſchnitten zu werden, ſobald die franzöſiſche große Armee, die ſich längs dem linken Ufer der Dymel an bis Steinheim ausbreitete, irgendwo, zwiſchen Hameln und Uslar, z. B. bei Hörter ein Korps über die Weſer gehen ließe. Er betrog ſich aber in ſeiner Rechnung, ſo wie der M. v. Broglio ſich in ſeiner. Das Reſultat davon war, daß er ſich durch den Sollinger-Wald nach Uslar zurückziehen mußte. Hier ſtellte er ſeine Truppen auf einer Höhe zwiſchen Uslar und dem Dorfe Kammerborn in Schlachtordnung, und beſchloß, den Feind zu erwarten. Als daher der Gen. Luckner bei Daſſel ankam, und nichts vom Feinde fand, ſo ließ er ſeine Truppen ein Paar Stunden ausruhen, und ſetzte den 15ten um 9 Uhr des Morgens den Marſch gegen Uslar fort.

Uslar liegt mit einigen Dörfern in einer freien Gegend, die ohngefähr anderthalb Meilen lang und breit ſeyn kann, mit vielen hohlen Wegen durchſchnitten iſt, und eine länglicht runde Figur bildet, die beinahe ganz von dem Sollinger-Walde eingeſchloſſen wird. Der Weg von Daſſel geht durch dieſen Wald, und kommt nicht weit von Uslar ins Freie. Graf Belſunce hatte keinen Mann in dem Walde gelaſſen, ſo, daß das ganze Korps des Gen. Luckner am äußerſten Rande deſſelben ankam, ohne entdeckt zu werden. Dieſe Vorſicht hielt der franzöſiſche General für überflüſſig, weil er, wie er ſelbſt

in

in einem Schreiben an den Marſchall von Broglio geſteht, *) ſich nicht einbilden konnte, daß Luckner, der, nach ſeiner Meinung, natürlicher Weiſe alle Augenblicke befürchten mußte, abgeſchnitten zu werden, wenn bei Hörter ein Korps über die Weſer gienge, ſo verwegen ſeyn, und bis Uslar vordringen würde. Er hätte ſich auch noch leicht zurückziehen können; allein er glaubte, daß er den Poſten bei Uslar behaupten müßte, um der Armee die Gemeinſchaft mit Göttingen zu verſichern.

Indeß machte Luckner vor den Augen des Feindes im Walde ſolche Anordnungen, die nichts weniger zur Abſicht hatten, als das franzöſiſche Korps ganz aufzuheben. Zu dem Ende detaſchirte er den Oberſten Freytag mit ſeinen Jägern links, mit dem Befehle, ſich unter Begünſtigung des Waldes ganz um die rechte Flanke des Feindes herumzuziehen, und wenn er daſelbſt angekommen ſeyn würde, Halt zu machen, ſtille zu ſeyn, und den Ausgang des Hauptangriffs abzuwarten. Von dem Walde zog ſich eine Anhöhe rechts gegen Uslar fort, hinter der man bis in des Feindes linke Flanke fortmarſchiren konnte, ohne geſehen zu werden. Luckner befahl, daß die drei bei ſeinem Korps ſtehenden Grenadierbataillone, und die braunſchweigſchen Huſaren hinter dieſer Anhöhe dem Feinde in die linke Flanke, und ſobald ſie dieſer gegenüber gekommen ſeyn würden, gerade auf den Feind losgehen, während dem Avanziren aber ſich beſtändig rechts ziehen, und ſuchen ſollten, den Feind von Uslar und der Straße von Göttingen abzuſchneiden, und den Freytagſchen Jägern in die Hände zu werfen. Dieſer Angriff ſollte durch den Angriff auf die Front des Feindes unterſtützt werden, den die übrigen beiden Bataillone Schenk und Rheden, die Kavallerie und die Lucknerſchen Huſaren machen ſollten. Nachdem dieſe Anordnungen getroffen waren, ſetzten ſich die beiden Kavallerieregimenter vor den Wald, trieben die feindlichen Vorpoſten zurück, und ſchickten Plänker vor. Die Infanterie zeigte ſich gar nicht: denn der eigentliche Angriff ſollte nicht eher geſchehen, als bis die Jäger auf ihren Poſten angekommen ſeyn würden; und dies konnten ſie unter zwei Stunden nicht, weil ſie einen großen Umweg nehmen mußten. Als nun der Gen. Luckner glaubte, daß es Zeit wäre, gieng er ſelbſt mit den Grenadieren hinter der vorhin erwähnten Anhöhe rechts weg. Die Infanteriebataillone Schenk und Rheden ſetzten ſich vor den Wald, und blieben daſelbſt noch einige Minuten ſtehen, um die Aufmerkſamkeit des Feindes von ſeiner linken Flanke auf ſich zu ziehen. Hernach avanzirten ſie ganz langſam mit der Kavallerie und den Huſaren auf den Flügeln. Der Feind ſchien mit vieler

*) Memoires historiques. Tom. 3. pag. 259.

vieler Keckheit Stand halten zu wollen; als aber der Gen. Luckner mit ſeinen Grenadieren in ſeiner linken Flanke auf der Höhe zum Vorſchein kam, ſo verſuchte er, ſich mit der größten Eilfertigkeit nach Uslar zurückzuziehen. Weil er nun den Weg verſperrt fand, ſo gieng er theils durch das Dorf, theils über den kleinen Bach, der ihm im Rücken lag, und wollte ſich auf der, auf der andern Seite liegenden Höhe wieder ſetzen. Allein die Schweizer von Jenner wurden bei dem Uebergange über das Waſſer von den braunſchweigſchen Huſaren eingeholt, und größtentheils gefangen genommen. Dies geſchahe gerade zu der Zeit, als die Truppen, welche die Front angreifen ſollten, auf der Höhe ankamen, wo vorher der Feind geſtanden hatte. Dieſe zogen ſich unter Anführung des Oberſten Schenk mit links um, theils durch das Dorf, theils um daſſelbe in des Feindes rechten Flanke, der ſich wirklich wieder hinter dem Dorfe auf der Höhe geſetzt hatte, und aus ſeiner Artillerie ein ſtarkes Feuer machte, das jedoch keine Wirkung that, weil die anrückenden Truppen im Grunde waren, der Feind aber auf der Höhe ſtand, und daher die Kugeln alle zu hoch gingen. Um aus dem Feuer zu kommen, lief die Infanterie, ohne Reih und Glied zu halten mit der größten Entſchloſſenheit und Bravheit den Berg hinauf. Der Feind wartete aber das kleine Gewehrfeuer nicht ab, ſondern warf ſich in den Wald. Zu ſeinem Glücke waren die Freytagſchen Jäger noch nicht auf ihrem Poſten angekommen, und dieſer Umſtand rettete ihn von einer völligen Niederlage. Er verlor indeß doch über 600 Mann, unter denen ſich der Oberſte Jenner, 12 Kapitaine, 18 Subalternen und 400 Unteroffiziere und Gemeine befanden, die gefangen wurden. Der Gen. Belſunce zog ſich mit dem Ueberreſte ſeines Korps nach Gronde bei Göttingen. Gen Luckner blieb die Nacht mit ſeinem Korps bei Uslar unter freiem Himmel, und beſetzte alle Zugänge von Göttingen nach Hörter, ſo, daß nichts zur Brogliosſchen Armee durchkommen konnte. Weil auch ſeine Truppen ſehr ermüdet waren, blieb er den 16ten bis 10 Uhr Vormittags ſtehen, und marſchirte hierauf durch den Sollinger Wald gegen Corvey und Hörter, die dort geſchlagene Schiffbrücke zu zerſtören, hielt ſich im Walde verdeckt, und zog 8 ſchwere Kanonen an ſich, die ihm von Hameln nachgefolgt waren.

Unterdeß machte der Marſchall von Broglio Anſtalten, mit der Armee über die Weſer zu gehen; in der Hofnung, daß er dadurch den Herzog Ferdinand ebenfalls zur Deckung von Hannover über die Weſer locken würde. Zu dem Ende ließ er die Armee den 16ten das Lager verändern, ſetzte den rechten Flügel hinter das Korps des Grafen von der Lauſitz, und den linken gegen Pombſen. Der Baron Cloſen blieb ſtehen; aber der Prinz von Bauveau mußte ſich mit ſeiner Avantgarde von Wintrup zurückzie-

ziehen, und ſich vor den linken Flügel der Armee ſetzen. Den Tag vorher hatte der Marſchall v. Broglio noch den Grafen Chabot mit der königl. Legion, der Brigade Normandie und den Dragonerregimentern Beaufremont und Languedoc über Dringenberg nach Willebadegſen detaſchirt, ſich mit dem Grafen Caraman zu vereinigen, der den 14ten mit einer Brigade Infanterie, einer Brigade Kavallerie, einem Regimente Dragoner, und den Freiwilligen von Flandern eben dahin abgegangen war, um den Unternehmungen des Erbprinzen Schranken zu ſetzen.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten Auguſt ließ der Marſchall den Grafen von der Lauſitz mit der ſächſiſchen Infanterie nach Hörter abgehen, mit dem Befehle, die daſelbſt ſtehenden zwei Brigaden Infanterie, zwei Brigaden Kavallerie, und die Freiwilligen von Auſtraſien an ſich zu ziehen; alsdenn über die Weſer zu gehn, und entweder nach Uslar oder Daſſel zu marſchiren, um den General Luckner zu vertreiben, von deſſen Erſcheinung er ſchon, ob zwar noch ſehr unbeſtimmte Nachrichten hatte.

Als der Graf von der Lauſitz den 17ten den Uebergang verſuchen wollte, kam der Gen. Luckner aus dem Walde zum Vorſcheine, ließ ſeine Batterie auffahren, und verſuchte die Brücke in Grund zu ſchießen. Allein der Feind ſetzte ihm gleich auf den Höhen bei Hörter auf der andern Seite der Weſer eine weit überlegene Artillerie entgegen, ſo, daß er es nicht wagen durfte, mit ſeinen 8 Kanonen näher ans Ufer zu rücken, um die Brücke deutlicher ſehen, und beſſer treffen zu können. Indeß bewirkte dies doch ſo viel, daß der Graf von der Lauſitz den Vorſatz aufgab, an dieſem Tage über die Weſer zu gehen, und dem Marſchall von Broglio den Vorgang melden ließ, der ihn ſofort noch mit einer Brigade Infanterie verſtärkte. Der Angriff der Brücke unterblieb daher, und verwandelte ſich in eine Kanonade, die über zwei Stunden dauerte, aber völlig ohne Wirkung blieb, weil die Entfernung zwiſchen beiden Theilen zu groß war. Wenigſtens verlohren die Alliirten nicht mehr als einen Mann und ein Artilleriepferd. Nachdem dieſer fürchterliche aber nichts bedeutende Auftritt vorbei war, rückten die Franzoſen auf der linken Seite der Weſer ins Lager, und Luckner blieb ruhig im Walde bis Einbruch der Nacht ſtehen, und zog ſich hernach nach Daſſel.

Den 18ten Auguſt ging der Graf von der Lauſitz mit ſeinem Korps über die Weſer, und rückte bis Holzmünden vor. Die Armee unter dem Marſchall von Broglio marſchirte mit Anbruch des Tages in 4 Kolonnen ab nach Hörter. Neun Bataillone Grenadiere und Jäger unter dem Herrn von Guerchy, die Brigade Bourbonnois und zwei Brigaden Reuter machten die Arriergarde hinter den beiden Kolonnen linker Hand, und hatten den Baron Cloſen mit ſeinem Korps noch hinter ſich. Der Marq.s Poyanne

machte mit den Karabiniers und der Brigade Caſtella die Arriergarde hinter den beiden Kolonnen rechter Hand, und auf ihn folgte noch der Prinz von Bauveau mit ſeinem Korps. Der Herzog Ferdinand erfuhr nicht eher den Aufbruch des Feindes als gegen Mittag. Er befahl dem Lord Granby und Gen. Wutgenau ihn zu verfolgen; die Armee aber brach um 2 Uhr Nachmittags auf, die Höhen von Niheim zu beſetzen.

Als der Marſchall von Broglio ſahe, daß er nicht verfolgt wurde; befahl er dem Baron Cloſen und Prinzen Beauveau, ſich mit ihren Korps auf die Höhen von Oldendorf zu ſetzen, um durch dieſe Stellung, die ſehr gut war, den Marſch der Armee und beſonders des Gepäckes zu decken, das durch die Erſcheinung des Gen. Luckner verhindert wurde, über die Weſer zu gehen, und daher noch in der Gegend von Hörter in verſchiedenen Haufen, ohne alle Ordnung, zuſammengedrängt ſtand. Die Infanterie blieb dieſſeits der Weſer; allein die Kavallerie und alles Gepäcke erhielten Befehl, ſofort über den Fluß zu gehen. Dieſer wurde auch ſo gut ausgeführt, daß mit Anbruch des folgenden Tages die Kavallerie und Artillerie, mit allem, was dazu gehört, auf der rechten Seite der Weſer ſtand; und gegen Mittag war auch von dem Gepäcke nichts mehr an dem linken Ufer.

Unterdeß ließ der Baron Cloſen Nachmittags um 5 Uhr melden, der Feind rücke mit Macht gegen ihn an. Hierauf ſchickte der Marſchall den General Guerchy ſofort mit ſeinem Korps zurück, den Baron Cloſen zu unterſtützen; und die Infanterie erhielt Befehl ſich marſchfertig zu halten. Bald darauf griffen die Engländer den Baron Cloſen an, und nöthigten ihn ſeine Stellung zu verlaſſen. Indeß zog er ſich in der beſten Ordnung ab; wies die Bergſchotten und Elliotſchen Dragoner, die ihn zu hitzig verfolgten, mit blutigen Köpfen zurück, und machte ein paar Hundert Gefangene. Dies und die Ankunft der friſchen Truppen unter dem Gen. Guerchy bewog die beiden Generale der Alliirten, Halt zu machen. Der Baron Cloſen, und Prinz von Bauveau nahmen hierauf ihre Stellung auf den Höhen von Ogenhauſen; ſo, daß das Dorf vor der Fronte blieb, und von den Freiwilligen von St. Victor beſetzt wurde. Die Infanterie von der Hauptarmee lagerte ſich auf den Höhen oberhalb Hörter, und vor ihnen ſtand der General Guerchy mit ſeinen Grenadieren und Jägern. Der linke Flügel dieſes Korps ſtieß beinahe an Oldendorf und das Holz an dieſem Dorfe, das ebenfalls die Freiwilligen von St. Victor beſetzt hatten. Weil zu vermuthen war, daß der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee anrücken würde, den Uebergang zu erſchweren; ſo machte der Marſchall Anſtalten, ihn ſo lange aufzuhalten, bis alles Gepäcke über die Weſer gegangen ſeyn würde. Zu dem Ende bekamen, der Graf Vaux Befehl, in der Nacht

Digitized by Google

Nacht die Höhen vor dem rechten Flügel in der Gegend von Brinckhauſen zu beſetzen; der Baron Cloſen, Prinz von Bauveau und Gen. Guerchy, ihre Stellung auf das äuße ſte zu vertheidigen; der Marſchall ſelbſt aber blieb in der Mitte bei den 5 Brigaden Infanterie, die im Lager ſtanden.

Den 19ten frühe ſetzte ſich der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee in Marſch, um, wenn es möglich wäre, den Feind noch einzuhohlen. Um 7 Uhr erfuhr der Marſchall von Broglio durch den Baron Cloſen, daß der Feind wieder ſtark andränge, und man die ganze alliirte Armee im Marſche ſähe. Hierauf beſchloß er ſich nicht länger aufzuhalten, und ſeinen Rückzug lieber etwas zu früh als zu ſpät anzutreten. Das Gepäcke, die Kavallerie und ein großer Theil der Infanterie war ohnehin ſchon auf der andern Seite. Die Infanterie und beide Arriergarden erhielten auch ſofort Befehl abzumarſchiren, und gingen über die Brücken, ſo, daß gegen Abend die ganze Armee auf der rechten Seite der Weſer war. Nachmittag um 3 Uhr kam zwar die alliirte Armee auf den Höhen bei Hörter an, und kanonirte bis gegen Abend die Brücke; doch verlor der Feind dabei nicht mehr als ohngefähr 10 bis 12 Mann und einige Pferde. Die alliirte Armee nahm das Lager auf den Höhen von Hörter, und der Herzog Ferdinand ſein Quartier in Fürſtenau; die franzöſiſche Armee das ihrige mit dem rechten Flügel an Luchtringen, und mit dem linken an Fürſtenberg, das Hauptquartier in Fürſtenberg. In Hörter blieb der Brigadier Gelb mit einer Beſatzung von 1500 Mann zurück, bis die ganze franzöſiſche Armee über den Fluß gegangen war; alsdenn folgte er in der Nacht vom 20ten zum 21ten auf einigen Schiffen, und überließ den Platz den Alliirten.

Unterdeß marſchirte der Erbprinz den 18ten nach Offendorf an der Dymel, den Grafen Stainville anzugreifen; allein dieſer entwich, und zog ſich nach Kaſſel, nachdem er die von der Armee am Niederrhein angekommene Verſtärkung unter dem Ritter Lewis an ſich gezogen. Der Erbprinz rückte hierauf den 19ten näher an die Dymel und beſetzte die Höhen von Grimbeck und Scherſde.

Den 20ten blieb der Marſchall von Broglio ſtehen; der Herzog Ferdinand ebenfalls; nur detaſchirte er den Gen. Wutgenau nach Polle, die Gemeinſchaft mit Hameln zu ſichern. Den 20ten ließ der Marſchall den Grafen Vaux mit drei Brigaden Infanterie nach Eimbeck vorrücken, den G. Luckner zu vertreiben, der ſich daſelbſt geſetzt hatte. Luckner zog ſich über Ganderoheim zurück, verlohr einen Mann von ſeiner Arrierriergarde, und lagerte ſich bei Oſterode. Den 22ten gieng die große franzöſiſche Armee durch den Sollinger Wald, und nahm das Lager bei Daſſel. Der Baron Cloſen

Digitized by Google

blieb auf den Anhöhen ſtehen, die auf der rechten Seite der Weſer, Hörter gegenüber liegen, um den Marſch zu decken; Nachmittag um 4 Uhr aber zog er ſich über Nienhaus nach Uslar. Die Reſerve des Grafen von der Lauſitz ging nach Markoldendorf; und die Avantgarde unter dem Grafen Chabot rückte nach Hayna.

Den 23ten nahm der Marſchall mit der Armee ein Lager mit dem rechten Flügel vor Salzderhelden, und mit dem linken gegen Morungen, das Hauptquartier in Sülbeck. Vier Brigaden Infanterie unter dem Herzog von Duras blieben bei Fredelsloh; die Reſerve unter dem Grafen von der Lauſitz rückte nach Eimbeck; die Avantgarde unter dem Grafen Chabot nach Hoppenſen, und beſetzte Daſſel; der Baron Cloſen aber blieb bei Uslar. Dieſe letzten Korps machten durch ihre Stellung eine Poſtenkette um die Armee, und ſicherten ſie für jeden Ueberfall. Am nämlichen Tage überfiel der Herr von Grandmaiſon den preußiſchen General Geſchrai, Befehlshaber eines Freibataillons, in Nordhauſen; zerſtreute ſeine erſt kürzlich angeworbenen Leute, und machte ihn nebſt 6 Offizieren und ohngefähr 100 Dragonern gefangen.

Dieſe Bewegungen des franzöſiſchen Feldherrn machten auf den Herzog Ferdinand nicht den geringſten Eindruck; er blieb ſtandhaft und unerſchüttert bei dem Vorſatze, ſich in Weſtphalen zu behaupten, wo er ſeine Magazine und Feſtungen hatte, anſtatt über die Weſer zu gehn. Wenn man einen Blick auf die Charte wirft, ſo ſieht man leicht, daß der Marſchall von Broglio mit der ganzen Armee nicht weiter in das Innere der hannöveriſchen und braunſchweigſchen Länder vorrücken konnte, ohne ſeine Gemeinſchaft mit Göttingen und Heſſen aufzugeben, die für ihn wegen der Zufuhren des Brods, und anderer Lebensmittel von der äußerſten Wichtigkeit war. Denn marſchirte er gegen Hannover und Braunſchweig, um einen Verſuch auf dieſe Städte zu machen; ſo durfte die alliirte Armee nur ein ſtarkes Korps über die Weſer ſchicken; ſeine zur Dekkung der Gemeinſchaft zurückgelaſſenen Korps übern Haufen werfen, oder einen Einfall in Heſſen machen; ſo mußte er ſo fort unverrichteter Sache umkehren. Daher ſah er ſich jetzt ſogar in der Verlegenheit, anſtatt der angreifende Theil zu ſeyn, wenigſtens eine Zeitlang einen Vertheidigungskrieg führen zu müſſen. Herzog Ferdinand ließ ihn auch nicht lange in der Ungewißheit. Bei Hörter wurde ſofort eine Brücke geſchlagen, und der Gen. Wangenheim gieng den 24ten mit einem kleinen Korps über die Weſer, die Stellung des Feindes in Augenſchein zu nehmen. Der Baron Cloſen zog ſich hierauf von Uslar gegen den Herzog von Duras zurück, und ſetzte ſich bei Wiebecke. Dem Marſchall von Broglio verurſachte dieſe Kühnheit ſeines Gegners ſogleich die größten Beſorgniſſe wegen ſeiner Gemeinſchaft mit Göttingen; anſtatt aber den Gen. Wangenheim

heim ſchnell mit dem Korps des Herzogs von Duras und Baron Cloſen auf den Leib zu gehen, und ihn über die Weſer zurückzuwerfen, begnügte er ſich die Stellung des Herzogs von Duras in Augenſchein zu nehmen, und da er ſie ſehr vortheilhaft fand, es dabei bewenden zu laſſen. Der Gen. Wangenheim konnte ſich daher ohne alle Gefahr wieder zurückziehen.

Auf der andern Seite machte der Herzog Ferdinand Anſtalten, ſo ſchwach er auch war, den Gen. Stainville in Heſſen anzugreifen. Den 24ten mußte Lord Granby mit der Avantgarde nach Borkholz aufbrechen, und der Gen. Conwai ihm ſogleich folgen. Beide gingen den 25ten über die Dymel, und lagerten ſich bei Hof-Geismar; General Spörken aber blieb bei Hörter; Prinz von Anhalt mit einem kleinen Korps bei Herſtelle, ohnweit Karlshaven, und der Gen. Wutgenau bei Polle, um die Weſer zu decken; Prinz Friedrich Auguſt von Braunſchweig aber gieng mit einem kleinen Detaſchement nach Hannover, dieſe Stadt gegen die Anfälle kleiner Korps und leichter Völker zu ſchützen. Den 26ten bemächtigte ſich der Gen. Bauer des Schloſſes Trendlenburg, und machte die aus 67 Mann beſtehende Beſatzung gefangen. Das Schloß Sababurg ward vom Feinde verlaſſen, und von den Alliirten beſetzt. Den 27ten rückte der Herzog mit der Armee bis Immenhauſen vor; und die Avantgarde beſetzte den Poſten bei Hohenkirchen. Den 29ten machte der Graf Stainville einen Verſuch, das Korps bei Hohenkirchen anzugreifen; als er aber ſah, daß die ganze alliirte Armee es unterſtützen konnte, zog er ſich wieder in das verſchanzte Lager bei Kaſſel zurück.

Dieſe Unternehmung des Herzogs Ferdinand war dem Marſchall von Broglio nicht unerwartet. Er hatte ſie längſt vorausgeſehen, und dies hatte ihn eben bewogen, noch die Verſtärkung von der Soubiſiſchen Armee zu verlangen. Sobald er alſo von den Bewegungen der alliirten Armee Nachricht erhielt, ließ er ſogleich die Korps der Generale Rochechouart und Cloſen und zwei Brigaden Infanterie zur Verſtärkung des Grafen Stainville nach Heſſen abgehen. Er ſelbſt verfügte ſich den 28ten nach Münden, und ihm folgte das Korps des Herzogs von Duras, das ſich zwiſchen Münden und Kaſſel ſetzen mußte. Nachdem der Herzog Ferdinand ſeine Abſicht erreicht hatte, einen Theil der franzöſiſchen Armee nach Heſſen zu ziehn, und dadurch ihre Operationen gegen Hannover noch eine Zeitlang einſtellen zu müſſen; ſo zog er ſich den 30ten zurück nach Geismar, und nahm den 1ten Septbr. das Lager bei Bühne, mit dem rechten Flügel gegen Liebenau, und dem linken an Everſchütz. Der Marſchall von Broglio hielt ſich noch einige Tage in Kaſſel auf, ſich mit dem Grafen Stainville über die Vertheidi-

 gung

Digitized by Google

gung von Heſſen zu beſprechen, und verſchiedene dahin abzweckende Veranſtaltungen zu treffen.

Nachdem dies alles abgemacht war, gieng er den 7ten nach ſeinem Hauptquartiere Sülbeck zurück. Das Korps, welches der Graf Stainville nach den erhaltenen Verſtärkungen unter ſeinem Befehle hatte, beſtand nunmehr aus 35 Bataillonen, 24 Schwadronen Kavallerie, einem Regimente Huſaren von Chamborant, einem Regimente leichter Truppen, und 600 Freiwilligen. Während dieſer Vorgänge griff der Graf Belſunce den Oberſten Freytag bei Oſterode an, richtete beinahe ſein ganzes kleines Korps zu Grunde, machte über 300 Gefangene, und beſetzte das Harzgebirge.

Der Herzog Ferdinand konnte dieſer Unternehmung nicht den gehörigen Nachdruck geben, weil er nach Abgang der Korps unter den Generalen Spörken, Prinz von Anhalt, Wutgenau, Luckner ꝛc. zu ſchwach war; beſonders aber, weil er genöthigt geweſen war, den Erbprinzen wieder mit ſeinem Korps gegen Hamm und Münſter zu detaſchiren, wo der Prinz von Soubiſe jetzt den Meiſter ſpielte, weil er Niemanden gegen ſich hatte. Schon den 21ten Auguſt erhielt der Herzog Ferdinand Nachricht, daß ſich der Prinz von Conde der Stadt Hamm nähere. Er befahl daher ſogleich dem Erbprinzen, mit ſeinem Korps dahin aufzubrechen. Dieſer detaſchirte auch ſofort den 22ten den Generallieutenant Oheim mit der Avantgarde voraus, und folgte den 23ten mit ſeinem ganzen Korps. Unterdeß war der Prinz von Conde wirklich den 23ten auf den Höhen angekommen, die auf der rechten Seite der Lippe nicht weit von Hamm liegen. Den 24ten ließ er die Stadt auffordern, und da ſie ſich nicht gleich zur Uebergabe verſtehen wollte, mit glühenden Kugeln beſchießen. Allein am nämlichen Tage kam ſchon der General Oheim des Morgens anderthalb Meilen von Hamm an. Hierauf zog ſich der Prinz von Conde den 25ten Nachmittags wieder nach Drenſteinfurt zurück, und der General Oheim begleitete ſeine Arriergarde mit einigen Kanonenſchüſſen. Den 28ten kam auch der Erbprinz mit ſeinem Korps an, und lagerte ſich linker Hand dem General Oheim, der bei Mark ſtand, einem Dorfe nahe bei Hamm, das der ganzen Grafſchaft den Nahmen gegeben hat.

Um die Unternehmung des Prinzen von Conde zu unterſtützen, war der Prinz von Soubiſe den 24ten ſelbſt mit dem größten Theil ſeiner Armee nach Albersloh marſchirt, und hatte den Markis Voguer mit 20 Bataillonen und einem Regimente Dragoner nach Appelhülſen gezogen; der Markis Conflans aber blieb mit ſeinem Korps bei Rheine. Der Herr von Cambefort wurde in die Gegend von Meppen, und der Baron Bezenwald mit 2000 Grenadieren und 500 Pferden nach Drenſteinfurt detaſchirt, um

in

in der Nähe zu ſeyn, wenn der Prinz von Conde etwa eine Verſtärkung nöthig haben ſollte. Nach der Ankunft des Erbprinzen zog ſich aber der Prinz von Soubiſe ſelbſt nach Appelhülſen und den Markis Voguer mit ſeinem Korps an ſich, deſſen Verſuch auf Warendorf eben ſo wenig geglückt war, als der des Markis Conſlans auf Meppen. Die Einſchließung von Münſter war nunmehr aufgehoben.

Der Erbprinz, nicht zufrieden, den Feind von Hamm vertrieben zu haben, wollte auch, ſo ſchwach er war, den Marſchall von Soubiſe nöthigen, die Gegend von Münſter zu verlaſſen. Zu dem Ende marſchirte er den 28ten bis Haltern, und detaſchirte den Oberſten Huth von der Heſſiſchen Artillerie, Dorſten wegzunehmen. In dieſem Orte hatten die Franzoſen eine Bäckerei, und einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von Mehl und Fourage. Die Beſatzung beſtand aus einem Bataillon, welches der Baron Verlet kommandirte. Dieſe Unternehmung gelang. Das dazu beſtimmte Korps von 3 Bataillonen heſſiſcher Grenadiere, dem Dragonerregimente Buſch, dem Scheiterſchen Korps leichter Truppen, und einem verhältnißmäßigen Zuge ſchweren Geſchützes, ſtürmte die Thore, drang mit dem größten Ungeſtüm in die Stadt, und machte alles, was darin vom Feinde war, gefangen. Major Scheiter ſtreifte nach dieſem Vorgange bis Weſel, und nahm dem Feinde verſchiedene Wagen mit Lebensmitteln, Munizion und Gepäcke weg. General Kielmannsegge that ſogar den 30ten einen Ausfall aus Münſter auf die feindlichen leichten Völker, welche Albachten und noch andere Dörfer beſetzt hatten. Allein der Marſchall Soubiſe, der noch bei Appelhülſen ſtand, unterſtützte ſie ſofort durch zwei Brigaden Infanterie, und trieb ihn mit einem Verluſte von 400 Mann in die Stadt zurück.

Da die Stellung des Erbprinzen nicht allein die Gemeinſchaft mit Weſel ſehr unſicher machte, ſondern auch die mit Düſſeldorf und Kölln völlig aufhob, ſo beſchloß der Prinz von Soubiſe ſich dieſe wieder frei zu machen. Zu dem Ende marſchirte er den 1ten September bis Dulmen, und ließ den Prinzen von Conde auf den Höhen von Haltern, den Markis Voguer nach Kösfeld, und die leichten Truppen unter Cambefort und Conſlans nach Stadtloen rücken. Den 2ten gieng die Armee bis Haltern, und ſetzte ſich dem Erbprinzen gegenüber ins Lager. Den 3ten marſchirte der Markis Voguer nach Dorſten, die leichten Truppen unter dem Herzog v. Fronſac und Baron Viomenil gingen über die Lippe, überfielen einen Theil des Scheiterſchen Korps, und machten einige Gefangene. Der Markis Conſlans ſtreifte bis Osnabrück und Bremen, zerſtörte verſchiedene Magazine, und nahm den Alliirten einige Hundert Pferde weg.

Den

Den 4ten September gieng der Prinz von Soubiſe über die Lippe, und nahm das Lager bei Dorſten, den 5ten aber das bei Weſterholz. Der Erbprinz marſchirte dagegen den 4ten Nachmittags bei Haltern über die Lippe, nahm das Lager bei Dulmen, und ſtellte dadurch die Gemeinſchaft zwiſchen Hamm und Münſter wieder her. Der Marſchall Soubiſe beſchloß, in dem Lager bei Weſterhold ſo lange ſtehen zu bleiben, bis er Gelegenheit bekommen würde, eine Belagerung vornehmen zu können. Er zweifelte indeß mit Recht, daß eine Unternehmung von dieſer Art nach der Wendung, die der Feldzug genommen hatte, noch würde geſchehen können. Indeß hatte er den Vortheil, daß er gegenwärtig auf Koſten der Grafſchaft Mark leben, und ſeine Magazine am Rhein ſchonen konnte. Der Erbprinz zog dagegen einen Theil der Beſatzung von Münſter an ſich, marſchirte den 6ten nach Ludingehauſen, und nahm den 7ten wieder ſeine Stellung bei Hamm, an der rechten Seite der Lippe.

Auf dieſe Art hatte der Herzog Ferdinand blos durch die richtige Beurtheilung der Abſichten ſeiner Gegner, durch die zweckmäßigen Uebergänge von der Vertheidigung zum Angriffe, und durch die Schnelligkeit ſeiner Bewegungen, den Feind über zwei Monathe gehindert, etwas Entſcheidendes zu unternehmen, und die franzöſiſchen Feldherren ſo weit gebracht, daß ſie nunmehr ſelbſt anfingen, an einem glücklichen Ausgange des Feldzuges zu zweifeln. Der Hof zu Verſailles war daher auch mit Recht ſehr unzufrieden mit ſeinen Generalen, und der Marſchall Broglio erhielt bei ſeiner Anweſenheit in Kaſſel ein Schreiben vom Herzog von Choiſeul vom 28ten Auguſt, in dem ihm dieſer Miniſter das Mißvergnügen des Königs über die bisherigen Operationen deutlich und ſehr verſtändlich zu erkennen geben mußte.

Ich habe geſtern — hieß es darin — in dem Staatsrathe dem Könige die Abſchriften von ihren Schreiben, vom 17ten aus dem Lager bei Nhrim, und vom 21ten aus dem Lager bei Fürſtenberg vorgeleſen. Zugleich habe ich Sr. Majeſtät nochmals die Briefe vorgelegt, die ich an Sie den 1ten, 7ten und 10ten Auguſt geſchrieben habe. Sowohl in allen dieſen, als in ihrem Schreiben vom 28ten Julius, das bei dieſem Feldzuge zur Grundlage dienen ſoll, findet der König nicht das Geringſte, was ſie zu dem Entſchluſſe bewegen konnte, den Sie gefaßt haben. In der That iſt das, was Sie gethan haben, gerade das Schlechteſte, was Sie thun konnten. Denn wenn Sie keine Schlacht liefern wollen, ſo iſt der Feldzug offenbar verloren. Aus dieſem Grunde befiehlt der König, daß Sie gegenwärtig nur auf die Erhaltung der Gemeinſchaft mit Göttingen denken ſollen. Ich, für meinen Theil, bin darüber eben nicht unruhig; denn ich bin überzeugt, daß uns der erſte Kourier die Nachricht von ihrem Rückzuge unter die Kanonen dieſer Feſtung bringen

bringen wird. Sind Sie alsdann wegen Ihrer Gemeinſchaft ſicher, ſo müſſen Sie, — und dies befiehlt der König ausdrücklich — Ihre Aufmerkſamkeit noch auf zwei Gegenſtände richten, nämlich: 1) Heſſen zu behaupten, 2) das Kurfürſtenthum Hannover, ſo viel als möglich, zu Grunde zu richten, und daraus ſo viel Vortheile zu ziehn, als Sie können. Man glaubt hier nicht, daß der Herzog Ferdinand ein beträchtliches Korps Truppen gegen Göttingen detaſchirt habe, und ich zweifle, daß er mit der Armee über die Weſer gehen wird. Wahrſcheinlich wird der Herzog Ferdinand gegen Warburg vorrücken, den Erbprinzen nach Weſtphalen detaſchiren, um dem Marſchall Soubiſe den Rückzug nach dem Rhein zu zeigen, und blos den Gen. Luckner zur Dekkung der hannöveriſchen Länder zurücklaſſen. Dies wird auch vollkommen hinreichend ſeyn.

Bei ſo bewandten Umſtänden fällt es dem Könige um ſo ſchwerer, andere Befehle zu geben, als die ſind, welche Sie gegenwärtig erhalten; weil Er von hier aus unmöglich beurtheilen kann, ob es möglich ſeyn dürfte, ſie auszuführen. Denn als der König Ihnen befahl, in Paderborn ein Magazin anzulegen, hielten Sie dies für unmöglich. Hätten Sie indeß nach der Trennung von dem Marſchall Soubiſe Ihre Armee in dieſer Gegend zuſammengezogen; ſo wären wir gewiß nicht da, wo wir gegenwärtig ſind. Sie hielten dagen für rathſamer, Hörter befeſtigen zu laſſen. Da Sie nun ſechs Wochen Zeit gehabt haben, dieſen Poſten in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſo glaubten wir, daß Sie auch im Stande ſeyn würden, ihn zu behaupten. Fänden Sie alsdennn nicht Gelegenheit, den Herzog Ferdinand anzugreifen; ſo hoften wir doch, daß die Behauptung von Hörter Sie in den Stand ſetzen würde, Meiſter von beiden Ufern der Weſer zu bleiben, und kein Menſch Sie würde zwingen können, über dieſen Fluß zu gehen. Allein was geſchieht? Der Herzog Ferdinand nimmt nicht allein eine Stellung, die Sie für unangreiflich erklären; ſondern verläßt dieſe ſogar, und nöthigt Sie, über die Weſer zu gehen. Statt ihn in ſeinem Lager feſtzuhalten, und ihn anzugreifen, als er es verließ, ob er gleich gewiß nicht 40,000 Mann ſtark war, ſehen Sie ſich gezwungen, Hörter zu verlaſſen, Ihre Brücken unter dem feindlichen Kanonenfeuer abzubrechen, und ſich gegen Ihre Gemeinſchaftslinie zurückzuziehen.

Dieſe unaufhörlichen Abwechſelungen in den Entwürfen und Manövern der Generale; die Unmöglichkeit, in der ſich die Armeen des Königs verſetzt ſehen, den Feind anzugreifen, er mag in einem Poſten ſtehen, oder ſich auf dem Marſche befinden; der geringe Erfolg, den alle Befehle des Hofes ſeit der Eröfnung des Feldzuges gehabt haben, die Generale zu einem Entſchluſſe zu bringen, bewegen den König, zu befehlen, daß ſeine

ſeine Armeen gegenwärtig ſich bloß auf die Vertheidigung einſchränken ſollen; weil ſie doch bei einer ſo großen Ueberlegenheit einen Angriffskrieg entweder nicht führen wollen oder nicht führen können. —

Da dies Schreiben vor den Begebenheiten abgefaßt war, die wirklich vorfielen; ſo ſieht man, daß der Herzog von Choiſeul die Gabe hatte, ſehr gut in die Zukunft zu ſehn. Der Marſchall von Broglio blieb indeß bei dem Entſchluſſe, ſeine Unternehmungen gegen die hannöveriſchen Provinzen fortzuſetzen, ob er gleich ſelbſt geſtand, daß ſie zu nichts Weſentlichem führen würden. Denn er ſagt unter andern in einem Schreiben vom 8ten September an den Herzog von Choiſeul: —

Wir haben kein anderes Mittel, den Herzog Ferdinand mit dem größten Theile ſeiner Armee in das Hannöveriſche zu ziehn, als ihm Beſorgniſſe zu erwecken, daß wir mit dem größten Theile unſerer Macht dahin marſchiren, und auf den Angriff gehen möchten. Damit will ich auch den 11ten den Anfang machen, und mich morgen nach Eimbeck verfügen, um die Gegend in Augenſchein zu nehmen.

Noch weiß ich aber nicht, wozu ſich der Herzog Ferdinand entſchließen wird. Er hat drei Mittel, unſern Abſichten entgegen zu arbeiten. Erſtlich, mit ſeiner Armee, die ohngefähr 36,000 Mann ſtark ſeyn kann, über die Dymel zu gehn, in Heſſen einzubrechen, noch mehrere Trupen an ſich zu ziehn, um den Grafen Stainville feſtzuhalten, und alsdenn ein ſtarkes Korps über die Eder gehen zu laſſen, um unſere Gemeinſchaft mit Marpurg, Gießen, ꝛc. zu beunruhigen. Zweitens über die Weſer zu gehen, auf Eimbeck zu marſchiren, und mich mit einer überlegenen Macht anzugreifen. Drittens, das Korps, welches er ſchon in dem Hannöveriſchen hat, beträchtlich zu verſtärken.

Im erſten Falle werde ich ſchon genöthigt ſeyn, wieder mit dem größten Theile der Armee nach Heſſen zu marſchiren, und ihn anzugreifen; oder, wenn er ſich in keine Schlacht einlaſſen will, ihn über die Dymel zurückzutreiben.

Geht er mit dem größten Theile ſeiner Macht über die Weſer, um gegen meine Stellung bei Eimbeck vorzurücken; ſo werde ich ſuchen, ſo zeitig als möglich davon Nachrichten einzuziehen, und meine Einrichtungen ſo machen, daß ich die Höhen von Moringen gewinnen kann, um nicht von Göttingen abgeſchnitten zu werden.

Verſtärkt er endlich ſeine Truppen im Hannöveriſchen beträchtlich; ſo erreichen wir dadurch wenigſtens einen Theil unſerer Abſichten, ihn auf dieſe Seite der Weſer zu ziehen.

Ich

Ich werde nicht unterlaſſen, aus unſerer gegenwärtigen Lage ſo viele Vortheile zu ziehen als nur möglich ſeyn wird; weil wir aber unſer Brod ſchlechterdings aus Göttingen nehmen müſſen, und bei der gegenwärtigen Jahreszeit die Wege ſich von einem Tage zum andern ſehr verſchlimmern können, ſo dürfen wir doch uns keine Hofnung machen, Hameln oder Hannover wegzunehmen, und daher mit unſerm Winterquartiere weiter als bis Göttingen vorzugehen: ſelbſt bei dem für uns glücklichſten Falle nicht, wenn der Herzog Ferdinand mit ſeiner ganzen Armee in das Hannöveriſche zurückkäme, eine Schlacht wagte und ſich ſchlagen ließe; weil das Land ſo beſchaffen iſt, daß eine Armee niemals eine völlige Niederlage leiden kann. Wahrſcheinlich aber wird er einer Schlacht ausweichen, und den Erbprinzen zurückkommen laſſen, um uns noch mehrere Beſorgniſſe wegen Heſſen zu erwecken. Auf dieſe Art wird denn das Ende des Feldzuges gerade eben ſo, wie im verfloſſenen Jahre ſeyn. Der Feind wird alles auf dem linken Ufer der Dymel aufzehren; Wir den Theil von Hannover, der zwiſchen der Werra und Eimbeck liegt, damit er ſich darin nicht feſtſetzen kann. Alsdenn werden unſere Winterquartiere längs der Werra um ſo ruhiger ſeyn, da wir noch Mühlhauſen befeſtigen laſſen, damit wir Lebensmittel aus Thüringen, aus dem Eichsfelde, aus dem Gotha- und Eiſenachſchen bekommen können.

Den 11ten September ſetzte ſich der Marſchall von Broglio wirklich mit der Armee in Bewegung, und nahm das Lager auf den Höhen von Eimbeck. Der Graf von der Lauſitz rückte mit der Reſerve nach Gandersheim, und vor ihm ſtand der Baron Cloſen mit der Avantgarde bei Alt-Gandersheim. Er ſollte den Gen. Luckner angreifen; allein dieſer hatte ſich ſchon zurückgezogen. Nun ſollte die Reihe an den General Wutgenau kommen, der vor einigen Tagen über die Weſer gegangen, und bei Scharf-Oldendorf angekommen war. Aber auch dieſer hatte ſich ſchon unter die Kanonen von Hameln geſetzt. Hierauf erhielten der Baron Cloſen Befehl nach Goslar, und der Herr von St. Victor nach Clausthal zu marſchiren, den Harz zu beſetzen und den Markis Vaubecourt zu unterſtützen, der ſich des Schloſſes Scharzfels bemächtigen ſollte.

Auf der andern Seite überfiel der Graf Caraman den Gen. Mansberg, der bei Hörter über die Weſer gegangen war, und ſich bei Nienhaus im Sollinger-Walde gelagert hatte. Die Alliirten, wiewohl ſie überfallen wurden, wehrten ſich ſo tapfer, daß ſie mit dem Verluſte dreier Kanonen und einiger Todten davon kamen.

Um den Feind in der Ausführung ſeiner Entwürfe zu hemmen, nahm der Herzog Ferdinand aufs neue ſeine Zuflucht zu einem Einfalle in Heſſen. Damit er aber dadurch dem Feinde mehrere Beſorgniſſe erwecken möchte, ſo erhielt der Erbprinz Befehl,

Digitized by Google

mit dem größten Theile ſeines Korps zur Armee zu ſtoßen, und nur den General Oheim mit einem kleinen Korps von ohngefähr 4,000 Mann in der Gegend von Hamm ſtehen zu laſſen, und ihm Befehl zu geben, ſich in diejenige Feſtung zu werfen, die etwa der Prinz von Soubiſe noch bedrohen dürfte, der aber bei der gegenwärtigen, ſchon ſo weit vorgerückten Jahreszeit nicht viel mehr unternehmen, am wenigſten an eine Belagerung denken konnte. Der Erbprinz marſchirte den 12ten September ab; zog von der Beſatzung von Lippſtadt zwei Regimenter Infanterie an ſich, und kam den 16ten bei Warburg an der Dymel an. Der Herzog Ferdinand ſetzte ſich den 14ten ebenfalls in Bewegung. Der Prinz von Anhalt rückte auf die Höhen von Langenthal, Gen. Hardenberg auf die Höhen Herſtelle gegen über, und der Gen. Wutgenau nach Beverungen. Den 16ten nahm der General Wangenheim mit ſeinem Korps das Lager zwiſchen Rörbecke und Lammert, und der General Wutgenau ſetzte ſich zwiſchen den Gen. Hardenberg und den Prinzen von Anhalt. Den 18ten gieng die Hauptarmee ſelbſt über die Dymel, und über Ewerſchütz und Immenhauſen ins Lager bei Hohenkirchen. Die Generale, Prinz von Anhalt und Wutgenau marſchirten nach Holzhauſen und der Gen. Hardenberg über Hermershauſen gerade nach dem Rheinhardswald; der Erbprinz hingegen marſchirte über Schachte, vertrieb den Feind aus dem Gehölze bei Wilhelmsthal, und nahm das Lager bei Ober-Welmar. Dagegen zog ſich der Gen. Stainville den 17ten mit ſeinem Kops aus ſeinem Lager bei Grebenſtein nach Hohenkirchen, und den 18ten in das verſchanzte Lager bei Kaſſel. Ihm folgte der Herzog Ferdinand den 19ten mit der Hauptarmee bis Wilhelmsthal, und detaſchirte den 20ten den Erbprinzen über Dürnberg und Metenberg nach Frizlar, das die franzöſiſche Beſatzung ſogleich verließ. Den Alliirten fiel ein beträchtliches Magazin in die Hände.

Die Ankunft des Herzogs Ferdinand in der Gegend von Kaſſel war dem Marſchall Broglio nicht unerwartet. Sobald davon die Nachricht bei ihm eingieng, verſtärkte er ſogleich den Poſten von Münden mit zwei Brigaden Infanterie, unter dem General Diesbach. Zwei Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie mußten ohne Zeitverluſt von Eimbeck nach Harſte marſchiren, den Herrn von Maupeau, der bei Aſche ſtand, zu verſtärken, oder wenn es nöthig ſeyn ſollte, weiter nach Heſſen zu marſchiren. Als er endlich erfuhr, daß die Alliirten über die Dymel gegangen wären, ſo ließ er den Grafen von der Lauſitz, der bei Ganderſheim ſtand, mit der Reſerve nach Eimbeck zurückkommen, und der Baron Cloſen erhielt Befehl ſeine Unternehmung gegen Wolfenbüttel noch aufzuſchieben, und ſich nach Oſterode zurückzuziehn. Drei Brigaden Infanterie, und die Karabiniers marſchirten unter dem Grafen Guerchy nach

Digitized by Google

Harſte. Hier bekam der Marſchall Nachricht, daß der Feind keine Bewegung mache, die auf eine Unternehmung von Wichtigkeit abzwecke, daher beſchloß er, nicht die ganze Armee nach Heſſen zu ziehn. Damit aber doch die Gemeinſchaft zwiſchen Münden und Kaſſel völlig ſicher ſeyn möchte, ſo mußte der Graf d'Loples mit zwei Brigaden Infanterie ſich Lutternberg nähern, den Herrn von Talaru zu unterſtützen, der mit 6 Bataillonen die Fulde zwiſchen Kaſſel und Münden bewachte. Die Grafen Guerchy und Poyanne marſchirten nach Laubach und Hedemünden; der Graf Chabot nach Holzmünden und Beverungen, um den Alliirten die Schiffahrt auf der Weſer von Hameln bis Hörter zu ſperren; der Graf Caramau bekam Befehl, nach Nienhaus und Fürſtenberg zu rücken, um Hörter zu bedrohen, und die Gemeinſchaft zwiſchen dieſer Stadt, und der feindlichen Armee ſowohl zu Waſſer als zu Lande zu beunruhigen. Die königliche Legion ſetzte ſich bei Herrenthal, Beverungen gegen über, in eben der Abſicht; der Ritter Muy rückte nach Aſche; der Herr von Maupeau nach Uslar, den Grafen Caraman und die königliche Legion zu unterſtützen. Der Marſchall aber ging den 20ten ſelbſt nach Kaſſel. Der Herzog Ferdinand veränderte den 21ſten ſeine Stellung etwas, und nahm das Lager zwiſchen Immenhauſen und Weimar. Die leichten Truppen der Alliirten beunruhigten die Gemeinſchaft zwiſchen Frankfurt und Kaſſel unaufhörlich, und ſtreiften bis Gelnhauſen. Dagegen gingen einige franzöſiſche Detaſchementer in der Gegend von Hörter über die Weſer, und der Baron Cloſen erhielt Befehl, ſich den 24ten Wolfenbüttel zu nähern, und einen Verſuch zu machen, ob er es überrumpeln könnte. Er erſchien auch wirklich, zog aber wieder ab, weil er die Beſatzung für ſtärker hielt als ſie war. Endlich beſchloß der Marſchall Broglio, als er ſahe, daß alle ſeine Anſtalten nichts fruchten wollten, und der Herzog noch immer ſeine Stellung behauptete, in der Gegend von Hörter über die Weſer zu gehn, und den Gen. Spörken, und alle übrigen Läger der Alliirten an dem linken Ufer der Weſer anzugreifen. Als er aber benachrichtigt wurde, daß verſchiedene Verſtärkungen von der feindlichen Hauptarmee bei Hörter angekommen wären; ſo ward die Ausführung dieſes Plans ſo lange ausgeſetzt, bis mehrere und genauere Nachrichten eingelaufen ſeyn würden.

Unterdeß näherte ſich der Erbprinz über Hof und Zierenberg wieder der Hauptarmee, und in der Nacht vom 1ten zum 2ten Oktober marſchirte der Herzog Ferdinand bis Brüne, den 7ten aber bis Wolfeniſſen zurück. Der Marſchall Broglio ging hierauf den 3ten nach Uslar, und befahl dem Baron Cloſen und Grafen von der Lauſitz, ihre Unternehmungen in den hannöveriſchen Ländern fortzuſetzen, ſich von Wolfenbüttel, und wenn es möglich gemacht werden könnte, ſelbſt von Braunſchweig

Meiſter zu machen. Das Hannöveriſche wurde blos durch das ſchwache Korps des Gen. Luckner, die Freytagſchen, Stockhauſenſchen, Friedrichſchen Jäger, und durch den Prinzen Auguſt Friedrich von Braunſchweig gedeckt, der mit ein paar Bataillonen bei Hannover ſtand. Der Feind fand daher keine beſondere Schwierigkeiten vor ſich; und bemächtigte ſich den 25ten des Schloſſes Scharzfels. Der Graf Caraman überfiel den 8ten Oktober den Oberſtlieutenant Stockhauſen bei Scharf-Oldendorf, zerſtreuete deſſen Korps, und machte ihn ſelbſt nebſt 100 Jägern gefangen. Der General Maupeau ſetzte bei Beverungen über die Weſer; überfiel den 10ten Oktobr. das hannöverſche Jägerkorps, unter dem Major Freytag, und richtete es beinahe völlig zu Grunde. Am nämlichen Tage nahm auch der Graf von der Lauſitz die Stadt Wolfenbüttel nach einer Belagerung von zwei Tagen ein, und ließ gleich darauf Braunſchweig berennen.

Auf der andern Seite ſuchte der Prinz von Soubiſe die Unternehmungen des Marſchalls Broglio ſo gut zu unterſtützen als er konnte; allein da er wegen der Schwierigkeiten, die ihm der Unterhalt der Armee verurſachte, ſich nicht weiter als aufs höchſte 10 Meilen von Weſel oder Düſſeldorf entfernen durfte; ſo konnte er ſich auf nichts weiter, als auf kleine Diverſionen einlaſſen; dieſe übertrug er beiden Anführern ſeiner leichten Truppen, Cambefort und Conflans. Um ſie zu unterſtützen, marſchirte er auf die Nachricht, daß der Erbprinz die Gegend von Hamm verlaſſen hätte, nach Recklinghauſen, den 18ten nach Haltern, den 19ten nach Dulmen, und den 20ten Septbr. bezog er das Lager bei Kösfeld. Die Herrn von Cambefort und Conflans bemächtigten ſich indeß verſchiedener Magazine, drangen in Oſtfriesland ein, machten ſich Meiſter von Embden, und trieben ſtarke Kriegsſteuern ein. Der Prinz von Conde ſchloß die kleine Feſtung Meppen ein, und eroberte ſie den 4ten Oktober. Während dieſer Unternehmung ſuchte der General Wurmſer Bremen zu überrumpeln. In der Nacht vom 2ten zum 3ten Oktober erſchien er unvermuthet und in aller Stille vor den Thoren dieſer Stadt. Die Franzoſen waren ſchon im Begriffe die Zugbrücke niederzulaſſen, und das Thor aufzuhauen, als eine Patrulle auf dem Walle ſie entdeckte, ſie anrief, und weil ſie keine Antwort bekam, Feuer gab, und dadurch ſogleich die Beſatzung ins Gewehr brachte. Gen. Wurmſer mußte unverrichteter Sache abziehen, und Bremen wurde zum zweitenmale gerettet.

Als der Prinz von Soubiſe den glücklichen Erfolg ſeiner Operationen dem Hofe meldete, fragte er zugleich an, ob er Embden den Winter über behaupten, und zu dem Ende dieſe Stadt in Vertheidigungsſtand ſetzen ſollte. Er bekam zur Antwort: dies wür-

de

de nicht allein gefährlich, ſondern könnte auch ſchädlich ſeyn; weil man mit Gewißheit vorausſetzen könnte, daß man die Beſatzung verlieren würde; er mögte daher nur alles, was an Magazinen und andern militäriſchen Bedürfniſſen in Oſtfriesland dem Feinde gehörte, und nicht mitgenommen werden könnte, zu Grunde richten laſſen; auch, ſobald er erführe, daß der Erbprinz gegen ihn im Anzuge begriffen wäre, alle Detaſchementer zurückziehen. Dieſer Befehl ward pünktlich befolgt; die feindlichen Detaſchementer verließen Oſtfriesland, und gingen zur Armee. Prinz von Soubiſe ſahe nunmehr nicht das Geringſte mehr vor ſich, das der Gegenſtand einer Diverſion von Wichtigkeit werden könnte. Eine Unternehmung auf Münſter, geſetzt auch, man hätte ſie wieder aufgeben müſſen, ſchien noch das Einzige zu ſeyn, wodurch er den Marſchall von Broglio unterſtützen könnte; Allein da zu dieſem Behuf doch wenigſtens Etwas ſchwere Artillerie erfordert wurde, und man dieſe erſt hätte müſſen kommen laſſen; ein dreitägiges Regenwetter bei der gegenwärtigen Jahrszeit aber die Wege ſo verderben konnte, daß es ſo wenig möglich geweſen wäre, das Geſchütz zu gebrauchen, als es wieder fort und in Sicherheit zu bringen, wenn man genöthigt ſeyn ſollte, ſich zurückzuziehen, ſo hielt er für das rathſamſte, ſich auch darauf nicht einzulaſſen. Er beſchloß daher, ſich an die Emſer und Ruhr zu ziehen, wo er Gelegenheit bekam, den Unterhalt für die Armee mit mehrerer Bequemlichkeit herbeizuſchaffen, und ſtarke Detaſchementer in das Herzogthum Weſtphalen zu ſchicken, den Feind zu hindern, dies Land auszufouragiren. Zu dem Ende ließ er alle Kriegsbedürfniſſe aus Meppen zur Armee bringen, und die Feſtungswerke ſprengen. Den 14ten verließ die Armee das Lager bei Köſeld, marſchirte nach Borken, zog die abgeſchickten Detaſchementer näher an ſich und die Truppen bezogen größtentheils Kantonirungsquartiere.

Die Diverſion des Prinzen von Soubiſe, wiewohl ſie auf den Ausgang des Feldzuges keinen entſcheidenden Einfluß haben konnte, weil die Belagerung von Münſter in Rückſicht der Schwierigkeiten, welche die Jahrszeit dabei verurſacht haben würde, ſo gut als unmöglich war; ſodann die kleinen Stöße, welche die leichten Truppen erlitten hatten, beſonders aber die Beſorgniß, daß ſich der Feind von Braunſchweig Meiſter machen dürfte, erlaubten dem Herzog Ferdinand nicht mehr, in der genommenen Stellung zu bleiben, und erforderten ernſthaftere Maaßnehmungen, den Fortſchritten des Feindes in den hannöveriſchen Ländern Einhalt zu thun. Der Erbprinz erhielt daher noch einmal Befehl, ſich dem Prinzen von Soubiſe entgegen zu ſetzen.

Er marſchirte alſo den 10ten mit ſeinem Korps ab, und nahm den 12ten das Lager bei Lipperode nicht weit von Lippſtadt. Als er hierauf erfuhr, daß ſich der Prinz

Prinz von Soubiſe nach Borken zurückgezogen hätte, ſo blieb er ſtehen, um die ferneren Unternehmungen dieſes Feldherrn abzuwarten. Der Herzog Ferdinand hingegen brach den 11ten auf, gieng über die Dymel, ſetzte den Marſch über Brackel und Marienmünſter gegen Hameln fort, und nahm das Lager bei Ohr, an dem linken Ufer der Weſer. Zugleich ward der General Wangenheim nach Hannover detaſchirt, mit dem Befehle, ſich dieſer Stadt mit angeſtrengten Märſchen zu nähern; und der Prinz Friedrich Auguſt von Braunſchweig und der Gen. Luckner erhielten den Auftrag, Braunſchweig, dafern es ſchon belagert ſeyn ſollte, zu entſetzen, es möchte koſten was es wolle, und ſo ſchwach ſie auch ſeyn möchten. In der That war keine Zeit zu verlieren; denn wirklich hatte der Graf von der Lauſitz die Stadt ſchon berennt, und ſogar eine Batterie angelegt, von der er die Stadt in der Nacht vom 13ten zum 14ten beſchießen wollte. Die etwa 2 bis 3000 Mann ſtarke Beſatzung war für den weitläuftigen Umfang der Feſtungswerke zu ſchwach; der Kommandant, der Gen. Imhof, zwar ein tapfrer, einſichtsvoller Mann, allein nicht fähig das möglich zu machen was ſeine Kräfte überſtieg. Zum Glücke hatte der Prinz Friedrich ſeine Einrichtung ſo geſchickt getroffen, daß er noch in eben der Nacht bei dem feindlichen Poſten in dem Dorfe Oelper ankam, der mit 400 Mann unter dem Herrn von Vaſtan beſetzt war, ihn überfiel, über den Haufen warf, größtentheils gefangen nahm, und ſich dadurch den Weg nach der Stadt bahnte. Er wurde mit lautem Jubel empfangen; Braunſchweig war gerettet, und der Graf von der Lauſitz, der wahrſcheinlich glaubte, daß er bald mit einem ſtärkern Korps zu thun bekommen würde, räumte den 14ten in aller Eile Wolfenbüttel, und zog ſich nach Sunmelſen, den 15ten nach Lutter, und den 16ten nach Gandersheim zur großen franzöſiſchen Armee zurück.

Es war ein Glück für Braunſchweig, daß es nicht in franzöſiſche Hände gerieth. Denn, nachdem der Bericht von der Einnahme von Wolfenbüttel eingegangen war, ſchöpfte das Miniſterium von Verſailles wieder Hofnung, doch noch etwas Entſcheidendes in dieſem Feldzuge ausrichten zu können. Ihm ſchien es ziemlich gewiß zu ſeyn, daß Braunſchweig fallen würde. Und in dieſer Vorausſetzung ſchrieb der Herzog von Choiſeul den 18ten Oktober an den Marſchall von Broglio: — Wenn Sie ſich Meiſter von Braunſchweig gemacht haben; ſo rechnet der König darauf, daß Sie dieſe Stadt ohne die allermindeſte Schonung behandeln werden; weil ſie einem Prinzen gehört, der ein Feind des Königs, und mit deſſen Feinden auf das genaueſte verbunden iſt. Dies giebt Ihnen Gelegenheit, ihm das gerechte Mißvergnügen Sr. Majeſtät über das Betragen empfinden zu laſſen, das er gegen Allerhöchſt Dieſelben in dem vorigen Jahre, beſonders

aber

Digitized by Google

aber in dem Jahre 1757 beobachtet hat. Sie müſſen die ſtärkſten Kriegsſteuern ausſchreiben, und ſie mit der größten Härte und Strenge beitreiben laſſen. Alles was Sie von Geſchütz und Kriegsbedürfniſſen in der Stadt finden, gehört dem Könige. Daher müſſen Sie alles anwenden, es in Sicherheit zu bringen, und das Uebrige, was nicht fortgeſchaft werden kann, zu Grunde zu richten. — An den Prinzen von Soubiſe aber: — Die Einnahme von Wolfenbüttel, und der Entwurf auf Braunſchweig, werden eine ſtarke Diverſion bewirken. Bei dieſen Umſtänden können Sie vielleicht auch noch Gelegenheit finden, uns durch eine Diverſion auf Ihrer Seite einen glücklichen Erfolg zu verſchaffen. Denn der Herzog Ferdinand wird gewiß ſeine ganze Macht zuſammenziehen, und ſich dem Marſchall von Broglio entgegenſetzen; theils um ihn zu hindern, ſeine Unternehmungen weiter fortzuſetzen, theils die ſchon gemachte Eroberung wieder fahren zu laſſen. In beiden Fällen muß es zu einer Schlacht kommen. Wird der Herzog Ferdinand mit einem beträchtlichen Verluſte geſchlagen; ſo können Sie vielleicht noch eine von den weſtphäliſchen Feſtungen belagern. Fällt hingegen das Treffen für den Marſchall von Broglio unglücklich aus; ſo haben Sie noch immer Zeit ſich nach dem Rhein zurückzuziehn. Daher glaubt der König, daß es vortheilhaft ſeyn werde, wenn Sie gegenwärtig noch keine zurückgehende Bewegung machen, ſondern vielmehr etwas vorgehen, und ſich dadurch in den Stand ſetzen, jeden glücklichen Vorgang, der ſich ereignen könnte, ohne Zeitverluſt zu benutzen. Haben Sie ſich aber ſchon etwas zurückgezogen, ſo befiehlt der König, daß Sie gleich wieder vorrücken und ſich bei einem Punkte ſetzen ſollen, wo Sie glauben, am beſten Gelegenheit zu bekommen, etwas zur Erreichung des Zwecks beitragen, den ich Ihnen vorhin angezeigt habe. —

Alle dieſe Entwürfe vereitelte der Entſatz von Braunſchweig, und die Erſcheinung des Herzogs Ferdinand mit ſeiner ganzen Macht in der Gegend von Hameln. Da die Maaßnehmungen des Prinzen von Soubiſe mit vieler Wahrſcheinlichkeit nichts mehr für die weſtphäliſchen Feſtungen befürchten ließen; ſo zog der Herzog den Erbprinzen wieder an ſich; detaſchirte den Lord Granby mit einem ſtarken Korps über die Weſer, und ließ ihm das Lager bei Haſtenbeck beziehn. Das Korps unter dem Gen. Luckner ward verſtärkt, und ſetzte ſich hierauf bei Hildesheim. Der General Bock blieb mit einem kleinen Korps an der Ober-Dymel in der Gegend von Rüden, um durch Streifereien in Heſſen den Feind zu beſchäftigen. Doch konnte der Herzog noch nicht mit ſeiner gewöhnlichen Thätigkeit zur Ausführung ſeiner Entwürfe ſchreiten, weil ihn ein ſtarkes Fieber nöthigte einige Zeit das Bette zu hüten.

Der Marſchall von Broglio machte dagegen folgende Anſtalten. Fünf Brigaden Infanterie, und acht Schwadronen mußten bei Eimbeck; der Graf von der Lauſitz mit ſeinem Korps bei Gandersheim, und der Baron Cloſen mit der Avantgarde bei Gerrenrode ein Lager beziehn. Der Graf Chabot wurde durch die königliche Legion verſtärkt und ſetzte ſich bei Scharf-Oldendorf; der Markis Poyanne mit zwei Brigaden Infanterie bei Eſchershauſen; der Graf Guerchy mit zwei Brigaden Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie bei Stadt-Oldendorf; der Gen. Maupeau mit zwei Brigaden Infanterie, mit einer Brigade Kavallerie, einem Regimente Dragoner, einem Regimente leichter Truppen und den Freiwilligen von Verteuil bei Holzmünden; der Herr von Tallaru bei Lippoldsbergen an der Weſer, und der Markis Rochechouart bei Fürſtenhagen.

Der Graf Stainville ſollte anfänglich über die Dymel gehen, das feſte Schloß in Rüden zerſtören, und den Feind auf der linken Seite der Weſer beſchäftigen; weil man aber vorherſahe, daß es an Fuhrwerk zur Herbeiſchaffung der Lebensmittel gebrechen würde, wenn er ſich zu weit von Kaſſel entfernte; ſo konnte dieſer Entwurf nicht ausgeführt werden, und der Graf Stainville erhielt Befehl ſich mit ſeinem Korps bei Grund in der Gegend von Klausthal zu ſetzen, wo eine Brigade Infanterie, eine Brigade Kavallerie und die Freiwilligen von Verteuil noch zu ihm ſtoßen ſollten. Durch dieſe Stellung war der rechte Flügel des Grafen von der Lauſitz beſſer gedeckt, und dieſer ſetzte wieder den linken Flügel des Grafen Stainville in Sicherheit.

Die Hauptabſicht des M. v. Broglio ſchien gegenwärtig am Schluſſe dieſes Feldzuges lediglich auf die Vollziehung des vom Könige erhaltenen Befehls zu gehen, die hannöveriſchen Länder alles mögliche Unheil empfinden zu laſſen; daher hatte er ſeine Truppen in einem ſo großen Bezirke verbreitet. Die Kranheit des Herzogs Ferdinand kam ihm dabei ſehr zu ſtatten, und der Monath Oktober verging, ohne daß beide Theile einander beſonders beunruhigten.

Der Prinz von Soubiſe überſandte dem Hofe die Gründe, welche ihn hinderten, in dieſem Feldzuge noch etwas zu unternehmen; und dieſe waren: daß er ſich wegen Mangel der Lebensmittel nicht weiter als vier Märſche vom Rhein entfernen; ſodann ſich in keine Belagerungen oder eine andere Unternehmung von Wichtigkeit einlaſſen dürfte, weil er nach der Trennung beider Armeen nicht ſtark genug wäre, dem Feinde die Stirne zu bieten, wenn dieſer ein ſtarkes Korps gegen ihn detaſchirte. Um aber doch noch ſo lange als möglich auf Koſten des Feindes zu leben, brach er den 24ten Oktober von Bockum auf, und marſchirte nach Dorſten, den 25ten nach Boer, den 26ten nach Eſſen, und legte ſeine

ſeine Truppen von Lücken-Dortmund bis Mühlheim und Kettwig in Kantonirungsquartiere. Der König billigte dies alles, und befahl: daß, wenn er gegen den 12ten November keine günſtige Nachrichten vom Marſchall Broglio erhielte, er über den Rhein und in die Winterquartiere gehen ſollte. Dies geſchah auch. Der Prinz von Soubiſe marſchirte ſchon den 11ten November ab, und den 16ten war deſſen ganze Armee auf der linken Seite des Rheins, und ging in die Winterquartiere.

In den erſten Tagen des Novembers war der Herzog Ferdinand wieder hergeſtellt und machte ſofort Anſtalten, den Feind aus ſeiner Stellung zu vertreiben, beſonders aber den Markis Poyanne, der die Defileen bei Eſchershauſen beſetzt hatte. Denn von dieſen mußte man ſchlechterdings Meiſter ſeyn, wenn man bis Eimbeck vordringen wollte. Zu dem Ende erhielt der General Luckner Befehl, den 3ten November ſein Korps bei Kloſter Ringelheim zu verſammeln; den 4ten bis Lutter, den 5ten aber nach Seeſen zu marſchiren, und den General Stainville entweder zum Abzuge zu bewegen, oder ihn zu beobachten, wenn er ſtehen bleiben ſollte. Der Erbprinz, der mit ſeinem Korps bei Hildesheim im Lager ſtand, mußte den 3ten nach Poppenburg über die Leine gehen, und den 4ten nach Limmer ohnweit Ahlefeld marſchiren, um ſich den 5ten der Höhen von Eimbeck, der ſogenanten Hufe zu bemächtigen, und den Marſchall Broglio entweder zum Rückzuge zu bewegen, oder ihn wenigſtens zu hindern, dem Markis Poyanne zu Hülfe zu kommen. Lord Granby bekam Befehl, den 3ten nach Roppenbrügge, und den 4ten nach Kappelenhagen zu marſchiren, den 5ten frühe um 3 Uhr aber wieder aufzubrechen, über Holtenſen und Wickenſen zu gehen, und die hohlen Wege zu beſetzen, die von Eſchershauſen auf Eimbeck führen. Der Generallieutenant Hardenberg ſollte den 3ten von Blomberg aufbrechen, den 4ten bei Bodenwerder eintreffen, in der Nacht daſelbſt über die Weſer gehen, und den 5ten dem Markis Poyanne den einzigen Rückweg, den er noch über Stadt Oldenburg hatte, verſperren. Der Herzog ſelbſt gieng den 4ten bei Ohr über die Weſer, und lagerte ſich zwiſchen Tundern und Haſtenbeck. Gegen Abend detaſchirte er den Gen. Conway mit 4 Bataillonen und 7 Schwadronen, und den Gen. Schele mit 4 Bataillonen und 3 Schwadronen; mit dem Auftrage, ſich den 5ten frühe bei Halle zu vereinigen, und alsdenn mit geſammter Macht den General Poyanne bei Eſchershauſen anzugreifen.

Alle dieſe verſchiedenen Korps langten zur beſtimmten Zeit auf ihren Poſten an, bis auf das Korps des Gen. Hardenberg, das bei dem Uebergange über die Weſer zu lange aufgehalten wurde, und daher acht Stunden zu ſpät kam. Der Gen. Poyanne hatte indeß ſchon Nachricht von dem Anmarſche der verſchiedenen Korps erhalten, und wollte

 ſich

ſich in aller Eile über Stadt-Oldendorf nach Eimbeck zurückziehn. Als er aber den Lord Granby über Wickenſen ankommen ſah, kehrte er wieder um, und nahm den Weg über Stadt-Oldendorf gegen Daſſel. Wäre nun das Korps des Gen. Hardenberg ſchon in dieſer Gegend geweſen; ſo würde der Gen. Poyanne Mühe gehabt haben zu entkommen. Dieſer Umſtand aber machte, daß er ohne allen Verluſt aus der Falle ging. Der Erbprinz war indeß gegen Eimbeck vorgerückt, und vereinigte ſich den 5ten mit dem Lord Granby, der über Wenſen zu ihm ſtieß. Frühe um 9 Uhr wurde der Marſchall von Broglio angegriffen, er hatte nicht mehr als fünf Brigaden Infanterie bei ſich; der Erbprinz hielt ihn aber für ſtärker, und glaubte mit Behutſamkeit verfahren zu müſſen. Daher verwandelte ſich der Angriff in eine bloße Kanonade, die zwar bis in die Nacht dauerte, aber dem Feinde nicht mehr koſtete, als 250 Gemeine und 3 Offiziere. Die Alliirten blieben die Nacht unter dem Gewehre, und der Feind folgte dieſem Beiſpiele. Der Herzog Ferdinand brach den 5ten mit der Armee von Haſtenbeck auf, und nahm das Lager bei Eſchershauſen.

Unterdeß hatte der Marſchall von Broglio an alle verſchiedene detaſchirte Korps Befehle ergehen laſſen, ſich näher an Eimbeck zu ziehen. Der Graf von der Lauſitz verließ daher den 5ten Gandersheim, zog die Infanterie von der Avantgarde des Baron Cloſen an ſich, und marſchirte nach Eimbeck; der Baron Cloſen blieb aber mit der Kavallerie bei Gandersheim. Die Freiwilligen von St. Victor mußten ſich über Klausthal nach Oſterode zurückziehen. Der Graf Stainville traf in der Nacht vom 5ten zum 6ten mit ſeinem Korps bei Salzderhelden ein, rückte hierauf den 6ten bis Markoldendorf vor, und beſetzte Lüthorſt mit zwei Schwadronen Dragoner.

Den 6ten blieben beide Armeen in der genommenen Stellung. Beide Feldherren hatten erhebliche Gründe für ſich, eine Schlacht zu vermeiden. Der Marſchall: weil ihn der Gewinn derſelben bei weitem noch nicht in den Beſitz der hannöveriſchen Länder ſetzte, der Verluſt derſelben am Ende des Feldzuges nicht allein für ſeine Ehre ſehr nachtheilig geweſen, ſondern auch wahrſcheinlich den Verluſt von Göttingen, und des ganzen Strich Landes nach ſich gezogen haben würde, den er auf der rechten Seite der Weſer im Eichsfelde, im Thüringiſchen rc. inne hatte, und für ihn in Rückſicht auf die Lebensmittel, beſonders wegen der Fourage, von der größten Wichtigkeit war. Der Herzog Ferdinand hingegen: weil er ohne etwas aufs Spiel zu ſetzen, den Feind zum Rückzuge nöthigen und dadurch die hannöveriſchen Provinzen befreien konnte; 2) wenn er aber den Feind auch beſiegte, er doch aus ſeinem Siege bei der ſchon ſo weit fortgerückten Jahreszeit keine beſondere Vortheile ziehen könnte, und daher nur ohne Noth Men-

ſchen

Digitized by Google

ſchen aufgeopfert haben würde. Er beſchloß daher den Feind auf deſſen linken Flanke zu umgehen, und durch eine Bewegung gegen Daſſel ihn in die Gefahr zu ſetzen, die Gemeinſchaft mit Göttingen zu verlieren, die er ſchlechterdings nicht entbehren konnte. Zu dem Ende mußte ſich der Erbprinz den 7ten nach Amenſen ziehen, und Lord Granby rechts ab gegen Vorwalde marſchiren, um ſich der daſelbſt befindlichen hohlen Wege zu verſichern; Gen. Luckner hingegen bei Ahlefeld über die Leine gehen, um ſich dem Erbprinzen zu nähern. Der Feind ſuchte die Arriergarde des Erbprinzen anzugreifen; das Gefecht war lebhaft, aber von keiner Bedeutung, und endigte ſich wie gewöhnlich mit dem Verluſte einiger Todten, Verwundeten und Gefangenen auf beiden Seiten. Den 8ten vertrieben die Alliirten den Feind von den Höhen bei Mackenſen und Lüthhorſt, und den 9ten ſetzte ſich der Herzog Ferdinand mit der ganzen Armee in Marſch, dieſe Höhen zu beſetzen, und dem Feind in die linke Flanke zu kommen. Der Erbprinz rückte nach Vorwalde, und der Gen. Luckner auf den Poſten von Amenſen, den der Erbprinz verlaſſen hatte. Der Marſchall von Broglio nahm hierauf vier Brigaden Infanterie, beinahe alle Grenadiere, das Karabinierkorps und die ganze Kavallerie, um den Erbprinzen anzugreifen. Auf dem Marſche hörte er aber ein ſtarkes Kanonenfeuer in der Gegend von Daſſel, und die Grafen Stainville und Chabot ließen melden, daß ſich der Feind in dieſer Gegend mit vielen Truppen zeigte. Dies bewog den Marſchall nicht weiter vorzugehen. Er verſtärkte nur den Grafen Stainville bei Markoldendorf mit zwei Brigaden Infanterie, um den Grafen Chabot bei Scharf-Oldendorf beſſer zu unterſtützen, dafern der Feind etwas gegen ihn unternehmen ſollte. Uebrigens zweifelte er nicht, daß der Herzog Ferdinand noch weiter gegen Daſſel und Uslar vordringen würde. Daher beſchloß er, die Stellung bei Eimbeck zu verlaſſen, und ſich nach Morungen zurückzuziehn; beſonders, da er ohnehin keine Fourage mehr hatte, und ſie über drei Meilen weit holen mußte. In dieſer Abſicht brach die Armee den 10ten auf, und nahm das Lager bei Morungen. Der Graf von der Lauſitz und Baron Cloſen gingen bei Salzderhelden über die Leine, und ſetzten ſich bei Nordheim. Die übrigen Korps zogen ſich immer näher an die Hauptarmee. Den 16ten November ging der Marſchall mit der ganzen Armee über die Leine, und die Infanterie bezog ein Lager längs dem Wege von Göttingen nach Nordheim, ſo daß der Fluß vor der Fronte blieb. Die Kavallerie rückte in Kantonirungsquartiere zwiſchen der Ruhme, Leine, Göttingen und Duderſtadt. Die Front wurde durch die Grenadiere von Frankreich unter dem Grafen Stainville bei Angersheim; durch den Grafen Chabot und die königliche Legion in der Gegend von Barterode, und das Korps des Gen. Rochechouart gedeckt, das

Digitized by Google

ſich von Imſen bis an die Weſer ausgebreitet hatte, und beſtimmt war, Münden zu decken, wenn der Feind etwas dagegen unternehmen ſollte.

Der Herzog Ferdinand nahm den 11ten das Lager bei Eimbeck, und ſein Quartier in der Stadt. Die mehreſten Kavallerieregimenter bezogen ebenfalls Kantonirungsquartiere. Von dieſer Zeit an fiel, außer einigen kleinen Gefechten, nichts von Erheblichkeit vor. Den 28ten November gingen ſchon einige feindliche Regimenter über die Werra zurück, und den 29ten folgte der Marſchall mit der Armee und ließ die Truppen die Winterquartiere beziehen. Der Marſchall v. Broglio ging nach Göttingen, beſichtigte hierauf die Winterquartiere und traf den 6ten Dezember über Gotha, Eiſenach, Wanfried und Eſchwege in Kaſſel ein.

Den 3ten Dezember bezog die alliirte Armee ebenfalls die angewieſenen Winterquartiere, und der Herzog Ferdinand verlegte das Hauptquartier nach Hildesheim. Die mehreſten engliſchen Truppen bekamen ihre Quartiere in Weſtphalen, und der Erbprinz nahm ſein Hauptquartier in Münſter. Die Poſtenkette, welche die Quartiere deckte, gieng von Oſterode über Eimbeck, Holzmünden längs der Dymel, und ſo weiter durch die Grafſchaft Mark gegen Münſter; hatte dieſe Feſtung im Rücken, und die leichten Truppen ſtreiften bis an den Rhein.

Unter-

Unternehmungen des Prinzen Heinrichs gegen die öſterreichiſche und Reichsarmee in Sachſen.

Wir haben bereits die Stellung der gegenſeitigen Armeen bei Eröfnung des Feldzuges in Sachſen geſehen. Die Reichsarmee bezog den 21ten Junius ein Lager bei Reichenbach, beſetzte die Stadt Zwickau und Altenburg, und ließ die Avantgarde unter dem Gen. Würzburg bis Ronneburg vorrücken. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Feldmarſchall Serbelloni, einen ganzen Monath in dieſer Stellung zu bleiben, und nicht eher als den 21ten Julius ſetzte er ſich mit der Armee wieder in Bewegung, nahm das Lager bei Ronneburg und beſetzte Gera, Zeitz, Naumburg und mehrere vor der Fronte liegende Oerter. Bei Penig lagerte ſich der General Nauendorf mit 2 Regimentern Huſaren, 1 Regimente Dragoner und 2 Bataillonen Kroaten, ohngefähr 4000 Mann, auf der Höhe zwiſchen Markersdorf und Alt Penig ſo, daß er die Stadt und den Fluß vor der Fronte behielt, und ſchickte ſtarke Detaſchementer bis Mitweyda und Waldheim vor.

Den Unternehmungen dieſes Generals Grenzen zu ſetzen, und ſich mehr Freiheit auf der rechten Flanke zu verſchaffen, detaſchirte der Prinz Heinrich den 25ten Julius den Oberſten Kleiſt mit 8 Schwadronen von ſeinen Huſaren, 2 Schwadronen Freihuſaren, 6 Schwadr. grüner Dragoner, 500 Dragonern von Mayer, 800 Kommandirten von der Infanterie, den ſogenannten Kroaten von Kleiſt, dem Freibataillon Lüderitz, und der nöthigen Artillerie über Roswein und Mitweyda. Das ganze Korps betrug ohngefähr 3,500 Mann. Um zugleich die Aufmerſamkeit des Feindes zu theilen, mußten am nämlichen Tage 500 Mann Infanterie von der Beſatzung in Leipzig und 70 Huſaren unter dem Oberſtlieutenant Quednow nach Borne rücken. Der Oberſte Kleiſt marſchirte den 25ten bis Mitweyda; hier ließ er die kommandirten 800 Mann von der Infanterie ſtehen, um ſeinen Rückzug zu decken, und gieng mit den übrigen Truppen den 26ten gerade auf Penig los. Der Gen. Nauendorf wartete aber den Angriff nicht ab, ſon-

ſondern zog ſich früh um 2 Uhr bis Gösnitz zurück. Der Oberſte Kleiſt verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber nicht erreichen; doch machte er einen Offizier und 16 Huſaren gefangen. Da indeß die Abſicht ſeiner Abſendung erreicht war; ſo zog er ſich den 27ten über Waldheim nach Döbeln näher an die Armee zurück, beſetzte Waldheim mit dem Freibataillon Lüderitz, ließ die übrige Infanterie in Döbeln, und die Kavallerie in den um die Stadt liegenden Dörfern kantoniren. Kaum war der Oberſte Kleiſt zurück, als der Feldmarſchall Serbelloni den Gen. Nauendorf mit 3 Bat. Infanterie und einem Regimente Dragoner den Poſten bei Penig wieder beſetzen ließ. Pr. Heinrich verſtärkte hierauf den Oberſten Kleiſt mit einem Bataillon Infanterie, 500 Küraſſieren vom Leibregiment, und befahl den Feind nochmals zu vertreiben. Kleiſt brach den 1ten Auguſt auf, marſchirte über Waldheim und Schmiezerhayn, und blieb die Nacht zwiſchen Gipülzig und Top-Seifersdorf unterm Gewehre. Seine Abſicht war, den 2ten frühe über Lützenau den Marſch fortzuſetzen, und den Feind in ſeinem Lager bei Penig in der linken Flanke anzugreifen. Zu dem Ende ſollte der Major Kleiſt mit 200 Huſaren und 500 Dragonern voraus bei Wechſelburg über die Mulde gehen, und den General Nauendorf in den Rücken fallen, oder ihm doch wenigſtens den Rückzug ſo beſchwerlich als möglich machen. Allein, noch ehe ſich der Oberſte Kleiſt in Marſch ſetzte, erfuhr er ſchon den 2ten vor Anbruch des Tages, daß ſich der Feind noch eilfertiger als das erſte mahl über Gösnitz hinter den hohlen Wegen bei Lohma zurückgezogen hätte. Kleiſt verfolgte ihn beinahe bis Lohma, detaſchirte den Rittmeiſter Trebra mit 300 Pferden gegen Zwickau, Reichenbach, Grätz, Berga und Werda, um der Reichsarmee auf allen Seiten Beſorgniß zu geben, legte ſeine Truppen von Gösnitz bis Penig in die beſten Quartiere, und machte mit ſeinen wenigen Völkern einen ſolchen Lärm, als wenn eine Armee von 30,000 Mann in der Gegend angekommen wäre. Dieſe Dreiſtigkeit, die Kühnheit, und das Unternehmende in dem Betragen dieſes Kriegers, die beſondern, ihm eigenen Kunſtgriffe, den Gerüchten, die von ſeiner Stärke bei dem Feinde einliefen, einen ausnehmenden Grad der Wahrſcheinlichkeit und Glaubwürdigkeit zu geben, und das große, einem Anführer leichter Truppen vorzüglich nöthige, und in allem Betracht unentbehrliche Talent, die Herzen ſeiner Truppen zu gewinnen, unterſtützten ihn bei allen Unternehmungen, und erhoben ihn zum erſten Parteigänger in dieſem Kriege. Sein Regiment Huſaren war in dieſem Kriege beſtändig vollzählig, weil ein jeder öſtreichiſcher gefangene oder übergelaufene Huſar, zuweilen oft aus einem beſondern Ehrgeize, unter den grünen Huſaren gedient haben wollte. Im Frühjahre 1760 kam er auf den Einfall, ein Regiment Freidragoner bei der mißlichſten Lage zu errichten, in der ſich der König befand.

Digitized by Google

fand. In weniger als drei Monathen war ſein Regiment vollzählig, und beſtand aus den vortrefflichſten, bravſten Leuten, die wie das älteſte, ſeit vielen Jahren in allen Evolutionen geübteſte Regiment fochten, und ſich ſogar vor andern auszeichneten. Und wodurch bewirkte er dies? — Er gab ſeinen Dragonern eine bei der preußiſchen Armee ganz unbekannte neue Uniform, grüne Röcke und Bärenmützen; ſo wie ſie die öſtreichiſchen Grenadiere zu Pferde trugen. Das Neue dieſes militäriſchen Putzes reizte einen Jeden. eben ſo errichtete er 1761 ein Freibataillon, das er Kroaten nannte, und nach dem Koſtum dieſer Truppen grün einkleidete. Auch dieſer Gebrauch, den er von der putzliebenden Eitelkeit des gemeinen Mannes machte, that ſeine Wirkung; ſein Bataillon war in kurzer Zeit vollzählig, und beſtand aus braven Leuten. Bei allem dieſen litten ſeine perſönlichen Vortheile um ſo weniger, je mehr ſein Ruhm gewann; ein Beweis, daß er die ökonomiſche und politiſche Rechnung ſo gut verſtand, als die militäriſche.

Feldmarſchall **Daun** ſchien bei dieſen Anfällen ſeiner Bundesgenoſſen es dem militäriſchen Anſtande entgegen zu halten, ein bloßer Zuſchauer zu bleiben. Da ihn indeß die genaue Anhänglichkeit an die Grundſätze des Vertheidigungskrieges abhielt, etwas Ernſthaftes zu wagen; ſo ließ er den 2ten Auguſt 2 ſächſiſche Regimenter Dragoner, 1 Pulk Uhlanen, 2 Bat. Kroaten, und 1000 Mann kommandirte Infanterie von verſchiedenen Regimentern über **Groß-Hartmannsdorf** gegen die Höhe vorrücken. Dies Detaſchement ſtand einigermaßen dem Oberſten **Kleiſt** im Rücken, und konnte deſſen Gemeinſchaft mit der Hauptarmee ſehr beſchwerlich machen. Da er nun ohnehin keine wahrſcheinliche Hoffnung hatte, den von der Reichsarmee vorgeſchobenen Korps beizukommen; ſo zog er ſich den 4ten nach **Döbeln** in ſeine vorige Stellung zurück, und ſchickte die zur Verſtärkung erhaltenen 500 Küraſſiere und das Bataillon **Stutterheim** wieder zur Hauptarmee. Das von dem Feldmarſchall **Daun** detaſchirte Korps wandte ſich nach **Marienberg**, und blieb daſelbſt ſtehen, die Eingänge von **Böhmen** zu decken.

Um dieſe Zeit waren die Schweden über die **Peene** gegangen, und ſchienen ihre Operationen durch die **Ukermark** auf **Berlin** richten zu wollen; Prinz **Heinrich** ſahe ſich daher genöthigt, den 14ten Auguſt den Gen. **Jung-Stutterheim** mit 4 Bataillonen zu detaſchiren, **Berlin** zu decken, und das weitere Eindringen des Feindes zu hindern. Feldmarſchall **Daun** machte nicht die geringſte Bewegung, ſeine Bundesgenoſſen zu unterſtützen: und beide Hauptarmeen ſtanden ruhig in ihren Lägern. Doch beunruhigten ſich die Truppen zuweilen. Der Oberſte **Törreck** griff den 18ten frühe die preußiſchen Vorpoſten bei **Siebenlehn**, **Hirſchfeld** und **Neuenkirchen** an, und machte 1 Offizier und 38 Dragoner und Huſaren gefangen. Um dieſe Scharte wieder auszuwetzen, trug

der Prinz Heinrich dem Oberſten Kleiſt auf, den Gen. Zetwitz, der mit ſeinem Korps leichter Truppen bei Süſſenbach ſtand, in die Falle zu locken. Zu dem Ende ließ der Oberſte Kleiſt den 21ten Nachmittags den Major Roth mit 3 Schwadronen Huſaren von ſeinem Regimente, 300 Dragoner von Meyer, und dem Grenadierbataillon Lubath über Noſſen gegen Groß-Schirma vorrücken. Hier blieb das Bataillon mit den Dragonern ſtehen; mit den Huſaren ging der Major gegen Abend noch weiter; indeß der Oberſte von Kleiſt mit ſeiner übrigen leichten Kavallerie in der Nacht von Döbeln aufbrach, und ſich in den Spittelwald verſteckte. Den 22ten allarmirte hierauf der Major Roth die hinter Freyberg in der Gegend von Bertelsdorf ſtehenden Feldwachen des Gen. Zetwitz, zog ſich aber gleich wieder zurück, als er gewahr wurde, daß der General Zetwitz nach der Larve griff, und die Feldwachen durch ſeine Uhlanen und andere leichte Reuterei aus dem Lager unterſtützen, und den Major Roth lebhaft verfolgen ließ. Hierauf brach der Oberſte Kleiſt unvermuthet aus dem Walde hervor, fiel den nacheilenden Uhlanen und Huſaren in den Rücken, hieb verſchiedene nieder, und machte 3 Offiziere und 73 Gemeine gefangen, ohne mehr als 3 Mann zu verlieren.

Der Oberſte Kleiſt machte hierauf einen Entwurf, dieſe Neckereien in etwas Ernſthaftes zu verwandeln, und den General Zetwitz zu überfallen, der mit 4 Regimentern ſächſiſcher Dragoner, 2 Pulks Uhlanen, 2 Regimentern Huſaren, 1 Regimente öſtreichiſcher Dragoner, und 2 Bat. Kroaten in Ober- und Nieder-Bobritſch, Kulmitz und der dabei liegendenden Gegend ſtand. Der Prinz gab ſeine Einwilligung zu dieſer Unternehmung, und trug dem Gen. Lieut. Seidlitz auf, ſie auszuführen. Die dazu beſtimmten Truppen waren: 100 Huſaren von Dingelſtädt, 5 Schwadronen Freihuſaren, 8 Schwadronen Huſaren von Kleiſt, 6 Schwadr. grüne Dragoner, 500 Dragoner von Meyer 5 Schwadr. Leibregiment, 5 Schwadr. Karabiniere, die Freibataillone Collignon, Bequignol und Lüderitz, die grünen Kroaten von Kleiſt, 1000 Kommandirte von der Infanterie und das Grenadierbataillon Lubath.

Der Gen Seidlitz ließ hierauf den Oberſten von Kleiſt den 25ten Nachmittags von Döbeln, wo ſich deſſen Truppen verſammelten, mit 5 Schwadronen grüner Huſaren, 4 Schwadr. Freihuſaren, 500 Dragonern von Meyer, den grünen Kroaten, und dem Freibataillon Lüderitz aufbrechen, mit dem Befehle, die Nacht über Wegefurt gegen Brand und Bertelsdorf vorzurücken, in dieſer Gegend über die Mulde zu gehen, alsdenn ſich gegen Süſſenbach zu wenden, und dem Korps des General Zetwitz in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen. Zu gleicher Zeit mußte der Major Roth mit den vor Noſſen ſtehenden Feldwachen, und dem Freibataillon Le Noble, welches Roswein

wein beſeʒt hatte, gegen die Brücke bei Hilbersdorf vorrücken, um dem Feinde den Uebergang zu verwehren. Gen. Lieut. Seidliʒ hingegen verſammlete die übrigen Truppen gegen Abend bei Deutſch-Bohra, brach um 10 Uhr auf, und richtete ſeinen Marſch über Hirſchfeld, Ditmansdorf und Ober-Schauer gegen Nauendorf. Damit aber auch der Gen. Ried, der mit ſeinem leichten Korps bei Wilsdruf, Keſſelsdorf, und Peterwiʒ ſtand, nicht dem Gen. Seidliʒ in den Rücken kommen möchte; ſo erhielt der Oberſte Podgursky, von den Dingelſtädtſchen Huſaren, Befehl: mit 300 Huſaren, 200 Mann Infanterie, und einer dreipfündigen Kanone den 26ten mit Tagesanbruch über die Lamperdorfer Höhe gegen Wilsdruf vorzugehen; die Aufmerkſamkeit des Gen. Ried auf ſich zu ziehen; einen großen Lärm zu machen; viel zu manövriren; ſich oft mit ſeiner Kanone hören, ein Lager abſtecken, und ſogar einen treuen Huſaren deſertiren zu laſſen, der den Feind überreden ſollte, daß dies Detaſchement die Avantgarde der Armee ſei: ſodann aber ſich gegen Mittag wieder ſo ſchleunig als möglich zur Armee zurückzuziehen.

Dieſer ganze Entwurf wurde ſehr geheim gehalten; die zur Ausführung deſſelben beſtimmten Truppen bekamen den Befehl zum Marſche nicht eher als einige Augenblicke vorher. Selbſt der Gen. Hülſen, der ſeine Mätreſſe, des Poſtmeiſters Tochter in Freyberg, bei ſich hatte, erhielt die nöthigen Befehle nicht eher, als den 25ten Nachmittags um 6 Uhr. Der Feind wurde den 26ten frühe auch wirklich überfallen; doch fand er Mittel und Zeit ſich in Ordnung nach Dippoldiswalde zurückzuziehen; es ſei nun, daß er von dem Anmarſche der preußiſchen Truppen noch zur rechten Zeit Nachricht erhalten, oder daß die Gegend, die mit Gebüſchen, Gründen, Bächen und Defileen ſehr durchſchnitten iſt, die Huſaren und übrige Kavallerie hinderte, ihm ſchnell genug auf den Leib zu kommen. Der Feind verlohr nicht mehr als 2 Offiziere, einige Verwundete, und 71 Mann, die gefangen wurden. Mit dieſen zogen ſich der Gen. Seidliʒ über Freyberg und Noſſen zur Armee, der Oberſte Kleiſt aber wieder nach Döbeln zurück.

Die Franzoſen, die über die Weſer gegangen waren, bedroheten gegenwärtig die Halberſtädtſche Gränze. Um ihren Streiferien Einhalt zu thun, detaſchirte der Prinz Heinrich den Oberſten Bohlen von den grünen Dragonern mit einer Schwadron Freihuſaren, dem Freibataillon Heer, und den Freidragonern von Glaſenapp gegen Wolfenbüttel. Die leichten Truppen der Reichsarmee rückten zugleich wieder näher, beſeʒten Pegau, Weißenfels, Naumburg und ſtreiften bis an die Thore von Leipzig; indeß die Reichsarmee ſelbſt unbeweglich in ihrer Stellung bei Ronneburg blieb. Prinz Heinrich beſchloß daher, ſowohl jene, als auch die ganze Reichsarmee, dafern es nicht

Digitized by Google

außerordentliche Schwierigkeiten verhinderten, zurückzutreiben. Der Gen. Seidlitz erhielt den Auftrag, dies mit folgenden Truppen ins Werk zu richten.

2 Bat. Jung-Stutterheim	5	Schwadr.	Mrgf. Friedrich Küraſſ.
2 — Bevern	5	—	Jung-Platen Drag.
1 Gr. Bat. Alt-Billerbeck	2	—	Kleiſt Huſ.
1 Fr. Bat. Jennay	2	—	Freihuſaren
die grünen Kroaten v. Kleiſt	4	—	grüne Dragoner
5 Schw. Schlabrendorf	1	—	Dingelſtädt Huſ.

Infanterie:

500 Mann Kommandirte von Jung-Sydow, die bisher unter dem Major Heuking in Grimma geſtanden.
500 Mann kommandirte Infanterie von der Beſatzung in Leipzig.
150 Pferde, die bisher auch bei dem Major Heuking geſtanden.
100 Pferde von der Leipziger Beſatzung.

Mit dieſen Truppen ſetzte ſich der Gen. Seidlitz den 2ten September in Bewegung. Er ließ den Oberſten Kleiſt frühe um 2 Uhr mit allen Huſaren, Dragonern, und den Freibataillonen aufbrechen, und über Waldheim, Geringswalde und Rochlitz gegen Neuenmörbitz marſchiren. Um drei Uhr folgte der übrige Theil des Korps in zwei Kolonnen. Die erſte beſtand aus der Infanterie. Sie ging bis Rochlitz, und machte in der Stadt ein paar Stunden Halt; die zweite Kolonne bezog anfänglich das Lager bei Zſchachwitz, brach aber Nachmittags um 4 Uhr wieder auf, und ſetzte die Nacht hindurch ihren Marſch bis in die Gegend von Neuenmörbitz bei Altenburg fort. Um 6 Uhr folgte auch die Infanterie; marſchirte die Nacht über Ober-Gräbenheim, und traf den 3ten mit Tagesanbruch bei Neuenmörbitz ein. Die Abſicht dieſes ſchnellen Marſches war, dem feindlichen Korps, welches bei Penig ſtehen ſollte, plötzlich auf den Hals zu fallen, und es von der Reichsarmee abzuſchneiden. Zu dem Ende brach das Korps Vormittags um 9 Uhr ſchon wieder auf, und marſchirte durch Langenleuba bis Ziegelhain. Hier erhielt der Gen. Seidlitz Nachricht, daß ſich der Feind ſchon in der vergangenen Nacht über Schmöllen hinter die Defileen von Lohme zurückgezogen hätte. Er ließ daher die Infanterie bei Ziegelhain ſtehen, und gieng mit der ſämmtlichen Kavallerie bei Sara über die Pleiße; um wenigſtens die feindliche Arriergarde noch einzuholen.

hohlen. Es glückte ihm auch, davon 2 Offiziers und 80 Mann gefangen zu nehmen; der übrige Theil ſtand aber ſchon hinter den Defileen bei Lohma in Sicherheit. Die Kavallerie rückte hierauf bei Schmöllen ins Lager; die bei Ziegelhain zurückgebliebene Infanterie brach gegen Abend um 8 Uhr auf, marſchirte die Nacht durch, und bezog den 4ten frühe um 7 Uhr ein Lager auf den Höhen bei Nordiz, eheweit Schmöllen. Vormittags um 9 Uhr aber brach das ganze Korps wieder auf, und marſchirte über Weiſenbach ins Lager zwiſchen Thonhauſen und Münnichswalde. Der Oberſte Heuking beſetzte mit 300 Mann die Höhe bei Janiswalde, that gegen Abend einen Retraitſchuß, den Feind auf den Gedanken zu bringen, daß zwei Korps gegen ihn anrückten, und folgte hierauf dem Korps ins Lager.

Der Oberſte Kleiſt war indeß mit allen leichten Truppen ſchon gegen Mittag bei Vogelſang angekommen; wo er ſie ausruhen ließ, und für ſeine Perſon unter einer mäßigen Bedeckung die Stellung der Reichsarmee in Augenſchein nahm. Er fand ſie mit dem rechten Flügel auf dem Berge bei Reuſt, und mit dem linken an Ronneburg gelagert. Abends um 9 Uhr meldete der Oberſte Kleiſt, daß man den Reuſterberg ſehr gut angreiſen könnte. Hätte man dieſen genommen; ſo könnte die Reichsarmee ſich in ihrem Lager nicht mehr halten, weil es von dieſem Berge ganz beherrſcht würde. General Seidliz beſchloß daher, einen Angriff zu unternehmen, dafern er ſich ſelbſt von der Wahrſcheinlichkeit eines guten Erfolges überzeugt haben würde; ſchickte zu dem Ende die Brodwagen unter einer Bedeckung von 100 Mann Infanterie und eben ſo viel Kavallerie nach Altenburg, und ertheilte Befehl, daß das Korps in der Nacht aufbrechen ſollte. Zugleich gab er nach der Kenntniß, ſo gut er ſie aus den erhaltenen Nachrichten von dem Oberſten Kleiſt von der Gegend und Stellung des Feindes haben konnte, folgenden Entwurf zum Angriffe, der den Anführern der Truppen mitgetheilt wurde.

Der Major Steding von Jung-Stutterheim macht mit 800 Freiwilligen von der Infanterie, unterſtützt von aller ſchweren Artillerie, den erſten Angriff.

Hinter dieſen ſtellen ſich, das Grenadierbataillon Alt-Billerbeck, 2 Bataillon Jung-Stutterheim, und die 300 Kommandirte vom Jung-Sydowſchen Regimente, in einer Linie, zur Unterſtützung und zum zweiten Angriffe, dafern der erſte nicht gelingen ſollte.

Auf dem rechten Flügel der 300 Kommandirten ſetzen ſich die 500 Kommandirte der Infanterie von der Leipziger Garniſon, und das Regiment Bevern unter dem Major Kowalsky, um den dritten Angriff zu unternehmen.

Die Kavallerie folgt der Infanterie, und ſetzt ſich bei dem Aufmarſche hinter ſie,

 um

um den Angriff zu unterſtützen, und in den Feind einzuhauen, ſobald ſich eine günſtige Gelegenheit dazu darbietet.

Alles Gepäcke fährt bei **Blankenhain** auf, und bleibt unter einer Bedeckung bis auf weitern Befehl ſtehen.

Gleich nach Mitternacht in der Nacht vom 4ten zum 5ten brach das Korps auf, und die Truppen ſetzten ſich in der Ordnung, wie die verſchiedenen Angriffe gemacht werden ſollten, neben einander in Marſch, und gingen rechts bei **Blankenhain** und **Vogelſang** vorbei gegen **Reuſt**, wo ſie mit Anbruch des Tages ankamen. Weil die feindliche Stellung doch noch vorher rekognoszirt werden mußte; ſo blieb die Kavallerie vor der Hand hinter **Rückersdorf**, und die Infanterie bei **Reuſt** in einem kleinen Walde ſtehen, von dem ſie gedeckt wurde. Das Dorf **Reuſt** war ſchon von dem Oberſten **Kleiſt** beſetzt worden; durch dies ſollten ſich die angreifenden Truppen ziehn, ſich auf der andern Seite zum Angriffe in Schlachtordnung ſtellen, und ſo gegen den ſogenannten **Reuſterberg** anrücken; indeß das Freibataillon **Jennay** durch **Linde** gehen, dem Feinde in den Rücken fallen, und dabei von dem Oberſten **Kleiſt** mit der leichten Reuterei unterſtützt werden ſollte.

Bei Rekognoszirung der feindlichen Stellung fand der Gen. **Seidlitz**, daß der Feind an der, gegen das Dorf **Reuſt**, allmählig herabfallenden Höhe, eine Batterie von ohngefähr 8 bis 10 Kanonen geſetzt hatte. Ohngefähr ein Regiment Infanterie ſtand dabei zur Bedeckung. Der Berg erlaubte indeß nicht, die bei der feindlichen Armee, die hinter dem Berge aufmarſchirt ſtand, getroffene Anordnung zum Empfange des Angriffs zu entdecken. Seit der von dem Oberſten von **Kleiſt** vorgenommenen Rekognoszirung hatte der Feind überdies einige Veränderungen vorgenommen, die den Angriff ſehr erſchweren konnten. Er hatte den **Reuſterberg** mit mehrerer Artillerie und Infanterie beſetzt; weil er einſahe, daß, wenn man ihn anzugreifen Luſt hatte, es auf dieſer Seite geſchehen würde. Die Gegend ſelbſt war überdies ſo beſchaffen, daß die Unternehmung nicht ohne große Schwierigkeiten zu überſteigen ausgeführt werden konnte. Zwiſchen **Rückersdorf** und **Reuſt**, an dem vorhin erwähnten Walde, wo die Infanterie Halt gemacht hatte, war ein ſo ſchmales Deſſilee, daß nur zwei bis drei Mann neben einander marſchiren konnten. Neben dem Dorfe **Reuſt** konnte man nicht vorbei kommen, weil das Feld mit einer Menge Gräben durchſchnitten war; daher mußte man durch das Dorf gehen, und ſich alsdenn auf der andern Seite formiren, die ganz unter dem Feuer der feindlichen Artillerie lag. War dies endlich geſchehen, ſo mußte man noch wenigſtens 1500 Schritte den **Reuſterberg**, der ziemlich ſteil war, hinauf avanziren, ehe man an die feindlichen Batterien

Digitized by Google

terien kam, und blieb daher deren Feuer eben ſo lange ausgeſetzt. Dabei konnten die Truppen von der bei ſich habenden Artillerie nicht lebhaft genug unterſtützt werden, weil die vielen auf dem Felde vorkommenden Schwierigkeiten der Bewegung des Geſchützes große Hinderniſſe in den Weg legten. Gen. Seidlitz erfuhr überdies von Leuten, welche die Gegend kannten, daß ſie jenſeits des Reuſterberges voller Defileen, Gräben und überhaupt höchſt beſchwerlich wäre. Hätte man ſich daher auch von dem Berge Meiſter gemacht; ſo würde man doch nicht viel gewonnen haben. Denn nun hätte die preußiſche ſchwache Infanterie noch die 36 Bataillone und 40 Schwadronen ſtarke Reichsarmee angreifen müſſen. Wurde ſie alsdenn zurückgetrieben, ſo konnten ſie von der Reuterei auf einem ſo durchſchnittenen Boden keine Unterſtützung erwarten, und daher bei ihrem Rückzuge einen ſtarken Verluſt leiden.

Dies alles zuſammen genommen bewog den General Seidlitz, von dem Angriffe abzuſtehen und wieder zurück zu marſchiren. Er detaſchirte daher ſofort den Major von Kleiſt mit 2 Schwadronen grüner Dragoner; 2 Schwadronen Schlaberndorf; und 2 Markgraf Friedrich nach Altenburg, die Bedeckung der dahin abgegangenen Brodwagen zu verſtärken, und trat mit dem Korps den Rückmarſch vor den Augen des Feindes an, der ihn auch nicht einen Schritt verfolgte. Das Korps nahm eben den Weg, auf dem es gekommen war, machte auf der Höhe bei Janiswalde ein paar Stunden Halt; und ſetzte alsdann den Marſch über Schmöllen nach Altenkirchen fort, wo es ein Lager bezog.

Dieſe Stellung brachte den Feldmarſchall Serbelloni auf den Gedanken, daß der General Seidlitz die Reichsarmee auch in der linken Flanke zu beunruhigen ſuchen würde. Um nun die Truppen (ſo heißt es von Wort zu Wort in dem Tagebuch der Reichsarmee) nicht in einer beſtändigen unnützen Beſchäftigung und Dienſtleiſtung zu erhalten, ſo ließen des Herrn Feldmarſchalls Exzellenz dieſelben das Lager hinter der Elſter bei Weyda beziehen, indem dieſes nicht nur für das Fußvolk weit vortheilhafter iſt, ſondern man ſich auch in dieſer Lage im Stande befindet, zur Beförderung des Allerhöchſten Dienſtes anderwärts mehr erſprießliches, als in der vorigen Stellung bei Ronneburg zu bewirken. Hierauf marſchirte der General Seidlitz den 6ten September über Altenburg nach Borne zurück, und legte die Truppen in der Stadt, und den dabei liegenden Dörfern in Kantonirungsquartiere. Der Oberſte Kleiſt aber blieb mit den leichten Trupppen bei Regis und Treben ſtehen, um die Gegend von Altenburg zu beobachten.

Sowohl während dieſem Zuge des Generals Seidlitz als nachher, war bei der Armee

Digitized by Google

Armee des Prinzen Heinrichs, die Neckereien zwiſchen den Patrouillen ausgenommen, alles ſtille. Nur den 8ten September Abends um 9 Uhr ließ der Gen. Hohenzollern, den der Generl Lascy mit einem kleinen Korps bei Lenz und Seiliz auf der rechten Seite der Elbe zwiſchen Großenhain und Moritzburg geſetzt hatte, unvermuthet 400 Pferde von den Regimentern Eſterhazy und Löwenſtein ausrücken, und marſchirte nach Groedel, wo er den 9ten frühe um 3 Uhr ankam. Hier ließ er das ganze Detaſchement in dem Edelhofe aufmarſchiren, alle Thüren und Thorwege zuſchließen, füttern, und verboth Jedem heraus zu gehen. Aus allen dieſen geheimnißvollen Anſtalten ſchloß ein Jeder auf eine Unternehmung von der größten Wichtigkeit. Gegen halb ſieben Uhr klärte ſich die Sache mit einemmale auf. General Hohenzollern brach wieder auf, und marſchirte in vollem Trabe bis an die Elbe. Hier blieb er für ſeine Perſon mit 4 Kanonen, die er ebenfalls mit genommen, und mit 100 Pferden halten; der Oberſtlieutenant Sauer vom Regimente Löwenſtein hingegen ſetzte mit 300 Pferden theils durch Furthen, theils ſchwimmend durch die Elbe, überfiel die alte und neue Feldwache vom Küraſſierregimente Schmettau, und einen kleinen Unteroffizierpoſten bei Boritz, zerſtreuete ſie, machte verſchiedene Gefangene, und nahm von 20 Mehlwagen, die bei Rieſa Holz für die Bäkkerei holen ſollten, 17 weg; griff das Freibataillon in Rieſa an, ward abgewieſen, und ging hierauf wieder eben ſo ſchnell über die Elbe zurück. Das Bataillon Schack begleitete ihn mit einigen Kanonenſchüſſen, die der General Hohenzollern nach Kriegesgebrauch höflich beantwortete. Der preußiſche Verluſt beſtand bei dieſer kühnen Unternehmung in 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 37 Mann, und 42 Pferden von Schmettau, einigen Mannſchaften vom Freibataillon Schack, und einigen vom Freibataillon von Lüderitz, die in Hirſchſtein ſtanden. Die Poſten an dem linken Ufer der Elbe, zwiſchen Meißen und Rieſa, wurden hierauf etwas verſtärkt, und der Feind wagte nicht mehr dergleichen Ueberfälle.

Den 12ten verließ der General Seidlitz die Gegend von Borne, und marſchirte zur Armee zurück; den 15ten bezog er mit den 5 Bataillonen Infanterie, den beiden Küraſſierregimentern und den Dragonern Kantonirungsquartiere zwiſchen Lomatſch und Oſchatz; er hatte Befehl vom Prinzen, ſich beſtändig marſchfertig zu halten, um gleich wieder abgehen zu können, dafern die Reichsarmee von neuem vorrücken ſollte. Der Oberſte Kleiſt hingegen blieb mit den leichten Truppen in der Gegend von Döbeln ſtehen.

Ich übergehe den kleinen unbedeutenden Krieg zwiſchen den leichten Truppen. Die Hauptarmeen blieben im Ganzen unverändert in ihrer Stellung. In den erſten Tagen

gen des Oktobers ſchien es, als wenn der Feind noch etwas von Wichtigkeit unternehmen wollte. Der Feldm. Serbelloni detaſchirte den Gen. Luzinsky, der den 30ſten September von der Laudonſchen Armee bei der Reichsarmee angekommen war, mit einem Korps leichter Truppen in das Mansfeldſche, Halberſtädtſche und nach dem Saalkreiſe. Ueberall wurden ſtarke Brandſchatzungen beigetrieben, und beſonders Halle ſehr mitgenommen, welches der General Luzinsky den 8ten Oktober beſetzte. Aus Schleſien lief bei dem Prinzen Heinrich die unangenehme Nachricht ein, daß Laudon Schweidnitz überrumpelt hätte; indeß auf der andern Seite die Franzoſen ſich Wolfenbüttel und dem Halberſtädtſchen näherten. Von der ruſſiſchen Armee, unter dem F. M. Butturlin, war es noch nicht entſchieden, ob ſie gerade nach Preußen zurückgehen, oder ſich gegen die Mark wenden würde. Auf der einen Seite ſchien Magdeburg, und auf der andern Berlin ſelbſt in Gefahr zu ſeyn. Auch gingen in der Stellung des F. M. Daun einige Veränderungen vor; er zog einen Theil des bei Dobritzſch ſtehenden Lascyſchen Korps an ſich, und die leichten Truppen zeigten ſich häufiger, als ſonſt, bei Wilsdruf und gegen Noſſen. Für den Prinzen ward es von Tage zu Tage ſchwerer, ſich auf allen Seiten zu decken, überall dem Feinde die Stirne zu zeigen, deſſen Unternehmungen zu zernichten, und ſeinen Poſten zu behaupten, mit einer Armee, die gegen die ſämmtliche feindliche Armee zu ſchwach war. Indeß wandte er alle ſeine Kräfte an, und machte in ſeiner ſo mißlichen Lage, in der er vom Könige in gewiſſem Betrachte ganz verlaſſen war, die beſten Verfügungen, um wenigſtens keinen Stoß zu bekommen, der auf das Ganze einen verderblichen Einfluß haben könnte. Zu dem Ende detaſchirte er den 10ten Oktober den General Seidlitz noch einmal mit einem kleinen Korps von 5 Bataillonen Infanterie, 5 Schwadronen Küraſſier, 5 Schwadronen Dragoner, und 500 Huſaren nach dem Saalkreiſe, mit dem Auftrage, das Magdeburgſche vom Feinde zu ſäubern, Magdeburg zu decken, dafern es die Franzoſen bedrohten, und ſogar nach der Mark bis in die Gegend von Berlin zu gehen, dafern die Ruſſen dagegen etwas unternehmen ſollten. Denn hier befand ſich blos der Major Podewils zwiſchen Berlin und Frankfurt, den der Prinz Heinrich den 16ten September mit 800 Pferden über Wittenberg abgehen laſſen, um die Bewegungen der Ruſſen bei ihrem Rückzuge aus Schleſien zu beobachten. Der General Seidlitz ſollte noch den Oberſten Bohlen, der ſchon vorher gegen Wolfenbüttel detaſchirt war, und verſchiedene kleine Detaſchementer, unter dem Major Heuking, Baumgärtner ꝛc. an ſich ziehen, und daraus ein kleines leichtes fliegendes Korps formiren, um den Streifereien der feindlichen leich-

ten Truppen Einhalt zu thun; auch war der Oberſte Kleiſt angewieſen, ihn nach Maaßgabe der Umſtände zu unterſtützen.

General Seidlitz marſchirte hierauf ab, und traf den 12ten Oktober in der Gegend von Leipzig ein. Hier erfuhr er, daß der General Luzinsky Halle wieder verlaſſen, und ſich ins Mansfeldſche zurückgezogen hätte. Das Korps ſetzte indeß den 13ten den Marſch von Leipzig in der Straße nach Köthen fort, und bezog den 14ten in Groß-Radegaſt, und den dabei liegenden Dörfern Kantonirungsquartiere. General Seidlitz erfuhr hier, daß die franzöſiſchen Freiwilligen von von St. Victor den Oberſten Bohlen bei Oſterwik angegriffen, ihn zurückgetrieben, und das Freibataillon Heer größtentheils gefangen genommen hätten. Er bekam zugleich die Nachricht, daß der Prinz Xaver von Sachſen Wolfenbüttel eingenommen, und Anſtalt mache Braunſchweig zu belagern. Dies bewog ihn, ſich Magdeburg noch mehr zu nähern. Er brach daher den 15ten wieder auf, und ließ das Korps zwiſchen Köthen und Bernburg kantoniren. Indeß ward Braunſchweig entſetzt, Wolfenbüttel verlaſſen, und die franzöſiſche Armee ſchien ſich ihren Winterquartieren nähern zu wollen. Die Beſorgniß für das Magdeburgſche und Halberſtädtſche wurde ſehr vermindert; nur die Unternehmung des F. M. Daun verdiente die beſondere Aufmerkſamkeit des Prinzen Heinrichs. General Seidlitz erhielt daher Befehl, ſich mit ſeinem Korps wieder näher an die Armee zu ziehen. Er traf den 21ten ein, und der Prinz ließ das Korps Kantonirungsquartire in den Dörfern um den Petersberg, zwiſchen Döbeln und den Katzenhäuſern beziehen. Halle wurde mit 300 Mann Infanterie von der Magdeburgſchen Garniſon beſetzt, und der Oberſte Bohlen zog ſich mit ſeinem Detaſchement aus dem Halberſtädtſchen nach dem Saalkreiſe, um dieſen, und das Mansfeldſche zu decken. Luzinsky erſchien zwar den 27ten wieder in der Gegend von Halle, und nöthigte den Major Heuking ſich nach Wettin zu ziehen, unternahm aber nichts, ſondern ging in der Mitte des Novembers über Naumburg zur Reichsarmee. Dieſe bezog den 19ten November die Kantonirungs- und bald darauf die Winterquartiere. Der Feldzug hatte daher in dieſer Gegend ein Ende.

Während der Abweſenheit des General Seidlitz ließ der F. M. Daun die preußiſchen Vorpoſten täglich allarmiren; der Gen. Haddick, der bisher bei Dippoldiswalde geſtanden, rückte näher an Freyberg, und die Armee ward in enge Kantonirungsquartiere verlegt. Prinz Heinrich urtheilte aus dieſen Maasnehmungen, daß ſein Gegner nach einer ſo langen Ruhe ſich nunmehr zu einer ernſthaften Unternehmung entſchließen würde, und machte daher, ſo ſchwach er auch war, und ſo wenig er auf eine Verſtärkung aus Schleſien oder Pommern rechnen konnte, Anſtalten, ihn mit Nach-

druck

Digitized by Google

druck zu empfangen. Der Feldmarſchall übereilte ſich, wie gewöhnlich, dabei nicht. Um bei der Ausführung ſeines Entwurfs nicht zu ſcheitern, erwartete er noch eine Verſtärkung von der Laudonſchen Armee in Schleſien. Sie kam den 1ten November an, und beſtand aus 9 Infanterie-, 6 Kavallerie-, 2 Huſarenregimentern und 6 Bataillonen Kroaten, unter Anführung des General Butlar; ſo, daß nunmehr deſſen ganze Armee, mit Inbegriff der ſächſiſchen Kavallerie, aus 32 Infanterie-, 20 Kavallerie-, 6 Huſarenregimentern, 12 Bataillonen Kroaten und 2 Pulks Uhlanen beſtand, außer der Beſatzung von Dresden, die auch 6 Bataillone ſtark war.

War nun der Feldmarſchall Daun nicht durch beſondere Befehle ſeines Hofes eingeſchränkt; ſo ſchien dieſe dem Prinzen ſo überlegne Armee hinreichend zu ſeyn, ihm wenigſtens den größten Theil von Sachſen zu entreißen, und ihm die Behauptung des übrigen äußerſt zu erſchweren, wann nicht unmöglich zu machen. Das Publikum, das die geheimen Befehle der Generale und die Triebfedern der Operationen nicht weiß, und auch nicht wiſſen kann, erwartete in der That nichts Geringeres; ſo ſehr es auch von der Tapferkeit der Preußen, von dem weit umfaſſenden militäriſchen Geiſte ihres Feldherrn, und der Güte der Maaßregeln überzeugt war, die er genommen hatte, dem Feinde jeden Schritt breit Landes ſtreitig zu machen. Alle Augen waren daher auf den öſtreichiſchen Feldherrn gerichtet, und Jedermann glaubte, daß er alles anwenden würde, den Feldzug durch die Eroberung von Sachſen zu beſchließen; da ſein Wetteiferer auf der militäriſchen Laufbahn, der General Laudon, ſich in Schleſien auf eine ſo unerwartete glückliche Art ausgezeichnet hatte.

Den 5ten November ſetzte ſich auch wirklich der Feldmarſchall Daun in Bewegung, und ließ die ganze Kette der preußiſchen Poſtirung angreifen. Mit Tagesanbruch überfielen 1 Bataillon Kroaten und 3 Schwadronen Huſaren, 100 Mann vom Freibataillon Quintus, welche die Wache in der auf dem ſogenannten Lerchenberge vor Meißen angelegten Schanze hatten. Der Offizier war nicht auf ſeiner Huth, und wurde daher mit dem größten Theile ſeiner Leute gefangen. Dem Feinde fiel auch eine Kanone in die Hände. Er verließ indeß ſogleich dieſe Schanze wieder, als von der, auf dem linken Flügel des Poſtens von Schlettau, bei Korbitz angelegten Batterie auf ihn gefeuert wurde, und gab dadurch deutlich zu erkennen, daß dieſer Angriff blos ein Blendwerk ſeyn ſollte. Zu gleicher Zeit allarmirte der Feind die vor Roitſchen und Nonzig ſtehenden Feldwachen der Kavallerie, und trieb ſie mit einem unbedeutenden Verluſte in den Grund zurück, in dem die Triebſche fort, nach der Elbe fließt. Ein Piket von 40 Mann vom Bataillon Quintus wurde ebenfalls dabei gefangen.

Um ſieben Uhr griff der General Ried die Vorpoſten des Lagers des Generals Hülſen bei den Katzenhäuſern an, trieb ſie zurück, und zwang zugleich das in Teutſch-Bohra und Eule liegende Freibataillon und die Huſaren, ſich näher an das Lager zu ziehen. Zwiſchen Hirſchfeld und Neukirchen ſahe man ein ſtarkes Korps feindlicher Truppen, das gröſtentheils aus Kavallerie beſtand, in Bewegung. Es ſchien einen Angriff auf das Lager bei den Katzenhäuſern im Sinne zu haben. Prinz Heinrich ließ daher die Armee ins Gewehr treten, und 2 Bataillon Alt-Stutterheim, 2 Bataillon Manteufel, 1 Bat. Linden und 10 Schwadronen Küraſſiere ſich bereit halten, den Poſten bei den Katzenhäuſern zu verſtärken; dafern der Feind einen ernſthaften Angriff darauf unternehmen ſollte. Vier- bis 500 Kroaten drangen durch Roth-Schönberg, über das Defilee bei der Bleymühle, und das daſelbſt befindliche tiefe Thal bis Maliſch vor, und waren ſchon im Begriffe, die Schanze vor dem Freibataillon Bequignol zu beſtürmen; als der Prinz das erſte Bataillon von Dierke aus dem Lager bei den Katzenhäuſern gegen ſie anrücken ließ, und ſie wieder zurück jagte. Die preußiſchen Huſaren hieben in die letztern ein, und machten 1 Offizier, und 30 Mann gefangen. Bei Eule drang der Feind nicht durch, ſondern er beſetzte nur Hirſchfeld mit Kroaten, und verſchiedene Truppe Kavallerie blieben auf der Höhe hinter Eule.

Um 8 Uhr zeigte ſich auch der Feind in der Gegend von Noſſen. Der Gen. Brunian griff die bei Siebenlehn ſtehenden Vorpoſten mit ſeinen leichten Truppen an, und ward dabei durch den General Haddick mit regulairer Infanterie und Artillerie unterſtützt. Das Freibataillon Lüderitz ſtand in Siebenlehn und in dem Zeller-Walde. Ein Bataillon von Salmuth, das in Noſſen kantonirte, rückte bei dem erſten Lärm ſogleich auf die vor der Stadt liegende Höhe, es zu unterſtützen. Durch ſeine Uebermacht vertrieb der Feind bald das Freibataillon aus ſeinem Poſten, das ſich längs dem Walde bis Kloſter Zelle zurück zog. Man vergaß dem Bataillon Salmuth von dieſem Rückzuge Nachricht zu geben; daher hielt es ſich, auf der Höhe, etwas zu lange auf, und als es endlich ſie auch verlaſſen, und ſich durch Noſſen ziehen mußte; ſo verlohr es einige Mann von ſeiner Arriergarde, die durch die nachfolgenden Huſaren und Uhlanen gefangen wurden. Der Feind fing nunmehr von der Höhe bei Noſſen eine ſtarke Kanonade an, und verſuchte bei Kloſter Zelle und der Mittel-Mühle mit ſeinen Kroaten über die Mulde zu gehen. Dies aber gelang nicht; der Prinz hatte bereits die Höhe bei Rehſa mit einem Bataillon von Bevern beſetzt, eben dahin zogen ſich auch die zurückkommenden Truppen, und das zweite Bataillon von Salmuth, das bei Preu-

ßens

ßens Vorwerk ſtand. Dieſe beantworteten die feindliche Kanonade mit ihrer Artillerie, und der Feind begnügte ſich mit der Höhe die er genommen hatte.

Auch Roswein blieb nicht verſchont. Früh um 9 Uhr griff der General Zetwitz das darin ſtehende Freibataillon Le Noble mit einer ſtarken Kanonade an. Das Freibataillon verließ indeß die Stadt nicht eher, als nachdem das Artilleriefeuer bereits eine geraume Zeit gedauert hatte, und zog ſich hierauf in die zwiſchen Seifersdorf und Roswein angelegte Redoute. Zur Unterſtützung des Freibataillons detaſchirte der Oberſte Kleiſt die grünen Kroaten, der General Seidlitz vom Petersberge 5 Schwadronen Dragoner, und gieng ſelbſt mit 5 Schwadronen Schlaberndorf bis Bodenbach vor, um näher an den Katzenhäuſern zu ſeyn, wenn der Feind etwas ernſthaftes gegen den General Hülſen unternehmen ſollte. Allein dieſer beſetzte blos Roswein mit 2 Bataillonen Kroaten, und einige Schwadronen Kavallerie ſchlugen ein Lager zwiſchen Gersdorf und Etzdorf auf. Der Prinz Albert von Sachſen war mit ſeinem Korps in der Gegend von Hainichen bis Greifendorf vorgerückt, ging aber wieder in ſein Lager zurück. Die gegen Noſſen angerückten feindlichen Truppen ſchlugen theils auf der dabei liegenden Höhe ein Lager auf, theils nahmen ſie in Auguſtenburg, Siebenlehn und Breitenbach Kantonirungsquartiere. Nachmittag zog ſich auch der General Ried von Eule gegen Neuenkirchen und Rheinsberg zurück. Hiermit ward die Arbeit dieſes Tages geendigt. Der preußiſche Verluſt bei allen dieſen Angriffen beſtand an Todten, Verwundeten und Gefangenen in 8 Offizieren und 348 Mann.

Prinz Heinrich machte hierauf eine kleine Veränderung in der Stellung der Vorpoſten bei den Katzenhäuſern. Damit auch zeitig genug Truppen in Bereitſchaft ſeyn möchten, dem Feinde den Uebergang über das Defilee das die preußiſche Poſtirung von ihm ſchied zu vermehren; ſo mußte das erſte Bataillon Salmuth, Gruna und das Freibataillon Lüderitz Rehſa beſetzen. Zwiſchen beiden Dörfern rückten 5 Schwadronen Huſaren ins Lager; 100 Freiwillige von der Infanterie ſetzten ſich mit einer Kanone am Ausgange des ſogenannten Lindigt-Holzes bei Ilkendorf, und 3 Schwadronen grüne Dragoner hinter ſie zur Unterſtützung. Das 2te Bataillon Salmuth beſetzte noch Pruſſens Vorwerk; 5 Schwadronen Dragoner von Mayer rückten nach Wölkau, 5 Schwadronen von eben dieſem Regimente nach Wendiſch-Bohra. Das Freibataillon Le Noble und die grünen Kroaten blieben in der Schanze bei Seifersdorf, und hinter ihnen die Dragoner von Jung-Platen. Das 1te Bataillon Manteufel, 2 Bat. Alt-Stutterheim, das 1te Bat. Linden, 5 Schwadronen Karabiniere, und 5 Schwadr. Leibregiment, ſchlugen ein Lager zwiſchen dem Ka-

Digitized by Google

Radewitzer- und Vogelsberge auf. Drei Schwadr. Schmettau rückten nach Leutewitz, 2 nach Mehren und Nieder-Jane; die übrigen Truppen behielten ihre vorige Stellung. Prinz Heinrich verlegte ſein Hauptquartier nach Barnitz, der Poſtirung ſeines rechten Flügels näher zu ſeyn.

Den 6ten zogen ſich das Freibataillon Le Noble, und die grünen Kroaten aus der Redoute bei Seyfersdorf nach Roren. Der Feind allarmirte, nach ſeiner Gewohnheit, die preußiſchen Vorpoſten bei Teutſch-Bohra und Monzig. Das Korps des Prinzen Albert von Sachſen marſchirte gegen Döbeln, und nahm in den Dörfern auf der linken Seite der Mulde Kantonirungsquartiere. General Seidlitz ließ hierauf zwar ſein Korps ſich bereit halten; weil aber der Feind nichts weiter unternahm, es nicht ausrücken. Weil ſich indeß einige von den feindlichen leichten Truppen dieſſeit der Mulde, und beſonders bei Seyfersdorf ohnweit Roswein geſetzt hatten; ſo gab der Prinz Heinrich dem General Seidlitz den Auftrag, ſie zu vertreiben. Dies geſchahe noch den 7ten, nach einem ſchwachen Widerſtande; der Feind verließ die Schanze bei Seyfersdorf, ward von der Kavallerie durch Roswein über die Mulde bis Etzdorf verfolgt, und verlohr einige Leute. Beide Theile kanonirten hernach einander ohne Wirkung, und der Gen. Seidlitz ließ die Truppen wieder in ihre Quartiere rücken, nachdem er ſeinen Zweck erreicht hatte. Weil die Witterung anfing ſehr rauh zu werden; ſo ließ der Prinz Heinrich die leichten Truppen des Oberſten Kleiſt, das Korps des Gen. Seidlitz, und einen Theil der Truppen, die im Lager bei den Katzenhäuſern ſtanden, den 8ten Kantonirungsquartiere, längs dem rechten Ufer der Mulde von Döbeln bis Noſſen, und von da bis Meiſſen beziehen. Das Korps des Generals Jung-Stutterheim, das gegen die Schweden geſtanden, traf bei der Armee wieder ein, nachdem es ein Bataillon Jung-Sydow in Wittenberg zur Verſtärkung der Beſatzung gelaſſen.

Die Abſichten der feindlichen Generale entwickelten ſich nunmehr, und waren in der That keine andere, als ſich in den Beſitz des linken Ufers der Mulde bis an den Einfluß der Zſchopau zu ſetzen, um ihre Winterpoſtirung durch dieſen Fluß zu decken, Meiſter von dem Erzgebirge zu bleiben, darin ihre Truppen weitläuftiger auseinander legen, ruhige Winterquartiere nehmen, und eine beſſere Gemeinſchaft mit der Reichsarmee unterhalten zu können, als in allen den vorhergehenden Feldzügen geſchehen war. Dieſer Befehl, der mit deſſen perſönlichen Karakter ſo wohl übereinſtimmte, hatte der Feldmarſchall Daun vom Hofe, und ſcheint ein Beweis zu ſeyn, daß das Winer Miniſterium die Eroberung von Sachſen und Schleſien als eine Sache anſahe, die in den erſten Tagen des kommenden Feldzugs abgemacht ſeyn würde, und es dahero nicht

Digitized by Google

der Mühe werth hielt die Truppen noch um eine Kleinigkeit zu entkräften, bei der es nicht darauf ankam, ob man davon ein paar Monathe früher oder ſpäter im Beſitze war. Indeß ſchien der Beſitz von Döbeln dem Feinde doch nothwendig. Er ließ daher das Städtchen den 14ten durch den Gen. Zetwitz angreifen, und ihn durch das Korps des Prinzen Albert von Sachſen unterſtützen. Dieſer trieb die vor der Stadt ſtehende preußiſche Feldwache zurück, und verfolgte ſie mit einigen hundert Huſaren und Kroaten. Hierauf rückten der Gen. Seidlitz mit 5 Schwadronen Küraſſiere, und der Oberſte Kleiſt mit ſeiner leichten Reuterei vor, und jagten den Feind wieder durch die Stadt über die Mulde. Doch blieben die feindlichen Kroaten im Beſitze der Vorſtadt, an dem linken Ufer der Mulde, und die Preußen behaupteten ſich in der, am rechten Ufer; ſo daß ſie bloß die Stadt von einander ſchied. Der Prinz Heinrich fand indeß nicht rathſam, dem Feinde die Stadt zu überlaſſen, weil dieſe ihm Gelegenheit gegeben hätte, die preußiſche Poſtirung auf dem rechten Flügel nach Gefallen zu beunruhigen. Daher trug er dem Oberſten Kleiſt auf, den Feind daraus zu vertreiben. Dieſer rückte den 15ten mit dem größten Theile ſeiner leichten Völker an; der Feind wandte alles an, ſeine Stellung zu behaupten, und es kam zu einer ſtarken Kanonade, die über 6 Stunden dauerte, aber den Preußen nicht mehr als 5 Todte und Verwundete koſtete. Das ganze Gefecht entſchied nichts. Da man jedoch auf beiden Theilen ſahe, daß dieſe unbedeutende Stadt ein beſtändiger Zankapfel bleiben würde, ſo ſchloß der Oberſte Kleiſt mit dem Feinde vorläufig eine Konvention, vermöge der dieſe Stadt, und zugleich Roswein, neutral, und von beiden Theilen unbeſetzt bleiben, die Vorſtadt von Döbeln auf der feindlichen Seite aber vom Feinde, die auf der preußiſchen Seite, von preußiſchen Truppen beſetzt werden ſollte. Prinz Heinrich genehmigte nachher dieſen Vertrag in ſeinem ganzen Umfange.

Mit dieſem Angriffe ward der Feldzug auch auf dieſer Seite geſchloſſen. Feldmarſchall Daun ließ vom 19ten November an, die Truppen in Kantonirungsquartire rücken; welches denn auch von der preußiſchen Armee geſchah. In den erſten Tagen des Dezembers ging die öſtreichiſche Armee in die Winterquartiere. Das Korps des Gen. Lacey nahm ſie auf der rechten Seite der Elbe in Großen-Hayn, Radeburg, Stolpe, und den zwiſchen liegenden Oertern; die Hauptarmee von Dresden über Tarand, Freyberg, Noſſen, und von hieraus auf dem Terrain, welches die Mulde und Tſchopa umſchließen; rückwärts aber im ganzen Erzgebirge bis Zwickau. Die leichten Truppen zogen eine Poſtenkette, vom Einfluß der wilden Sau in die Elbe bis Limbach, Herzogswalde, Neukirchen und Biberſtein; von Noſſen aber, hinter der Mulde, bis an

den

den Einfluß der Tſchopa. Sie ward von den Generalen Rieh, Brunian und Zetwitz kommandirt. Den 30ten Dezember gieng auch die Armee des Prinzen Heinrichs in die Winterquartiere, und nahm ſie in den Dörfern zwiſchen Meiſſen, Lomatſch und Mügeln. Die Vorpoſten ſtanden längs der Mulde von Leisnig bis Noſſen, und erſtreckten ſich von dort aus über Eule, Teutſch-Bohra, Monzig und Siebeneichen bis an die Elbe. Das Grenadierbataillon Rathenau, 2 Bat. Jung-Stutterheim, 1 Schwadr. Huſaren von Dingelſtädt, 5 Schwadr. Schlaberndorf und 5 Jung-Platen marſchirten nach der Gegend von Leipzig, und nahmen ihre Quartiere in den Dörfern zwiſchen dieſer Stadt und Labertwolkowitz. Sie waren beſtimmt, dieſe Stadt gegen die Unternehmungen der Reichsarmee zu decken, und die Gemeinſchaft mit der Armee des Prinzen zu unterhalten. Der Prinz nahm das Hauptquartier in Hof, zwiſchen Oſchatz und Lomatſch. Das Grenadierbataillon Alt-Billerbeck, 2 Bat. Bevern, 2 Bat. Linden, nahmen ebenfalls die Winterquartiere in dieſem Orte, und deckten ihn.

Der

Der Generallieutenant von Plathen zerſtört die Ruſſiſche Wagenburg bei Kloſter Goſtin und geht nach Pommern.

Wenn gleich der Abmarſch der ruſſiſchen Armee die Angelegenheiten des Königs in Schleſien auf einen ſehr vortheihaften Fuß ſetzte, und es nunmehr das Anſehen hatte, als ob der Feldzug auf dieſer Seite ein rühmliches Ende für ihn nehmen würde; ſo war es doch immer noch nicht entſchieden, daß ſie geradeweges nach Polen und Preußen in die Winterquartiere gehen, und gar nichts mehr unternehmen würde. Vielmehr konnte unter dieſem plötzlichen und unerwarteteten Aufbruche noch eine beſondere Abſicht verborgen ſeyn. In der That hätte ein unbefangener Beobachter, der die geheimen Beweggründe und Triebfedern bei dem Verfahren der ruſſiſchen Generale nicht kannte, daraus, daß ſie das Lager des Königs für unangreiflich erklärten, auf den Gedanken kommen müſſen, daß ſie eben wie in dem vorigen Jahre durch einen Einfall in die Mark und einen Marſch nach Berlin ſuchen würden, dem General Laudon mehr Freiheit, und ihm Gelegenheit zu verſchaffen, Schweidnitz zu belagern, und durch die Eroberung dieſer Feſtung die Wünſche des Wiener Hofes zu erfüllen. Der König befürchtete dies wahrſcheinlich und detaſchirte daher den 11ten September mit Anbruch des Tages den General Plathen mit.

1 Gr. Bat. Rothenburg	5 Schwadr. Finkenſtein Drag.
1 ″ ″ Görne	
2 M. Bat. Fink	5 ″ Pomeisky
2 ″ ″ Schenkendorf	8 ″ Malachowsky Huſ.
2 ″ ″ Knobloch	
2 ″ ″ Mrgſ. Heinrich	7 ″ Ruesch Huſaren
2 ″ ″ Braun	
1 Gr. Bat. Hachenberg	
1 ″ ″ Arnim	

die außer dem gewöhnlichen Bataillonsgeſchütze:

4 ſiebenpfündige Haubitzen,
4 zwölfpfündige ſogenannte öſterreichiſche Kanonen
4 ſechspfündige ſchwere Kanonen
4 zwö fpfündige leichte Kanonen
2 zwölfpfündige Haubitzen
4 ſechspfündige Kanonen, bei denen die Artilleriſten beritten waren,

mit einem kleinen Artillerietrain, zur Fortbringung der nöthigen Munizion zum Vorrathe, mit einer kleinen Feldbäckerei, und weil das Korps über verſchiedene kleine Flüſſe gehen mußte, auch mit 8 Pontons verſehen waren. Das Korps nahm an dieſem Tage das Lager bei Hohen-Poſeritz.

Der General Plathen hatte den Auftrag, die ruſſiſchen Magazine, die ſich nach der Meinung des Königs in Poſen und an andern Orten befinden ſollten, wegzunehmen und zu zerſtören, damit die ruſſiſche Armee durch den Mangel an Unterhalt um ſo eher genöthigt würde, ihren Rückweg nach Polen zu nehmen. Von Poſen aus ſollte er ſich nach Frankfurt oder Glogau wenden; wenn dies aber nicht anginge, nach Landsberg an der Warthe marſchiren. Doch war der König auch zufrieden, daß er ſich wieder nach Schleſien zurückziehen könnte, wenn er nur einen Streich von Wichtigkeit unternommen und ausgeführt hätte. Uebrigens überließ er es deſſen Gutbefinden, ſich von Landsberg aus hinzuwenden wo er wollte; erinnerte nur dabei, daß, je weiter er marſchiren könnte, von deſto größerem Nutzen würde es bei den gegenwärtigen Angelegenheiten ſeyn. Hieraus ſieht man, daß der König ſeinen Generalen nur ſeine Hauptideen gab, die Ausführung aber ihren eigenen Einſichten überließ, und bei der preußiſchen Armee der Grundſatz herrſchte: der Buchſtabe tödtet, der Geiſt macht lebendig.

Der Auftrag war wichtig, und ein Beweis des großen Zutrauens, das der König in den General Plathen ſetzte: aber auch ſehr gefährlich. Er ſollte im Rücken einer großen Armee operiren, konnte von keiner Seite unterſtützt werden, hatte keine Lebensmittel, außer auf 9 Tage Brod, das er mitnahm, und was er in Polen fand; konnte leicht von der Mark und Schleſien abgeſchnitten werden, und wenn die Brücke bei Landsberg, welche der General Tottleben abbrennen laſſen, nicht wieder gebaut war, und ſeine 8 Pontons nicht zureichten eine zu ſchlagen; wenn überdies von der Romanzowſchen Armee in Pommern ein Detaſchement Landsberg beſetzt hatte, ſo lief er Gefahr, von allen Seiten umringt zu werden, und gerieth in eben die Lage, in der ſich der General Banner befand, nur mit dem Unterſchiede, daß es ihm vielleicht unmöglich geweſen ſeyn wür-

Digitized by Google

würde, mit ſeinem Korps durch die Oder zu waten, und ſich eben ſo glücklich wie jener aus der Falle zu ziehn *) Indeß traf das Sprichwort ein: Fortes fortuna juvat. Gen. Plathen führte alles zur größten Zufriedenheit des Königs aus, und entging durch die Schnelligkeit ſeiner Bewegungen allen Verfolgungen des Feindes.

*) General Bannrr war im Junius 1737, um nicht von der ganzen kaiſerlichen Armee eingeſchloſſen zu werden, die an 40,000, er aber nur 14 000 Mann ſtark wae, genöthigt, ſich von Torgau nach Pommern zurückzuziehn. Da er nun durch die Mark nicht gehen konnte, weil ihm ſchon der kaiſerliche Feldheer Gallas den Weg verſperrt hatte, ſo beſchloß er über die Oder zu gehn und ſodann über Landsberg an der Warthe den Marſch nach Pommern fortzuſetzen. In dieſer Abſicht ging er mit vieler Mühe, doch aber ohne Verluſt, bei Fürſtenberg über die Oder; als er aber bei Landsberg ankam, ſah er zu ſeinem größten Erſtaunen den General Gallas, der durch Küſtrin über die Oder gegangen war, mit der ganzen Armee auf der andern Seite der Warthe vor ſich, und erfuhr, daß der Gen. Buchain, mit einem ſtarken Korps die Oder von Küſtrin bis Frankfurt bewachte. Die Kaiſerlichen und ihre Bundesgenoſſen rechneten auf einen gewiſſen Sieg, und ſchrieben an ihre Höfe, daß ſie nunmehr die Schweden in einem Netze hätten, aus dem ſie gewiß nicht entwiſchen ſollten. Ihre Freude darüber war ſo ausgelaſſen, daß ſie ſich ſchon über die Vertheilung der Beute zankten, und doch hatten ſie den Bären noch nicht gefangen. Banner hatte einen glücklichen Erfindungsgeiſt, und übertraf ſeine Gegner eben ſo ſehr an Schlauigkeit und Liſt als an Talenten. Ohne im geringſten aus der Faſſung zu kommen, ſtellte er ſich, als ſei er entſchloſſen durch Polen zu gehen, und durch einen großen Umweg Pommern zu gewinnen. Zu dem Ende befahl er, daß die Offiziere bei dieſem Zuge die ſtrengſte Mannszucht halten, und alles mit baarem Gelde bezahlen ſollten, damit Niemand Urſache bekäme, ſich über ſie zu beklagen. Um dies noch wahrſcheinlicher zu machen, ſchickte er ſogar ſeine Gemahlinn, die ihn in ſeinen Feldzügen beſtändig begleitete, durch Polen voraus, trug einem Kornet, der in der Gegend zu Hauſe gehörte, auf, ihm ſichere Boten zu verſchaffen, die ihn führen ſollten, gab ihm zu dieſem Behufe eine große Summe Geldes mit, und verſprach ihm überdies eine anſehnliche Belohnung. Der Feind bekam von dieſem Entwurfe bald Nachricht, und der Offizier gieng ſelbſt zum Feinde über, in Hoffnung einer noch größern Belohnung. Das Deſertiren war im 30jährigen Kriege ſelbſt bei Offizieren eine Handlung, auf die kaum Bedacht genommen wurde. Banner erwartete und wünſchte es. Gallas hatte nunmehr nichts nöthiger zu thun, als den Schweden zuvor zu kommen und die Ufer der Warthe und Netze zu beſetzen. Er zog ſogar den Grafen Bouchain mit ſeinem Korps an ſich. Indeß die kaiſerlichen Generale mit dieſen vortrefflichen Anſtalten beſchäftigt waren, marſchirte Banner mit einem male links ab, watete bei Lebus mit der ganzen Armee durch die Oder und kam, ohne den geringſten Verluſt, in Pommern an, wo er ſich mit dem Gen. Wrangel vereinigte.

Die kaiſerlichen Generale wurden nach dieſem Vorgange überall jämmerlich durchgezogen. Man ſtach den Gen. Gallas mit ſeinen Alliirten in Kupfer, in einer Stellung, bei der ſie beſchäftigt waren, einen Sack recht feſt zuzubinden, in dem Banner mit ſeiner Armee ſteckte, unten aber Bannern, der mit ſeinem Degen den Sack aufſchnitt und herauskroch.

Den 11ten, Abends um acht Uhr, brach der Gen. Plathen wieder auf, marſchirte die Nacht durch, gieng bei dem Sandberg bei Breslau über die Schiffbrücke, welche der Gen. Tauenzien ſchlagen laſſen und lagerte ſich bei Sábiſch. Dieſer Marſch betrug ſechs Meilen. Er war aber nothwendig, wenn man der ruſſiſchen Armee zuvorkommen, und die Wünſche des Königs erfüllen wollte. Ueberdies war er nicht der erſte angeſtrengte und beinahe alle Kräfte erſchöpfende Marſch, den der preußiſche Soldat in dieſem Kriege gemacht hatte, und in dieſem Stücke, ſo wie in mehrern, mit den ehemaligen Römern wetteiferte. Hätte auch der gemeine Mann ſich im Lager bei Bunzelwitz nicht blos mit Brod und Waſſer und wenig ſchlechtem Fleiſche behelfen müſſen, ſo würde er ihn nicht ſehr angegriffen haben. Da er aber ſchon durch den Mangel an guten Nahrungsmitteln viel gelitten, ſo fanden ſich bei dem Korps mehr als 600 Kranke und Ermattete, die in Breslau zurückbleiben mußten; ein Abgang, der für ein ſchon ſo ſchwaches Korps beträchtlich war. Breslau verſorgte dagegen den Soldaten in dieſem Lager mit allen Bedürfniſſen und verſchiedenen Erfriſchungen, die ihm um ſo angenehmer waren, je länger er ſie hatte entbehren müſſen. Mehr braucht es nicht, ihn bei guter Laune und Muth zu erhalten, und die Hoffnung auf eine reiche Beute, bei Eroberung der feindlichen Magazine in Polen, entfernte von ihm den Gedanken an die Beſchwerlichkeiten, die er noch ausſtehen ſollte.

Der König gab dem Gen. Plathen Nachricht, daß ſich in dem polniſchen Städtchen Kobielin ein beträchtliches Magazin mit einer ſtarken Beſatzung befinden ſollte; Gen. Tauenzien aber verſicherte ihn, daß nach genauern Nachrichten, die er eingezogen, beides von keiner Bedeutung wäre. Gen. Plathen hielt daher nicht für nöthig, mit dem ganzen Korps hin zu marſchiren, ſondern detaſchirte den 13ten September nur den Oberſten Kleiſt mit den beiden Grenadierbataillonen Hachenberg und Görne, 200 Dragoner, 200 Huſaren unter dem Oberſtlieutenant Reizenſtein über Zulauf, mit dem Befehl, den 14ten dieſen Ort anzugreifen, und hierauf noch am nämlichen Tage wieder bei Kreba zu ſeinem Korps zu ſtoßen, wo Er es im Lager finden würde. Der Oberſte Kleiſt führte ſeinen Auftrag aus. Er verdarb das kleine Magazin, und machte etliche und 40 Dragoner und Huſaren gefangen. Das Korps marſchirte indeß bis Trachenberg, ging über die Trage und lagerte ſich ſo, daß es Front gegen Herrnſtadt machte, der linke Flügel aber an die Stadt zu ſtehen kam. Damit auch in Polen nicht zu frühzeitig Lärm entſtünde, beſonders in dem nicht mehr weit entfernten Städtchen Rawitſch (poln. Rawice) wo man ein Detaſchement Ruſſen und verſchiedene vom Troß vermuthete; ſo ward aufs ſchärfſte verboten, Patrouillen über die Grenze zu ſchicken. Dieſer Befehl wurde indeß nicht

ſehr genau befolgt. Die Folge davon war, daß dem Korps eine reiche Beute entgieng. Die mehreſten Ruſſen, die in der Stadt waren, machten ſich auf das eilfertigſte aus dem Staube, gingen nach **Poſen** und ſetzten alles in Bewegung.

Den 14ten detaſchirte der Gen. **Plathen** mit Anbruch des Tages den Major **du Say** mit dem Grenadierbat. **Rothenburg**, 100 Dragonern und 200 Huſaren nach **Rawitſch** voraus. Die Hoffnung, einen ergiebigen Fang zu thun, war aber ſchon durch die zu frühzeitige Nachricht von der Annäherung der Preußen vereitelt. Das Detaſchement kam mit einigen hundert Schaafen und einigen feindlichen Markétenderwagen, die mit Brantewein und andern Lebensmitteln beladen waren, zurück. Aber auch dies wenige kam dem Korps bei der gegenwärtigen Lage ſehr zu ſtatten, und war eine gute Belohnung für den kleinen Umweg, den dies Detaſchement machen mußte. Das Korps marſchirte unterdeß nach **Kreba** und zog das Detaſchement unter dem Major **du Say** wieder an ſich. Der Maj. **du Say** hatte einen Offizier und einige Huſaren gefangen gemacht. Nach Ausſage derſelben ſollte die große ruſſiſche Armee den 12ten bei **Liegnitz** geſtanden und die Abſicht gehabt haben, bei **Steinau** über die **Oder**, und ſodann weiter bei **Glogau** vorbei durch **Pommern** nach **Preußen** zu gehen: in der Gegend von **Kräbe** ſich ein großes fahrendes Magazin befinden, von deſſen eigentlicher Beſchaffenheit und der dabei befindlichen Bedeckung er aber nichts zuverläſſiges ſagen könnte. Durch das von **Kobielin** zurückkommende Korps unter dem Oberſten **Kleiſt** erhielt indeß der Gen. **Plathen** zwar die ſichere Nachricht, daß dies fahrende Magazin bei Kloſter **Goſtin** ſtände, das zwei Meilen von **Kräbe** entfernt iſt; allein aus wie vielen Fahrzeugen es ohngefähr beſtünde, und wie ſtark die Bedeckung dabei wäre, konnte er nicht mit Gewißheit erfahren. Er beſchloß daher ſelbſt mit einem Detaſchement dahin zu gehn, und ſich von der Stellung des Feindes und deſſen Maaßnehmungen mit eigenen Augen zu unterrichten, ehe er ſich aufs Gerathewohl in eine Unternehmung einließe, deren übler Ausgang ſowohl für das Korps als für ihn ſelbſt ſehr nachtheilige Folgen haben könnte.

In dieſer Abſicht gieng er den 15ten September mit Tagesanbruch mit der aus dem Gr. Bat. **Rothenburg** und **Arnim**, dem Dragonerregimente **Finkenſtein** und den Huſaren von **Rueſch** beſtehenden Avantgarde nach dem Kloſter **Goſtin** voraus, und befahl dem Gen **Knobloch**, ihm mit dem Korps zu folgen. Als die Avantgarde in der Nähe von **Goſtin** kam, ſahe man 5 bis 600 Mann feindliche Reuterei. Die preußiſchen Dragoner und Huſaren griffen ſie an, und trieben ſie bis an das Kloſter zurück, das ohngefähr eine halbe Viertelmeile von dem Städtchen entfernt war. Gen. **Plathen**, der ſich bei ſeiner Reuterei befand, wurde hierauf hinter dem Kloſter eine Wagenburg gewahr,

die auf dem ſogenannten heiligen Berge in einem Viereck mit vieler Ordnung aufgefahren war. Der Feind that einige Kanonenſchüſſe, zum Beweiſe, daß er entſchloſſen ſei, ſich auf das beſte zu vertheidigen. Mit der wenigen Infanterie, die der Gen. Plathen bei ſich hatte, konnte er ſich gegenwärtig nicht weiter auf etwas einlaſſen, ſondern mußte erſt die Ankunft des Korps abwarten. Damit aber die Infanterie während dieſer Zeit nicht dem feindlichen Kanonenfeuer ausgeſetzt ſeyn möchte, ſo ſtellte er ſie hinter eine kleine Höhe, durch die ſie gedeckt war, und die Kavallerie auf die Flanken. Die ruſſiſche Kavallerie zog ſich nach der Wagenburg zurück, wahrſcheinlich um Glück und Unglück mit der übrigen Bedeckung zu theilen. Dies machte ihr um ſo mehr Ehre, da ſie leicht hätte entkommen können, wenn ſie ſich in den nicht weit von dem Kloſter entfernten Wald geworfen hätte. Als endlich das Korps bei der Windmühle von Goſtin ankam, ließ der General das Grenadierbataillon Görne und das erſte vom Regimente Fink, welche an der Spitze waren, vorkommen, und ſetzte ſie auf den linken Flügel der beiden Bataillone, die er bei ſich hatte; der übrige Theil des Korps aber marſchirte auf deſſen Befehl bei dem Städtchen Goſtin auf und blieb halten.

Nachdem ſich die zum Angriff beſtimmten vier Bataillone gerichtet hatten, wurde Grenadiermarſch geſchlagen, und der General Knobloch, der ſich ſelbſt an die Spitze der Infanterie ſetzte, rückte mit aufgepflanztem Bajonette, ohne einen Schuß zu thun, gegen den Feind an. Die Dragoner von Finkenſtein deckten die rechte und die Huſaren von Rueſch die linke Flanke. Nach der Fronte, die man gegen die Wagenburg machte, lag derſelben das Kloſter links, und die um daſſelbe laufende Mauer deckte die linke Seite des Vierecks. Daher zogen ſich die beiden Bataillone Rothenburg und Arnim rechts, die Bataillone Görne und Fink links, um den Feind zugleich von zwei entgegengeſetzten Seiten anzugreifen. Zugleich gingen die Dragoner von Finkenſtein ebenfalls rechts und die Huſaren von Rueſch links um das Kloſter, dem Feinde den Rückzug nach dem Walde abzuſchneiden. Die Ruſſen wehrten ſich mit vieler Entſchloſſenheit; allein die Bataillone Rothenburg und Arnim erſtiegen die Wagenburg auf der rechten Seite und drangen ein. Das Bat. Fink ging links um die Kloſtermauer, und kam gerade auf die Oefnung der Wagenburg, die durch drei Kanonen gedeckt wurde. Von dieſen bekam es in einer Entfernung von vierzig Schritten drei Schüſſe mit Kartätſchen, und dadurch an hundert Todte und Verwundete. Dieſer Verluſt, anſtatt das Bataillon abzuſchrecken, feuerte deſſen Muth noch mehr an. Es drang mit dem Bajonette in die Wagenburg und machte alles nieder was ihm vorkam. Zu gleicher Zeit ſchlug das Bataillon Görne das Kloſterthor auf, und wollte das Kloſter beſetzen, um aus den Fenſtern auf den Feind feuern zu kön-

können. Zwei Kompagnien aber fanden hinter dem Kloſter eine ſchlechte Gartenmauer von Lehm; dieſe riſſen ſie nieder und bekamen dadurch Gelegenheit das Bataillon Finck zu unterſtützen. Der Feind, der ſich nunmehr auf zwei Seiten, und zum Theil von vorne angegriffen ſahe, öfnete die noch frei gebliebene Seite der Wagenburg, hinter der das Dorf Peterwitz lag, ſuchte ſich nach dieſem zurück zu ziehen, und der Kavallerie zu folgen, die ſich gleich bei dem Anfange des Angriffs davon machte, und durch Peterwitz nach dem Walde ziehen wollte; allein der Oberſtlieutenant Reitzenſtein kam der Infanterie mit den Dragonern von Finkenſtein noch vor dem Dorfe zuvor, hieb einen Theil davon nieder, und machte die übrigen größtentheils gefangen. Der Major Lockſtädt von Ruesch hingegen, der während dem Angriffe links um das Kloſter und das Dorf gegangen war, holte die feindliche Kavallerie noch ein, ehe ſie den Wald erreichen konnte, und machte ebenfalls einen großen Theil davon gefangen.

Der Feind verlor bei dieſem Vorgange wenigſtens 2400 Mann. Die Preußen gaben anfänglich kein Quartier. Sie waren ſo wüthend, daß ſie den Feind bei deſſen Rückzuge nach dem Dorfe noch einzeln nachliefen und alles todt ſchoſſen und niederſtießen was ihnen vorkam, ohne ſich durch ihre eigenen Offiziere davon abhalten zu laſſen. Daher blieben 5 bis 600 Mann vom Feinde auf dem Platze: 5 Offiziere und 140 Mann die ſchwer verwundet waren, wurden in Goſtin zurückgelaſſen, und 1700 Mann waren gefangen, von denen zwar einige wegliefen, doch wurden nachher noch der Brigadier Czerepow, 4 Majore, 44 Offiziere und 1458 Gemeine in Küſtrin abgeliefert. Den Preuſſen koſtete dieſer Sturm, den der König eine der ſchönſten Aktionen in dieſem Kriege nannte, aufs höchſte 300 Mann, von denen 24 ſchwer verwundete in dem Kloſter zurückblieben, die übrigen aber auf Wagen mitgenommen wurden. Man tadelte an dieſer Wagenburg, daß ſie nicht zwiſchen der Stadt und dem Kloſter auf der Höhe aufgefahren war, hinter der ſich die preußiſche Infanterie vor dem Angriffe ſetzte; weil alsdenn die Infanterie bei dem Angriffe ein ununterbrochenes Feuer hätte aushalten müſſen. Nach meiner Meinung wäre es noch beſſer geweſen, wenn der Feind das Kloſter beſetzte, und die Wagenburg ſo auffahren ließ, daß ſie es im Rücken behielt. Hätte es alsdenn das Terrain und die Kloſtermauer erlaubt, die Einrichtung ſo zu treffen, daß die beiden Flanken des Quarrees durch die hinter der Mauer angeſtellte Infanterie beſtrichen werden konnten, ſo würde der Angriff ſehr gefährlich geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich würde der ruſſiſche General eine andere und beſſere Anordnung gemacht haben, wenn er Urſache gehabt hätte zu befürchten, es mit einer überlegenen Macht zu thun zu bekommen. Dieſe hatte er aber in der That nicht. Indeß beweiſt doch dieſer Vorfall, daß man im Kriege, ſelbſt in dem

Falle

Falle, wenn nach aller Wahrſcheinlichkeit nichts vom Feinde zu beſorgen iſt, doch allemal die Anſtalten ſo treffen muß, als wenn man unvermuthet von ihm angegriffen werden könnte. Eine Wagenburg verliert übrigens bei der gegenwärtigen Art Krieg zu führen, wo das Wurfgeſchütz alles durch Bomben und Grenaden in Brand ſetzen kann, größtentheils den Nutzen, den ſie bei den Alten hatte. Man bedient ſich ihrer daher nur in wenigen Fällen; nur denn, wenn ein Transport von Kavallerie, oder von Kavallerie und weniger Infanterie angegriffen wird, kann man die Fahrzeuge nebeneinander auffahren oder auch wohl eine Wagenburg formiren laſſen, weil man dadurch Gelegenheit bekommt, die zerſtreute Bedeckung zuſammen zu ziehen, um den Feind mit mehrerem Nachdrucke zu empfangen.

Nach dem Gefechte ließ der General Plathen die Wagenburg durch eben die vier Bataillone, die ſie geſtürmt hatten, auf allen vier Seiten beſetzen. Sie beſtand aus 500 Wagen, die in Säcken voll geſchrotenen Getreides die Verflegung der Armee auf vierzehn Tage geladen hatten. Auch befanden ſich dabei einige Wagen mit Ammunizion und andern Geräthſchaften und etwas Geld. Dieſe wurden den Soldaten Preis gegeben; von den andern durfte aber keiner angerührt oder von der Stelle gerückt werden. Der Gen. Plathen hatte auch alle Urſache zu vermuthen, daß der Gen. Butturlin von ſeinem Marſche nach Polen ſchon Nachricht haben und daher nicht einen Augenblick ſäumen würde, ihm ein ſtarkes Korps leichter Truppen nachzuſchicken. Er kannte aus Erfahrung die Schnelligkeit der ruſſiſchen leichten Reuterei, und zweifelte nicht, daß ſie ihn bald einholen würde. Daher fand er nicht rathſam, ſich lange aufzuhalten, ſondern ſchickte einen Theil des Korps unter dem Gen. Ziethen mit den Gefangenen und dem Gepäcke, mit der Bäckerei und mit dem kleinen Artillerie und Pontontrain einige Stunden nach dem Gefechte nach Czempnin voraus, ließ den in dem Städtchen noch vorhandenen kleinen Magazinvorrath verderben, die Wagenburg verbrennen, folgte gegen Abend mit den übrigen Truppen, die er bei ſich hatte, marſchirte die ganze Nacht durch und kam den 16ten gegen Mittag bei Czempnin an.

Nunmehr ſollte die Reihe an das Magazin in Poſen kommen. In dieſer Abſicht marſchirte das Korps den 17ten bis Stenzewa, das noch eine und eine halbe Meile von Poſen entfernt iſt. Den folgenden Tag ſollte der Marſch nach dieſer Stadt fortgeſetzt werden. Der Gen. Plathen erfuhr aber bei ſeiner Ankunft, daß ſich der feindliche General Dalke ſchon aus der Stadt über die Warthe gezogen hätte, und überhaupt das Magazin von keiner Bedeutung wäre. Er detaſchirte daher nur den Oberſtlieutenant Narzinsky mit den Huſaren von Malachowsky und einigen Dragonern nach Poſen,

und

Digitized by Google

und gab ihm auf, alles, was der Feind zurückgelaſſen hätte, zu verderben, den 18ten aber Poſen mit Tagesanbruch zu verlaſſen, und entweder bei Stenzewa oder Buch wieder zum Korps zu ſtoßen; den Brigadier, Oberſten Kleiſt, aber ſchickte er mit 2 Bat. Mrgf. Heinrich, 2 Braun, mit den Gefangenen, der Bäckerei, Artillerie und Pontontrain, allem Gepäcke und übrigem Troß nach Buch voraus; mit den übrigen Truppen nahm er das Lager bei Stenzewa. Die vier Grenadierbataillone gingen durch die Stadt und das Defilee jenſeit derſelben, und lagerten ſich auf der andern Seite, um Meiſter von dieſen engen Wegen zu ſeyn; der übrige Theil des Korps blieb aber auf dieſer Seite.

Der General Plathen hatte bereits dem Könige von Goſtin aus den Erfolg ſeiner Unternehmungen gemeldet. Nach der vom Könige erhaltenen Vorſchrift hieng es nunmehr lediglich von ihm ab, ob er ſich von Poſen aus gegen Frankfurt oder Glogau wenden, oder noch weiter bis Landsberg und Pommern gehen wollte. Da er nun wußte, daß die Ruſſen und Schweden den preußiſchen Truppen in Pommern überlegen waren; und die Angelegenheiten in dieſer Provinz nicht zum beſten ſtänden, ſo hielt er es für den Dienſt des Königs am zuträglichſten, wenn er ſeinen Marſch fortſetzte. Dieſen Entſchluß meldete er dem Könige, und fertigte verſchiedene Feldjäger mit Briefen über Landsberg an den Pr. Heinrich, den Herzog von Bevern in Stettin, und an den Herzog von Wirtemberg im Lager bei Kolberg ab, in denen er ihnen Nachricht gab, daß er den 21ten September bei Landsberg an der Warthe einzutreffen dächte; ſchrieb auch an den Kommandanten in Küſtrin, Anſtalten zu treffen, daß das Korps nach ſeiner Ankunft bei Landsberg das nöthige Brod erhalten könnte. Damit auch dieſe Jäger ſicher fortkommen möchten, ſo gab er ihnen einen Offizier und 20 Huſaren zur Bedeckung mit, und befahl zugleich dieſem Offizier, ihm auf das ſchleunigſte melden zu laſſen, ob die Brücke bei Landsberg wieder gebaut und die Stadt mit preußiſchen Truppen beſetzt wäre? Wiewohl nun der Weg nach Landsberg ganz frei war, ſo ſäumten der Offizier und die Jäger doch ſo lange, daß ſie kaum 24 Stunden vor dem General Plathen ankamen. Ein anderer Offizier von Malachowsky ward mit einem kleinen Detaſchement nach Birnbaum voraus detaſchirt, um längs der Warthe nach Landsberg zu gehen, und Nachrichten einzuziehen, ob und wo in der Gegend etwas vom Feinde ſtünde.

Den 17ten ſollte das Korps bis Neuſtadt marſchiren, einem Städtchen, das vier ſtarke Meilen von Stenzewa entfernt iſt. Es trat daher kurz vor Tagesanbruch von

Digitized by Google

ſchon ins Gewehr; doch wollte der General ſich nicht eher in Bewegung ſetzen, als bis er Nachrichten von Poſen erhalten hätte. In dem Augenblicke meldete der Major Lutz von den Huſaren: ein ſtarkes feindliches Korps Reuterei triebe ſeine Poſten zurück und wäre im vollem Anmarſche. Dies war der ruſſiſche General Berg, der gegenwärtig die leichten Truppen anführte, die ehedem unter dem General Tottleben geſtanden hatten. Der Graf Butturlin hatte ihn ſogleich detaſchirt, als er Nachricht von dem Marſche des Gen. Plathen erhielt. Dieſes Korps hatte einige Haubitzen bei ſich, die bei der ruſſiſchen Armee unter dem Nahmen Einhörner bekannt ſind, wobei die Artilleriſten beritten waren. Der Feind kam aus einem kleinen Walde zum Vorſchein und formirte ſich mit ſo vieler Ordnung, daß man glaubte, er habe auch Infanterie bei ſich. Er ſäumte auch nicht lange, das preußiſche Korps aus ſeinen Einhörnern zu beſchießen. Gen. Plathen ließ daher aufmarſchiren, und das feindliche Feuer durch ſeine Artillerie beantworten, und ging mit zwei Grenadierbataillonen und einigen hundert Pferden ſelbſt vor, den Feind zu rekognoszиren. Dieſer zog ſich aber zurück, nachdem eins von ſeinen Einhörnern unbrauchbar gemacht worden, und der Gen. Plathen ſetzte mit ſeinem Korps über Buch den Marſch nach Neuſtadt fort. Der Feind ſuchte den Marſch nach allen Kräften aufzuhalten, und beunruhigte die Arriergarde dergeſtalt, daß ſie einigemal abgelöſet werden mußte, damit nur der Marſch nicht verzögert werden möchte. Das Korps konnte daher das Lager bei Neuſtadt nicht eher erreichen, als mit Einbruch der Nacht, und war äußerſt abgemattet. Es hatte indeß durch die Kanonade keinen Mann verloren; der Feind eben ſo wenig. Bei Buch ſtieß der Oberſtlieutenant Narzinky wieder zum General Plathen und meldete, daß er in Poſen nichts vom Feinde gefunden, das kleine Magazin in der Stadt verderbt, ein Heumagazin in Brand geſteckt und einige Kammern mit Montirungsſtücken den Soldaten Preis gegeben hätte.

Das Korps war nunmehr ſeit dem 11ten September unmterbrochen in Bewegung geweſen, und hatte alle Tage ſtarke Märſche gemacht, daher beſchloß der General Plathen, bei Neuſtadt einen Tag ſtehen zu bleiben. Der Feind rückte ſo nahe an das Lager, daß die Vorpoſten mit einander ſprechen konnten. Dieſer Ruhetag brachte dem Feinde einige Vortheile. Der General Dalke gewann einen ſtarken Vorſprung, ſo daß er die Beſatzung in Drieſen verſtärken konnte. General Berg aber bediente ſich deſſelben, ein Korps Kavallerie über Wronky und Czerpowa eben dahin zu detaſchiren und dadurch den General Plathen bei ſeinem Marſche nach der Neu-

mark

mark in gewiſſem Betrachte zuvorzukommen. Mit dem übrigen Theile ſeines Korps verfolgte er den 20ten die Arriergarde des Generals Plathen, der am nämlichen Tage nach Birnbaum marſchirte, und neckte ſie unaufhörlich. Indeß kam das Korps ohne allen Verluſt bei dieſem Städtchen an, und bezog ein Lager.

Die vielen Gefangenen, Kranken und Verwundeten welche das Korps bei ſich hatte, verurſachten bei jedem Marſche große Beſchwerlichkeiten: daher ſuchte der General Plathen ſich ihrer ſo bald als möglich zu entledigen. Da er nun beſchloſſen hatte nach Pommern zu gehen, ſo hatte er noch die Wahl, ob er über Drieſen oder Landsberg gehen wollte. Der Weg über Drieſen war der nächſte; weil er aber Gründe hatte zu vermuthen, daß Drieſen von den Ruſſen beſetzt ſeyn würde, wie es denn auch in der That war, und das Terrain bei dieſem Städtchen ſo beſchaffen iſt, daß ihn ein ſchwaches Korps leicht einige Tage aufhalten konnte, ſo zog er den Weg über Landsberg um ſo mehr vor, da er ſchon dem Kommandanten in Küſtrin geſchrieben hatte, daß er über dieſe Stadt gehen würde. Die einzige Schwierigkeit war dabei der Uebergang über die Warthe, der von dem Umſtande abhing, ob die Brücke über dieſen Fluß wieder hergeſtellt war; davon hatte er aber noch keine Nachricht. Indeß hofte er, dieſe durch Hülfe der Pontons zu überwinden, die er bei ſich hatte. Er trat daher den Marſch von Schwerin nach Landsberg an, und nahm den 21ten das Lager bei Golmitz. In dieſem erhielt er von dem von Stenczewa vorausgeſchickten Offizier die Nachricht, daß nicht allein die Brücke bei Landsberg wieder gebaut, ſondern die Stadt auch mit einem 100 Mann ſtarken Detaſchement von den Küſtrinſchen Landhuſaren beſetzt wäre. Hierauf befahl der Gen. Plathen dem Maj. du Fay, ohne Zeitverluſt mit 100 Huſaren nach Landsberg zu gehen, um die Beſatzung zu verſtärken. Er ſelbſt aber brach den 22ten wieder auf und marſchirte gerade nach dieſer Stadt. Während des Marſches erfuhr er zu ſeinem größten Leidweſen, daß die Brücke ſchon wieder durch den Feind abgebrannt wäre, und dies gieng, wie mehrere ähnliche Begebenheiten im Kriege, ganz natürlich zu. Die Beſatzung vernachläſſigte die Regeln der Vorſicht, in der grundloſen Vorausſetzung, daß ſie nichts zu befürchten hätte. Auf der andern Seite hielt ſich der Major du Fay auf dem Marſche ſo lange auf, daß er nicht eher als den 22ten mit Tagesanbruch bei der Stadt ankam, ob er gleich den Befehl zum Marſche Nachmittag um drei Uhr erhalten, nur drei kleine Meilen zu marſchiren hatte, und daher ſchon um Mitternacht an dem Orte

Beſtimmung ſeyn konnte. Die Gegend von **Landsberg** iſt ſo beſchaffen, daß der Feind unter Begünſtigung der Berge und hohlen Wege ſich leicht heranſchleichen kann; dies geſchah auch. Er detaſchirte von **Drieſen** aus zwei bis drei hundert Koſaken; dieſe überfielen die Beſatzung, nahmen den größten Theil davon gefangen, und ſteckten die Brücke mit Tagesanbruch, gerade zu der Zeit in Brand, als der Major **du Fay** mit ſeinem Detaſchement anlangte. Als daher der General **Plathen** mit ſeinem Korps den 22ten um eilf Uhr Vormittags ankam, fand er das entgegengeſetzte Ufer und den Eingang der Stadt mit Koſacken beſetzt. Indeß befahl er, gleich eine Schiffbrücke zu ſchlagen; ließ das Bataillon Arnim eine alte Schanze beſetzen und durch die bei ſich habenden Feldſtücke die Koſacken verjagen. Man fand zugleich an dem dieſſeitigen Ufer einige Fiſcherkähne; in dieſe ſetzte ſich der Lieutenant **Koſchizky**, vom Regimente **Prinz Ferdinand** mit 30 Grenadieren, welche die Koſacken durch ihr Feuer nicht allein vom Ufer vertrieben, ſondern ſie ſogar aus der Stadt jagten, und beinahe ihren Anführer gefangen genommen hätten. Nunmehr aber meldete der Pontonirofficier: er habe nicht genug Pontons zur Brücke. Dieſe unangenehme Nachricht ſetzte den General in eine ſehr unangenehme und peinliche Lage. Wollte er den Uebergang hier aufgeben und über **Frankfurt** marſchiren, ſo mußte er befürchten, wenigſtens der Avantgarde der großen ruſſiſchen Armee zu begegnen, die nach aller Wahrſcheinlichkeit dem Korps des Generals **Berg** gefolgt war. Wollte er wieder zurück nach **Schwerin** und von dort aus **Drieſen** gehen, ſo zeigten ſich auf dieſer Seite eben dieſe und noch mehrere Schwierigkeiten, weil **Drieſen** von dem Feinde mit Infanterie beſetzt war. Wollte er aber das Korps mit Kähnen, Flöſſen und Pontons überſetzen laſſen, ſo erforderte dies einige Zeit; beſonders da auf dieſe Art das Gepäcke, die Artillerie, die Bäckerei und alles übrige Fuhrwerk nicht anders über den Fluß gebracht werden konnte, als durch fliegende Brücken, die man aus den Pontons hätte machen müſſen; und auf dieſen hätte doch jedesmahl nicht mehr als ein Fahrzeug mit den dazu gehörigen Pferden Raum gehabt. Dies hätte im Nothfalle wohl angehen müſſen; allein der Feind konnte indeß von **Drieſen** aus Infanterie und Kavallerie detaſchiren; die ſich der Höhen bei **Landsberg** bemächtigen und dem Uebergange unendliche Schwierigkeiten entgegenſetzen konnten. Daß dieſe Vorausſetzung nicht aus der Luft gegriffen war, zeigte ſich bald; denn der Feind erſchien gegen Abend wirklich mit Infanterie, Artillerie und leichter Kavallerie bei **Stolzenberg**; zog ſich aber mit der Infanterie und Artillerie wieder bis **Friedberg** zurück,

weil er Nachricht bekam, daß die Stadt und die Höhen ſchon mit einigen Bataillonen vom Korps beſetzt wären, und ließ nur die leichte Kavallerie bei Stolzenberg ſtehen. Kleinigkeiten ziehen oft einen General im Kriege aus der gröſten Verlegenheit, ſo wie ſie aber auch oft auf der andern Seite die aufs beſte angelegten Plane vereiteln. Als die Stadt ſich von dem Beſuche der Koſacken befreit ſahe, kamen gleich einige Rathsherren über den Fluß, und da ſie erfuhren woran es läge, daß die Brücke nicht geſchlagen werden könnte, ſo erklärten ſie, daß einige Holzflöße an dem entgegengeſetzten Ufer bei der Stadt lägen, deren man ſich vielleicht mit Nutzen bedienen könnte. Dieſes Ohngefähr war bei dieſer Lage von groſsem Werthe. Die Pontonirs holten ſie ſofort ab; die Brücke wurde in kurzer Zeit fertig, und noch vor Mitternacht war das ganze Korps mit aller Artillerie, Bäckerei, allem Gepäcke und übrigem Troß auf der rechten Seite der Warthe.

Begeben-

Begebenheiten in Pommern.

Der König hatte dem Herzoge von **Wirtemberg** die Vertheidigung von **Pommern** gegen die Unternehmungen der **Ruſſen** und **Schweden** aufgetragen. Während des Winters beſtand die ganze Macht des Königs in dieſen Gegenden in

1 Gr. Bat. Schwerin			
2 M. Bat. Lehwald			
2 ⸗ ⸗ Dohna	10 Schwadr. Werner Huſaren		
2 ⸗ ⸗ Kanitz	15 ⸗ Belling ⸗		
1 ⸗ ⸗ Kaſſel	5 ⸗ Wirtemberg Drag.		
2 ⸗ ⸗ Grabow	5 ⸗ Plettenberg ⸗		
1 Fr. Bat. Wunſch			
1 ⸗ ⸗ Courbiere			
2 ⸗ ⸗ Hordt.			

Von dieſen ſtand der General **Werner** mit 1 Gr. Bat. **Schwerin**, 1 Bat. **Lehwald**, 1 **Dohna**, 1 **Kanitz**, 1 Freibataillon **Courbiere** und 10 Schwadronen **Werner** zwiſchen der **Wipper** und **Perſante**, gegen den Gen. **Tottleben**, deſſen Hauptquartier in **Stolpe** war. Beide Generale ſchloſſen eine Konvention bis zum 12 May, durch welche die Ruhe auf beiden Seiten geſichert wurde. Die übrigen Truppen hatten Winterquartiere in **Meklenburg**, und einem kleinen Theile des den **Schweden** gehörigen **Pommerns**, und lebten darin auf Unkoſten des Landes, das durch die reichsväterlichen Geſinnungen des Kaiſers genöthigt worden war, ein Feind des Königs von Preußen zu ſeyn. Das Hauptquartier des Herzogs von **Wirtemberg** war in **Roſtock**.

So lange die **Ruſſen** keinen Hafen an der Oſtſee hatten, war es ihnen äußerſt ſchwer, mit der Hauptarmee Winterquartiere in **Pommern** zu nehmen, weil ſie in dem ganzen Lande keinen ſichern Ort hatten, wo ſie eine Niederlage von den zur Fortſetzung des Krieges nöthigen Bedürfniſſen machen konnten; daher hatten ſie ihr Augenmerk beſtän-

ſtändig auf Kolberg gerichtet, wiewohl alle ihre Verſuche bisher fruchtlos abgelaufen waren. Da man aber beſchloſſen hatte, in dieſem Jahre alle Kräfte anzuſtrengen, dem Könige Schleſien zu entreiſſen, ſo ſollte auch Kolberg erobert werden, es möchte koſten was es wolle. Man zweifelte im geringſten nicht an einem glücklichen Erfolge dieſer Unternehmung, da man wußte daß der König nur ein ſehr ſchwaches Korps in Pommern hatte, und man ihn in Schleſien in eine Lage zu verſetzten hofte, daß es ihm unmöglich werden ſollte, von ſeiner Armee etwas zur Unterſtützung des Herzogs von Wirtemberg zu detaſchiren. Auf preußiſcher Seite verſäumte man dagegen nicht, die Feſtung in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen; und da nächſt einer braven Beſatzung, dem nöthigen Geſchütze, der Ammunizion und anderen zum Fechten nöthigen Bedürfniſſen, der Unterhalt der Truppen das Weſentlichſte iſt, ſo wurde das Magazin ſo angefüllt, daß nicht allein die Beſatzung, ſondern auch das Korps des Herzogs von Wirtemberg im Nothfalle eine kurze Zeit über daraus verpflegt werden konnte. Eben der Oberſte Heiden, der ſich ſchon durch ſeine tapfre und geſchickte Vertheidigung zweimal einen vorzüglichen Ruhm erworben hatte, war noch Kommandant in der Feſtung.

Als der König Nachricht erhielt, daß die ruſſiſche Armee anfinge die Winterquartiere zu verlaſſen und ſich im Monath May in verſchiedenen Lägern zuſammen zu ziehen; ſo ertheilte er dem Herzoge von Wirtemberg Befehl, mit ſeinem Korps nach Hinterpommern zu marſchiren und bei Kolberg ein Lager zu nehmen. Dieſem gemäß zog er ſein Korps zuſammen, brach den 18ten May auf, ging über Paſtwalk, Stettin und Greifenberg, und traf den 4ten Junius bei Kolberg ein. Der General Werner ſtand in der Gegend von Köslin und Belgard mit dem Grenadierbat. Schwerin, 1 Bat. Kanitz, den Freibat. Wunſch und Courbiere und ſeinem Huſarenregimente, die Bewegungen des Generals Tottleben zu beobachten, der zwiſchen Kränge und Polnow im Lager ſtand und die Avantgarde bis Mahnow vorgeſchickt hatte. Der Herzog verſtärkte daher gleich nach ſeiner Ankunft den General Werner mit dem Dragonerregimente Plettenberg, ſchickte das Dragonerregiment Wirtemberg nach Werder und ließ Treptow mit 400 Mann vom Regimente Kaſſel beſetzen, um die Bäckerei zu decken, die in in dieſer Stadt angelegt war.

Die ſchwediſche Armee war in dieſem Jahre in eben der Verfaſſung in der ſie immer geweſen. Es fehlte ihr an allen Nothwendigkeiten zur Führung des Krieges; mithin konnte ſie ſich niemals in Unternehmungen von Wichtigkeit einlaſſen, ſo brav auch die Truppen an und für ſich waren; noch weniger konnte ſie mit ihren Operazionen frühzeitig den Anfang machen. Der Herzog von Wirtemberg ließ daher nur den Oberſten Belling

mit

Digitized by Google

mit zwei Bataillonen ſeines Huſarenregiments und dem Freibataillon Hordt zurück, um die Schweden zu beobachten. Dies kleine preuß. Korps konnte im Nothfalle mit 4 Bat. Landmiliz, 2 in Stettin errichteten Freikompagnien, und 2 Schwadr. Provinzialhuſaren verſtärkt werden. Auch wollte der Pr. Heinrich v. Sachſen aus einige Bataillone zu dieſem Korps abgehen laſſen, dafern der Feind zu weit gegen die märkiſchen Provinzen vordringen ſollte.

Der General Thadden, der von dem Golziſchen Korps mit vier Grenadierbataillonen abgegangen war, vereinigte ſich den 7ten Junius mit dem Herzog von Wirtemberg, deſſen Korps nunmehr aus

1 Gr. Bat. Schwerin	10 Schwadr. Werner Huſaren
1 " " Kleiſt	5 " Plettenberg Drag.
1 " " Bock	5 " Wirtemberg Drag.
1 " " Benkendorf	
1 " " Buſch	
2 M. Bat. Lehwald	
2 " " Dohna	
2 " " Kaniz	
1 " " Grabow	
1 " " Ruſſel	
1 Fr. Bat. Wunſch	
1 " " Courbiere	

zuſammen aus 16 Bataillonen und 20 Schwadronen beſtand.

Die Infanterie war 9343
und die Kavallerie . . 2771
und daher das ganze Korps 12114 Mann ſtark.

Die Beſchaffenheit dieſer Truppen läßt ſich aus folgender Beſchreibung beurtheilen.

Die Grenadierbataillone beſtanden aus ſichern und zuverläſſigen Leuten; waren daher der Kern dieſer kleinen Armee, aber nicht ſtärker als 2214 Mann unterm Gewehre.

Das ganze Regiment Lehwald war bei Maxen gefangen worden; und nur die hin und wieder in den Lazarethen zerſtreuten Kranken und Verwundeten waren übrig geblieben. Was von dieſer geringen Anzahl ſo hergeſtellt wurde, daß es wieder Dienſte thun konnte, machte hernach den Stamm des Regiments aus. Da es auch aus ſeinem Kanton in Preußen Niemanden nehmen konnte, ſo wurde es durch Rekruten von der

Col

Collignonſchen Werbung *), durch angeworbene Gefangene von der öſtreichiſchen, ſchwediſchen, Reichsarmee ꝛc. nachher vollzählig gemacht. Weil auch der größte Theil der Offiziere gefangen war, ſo erhielt das Regiment die noch fehlenden von den Garniſonregimentern und Landbataillonen.

Das Regiment Dohna hatte in dieſem Kriege viel gelitten; konnte aus ſeinem Kanton in Preußen ebenfalls keine Leute nehmen, und wurde daher auf eben die Art wie das vorige vollzählig gemacht. Indeß hatte es ein gutes Korps Offiziere, welches ſich alle Mühe gab, die aus ſo verſchiedenen Völkerſchaften zuſammengeſetzten Rekruten zu bilden und zum Dienſte brauchbar zu machen.

Das Regiment Kaniz hatte bei dem Uebergange über die Elbe bei Meißen 1759, wo der General Dierke gefangen wurde, und bei verſchiedenen andern Gelegenheiten den Kern ſeiner Leute eingebüßt. Im übrigen befand es ſich mit den beiden vorhergehenden in einerlei Falle, und mußte daher auf die nämliche Art wieder vollzählig gemacht werden.

Das Regiment Grabow war bey Maxen gefangen. Es hatte aber in Oberſchleſien ein Kanton. Aus dieſem rekrutirte es ſich mit zuſammengerafften jungen Leuten, die aber ſo wenig zuverläſſig waren als Ausländer. Das Fehlende ward durch ſächſiſche und meklenburgiſche Rekruten, angeworbene Gefangene ꝛc. erſetzt.

Das Regiment Kaſſel war ebenfalls bei Maxen ganz gefangen, hatte nie ein Kanton gehabt; wurde daher aus ſächſiſchen Rekruten, angeworbenen Ueberläufern, gefangenen Oeſterreichern ꝛc. wieder errichtet, konnte aber nicht höher als auf ein Bataillon gebracht werden.

Die Freibataillone beſtanden, wie alle übrigen, größtentheils aus Ueberläufern und Gefangenen von allen Nazionen, die mit den Preußen im Kriege verwickelt waren, und ſich anwerben laſſen.

Das Dragonerregiment Wirtemberg war bei Maxen gefangen worden, konnte aus ſeinem Kanton in Pommern ebenfals keine Rekruten bekommen, weil es die Ruſſen im Beſitze hatten, und mußte daher mit Hülfe einiger Leute, die aus den Lazarethen kamen, und anderer die ſich ſelbſt ranzionirt hatten, aus angeworbenen Ueberläufern und Gefangenen errichtet werden.]

Das

*) Der Major Collignon, Chef eines Freibataillons, hatte in dieſem Kriege den Auftrag, für die preußiſche Armee überall zu werben, wo es nur angehen wollte; nur keine Landskinder durfte er annehmen.

Das Dragonerregiment **Plettenberg** konnte ſein Kanton eben ſo wenig benutzen, weil es in Preußen lag. Es hatte indeß noch viel alte, gute und ſichere Leute, doch auch nach und nach viele Ueberläufer und Gefangene anwerben müſſen, um den Verluſt zu erſetzen, den es bei verſchiedenen Gelegenheiten erlitten.

Das Huſarenregiment **Werner** hatte viele junge Leute anwerben müſſen, um den in dieſen Kriege erlittenen ſtarken Verluſt zu erſetzen.

Ohne der Wahrſcheinlichkeit zu nahe zu treten, kann man hieraus leicht urtheilen, daß die Hälfte des Korps und vielleicht noch mehr, lauter unſichere Leute waren. Indeß wird man in dem Laufe dieſer Geſchichte finden, daß ſie an Bravheit den beſten Soldaten nichts nachgaben; ihre Schuldigkeit mit Unverdroſſenheit und Eifer erfüllten, und alles Ungemach und Beſchwerlichkeiten des Krieges mit einer Geduld und Standhaftigkeit ertrugen, von der man nur wenige Beiſpiele findet. Dies muß, wenn man billig ſeyn will, dem guten militäriſchen Tone zugeſchrieben werden, den die Offiziere bei ihren Regimentern anzugeben wußten; dem Beiſpiele der Tapferkeit, das ſie ſelbſt gaben, und dem Einfluſſe, den ihre eigene patriotiſche Denkungsart ſich auf die Geſinnungen ihrer Untergebenen verſchafte.

Nachdem die Armee das Lager bei **Kolberg** bezogen hatte, ſchritte man ohne Zeitverluſt zur Befeſtigung deſſelben. Der General **Thadden** machte den Entwurf zu den anzulegenden Werken und übernahm die Aufſicht über die Arbeit. Dabei zeigte er ſich als einen Mann, der ein ſcharfes und richtiges militäriſches Augenmaaß mit der Kunſt das Terrain zu beurtheilen und die Eigenheiten deſſelben zweckmäßig zu benutzen, zu verbinden wußte. In der That war die Einrichtung deſſelben ein Meiſterſtück und würde mit dem Lager bei **Bunzelwitz** in gleiche Linie geſtellt werden können, wenn die Natur weniger zur Feſtigkeit deſſelben beigetragen hätte.

Das Lager ward auf einer Erhöhung genommen die nicht unbeträchtlich war. Der rechte Flügel lehnte ſich an die **Perſante**, nahe an dem Vorwerke **Altſtadt**; der linke an das Vorwerk **Bollenwinkel**. Die Gegend, auf der es ſtand, hatte die Geſtalt eines hervorſpringenden rechten Winkels, vor deſſen Spitze das Dorf **Necknin** lag. Der rechte Flügel und deſſen Flanke waren durch die **Perſante** mit ihren längs dem Ufer fortlaufenden Moräſten, und der linke Flügel ebenfals durch ein moraſtiges Bruch gedeckt, das bei dem Vorwerke **Bollenwinkel** anfing und ſich bis an die See erſtreckte. Ueberdies konnte daſelbſt eine Ueberſchwemmung angebracht werden, wenn man das Waſſer aus dem **Trampſchen** Bächen ſtaudete. Zwiſchen der Fronte und den Höhen von **Necknin** befand ſich ein breiter Grund, der als der Graben vor dieſem Baſtion, wenn ich mich ſo ausdrücken

darf

darf, angeſehen werden konnte. Auch hinter der Fronte lag ein ungangbarer Bruch zwiſchen der Stadt und dem Lager.

In Beziehung auf die Fronte des Lagers war die Gegend auf der rechten Seite der Perſante eben ſo vortheilhaft. Ein Moraſt, der bei trockner Jahreszeit nur an einigen Orten gangbar war, zog ſich von dem Trampſchen See neben den Dörfern Papenhagen, Borck, und von dieſem letzteren links zwiſchen Pretmin und Selnow gegen die Perſante, rechts aber bei Spie und Nehmer ꝛc. herauf. Mitten durch dieſen Moraſt fließt ein Bach, der ſich bei Nehmer links gegen die Perſante biegt und eine halbe Meile hinter Roſenthien in die Perſante fällt, und rechts weiter herauf nach dem See bei Zauchram geht, aus dem er eigentlich entſpringt.

Zwiſchen den Dörfern Selnow und Werder rechter Hand der Perſante iſt der Boden erhaben, und überſieht die vor ihm liegende Gegend. Jenſeit des Moraſtes liegt der ſogenannte Rautzenberg gerade vor dem Damm, der über den Moraſt angelegt worden, um von Kolberg und Selnow nach den Dörfern Pretmin und Spie zu kommen.

Linker Hand des Lagers befand ſich zwiſchen den Dörfern Tramp und Bodenhagen ein hin und wieder ſumpfigter Wald, der ſich bis an den Strand erſtreckte, und verhinderte, daß ſich auf dieſer Seite der Feind dem Lager mit Vortheil nähern konnte.

Die Verſchanzung hatte, als ſie völlig zu Stande gebracht war, folgende Einrichtung. Vor der Fronte des Lagers lagen eilf Redouten, welche die Geſtalt eines in der Kehle geſchloſſenen Baſtions halten, und überdies noch zwei Fleſchen. Dieſe Werke wurden durch Linien mit einander verbunden, die breite Oefnungen und hinter dieſen Traverſen hatten, um dem Feinde das Eindringen zu verwehren. Auf dem linken Flügel zwiſchen der Redoute IX und X ward ein Damm aufgeworfen, um das Waſſer, das aus den Trampſchen Brüchern kommt, zu ſtauden. Dadurch entſtand nicht allein eine über neun Fuß tiefe Ueberſchwemmung vor dem linken Flügel von der Redoute VIII bis XI ſondern weil das Waſſer keinen Abfluß hatte, ſo wurde es um ſo weniger möglich, durch die um Tramp und weiter rückwärts im Walde liegenden Brücher zu kommen. Ueberhaupt wurden alle kleine Bäche, die aus den Brüchern kamen, verdammt, damit das Waſſer nicht abfließen konnte. Auf dem Berge, der vor dem linken Flügel jenſeit dem Bollenwinkel lag, und mit der Red. XI einerlei Höhe hatte, wurden ebenfals durch zwei Red. XII u. XIII angelegt und durch ein Detaſchement mit einander verbunden. Auf der Höhe an dem Moraſte zwiſchen dem linken Flügel und dem Strande ward die Redoute XX und am Strande ſelbſt die Redoute XVIII und vor demſelben gegen Bodenhagen zu die Redoute XIX angelegt, um dem Feinde die Annäherung längs dem Ufer der See zu erſchweren. Rück-

wärts gegen die See zu, bei der Ziegelſcheune, auf dem Wolfsberge und auf der Höhe hinter demſelben, erbaute man die Schanzen XV, XVI, XVII, um die Schiffe in Vereinigung mit der Münder-Schanze XIV vom Ufer abzuhalten, ſie ſelbſt zu beſchießen und den Feind zu hindern eine Landung zu unternehmen. Auf der andern Seite der Perſante, der Münder-Schanze gegen über, lag am Strande in der ſogenannten May-Kuhle eine Höhe, die dem Feinde bei der zweiten Belagerung viele Vortheile verſchaft und beſonders die Eroberung der Münder-Schanze erleichtert hatte. Man legte daher eine Redoute XXIV darauf an, hinter derſelben eine andere Schanze XXV, und hing beide mit einem Retranſchement an einander; damit man nicht allein die See, ſondern auch das Ufer bis an das Kolberger Deep beſtreichen könnte.

Auf den Höhen bei Selnow wurden die Redouten XXI, XXII und XXIII erbaut. Die erſte auf einer Höhe, von der man den Damm beſtreichen konnte, vor dem der Kautzenberg liegt; die zweite auf einer andern Höhe gegen Werder; damit, wenn der Feind etwan einen Weg durch den Moraſt fände, man ihm gehörig begegnen könnte; die dritte lag ebenfalls auf einer Höhe linker Hand Selnow, die gegen die Perſante ganz ſanft ablief. Von dieſer Schanze konnte man den ganzen rechten Flügel des Lagers beſtreichen und den Feind in ſeine linke Flanke nehmen, wenn er einen Angriff wagen wollte. Um die Gemeinſchaft zwiſchen dem Lager und den bei Selnow ſtehenden Truppen zu unterhalten, wurde über die Perſante hinter Altſtadt eine Brücke geſchlagen.

Alle dieſe Verſchanzungen waren übrigens ſehr ſtark und dauerhaft erbauet. Die Bruſtwehr hatte durchgehends auf dem Horizont eine Breite von ſechzehn Fuß; die innere Wand der Bruſtwehr war faſchinirt; der Graben mit Paliſaden ausgeſetzt und vorwärts lag eine dreifache Reihe von Wolfsgruben. So war das Lager gegen Ende des Junius; nachher gaben die Annäherung des Feindes und deſſen Unternehmungen Anläſſe zu verſchiedenen Zuſätzen und Verbeſſerungen.

Nachdem die ruſſiſche Armee ſich gegen Ende des Monaths May in verſchiedenen Kolonnen gegen Schleſien in Marſch ſetzte, rückte auch der General Romanzow mit ſeinem Korps über Rummelsburg in Pommern ein, und nahm den 16ten Junius ein Lager bei Polnow. Der Gen. Tottleben war unterdeß bis in die Gegend von Belgard vorgegangen und hatte ſeine Stellung zwiſchen Nedlin und Barzelin genommen. Von hieraus machte er verſchiedene Verſuche die preußiſchen Vorpoſten aus Köslin und Belgard zu vertreiben, bei denen es ihm aber kein rechter Ernſt zu ſeyn ſchien; daher ſich auch die Preußen in den mehreſten Poſten behaupteten, und nur Belgard verließen, weil es zu weit entlegen war. Endlich verließ der Gen. Roman

manzow das Lager bei Polnow, nahm den 22ſten Junius ein anderes hinter Köslin am Gollenberge, und beſetzte Köslin mit einem Regimente Infanterie und drei Schwadronen Dragoner; das Hauptquartier aber war in Köſterniß. General Tottleben hingegen ließ ſeine Infanterie zurück, und marſchirte mit ſeinen leichten Truppen über Schiefelbein zur Hauptarmee unter dem Feldmarſchall Butturlin. Bei ſeiner Ankunft in Bernſtein ward er aber wegen Verrätherei, der man ihn beſchuldigte, in Verhaft genommen und geſchloſſen nach Petersburg geſchickt.

Alle Nachrichten, die ſehr zuverläſſig waren, ſtimmten darin überein, daß das Korps unter dem General Romanzow nicht ſtärker als ohngefähr 10,000 Mann wäre. Der Herzog von Wirtemberg entſchloß ſich daher es anzugreifen, ſobald es dieſſeit Köslin vorgerückt ſeyn und der Gen. Tottleben ſich mit ſeinem Korps ſo weit entfernt haben würde, daß er dem Gen. Romanzow nicht mehr zu Hülfe kommen könnte. Viele und wichtige Gründe ſchienen dieſe Unternehmung zu rechtfertigen. Denn der Feind war nicht allein an Infanterie und Artillerie ſchwächer, ſondern hatte auch nur zwei Regimenter Dragoner, ein ziemlich ſchwaches Regiment Huſaren und zwei Pulke Koſacken.

Dagegen war gegenwärtig die preußiſche Infanterie, beſonders die Grenadierbataillone und die Kavallerie in der beſten Verfaſſung; überdies liebte der preußiſche Soldat mehr den Angriff als die Vertheidigung, und man konnte mit Recht hoffen, daß er alle ſeine Kräfte anwenden würde, den Feind zu beſiegen, und dadurch den Beſchwerlichkeiten zu entgehen, die ihm die Arbeit an den Verſchanzungen ſchon gegenwärtig auflegte, und ihn in dem Laufe dieſes Feldzuges mit neuen Zuſätzen erwarteten. Die Stellung, welche der Feind dieſſeits Köslin wahrſcheinlich nehmen konnte, war leicht anzugreifen. Hatte man nun das Glück ihn zu ſchlagen, ſo würde er einen ſehr beſchwerlichen Rückzug durch Köslin und die engen Wege des Gollenberges, und beim Nachſetzen einen großen Verluſt erlitten haben. Ein ſolcher Stoß hätte den Feind genöthigt, eine lange Zeit in Unthätigkeit zu bleiben, um ſich wieder zu erholen und den erlittenen Schaden auszubeſſern; und wahrſcheinlich wäre er dadurch völlig außer Stand geſetzt worden, etwas von Wichtigkeit gegen das preußiſche Korps und gegen Kolberg zu unternehmen. Ueberdies war gegenwärtig gerade der Zeitpunkt zum Angriffe, weil die ruſſiſche Flotte noch nicht in der Nähe war, welche die Belagerungsartillerie und verſchiedene Regimenter am Bord hatte, das Romanzowſche Korps zu verſtärken. Wurde man endlich geſchlagen, ſo konnte der Feind wegen der geringen Anzahl ſeiner Reuterei den Sieg nicht ſehr benutzen,

nutzen; weil man ſich noch immer in das Lager bei **Kolberg** zurückziehen und darin dem Feinde die Stirne zeigen konnte.

Wiewohl nun der Herzog wußte, daß der König ſeinen Generalen freie Hände ließ nach ihren Einſichten zu handeln, und ihnen keine Vorwürfe machte, wenn die Gründe, die ſie zu kühnen Unternehmungen bewogen, erheblich, und ihre Anordnungen gut und zweckmäßig waren; ſo glaubte er doch, ſolche vorher dem Könige vortragen, und um Verhaltungsbefehle bitten zu müſſen. Wider alle Erwartung aber genehmigte der König diesmal nicht die Entwürfe des Herzogs, ſo ſehr er auch ſonſt das Kühne und Entſchloſſene bei ſeinen Generalen liebte, und vielleicht bei einer andern Gelegenheit auf einen Angrif gedrungen haben würde. Er befahl vielmehr, die Truppen in den Verſchanzungen zuſammen zu halten, und weil der General Golz gerade um dieſe Zeit eine Unternehmung gegen **Poſen** ausführen ſollte, die Ruſſen genau zu beobachten, damit man ihre Arriergarde angreifen und aufreiben könnte, wenn ſie ſich zurückziehen ſollten. Aus dieſer Antwort folgt offenbar, daß der König ſich von den Unternehmungen des Generals Golz ſehr große Erwartungen machte und ſich mit dem Rückzuge der ganzen ruſſiſchen Armee ſchmeichelte. Da alle dieſe Hofnungen aber bald darauf verſchwanden, ſo iſt es befremdend, daß der König nicht gleich darauf dem Herzoge Befehl ertheilte, nunmehr den General **Romanzow** anzugreifen, da ſich bis in die Mitte des Julius deſſen Lage in Hinſicht auf die Stärke ſeines Korps nicht veränderte: um ſo mehr, da der Feldmarſchall **Butturlin** durch die Niederlage ſeines Unterfeldherrn vielleicht auf Geſinnungen gekommen wäre, die ihn bewogen hätten, ſeinen Marſch nach **Schleſien** zum größten Verdruſſe des General **Laudon** noch langſamer einzurichten.

Dem Befehle des Königs gemäß zog nun der Herzog von **Wirtemberg** die in **Köslin** mit dem Gen. **Werner** ſtehende zwei Bataillone ins Lager, räumte **Belgard** und machte eine Veränderung in der Stellung ſeiner Vorpoſten. Das Dragonerregiment **Plettenberg** lagerte ſich bei **Stoikow**. Zwei Kompagnien von **Courbiere** und zwei Schwadronen Huſaren kantonirten in **Quetzin**, in **Dego** 3 Schwadronen Dragoner von **Wirtemberg**, in **Rützow** 2 Kompagnien von **Courbiere**, und in **Ganzkow** 2 Schwadronen Huſaren. Die Brücke über den **Butzker Bach** wurde mit einer Kompagnie Infanterie beſetzt, und eine Feldwache von Huſaren ſtand vor derſelben. In **Köslin** blieb der Oberſte **Owſtin** von den **Wernerſchen** Huſaren mit dem Freibataillon **Wunſch**. Er beſetzte das Thor auf der feindlichen Seite mit 50 Mann Infanterie und 2 Kanonen, das Dorf **Redlin** mit 30 Jägern und die dabei liegende Schanze mit 30 Mann Infanterie, und vor allen dieſen ſtand eine Feldwache von 90 Huſaren. In **Coſeger** kantonirten 1 Schwadron

dron Huſaren und 30 Jäger, in Rowanz drei Schwadronen Huſaren. Die Leibſchwadron von Werner rückte nach Selnow und das Kommando von 300 berittenen Rekruten für die Kavallerie, mit dem der Major Bohlen von Stettin angekommen war, nach Pretmin und Spie. Von der Beſatzung in Stettin wurden Stargard und Golnow beſetzt, auch die Freikompagnien und Provinzialhuſaren vorgeſchickt, die Gemeinſchaft zwiſchen Stettin und Treptow zu unterhalten.

Der Gen. Romanzow blieb in Erwartung der ruſſiſchen Flotte in ſeinem Lager hinter Köslin nnd ließ nur 2 Grenadier- und 2 Musketierbataillone dieſſeit der Stadt bei Alten-Belz ins Lager rücken. Der Brigadier Krasnatſchokow, der die Koſacken und übrigen leichten Truppen bei dieſem Korps unter ſeinem Befehle hatte, unternahm indeß verſchiedene Streifereien gegen Köslin und Belgard, die Gelegenheit zu verſchiedenen kleinen Gefechten gaben, die größtentheils unerheblich waren, wie gewöhnlich abwechſelnd zum Vortheile des einen und des andern Theils ausfielen. Eins verdient indeß hier eine Stelle. Ein gewiſſer Lieutenant Gans, der als Freiwilliger bei dem Freibataillon Wunſch diente, legte ſich in der Nacht vom 3ten zum 4ten Julius mit 35 Jägern hinter Belgard im Hinterhalt. Bald darauf zeigte ſich ein ruſſiſches Detaſchement von 50 Gruſingſchen Huſaren und 30 Koſacken, das ſeinen Marſch nach der Stadt nahm. Lieutenant Gans ließ es vorbei gehen, folgte ihm in aller Stille nach, machte das Thor zu, durch welches der Feind ſeinen Rückzug nehmen mußte, und blieb mit ſeinen Jägern in der Stadt. Der Feind gieng unbeſorgt durch die Stadt; als er aber an den Buſch kam, der dieſſeit liegt, ward er von dem Lieutenant Henning vom Regimente Werner, der ſich mit 40 Huſaren darin verſteckt hatte, unvermuthet angegriffen und in die Stadt zurück gejagt. Hier empfingen ihn die Jäger ſo nachdrücklich, daß gleich 20 todt und verwundet von ihren Pferden ſtürzten, der Anführer ſelbſt verwundet und mit dem größten Theile ſeiner Leute gefangen wurde.

Zu gleicher Zeit fiel der Brigadier Krasnatſchokow mit ſeinen Koſacken den Poſten bei Köslin an; ward aber zurückgewieſen, er ſelbſt verwundet und von dem Major Owſtin bis hinter Schwerin verfolgt. Auf der andern Seite rückte das Gruſingſche Huſarenregiment und 200 Koſacken ebenfalls gegen Köslin an, und traf auf die Jäger und Huſaren, die mit ihren Gefangenen von Belgard zurückkehrten. Die feindliche Reuterei, die wenigſtens 700 Mann ſtark war, verſuchte nunmehr, dieſen kleinen Trupp gefangen zu nehmen oder niederzuhauen; allein die Jäger blieben geſchloſſen, bei Faſſung, und brachten ihr Feuer mit ſo vieler Geſchicklichkeit an, daß ihnen der Feind nichts anhaben konnte. Nur die Gefangenen giengen bis auf einen Wachtmeiſter und drei Mann

wieder verlohren, und der Lieutenant Henning, der die Gefangenen mit ſeinen Huſaren deckte, wurde verwundet, und nebſt 14 Huſaren gefangen. Die Jäger aber kamen mit ihrem Anführer glücklich in Köslin an. Dieſer an ſich unbedeutende Vorgang ſchildert den Geiſt, der den preußiſchen Soldaten in dieſem Kriege belebte, ganz vorzüglich; und ſetzt den Muth und die Entſchloſſenheit dieſer tapfern Leute in gleiche Linie mit den ſo hoch geprieſenen Thaten der Griechen und Römer.

Der Brigadier Newiadowsky kam bei dem Korps des General Romanzow mit einer Verſtärkung von 15 ſchwachen Bataillonen an, die bisher an der Weichſel geſtanden, und eigentlich die dritten Bataillone der Regimenter ausmachten. Die beſten Mannſchaften davon wurden unter die Regimenter vertheilt, um dieſe vollzählig zu machen, und aus den übrigen 6 Bat. gemacht, die zur Beſatzung von Köslin, bei der Wagenburg bei Zanow, bei dem Lazareth, bei der Feld-Kriegskaſſe, Bäckerei und bei den Magazinen gebraucht werden ſollten. Durch dieſem Zuwachs bekam die Armee eine Stärke von 24,000 Mann, und die dabei befindliche Artillerie beſtand in drei Brigaden ſchweren Kanonen, jede zu 5 Stück. Jedes Musketierregiment hatte 4 kleine Kanonen, 2 Schuwalow und 1 große Haubitze. Das Grenadierregiment 6 Kanonen, 2 Schuwalows und 1 Haubitze; jedes Grenadierbataillon 2 Kanonen. Ueberdies hatte jedes Dragoner-, Huſaren- und Koſackenregiment noch 2 leichte Kanonen.

Den 5ten Julius bezog der General Romanzow das Lager vor Köslin zwiſchen Alten-Belz und Neu-Klenz, beſetzte die Höhen zwiſchen Teſſin und Datjow mit 1500 Grenadieren, und zog den Brigadier Craſnatſchokow mit ſeinen Koſacken näher an Teſſin. In dieſem Lager beſchloß er die Ankunft der Flotte zu erwarten und ließ bei Rügenwalde von Faſchinen eine Art Ladebrücke verfertigen, um die Truppen und andere Bedürfniſſe ausſchiffen zu können. Er ließ auch alle Boote und Kähne von Leba bis Rügenwalde aufzeichnen, um ſich ihrer bedienen zu können, das Magazin in Leba zu Waſſer nach Rügenwalde, und von dort weiter zur Armee zu ſchaffen. Zugleich wurden einige hundert Wagen im Lande ausgeſchrieben, die ſich ſogleich nach erhaltenem Befehle bei Nemitz verſammeln ſollten, um der Armee den Magazinvorrath zuzuführen. Der ganze Monath Julius verſtrich indeß, ehe ſich der Feind bewegte um etwas gegen Kolberg zu unternehmen. Die Flotte war theils noch nicht in dem gehörigen Stande, theils wurde ſie durch widrige Winde zurückgehalten. Zwiſchen den leichten Truppen kam es zwar einigemahl zu kleinen Gefechten, die ich aber übergehe, weil ſie auf das Ganze keinen Einfluß hatten. Der Herzog von Wirtemberg bediente ſich dieſer Zwiſchenzeit, ſo viel Fourage aus der Gegend von Stettin nach dem Lager bringen zu laſſen als er konnte, und

die

die Befeſtigung ſeines Lagers völlig zu Stande zu bringen. In der Folge wird man ſehen, daß lediglich der Mangel an Lebensmitteln und Fourage für das bei Kolberg ſtehende Korps die Urſache war, warum der Herzog ſein vortheilhaftes Lager verlaſſen mußte. Hätte man daher früher, nemlich im Monathe März, April, Mai, da man noch im Beſitze von **Köslin**, **Zahnow**, **Poinow**, **Bublitz** und **Beerwalde** war, darauf Bedacht genommen, und die Fourage aus der Gegend um dieſe Oerter nach **Kolberg** geſchafft, ſo hätte man nicht allein dem Feinde ſeinen Unterhalt entziehen, ſondern auch die Armee mit den nöthigen Bedürfniſſen überflüſſig verſehen können, und man wäre alsdenn vielleicht nicht genöthigt geweſen das Lager zu verlaſſen. Wahrſcheinlich würde der Erfolg davon geweſen ſeyn, daß die Ruſſen auch diesmal die Belagerung von **Kolberg** hätten aufheben müſſen.

Endlich langte die Flotte, welche der Vizeadmiral **Polansky** kommandirte, den 30ten Julius auf der Rhede von **Rügenwalde** an; doch fehlten noch 5 Schiffe und 7 Galliotten, auf denen ſich ein großer Theil der Belagerungsartillerie befand, die durch den Strohm waren verſchlagen worden. Auch hatte die Flotte nur 3 Böte bei ſich, die übrigen waren noch zurück, und wurden ſtündlich erwartet. Man wollte ſogleich die Landtruppen ausſchiffen, allein die ſtarken Nordwinde hinderten es. Den 1ten Auguſt wurde endlich der Anfang gemacht, die Artillerie, das Gepäcke und die Lebensmittel ans Land zu ſetzen, und der Gen. **Romanzow** ließ die nöthigen Pferde und Wagen zur Beſpannung des Geſchützes und Fortſchaffung des Gepäckes und der übrigen Bedürfniſſe nach **Rügenwalde** abgehen; gab auch zugleich dem Brigadier **Durnowo**, der die Landtruppen kommandirte, Befehl, ſich ſogleich mit allen Truppen, nach Empfang der Pferde und Fahrzeuge in Marſch zu ſetzen und zur Armee zu ſtoßen. Dieſer konnte ſich aber nicht eher in Bewegung ſetzen als den 9ten Auguſt, und kam an dieſem Tage nicht weiter als bis **Preetz**, einem Dorfe, ohngefähr eine halbe Meile von **Rügenwalde** gegen **Köslin** zu, und zwar erſt Abends um 10 Uhr. Gen. **Romanzow** war mit dieſem Zaudern nicht zufrieden, und ſchickte ihm daher den Fürſten **Dolgorucky** entgegen, ihn mehr in Bewegung zu ſetzen. Den 14ten Auguſt traf der Oberſtlieutenant **Müller** von der Artillerie mit dem Geſchütz im Lager ein, und den folgenden Tag der Fürſt **Dolgorucky** und Brigadier **Durnowo** mit einem Theile der Infanterie.

Einige Schiffe von der Flotte ſegelten bis **Kolberg**, beſichtigten die Küſte, thaten auch einige Schüſſe nach den angelegten Schanzen, und zogen ſich hierauf wieder zurück.

In dem preußiſchen Lager wurde noch immer mit der Schanzarbeit fortgefahren. Wo es das Erdreich verſtattete, legte man vor den Werken noch einige Flatterminen an,

 und

und den 11ten Auguſt fing man an, den Rauzenberg zwiſchen Selnow und Prettmin vor dem Damm zu befeſtigen. Auf dem groſſen Berge ward ein Hornwerk XXVI und auf den beiden kleinen vor ihm liegenden Höhen zwei Redouten XXVII angelegt. Alle wurden ſo wie die übrigen mit paliſadirten Gräben, Wolfsgruben und Flatterminen umgeben, und anfänglich durch eine Wache von dem Grenadierbataillon Schwerin beſetzt. Den 17ten Auguſt zeigten ſich ſechs Kriegsſchiffe vor dem Hafen und den 18ten legten ſich 3 in der Mittagsſtunde nahe an der Redoute XIX am Strande, die mit einem Verhack umgeben war, und machten ein heftiges Feuer auf die darin befindlichen Arbeiter, doch ohne Wirkung. Nach einer Stunde gingen die Schiffe wieder zurück in die See. Weil noch kein Geſchütz in der Redoute war, ſo konnte man dies Feuer nicht beantworten. Sie ward aber ſogleich mit einigen Kanonen und einigen Hundert Kommandirten von der Armee beſetzt, die Arbeiter zu decken und die ruſſiſchen Schiffe zu beſchieſen, wenn ſie ſich wieder ſo nahe ans Ufer wagen ſollten.

Durch die Truppen, welche die Flotte mitbrachte, war die Armee des Gen. Romanzow zu einer Stärke von 24,000 Mann angewachſen. Er verließ nunmehr den 18ten gleich nach dem Zapfenſtreiche das Lager bei Alten-Belz und marſchirte in zwei Kolonnen bis Naſſow, wo das Hauptquartier war. Zugleich detaſchirte er ein ſtarkes Korps Infanterie und Kavallerie gegen Köslin, dieſe Stadt wegzunehmen, und die preußiſchen Vorpoſten aus dieſer Gegend zu vertreiben. Die Stadt ward aufgefodert, und da ſich die Beſatzung nicht ergeben wollte, mit Kanonen und Haubitzen heftig beſchoſſen. Weil man ſie nun nicht wollte verwüſten laſſen, ſo zog ſich das darin ſtehende Freibataillon Wunſch heraus nach der Fehrbrücke, wo das Freibataillon Courbiere ſtand, und warf die Brücke hinter ſich ab. Zu gleicher Zeit überfiel der Oberſte Münſter mit 600 Koſakken das Dorf Coſegger, wo der Rittmeiſter Herrmann von Werner mit ſeiner Schwadron lag. Dieſer zog ſich ſogleich aus dem Dorfe auf das Feld; ſtatt aber ſeinen Rückzug fortzuſetzen, als er ſahe, daß er mit einem zu ſehr überlegenen Feinde zu thun haben würde, blieb er aus übertriebener Kühnheit halten, wurde von allen Seiten umringt, übermannt, und nach einer verzweifelten Gegenwehr mit dem größten Theile ſeiner Leute gefangen. Der Major Owſtin zog hierauf die übrigen Schwadronen des Regiments zuſammen; eben dies that der Oberſte Naſſow von Plettenberg, und beide gingen bis an die Fehrbrücke zurück. Weil der Feind nunmehr eine zu große Ueberlegenheit erhalten, ſo beſchloß der Herzog von Wirtemberg, alle Vorpoſten unter dem Gen. Werner einzuziehen. Die Fehrbrücke ward abgebrochen und verlaſſen; das Dragonerregiment Plettenberg bekam ſeinen Poſten bei der Kapelle bei Altſtadt im Rücken der Armee; die

Huſa-

Huſaren von Werner ſetzten ſich bei Selnow auf der andern Seite der Perſante, und ſchickten ihre Patrullen längs dieſem Fluſſe herauf. Die Dragoner von Wirtemberg aber blieben in den Dörfern Necknin, Bork und Werder. Das Freibataillon Courbiere beſetzte das Dorf Tramp, um die Feldwachen der Kavallerie zu unterſtützen, wenn es nöthig seyn ſollte. Das Bataillon Wunſch marſchirte zur Beſatzung von Treptow; die Jäger davon aber beſetzten das Deſilee bei Spie. Die Poſten in Greifenberg und die 40 in Stargard ſtehenden Dragoner wurden nach Treptow gezogen, und nachdem die Beſatzung durch das Bat. Wunſch abgelöſet war, ſo gingen ſie mit derſelben nach dem Lager. Dieſe Beſatzung in Treptow beſtand aus Kommandirten von allen Regimentern. Sie ward hierauf bis auf 500 Mann verſtärkt, und der Herzog machte daraus ein beſonderes Bataillon, und übergab es dem Maj. Kalkſtein vom Freiregimente Hordt*). Es beſetzte den Kautzenberg und bekam ſeine Zelter aus der Stadt von dem Regimente Putkammer.

Vor der Redoute IV im Lager, lag in einer Entfernung von ohngefähr 800 Schritten eine Höhe, von der man das ganze Lager und beſonders den linken Flügel der ganzen Länge nach beſchießen konnte. Wiewohl man ſich nun nicht vorſtellen konnte, daß der Feind es wagen würde, ſich dem Lager bis auf eine ſo geringe Entfernung zu nähern, ſo hielt es doch der Herzog der Vorſicht gemäß, dieſe Höhe ebenfalls verſchanzen zu laſſen. Die Folge bewies, daß er richtig geurtheilt hatte, und dieſer Poſten von der größten Wichtigkeit war. Es wurde daher ſofort eine Redoute darauf angelegt, die einen tiefen Graben und zwei Reihen Wolfsgruben vor ſich hatte, und unter dem Nahmen, die grüne Schanze, bekannt wurde. Sie beherrſchte die Fläche zwiſchen Necknin und Wobberow.

Der Herzog von Wirtemberg gab nunmehr folgende Diſpoſition zur Vertheidigung des Lagers.

Es können zwei Hauptfälle vorkommen. Der Feind kann entweder unſer großes Retranſchement attakiren, oder uns von dem Kautzenberge her angreifen. Im erſten Falle iſt folgendes zu beobachten, und die Redouten werden folgender Geſtalt beſetzt und vertheidigt.

XII und XIII werden durch das Bataillon von Buſch und das 2te Bataillon von Kanitz beſetzt; XI der Bollenwinkel und X durch das erſte Bataillon von Kanitz.

*) Iſt gegenwärtig General der Infanterie.

Das Bataillon von Buſch läßt ein Peloton in dem neuen Werke, das auch am Bolleuwinkel liegt, bei den Kanonen von dem nämlichen Bataillon, die in die Redoute gebracht werden müſſen.

Das zweite Bataillon Grabow beſetzt die Redoute IX, ſetzt ſich aber ſo, daß es mit dem rechten Flügel hinter dieſer Redoute etwas rückwärts ſteht, und mit dem linken Flügel ſo, daß es, wenns nöthig iſt, auch nach dem Bollenwinkel marſchiren kann, weil die Redoute IX durch die Ueberſchwemmung ſo gut gedeckt iſt, daß ſie nicht angegriffen werden kann. Das erſte Bataillon Grabow beſetzt und vertheidigt die Redoute VIII das zweite Bat. Dohna die Redoute VII, das erſte Dohna die Redoute VI und die vorliegende Fleſche mit einem Peloton. Die Redoute V und die vor ihr liegende grüne Schanze beſetzt das zweite Bataillon Lehwald; das erſte die Redoute IV; Nr. III wird durch das Grenadierbataillon Bock, Nr. II durch Kleiſt und XI nebſt der Fleſche an der Perſante durch das Bat. Benkendorf beſetzt und vertheidigt.

So lange die Kanonade dauert und der Feind noch keine Bewegung zu einem lebhaften Angriffe einer oder der andern Redoute macht, müſſen die Herren Kommandeure der Bataillone ihre Leute ſo verdeckt als möglich halten, auch ſie allenfalls niederſetzen laſſen, um keine zur Unzeit zu verlieren. Sie müſſen Ihr Augenmerk vorzüglich darauf richten, daß ſich das Feuer der Redouten gut unterſtützt, und dadurch den feindlichen Batterien und Truppen aller nur mögliche Schade zugefügt werde. Die Hrn. Offiziere von der Artillerie werden nunmehr ſchon wiſſen, wie groß die Entfernungen von einem Orte zum andern ſind, und ſich mit dem Schießen darnach richten, damit man von der Lage und den Vertheidigungsmitteln, die man bei den Redouten angebracht hat, alle mögliche Vortheile ziehe. Greifen die Ruſſen einige unſerer Redouten mit Infanterie an, ſo muß alsdenn unſere Mannſchaft auch feuern, ſobald ſie dem Feinde Schaden thun kann, und dabei gut zielen und anſchlagen. Wenn ein Glied abgeſchoſſen hat, muß das andere auf die Bank ſpringen und ſo abwechſeln, damit ein ununterbrochenes Feuer unterhalten werden könne. Die Redouten, welche einander durch ihr kreuzendes Feuer vertheidigen ſollen, müſſen beſonders Acht haben, daß ihr Feuer wechſelsweiſe dieſem gemäß eingerichtet werde, damit dem Feinde aller nur mögliche Abbruch gethan und er auf dieſe Art zurückgeworfen werden könne. Sobald der Feind mit Kartätſchen erreicht werden kann, muß mit Kartätſchen aus Kanonen und Haubitzen gefeuert werden.

Ein jeder Kommandeur des Bataillons iſt mit ſeiner Ehre für die ihm anvertrauten Redouten und die Gegend verantwortlich die er vertheidigen ſoll.

Sollten die Herren Generale nöthig finden, Ausfälle mit Bataillonen oder ſonſt

zu

zu thun, ſo werden ſie es befehlen, und müſſen alsdenn die dabei zu machenden Manöver mit Ordnung und Lebhaſtigkeit ausgeführt werden.

Die Kavallerie wird von den Herren Generalen Befehl erhalten, wenn, wo und mit wie vielen Schwadronen ſie ihre etwannigen Ausfälle machen und dem Feinde, nach Beſchaffenheit der Umſtände, in die Flanke, oder in den Rücken fallen ſoll. Dies muß alsdenn mit der größten Ordnung, zugleich aber auch mit dem größten Ungeſtüm geſchehen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß wenn der Feind ſeinen ſtärkſten Angriff gegen eine oder zwei Redouten richtet, und ihn mit dem größten Theile ſeiner Macht unterſtützt, es alsdenn befohlen werden wird, daß die nächſten Bataillone die angegriffenen unterſtützen. Dabei aber muß wohl Acht gegeben werden, daß die übrigen Redouten nicht zu ſehr entblößt, ſondern auch beſetzt gehalten werden und bleiben, damit der Feind niemals von einer Blöße an einem oder dem andern Orte Vortheil ziehen könne. Die Herren Kommandeure der Bataillone müſſen daher auf alles ſehr aufmerkſam ſeyn.

Sollte der Feind von der Selnowſchen Seite, nemlich den Rauzenberg angreifen; ſo vertheidigt ſolchen das Bataillon von Kalkſtein, das nicht allein das Kronenwerk, ſondern auch die beiden vorliegenden Werke beſetzt. Das Grenadierbataillon Schwerin unterſtützt ſolches durch ſein Artilleriefeuer, und wenn es nöthig iſt, mit dem größten Theile des Bataillons ſelbſt. Sollte der Feind ſeine ganze Stärke auf dieſe Seite ziehen; ſo wird alsdenn das Bataillon Benkendorf auch noch über die Kommunikationsbrücke zur Unterſtützung dieſer Werke hinüber gezogen. Die Bataillone Kleiſt, Bock und das erſte Lehwald ziehn ſich alsdenn ein wenig rechts, und beſetzt alsdenn das erſte Lehwald Nr. IV und III, Bock Nr. II und Kleiſt Nr. I und die Perſanteſleſche.

Was die Kavallerie und Huſaren in dieſem Falle zu thun haben, werden die Herren Generale ſchon befehlen. Im Anfange des Angriffs ſtellen ſich die Wernerſchen Huſaren hinter das Bataillon von Schwerin im Grunde ohnweit Selnow, wie auch die Dragoner von Wirtemberg.

Wenn ein jeder, wie nicht zu zweifeln iſt, ſeine Schuldigkeit thut, ſo kann der Feind unmöglich ſeine Abſicht erreichen, und muß er ſeine ganze Infanterie vor unſern Redouten ſitzen laſſen und doch nichts ausrichten.

Es iſt zwar nicht zu vermuthen, daß die feindliche Infanterie es wagen werde, bis an unſere Wolfsgruben und Gräben zu kommen; ſollte es aber doch nach einem großen Verluſte geſchehen, ſo muß man (ſobald der Feind unter das kleine Gewehrfeuer kömmt, nemlich in dem Graben ſpringt, wo ihn unſere Leute nicht mehr treffen können) die Leute auf die Bruſtwehr ſpringen laſſen, und auf dieſe Art dem Feinde auf den Kopf ſchießen, und diejenigen

ſo etwan herausklettern wollen, mit dem Bajonette niederſtoßen laſſen; alsdenn wird ihm gewiß die Luſt vergehen, es noch einmal zu verſuchen. Alles kömmt darauf an, daß man bei Faſſung bleibe, und ſich in keinem Falle daraus bringen läßt.

Die Flattterminen müſſen nicht eher und nicht ſpäter angezündet werden, als bis ſie ihre Wirkung gewiß thun können, damit ſie nicht nur zum Schrecken, ſondern auch zum größten Schaden des Feindes gereichen.

Das Bataillon von Kaſſel beobachtet die Strandſeite, verhindert alles, was nur den Nahmen eines Debarquements haben kann, und das Bataillon von Kleiſt thut ſolches auf der Seite von der Maykuhle ebenfalls.

Das Bataillon Courbiere vertheidigt ſeine Schanze Nr. XIX und den Verhack, und verhindert den Feind, den ſogenannten Strandweg zu paſſiren. Der Oberſtlieutenant Courbiere hat für ſeine Perſon die Aufſicht über den ganzen Strand, und daher giebt er die nöthigen Befehle an die Bataillone von Kaſſel, von Kleiſt und von Courbiere *).

In dieſer Diſpoſition war nichts vergeſſen, was die Grundſätze einer guten Vertheidigung vorſchreiben; ſie iſt ſehr deutlich und vollſtändig, und nicht mit überflüſſigen Bemerkungen angefüllt, die, ſtatt eine Vorſchrift mehr aufzuklären, ſie oft nur verdunkeln. Der Fall trat indeß nicht ein, daß ſie hätte zur Ausführung gebracht werden können. Der Feind hatte ſo viel Achtung für die getroffenen Anſtalten, daß er das Lager wirklich als eine Feſtung betrachtete, und den langſamen Angriff mit Parallelen und Laufgräben dem kürzern und kühnern, aber auch gefährlichern Angriffe mit der ganzen Armee vorzog.

Den 22ten Auguſt rückte der Feind noch näher und nahm das Lager bei Streitow mit dem rechten Flügel an Quetzin, und dem linken hinter Dejow. Das Reſervekorps aber lagerte ſich nahe an der Küſte rechter Hand von Quetzin. Die Koſacken ſtreiſten überall herum, bis Greifenberg und Treptow, und hatten beſtändige Neckereien mit den preußiſchen Vorpoſten, die nicht mehr weit vorgeſetzt werden konnten. Weil zu beſorgen war, daß das Bataillon Wunſch in Treptow abgeſchnitten werden möchte, ſo erhielt der O. L. Du Moulin, der Kommandant in Treptow war, Befehl, die Stadt zu verlaſſen, mit dem Bataillon nach dem Lager zu marſchiren, und nur 70 Dra-

*) Das Bataillon von Kleiſt beſtand aus Landmiliz, und machte einen Theil der Beſatzung von Kolberg aus, muß daher nicht mit dem Grenadierbat. von Kleiſt verwechſelt werden.

Dragoner und Huſaren in der Gegend von **Treptow** zu laſſen um die nöthigen Patrouillen zu machen. Da es auch ſchien, als wolle der Feind von **Bodenhagen** aus längs der Küſte durch den Wald gegen den linken Flügel vordringen und der Herzog Nachrichten hatte, die dieſe Vermuthung beſtätigten, ſo mußte der Oberſtlieutenant **Du Moulin** mit dem Bataillon **Wunſch** am nämlichen Tage noch die Verhackredoute Nr. XIX beſetzen, die eigentlich nach der Dispoſition für das Bataillon **Courbiere** beſtimmt war, das aber noch in **Tramp** ſtand. Drei Kompagnien von **Kaſſel** rückten in die Sternſchanze Nr. XVIII und zwei in die Moraſtredoute XX. Die große Redoute auf dem **Wolfsberge** Nr. XVI und die kleine dahinterliegende Fleſche Nr. XVII wurden aber von der Beſatzung in **Kolberg** beſetzt. Das Grenadierbataillon **Schwerin** das bei **Selnow** ſtand, mußte noch gegen Abend in die Schanzen XII und XIII rücken und ſein Lager darin aufſchlagen.

Den 24ſten Auguſt erſchien endlich die ruſſiſche Flotte vor **Kolberg** und machte gleich ein ſtarkes Feuer auf die Feſtung und auf die Verſchanzungen am Strande. Sie beſtand aus 3 Bombardierprahmen, 19 Kriegs- und 20 Transportſchiffen. Den 27 u. 28ten ſtieß noch die ſchwediſche Flotte dazu. Beide vereinigten nunmehr ihr Feuer, und warfen täglich einige hundert Bomben nach der Stadt, von denen aber die wenigſten hineinkamen; doch wurden hin und wieder einige Häuſer ſtark beſchädigt und einige Menſchen getödtet.

Den 4ten Sept. rückte die ruſſiſche Armee in vier Kolonnen noch näher an das preußiſche Lager und ſetzte ſich mit dem rechten Flügel an den **Stoikowſchen** Wald, mit dem linken an **Buggentin**. Das Hauptquartier war in **Zernin**. Bei Annäherung des Feindes rückte zwar das Bataillon **Courbiere**, das in **Tramp** lag, dem Feinde entgegen und vertrieb deſſen Reuterei von den Höhen von **Ströpſack**; mußte ſich aber wieder zurückziehen, und ward dabei durch ein Bataillon von **Grabow** und die Dragoner von **Plettenberg** unterſtützt. Das Dorf **Tramp** ward verlaſſen, und das Bat. **Courbiere** lagerte ſich bei den Schanzen XII und XIII und beſetzte den davor liegenden Wald. Zu gleicher Zeit rückte der Brigadier **Niviadomsky** mit 3 Bataillonen hinter dem Walde am Strande bei d zwiſchen **Bodenhagen** und die Verhackredoute XIX. Der General **Romanzow** ließ ſofort in der Nacht die Batterien b und c bei **Tramp** anlegen, und beſchoß den 5ten mit Anbruch des Tages den preußiſchen linken Flügel, der dies Feuer aber aus den Redouten VIII und IX nachdrücklich beantwortete. Der Feind befeſtigte die Front ſeines Lagers mit Fleſchen und legte bei **Wobberow** eine Batterie e an, um die **grüne Schanze** zu beſchießen. Er ſchlug auch bei **Bugentin** zwei Brücken, um die Gemeinſchaft mit ſeinen auf der rechten Seite der **Perſante** bis **Golnow**, **Greifenberg** und

Trep-

Treptow herumſtreifenden Huſaren und Koſacken unterhalten zu können. Um den Preuſſen nicht den Beſitz des Dorfs Necknin zu überlaſſen, ſteckten es die Ruſſen nach ihrer Gewohnheit in der Nacht in Brand.

Das Feuer von der Flotte war die Nacht über ſehr lebhaft; es fielen auch einige Bomben in die Stadt und richteten großen Schaden an. Die Batterien am Strande beantworteten es und beſchädigten einen Bombardierprahm ſo, daß er zurückgezogen werden mußte. Weil der Herzog gewahr wurde, daß der Feind ein Detaſchement über die Perſante gehen laſſen, das ſich gegen Pretmin zu ziehen ſchien, ſo detaſchirte er in der Nacht vom 5ten zum 6ten in aller Stille den General Werner mit 1 Gr. Bat. Benkendorf, 10 Schwadronen Huſaren, und 5 Schwadronen Dragoner nach der Gegend von Pretmin. Den 6ten frühe ſahe er den Feind bei Garrin aufmarſchirt; er warf ſogleich die Koſacken zurück, und der Maj. Bohlen hieb mit den vier erſten Schwadronen Huſaren von Werner auf das Archangelgorodſche Dragonerregiment ein, tödtete verſchiedene, machte einige Gefangene, zerſtreuete die übrigen und zog ſich hernach mit einem Verluſte von 1 Offizier, 3 Todten und 28 Verwundeten nach dem Lager zurück. Der Brigadier Niviadomsky legte die Batterie f an dem Wege von Bodenhagen an, die Verhackredoute zu beſchießen. Das Feuer, ſowohl von den Batterien vor dem feindlichen Lager als von den Schiffen, wurde abwechſelnd den ganzen Vormittag unterhalten und von den Preußen beantwortet. Beide Theile litten aber wenig. Weil zu vermuthen war, daß der Feind etwas gegen den Kautzenberg unternehmen würde, ſo ließ der Herzog das Grenadierbataillon Bock auf die Höhe von Selnow rücken, das Bataillon von Kalkſtein zu unterſtützen. Den 7ten griff der Feind von Bodenhagen aus die Verhackredoute, und den 8ten mit einigen Bataillonen Infanterie das Freibataillon Courbiere in dem Walde an; erreichte aber nicht ſeine Abſicht. In der Nacht war er von Tramp aus mit einem kleinen Laufgraben i vorwärts gegen den linken Flügel gegangen, und hatte hinter Necknin eine neue Batterie h gegen die grüne Schanze angelegt; ſie lag aber zu weit, um mit Wirkung feuern zu können.

Dieſe Maasnehmungen des ruſſiſchen Feldherrn gaben deutlich zu erkennen, daß ſeine Hauptabſicht dahin ging, ſich durch den Wald eine nähere und unmittelbare Gemeinſchaft mit der Flotte zu eröfnen, und ſich der Höhe vor dem Bollenwinkel zu bemächtigen, auf dem die Schanzen XII und XIII lagen. In der That war dieſe Höhe auch der Schlüſſel zum Lager, und ſobald der Feind in dem Beſitze derſelben war, würden die Preußen auch bald aus den Schanzen X und XI dieſſeit des Bollenwinkels vertrieben, und ſo nach und nach genöthigt worden ſeyn, die Redouten XVIII, XIX und das ganze Re-

tran-

tranſchement zu verlaſſen, das von dem **Bollenwinkel** an hinter dem Moraſt bis an den Strand gezogen war. Hätte alsdenn der Feind den Damm zwiſchen Nr. IX und X durchſtochen, ſo wäre die Ueberſchwemmung abgelaufen, das Waſſer hätte ſich in den Moraſt zwiſchen der Stadt und dem Lager ergoſſen, und dadurch wäre der Herzog von **Wirtemberg** außer Stand geſetzt worden, den Feind wieder von der Küſte zu vertreiben. Selbſt die Gemeinſchaft mit **Kolberg** würde ſehr beſchwerlich geworden ſeyn, weil ſie nur auf dem Damme über den Moraſt bei **Stubenhagen** und auf der andern Seite über die **Perſante** erhalten, und das ganze Lager vom Feinde im Rücken genommen werden konnte. Alsdann wäre ihm nichts übrig geblieben, als ſich über die **Perſante** zu ziehen und ſich auf den Höhen von **Selnow** zu ſetzen. Wahrſcheinlich würde der Feind ſich der Feſtung von der Seeſeite aus mit ſeinen Parallelen genähert und ſie zu Waſſer und zu Lande angegriffen haben, ohne daß es der Herzog hätte hindern können.

Wiewohl nun der Herzog die beſten Vorkehrungen auf ſeinem linken Flügel getroffen hatte, ſo war doch zu befürchten, daß die Beharrlichkeit des Feindes, deſſen Ueberlegenheit, vermöge der er mehrere Truppen aufopfern konnte als der Herzog, und unerwartete Zufälle endlich über die beſten Maasnehmungen und die ſtärkſten Aeußerungen der Klugheit und Tapferkeit die Oberhand behalten möchten. Der Herzog beſchloß daher einen Verſuch zu machen, ob er den G. **Romanzow** durch eine Diverſion zum Abzug bringen könnte. Zu dem Ende detaſchirte er den 11ten September den General **Werner** mit 1000 Huſaren, 500 Dragonern von **Plettenberg** dem ganzen Dragonerregimente **Wirtemberg** und 300 Mann Infanterie mit dem Befehle: in der Nacht vom 11ten zum 12ten nach **Treptow** an der **Rega** und die Nacht vom 12 zum 13 nach **Greifenberg** zu marſchiren; daſelbſt das dritte Bat. Huſaren von **Belling** und einige von **Stettin** kommende Rekonvaleszirten und ausgewechſelte Gefangene an ſich zu ziehen; ſodann mit dieſem fliegenden Korps über **Belgard** dem Feinde in Rücken zu gehen, und deſſen Magazine in **Köslin**, **Zahnow**, **Rügenwalde** ꝛc. zu verheeren und ihm die Zufuhr abzuſchneiden. Beſonders befahl er ihm, den erſten Marſch ſo geheim als möglich zu halten. Abends um 9 Uhr marſchirte der General **Werner** ab und traf den 12ten frühe um 6 Uhr über **Spie** und **Neumühl** bei **Treptow** ein. Vom Feinde traf er nicht mehr als eine Koſacken-Patrouille bei dem Stadtwalde an. Es ſey nun, daß dieſe Patrouille dem Feinde den Marſch dieſes Detaſchements verrieth, oder daß es durch Spione oder Ueberläufer geſchahe; genug der Oberſte **Bibikow** bekam frühzeitig davon Nachricht, und meldete gleich in der Nacht dem General **Romanzow**, daß die ganze preußiſche Kavallerie aufgebrochen und nach **Treptow** marſchirt wäre. Dieſer befahl hierauf, daß der

 Oberſte

Oberſte Bibikow ohne Zeitverluſt mit 2 Bataillonen Grenadiere, 8 Schwadronen Dragoner, 300 Huſaren und 600 Koſacken aufbrechen, den Feind einzuhohlen, ihn zu ſchlagen ſuchen, und alsdann bis Greifenberg verfolgen ſollte. Dieſem gemäß ſetzte ſich der Oberſte Bibikow auch ſogleich in Marſch.

Weil der Nachtmarſch die Truppen ſehr mitgenommen hatte, ſo legte ſie der Gen. Werner in Treptow und in die um dieſe Stadt liegende Dörfer. Die Infanterie blieb in Treptow nebſt der Leibſchwadron von Werner und der Schwadron des Oberſten Maſſow von Plettenberg; 3 Schwadronen von Wirtemberg kantonirten in Kletkow, eine halbe Meile von Treptow; 2 Schwadronen in Werbelow, drei viertel Meilen; 2 Schwadronen von Plettenberg in Woitke; 2 Schwadronen in Wangerin, jedes eine halbe Meile; 9 Schwadronen Huſaren von Werner in Görke und Borentin, eine und eine halbe Meile von der Stadt. Sie hatten Befehl, nur kleine Feldwachen auszuſetzen, längs der Rega zu patrouilliren und ſich gegen Abend marſchfertig zu halten. Wie es ſcheint wurden keine Patrouillen gegen den Feind ausgeſchickt und dies hatte üble Folgen. Der Oberſte Bibikow beſchleunigte ſeinen Marſch dergeſtalt, daß er Nachmittag um Ein Uhr vor den Thoren von Treptow ankam. Er griff ſogleich die Brücke über die Rega mit ſolchem Ungeſtüm an, daß der Offizier von der Infanterie nicht Zeit hatte, ſie nach dem erhaltenen Befehl abzubrechen. Er hielt ſich indeß ſo lange, bis die in der Stadt liegenden Truppen Zeit gewannen ins Gewehr zu kommen. Die Infanterie zog ſich hierauf aus der Stadt über die Ebene gegen Kletkow. Der Feind eilte ihr durch die Stadt nach; als aber deſſen Kavallerie aus der Vorſtadt in die Ebene vorrücken wollte, ward ſie von den beiden Schwadronen Dragoner angegriffen und auf die Infanterie geworfen, die auf ſie folgte. Das Detaſchement Infanterie ſetzte indeß ſeinen Marſch nach Kletkow fort, und feuerte einigemal aus ſeiner Artillerie. Die Haubitze ward aber bei dem zweiten Schuß unbrauchbar und wurde nach Kletkow vorausgeſchickt. Indeß gingen die Koſacken um die Stadt herum, und nöthigten die beiden Schwadronen Dragoner, durch Hülfe des feindlichen Artilleriefeuers der Infanterie zu folgen.

Dieſe hatte ſich ohngefähr tauſend Schritte von der Stadt entfernt, als ſie ſich von der feindlichen Kavallerie völlig umringt ſahe und gefangen genommen wurde. Die beiden Schwadronen Dragoner aber hieben ſich durch; allein der General Werner nebſt 2 Offizieren von Plettenberg gingen verlohren, und einige 40 Dragoner und Huſaren, die getödtet, verwundet oder gefangen wurden. Indeß verſammelte ſich die übrige Kavallerie in ihren Quartieren, und der Major Gramm von Plettenberg, der als Kommandeur bei dem Dragonerregimente Wirtemberg geſetzt war, eilte ſofort mit vier

Schwa-

Digitized by Google

Schwadronen den beiden Schwadronen, die ſich aus Treptow zurückziehen müſſen, entgegen, und ließ die fünfte bei Kletkow ſtehen, um die Koſacken zu verhindern, durch die Fürth in der Rega zu ſetzen. Als er aber erfuhr, daß der General Werner gefangen ſey, und der Feind mit überlegener Macht gegen ihn anrückte, ſo zog er ſich durch Kletkow nach der fünften Schwadron zurück. Bei dieſer Gelegenheit kam er aber ſelbſt ums Leben. Der Rückzug durch das Dorf geſchahe nicht in der beſten Ordnung und etliche 40 Mann gingen wider verlohren. Endlich erreichten ſie die Schwadron, die bei Kletkow ſtehen geblieben, war und ſetzten ſich wieder. Unterdeß formirte ſich die feindliche Infanterie auf der Höhe bei Kletkow und feuerte mit ihrer Artillerie; die Kavallerie aber ging links um das Dorf und um den Moraſt. Hierauf griffen die fünf Schwadronen von Wirtemberg die Leibſchwadron von Werner und die eine von Plettenberg die ruſſiſche Kavallerie in der Fronte, und zwei Schwadronen von Plettenberg die unter den Hauptleuten Roop und Pfeil eben angejagt kamen, in der rechten Flanke und im Rücken an, warfen ſie völlig über den Haufen, trieben ſie in den Moraſt, in die Rega, und in das Dorf, und metzelten alles nieder was ſie erreichen konnten. Zuletzt kam noch der Major Pannewitz mit fünf Schwadronen Huſaren von Werner an und half die Niederlage des Feindes vollkommen machen. Der Graf Witgenſtein, fünf Offiziere und über 100 Gemeine wurden gefangen, und einige hundert wurden entweder niedergehauen oder erſoffen in dem Moraſte und in der Rega. Nach dem Gefechte kamen noch die übrigen vier Schwadronen von Werner und zwei von Plettenberg an. Die preußiſche Kavallerie marſchirte auf der Höhe auf, ſo daß Kletkow ſie von dem Feinde trennte, blieb in dieſer Stellung bis zum Untergang der Sonne und marſchirte hernach die Nacht durch nach Greifenberg, und den 13ten nach Naugarten, ohne daß der Feind ſie verfolgte.

Dieſer Stoß machte den Entwurf des Herzogs von Wirtemberg, von dem er ſich ſo viel verſprach, rückgängig. Hätte der General Werner ſich nicht von einer zu großen Sicherheit verführen, und ſeine Reuterei, anſtatt ſie ſo weit auseinander zu legen, ein Lager beziehen laſſen, ſo würde er wahrſcheinlich dieſen Unfall nicht gelitten haben. Seine Abſicht war ohne Zweifel, ſeinen Truppen einige Erholung zu verſchaffen; dieſe aber ſtritte mit den Regeln der Vorſicht, und hätte daher dieſen weichen müſſen. Er rechnete wahrſcheinlich auch auf die Entfernung des Feindes und auf die Unwahrſcheinlichkeit, daß derſelbe von ſeinem Aufbruche ſo frühzeitig Nachricht bekommen würde. Dies alles ſind aber Vorausſetzungen, die man ſo unbedingt nicht machen kann und niemals machen muß, wenn man nicht aus

Digitized by Google

ſichern Gründen berechnen kann, daß es dem Feinde unmöglich iſt, uns eher als zu einer gewiſſen Zeit auf den Hals zu kommen.

In den Lägern bei Kolberg ſetzten indeß beide Theile ihre Arbeiten fort. Der Herzog ließ zwiſchen dem Bollenwinkel und Nr. XII eine neue Fleſche XXX aufwerfen, um die Schanzen XII und XIII zu unterſtützen, gegen welche der Feind ſeinen ſtärkſten Angriff richtete; Gen. Romanzow hingegen, unter dem Oberſten Werner, zwei Bataillone Infanterie in den Wald rücken, mit dem Befehle, die leichten preußiſchen Truppen daraus zu vertreiben; und zugleich mußte der Brigadier Newiadomsky mit 500 Mann gegen die Verhackredoute anrücken laſſen, um zu verhindern, daß das Bataillon Wunſch nicht etwas gegen die rechte Flanke des Oberſten Werner detaſchirte. Der Angriff geſchahe den 12ten nach dem Zapfenſtriche. Die Ruſſen fielen das in dem Walde ſtehende Piket an, und machten eine heftige Kanonade. Der Oberſtlieutenant Courbiere eilte ſogleich mit ſeinem Bataillone zur Hülfe, und trieb nach einem lebhaften Gefechte den Feind zurück, der dabei an Todten 1 Offizier und 17 Gemeine, an Verwundeten den Oberſten Werner 1 Offizier und 60 Mann bekam. Die Preußen hatten 1 Offizier und 6 Todte; an Verwundeten den Oberſtlieutenant Courbiere, 1 Kapitain und 17 Gemeine. Weil indeß der Feind bei dieſer Gelegenheit die Stellung des Oberſtlieutenants Courbiere genau entdeckt hatte, ſo fand dieſer für gut ſie zu verändern, um ſich weiter herunter am Walde zu ſetzen. Der Feind legte hierauf den 14ten September eine neue Batterie m bei dem Hauſe des Holzvoigts gegen den Bollenwinkel an, und zog den 17ten von der Batterie h auf den linken Flügel eine Art von Parallele bis an Necknin. Zugleich beſchoß der Gen. Romanzow die Verhackredoute Nr. XIX um die grüne Schanze wegzunehmen. Zu dem Ende erhielt der Brigadier Newiadomsky Befehl, in der Nacht vom 17ten zum 18ten, jene mit ſeinem Detaſchement anzugreifen, und der Oberſtlieutenant Schulz, zu gleicher Zeit dieſe mit dem 5ten Grenadierbataillon zu ſtürmen. Der Brigadier Newiadomsky führte ſeinen Auftrag glücklich aus. Er fand einen Boten, der ihn durch den Wald einen Weg führte, auf dem er der Schanze in dem Rücken kam. Da nun auch die Beſatzung nicht wachſam genug war, ſo erſtieg er dieſelbe ohne beträchtlichen Verluſt, eroberte die darin befindlichen Kanonen, und machte 2 Offiziere, 25 Unteroffiziere und 160 Gemeine gefangen. Der Oberſtlieutenant Schulz war nicht ſo glücklich. Als er gegen die grüne Schanze anrückte, glaubte er preußiſche Kavallerie dabei zu entdecken; ließ durch einen Offizier dieſen Umſtand dem General Romanzow melden und um neue Verhaltungsbefehle erſuchen. Darüber brach der Tag an, und der Angriff mußte unterbleiben. Der ruſſiſche Feldherr ließ ihn hierauf in Verhaft nehmen, und

der

Digitized by Google

der Herzog von **Wirtemberg** über den Major **Du Moulin**, der in der Verhackredoute kommandirte, Kriegsrecht halten.

Preußiſcher Seits fing man an eine neue Schanze Nr. XXXI zwiſchen der Redoute XX und XVIII vorzulegen, und das erſte Bataillon **Dohna** mußte ſo lange auf der Strandſeite ſtehen bleiben, bis ſie fertig war. Auch wurde das Bataillon **Schwerin** bei der Sternſchanze XVIII geſetzt, um die Beſatzung zu unterſtützen, dafern der Feind etwas dagegen unternehmen ſollte.

Wirklich beſchloß der General **Romanzow**, nicht allein dieſe, ſondern auch die **grüne Schanze** in der Nacht vom 18ten zum 19ten anzugreifen. Weil aber der Brigadier **Newiadomsky** krank geworden war, ſo bekam der Brigadier **Durnowo** deſſen Korps und den Auftrag gegen die Sternſchanze; der Hauptmann **Popof** aber, in deſſen Geſchicklichkeit und Tapferkeit der ruſſiſche Feldherr ein beſonderes Vertrauen ſetzte, mit dem erſten Grenadierbataillon, die **grüne Schanze** wegzunehmen. Dieſer Angriff ſollte durch ein lebhaftes Bombardement von der Flotte und eine heftige Kanonade von allen Batterien im Lager unterſtützt werden. Der Brigadier **Durnowo** wurde in dem Walde ſo lange zwiſchen den Moraſten herumgeführt, bis es Tag wurde, und konnte daher nichts unternehmen. Der Hauptmann **Popof** hingegen hatte mehr Glück. Er umringte die Schanze, und da ein Theil der darin befindlichen 100 Mann ſtarken Beſatzung das Gewehr wegwarf und zu den Ruſſen überging, ſo wurde es ihm nicht ſchwer, die übrigen nach einer tapfern Gegenwehr zu überwältigen und gefangen zu nehmen. 200 Arbeiter, die auf das feindliche Grenadierbataillon folgten, wurden hierauf ſogleich angeſtellt, den Eingang der Schanze zu ſchließen, der gegen das preußiſche Lager zu offen war.

Der Poſten war für den Feind zu vortheilhaft, als daß ihn der Herzog in dem Beſitze deſſelben laſſen konnte. Er befahl daher dem Oberſten **Kleiſt**, ungeſäumt die Grenadierbataillone **Kleiſt**, **Benkendorf** und **Bock** zu nehmen, und den Feind wieder heraus zu treiben, es koſte was es wolle; dem General **Thadden** aber dieſen Angriff mit dem zweiten Bat. **Dohna** und zweiten **Grabow** zu unterſtützen, um den Grenadieren die linke Flanke zu decken. Die Batterien mußten zugleich ein lebhaftes Feuer auf den Feind machen.

Der Hauptmann **Below***) vom Grenadierbataillon **Kleiſt** ſollte dieſen Morgen die Wache in der **grünen** Schanze ablöſen, welches allemal eine Stunde vor Anbruch des

*) Gegenwärtig Generallieutenant und Gouverneur von Stettin.

Tages geſchah, und marſchirte auch ſchon mit ſeiner Kompagnie ab, als ihm ein Feuerwerker, der ſich aus der Schanze gerettet hatte, benachrichtigte, daß ſie von den Ruſſen weggenommen ſei. Er machte hierauf Halt, um Verhaltungsbefehle einzuholen. Weil nun der Oberſte Kleiſt auch ſchon im Anmarſche war, ſo ſchickte er den Hauptmann Below noch ein Peloton Grenadiere, und befahl ihm, mit ſeinem dadurch verſtärkten Detaſchement die Avantgarde und den erſten Angriff zu machen.

Der Hauptmann Below gieng nunmehr mit ſeinem Detaſchement ſo ſtille als möglich auf den Feind los, und unterſagte ſeinen Leuten alles Geräuſch und Tobakrauchen. Als er aber an den Fuß des Berges kam, auf dem die Schanze lag, machte er Halt, ging allein vor und verſuchte, weil es noch ſehr finſter war, ſich an den Feind heran zu ſchleichen, um deſſen Maasnehmungen zu entdecken. Das gelang. Er kam ſo nahe, daß er die Arbeiter bemerken konnte, die beſchäftigt waren den Eingang zu ſchließen, und an nichts weniger als an einen Ueberfall zu denken ſchienen. Der Feind beging den Fehler, weder eine Bedeckung noch Schildwachen vor die Arbeiter zu ſetzen. Der Hauptmann Below ſahe hieraus die Möglichkeit, den Feind plötzlich zu überfallen; aber dieſer Entſchluß mußte auch ohne Zeitverluſt ausgeführt werden. Er ſchlich ſich hierauf eben ſo ſtille wieder zurück, ließ dem Oberſten Kleiſt ſeinen Entſchluß, die Schanze ohne Verzug anzugreifen, melden, und bat nur, ihm ſo ſtille und geſchwinde wie möglich zu folgen. Seinem Detaſchement befahl er die Gewehre von der Schulter zu nehmen, ſtille den Berg herauf zu marſchiren, und ſobald er den Befehl geben würde, mit lautem Geſchrei und ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Gewehre auf den Feind und in die Oeffnung der Schanze einzudringen. Alles gieng nach Wunſche. Er kam, ohne bemerkt zu werden, den Berg hinauf, warf die Arbeiter zurück, drang mit ihnen zugleich in die Schanze, und nunmehr ward alles vom Feinde niedergeſtoßen, was nicht über die Bruſtwehr ſprang und ſich auf dieſe Art rettete. Die Schanze ward völlig erobert, ehe noch die drei Grenadierbataillone ankamen. Von dieſen beſetzte hierauf eins die Schanze, die beiden übrigen marſchirten hinter ihr auf, und der General Thadden ſetzte ſich mit ſeinen beiden Bataillonen auf ihre linke Flanke.

Der Tag brach eben an, als der Hauptmann Popof dem General Romanzow melden ließ, er habe die Schanze wieder verlaſſen müſſen. Dieſer ließ ſogleich die beiden Infanterieregimenter Bialozerwsky und Woronsky vorrücken, und befahl dem Hauptmann Popof, ſich mit ſeinem Bataillon an ſie zu ſchließen, und die Schanze wieder wegzunehmen, was es auch koſten möchte. Nunmehr entſtand eins der hitzigſten und blutigſten Gefechte in dieſem ganzen Kriege. Die Ruſſen griffen mit dem größten Ungeſtüm an, wurden

Digitized by Google

wurden aber eben ſo nachdrücklich empfangen und zurückgeſchlagen. Sie ließen ſich indeß nicht abſchrecken; dreimal hinter einander verſuchten ſie einen neuen und noch lebhafteren Sturm; fanden aber jedesmal eine eben ſo hartnäckige und ſtandhafte Gegenwehr, und bekamen von allen Seiten ein ſo heftiges Artillerie- und klein Gewehrfeuer, daß ſie troß aller Bravheit ihren Zweck nicht erreichen konnten. Der preußiſche Soldat ſchien durch das Gefecht neuen Muth und Kräfte zu bekommen und im eigentlichen Verſtande ſiegen oder ſterben zu wollen. Der General Romanzow ſahe hieraus, daß es unmöglich ſeyn würde, dieſen Poſten zu erobern, und befahl, daß ſich die Truppen zurückziehen ſollten.

Dies Gefecht koſtete den Ruſſen beinahe an 3000 Mann. Der ganze Hügel war mit Leichen bedeckt. Von dem Feinde lagen allein an 800 Todte auf dem Platze, und 350 wurden gefangen. Nach dieſem Verhältniſſe müſſen wenigſtens 2000 Verwundete geweſen ſeyn. Das Tagebuch von dem Feldzuge des Generals Romanzow, welches ich vor mir habe, ſchweigt davon ganz ſtille; und dies ſcheint ein ſichrer Beweis zu ſeyn, daß die Berechnung ſo ziemlich richtig iſt. Der preußiſche Verluſt war aber auch nicht geringe. 2 Offiziere blieben auf der Stelle, 4 waren verwundet, 69 Unteroffiziere und Gemeine todt, 274 verwundet und 187 gefangen.

Nach dieſem mißlungenen Verſuche hielt ſich der Feind eine Zeitlang ganz ruhig; arbeitete aber mit der größten Thätigkeit an ſeinen Laufgräben. Schon den 18ten war er aus der Parallele bei **Necknin**, mit einem Laufgraben links heraus gegangen, und nunmehr legte er an Ende deſſelben eine Batterie n gegen die **grüne Schanze** an, und beſetzte ſie mit 11 ſogenannten Einhörnern. Auch auf dem rechten Flügel ward die Parallele o o verlängert, und am Ende derſelben eine Schanze ʒ angelegt, ſie zu decken. Man ging mit einem Zickzack rechts der Batterie m vor und legte an der Spitze deſſelben eine neue Batterie ♃ an, die ebenfalls mit 11 Stück Geſchütz beſetzt wurde. Auch an dem Strande rückten die Ruſſen weiter vor. Den 24ten errichteten ſie die Batterie p und den 25ten eine andere q noch näher gegen die **Sternſchanze** XVIII. Der Herzog von **Wirtemberg** legte dagegen den 22ten September vor dem Bollenwinkel auf der Höhe zwiſchen den Schanzen XII und XIII die Fleſche XXXII an, welche das Zickzack und die feindliche Batterie ♃ überhöhte, und ſehr geſchickt war den Fortgang der Arbeit zu erſchweren.

Während dieſem Vorgange auf der Landſeite machte die ruſſiſche Flotte ſowohl bei Tage als bei der Nacht abwechſelnd ein heftiges Feuer von ihren Schiffen und Bombardierprahmen, das aber gewöhnlich keinen beträchtlichen Schaden verurſachte. Die

preu-

Digitized by Google

preußiſchen Batterien am Strande, die ganz niedrig lagen, beſchädigten dagegen öfters die Schiffe und Prahmen ſo ſtark, daß ſie ſich zurückziehen mußten, um ausgebeſſert zu werden. Auf der andern Seite machten die Schweden den 7ten September eine Landung auf der Inſel **Wollin**, und ſchlugen bei dieſer Stadt eine Brücke über die **Diewenow**. Der Herzog von **Bevern** detaſchirte aber aus **Stettin** den Major **Paulsdorf** mit 300 Mann Infanterie, der ſie vor den Augen des Feindes wieder verbrannte. Die Schweden bemühten ſich indeß ſie wieder herzuſtellen, und der Graf **Heſſenſtein** ließ ſich ſogar den 23ten mit 400 Mann nach **Ramin** überſetzen, zog ſich aber nach einem kurzen Aufenthalte wieder zurück.

Indeß fand ſich allmählig bei der preußiſchen Armee Mangel an Munizion und Lebensmitteln ein; in dieſer Verlegenheit konnte ſchwerlich dem Herzoge von **Wirtemberg** etwas angenehmer ſeyn, als das Schreiben, das ihm ein Feldjäger vom General **Plathen** überbrachte, aus dem er erſahe, daß dieſer bald zur Unterſtützung ankommen würde. Natürlich ſchmeichelte ſich bei der preußiſchen Armee nunmehr ein Jeder mit der Hoffnung, in kurzer Zeit von den, mit ſo vieler Geduld und Standhaftigkeit ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten erlöſet zu werden, und die Früchte einer ſo tapfern und rühmlichen Vertheidigung genießen zu können. Der Herzog betrieb daher den Anmarſch des **Platen**ſchen Korps auf das äußerſte; und da er die Lage nicht kannte, in dem ſich daſſelbe befand, und nicht wußte, vielleicht auch nicht glaubte, daß ihm der Gen. **Berg** mit ſeinen leichten Truppen, und der Fürſt **Dolgorucky** mit einem ſtarken Korps auf dem Fuße folgten; ſo bat er den Gen. **Plathen**, ſich mit der Kavallerie, die unter dem Gen. **Werner** die vorhin erwähnte Unternehmung ausführen ſollte, gegenwärtig aber, nachdem das dritte Bataillon Huſaren von **Belling** zu ihm geſtoßen, unter dem Oberſten **Naſſow** bei **Daber** ſtand, bei **Freyenwalde** zu vereinigen, und hierauf über **Belgard** und **Köslin** dem General **Romanzow** in den Rücken zu gehen und ihn zum Abzuge zu zwingen. Auch der Prinz **Heinrich** lag dem General **Plathen** an, ſeinen Marſch zu beſchleunigen, weil er den gegen die Schweden detaſchirten General **Stutterheim** wieder an ſich ziehen wollte.

General **Plathen** verſprach dem Herzoge, ſich bei **Freyenwalde** mit der Kavallerie zu vereinigen, und alles anzuwenden, deſſen Wünſche in Anſehung des **Romanzow**ſchen Korps ſo gut zu erfüllen als es die Umſtände erlauben würden. Zu dem Ende ſchickte er alle Gefangene, Kranke, Verwundete, erbeutete Kanonen von **Landsberg** nach **Küſtrin**, und zugleich das Mehlfuhrwerk und alle Brodwagen. Nachdem dieſe mit Mehl und Brod beladen wieder zurück kamen, und alles bei der Artillerie wieder ausgebeſſert

beſſert war, brach er den 25ten Septemher auf, marſchirte über Berlinchen nach Bernſtein, den 26ten nach Arenswalde und vereinigte ſich den 27ten bei Freyenwalde mit der Kavallerie des Herzogs von Wirtemberg, die mit dem dazu geſtoßenem Bataillon Huſaren von Belling noch 2000 Mann ſtark war. Das ruſſiſche leichte Korps, das nach dem Angriffe auf den Gen. Werner in der Gegend von Treptow und Greifenberg geſtanden hatte, zog ſich hierauf näher an die Armee, beſetzte aber die Poſten von Pretmin bis an den Strand deſto ſtärker, und hob von der preußiſchen Feldwache bei dem Kolberger Deep 15 Huſaren auf. Dies bewog den Herzog, bei dieſem Poſten den 29ten die Schanzen XXXIII und XXXIV anlegen und ſie mit einem Detaſchement Infanterie und einer Kanone beſetzen zu laſſen. Die Flotte ſetzte ihr Feuer fort, doch nicht mehr ſo lebhaft, und die in dem ruſſiſchen Lager angelegten Batterien beſchoſſen täglich ein paar Stunden das preußiſche ohne erhebliche Wirkung.

Den 28ten Septemper marſchirte der General Plathen nach Regenwalde, und ſchickte verſchiedene Detaſchementer aus, von den ihm nachfolgenden Ruſſen Nachrichten einzuziehn. Der Major Entier gieng nach Lubes, der Major Lutz nach Nörenberg, um den Brodtransport zu decken, der von Stargard kommen ſollte, der Major Owſtin aber mit 500 Pferden und einer Kanone nach Schiefelbein. Er hatte Befehl, gegen Dramburg patrouilliren zu laſſen, bis gegen Abend aber ſtehen zu bleiben, einen Retraitſchuß zu thun, und ſich hierauf in der Nacht wieder zu dem Korps zurückzuziehn. Dieſe Detaſchementer machten verſchiedene Gefangene, die auf dem platten Lande Wagen und Fourage zuſammentreiben ſollten.

Den 29ten ging der General Plathen über die Rega und lagerte ſich bei Reſelkow; die Avantgarde aber rückte bis Roman vor. Der Brigadier Kleiſt blieb mit dem Regimente Mrgf. Heinrich in Regenwalde zurück, um den von Stettin kommenden Brod- und Fouragetransport zu erwarten, und behielt alle Brodwagen bei ſich. Die ausgeſchickten Detaſchementer ſtießen wieder zum Korps, und meldeten, daß ſie von dem Dolgoruckyſchen Korps nichts entdeckt hätten. General Plathen beſchloß nunmehr über Körlin einen Verſuch gegen die feindlichen Magazine oder gegen das Korps des General Romanzow ſelbſt zu machen. Dieſe Unternehmung war indeß mit ſehr vielen und und großen Schwierigkeiten verbunden. Denn wiewohl er noch keine beſtimmte Nachricht hatte, wie weit das Dulgoruckiſche Korps gekommen war, und wo es ſtand, ſo war doch kein Zweifel, daß es bald ankommen würde; und dann lief er Gefahr, entweder zwiſchen zwei Feuer zu gerathen, oder, wenn ſich der Feind links gegen die Oder wandte, von Stettin und dem Herzoge von Wirtemberg abgeſchnitten zu werden. Was geſche-

ſchehen konnte, mußte daher in ein paar Tagen geſchehen, und dabei mit der größten Vorſicht zu Werke gegangen werden.

Unterdeß bekam der General **Romanzow** von dem Fürſten **Dolgorucky** am nämlichen Tage ein Schreiben, in dem ihm dieſer meldete: er ſei den 26ten von **Drieſen** bis **Fürſtenau**, den 27ten aber bis **Wörle** marſchirt, und wolle den 28ten durch **Falkenberg** gehen und ſein Lager bei **Schiefelbein** nehmen. Der General **Berg** berichtete zugleich, er habe von dem Feldmarſchall **Butturlin** Befehl erhalten, bei **Sirackow** ſtehen zu bleiben, und die Armee zu erwarten; weil er aber ſchon vor Erhaltung des Befehls über die **Netze** gegangen wäre, ſo habe er mit ſeinen Koſacken den Marſch des **Dolgoruckyſchen** Korps decken laſſen, und ſich nachher bei **Drieſen** geſetzt. Zugleich wurde von den Vorpoſten gemeldet, das **Plathenſche** Korps ſtände bei **Regenwalde**, und bald darauf: der Feind habe die bei **Kölpin** ſtehenden 300 Huſaren vom **Gruſingſchen** Regimente mit 10 Schwadronen Huſaren angegriffen, und zum Rückzuge genöthigt. Hierauf befahl der Gen. **Romanzow** dem bei **Garrin** ſtehenden Oberſten **Bibikow**, den Feind durch verſchiedene Detaſchementer rekognosziren zu laſſen, und wenn er fände, daß dieſe feindliche Kavallerie von der Hauptmaſſe des Korps, zu dem ſie gehörte, weiter entfernt wäre als von ihm, ſie in der Nacht anzugreifen; wäre aber das ganze feindliche Lager näher gerückt, ſo ſolle er ſich mit aller Vorſicht wieder in ſein Lager ziehen. Zugleich erhielt der Fürſt **Dolgorucky** Befehl, ſich, wenn es möglich wäre, noch am nämlichen Tage mit der Arme zu vereinigen; dafern die Umſtände dies aber nicht erlauben ſollten, ſeine ganze Kavallerie vorausgehen zu laſſen. Gen. **Romanzow** aber rekognoszirte ſelbſt auf der linken Seite der **Perſante** bis in die ſpäte Nacht.

Den 30ten September marſchirte der Gen. **Plathen** nach **Körlin**, und beſchloß, die vier Grenadierbataillone auf der andern Seite der Stadt in den Winkel zu ſtellen, den die **Perſante** und **Raddüe** bei ihrem Einfluß machen; mit dem übrigen Theile des Korps aber dieſſeit der Stadt ſtehen zu bleiben; in dieſer Stellung die Bewegungen des General **Romanzow** zu beobachten und von dem Herzoge von **Wirtemberg** Nachrichten einzuziehen. Daher nahm er die Grenadierbataillone zur Avantgarde. Bei ſeiner Ankunft fand er die Stadt beſetzt und die Brücke über die **Perſante** durch eine Redoute die auf einer Höhe lag, gedeckt, und den alten Schloßwall gut verpaliſadirt. Der Major **Wettitz** vom **Buttirſchen** Regimente ſtand mit 200 Mann Infanterie darin, und hatte einige Koſacken und Huſaren bei ſich. Sobald er von der Annäherung der Preußen Nachricht erhielt, meldete er es ſogleich dem Gen. **Romanzow** und bat um Verſtärkung und Munizion. Unterdeß ward er aufgefordert, gab aber zur Antwort, er würde ſich ſo lange weh-

wehren als er könnte. Um nun zu erfahren, ob auch die Stadt beſetzt ſei, ſetzte der Major Owſtin mit etlichen Huſaren durch eine ihm bekannte Furth über die Perſante, drang von der Belgardſchen Seite in die Stadt, und vertrieb die Koſacken und Huſaren, welche hierauf die Scheunen und die Neuſtadt in Brand ſteckten und dabei ein ſolches Geſchrei machten, daß die Grenadierbataillone Görne und Arnim ſogleich herbei eilten um das Feuer zu löſchen und die Ruſſen zu verfolgen. Sie wurden aber durch Kartätſchenfeuer zurückgetrieben und bekamen einige Todte und Verwundete. Der Major Owſtin ließ unterdeß melden, daß man die Redoute von der Stadt aus mit Vortheil angreifen könnte, wenn man nur etwas Infanterie hätte. Das Bataillon Hackenberg mußte hierauf die Torniſter ablegen, und auf Pferden vom Regimente Plettenberg über die Perſante ſetzen. Die Kanonen fuhren durch; die Munizion aber ward durch Dragoner herübergeſchaft. Hierauf rückte dies Bataillon in die Stadt und griff die Redoute von hinten an, indeß ſie die preußiſche Artillerie von vorne lebhaft beſchoß. Während dieſes Angriffs ließ der Gen. Plathen dem Gen. Knobloch ſagen, er möchte mit dem Korps das Lager bei Coſegger nehmen. Wider Vermuthen aber erſchien mit einemmale das ganze Dolgoruckyſche Korps auf der Höhe bei Garchen, und fing ſogleich an den Gen. Knobloch im Rücken zu kanoniren. Gen. Plathen ritte ſofort hin, um zu unterſuchen, ob es nicht möglich wäre, den Feind zu vertreiben; es war aber theils ſchon zu ſpät, theils war die ſchwere Artillerie bei Körlin; ſodann hatte der Feind das ſogenannte krumme Waſſer vor ſich. Der Angriff unterblieb daher. Indeß war der Major Hackenberg in die Stadt gedrungen, hatte in der Redoute dem Feinde eine Kanone demontirt, und dadurch den Major Wettiz bewogen zu kapituliren. Die Beſatzung gab ſich gefangen, die Offiziere behielten ihre Degen und die Leute ihre Torniſter und was ihnen ſonſt gehörte. Nur allein die Gewehre mußten ſie abgeben. Die Gefangenen waren 1 Major, 1 Hauptmann, 2 Lieutenante, 4 Unteroffiziere und etliche und 60 Gemeine.

Als dem Gen. Romanzow durch den Oberſten Bibikow gemeldet wurde, daß ſich der Feind nach Körlin zöge, und bald darauf, daß man bei Körlin ſtark kanoniren hörte und ein ſtarkes Feuer auffſteigen ſähe, ſo ſchickte er gleich den Oberſten Münſter mit ſeiner Kavallerie und das ſechſte Grenadierbataillon der Beſatzung zu Hülfe, mit dem Befehle, den General Plathen in die linke Flanke zu fallen, indeß der Fürſt Dolgorucky ihn von vorne angreifen ſollte; denn nach der ſehr richtigen Berechnung des Generals Romanzow mußte dieſer am nämlichen Tage bei Körlin eintreffen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Fürſt Dolgorucky von dem Marſche des Oberſten Münſter und von dem ihm mitgegebenen Befehle benachrichtigt. Der Oberſte Münſter kam zwar an;

da er aber den General Plathen ſchon im Enger fand, ſo gab er den Angriff auf, und ging durch eine Furth über die Perſante nach Körlin.

Der General Plathen befand ſich nunmehr in einer mißlichen Lage; er konnte bei Körlin nicht ſtehen bleiben; denn, wenn der Fürſt Dolgorucky links abmarſchirte und ſich bei Groß-Geſtin und Nemenow ſetzte, ſo war er von Kolberg abgeſchnitten; ſodann mußte er befürchten, daß der Feind ſeine Gepäcke und die Brodwagen, die noch eine Meile zurück bei Damitz ſtanden, entdecken und alles wegnehmen möchte. Er marſchirte daher noch in der Nacht ab, und beſchloß hinter Coſegger ein Lager zu nehmen. Weil aber die Ruſſen dies Dorf leicht in Brand ſtecken konnten, ſo ging er mit der Artillerie nicht durch, ſondern ließ in der Geſchwindigkeit einen Weg rechter Hand deſſelben durch einen kleinen Moraſt ausbeſſern, den alsdenn das Geſchütz und das Gepäcke nahm. Die Infanterie aber ſetzte den Marſch durch das Dorf bis ins Lager fort.

Den 1ten Oktober ging der General Plathen bis Ronulow, und zog den Brigadier Kleiſt mit dem Gepäcke und den Brodwagen an ſich. Der Fürſt Dolgorucky ging mit ſeinem Korps du ch Körlin und nahm auf der andern Seite ſein Lager. In der Nacht erhielt der General Plathen ein Schreiben vom Herzoge von Wirtemberg, in dem ihn dieſer bat, ſich auf das ſchleunigſte mit ihm zu vereinigen, weil es ihm allmählig an Truppen fehle, die weitläuftigen Verſchanzungen zu beſetzen, er auch anfinge Mangel an Munizion und Lebensmitteln zu leiden. General Plathen ſchickte dieſen Brief ſogleich an den Herzog von Bevern nach Stettin, und bat ihn, ſobald als möglich die nothwendigſten Bedürfniſſe abgehen zu laſſen; meldete auch zugleich, daß er den Brigadier Kleiſt mit dem Regimente Mgrf. Heinrich nach Golnow ſchicken würde, dieſen Transport in Empfang zu nehmen. Er ſelbſt aber marſchirte den 2ten Oktober gegen Spie, in Hoffnung ſich ohne Schwierigkeit mit dem Herzoge vereinigen zu können. Sobald aber dem Gen. Romanzow deſſen Aufbruch gemeldet wurde, befahl er dem Brigadier Brandt, mit dem Detaſchement des Oberſten Bibikow, das aus 3 Grenadier- und 2 Musketierbataillonen beſtand, mit dem dritten Grenadierregimente und dem zweiten Grenadierbataillon, die aus dem Lager genommen werden ſollten, nebſt der ganzen Kavallerie und allen leichten Truppen nach Spie zu marſchiren, ſich zwiſchen dieſem Dorfe und Nehmer zu ſetzen, und die Vereinigung des Plathenſchen Korps mit dem Herzog von Wirtemberg aus allen Kräften zu hindern.

Als daher der General Plathen Nachmittag um 2 Uhr bei Spie ankam, zeigten ſich einige Truppen feindlicher Reiterei, die aber bald zurückgingen: allein man entdeckte zugleich auf den Höhen hinter dem Dorfe ein ſtarkes Korps ruſſiſcher Infanterie. Man glaub-

Digitized by Google

glaubte indeß, daß es ſich bald zurückziehen würde, weil es das preußiſche Korps bei Kolberg im Rücken hatte, und daher Gefahr lief, zwiſchen zwei Feuer zu kommen. Denn man rechnete in der That darauf, daß der Herzog v. Wirtemberg einige Bataillone detaſchiren würde, dem ankommenden Korps die Vereinigung zu erleichtern. General Plathen nahm ſeine berittene Artillerie vor, ſetzte ſie auf den ſogenannten grünen Berg, und beſchoß den ruſſiſchen rechten Flügel. Allein der Feind antwortete mit einer weit überlegenen Artillerie, die indeß wenig Schaden that. Während dieſer Kanonade kam die Infanterie heran. Der Gen. Plathen ließ ſie aufmarſchiren, und durch verſchiedene Patrouillen das Dorf und den linker Hand deſſelben befindlichen Moraſt unterſuchen, um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, wenigſtens mit der Infanterie durchzukommen, und dem Feinde in die linke Flanke zu gehen. Zum Glücke hatte der Feind den Fehler begangen, das Dorf ſo wenig mit Infanterie, als den Damm, über den der Weg ging, mit einigen Kanonen zu beſetzen, die ihn der Länge nach beſtreichen konnten. General Plathen machte ſich dieſes günſtigen Umſtandes zu Nutze, und ließ den General Ziethen mit 4 Bataillonen Infanterie und dem Dragonerregimente Plettenberg vorrücken. Die Infanterie ging mit links um, und die Dragoner zu zwei Mann nebeneinander durch das Dorf, das der Feind durch ſeine Grenaden in Brand geſteckt hatte. Kaum waren zwei Schwadronen Dragoner und ein Bataillon durch, als der Feind rechts umkehrt, und die ganze Linie, ſo gut ſie konnte, eine Rechtsſchwenkung rückwärts machte, ſo daß der rechte Flügel deſſelben, nachdem er Front gemacht hatte, gegen Roſentin zu ſtehen kam. General Plathen ging nunmehr ohne Hinderniß mit den übrigen Bataillonen durch das Dorf und nahm ſeine Stellung auf den Höhen bei Pretmin. Wahrſcheinlich wurden die Ruſſen zu dieſem eilfertigen Rückzuge bewogen, als ſie ſahen, daß der General Thadden gerade zu der Zeit, da die Infanterie durch das Dorf ging, von dem Rauzenberge her mit 2 Bataillonen anmarſchirte, und zweifelten nicht, daß ihm noch mehrere Truppen nachfolgen würden. Der übrige Theil des Plathenſchen Korps folgte nunmehr dem Gen. Ziethen und das Ganze nahm das Lager auf den Höhen von Pretmin, mit dem rechten Flügel an Spie und dem linken an den Rauzenberg. Abends um 8 Uhr waren die Truppen in ihren Zelten. Das Dorf Spie ward mit 2 Bat. beſetzt. Dieſer Vorgang koſtete dem Gen. Plathen ohngefähr 40 bis 50 Mann, und dem Feinde vielleicht eben ſo viel.

Den 3ten Oktober hatte das Korps nach ſo vielen Beſchwerlichkeiten, durch die es außerordentlich viel gelitten, endlich einen Ruhetag. G. Plathen aber wäre in

Nacht beinahe ums Leben gekommen. Er hatte neulich ſein Quartier in **Pretmin** genommen. Dies Dorf hatten die Koſacken ſo verwüſtet, daß auch in keiner Stube ein Ofen oder Fenſter mehr ganz war. Weil es nun kalt war, ſo ließ er ein Kohlenfeuer in die Stube bringen, ſchlief darüber ein, und wäre beinahe durch den Kohlendampf erſtickt worden. Dies zog ihm eine Unpäßlichkeit zu, die ihn verhinderte, den folgenden 3ten Oktober zum Herzoge von **Wirtemberg** zu reiten.

Die große ruſſiſche Armee unter dem F. M. **Butturlin** rückte am nämlichen Tage bei **Driſen** ins Lager. Nach der Trennung von der öſtreichiſchen war ſie den 14ten September bei **Steinau** über die **Oder** gegangen, und den 17ten bis **Schmeegerre**, den 18ten bis **Groß-Oſten**, den 19ten bis **Reußen**, den 20ten bis **Zirpowa**, den 23ten bis **Razot**, den 24ſten bis **Klein-Jelowitz**, den 25ten bis **Stenzewo**, den 26ſten bis **Wilkowice**, den 27ſten bis **Wronky**, den 30ten bis **Miale**, den 1ten Oktober bis **Neuteich** in **Groß-Polen** und den 3ten bis **Driſen** gegangen. Vielleicht bewog den F. M. **Butturlin** die Wegnahme der Zufuhre bei **Goſtin** zu dem Entſchluſſe, dieſen Umweg bei einer ſo ſpäten Jahreszeit zu machen, und dem Könige den ihm geſpielten Streich durch die Verheerung der Neumark und Pommern zu vergelten.

Der

Der General Laudon nimmt Schweidnitz mit Sturm weg.

Nach dem Abmarſche der Ruſſen blieb der König noch bis den 21ten September in dem Lager bei Bunzelwitz ſtehen. Hätte der Vorrath von Lebensmitteln erlaubt, dies Lager noch länger zu behalten, ſo wäre auch dieſer Feldzug in Schleſien ohne eine beſondere merkwürdige Begebenheit beſchloſſen worden. Allein das Magazin in Schweidnitz, aus dem die Armee in dieſem Feldzuge eine lange Zeit ihren Unterhalt gezogen hatte, war beinahe erſchöpft, und was noch da war, reichte kaum hin, die Armee noch einen Monath zu unterhalten. Nach dem Abmarſche des Gen. Plathen durfte der König es nicht mehr wagen, ſtarke Detaſchementer abzuſchicken. Die große Niederlage von Lebensmitteln befand ſich in Breslau; aber die Transporte erforderten eine Bedekkung von 10,000 Mann, wenn ſie ſicher bei der Armee ankommen ſollten. Dieſe Gründe bewogen den König, nach reifer Ueberlegung, ſich Neiße zu nähern, wo ſich Lebensmittel und Fourage im Ueberfluſſe befanden. Man hatte bei dieſer Bewegung noch den Vortheil, daß man dem General Laudon Beſorgniſſe wegen Mähren und der Grafſchaft Glaz erwecken, und dadurch bewegen konnte, die Gegend von Schweidnitz zu verlaſſen. *)

Nach dieſem Plane marſchirte die Armee den 26ten Sept. in drei Kolonnen treffenweiſe links ab, ging über das Schweidnitzer Waſſer, und bezog das Lager bei Pülzen, nahm beinahe eben die Stellung, welche ſie im Julius gehabt hatte, außer daß die Brigade des Gen. Möllendorf ſich auf der linken Flanke gegen Pfaffendorf und Költschen lagerte. Der Train der Artillerie, das will ſagen, alle Fahrzeuge mit der vorräthigen Munizion, wurde nach Schweidnitz geſchickt. Die Armee bekam folgende Schlachtordnung.

*) Hinterlaſſene Werke Friedrichs 4r. Th.

Erſtes

Das erſte Treffen.

G. L. Graf Wied, v. Treskow.

G. M.			
v. Schwerin.	3	Schw.	Garde du Korps
	5	—	Gensdarmes
v. Löllhöfel	5	Schw.	Seidlitz
	5	—	Horn
v. Schenkendorf.	1	Gr. Bat.	Haacke
	2	M. Bat.	Linſtädt
	2	ʒ ʒ	Forcade
	2	ʒ ʒ	A. Braunſchw.
v. Saldern.	2	ʒ ʒ	Mrgf. Karl
	2	ʒ ʒ	J. Braunſchw.
Obr. v. Lottum	2	ʒ ʒ	Gablenz
	2	ʒ ʒ	Ferdinand
	2	ʒ ʒ	Thadden
v. Braun	2	ʒ ʒ	Leſtwitz
	2	ʒ ʒ	Ziethen
v. Gablenz	2	ʒ ʒ	Moritz
	2	ʒ ʒ	Thiele
	1	Gr. Bat.	Mimſchefsky
v. Flans	5	Schwadr.	Bredow
	5	ʒ	Baſold
v. Schmettau.	5	ʒ	Spaen
	5	ʒ	Pr. Heinrich

Das zweite Treffen.

G. M.			
v. Lentulus	5	Schwadr.	Czetteritz Dr.
	5	ʒ	Flans
von Zaſtrow.	5	ʒ	Zaſtrow
v. Wangenheim.	1	ʒ ʒ	Falkenhain
	1	ʒ ʒ	Schwartz
v. Zeunert.	2	ʒ ʒ	Ramin
	2	ʒ ʒ	Wied
Pr. v. Bernb.	3	M. ʒ	Bernburg
v. Bülow.	4	Schw.	Alt-Platen Dr.
	10	ʒ	Bayreuth

Reſervekorps.

v. Ramin.	1	Gr. Bat.	Anhalt
	2	M. ʒ	Zeunert
	2	ʒ ʒ	Syburg
G. Maj. von Möllendorf.	2	ʒ ʒ	Preuſſen
	2	ʒ ʒ	Garde
	1	ʒ ʒ	Saldern
	2	ʒ ʒ	Pr. Heinrich
	10	Schwadr.	Ziethen Huſ.
	1	M. Bat.	Moſel
	1	Freibat.	Wunſch
	1	—	Salenmon
	1	—	Fußjäger
	10	Schwadr.	Mähring Huſ.

Der

Der General Laudon ließ hierauf ſogleich den General Brentano, der bei Hohen-Friedberg ſtand, hinter der Armee weg nach Leutmansdorf marſchiren. Dieſer lagerte ſich auf den Höhen hinter dem Dorfe und Ludwigsdorf, und deckte durch dieſe Stellung den Eingang in das Gebirge. Zu gleicher Zeit erhielt der General Draſchkowitz Befehl, mit ſeinem aus 16 Bataillonen, dem Karlſtädter Huſarenregimente und einem Detaſchement Kavallerie von verſchiedenen Regimentern beſtehenden Korps den 27ten von Weichelsdorf nach Wartha zu rücken, um die daſelbſt und bei Silberberg angelegten Verſchanzungen zu beſetzen, wodurch dem Könige die Eingänge in die Grafſchaft Glaz völlig verſperrt wurden. Auch ſetzte ſich der Gen. Ubihazy mit dem Korps, das vorher der Gen. Luzinsky kommandirte, auf den Höhen vor Ludwigsdorf.

Den 28ſten früh um 6 Uhr brach der König auf, und marſchirte in drei Kolonnen links ab. Die Regimenter Ziethen, Zaſtrow, Bayreuth und die Brigade des Generals Möllendorf machten die Avantgarde. Auf dieſe folgte das erſte Bataillon des Infanterieregiments Ziethen und ſo weiter das erſte Treffen. Dieſe Kolonne marſchirte in der Straße nach Reichenbach, ließ die Stadt rechts und ging über Gutmansdorf, Gersdorf, die Tartarſchanze, im Querwege herunter auf der Lampe, zwiſchen Nimptſch und Granitz auf Kunsdorf, Roſchwitz, Prokuth und durch den Oberhof von Siegroth ins Lager.

Bei der zweiten Kolonne hatten die vier Küraſſierregimenter vom linken Flügel die Avantgarde; alsdenn folgten die ſechs Bataillone vom linken Flügel des erſten Treffens, nemlich das Gren. Bat. Nimſchefsky, 2 Thiele, 2 Moritz, das 2te Bat. Ziethen und ſodann die Regimenter Prinz Heinrich, Bernburg, Grenadierbat. Schwarz und Falkenhayn. Alle ſchwere Batterien bei der Armee, bis auf 3 Batterien mittlere Zwölfpfünder, welche bei dem erſten Treffen blieben, alle General- und Kommandeurſchäſen und Regimentsfeldſcheerwagen waren bei dieſer Kolonne. Sie nahm ihren Weg auf Dreißighufen, Hartha, Bertelsdorf, Olbersdorf, Neu-Gutmansdorf, Guhlau, Vogelſang, Walkmühle, Pargein, Peterkau, Plotnitz und durch den Niederhof von Siegroth ins Lager.

Das Gepäcke der Armee, die Feldbäckerei, die Brodwagen, und einige wenige Munizion- und Brückenwagen, die nicht mit nach Schweidnitz geſchickt waren, machten die dritte Kolonne. Funfzig Huſaren v. Ziethen und das Dragonerregiment Alt-Plathen hatten dabei die Avantgarde. Die Regimenter Wied, Ramin und das Bataillon Moſel deckten ſie; das Dragonerregiment Flans ſchloß die Kolonne. Sie ging über Pfaffendorf, Hennersdorf, Prausbäuſer, Eichberg, Groß-Elguth nahe rechts laſſend, auf

auf Priſtram, durch den Hof von Wilkau auf Strache, Selbitz, Wormitz, Reichau und bei Sigeroth ins Lager.

Die Dragoner und Husaren von der Avantgarde mußten ſo lange zwiſchen Prokuth und Siegroth Halt machen, bis der General Möllendorf mit ſeiner Brigade und die Teten der Infanterie von den Kolonnen heran kamen; alsdann aber ſetzte ſich die ganze Avantgarde wieder in Marſch, rückte noch bis Kloſter Heinrichau vor, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Alt-Heinrichau, mit dem linken an die Ohle, und behielt das Kloſter vor der Fronte.

Der General Ramin machte mit ſeiner Brigade und den Küraſſierregimentern Horn, Seidlitz und Czetteritz Dragoner hinter der erſten Kolonne, das Huſarenregiment Möhring aber hinter allen Kolonnen die Arriergarde. Der Oberſte und Flügeladjutant Kleiſt deckte rechter Hand gegen den Feind zu den Marſch mit den Freibataillonen und Fußjägern bis auf die Höhen von Nimptſch, wo er ſtehen blieb und mit der Arriergarde der Armee folgte. Die Arriergarde lagerte ſich bei Roſchwitz und behielt das Dorf vor der Mitte der Fronte, bis auf die Küraſſierregimenter und Dragoner, welche der Armee folgten. Das Huſarenregiment Möhring nahm ſeine Stellung im Grunde vor dem rechten Flügel, das Freibataillon Wunſch in der rechten und Salenmon in der linken Flanke auf einer Höhe, die Jäger in Roſchwitz. Die Armee ſetzte den rechten Flügel auf die Höhe gegen Prokuth und den linken auf diejenige, die an dem Defilee von Kurſchwitz liegt. Der Feind beunruhigte den Marſch gar nicht; nur einige Detaſchementer Huſaren folgten von ferne, den Marſch zu beobachten.

Den 29ten wurde der Marſch in eben der Ordnung wieder fortgeſetzt, und die Armee bezog das Lager bei Groß-Noſſen, wo das Hauptquartier war. Es blieb in der Mitte zwiſchen dem erſten und zweiten Treffen. Der rechte Flügel erſtreckte ſich noch über Eichau, und der linke hatte Noſſen im Rücken. Die Brigaden von Ramin und Möllendorf nahmen ihr Lager vor dem rechten Flügel des erſten Treffens. Die Dragonerregimenter ſtanden im zweiten Treffen, abwechſelnd mit der Infanterie; die acht Küraſſierregimenter machten das dritte Treffen. Die Dragoner von Zaſtrow und die Huſaren von Ziethen kantonirten in Alt-Mannsdorf. Das Freibataillon Wunſch, die Fußjäger und das Huſarenregiment Möhring blieben in und bei Neuenhof gegen Kloſter Heinrichau ſtehen. Das Bataillon Moſel ging noch vor dem Abmarſche mit der Feldbäckerei und allem was dazu gehört nach Neiſſe, und der Kommandant erhielt Befehl, Brod für die Armee zu beſorgen.

Weil der König glaubte, daß ihm der General Laudon durch das Gebirge nach Fran-

Digitized by Google

kenſtein folgen würde, ſo detaſchirte er den Oberſten Dalwig mit dem Freibataillon Salenmon und 1200 Pferden gegen das Gebirge. Dieſer ging bis Ollersdorf und ſchickte von dort verſchiedene Patrouillen aus nach dem Schulzenberge. Dieſe machten zwar 5 feindliche Huſaren gefangen, entdeckten aber nichts weiter vom Feinde. Der Oberſte Dalwig ſchickte dieſe Gefangenen zum Könige, und meldete, daß man noch kein Korps vom Feinde in der Gegend von Frankenſtein gewahr würde

Den 30ſten blieb die Armee ſtehen. Es lief nicht die geringſte Nachricht ein, ob die feindliche Armee marſchirt wäre oder nicht. Daher wurde der Gen. Bülow den 1ten Oktober mit dem Regimente Bayreuth gegen Frankenſtein detaſchirt; allein ſo wenig dieſer als der Oberſte Dalwig erfuhren mehr, als daß der G. Betlem auf dem Johannisberge, der Gen. Draſchkowitz bei Wartha und der Gen. Brentano bei Silberberg ſtände. Eben ſo wenig Nachrichten erhielt der Oberſte Möhring, der mit ſeinem Regimente, den Fußjägern und dem Freibat. Wunſch gegen Nimptſch vorrückte, von der Stellung und den Bewegungen der öſtreichiſchen Armee. Um nun zur Gewißheit zu kommen, befahl der König dem G. Lentulus, den 2ten mit den Dragonerreg. Czetteritz und Flans, dem Huſarenreg. Möhring, dem Gr. Bat. Anhalt und den Fußjägern über Nimptſch ſoweit gegen Schweidnitz vorzurücken als es nur die Stellung des Feindes erlauben würde. Dies Detaſchement traf bei Töpliwoda und Nimptſch einige öſtreichiſche Huſaren an, die ſich ſehr frühzeitig zurückzogen. Von dem Marſche der feindlichen Armee erfuhr indeß der Gen. Lentulus nichts; wohl aber, daß der General Laudon den 1ten Oktober Schweidnitz mit Sturm erobert haben ſollte. Verſchiedene Landleute, beſonders aber 2 Mann von der Beſatzung, die Mittel gefunden hatten zu entwiſchen, beſtätigten dieſes. Hierauf ging er zurück, dem Könige dieſe unangenehme Nachricht zu überbringen.

Der König war in dieſem Feldzuge in Beurtheilung der Entwürfe ſeines Gegners nicht glücklich, und eben ſo wenig in Rückſicht auf die Nachrichten, die er von den Bewegungen der feindlichen Armee erhielt, ob er gleich den Krieg in ſeinem eigenen Lande führte: indeß der General Laudon ſehr oft von dem, was bei der preußiſchen Armee vorging, ſehr genau unterrichtet war. Die Möglichkeit einer Unternehmung auf Schweidnitz ſchien nicht einmal ſeine Aufmerkſamkeit zu verdienen, ſo leicht ſie auch nach der damaligen Verfaſſung der Feſtung war; deſto mehr aber war er überzeugt, daß der General Laudon ihm folgen würde, um die Grafſchaft Glaz und Oberſchleſien zu decken. Dieſer aber hatte ſchon längſt an einen Entwurf gedacht, ſich von Schweidnitz Meiſter zu machen, wenn einmal der König ſich ſo weit von dieſer Feſtung entfernen ſollte, daß er ihm dabei keine Hinderniſſe in den Weg legen könnte. Dieſen Entwurf theilte er dem Feldmarſchall Daun mit und erhielt deſſen Beiſtimmung. Er wartete nunmehr nur auf

Digitized by Google

eine günſtige Gelegenheit ihn auszuführen. Dieſe gab ihm der Marſch des Königs nach Oberſchleſien, und alle Umſtände vereinigten ſich, ihm einen glücklichen Erfolg zu verſprechen. In der That wagte er dabei wenig. Denn wenn die Unternehmung nicht gelang, ſo waren ein paar tauſend Mann alles, was er dabei verlohr, das aber die Wichtigkeit der Unternehmung rechtfertigte. Nachher blieb ihm immer noch übrig, entweder ſeine Stellung in dem Gebirge bei Kunzendorf zu behalten, oder dem Könige zu folgen. Gelang aber der Streich, ſo brachte er dem Könige den empfindlichſten Stoß bei, rettete den Ruhm der öſtreichiſchen Waffen, vereitelte alle Entwürfe des Königs gegen Oberſchleſien und Mähren, ſahe ſich im Stande, die Winterquartiere in Schleſien zu nehmen, und den folgenden Feldzug im Innern der königlichen Länder zu eröfnen. Er hatte übrigens eine genaue Kenntniß von der Beſchaffenheit der Feſtung, weil ſie die Oeſterreicher den Winter von 1757 bis 1758 im Beſitze gehabt, und ſelbſt durch verſchiedene neue Werke verbeſſert hatten. Durch eine Menge Ueberläufer erfuhr er alles, was auf die Einrichtung und Verwaltung des Dienſtes Beziehung hatte. Er wußte, daß die Beſatzung nur aus fünf Bataillonen beſtand, und daher viel zu ſchwach war, Werke von einem ſo weitläuftigen Umfange zu beſetzen; daß ſich eine Menge Ueberläufer und Gefangener darunter befand, welche Dienſte genommen hatten, und mehr öſtreichiſch als preußiſch geſinnt waren; daß die Anzahl der Artilleriſten nach Verhältniß des Geſchützes viel zu klein war, um daſſelbe gehörig bedienen zu können; daß verſchiedene Werke, beſonders der bedeckte Weg, ſehr vernachläſſigt waren; daß die Patrouillen, welche die Kavallerie in der Feſtung des Nachts machen ſollten, nicht weit genug vorgingen: denn als der König noch im Lager bei Bunzelwitz ſtand, waren einige öſterreichiſche Kavalleriepatrouillen unentdeckt bis an den bedeckten Weg gekommen. Alles dies zuſammen genommen, führte ſo natürlich und ungezwungen auf den Gedanken von einer Ueberrumpelung, daß ſie ein General, wäre er auch kein Laudon geweſen, würde unternommen haben. Indeß übereilte ſich der Feldzeugmeiſter nicht. Da er die Schnelligkeit in den Bewegungen der preußiſchen Armee kannte, und daher befürchten mußte, daß ſie durch einen angeſtrengten Marſch leicht die Gegend von Schweidnitz wieder erreichen möchte, ſo blieb er den 28ſten und 29ſten ganz ruhig in ſeinem Lager; als er aber durch den General Ubihazy die ſichere Nachricht erhielt, daß der König den 29ten wieder aus dem Lager bei Siegroth aufgebrochen und nach Groß-Noſſen marſchirt wäre, ſo ſäumte er auch nicht einen Augenblick ſein Vorhaben ins Werk zu richten. Zu dem Ende ließ er den 30ſten Sept. Vormittags um 10 Uhr, doch nur noch von weitem, durch den G. Janus eine doppelte Kette von Kroaten, Huſaren und Koſacken um die Feſtung ziehen, und befahl, niemanden in

und

Digitized by Google

und nicht einmal gegen die Feſtung gehen zu laſſen. Dieſe Kette hatte Befehl, ſich mit einbrechender Nacht der Feſtung immer mehr zu nähern und ſich enger zuſammen zu ziehen, damit niemand unentdeckt hinein oder heraus kommen könne. Der Fürſt Lichtenſtein bekam den Auftrag, ſo ſtille als möglich aus den umliegenden Dörfern einige hundert Leitern und Bretter zuſammen und ſie Abends um ſechs Uhr auf den Sammelplaz bei Kunzendorf bringen zu laſſen. Hierauf theilte er dem General Czernichef zuerſt ſeinen Entwurf mit. Dieſer gab ihm nicht allein ſeinen Beifall, ſondern erbot ſich auch zugleich, mit ſeinem ganzen Korps daran Antheil zu nehmen; das aber der General Laudon ablehnte und ſich nur 800 ruſſiſche Grenadiere erbat. Sodann ließ er die Anführer der zu dieſem Sturme beſtimmten Truppen ins Hauptquartier kommen, machte ihnen die Diſpoſition bekannt, beſprach ſich mit ihnen über die Mittel ſie auszuführen, erklärte ihnen ſeine Meinung über verſchiedene Punkte noch deutlicher, um allem Misverſtändniß vorzubeugen, und unterrichtete ſie in andern, wo es nöthig zu ſeyn ſchien.

Nach dieſer Diſpoſition ſollte die Feſtung zu gleicher Zeit an allen Orten angegriffen werden. Dies ſollte durch vier beſondre Attaken geſchehen. Die erſte Attake beſtand aus einem Grenadierbataillon, 2 Kompagnien ruſſiſcher Grenadiere und 4 Füſelier-Bataillonen. Die zweite aus einem Grenadierbataillon und 4 Füſelierbataillonen; die dritte aus 2 Grenadierbataillonen, 2 Grenadierkompagnien und 3 Füſelierbataillonen; die vierte aus 1 Grenadierbataillon, 2 Kompag. ruſſiſcher Grenadiere, und 4 Füſelierbataillonen. Bei jedem befanden ſich 20 Artilleriſten, um das eroberte Geſchütz bedienen zu können, 6 Sappirer, 16 Pioniere, 40 Zimmerleute mit Brechinſtrumenten, Sägen ꝛc. 100 Arbeiter mit Schaufeln, Holzarten ꝛc. 140 Leiterträger. Die Arbeiter und Leiterträger wurden aus den zum Angriffe beſtimmten Füſelierbataillonen, die Zimmerleute aber aus der Armee genommen. Dies war ſehr zweckmäßig; denn auf dieſe Art kannten die wirklich Fechtenden die ihnen zugetheilten Gehülfen; dieſe nahmen mehr Theil an dem Schickſale der Bataillone zu denen ſie gehörten, und machten mit ihnen ein Ganzes aus. Wären ſie von andern Regimentern in der Armee kommandirt worden, ſo wäre eine Verwirrung beinahe unvermeidlich geweſen. Dieſe Arbeiter und Leiterträger nahmen ihr Gewehr ebenfalls mit und ſchwenkten es während der Arbeit über die Schulter. Auf jede Attake folgte ferner eine Schwadron Dragoner; außerdem befanden ſich bei der erſten 4 Haubitzen, 6 ſechspfündige Kanonen; bei der zweiten 4 Haubitzen, 4 ſechspfündige Kanonen; bei der dritten 4 Haubitzen, 4 ſechspfündige Kanonen; bei der vierten 4 Haubitzen, 6 ſechspfündige Kanonen.

Die erſte Attake führte der Oberſte Graf Wallis mit dem Oberſtlieutenant Graf

Digitized by Google

Odonell. Sie war beſtimmt das Fort Nr. I oder das ſogenannte Galgen-Fort und deſſen Lünette rechts zu ſtürmen. Sie verſammelte ſich rechts bei Sabiſchdorf im Grunde.

Die zweite Attake führte der Major Linck. Sie ſollte das Fort Nr. II. oder das Jauernicker-Fort und deſſen Lünette rechts wegnehmen und ſich zwiſchen Schönbrun und der von den Preußen angelegten Batterie an der Strigauerſtraße hinter den Höhen verſammlen.

Die dritte Attake führte der Oberſtlieutenant Kalwell gegen das Fort Nr. III. oder Garten-Fort und deſſen Lünette rechts. Dieſe ſollte ſich in dem Thal rechter Hand Schönbrun bei dem hohlen Wege nach der Ziegelſcheune verſammlen.

Die vierte Attake führte der Oberſtlieutenant De Vins auf das Fort Nr. IV. oder Bögen-Fort. Sie ſollte ſich in dem Thale vor Bögendorf verſammlen.

Damit dieſe verſchiedene Attaken auch in der Dunkelheit der Nacht nicht den Weg verfehlen möchten, ſo war bei jeder ein Staabsoffizier vom Jugenieurkorps, der die Gegend genau kannte und den Weg zeigte. Bei der erſten der Major Elmt; bei der zweiten der Major Koppenzöller; bei der dritten der Oberſte Fabris; und bei der vierten der Major Hoym.

Alle vier Attaken kommandirte der General Amadei, und die vier Schwadronen Dragoner der General Fürſt von Lichtenſtein und der Oberſte Graf Kinsky. Die Kavallerie war beſonders beſtimmt, ſo bald als möglich nach der Eroberung der Feſtung in die Stadt zu dringen, und die Plünderung zu verhüten.

Außer dieſen rückten noch vier Bataillone als eine Reſerve nach Kamerau vor, um einen oder den andern Angrif unterſtützen zu können, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Der General Janus erhielt ſogleich Befehl, die Kroaten, welche die Kette um die Feſtung ziehen mußten, in der Nacht hinter der Höhe bei Jakobsdorf zuſammen zu ziehen und in eben dem Augenblicke, wenn der Angrif auf die Forts geſchehen würde, einen falſchen Angrif auf das Waſſer-Fort zu machen, um die Aufmerkſamkeit des Feindes und deſſen Feuer auf ſich zu ziehen und dadurch den Hauptangrif zu erleichtern.

Die Staabsoffiziere, welche die Attaken führen ſollten, wurden übrigens angewieſen, ſich die Gegend auf das genaueſte bekannt zu machen; und der Graf Giannini, der als General-Quartiermeiſter die Diſpoſition ausgearbeitet hatte, nahm mit ihnen ſelbſt die ganze Feſtung im Augenſchein, und machte ihnen auf dem Terrain alles ſo deutlich als möglich, damit ein jeder ſich in der Nacht finden, und alle Unordnung und Verwirrung vermieden werden möchte.

Um

Digitized by Google

Um vier Uhr Nachmittags verſammleten ſich die zum Angrif beſtimmten Bataillone, Zimmerleute, Arbeiter, Leiterträger, Artilleriſten, Sappirer, Pionniere, die Wagen mit Leitern und Brettern bei Kunzendorf. Der General Laudon ſprach den Truppen Muth zu, unterſagte alle Plünderung auf das nachdrücklichſte und verſprach ihnen dagegen 100,000 Gulden zur Belohnung.

Der General Amadei theilte die vier Attaken ab, und hierauf ſetzten ſie ſich Abends um 9 Uhr nach dem einer jeden beſonders angewieſenen Sammelplatze in Marſch, und den 1ſten Oktober frühe gegen 2 Uhr waren alle auf ihren Poſten, ohne daß man in der Feſtung das mindeſte davon gewahr wurde. In Hinſicht auf die Ausführung der Unternehmung waren folgende Befehle gegeben.

Der Angrif muß ohne alles Feuern blos mit dem Bajonette geſchehen.

Sobald die angreifenden Bataillone auf das Glazis kommen, müſſen ſie ſich nicht lange darauf aufhalten, ſondern ungeſäumt in den bedeckten Weg und in den Graben ſpringen; die Leitern anſetzen, und ſobald als möglich in das Innere der Werke einzudringen und im Rücken derſelben die Zugbrücken zu gewinnen ſuchen.

Die Leitern müſſen die Truppen gut zu erhalten ſuchen, damit ſie ſich derſelben nach Eroberung der Forts zu Erſteigung des Hauptwalles um die Stadt bedienen können.

Die bei jeder Attake befindlichen Grenadierbataillone ſollen den eigentlichen Angrif machen und dabei durch ein Füſelierbataillon unterſtützt werden; ein Bataillon Füſelier aber die zwiſchen den Forts und Lünetten gezogenen Kurtine oder den Verbindungswall angreifen. Die übrigen beiden Bataillone bleiben in einer ziemlichen Entfernung mit der Artillerie ſo lange zur Reſerve zurück, bis ſie gebraucht werden.

Sobald die Forts erobert ſind, beſetzen ſie die hinterſten Bataillone; die vorderſten ſtellen ſich indeß wieder in Ordnung und ſuchen ſogleich den Hauptwall um die Stadt zu erſteigen.

Die Kommandeure der Attaken müſſen den Leuten, welche die Avantgarde machen, andeuten, daß ſie ſich für Ueberläufer ausgeben, wenn ſie vom Feinde entdeckt und angerufen werden.

Um zwei Uhr ſetzen ſich alle vier Attaken von ihren Sammelplätzen aus zum Angriffe in Bewegung; daher die Kommandeure ihre Uhren gleich ſtellen müſſen, damit in Anſehung der Zeit kein Irrthum vorgehe. Sobald alsdenn die Truppen auf 5 bis 600 Schritte von dem Glazis vorgerückt ſind, ſchickt jeder Kommandeur der Attake einen Offizier zum Feldzeugmeiſter, der ſich bei Schönbrunn aufhalten wird, um ihn davon zu benachrichtigen und die etwan noch erforderlichen Befehle zu empfangen.

Digitized by Google

Bei der Armee wurde Vormittags noch befohlen, daß ſie gegen Abend die Zelter abbrechen, ſich in Marſch ſetzen und ein bei Reichenbach abgeſtecktes Lager beziehen ſollte. Die Kavallerie vom rechten Flügel ſetzte ſich Nachmittag um 4 Uhr auch wirklich in Bewegung, um den Kommendanten in Schweidnitz auf den Gedanken zu bringen, daß die Armee in der Nacht folgen würde.

Der Kommandant, General Zaſtrow, hatte indeß doch durch Ueberläufer und Bauern etwas von den feindlichen Vorbereitungen erfahren, und Nachmittag die Verſammlung der Truppen bei Kunzendorf entdeckt; man wollte auch ſogar von den Stadtthürmen viele Wagen mit Leitern geſehen haben, die nach dem feindlichen Lager gefahren wären; welches indeß ſehr unwahrſcheinlich oder vielmehr unmöglich iſt. Sei dem aber wie ihm wolle, ſo hätte er doch, aus dem was man geſehen haben wollte, aus den erhaltenen Nachrichten und aus der Entfernung des Königs Anlaß nehmen müſſen zu vermuthen, daß der General Laudon mit einer Unternehmung von Wichtigkeit umgehen müſſe. Allein er konnte ſich nicht überreden, daß dieſer Feldherr im Ernſte einen Angrif auf die Feſtung machen, noch weniger aber eine Leiterersteigung wagen würde. G. Laudon hatte in dieſem Feldzuge ſchon einige Tage in der Nachbarſchaft vor Schweidnitz geſtanden, da der König eben ſo weit entfernt war, und ſich ganz ruhig verhalten; daher glaubte der Gen. Zaſtrow wahrſcheinlich, er habe gegenwärtig eben ſo wenig zu befürchten. Allein damals befand man ſich in den erſten Tagen des Monaths Auguſt, wo die Nächte eben nicht ſehr lang ſind, und daher ſich das nicht ausführen ließ was in einer Herbſtnacht geſchehen kann. Inzwiſchen ließ er doch Nachmittag um fünf Uhr die Beſatzung, die aus fünf Bataillonen beſtand, ins Gewehr treten, und ihre Poſten beziehen; er ſelbſt blieb auch die Nacht auf dem Hauptwalle. Ein Offizier mit 10 Dragonern und ein anderer mit 40 Huſaren wurden aus der Feſtung geſchickt, mit dem Befehle, während der Nacht rund um die Feſtung herum in einer weiten Entfernung Patrouillen zu machen, und auf alles was ſie entdecken würden ſogleich Feuer geben zu laſſen. Außerdem ließ er 40 Unteroffiziere kommandiren, ſie durch den Adjutanten vor dem Glazis außerhalb der Feſtung vertheilen, und gab ihnen auf, die Nacht hindurch beſtändig um die Werke zu patrouilliren. Um auch dem Feind zu zeigen, daß er auf ſeiner Huth wäre, mußte die Beſatzung in den Werken während der Nacht ein beſtändiges kleines Gewehrfeuer unterhalten, und die Artillerie ſich durch Kanonenſchüſſe einigemal hören laſſen.

Dieſer Einfall war ganz am unrechten Orte. Die um die Stadt und gegen den Feind zu gehenden Patrouillen wurden dadurch nicht allein in ihrer Aufmerkſamkeit geſtöhrt, ſondern konnten auch nicht einmal die Annäherung des Feindes von weitem entdecken, weil

Digitized by Google

weil dies bei der Nacht mehr durch das Gehör als durch das Auge geſchehen muß, und ein ſtärkerer Schall den ſchwächern, leiſern Ton erſtickt. Sodann ſollten die Patrouillen der Kavallerie ſogleich Feuer geben, wenn ſie etwas vom Feinde gewahr würden. Wie ſchwer mußte es aber nicht dem werden, der darauf Acht haben ſollte, dies Feuer von dem zu unterſcheiden, das von den Werken gemacht wurde. Der Feind hingegen hatte alle Vortheile auf ſeiner Seite; und indem ſich die Beſatzung mit dieſem unnützen Geplatze beſchäftigte, konnte er unbemerkt vorrücken. Es diente ihm in gewiſſer Rückſicht ſogar zum Wegweiſer; und aus der Stärke und Schwäche des Schalles konnte er beiläufig urtheilen, in welcher Entfernung von den Werken er ſich befände. Grif er endlich einen Poſten an, ſo konnten die übrigen nicht ſogleich wiſſen, ob das dabei gemachte ſtärkere Feuer einen Angrif oder ſonſt einen beſondern Befehl zum Grunde hatte. Dies mußte nothwendig Gelegenheit zur Verwirrung und zu verſchiedenen Unordnungen geben, und vielleicht war es eine von den Urſachen, warum ſich der Feind den Werken nähern konnte ohne eher bemerkt zu werden, als bis er ſchon ſeine Leitern anſetzte.

Die ohngefehr aus 3800 Mann beſtehende Beſatzung ward folgendergeſtalt eingetheilt.

Zur Beſetzung der Wachen in der Stadt — — — —	162	Mann
— — des Hauptwalls um die Stadt — —	400	—
— — der Raveline Nr I. II. III. und IV. jedes zu 30 Mann	120	—
— — der ſechs Barrieren zwiſchen den Forts jede zu 36 Mann	216	—
— — der ſogenannten Kremaillere vor dem Fort Nr. I. —	48	—
— — des Werks vor der Kremaillere — —	48	—
— — der Kommunikazionslinie zwiſchen den Forts und den Ravelinen — — —	140	—
— — des Forts Nr. V. oder Waſſer-Forts — —	48	—
Zur Bedienung der Artillerie als Handlanger — —	102	—
Dies machte in allem	1284	Mann

Blieben demnach noch zur Beſatzung der übrigen Werke übrig 2516 Mann.

Jedes von den übrigen Forts wurde mit 270 Mann beſetzt. Von dieſen blieben 100 Mann in dem Fort ſelbſt, 140 Mann in der Enveloppe, und 10 Mann mußten in dem bedeckten Wege patrouilliren, 20 Mann aber wurden in den Graben geſtellt, die Leitern umzuſtoßen, wenn ſie der Feind anſetzte. Dies betrug in allem 1080 Mann. Die übrigen 1436 ſtanden zwiſchen den Werken um die Stadt vertheilt im Lager als eine Reſerve, wenn der Feind wirklich einen Angrif verſuchen ſollte. Hätte dieſe Reſerve deutliche und

Digitized by Google

beſtimmte Befehle gehabt, wie ſie ſich bei einer Unternehmung des Feindes verhalten und die angegriffenen Forts unterſtützen ſollte, ſo würde dem Feinde die Eroberung dieſes Platzes nicht ſo leicht geworden ſeyn: weil man aber keinen Angrif vermuthete, ſo hatte man daran nicht gedacht, und dies hatte nachgehends den Erfolg, daß die Truppen und ihre Anführer nicht wußten, wohin ſie ſich zuerſt wenden ſollten. Als daher der Feind die Forts beſtürmte, eilten einige nach den Forts und der Gemeinſchaftslinie, andre zogen ſich in die Stadt, und es entſtand eine ſolche Verwirrung, daß viele dem Feinde in die Hände fielen, ehe ſie ihren Poſten erreichten.

Nachdem die feindlichen Kolonnen auf ihren Sammelplätzen angekommen waren, ſetzten ſie ſich auch ſogleich gegen die Stadt in Bewegung. Indeß wurden nicht alle Forts oder Sternſchanzen zu gleicher Zeit angegriffen. Ein Viertel auf drei Uhr entdeckten die Schildwachen auf dem Fort Nr. IV. den Feind; die Beſatzung grif zum Gewehr, und machte ſogleich ein heftiges Feuer aus dem Geſchütze und kleinem Gewehre. Die öſterreichiſchen Bataillone warfen ſich aber in den bedeckten Weg und theilten ſich rechts und links, um nach der Brücke zu kommen, die in das Fort führt. Das erſte Bataillon von dieſen angreifenden Truppen zog ſich in den bedeckten Weg zwiſchen dem Fort und dem Ravelin IV. und gerieth daſelbſt mit einem Unteroffizier-Poſten in Feuer. Als die Beſatzung auf der Enveloppe dies Feuer in ihrem Rücken hörte, ſo glaubte ſie, ſie wäre verlohren, und alles lief nach der Brücke um in das Fort zu kommen. Weil dieſe aber ſchon aufgezogen war, ſo zogen ſie ſich nach der Kommunikazionslinie, zu den Truppen die ſchon daſelbſt ſtanden. Allein ohngefehr um 3 Uhr wurden dieſe von hinten angegriffen und zerſtreut. Die Beſatzung in dem Fort ſelbſt wehrte ſich unterdeß auf das hartnäckigſte, und ſchlug den Sturm zweimal ab. Endlich aber ſiegte die Uebermacht. Der Feind erſtieg das Fort und ſetzte ſich völlig in Beſitz deſſelben. Kaum hatte der Feind von dem Fort Beſitz genommen, als das in der Kehle befindliche Pulvermagazin, man weiß eigentlich nicht durch welchen Zufall, aufflog, wodurch über 400 Mann ſowohl Preußen als Oeſterreicher verunglückten. Die bei dieſem Angriffe befindlichen ruſſiſchen Grenadiere rückten ſogleich gegen die Stadt an, und erſtiegen den Hauptwall bei dem **Bögen-Thor**. Der Major Darjes ging ihnen zwar mit 30 Mann entgegen, ward aber von ſeinen Leuten verlaſſen. Ein Theil der preußiſchen Reſerve wolte dem Fort zu Hülfe kommen; da dies aber nicht in der beſten Ordnung geſchahe, ſo wurden ſie von den erſten feindlichen Bataillonen die ſogleich nach der Stadt zu marſchirten, theils zurückgetrieben, theils gefangen genommen.

Der vor dem Fort Nr. III. patrouillirende Offizier von den Dragonern entdeckte

te ſehr bald den Anmarſch des Feindes und ließ es durch einen Dragoner dem Major in dem Fort melden, der hierauf ſogleich eine Leuchtkugel nach der Ziegelſcheune werfen ließ, um den Feind zu entdecken. Allein gleich darauf war auch ſchon der Feind da, drang in vollem Lauf in den bedeckten Weg, erſtieg die Enveloppe, zerſtreute die darauf befindliche geringe Anzahl von Leuten und erſtieg auch bald das Fort ſelbſt, troß des tapferſten Widerſtandes der Beſatzung.

Der erſte Angrif auf das Fort Nr. IV. hatte ſogleich die Beſatzung des Forts Nr. II. aufmerkſam gemacht; es wurden aus demſelben ſogleich Leuchtkugeln gegen die Forts Nr. I und III geworfen. Bei dem Lichte welches ſie auf dem Felde verbreiteten, ſahe man bald, daß der Feind gegen dieſe und gegen das Fort ſelbſt in vollem Anmarſche war. Man feuerte hierauf die Kanonen mit Kugeln und Kartätſchen auf die anrückenden Truppen ab und als der Feind näher kam, mit kleinem Gewehre von der Enveloppe. Die öſterreichiſchen Grenadiere drangen indeß mit dem größten Ungeſtüm in den bedeckten Weg, erſtiegen die Enveloppe und nahmen die Beſatzung gefangen. Nachdem ſich der Feind Meiſter von der Enveloppe gemacht hatte, ſtieg ein Theil in den Graben um den Hauptwall, und ein anderer eilte nach der Brücke in der Kehle des Forts. Als man ihn bei dieſer Brücke die aufgezogen war, entdeckte, feuerte die Beſatzung des Forts ſogleich mit einer Kanone und kleinem Gewehre auf ihn und nöthigte ihn ſich von der Brücke zu entfernen. Unterdeß aber erſtiegen die übrigen feindlichen Truppen den Hauptwall des Forts, auf verſchiedenen Seiten, und nahmen die Beſatzung gefangen. Der Angrif dauerte ohngefehr anderthalb Stunden.

Das Fort Nr. I. machte dem Feinde am meiſten zu ſchaffen. Die Beſatzung, welche aus guten Leuten vom Treskowſchen Regimente beſtand, wehrte ſich mit der größten Tapferkeit und Standhaftigkeit, und machte den Boden Fuß für Fuß ſtreitig. Die angreifenden Bataillone wurden zweimal zurückgetrieben. Graf Wallis, der ſie anführte, wollte aber lieber ſterben als abziehn. **Kinder! rief er: wir müſſen die Feſtung erſteigen oder ich muß umkommen. Ich habe es unſerm Chef verſprochen, unſer Regiment führt ſeinen Nahmen. Laßt uns ſiegen oder ſterben!**

Angefeuert durch dieſe kurze, begeiſternde Rede, ſprang ein Bataillon ſogleich in den Graben, die Offiziere trugen ſelbſt Leitern herbei, und alle wetteiferten um den Vorzug der erſte auf dem Walle zu ſeyn. Dieſer Sturm ward durch die übrigen Bataillone eben ſo nachdrücklich unterſtützt, und bald darauf ward auch das Fort erobert und die Beſatzung gefangen.

Nach der Eroberung der Forts kam die Reihe an die Stadt ſelbſt. Ob ſich gleich

 viele

viele von der zerſtreuten Beſatzung der Forts, und was nicht von der Reſerve gefangen war, hineingeworfen, ſo konnte ſie doch bei der allgemeinen Verwirrung keinen beſondern Widerſtand leiſten, und kam daher bald in die Gewalt des Feindes. Gegen halb ſechs Uhr waren die vier Forts um die Stadt erobert, und der Kommendant gezwungen ſich mit dem noch übrigen Theile der Beſatzung auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Das Fort Nr. V. oder ſogenannte Waſſerfort ward nicht angegriffen, weil wegen der naſſen Gräben keine Leitererſteigung möglich war, und es ſich von ſelbſt ergeben mußte, ſobald die übrigen Forts und die Stadt über waren. Mit Anbruch des Tages aber fingen die in dem Fort ſitzenden Kriegsgefangenen an zu revoltiren, ſprengten die Thüren der Kaſematten auf, bemächtigten ſich der Brücken und ließen die vor dem Fort ſtehenden Kroaten hinein. Durch dieſe ſchändliche und allen Geſetzen des Krieges zuwiderlaufende Handlung ward die Beſatzung genöthigt ſich gefangen zu geben. Dies geſchahe ohngefehr gegen ſieben Uhr.

Nachdem der Feind in die Stadt gedrungen war, achtete der wüthende Soldat nicht mehr auf die gemeſſenen Befehle des General **Laudon**; die Stadt wurde einige Stunden hintereinander geplündert, und alle Bemühungen der Offiziere, den Ausſchweifungen Einhalt zu thun, waren vergeblich, bis endlich die vier Schwadronen Dragoner unter dem Fürſten von **Lichtenſtein** einrückten, und die Ordnung wieder herſtellten. Die ruſſiſchen Grenadiere gaben bei dieſer Gelegenheit ein Beiſpiel der Mäßigung und einer vortreflichen Mannszucht, das ihnen beſtändig die größte Ehre machen wird. Sie plünderten nicht, ſondern ſetzten ſich ruhig auf die erſtiegenen Werke nieder und kein Mann ging aus ſeinem Gliede.

Dieſe Eroberung koſtete den Oeſterreichern 63 Offiziere, 1394 Unteroffiziere, und Gemeine, Todte, Verwundete und Vermißte; den Ruſſen 5 Offiziere, 92 Unteroffiziere, Todte und Verwundete. Dagegen bekamen ſie, außer einer großen Menge Geſchütz, Ammunizion und Lebensmitteln, 1 General, 10 Staabsoffiziere, 22 Hauptleute, 75 Subalternen und 3240 Unteroffiziere und Gemeine gefangen; die Regiments-Quartiermeiſter, Regiments-Feldſcheere, Proviant-Bediente, Handwerksleute, Knechte, Pferde ic. ungerechnet.

General **Laudon** ließ die ſchadhaften Werke ſogleich ausbeſſern, machte den Generallieutenant **Butlar** zum Kommendanten, und legte eine Beſatzung von 8 Bataillonen deutſcher Infanterie und 2 Bataillonen Kroaten unter den Generalen **Amadei** und **Brinken** in die Stadt. Mit der Armee und dem ruſſiſchen Hülfskorps blieb er aber noch im-

immer auf den Höhen von Kunzendorf ſtehen, und ſchickte nur kleine Detaſchementer von 5 bis 600 Dragonern und Huſaren in die Gegend von Nimptſch und Töpliwoda, die Bewegungen des Königs zu beobachten, indeß auf der andern Seite des Zobten-Berges die Koſacken bis an die Thore von Breslau ſtreiften.

Der Entwurf des General Laudon zur Eroberung dieſer Feſtung und die Ausführung deſſelben kann als ein Muſter in ähnlichen Fällen angeſehen werden. Die Schwäche der Beſatzung erleichterte freilich die Unternehmung; allein eine noch einmal ſo ſtarke wäre immer noch nicht hinlänglich geweſen, den weitläuftigen Umfang aller Werke ſo zu beſetzen, daß der Feind überall einen ſo ſtarken Widerſtand gefunden hätte, als nöthig geweſen wäre, ihn völlig abzuſchlagen. Einer der weſentlichſten Fehler bei allen Feſtungen, beſonders aber bei Feſtungen, die nur mit trocknen Gräben verſehen ſind, iſt: daß der Grund des Grabens ſo wenig mit Artillerie als kleinem Gewehre beſtrichen werden, und der Feind, ohne ſich lange auf dem bedeckten Wege aufzuhalten, ſogleich in den Graben herabſteigen kann. Die Kaſematten helfen dem erſten nicht ab und an die Verbeſſerung des bedeckten Weges, ſo daß der Feind genöthigt wird ſich eine gute Zeit darauf zu verweilen, und während derſelben einem ſtarken Artillerie- und kleinen Gewehrfeuer ausgeſetzt zu bleiben, hat man noch gar nicht gedacht. Und doch läßt ſich ohne alle Kaſematten bei Feſtungen mit trocknen Gräben leicht eine ſolche Einrichtung treffen, daß der Grund des Grabens mit Kartätſchen beſtrichen werden kann. Mit dem bedeckten Wege aber darf nur eine geringe Veränderung vorgenommen werden, ſo muß nicht allein der Feind ſich lange auf demſelben aufhalten, ehe er in den Graben herabſteigen kann, ſondern auch ein ſtarkes Kartätſchenfeuer in der Flanke, und bei Anſetzung der Leitern im Rücken aushalten. Dies könnte ich leicht zeigen, wenn hier der Ort wäre, von Verbeſſerung der Feſtungen zu handeln. Ich überlaſſe daher dieſen hingeworfenen Gedanken dem eigenen Nachdenken meiner Leſer und kehre zur Geſchichte zurück.

Die unerwartete Nachricht von der Einnahme von Schweidnitz mußte nothwendig eine große Veränderung in dem Plane des Königs hervorbringen. An einen Einfall in Oberſchleſien war nicht mehr zu denken; man mußte nur ſuchen die noch übrigen Feſtungen zu decken, und das Terrain zu behaupten, das man noch im Beſitze hatte. Die Armee ſollte den 3ten Oktober Kantonirungsquartiere in der Gegend von Neiße beziehen. Nunmehr aber mußte eine andre Gegend zur Kantonirung gewählt werden, durch die der Feind abgehalten werden konnte, weiter in Schleſien, beſonders gegen Breslau vorzudringen. Dieſem Zwecke ſchien die Gegend von Strehlen am beſten zu entſprechen,

 weil

weil bei dieſer Stellung die Armee durch ein paar Märſche ſich leicht rechts gegen Breslau und links gegen Neiße begeben, und den Entwürfen des Feindes auf dieſe beiden Oerter entgegen arbeiten konnte. Der König beſchloß daher, die Truppen in die um dieſe Stadt liegenden Dörfer in Quartiere zu legen, und detaſchirte zu dem Ende den General Schmettau den 3ten Oktober mit den Küraſſierregimentern vom linken Flügel des erſten Treffens, dem Dragonerregimente Alt-Plathen, dem zweiten Bataillon von Ziethen Huſaren, und der Brigade von Ramin nach Strehlen voraus, und ließ die Truppen in der Stadt und in den umliegenden Dörfern Quartier nehmen. Den 5ten folgten die Generale Möllendorf und Saldern mit ihren Brigaden, und nahmen den größten Theil der bei der Armee ſtehenden ſchweren Feldartillerie mit, bis auf 3 Batterien 12pfündiger mittlerer Kanonen die noch zurück blieben. Den 6ten brach endlich die Armee ſelbſt auf, marſchirte in zwei Kolonnen rechts ab und bezog in und um Strehlen Kantonirungsquartiere. Der König nahm das Hauptquartier in Weißelwitz vor Strehlen. Die Brigade des General Zeunert ſetzte ſich auf dem Ziegenberge im Lager. Die Brigade von Saldern bekam Quartiere in Krippitz; die von Schenckendorf und Möllendorf in Strehlen; die von Lottum in Niclasdorf; die von Braun in Peterwitz; die von Wangenheim in Mehltheuer; die von Gablentz in Striege. Die von Bernburg aber war ſchon den 3ten nebſt dem zweiten Bataillon vom Regimente Möhring nach Neiße gegangen, um die Beſatzung zu verſtärken, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Der General Schmettau rückte mit ſeinem Korps noch weiter vor, und die Brigade des General Ramin nahm Quartier in Bohrau und Klein-Bröſa; 5 Schwadronen Prinz Heinrich in Großburg; 5 Spaen in Kattſch und Krentſch; 3 Bredow in Groß-Bröſa; 5 Vaſold in Wangern; 4 Alt-Plathen in Peterkau, und das zweite Bataillon vom Huſarenregimente Ziethen in Roswitz und Manze; 3 Schwadr. Gardes du Corps und Gensd'armes in Friedersdorf bei Strehlen; 5 Seidlitz und 5 Horn in Mückendorf und Skariſch; 5 Bayreuth in Dobbergart; 5 Zaſtrow in Töppendorf; 5 Czettritz in Gutſch; 5 Flans in Sorgen und Boritſch. Das erſte Bataillon von Ziethen Huſaren in Wammen, ſetzte ſeine Vorpoſten bei Wammelwitz und ſchickte Patrouillen nach Heinrichau und Töpliwoda. Das erſte Bataillon Möhring ſtand mit dem Freibataillon Wunſch in Kurſche; die Patrouillen gingen bis gegen Rothſchloß und Zobten. Die Batterien kantonirten in den Dörfern, in denen die Brigaden ſtanden, zu denen ſie gehörten. Der Train der Artillerie ward auf die Anhöhe bei den Huſſiten-Häuſern aufgefahren und die dabei befindlichen Mannſchaften in Altſtadt

Digitized by Google

ſtadt und Zuſſinetz gelegt. Der Oberſte Dalwig nahm mit ſeinem Detaſchement von 1200 Pferden, und dem Freibataillon Salenmon die Stellung bei Goltſche.

Den 7ten folgte der General Wangenheim mit ſeiner Brigade dem Korps des General Schmettau, und nahm Quartiere in Klein-Bröſa. Der Oberſte Zeulenberg kam mit zwei Schwadronen Huſaren von Möhring von Neiße, und ward nach Breslau geſchickt, die Gegend um dieſe Stadt gegen die herumſtreifenden Koſacken zu decken.

Der Gen. Laudon blieb unterdeß mit der Armee noch immer im Lager auf den Höhen bei Kunzendorf, mit dem rechten Flügel an Bögendorf und dem linken an Freyburg. Nur einige Infanterieregimenter und die Kavallerie kantonirten in den Dörfern um Schweidnitz, weil die Pferde durch die rauhe Witterung unter freiem Himmel zu ſehr mitgenommen wurden. Alle die erhaltenen Vortheile, das Uebergewicht der Macht, denn er war mit Inbegriff der Ruſſen, und ohne die detaſchirten Korps wenigſtens 65,000 Mann ſtark, die Güte ſeiner Truppen, der Ruhm der ihn erwartete, wenn er den Feldzug mit einem glänzenden Siege beſchloß, und wahrſcheinlich dadurch dem ganzen Menſchenwürgenden Kriege ein Ende machte, konnten ihn nicht bewegen, in die Ebene herabzuſteigen und den König aufzuſuchen. Dies Betragen iſt ein Beweis von der Kaltblütigkeit des öſterreichiſchen Feldherrn, und war bei ſeiner gegenwärtigen Lage ſehr zweckmäßig. Die Eroberung von Schweidnitz ſetzte die öſterreichiſche Armee in den Stand, den kommenden Feldzug im Innern von Schleſien anzufangen. Wäre er in die Ebene vorgerückt, um noch eine Schlacht zu liefern, ſo würde der König ſie nicht allein mit Freuden angenommen haben — denn ſie war gerade das was er wünſchte — ſondern ſeinem Gegner gewiß auf dem halben Wege entgegen gekommen ſeyn. Erklärte ſich nun dabei das Glück für den Gen. Laudon, ſo konnte er doch bei der ſpäten Jahreszeit den Sieg nicht mehr benutzen, weil er auf keine Belagerung vorbereitet war; der König zog ſich nach Breslau, behielt alle Feſtungen in ſeinen Händen, und wandte den Winter an, ſeine Armee wieder herzuſtellen. War aber der König glücklich, wie es ſehr wahrſcheinlich, und er es in ähnlichen Fällen immer geweſen war; ſo konnte der öſterreichiſche Feldherr leicht ein Gegenſtück zu den Schlachten von Rosbach, Leuthen und Torgau liefern, und alle Vortheile wieder verlieren, die er mit ſo vieler Klugheit und Tapferkeit erſtritten hatte. Welcher Triumph wäre dies nicht für ſeine Feinde geweſen, die ohnehin die Eroberung von Schweidnitz für einen Kroatenſtreich erklärten! Er hatte daher alle Urſache, mit Vorſicht und Behutſamkeit zu verfahren, und die Befehle ſeines Hofes zu erwarten, um ſeine Ehre in Sicherheit zu ſetzen. Dieſer ließ ihn aber nicht lange in Verlegenheit; denn

als

Digitized by Google

als von dem Feldzeugmeiſter die Wegnahme von Schweidnitz gemeldet wurde, ward ihm ſofort bekannt gemacht, es ſey der ausdrückliche allerhöchſte Wille des Hofes, ſich fernerhin blos vertheidigungsweiſe zu verhalten, das ſchleſiſche Gebirge zu behaupten; im Falle der König ſich mit einem Theile ſeiner Macht nach Sachſen wenden ſollte, ſogleich zur Daunſchen Armee nicht allein die von derſelben im Frühjahre erhaltene Verſtärkung, ſondern auch, wenn es die Umſtände erfordern ſollten, eine noch größere Anzahl von Truppen abgehen zu laſſen; übrigens aber das ruſſiſche Hülfskorps ſo viel möglich zu ſchonen. — Dieſer Befehl war wahrſcheinlich die Urſache, warum der Gen. Laudon bis in die Mitte des Novembers im Lager ſtehen blieb, ſich marſchfertig halten und überhaupt die größte Wachſamkeit anwenden mußte, obgleich die Armee des Königs beinahe ſieben Meilen entfernt, und in den Quartieren zerſtreut war. Denn man hegte wirklich die Beſorgniß — der König würde mit dem größten Theile ſeines Heeres nach Sachſen aufbrechen, und ſich wegen des in Schleſien erlittenen Verluſtes an dem Feldmarſchall Daun ſchadlos halten. Man war auch von dieſer Meinung ſo eingenommen, daß jede noch ſo kleine Bewegung der Preußen gegen Breslau, jede Abſchickung einiger Bataillone bei dem Feinde gleich den Verdacht eines verſteckten Manövers, oder maskirten Marſches nach Sachſen erregte *). —

Bei dieſer Stimmung des Feindes verſtrich der letzte Theil des Feldzuges in Schleſien auf beiden Seiten in Unthätigkeit, und die preußiſchen Truppen genoſſen einige Ruhe in ihren Quartieren. In Pommern ſahe es dagegen ſehr übel aus, nachdem die große ruſſiſche Armee ſich wieder dahin gewandt hatte. Der König war daher genöthigt, den General Schenkendorf den 19ten Oktober mit 1 Grenadierbat. Falkenhain, 1 Schwarz, 2 Rainin und 2 Jung Braunſchweig 2 Pr. Ferdinand zur Verſtärkung des Herzogs von Wirtemberg abzuſchicken, und ihn durch den Flügeladjutanten Major Anhalt begleiten zu laſſen. Dies kleine Korps ging am nämlichen Tage noch bis Breslau, und ſetzte hierauf ſeinen Marſch über Glogau weiter fort.

Den 11ten November rückte die feindliche Armee in die Kantonirungsquartiere, und den 25ten ging die Kavallerie der Laudonſchen Armee in die Winterquartiere. Das Korps Ruſſen unter dem General Czernichef marſchirte am nämlichen Tage nach der Grafſchaft Glaz und bezog ebenfalls die Winterquartiere.

Wie

*) Das Verhältniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen. Th. 4.

Digitized by Google

Wie ruhig indeß die Armeen in Schleſien waren, mit ſo vieler Thätigkeit arbeitete man im Stillen an einer Unternehmung, die, wenn ſie geglückt wäre, dem Kriege vielleicht eher ein Ende gemacht haben würde, als ſo viele mit Blute und verſtümmelten Körpern erkaufte Siege. Der Baron Warkotſch, dem Nahmen nach ein ſchleſiſcher Edelmann, aber nach ſeinen Geſinnungen der verworfenſte Böſewicht im Lande, kam auf den abſcheulichen Gedanken, den König den öſtreichiſchen Generalen durch Verrätherei in die Hände zu liefern, oder ihn durch Mord aus der Welt zu ſchaffen. Nicht Religionsſchwärmerei, nicht Geldmangel, nicht erlittene üble Begegnungen von Seiten des Königs, konnten für ihn Bewegungsgründe zu einer ſo niederträchtigen Handlung ſeyn; denn er war lutheriſch, hatte ein großes Vermögen, eine Menge Güter in Schleſien, als Ober- und Nieder-Roſſen, Schönbrunn ꝛc. ward von dem Könige durch manigfaltige Gnadenbezeugungen ausgezeichnet, öfters an deſſen Tafel gezogen, hatte einen freien Zutritt zu ihm und wurde überhaupt in dem Hauptquartiere, jedesmal wenn er kam, von ihm liebreich aufgenommen. Anſtatt aber dadurch zur Dankbarkeit, zu einem hohen Grade der Treue und Ergebenheit angetrieben zu werden, betrachtete er dieſe Vorzüge als das beſte und ſicherſte Mittel, ſeinen verrätheriſchen Anſchlag ins Werk zu richten. Da er die Gnade des Königs beſaß, ſo war er auch ganz natürlich mit allen die um den König waren, auf einem ſehr freundſchaftlichen Fuße, beſonders mit dem damaligen Generaladjutanten, dem Oberſten von Kruſemark. Auch dieſen Umſtand benutzte er, um von verſchiedenen Kleinigkeiten, in Rückſicht auf die Lebensart des Königs unterrichtet zu werden, die zur Erleichterung und Begünſtigung ſeines Vorhabens dienen konnten. Von dem Hauſe, das der König zu ſeinem Quartiere genommen hatte, waren ihm alle Zugänge, Zimmer und Kammern, alle Ein- und Ausgänge bekannt. Da ſeine Güter in der Nachbarſchaft von Strehlen lagen, ſo hatte er die genauſte Kenntniß von der Lage des Hauptquartiers und allen zwiſchen Töppendorf und Fridersdorf dahin führenden verborgenen Wegen. Das Quartier des Königs lag noch 400 Schritte von der Stadtmauer. Die ganze Bedeckung deſſelben war die Grenadierkompagnie von dem erſten Bat der Garde, und nur 30 Mann davon hatten täglich die Wache. Es war daher leicht, den König bei der Nacht aufzuheben, wiewohl 6000 Mann der beſten Truppen in Strehlen lagen; denn auf ihren Beiſtand war bei einer raſchen Ausführung, zumahl in der Dunkelheit der Nacht, gar nicht zu rechnen. Ein nahe liegender Wald begünſtigte die Unternehmung außerordentlich. Ein Trupp gut berittener, entſchloſſener Wagehälſe unter einem klugen, dreiſten und kühnen Anführer war dazu hinreichend. Ehe man in der

Stadt hätte ins Gewehr kommen können, wäre der König gefangen und entfernt geweſen, und der Wald, der zu den feindlichen Vorpoſten führte, hätte allen Verſuchen der Preuſſen, ihren König zu befreien, ein Ziel geſezt.

Nachdem der verrätheriſche Bube die Möglichkeit der Ausführung ſeines Entwurfs gehörig berechnet hatte, theilte er ihn einem katholiſchen Prieſter, dem Kuratus **Schmidt** in Siebenhuben mit, und beide arbeiteten nun gemeinſchaftlich an dem groſſen Werke. **Warkotſch** ſtand beſtändig auf der Lauer, um den günſtigen Augenblick zu finden, und **Schmidt** erhielt durch deſſen Jäger alle auf dieſe Unternehmung abzwekkende Briefe, um ſie weiter an den Hauptmann **Wallis** bei der feindlichen Armee zu befördern. Dieſer Jäger hieß **Kappel** und war daher ein Vertrauter des **Warkotſch**. Er wußte um alles, denn er verſiegelte die Briefe, nachdem ſein Herr ihm ſolche zuvor, um ſein Gutachten zu hören, vorgeleſen hatte. Als Beſitzer eines Geheimniſſes von ſo groſſer Wichtigkeit pflegte er ſeinem Herrn zu trotzen und that nicht mehr Dienſte, als er ſelbſt wollte. Dieſer Umſtand rettete den König.

Die Nacht vom 30ten November war zur Ausführung des Plans beſtimmt. Am 29ten beritte **Warkotſch** noch die Gegend als Begleiter des **Marggrafen Karl** und des Generaladjutanten **Kruſemark**, und kam ſpät nach Hauſe. Das Wetter war rauh, **Kappel**, der mit herumgetrabt war, müde und bei ſehr übler Laune. Er hatte den ganzen Tag nichts gegeſſen, und ging daher murrend zu Bette. **Warkotſch**, der dies Betragen gewohnt war, achtete nicht darauf, ſondern ſchrieb noch in der Nacht einen Brief an den Hauptmann **Wallis**, indem er ihm alle Bedenklichkeiten, welche dieſer noch bei der Unternehmung fand, zu heben ſuchte, weckte den Jäger auf, und befahl ihm, ohne auf ſein Fluchen zu hören, ſich ſogleich damit auf den Weg zu dem Kuraten **Schmidt** zu machen. **Kappel** war aufgebracht; doch ſtellte er ſich, als wolle er gehorchen, nahm den Brief, den er diesmal nicht geleſen hatte, und brachte ihn — nicht nach **Siebenhuben** zum Kuraten **Schmidt**, ſondern zum lutheriſchen Pfarrer **Gerlach** in **Schönbrunn**, in eben dem Dorfe wo **Warkotſch** wohnte. Dieſer Mann hatte ſich durch ſeinen vortrefflichen Charakter nicht allein die Liebe und Hochachtung ſeiner Gemeine, ſondern auch der dort herum wohnenden Katholiken erworben, zu denen ebenfalls **Kappel** gehörte, denn dieſer war ein katholiſcher Böhme. Er weckte ihn auf, ſagte ihm was er wußte, gab ihm den Brief, den der erſchrockene Pfarrer öfnete, und daraus die Gefahr ſahe, in der ſich der König befand. **Gerlach** zeigte hierauf dem Jäger die dringende Nothwendigkeit, ſogleich ins Hauptquartier zum Könige zu reiten, ließ ſein beſtes Pferd ſatteln, und band

ihm

Digitized by Google

ihm auf die Seele, den Brief auf das ſchleunigſte in die eignen Hände des Monarchen zu überliefern. Rappel that es, und ſo geſchahe die Entdeckung *).

Der König ſchickte ſogleich verſchiedene Detaſchementer aus, die feindlichen, ſchon im Hinterhalte liegenden Truppen, die ſich ſeit einigen Tagen näher an das Hauptquartier herangeſchlichen hatten, aufzuſuchen und zu zerſtreuen. Ein Offizier von den Dragonern erhielt zugleich Befehl, den Baron Warkotſch zum Könige zu bringen. Er fand dieſen Verräther in ſeinem Hauſe und machte ihm den Willen des Königs bekannt. Wahrſcheinlich war der Offizier von der Urſache dieſer Abhohlung nicht hinlänglich unterrichtet, ſonſt würde er ihn ſogleich beim Kopf genommen und nicht aus den Händen gelaſſen haben. Warkotſch nahm eine heitre Mine an, ſtellte ſich, als wenn ihm dieſer Befehl ſehr angenehm wäre, und bat um Erlaubniß ſich in dem Nebenzimmer umzukleiden. Der Offizier hatte ihn öfters im Hauptquartiere geſehen, und war ſelbſt Zeuge von dem gnädigen Betragen geweſen, welches der König gegen dieſen Nichtswürdigen geäußert hatte. Er fand daher kein Bedenken ihm ſeine Bitte zu gewähren, und glaubte, daß der Herr Baron bald wieder kommen würde. Dieſer aber entſprang durch ein Fenſter in dem Nebenzimmer gegen die Feldſeite zu, ſchwang ſich auf ſein Reitpferd, das beſtändig geſattelt ſtand, und entkam glücklich zu ſeinem Freunde dem Hauptmann Wallis.

Sein Spießgeſelle, Theilnehmer und Beförderer ſeiner Bosheiten, der Kuratus Schmidt, machte ſich ebenfalls aus dem Staube, ſobald er von der Entdeckung ihrer beiderſeitigen Anſchläge Wind bekam, und entkam glücklich. Der König ſchien darüber eben nicht mißvergnügt zu ſeyn. Da er kein Freund von Todesurtheilen war, und doch in dem Falle, wenn ſie wären ertappt worden, ſich genöthigt geſehen hätte, zwei ſchreckliche zu unterſchreiben, um die Geſetze aufrecht zu erhalten, ſo war er mit der bloßen Entdeckung zufrieden. Indeß machte man nachher dem Warkotſch und dem Kuratus Schmidt den Prozeß, und beide wurden verurtheilt, im Bildniſſe geviertheilt zu werden. Der König beſtätigte dieſen Rechtsſpruch durch ſeine Unterſchrift, ſetzte aber noch hinzu — Meinetwegen! ihre Portraits werden vermuthlich ſo wenig taugen als die Originale ſelbſt. — Der Offizier, der in ſeinem Auftrage ſo nachläſſig und unvorſichtig geweſen war, kam mit einem Er iſt ein dummer Teufel! davon, und ſaß ein

*) Die Erzählung dieſes Vorganges iſt von dem Hauptmanne von Archenholz, und ſtimmt vollkommen mit dem überein, was ich von dieſer Sache in Erfahrung bringen können.

ein paar Tage in Arreſt. Der Jäger Kappel bekam nachher eine Forſtbedienung in der Gegend von Oranienburg bei Berlin, der Pfarrer Gerlach aber blieb unbelohnt, und ſtarb in Armuth.

Maria Thereſia erfuhr dieſen Anſchlag nicht eher, als bis er mißlungen war, und dann auch nicht einmal die wahre Lage der Umſtände. Sie verachtete und verabſcheute den Nichtswürdigen; denn als er nach Wien kam, und um eine kleine Schadloshaltung für die Güter anſuchte, die wie billig eingezogen wurden, erhielt er nur ein kleines Almoſen, mit der ſehr nachdrücklichen Bedeutung: er möchte ſich fortpacken! Die öſterreichiſchen Generale wollten von dieſem Vorgange nichts wiſſen; vielleicht aber nur, weil die Unternehmung nicht geglückt war. Denn wie konnte der Hauptmann Wallis ſich ohne Vorwiſſen ſeiner Obern darauf einlaſſen? Er ſtand mit einem kleinen Detaſchement Kroaten auf einem ihm angewieſenen Poſten. Wäre es nicht Unbeſonnenheit, Tollkühnheit und eine offenbare Verletzung der Subordination und aller militäriſchen Geſetze geweſen, wenn er ſich für ſeinen eigenen Kopf mit einer Unternehmung befaßt hätte, der er mit ſeinen wenigen Leuten nicht gewachſen war? Dazu gehörten größere Anſtalten, und die Vorkehrungen, die man bei der öſterreichiſchen Armee machte, die Vorpoſten des Hauptquartiers des Königs durch verſchiedene Kavalleriedetaſchementer beunruhigen zu laſſen, indeß Wallis unter perſönlicher Anführung des Warkotſch von der entgegengeſetzten Seite gegen die abgelegene Wohnung des Königs vordringen und den Streich ausführen ſollte, ſind Beweiſe genug, daß dieſes alles auf höhern Befehl geſchahe. Wiewohl ſich nun die Unternehmung durch militäriſche Gründe rechtfertigen ließe, ſobald es auf nichts weiter als auf eine Gefangennehmung angeſehen geweſen wäre, ſo ſtellt uns doch die Geſchichte älterer und neuerer Zeiten Beiſpiele genug auf, wo man ſeinen Feind für dergleichen Verräther warnte, oder ſie ihm geradesweges überlieferte.

Gegen Ende des Monaths November ging die bei der Armee ſtehende ſchwere Feldartillerie allmählig nach Breslau. Die feindliche Hauptarmee verließ den 4ten Dezember ihre bisherige Stellung, und ging in die Winterquartiere in dem Gebirge zwiſchen der böhmiſchen Grenze und Schweidnitz. Der General Laudon nahm das Hauptquartier in Waldenburg. Der General Bethlem blieb mit ſeinem Korps in Oberſchleſien; der rechte Flügel ſeines Korps ſtieß an Pleſſe, und die ganze Linie zog ſich über Ratibor, Leobſchütz, Hotzenplotz, Ziegenhals und Weidenau bis Johannisberg. Hier fingen ſich die Quartiere des Draskowit-

ſchen

Digitized by Google

ſchen Korps an, und gingen von Wartha über Frankenſtein, Reichenbach, Schweidnitz, Strigau, Bolkenhain bis Hirſchberg fort, wo ſie an den rechten Flügel des Wolfersdorfſchen Korps ſtießen, das ſich von da an durch das Gebirge bis an das Korps des General Beck ausbreitete, der zwiſchen Neiße und Queiß in der Gegend von Görlitz ſeine Quartiere genommen hatte.

Den 9ten Dezember verließen die preußiſchen Truppen ebenfalls die Gegend von Strehlen und marſchirten in die Winterquartiere um Breslau. Der größte Theil der Infanterie und Kavallerie wurde in dieſe Stadt und in die dabei auf beiden Seiten der Oder liegenden Dörfer einquartiert; die übrigen Regimenter in Brieg und auf der umliegenden Gegend. Vier Kavavallerieregimenter marſchirten unter dem General Schmettau nach der Niederlauſitz, udd nahmen Quartiere in der Gegend von Guben. Die Vorpoſtenkette fing bei Ranth an, und erſtreckte ſich über Grotkau bis Neiße. Die bei Gabitz angelegten Verſchanzungen wurden mit vieler ſchweren Artillerie beſetzt, und täglich ward ein Bataillon darin zur Wache gegeben.

Beſchluß des Feldzuges in Pommern.

Nach der Vereinigung mit dem Plathenſchen Korps war die Armee unter dem Herzoge von Wirtemberg ohngefähr 15000 bis 16000 Mann ſtark. Dies folgt aus folgender Berechnung.

Bei der Eröfnung des Feldzuges war das Korps bei Kolberg
9340 Mann Infanterie
2771 — Reuterei

in allem 12,114 Mann

ſtark. Von dieſem waren nach dem Tagebuche des G. Romanzow bis den 1. Okt. bei der ruſſiſchen Armee 1260 Ueberläufer angekommen. An Todtgeſchoſſenen, Geſtorbenen, Verwundeten, Kranken und ſonſt Verlaufenen, kann man ohngefähr 2000 Mann rechnen; bleibt demnach die Stärke des Korps unter dem Herzoge 9854 Mann. Das Korps des Gen. Plathen war bei dem Abmarſche aus dem Lager bei Bunzelwitz ohngefähr 8000 Mann ſtark. Dies konnte leicht 2000 Mann Abgang gehabt haben. Rechnet man die übriggebliebenen 6000 Mann zu der vorigen Anzahl hinzu, ſo kommen 15,854 Mann ſtreitbare Mannſchaften mit Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen heraus; und ſtärker war die ganze Armee gewiß nicht. Hätte man nun in dem Kolberger Lager noch auf einige Monathe einen hinlänglichen Vorrath, an Lebensmitteln und aller zur Unterhaltung eines lebhaften Feuers aus dem Geſchütze und kleinem Gewehre nöthige Munizion gehabt, ſo würde man in einem ſo feſten Poſten es mit dem Feinde haben aufnehmen können; geſetzt auch die ganze ruſſiſche Armee wäre zur Unterſtützung des Gen. Romanzow angerückt. Allein mit den Vortheilen, welche die ſo längſt gewünſchte Ankunft des Gen. Plathen auf der einen Seite verſchaffte, ſtellten ſich auf der andern verſchiedene Nachtheile ein, welche die bisherige Lage des Herzogs eher verſchlimmerten als verbeſſerten. Denn ſollten die neuangekommenen Truppen aus dem Magazine in Kolberg verpflegt werden, ſo mußte ſich offenbar der Mangel an Lebensmitteln um den dritten Theil der

Zeit

Digitized by Google

Zeit früher einſtellen, als es ſonſt geſchehen ſeyn würde. Man mußte daher den Unterhalt für das Plathenſche Korps anderswo hernehmen. Nun befanden ſich zwar in Stettin beträchtliche Magazine; allein Stettin iſt von Kolberg 17 Meilen entfernt, daher war die Schwierigkeit nicht geringe, die Transporte an Fourage, Brod, Mehl ꝛc. und Munizion, an der es auch ſehr mangelte, herbei zu ſchaffen; da ſowohl die Ueberlegenheit der Ruſſen, als die Menge leichter Truppen den feindlichen Generalen alle Mittel an die Hand gaben, den Zufuhren aufzulauern und ſie wegzunehmen, oder wenigſtens ihre Ankunft zu hindern. Dies war um ſo leichter, da die Bedeckung dabei, wegen der Schwäche der preußiſchen Truppen, niemals ſtark genug ſeyn konnte. Man ſahe auch leicht voraus, daß dieſe Schwierigkeiten in eben dem Maaße zunehmen würden, in dem das Romanzowſche Korps von dem F. M. Butturlin neue Verſtärkungen erhielte. Man durfte auch nicht zweifeln, daß außer dem Korps des Fürſten Dolgorucky, das bereits eingetroffen war, und dem Korps des G. Berg, welches dem G. Plathen auf dem Fuße folgte, noch mehrere Truppen ankommen würden; weil es ſehr wahrſcheinlich war, daß die Ruſſen alles anwenden würden, den Feldzug mit der Eroberung von Kolberg zu beſchließen.

Auf der andern Seite hatte man zuverläſſige Nachrichten, daß in dem Lager des Feindes ein großer Mangel an Lebensmitteln wäre, und dieſer mußte mit den neuen Verſtärkungen ebenfalls immer mehr zunehmen. Man ſchmeichelte ſich daher mit der Hoffnung, daß, wenn man ſich nur noch einige Zeit in dem Lager halten könnte, der G. Romanzow in kurzer Zeit genöthigt ſeyn würde, die Belagerung aufzuheben; denn, daß der F. M. Butturlin mit der großen Armee ſelbſt noch bis in die Gegend von Kolberg vorrücken würde, konnte man ſich nicht vorſtellen, weil die leichten ruſſiſchen Truppen Pommern beinahe in eine Wüſte verwandelt hatten, und daher die Herbeiſchaffung der Lebensmittel und Fourage für eine ſo große Armee bei der ſo ſpäten Jahreszeit und bei der rauhen Witterung, die ſich ſchon frühzeitig einſtellte, unmöglich zu ſeyn ſchien. Die Briefe des Königs verſicherten überdies, daß die große ruſſiſche Armee gerade durch Polen nach Preußen in die Winterquartiere gehen würde, und alle Nachrichten die man einzog, ſtimmten damit überein. In dieſer Hoffnung und Meinung wurde man noch mehr beſtärkt, als den 5ten Oktober frühe die ſchwediſche Flotte bis auf zwei Kriegsſchiffe die Anker lichtete und abſegelte, und ihr gegen Abend vier Kriegsſchiffe von der ruſſiſchen Flotte folgten, und ſogar der Feind ſein Belagerungsgeſchütz von den Batterien ab, und nach Hennikenhagen führte, wo es wieder eingeſchifft wurde. Die See war überdies ſehr ſtürmiſch, auch konnte ſich die Flotte auch nicht mehr lange halten. Sobald dies geſchahe, bekam man wenigſtens eine Seite frei, und vielleicht zeigten ſich alsdenn Mittel, durch

Schiffe

Schiffe einige Lebensmittel zu erhalten. Dies hätte in der That keine Schwierigkeiten gehabt, wenn man Herr von der Inſel Wollin geweſen wäre; weil alsdenn die Schiffe von Stettin bis Kamin, und vielleicht längs der Küſte bis Kolberg gehen konnten. Allein bisher hatte der ſchwediſche General Heſſenſtein Kamin noch immer beſetzt gehalten; und ob er zwar bei Annäherung des General Plathen über die Diewenow zurückging, ſo blieb er doch auf der Inſel Wollin, um den Preußen die Gemeinſchaft mit Stettin zu Waſſer abzuſchneiden. Durch dieſe Stellung erleichterten die Schweden die Unternehmungen des Gen. Romanzow ungemein, und vielleicht wäre die Belagerung trotz allen Anſtrengungen des Feindes noch einmahl aufgehoben worden, wenn die Preußen es hätten möglich machen können, den Feind von der Inſel zu vertreiben.

So viele Hinderniſſe, welche der Herbeiſchaffung des nöthigen Unterhalts im Wege ſtanden; die Hoffnung, daß ſich die Ruſſen bald entfernen würden; endlich die Beſorgniß, daß trotz allen Nachrichten, die das Gegentheil verſicherten, doch noch ein ſtarkes Korps von der feindlichen Hauptarmee zum Gen. Romanzow detaſchirt werden möchte, wenn auch die Armee ſelbſt nach Preußen in die Winterquartiere ginge, und die Gefahr, alsdenn von Stettin abgeſchnitten und völlig eingeſchloſſen zu werden, machten es den preußiſchen Generalen äußerſt ſchwer, einen Entſchluß zu faſſen. Dieſe Verlegenheit wurde noch größer, da man nicht die mindeſten Nachrichten bekommen konnte, ob wirklich noch mehrere Truppen in Pommern angekommen wären, als man ſchon wußte. Denn der Landmann war durch die Gegenwart der Koſacken viel zu ſehr in Furcht geſetzt, als daß er es hätte wagen ſollen, freiwillig in das preußiſche Lager zu gehen.

Es zeigten ſich drei Wege, die man einſchlagen konnte. Der erſte: die Gemeinſchaft mit Stettin in Sicherheit zu ſetzen, um wenigſtens einen ſtarken Transport an Lebensmitteln und Fourage zur Arme zu ſchaffen. Der zweite: den Gen. Romanzow mit dem ganzen Korps anzugreifen, ehe er mehrere Verſtärkungen an ſich gezogen, und dadurch in den Stand geſetzt würde, das preußiſche Lager noch enger einzuſchließen. Endlich der dritte: die Feſtung ihren eigenen Kräften zu überlaſſen, mit der ganzen Armee ſich zwiſchen Kolberg und Stettin zu ſetzen, und alsdenn alles anzuwenden, dem Feinde den Unterhalt zu erſchweren, oder, durch eine Bewegung in deſſen Rücken, ihn von ſeinen Magazinen abzuſchneiden, und endlich ihn bei einer günſtigen Gelegenheit anzugreifen.

Der Weg über Treptow, Greiffenberg, Naugarten und Golnow nach Stettin beträgt 17 Meilen. Eine ſolche Strecke zu decken — denn man hätte alle dieſe Städte beſetzen müſſen — erforderte mehrere Truppen, als man entbehren konnte, und doch

Digitized by Google

doch konnte man ſich von keinem dieſer Oerter einen nachdrücklichen Widerſtand verſprechen, ſobald der Feind ihn mit einer ſtarken Maſſe von Truppen und Artillerie angrif; denn alle dieſe Städte waren nur mit ſchlechten Mauren umgeben und auf keine Weiſe haltbar. Weil aber die Gegend linker Hand dieſer Straße von Stettin nach **Kolberg** zwiſchen der **Oder** und der **See** mit vielen Waldungen, Moräſten, Seen und kleinen Bächen durchſchnitten iſt, ſo konnte man vielleicht Mittel finden, eine Zufuhr glücklich durchzubringen, wenn man einen Umweg nahm, und dem Feinde ein mäßiges Korps entgegen ſtellte.

Auf dem zweiten Wege würde wenigſtens das Schickſal der Armee, der Feſtung und überhaupt des Feldzuges am erſten und ſicherſten entſchieden worden ſeyn. Man war auch anfänglich willens ihn zu wählen, und entwarf zu dem Ende ſchon die Anordnung des Ausmarſches aus dem Lager. Allein die Abfahrt der ſchwediſchen Flötte; die Hofnung daß auch die ruſſiſche bald folgen und der General **Romanzow** ſelbſt abmarſchiren würde; endlich die Beſorgniß, es möchte vielleicht in einigen Tagen noch nicht zu einem Treffen kommen, und der Feind ſich während dieſer Zeit der Verſchanzungen und Höhen bei **Kolberg** bemeiſtern, die Armee von **Kolberg** abſchneiden und durch Hülfe der noch vor den Hafen liegenden Flötte die Stadt in Brand ſtecken, bewogen die preußiſchen Generale, dieſen Vorſatz wiederfahren zu laſſen.

Befolgte man endlich den letzten Vorſatz und zog ſich von **Kolberg** weg um eine günſtige Gelegenheit zu erwarten, dem Feinde durch Beſchneidung des Unterhalts zum Abzug zu bewegen, verſtärkte die Beſatzung und überließ die Feſtung ſeinem Schickſale; ſo behielt die Beſatzung die Lebensmittel, welche die Armee aufzehrte, für ſich, und konnte ſich daher noch eine lange Zeit halten. Allein es war auch kein Zweifel, daß in dieſem Fall die Flotte trotz aller Stürme noch vor den Hafen bleiben und vereinigt mit der feindlichen Landarmee alle Kräfte anſtrengen würde, ſich von einer Stadt Meiſter zu machen, die in allen den vorigen Feldzügen das Ziel der ruſſiſchen Operazionen in Pommern geweſen war. Dagegen war die Tapferkeit und Entſchloſſenheit des Oberſten Helden erprobt, und man konnte ſich darauf verlaſſen, daß er das Aeußerſte abwarten würde. Der Feind konnte ſich auch von ſeinen Belagerungsarbeiten wegen der rauhen und naſſen Witterung keinen ſchnellen Fortgang verſprechen; die vereinigten Korps des Herzogs von **Wirtemberg** und General **Plathen** bekamen mehr Freiheit in ihren Bewegungen, waren gegen allen Mangel gedeckt; und wenn der General **Romanzow** die Belagerung fortſetzen wollte, ſo mußte er den preußiſchen Generalen ein beſonderes Obſervazionskorps entgegen ſtellen und ſich dadurch ſchwächen. — Alle dieſe Gründe ſchienen einen Rückzug

zu rechtfertigen; weil man aber mit Recht überzeugt ſeyn konnte, daß die Ruſſen die Stadt in einen Aſchenhaufen verwandeln würden, wenn es ihnen auch nicht glückte, ſie zu erobern; ſo hielt man es wahrſcheinlich für zu hart, dieſen braven Kommendanten mit ſeiner tapfern Beſatzung einer ſo harten Probe auszuſetzen, da noch immer die Hofnung übrig blieb, die Feſtung auf eine andre Art zu retten, und man ſich noch immer zurück ziehen konnte, wenn man die Unmöglichkeit vor ſich ſahe, ſich länger zu halten.

Alles kam gegenwärtig nur darauf an, eine oder ein Paar ſtarke Zufuhren troß aller Schwürigkeiten herbeizuſchaffen; und dies wurde beſchloſſen. Zu dem Ende wurden das ganze Proviantfuhrwerk und alle bei der Armee befindliche Bauerwagen nach Treptow geſchickt, und der Brigadier Kleiſt erhielt Befehl, von dort unter Bedeckung des Regiments Markgraf Heinrich und einiger hundert Mann Reuterei nach Golnow zu marſchiren, daſelbſt die von Stettin gröſtentheils zu Waſſer ankommenden Vorräthe aufzuladen und nach Treptow zu bringen. Um dieſen Marſch zu ſichern, mußten das erſte Bataillon Braun in Treptow zur Beſatzung bleiben; 700 Pferde unter dem Oberſten Ferſen vom Regiment Pomeiske bei Gützlafshagen ihre Stellung nehmen, und ein Detaſchement von der Armee das Defilee bei Spie beſetzen. Zugleich erhielt der Gen. Thiele Befehl, den 9ten mit 2 Bataillonen Infanterie, dem Huſarenregimente Ruesch, und dem Freybataillon Courbiere nach der Neuen Mühle an dem Kreyer Bach, zwiſchen Spie und Gützlafshagen, und der Oberſt Pomeiske mit ſeinem Dragonerregimente nach Spie zu marſchiren. Der General Thiele hatte den Auftrag, den Feind zu hindern, ſich zwiſchen Spie und der Neuen Mühle zu ſetzen, ſich der Stadt Greifenberg zu bemächtigen und den Poſten in Treptow zu beunruhigen. Zu dem Ende mußte der Oberſtlieutenant Courbiere mit ſeinem Bataillon und 200 Huſaren nach Greifenberg marſchiren, und zur Unterhaltung der Gemeinſchaft mit demſelben ward das Defilee bei Belkow beſetzt. Ueberdies ward beinahe noch die ganze Kavallerie unter dem Oberſten Maſſow nach Greifenberg verlegt, und der Major Potſcharly erhielt Befehl, ſich zwiſchen Greifenberg und Golnow aufzuhalten, aber keine feſte Stellung zu nehmen, ſondern ſie nach den Umſtänden ſo oft zu verändern, als er es für gut befände. Alle dieſe Truppen ſollten übrigens ſuchen aus der Gegend von Rügenwalde, Naugarthen ꝛc. Nachrichten einzuziehen; damit der Herzog ſobald als möglich erführe, ob und wenn noch mehrere feindliche Truppen angekommen wären; denn man ſchmeichelte ſich noch immer mit dem Gedanken, daß außer der bereits erwähnten Verſtärkung keine feindliche Truppen mehr zum Generale Romanzow ſtoßen würden.

Feldmarſchall Butturlin hatte dagegen einen ganz andern Plan entworfen. Er detaſchirte

detaſchirte den General Berg mit ſeinen leichten Truppen nach der Gegend von Stargard, brach den 6ten Oktober mit der Armee von Driſen auf, richtete ſeinen Marſch auf Kolberg, marſchirte nach Wollenberg und den 7ten nach Marienwalde. Der General Romanzow hingegen ſchickte den 7ten den Oberſten Apatſchinin mit ſeinem Rigaſchen Grenadierregimente, dem dritten und vierten Grenadierregimente Infanterie, 2 Freibataillonen, 2 Schwadronen Gruſingſcher Huſaren und 400 Koſacken nach der Gegend von Greifenberg, um der Zufuhre die von Stettin zur Armee gehen ſollte, einen Streich beizubringen; weil er durch Spione und Ueberläufer erfahren, daß der Herzog von Wirtemberg ſolche erwartete, und Anſtalten mache ſie durch eine ſtarke Bedeckung von Golnow abholen zu laſſen. Dies Detaſchement ſetzte ſich zwiſchen Baltikow und Neureſe; die Koſacken ſtreiften aber bis Greifenberg und Gülzow. Das Lager des Herzogs wurde wenig mehr beſchoſſen. Nur den 9. frühe um 1 Uhr machten die ruſſiſchen Batterien ein fürchterliches Feuer gegen die Verſchanzungen XII und XIII, das aber nicht die geringſte Wirkung that. Als es Tag wurde, ſahe man daß die feindliche Flotte völlig abgeſegelt war, und nur noch 4 Kriegesſchiffe nebſt 3 Fregatten weit in der See lagen. Die Kanonade hatte daher wahrſcheinlich keinen andern Zweck als die Aufmerkſamkeit der Preußen von der See abzuziehen. Die Hofnung daß der General Romanzow ebenfalls abmarſchiren würde, nahm dadurch zu; allein dieſer war durch ſeine Spione und die täglich ankommenden Ueberläufer zu gut von dem Mangel in dem preußiſchen Lager unterrichtet, als daß er die Hofnung aufgeben ſollte, die Feſtung in ſeine Gewalt zu bekommen. Die Annäherung des Feldmarſchalls Buturlin mit der großen Armee bewog vielmehr die ruſſiſchen Generale, ihre Entwürfe noch weiter auszudehnen. Nicht Kolberg allein ſollte ſich der Gnade der ruſſiſchen Selbſtbeherrſcherinn unterwerfen, ſondern das vereinigte Wirtemberg- und Plathenſche Korps mit dieſer Feſtung zugleich das Gewehr ſtrecken, und der Welt ein Gegenſtück zu der berühmten Niederlage des Finkſchen Korps bei Maxen vor Augen legen.

Der Oberſte Kleiſt war indeß mit ſeinem Detaſchement bis Gülzow vorgerückt. Bei ſeiner Ankunft brachte man ihm die Nachricht, daß 400 ruſſiſche Pferde in Golnow geweſen wären und 1000 Brodte und 9 Tonnen Salz weggenommen hätten; dies hätte die Zufuhr, welche von Stettin zu Waſſer abgegangen, bewogen, wieder umzukehren. Zugleich ſollte bei Maſſow ein Lager von ohngefähr 2000 Mann feindlicher leichter Reuterei ſtehen. Er trug daher Bedenken weiter zu gehen, und meldete dieſen Vorgang dem Herzog. Hierauf erhielt der Major Roſenkranz, der mit 300 Pferden von einem Streifzuge nach der Gegend von Naugarten zurück gekommen war, Befehl, zum Oberſten

 ſten

Digitized by Google

ſten Kleiſt zu ſtoßen; dieſer aber, ſofort nach Golnow zu marſchiren, und die Zufuhr von Stettin zur Armee zu ſchaffen. Zu dem Ende wurde dies Detaſchement noch mit 260 Mann Infanterie und 300 Pferden unter dem Major Potſcharly; und der Oberſtlieutenant Courbiere ebenfalls mit 300 Pferden verſtärkt und dieſem auf das gemeſſenſte anbefohlen, alles Mögliche von Greifenberg aus zur ſichern Ankunft der Zufuhre beizutragen. Zugleich ward von der Armee ein kleiner Transport Kranker und Verwundeter nach Treptow abgeſchickt. Dieſe ſollten über Gültzow nach Stöpnitz, und von dort zu Waſſer nach Stettin gehen, die ledigen Wagen aber in Stöpnitz Mehl laden und mit dem Oberſten Kleiſt wieder zur Armee zurück kommen.

Von allen dieſen Vorkehrungen zur Herbeiſchaffung des Transports bekam der General Berg durch die Ueberläufer ſchon frühzeitig Nachricht. Er detaſchiete hierauf ſofort den Oberſten Töckely mit dem Serbiſchen, den Major Philippowitz mit dem Ungariſchen Huſarenregimente, und die Koſacken-Oberſten Turowerow und Calpackow nach der Gegend zwiſchen Greifenberg und Golnow, und folgte bald darauf mit ſeinem ganzem Korps. Der Krankentransport ward ohnweit Gültzow auf der Ebene den 13ten von den Koſacken angegriffen und umzingelt. Der Hauptmann Schönholtz, der ſich dabei befand und ebenfalls krank war, machte aber in der Geſchwindigkeit eine Wagenburg, wehrte ſich mit ſeiner geringen Bedeckung, und einigen Kranken, die noch im Stande waren, das Gewehr zu gebrauchen, mit ſo vieler Entſchloſſenheit, daß ihm der Feind nichts anhaben konnte, und der Major Potſcharly Zeit gewann mit ſeinem Detaſchement anzukommen, ihn zu befreien, und nach Treptow zurückbringen zu laſſen.

Der Transport war indeß von Stettin unter Bedeckung des Major Stoſch mit einem ſtarken Detaſchement von der Beſatzung in Golnow eingetroffen, nachdem er ein ruſſiſches Detaſchement vertrieben, das ihn aufheben ſollte. Er überlieferte ſolchen den 12ten dem Oberſten Kleiſt, der ebenfalls daſelbſt angekommen war, und marſchirte hierauf nach Stettin zurück. Den 13ten frühe um 5 Uhr erſchien der General Berg vor Golnow. Die Ihne verhinderte ihn, den Oberſten Kleiſt zu umzingeln, der hinter der Stadt ſtand und dieſe mit Infanterie beſetzt hatte; doch ſpürten die Koſacken eine Furth aus, gingen durch ſie über den Fluß, griffen zwei Schwadronen preußiſcher Dragoner an und warfen ſie auf die Infanterie. Der Feind beſchoß die Stadt auf das heftigſte, konnte aber nicht durchdringen. Weil indeß der Oberſte Kleiſt befürchten mußte, daß der Feind ſich immer mehr verſtärken und zuletzt Mittel finden möchte, über die Ihne zu gehen, und ihn auch von Stettin abzuſchneiden, ſo zog er alles aus der Stadt an ſich, und ging mit dem ganzen Transport nach Damm zurück. Dem Feinde geriethen bei dieſem Angriffe

einige

einige und achtzig Munizionwagen in die Hände, die er anſtecken ließ, und das Korps verlohr an 100 Mann die gefangen wurden.

Unterdeß näherte ſich die große ruſſiſche Arme immer mehr und mehr; ſie brach den 10ten von Marienwalde auf und ging über Rohrbeck, Kreß und Groß-Molin nach Dramburg, wo ſie ſich den 16ten Oktober lagerte, und den General Fermor mit ſeiner Diviſion zur Unterſtützung des General Berg abgehen ließ. Gegen das verſchanzte Lager bei Kolberg unternahm der General Romanzow nichts. Die noch zurückgebliebenen Transporte und zu ihrer Bedeckung beſtimmten Kriegesſchiffe entfernten ſich immer mehr und mehr, und der Hafen wurde beinahe ſo frei, daß der Herzog von Wirtemberg nach Stettin ſchrieb, einen Verſuch zu machen, ob es nicht möglich wäre, ihm einige Schiffe mit Lebensmitteln zu ſchicken, es ſey von dort aus, oder von den Mecklenburgſchen oder Däniſchen Küſten. Der General Romanzow ſuchte dagegen die Ankunft der Transporte auf das kräftigſte zu verhindern, und die verſchiedenen Detaſchementer aufzuheben, welche der Herzog abgeſchickt hatte, die Gemeinſchaft mit Stettin offen zu halten. Der General Berg bekam zu dem Ende Befehl, Greifenberg anzugreifen und ſich hernach gegen Treptow zu wenden. Ein Detaſchement von demſelben grif den 16ten den Major Porſcharly bei Woiſtentin an. Der Major ſuchte ſich über Jaetzel und Coldemanz nach Greifenberg zurück zu ziehn, ward aber von mehr als 2000 ruſſiſchen Pferden umringt, und mit ſeinem ganzen Detaſchement gegefangen genommen, ehe noch die Unterſtützung von Greifenberg ankommen konnte.

Der Herzog von Wirtemberg hofte immer noch auf die Ankunft des Transports, da dieſer aber außen blieb, ſo beſchloß er, den General Knobloch mit vier Bataillonen nach Golnow zu ſchicken, die Zufuhre abzuholen. Der General Plathen machte dagegen Vorſtellungen. Er glaubte nemlich, dies Detaſchement würde nicht hinreichend ſeyn, und wenn es ja geſchehen ſollte, ſo müßte er mit ſeinem ganzen Korps den Transport bedecken. Der Herzog wollte aber nicht das ganze Plathenſche Korps hergeben, weil er glaubte, er würde nach deſſen Abmarſch nicht Mannſchaften genug haben, das ſo weitläuftige Lager bei Kolberg zu beſetzen; doch gab er ſeine Einwilligung, daß der General Plathen mit 4 Grenadier- und 2 Muſketierbataillonen abgehen, die in Greifenberg und der dortigen Gegend ſtehende Detaſchementer an ſich ziehen, und ſodann weiter nach Golnow marſchiren könnte. Zugleich ward der Herzog von Bevern erſucht, die in Stettin berittene Kavallerie, 5 Schwadronen Huſaren von Belling, alle Provinzial-Huſaren, Freikompagnien und etwan 3 bis 4 Bataillone von der Beſatzung zum Oberſten Kleiſt

bei Damm ſtoßen zu laſſen, der alsdenn mit dieſem ganzen Korps den General Plathen unterſtützen und zur Vertreibung des General Bergs behülflich ſeyn ſollte.

General Plathen ging hierauf ohne Verzug ab und richtete ſeinen Marſch auf Treptow. Seine Abſicht war, den folgenden Tag über Greifenberg und Gülzow nach Golnow zu marſchiren und den General Berg anzugreifen. Kaum war er den Nachmittag um 5 Uhr in Treptow eingerückt, als ihm der Oberſtlieutenant Courbiere in Greifenberg melden ließ, in Plathe, anderthalb Meilen von Greifenberg, ſtünden 4 bis 5000 Mann ruſſiſcher Infanterie, und nicht weit davon 5 bis 6000 Mann Kavallerie. Hierauf erhielt der Oberſtlieutenant Courbiere Befehl, Greifenberg zu verlaſſen und ſich über das Defilee auf dem Wege nach Treptow zurückzuziehen. Dies ward ſofort ins Werk gerichtet, und nachdem die Stadt geräumt war, ward ſie ohne Verzug von dem ruſſiſchen Oberſten Apatſchinin beſetzt.

Alle dieſe Nachrichten ſchienen keinen Zweifel mehr in Anſehung der Ankunft der ruſſiſchen Hauptarmee in Pommern, oder doch wenigſtens eines beträchtlichen Korps von derſelben, übrig zu laſſen. Der General Plathen theilte hierüber dem Herzog von Wirtemberg ſeine Gedanken mit, meldete ihm, daß er bei dieſer Lage kein Mittel vor ſich ſähe, den Tranſport von Stettin zur Armee zu ſchaffen, und ſtellte deſſen Beurtheilung anheim, ob es nicht beſſer ſeyn würde, alle einzelne Detaſchementer zuſammen zu ziehn, hierauf mit der ganze Maſſe der Armee den General Romanzow anzugreifen und lieber etwas Entſcheidendes zu wagen, als ſich ſo weit zu zertheilen, und ſich der Gefahr auszuſetzen, nach und nach einzeln aufgerieben zu werden. Der Herzog von Wirtemberg blieb aber bei der Meinung, daß der Feldmarſchall Butturlin die Pommerſche Grenze nicht berühren würde, und glaubte nicht, daß mehrere ruſſiſche Truppen angekommen wären. Daher trug er dem General Plathen nochmals auf, die Zufuhr mit Lebensmitteln nach Kolberg zu ſchaffen, und die Vereinigung des Oberſten Apatſchinin mit dem Korps des General Berg zu verhindern.

Hierauf ſetzte ſich der General Plathen den 18ten Oktober nach Golnow in Marſch. Weil aber der Feind Greifenberg beſetzt hatte, ſo umging er die zwiſchen Treptow und Greifenberg liegenden Moräſte, ging bis Benz, und zog daſelbſt ſowohl den Oberſtlieutenant Courbiere als auch die Detaſchementer Kavallerie an ſich, die bereits ſchon vor einigen Tagen aus dem Lager bei Kolberg nach der Gegend von Gülzow und Golnow abgegangen waren. Während des Marſches erhielt er noch mehrere und ſichere Nachrichten daß ein ſtarkes Korps ruſſiſcher Infanterie und Kavallerie bei Greifenberg ſtünde. Die Abſicht deſſelben ſchien offenbar auf Treptow gerichtet zu ſeyn.

Er

Digitized by Google

Er benachrichtigte daher nicht allein den in Treptow mit einem Bataillon von Braun ſtehenden Oberſten Troſchke von dem Anmarſche des Feindes, ſondern ſchrieb auch an dem Herzog von Wirtemberg nochmals, daß er, nach der Stellung des Feindes zu urtheilen, wahrſcheinlich von Kolberg abgeſchnitten wäre, und daher die Zufuhre ſchwerlich durchbringen würde. Zugleich gab er den Rath, die Beſatzung von Treptow nach dem Lager bei Kolberg zu ziehen. Der Herzog ward bald von der Richtigkeit dieſer Bemerkungen überzeugt; denn kaum war der General Plathen von Treptow abmarſchirt, als die Stadt ſchon von den herumſchwärmenden Koſacken eingeſchloſſen; und verſchiedene Jäger, die aus dem Lager bei Kolberg mit Briefen an den Kommendanten in Treptow geſchickt wurden, kamen mit der Nachricht zurück, daß ſie nicht durchkommen könnten.

In Treptow befanden ſich über 3000 Brodte, 200 Wiſpel Getreide und 350 Kranke außer der Beſatzung, die aus einem Bataillon von Braun beſtand. Dies alles konnte man bei der gegenwärtigen Lage unmöglich dem Feinde gutwillig überlaſſen; daher erhielt der General Knobloch, der mit ſeiner und der Brigade des General Thiele die Höhen zwiſchen Spie und Pretmin beſetzt hatte, Befehl, mit 2 Bataillonen Infanterie, dem Regimente Dragoner von Pomeiske und dem größten Theile der Huſaren von Malachofsky, ſobald es dunkel würde, nach Neumühle zu gehen; von dort aber, bloß die Kavallerie mit einer Avantgarde von Infanterie nach Treptow zu ſenden, die Beſatzung und alles was in Treptow befindlich wäre und fortgebracht werden konnte, nach Neumühle an ſich zu ziehen; es ſey denn daß die Umſtände es nöthig machen ſollten, mit dem ganzen Korps dahin zu marſchiren; alsdann aber ſollte er ohne Aufenthalt mit allem zurückkommen, damit der Feind nicht Zeit gewönne, Maaßnehmungen gegen ihn zu ergreifen, und ihn an ſeinem Rückzuge zu hindern.

Der General Knobloch ging aber mit ſeinem ganzen Detaſchement nach Treptow, weil der Adjutant, der ihm den Befehl zum Marſche gebracht, den Sinn deſſelben nicht völlig gefaßt oder ihn nicht deutlich überbracht hatte; und dieſer Umſtand verdarb alles. Er legte ſeine Truppen in die Stadt in Quartiere, und beſchloß, den 2. ſten mit der ganzen Maſſe den Rückmarſch nach Kolberg anzutreten. In der Nacht um 5 Uhr bekam der Herzog von Wirtemberg hievon Nachricht. So gleich erging an den General Knobloch der gemeſſenſte Befehl, gleich nach dem Empfange deſſelben mit allem zurück zu kommen. Allein dies war nunmehr zu ſpät. Der Oberſt Aparſchinin hatte durch 6 bei Balkow gemachte Gefangenen, ſowohl den Marſch des Gen. Knoblochs als die Stärke des ganzen Korps und deſſen Beſtimmung erfahren; er meldete dies ſofort dem General

neral **Romanzow**, der ohne Zeitverluſt dem Fürſten **Dolgorucky** das Kommando über die gegen **Kolberg** ſtehenden Truppen übertrug, ſelbſt aber mit dem dritten Grenadierregimente, 4 Grenadierbataillonen, dem **Nervaſchen** Grenadierregimente zu Pferde und dem **Nowogrodſchen** Infanterieregimente den 20ſten Nachmittags über die **Perſante** ging und ein Lager bei **Garrin** bezog. Zugleich ward dem Oberſten **Apatſchinin** der Befehl zugeſchickt, den Feind aus **Treptow** zu vertreiben und die Stadt mit Infanterie zu beſetzen. Dieſer plötzliche Aufbruch des Gen. **Romanzow** hatte wahrſcheinlich keine andre Abſicht, als den Herzog von **Wirtemberg** in Aufmerkſamkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß mehrere Truppen nach **Treptow** geſchickt würden. Aus eben dieſer Urſache machten die Ruſſen Nachmittag um 5 Uhr eine heftige Kanonade gegen den linken Flügel des **Kolberger** Lagers. Der Herzog, der hierunter eine verſteckte Abſicht und beſonders einen Angrif auf ſeinen rechten Flügel vermuthete, ſchickte das Grenadierbataillon **Kleiſt** über die **Perſante**, den General **Ziethen** zu unterſtützen der mit 2 Bataillonen auf der Höhe bei **Prettmin** und **Spie** zurückgeblieben war, und detaſchirte das Freibataillon **Wunſch** nach dem **Kolberger Deep**, den dort bereits befindlichen Poſten zu verſtärken.

Unterdeß war der General **Platthen** den 19ten Oktober wieder aufgebrochen, und hatte das Lager bei **Schwantenshagen**, mit dem linken Flügel an dieſem Dorfe und dem rechten an **Kantreck** genommen; ein moraſtiger Bach, der in den Brüchen in der **Golnow**- und **Gülzowſchen** Heide entſpringt und in den **Kamminſchen Boddem** fällt, blieb ohngefehr 500 Schritte vor der Fronte. Die **Franken-Mühle**, bei der eine Brücke über den Bach geht, ward mit einem ſtarken Piket Infanterie und zwei Kanonen; der **neue Krug**, an der Hauptſtraße über **Boeck** nach **Golnow**, mit einem Detaſchement Infanterie und Kavallerie beſetzt, und eben ſo der **Voßberg** an der Seite von **Kantreck**. Die ſchwediſchen Detaſchementer, vom Korps des General **Heſſenſtein**, welche diſſeit der Oder ſtanden, zogen ſich nach dem Hauptkorps zurück, und brannten die Brücke bei **Wollin** ab.

Den 20ſten erhielt der Oberſtlieutenant **Courbiere** den Auftrag, mit dem Grenadierbataillon **Arnim**, ſeinem Freibataillon, und den Huſaren von **Rueſch** den Feind zu rekognoſziren und die Fouragirung zu decken, welche das Korps in den Dörfern auf der andern Seite des vorhin erwehnten Bachs machen ſollte. Er ging hierauf bei der **Franken-Mühle** über das Waſſer und über **Zarnglaf** gegen **Baumgarten**. Die Fourageurs vertheilten ſich in die Dörfer. Am nämlichen Tage war der General **Berg** mit ſeinem Korps von **Plathe** nach **Naugarthen** marſchirt. Da er aber von der Stel-

lung

Digitized by Google

fung des General Plathen Nachricht bekam, ſo ſandte er ein ſtarkes Detaſchement Huſaren und Koſacken unter dem General Dolgorucky und Oberſten Szoritſch nach der Gegend von Gülzow. Von dieſen ward der Oberſtlieutenant Courbiere zwiſchen Baumgarten und Zarnglaf plötzlich angegriffen, von allen Seiten umringt und endlich, nachdem die Infanterie ihre Patronen verſchoſſen, gefangen genommen. Die Huſaren hieben ſich mit einem Verluſt, von 200 Mann durch, und die in den Dörfern zerſtreuten Fouragirer entgingen glücklich auf verſchiedenen Umwegen, die ſie nahmen, dem Feinde.

Wiewohl dies nicht weit von dem Lager vorging, und der General Plathen ſogleich mit dem Grenadierbataillon Hachenberg zur Hülfe eilte, ſo kam er doch zu ſpät, weil der Streich zu ſchnell ausgeführt wurde. Der Feind ging hierauf dem Korps mit ſeinen leichten Truppen in die rechte und linke Flanke, bemächtigte ſich der Straße über Böck nach Golnow, und machte ſogar einen Verſuch, bei der Frankenmühle über den Bach zu dringen, ward aber durch das preußiſche Artilleriefeuer daran verhindert. Auf dieſe Art ſahe ſich der Gen. Plathen beinahe auf allen Seiten umringt, und wirklich hatten die Ruſſen die Abſicht, ihn mit ſeinem ganzen Korps aufzuheben. Denn, nachdem die große ruſſiſche Armee ſich den 18ten Oktober von Dramburg wieder in Marſch geſetzt hatte, und über Schönwalde und Worau, den 20ten bei Stargott nahe bei Regenwalde angekommen war, ſo hatte ſie ſchon den 19ten den Gen. Fermor mit einem Theile ſeiner Diviſion gegen Golnow detaſchirt, um in Vereinigung mit dem Gen. Berg, den Gen. Plathen von Stettin abzuſchneiden, und ihn in den Winkel von Pommern, zwiſchen Golnow, Gülzow und Wollin ſo einzuengen, daß ihm kein Rückzug mehr übrig bliebe. Die Schweden, welche auf der Inſel Wollin ſtanden, ſollten auch das Ihrige dazu beitragen und bei Wollin übergehen, welches der Gen. Plathen aus einigen aufgefangenen Briefen erfuhr. Um ſich aus dieſer Schlinge zu ziehn, brach er in der Nacht vom 20ten zum 21ten um 11 Uhr auf, marſchirte auf Holz Wegen durch den Rantrecker Wald, zwiſchen Brüchen und Moräſten, hinter Fiſchenhagen vorbei, welches weit links blieb, damit er kein Dorf berühren möchte, ging bei der Hammermühle über den Bach, und kam endlich in die große Straße nach Golnow. Bei dem Uebergange wurden die Avant- und Arriergarde zugleich angegriffen; das Korps ſetzte aber ſeinen Marſch unter beſtändigem Schlagen fort, ſo daß der Feind nicht einmal einen Wagen von dem Gepäcke bekam, welches durch die Kavallerie und berittene Artillerie gedeckt wurde. Als es aus dem Walde in die Ebene bei Mönkendorf ankam, mußte ſich das Plettenbergſche Dragonerregiment mit der reitenden Artillerie vorziehen, ſich längs dem Wege

mit großen Intervallen ſetzen, und den Marſch decken, der auf dieſe Art glücklich bis Golnow fortgeſetzt wurde. Doch verlor die Kavallerie 60 Mann Todte, Verwundete und Gefangene, die Infanterie aber nichts.

Der Gen. Fermor war am nämlichen Tage von Friedrichsberg nach Glewitz, an der Straße von Greifenberg nach Golnow marſchirt, und hatte daſelbſt ein Lager genommen. Dieſer Umſtand rettete den Gen. Plathen; denn wäre Fermor noch eine halbe Meile weiter vorgerückt, ſo war der Gen. Plathen von Golnow abgeſchnitten, und würde wahrſcheinlich eine völlige Niederlage erlitten haben, weil er auf allen Seiten mit feindlichen Truppen umgeben war. Bei Golnow fand er den Oberſten Kleiſt mit ſeinem Detaſchement. Dieſer hatte den von Stettin angekommenen Transport im Walde auf der linken Seite der Ihne verdeckt aufgefahren, und die Stadt mit einem Grenadierbataillon von der Stettinſchen Garniſon und zwei Freikompagnien beſetzt.

Den 22ten Oktober früh um 4 Uhr erſchienen die Generale Fermor und Berg mit ihren Korps vor Golnow, und griffen die Stadt ungeſämt durch ein heftiges Artilleriefeuer an. Gen. Plathen ließ hierauf den ganzen Transport ſo fort nach Stettin zurückgehen, und machte ſich fertig, dem Feinde den Uebergang über die Ihne zu verwehren. Weil die Stadt an dem rechten Ufer dieſes Fluſſes liegt, und gar nicht haltbar iſt, ſo zog er die beiden Freikompagnien heraus, und übertrug dem Oberſten Kleiſt die Vertheidigung der Brücke über die Ihne. Der Feind beſetzte Golnow; allein der Brücke konnte er ſich nicht bemächtigen, wiewohl er ſeine ganze Artillerie auf den Oberſten Kleiſt richtete, und der Gen. Plathen behauptete ſeine Stellung, trotz aller Anſtrengung der Ruſſen ihn daraus zu vertreiben. Weil indeß der Feind zu überlegen war, und Mittel finden konnte, irgendwo über die Ihne zu gehen und ihn von Stettin abzuſchneiden, ſo brach er den 23ten frühe noch vor Anbruch des Tages auf, und zog ſich bis Damm zurück. Der preußiſche Verluſt bei dieſem Gefechte beſtand in 10 Todten und 15 Verwundeten obgleich die Kanonade bis Einbruch der Nacht angehalten hatte; denn der Gen. Plathen ſtellte ſeine Truppen hinter einer Reihe von Sandhügeln, die vor der Fronte eine natürliche Bruſtwehr machten, die beſſer war, als alle noch ſo künſtlich angelegte Verſchanzungen.

Eben den 22ſten Oktober ließ auch der Gen. Romanzow die Verſchanzungen bei Spie und auf den Prätminer Höhen durch ein Grenadier- 1 Musketierregiment, 4 Grenadierbataillone, 1 Grenadierregiment zu Pferde, 1 Dragonerregiment, eine Menge Koſacken und Geſchütz, unter Anführung des Brigadier Brandt, Oberſten Soltikow und Brigadier Kraſnatſchokow angreifen, und das Kolberger Lager ſelbſt mit

mit ſeiner ganzen Artillerie beſchießen. Der Herzog detaſchirte hierauf ſogleich das Grenadierbataillon Benkendorf über die Perſante, dem Gen. Ziethen zur Unterſtützung, und dies beſetzte die Redoute zwiſchen dem Rauzenberge und Prätmin. Der Angriff dauerte von Aufgang der Sonne bis gegen 12 Uhr. Der Feind erreichte indeß ſeine Abſicht nicht, und die Preußen behaupteten ihren Poſten, bis auf die Fleſche, welche das Deſilee bei Spie deckte. Dieſe nahmen die Ruſſen weg, und machten dabei 2 Offiziere und 50 Mann gefangen. Der Feind zog ſich Nachmittag wieder in ſein Lager bei Garrin zurück und der Herzog von Wirtemberg befahl, die Höhen und Verſchanzungen bei Spie und Prätmin mit einbrechender Nacht zu verlaſſen, welches auch ohne allen Verluſt bewerkſtelligt wurde. Die Bataillone, welche ſie beſetzt hatten, rückten ins Lager ein, und der feindliche Brigadier Brandt beſetzte die Prätminer Höhen.

Die bei Greifenberg ſtehenden Oberſten Rennekampf und Schetnew hatten den 21ten Befehl erhalten, Treptow auch auf der linken Seite der Rega einzuſchließen, und den 22ten frühe ließ der Oberſte Apatſchinin den Gen. Knobloch auffordern; bekam aber eine abſchlägige Antwort. Hierauf marſchirte der Gen. Romanzow den 23ten Oktober mit dem dritten Grenadierregimente, 1 Grenadierbat., 1 Schwadr. Grenadier zu Pferde, 3 vierzigpfündigen Einhörnern, 2 zwölfpfündigen Kanonen und 500 Koſaken ſelbſt nach Treptow. Die Stadt wurde nunmehr auf das heftigſte beſchoſſen, und der Gen. Knobloch nochmals aufgefordert, ſich zu ergeben. Er ließ aber dem General Romanzow ſagen, er würde ſich bis auf den letzten Mann wehren. Hierauf wurde das Feuer von der Artillerie Tag und Nacht fortgeſetzt. Als endlich die Beſatzung ihre Munizion verſchoſſen und keine Lebensmittel mehr hatte, und auf keine Befreiung von Seiten des Herzogs v. Wirtemberg mehr rechnen konnte, weil die Ruſſen ihn ſelbſt im Kolberger Lager ſehr enge eingeſchloſſen hielten, ſo, daß die Boten, welche er mit Briefen nach Treptow ſchickte, niemals durchkommen konnten, ſo war der G. Knobloch genöthigt, den 5ten Okt. zu kapituliren, und ſich mit ſeinem ganzen Detaſchement gefangen zu geben. Es beſtand nach dem Tagebuche des General Romanzow in 1 General, 7 Staabsoffizieren 52 Subalternen und 1840 Unteroffizieren und Gemeinen, ſowohl von der Infanterie als Kavallerie; Feldſcheer, Knechte und andere Bediente mitgerechnet.

Dies war für den Herzog von Wirtemberg ein ſehr empfindlicher Stoß. Alle Gemeinſchaft mit dem Plathenſchen Korps und Stettin war völlig aufgehoben, und da die Schweden auch noch immer die Inſel Wollin beſetzt hielten, ſo verſchwand ſogar die Hoffnung, dem immer mehr überhandnehmenden Mangel an Lebensmitteln in dem Kolberger Lager von Stettin aus zu Waſſer abzuhelfen. Denn, obzwar der Herzog von

Digitized by Google

Bevern alles angewandt hatte, um von Lübeck, Danzig und andern Gegenden an der Oſtſee Lebensmittel nach Kolberg zu bringen, ſo war es doch ſehr ungewiß, ob ſie ankommen würden, weil noch immer ruſſiſche und ſchwediſche Fahrzeuge in der Oſtſee kreuzten. Das Plathenſche Korps war viel zu ſchwach, die Gemeinſchaft mit dem Lager bei Kolberg wieder zu eröffnen. Es beſtand aufs höchſte aus 3000 Mann Infanterie und eben ſo viel Kavallerie, und war daher genöthigt, bei der ſtrengſten Vertheidigung zu bleiben. Wiewohl der Herzog ſich in der Vorausſetzung geirrt hatte, daß die große ruſſiſche Armee durch Pommern gehen würde, ſo urtheilte er doch ſehr richtig, daß ſie durch den Mangel an Unterhalt bald genöthigt ſeyn würde, ihren Marſch nach Pohlen zu nehmen. Konnte er ſich nun bis dahin noch in ſeinem Lager behaupten, ſo hatte er auch nicht mehr mit einer ſo überlegenen Macht zu thun, und es blieb ihm immer noch eine obzwar etwas dunkle Ausſicht auf Mittel übrig, ſich und die Feſtung zu retten. Daher beſchloß er das Aeußerſte abzuwarten, und alsdenn noch die beiden letzten Mittel zu verſuchen: ſich entweder durchzuſchlagen, oder ſich durch einen mit Klugheit und Vorſicht angeordneten Marſch aus der Schlinge zu ziehen. Der einzige Ort, wo die Ruſſen noch durchdringen konnten, um ihm den Rückzug unmöglich zu machen, war der Poſten bei dem Kolberger Deep. Dieſer ward daher noch mehr befeſtigt, und das Bat. Kalkſtein mußte noch den 25ten Oktober die Truppen verſtärken, die zur Vertheidigung deſſelben bereits daſelbſt angeſtellt waren.

Nach der Einnahme von Treptow ging der G. Romanzow mit den mitgenommenen Truppen nach dem Lager von Kolberg zurück. Der Oberſte Apatſchinin blieb bei Treptow ſtehen, und ward in Rückſicht auf die ferneren Operazionen an den G. Berg verwieſen; dieſer aber bekam Befehl ſich mit dem rechten Flügel, ſeines Korps an die Oder und mit dem linken gegen Stargard zu ſetzen, Front gegen die Ihne zu machen, die Ufer derſelben ſorgfältig zu bewachen, ſein Quartier in Golnow zu nehmen und die beiden von der Armee zur Verſtärkung erhaltenen Regimenter als eine Reſerve nach Maſſow zu legen. Ein glücklicher Zufall verſchaffte dem Korps unter dem Herzog von Wirtemberg einige Erleichterung. Man wurde nämlich den 30ſten Oktober ein Kauffartheiſchiff in der See gewahr. Da nun alle feindliche Schiffe abgeſegelt waren, ſo bemannte man ſofort einige Schaluppen, und zwang es in den Hafen einzulaufen. Es hatte eine Ladung von 60 Laſt Roggen, wodurch die Armee auf 14 Tage mit Brod verpflegt werden konnte. Dieſe bezahlte der Herzog und behielt ſie. Der Muth der Truppen ward dadurch wieder gehoben, und man beſchloß, noch 14 Tage ſtehen zu bleiben, in der Hofnung, daß man vielleicht auf eine ähnliche Art noch mehrere Lebensmittel erhalten würde.

Während

Digitized by Google

Während dieſer Vorgänge erhielt der Gen. Plathen ein Schreiben vom 20ten Oktober, in dem ihn der König benachrichtigte, daß ein öſtreichiſches Korps Mine, mache nach Berlin zu gehen, und er daher den Gen. Schenkendorf mit 8 Bataillonen über Glogau nach der Mark detaſchirt habe. Der König befahl zugleich dem Gen. Plathen, ſeine größte Aufmerkſamkeit darauf zu richten, und zu dem Ende mit dem Kommandanten in Berlin einen beſtändigen Briefwechſel zu unterhalten. Der Gen. Plathen brach daher den 26ten auf, und marſchirte nach Stargard. Damit er nun ungeſäumt aufbrechen, und ſeinen Marſch nach Berlin antreten könnte, ſo ließ er jeden Abend die Bagage aufpacken, und die Truppen eine Stunde vor Tage ins Gewehr treten, unter dem Vorwande, ſich gegen einen Ueberfall in Sicherheit zu ſetzen; denn daß die Gefahr wegen Berlin die wahre Urſache davon ſei, ſuchte er ſehr weislich ſo geheim zu halten, als möglich.

Die Ruſſen erfuhren dieſe Maasnehmungen ſehr bald. Dies brachte ſie auf die Vermuthung, der Gen. Plathen hielte ſich bei ſeiner Schwäche nicht ſicher in Stargard, und beſchloſſen daher ihn anzugreifen. Allein der Gen. Plathen zog ſich gerade an dem Tage, der zum Angriffe beſtimmt war, über den Paßberg nach Pyritz zurück. Der Feind verfolgte ihn zwar bis an den Pasberg, jedoch ohne den mindeſten Vortheil zu erhalten. Der G. Plathen ſetzte eine Feldwache von 1 Offizier und 30 Pferden bei dem Paß-Kruge, welche durch ein Piket von 1 Offizier und 60 Dragoner unterſtützt wurde, das hinter dem Moraſte ſtand, da, wo der Weg von dem Dorfe in die Landſtraße von Pyritz nach Stargard fällt. Die Infanterie nahm Quartiere in Pyritz, und die Kavallerie in und um Großen-Riſchow.

Auf dieſem Marſche bekam der Gen. Plathen Nachricht, daß die Gefahr wegen Berlin nicht mehr ſo dringend wäre; er beſchloß daher bei Pyritz ſtehen zu bleiben, und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Den 3ten November früh Morgens um 10 Uhr erſchien hierauf der Oberſte Soritſch mit ſeiner Avantgarde von ein paar hundert Koſacken, die Stellung des Gen. Plathen zu beſichtigen. Er vertrieb die Feldwache bei dem Paßkruge, und da er die Brücke nicht abgebrochen fand, ſo drang er mit mehr als 1000 Pferden über den Damm bis an die Höhe von Großen-Riſchow vor. Der Lieutenant Borke, der das Dragonerpiket kommandirte, ließ ſolches gleich dem Gen. Plathen melden, ſetzte ſich hierauf dem Feinde entgegen, vereinigte ſich mit der zurückgekommenen Feldwache, und jagte die Koſacken längs dem Damme und über die Brücke, bis zu der in dem Moraſte an dem Damme liegenden Anhöhe zurück, welche mit einer Schwadron ruſſiſcher Huſaren beſetzt war. Um ſich nun gegen die Ueberlegenheit

Digitized by Google

des Feindes auf dem ſchmalen Damme halten zu können, bis Unterſtützung ankäme, ließ er die Brücke in Brand ſtecken, und zur Vertheidigung derſelben ſeine Dragoner abſitzen. Eine Viertelſtunde darauf kamen das Dragonerregiment Plettenberg und die ſchwarze Huſaren mit der berittenen Artillerie an, und der Gen. Plathen eilte mit einem Bataillone aus der Stadt und etwas Artillerie herbei. Die berittene Artillerie ſetzte ſich auf eine kleine Höhe in dem Moraſte, und beſchoß den Feind mit ſo guter Wirkung, daß er von ſeinem Vorhaben, über den Moraſt zu bringen, abſtehen, und ſich mit einem Verluſte von 80 bis 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen über den ſchmalen Damm bis Prilow zurückziehen mußte. Die Preußen verloren nur einige wenige Mann.

Unterdeß ließ der General Romanzow den 1ſten November dem Herzoge von Wirtemberg durch ſeinen Adjutanten, den Hauptmann Bock, mündlich eine Kapitulation anbieten. Der Herzog antwortete aber: auf dergleichen Anträge würde nie eine andre Antwort erfolgen, als die man den 19ten September von der grünen Schanze gegeben. Hierauf machten die Ruſſen gegen das Kolberger Lager von allen ihren Batterien ein ſtarkes Feuer, das Nachmittags von 3 bis 6 Uhr dauerte, aber ohne Wirkung blieb. Vorzüglich ſuchten ſie das Lager immer mehr einzuengen, und beſetzten daher das Dorf Langenhagen mit 2 Bataill. Infanterie und 1 Regim. Dragoner, die ſie aber den 3. November wieder wegnahmen und auf die Höhe von Drenow ſtellten; zogen auch am nemlichen Tage noch mehrere Truppen auf die linke Seite der Perſante. Beſonders bemächtigten ſie ſich aller Schleifwege und Fußſteige zwiſchen Treptow und dem Kolberger Deep, ſo daß kein Bote mehr durch, und der Herzog keine andre Nachrichten als durch Spione erhalten konnte, die auch nicht leicht zu finden waren. Dagegen ließ der Herzog von Wirtemberg das Lager immer mehr befeſtigen und bey Borck noch die Batterien XXXVII und XXXVIII anlegen, um die Wege zu beſtreichen, die über den ſogenannten Brinck von Pappenhagen her und über Naugard führen. Durch dieſe Vorkehrungen wurden dem Feinde alle Schleifwege zwiſchen den Moräſten verſperrt, auf die man ohnehin nicht anders als mit vieler Mühe fortkommen konnte, auch wenn man ſichre und der Gegend vollkommen kundige Boten bei ſich hatte.

Die ruſſiſche Hauptarmee ward endlich durch die üble Witterung und durch die Unmöglichkeit, in einem Lande den nöthigen Unterhalt zu finden, das beinahe ganz verwüſtet war, genöthigt den Marſch nach den Winterquartieren anzutreten. Nachdem der General Butturlin ein anſehnliches Korps unter dem General Berg zur Unterſtützung des Gen. Romanzow zurückgelaſſen, brach er den 2ten November auf und gieng bis

Schie-

Digitized by Google

Schiefelbein, und von dort über Tempelburg nach Polen, wo er den 8ten das Lager bei Totelack nahm. Den 9ten marſchirte Er bis Ratzeburg, den 11ten nach Heinrichswalde, und ſo weiter ohne ſich aufzuhalten über die Weichſel nach Preußen.

Den vierten bekam der General Plathen ein Schreiben vom Könige, aus dem er erſahe, daß der General Schenkendorf Befehl erhalten, mit ſeinem Korps zu ihm zu ſtoßen; der Flügeladjutant, Major von Anhalt, zugleich mit kommen, und ihm die Gedanken des Königs in Rückſicht auf die zur Befreiung des Herzogs von Wirtemberg vorzunehmenden Operazionen näher erklären würde. Der Major von Anhalt traf den 5ten ein und benachrichtigte den General Plathen, die Meinung des Königs ginge dahin, daß er ſich nicht zu weit von der Mark entfernen, ſondern nur durch einige Bewegungen gegen Dramburg im Rücken der ruſſiſchen Armee einen Verſuch machen ſollte, ob es nicht möglich wäre den General Romanzow zum Abzug zu bewegen. Der General Plathen benachrichtigte den Herzog von Wirtemberg durch einen Spion von dieſem Entwurfe, damit er ſeine Maasnehmungen nehmen könnte, und marſchirte den 8ten nach Karzig, den 9ten aber bis in die Gegend von Berlinchen und Bernſtein, wo er ſich am nämlichen Tage mit dem General Schenckendorf vereinigte. Dieſer General war über Breslau, Hernſtadt, Glogau, Kroſſen, Frankfurt, Küſtrin, Neudamm und Karzig marſchirt, und das ganze aus 8 Batallionen beſtehende Korps beſtand an Infanterie in 3800 Gemeinen und 20 bis 30 neu errichteten Freihuſaren von Schony.

Nach dieſer Vereinigung ſetzte der General Plathen den 10ten den Marſch bis Arenswalde und den 11ten bis Zachau fort. Dadurch wurde der General Berg bewogen, am nämlichen Tage von Sargard nach Freyenwalde näher an die Romanzowſche Armee zurückzugehen. Hierauf machte das preußiſche Korps in Zachau Ruhetag; brach aber den 13ten wieder auf, marſchirte nach Maſſow und den 14ten nach Naugarthen.

Mitlerweile litten die preußiſchen Truppen in dem Kolberger Lager auſſerordentlich; doch verlohren ſie den Muth nicht. Sie ertrugen vielmehr alle Beſchwerlichkeiten, die nur Kälte, Regen, Schneegeſtöber und Mangel an allen Arten von Lebensmitteln verurſachen können, mit Standhaftigkeit und Geduld, in der Hofnung, daß vielleicht ein unvermutheter Zufall ihnen noch die zum Unterhalte nöthigen Bedürfniſſe zuführen würde; weil man wußte, daß von allen Orten Lebensmittel verſchrieben waren, und daher mit jedem Winde ankommen konnten. Der General Romanzow, der von der Annäherung des Schenckendorfſchen Korps Nachricht hatte, wandte dagegen alles an, den

Muth der Truppen niederzuſchlagen. Täglich ließ er ein Paar Stunden eine fürchterliche Kanonade gegen die Verſchanzungen machen, auf die aber die Preußen wenig achteten, weil ſie gewöhnlich keine Wirkung that. Den 9ten November ließ er hierauf den Herzog von Wirtemberg noch einmahl ſchriftlich auffordern, ſich mit ſeinem Korps zu ergeben, und verſicherte, daß er nicht eher einen Schritt zurückgehen würde, als bis die Sache zur Entſcheidung gekommen wäre. Der Herzog ſchlug aber alles ab, verdoppelte ſeine Wachſamkeit, um nicht überfallen zu werden, und war feſt entſchloſſen, wenn ihm weiter kein Rettungsmittel übrig bliebe, ſich lieber durchzuſchlagen und wenn er auch mit dem ganzen Korps auf der Stelle bleiben ſollte, als dem Ruhme der preußiſchen Krieger einen ſolchen Schandfleck anzuhängen. Endlich aber, da alle Vorräthe erſchöpft waren und die gewöhnliche Beſatzung kaum auf vier Wochen mehr Lebensmittel hatte, auch ſich kein einziges Schiff ſehen ließ, ſo beſchloß er, die Feſtung ihrem Schickſale zu überlaſſen und mit dem Korps abzuziehen. Ein beſonderer Zufall ſcheint die Ausführung dieſes Vorhabens noch mehr befördert zu haben. Ein ſchwediſcher Unteroffizier ward den 13ten November aus dem ruſſiſchen Hauptquartiere mit Depeſchen an den franzöſiſchen General Markis von Caulincourt, der ſich bei der ſchwediſchen Armee aufhielt, nach Wollin geſchickt. Dieſer ſtieß auf die preußiſchen Jäger vor der grünen Schanze und hielt ſie für Ruſſen, weil ſie ebenfalls grün gekleidet waren. Er ward gefangen, und aus den bei ſich habenden Briefſchaften erſahe der Herzog von Wirtemberg, daß der General Romanzow geſonnen geweſen, nur bis den 25ſten November vor Kolberg zu bleiben. Da er aber mit Zuverläßigkeit erfahren, daß man in dem preußiſchen Lager den größten Mangel an Lebensmitteln litte, ſo habe er den Entſchluß gefaßt, die Belagerung fortzuſetzen.

Der Herzog machte nunmehro die nöthigen Anſtalten, ſich über den Kolberger Deep aus der Falle zu ziehen und ſich auf dieſer Seite den Weg mit dem Bajonette und Säbel frei zu machen, dafern der Feind ſich dagegen ſetzen ſollte. Er hatte dieſen Weg, der noch allein übrig blieb, ſchon längſt auserſehen; es fanden ſich aber dabei doch noch eine Menge Schwierigkeiten, die gehoben werden mußten. Ueber den Strom der aus dem Kamper-See nach der Oſtſee geht und über die Rega mußten Brücken geſchlagen werden; allein die Ruſſen hatten alle Fahrzeuge, Böte und Kähne in der Gegend zu Grunde gerichtet; man hatte nicht mehr als 10 Fiſcherböte, die bei der Kolberger-Münde lagen, und noch einige bei dem Poſten am Kolberger-Deep. Wiewohl nun der Herzog ſich dadurch in ſeinem Vorhaben nicht irre machen ließ, ſo gerieth er doch in keine geringe Verlegenheit. Aus dieſer riß ihn das Glück durch einen beſondern Zufall, und

und ſetzte ihn in den Stand, eine der kühnſten Unternehmungen auszuführen, welche die Welt, beſonders aber die Ruſſen, in Erſtaunen ſetzte, und zu der glänzendſten in der Geſchichte aller Kriege gehört.

Man erfuhr, daß ſich in dem Lager ein Bauer aus dem Dorfe Robe bei Treptow befände, der vor einigen Wochen mit Vorſpann zur Armee gekommen war, und zurück behalten worden, nachdem die Ruſſen Treptow weggenommen hatten. Da zu vermuthen war, daß dieſer die Gegend und alle Schleif- und andre Wege, Fußſteige ꝛc. kennen würde, ſo erkundigte ſich der Gen. Thadden bei ihm nach der Beſchaffenheit des Dammes der nach Robe führt. Der Bauer verſicherte ihn hierauf: es wäre zwar ſehr ſchwer auf dieſem Damme fortzukommen, weil die Ruſſen ihn etlichemal durchſtochen und die Brücken abgebrochen hätten, indeß aber doch nicht unmöglich, wenn man nur recht Beſcheid wiſſe. Er ſelbſt ſei einigemal des Nachts nach ſeinem Hauſe in Robe gegangen, und habe ſich Brodt und Futter geholt.

Nach dieſer Entdeckung bekam der Lieutenant Hermannus, Adjutant des General Thadden, Befehl ſogleich alle Fiſcherböte, die bei der Kolberger-Münde lagen, längs dem Ufer nach dem Kolberger-Deep zu bringen, ſich dabei aber hinter den Dünen ſo verdeckt zu halten als möglich, damit die Koſacken-Feldwache, welche auf der andern Seite des Fluſſes nicht über einen Piſtolenſchuß von den preußiſchen Vorpoſten ſtand, nichts gewahr würde. Dieſer Böte wollte man ſich bedienen, über die Rega eine Brükke zu ſchlagen; der Uebergang über den Strom, der aus dem Kamper-See nach der Oſtſee geht, ſollte aber vermittelſt einer Bockbrücke geſchehen, zu deren Schlagung man bereits die nöthigen Anſtalten gemacht hatte. Der Lieutenant Hermanus richtete ſeinen Auftrag mit ſo vieler Vorſicht aus, daß in der Nacht vom 13ten zum 14ten alle Böte und Kähne glücklich an den Ort ihrer Beſtimmung kamen, ohne daß der Feind das geringſte davon gewahr wurde. Dadurch war ſchon viel gewonnen, und vielleicht wäre der ganze Entwurf geſcheitert, wenn die Kähne nicht in dieſer Nacht heran gebracht hätte, weil in der folgenden ein ſtarker Sturm zur See einfiel, bei dem es nicht würde möglich geweſen ſeyn, die Böte herbeizuſchaffen.

Nachdem alle dieſe Vorkehrungen getroffen waren, ließ der Herzog von Wirtemberg in Kolberg nur die gewöhnliche Beſatzung zurück, die aus einem Garniſonbataillon Putkammer und dreien Landbataillonen beſtand, und trat den 14ten Abends um 7 Uhr den Rückzug mit ſeinem Korps an. Der Major Lutz ging mit 200 Huſaren von Malachowsky voraus, und der Major Owſtien ſchloß mit 300 Pferden von Rueſch. Die Grenadierbataillone Schwerin und Benkendorf marſchirten bis an das Kolberger-Deep

ger-Deep an der Spitze der Kolonnen, und ſollten nach dem Uebergange über das Waſſer, mit dem Bataillon Kalkſtein, das ſchon die Schanze bei dem Deep beſetzt hatte, und den Huſaren unter dem Major Lutz die Avantgarde machen. Die Grenadierbataillone Kleiſt und Bock, die Regimenter Grabow, Dohna, Lehwald gingen über die Kommunikationsbrücke bei der Altſtadt längs dem Selnower Damm durch die Kolberger Vorſtadt; das Regiment Kanitz, das Grenadierbataillon Buſch und das Bataillon Kaſſel durch die Stadt nach dem Strande.

Um dem Feinde den Abmarſch ſo lange als möglich zu verbergen, mußten die Wachen in der grünen Schanze, und in denen Nr. 12 und 13 ſtehen bleiben, das bei den Preußen gewöhnliche Wer da! alle Viertelſtunden anrufen, und erſt nach zwei Stunden nach dem Abmarſche der Armee folgen. In den übrigen Schanzen ließ man ſichre Leute zurück und die Pikettet blieben bis 11 Uhr ſtehen. Nachdem die Armee über die Perſante gegangen war, folgte der Major Röder mit den Feldwachen in den Schanzen Nr. 12 und 13, das Piket aber blieb noch ſtehen. Als endlich alles in Sicherheit war, zog der Brigade-Major Tſchirsky alle Piketter und die Wache aus der grünen Schanze zuſammen, führte ſie bei der Altſtadt über die Brücke, ließ den Kommunikazionsdamm durchſtechen, die Brücke abwerfen, und folgte der Armee. Die Arriergarde machten das Bataillon Braun, und das Regiment Schenkendorf. Sie hatten bisher Selnow und den Rautzenberg beſetzt, und brachen nicht eher als nach Mitternacht auf.

Um ein Uhr in der Nacht kam die Tete der Armee an das Kolberger-Deep. Weil die Brücke über den Ausfluß des Kamper-See's noch nicht fertig war, ſo mußten die Huſaren bei der Avantgarde die Grenadiere hinter ſich auf die Pferde nehmen, und die übrigen ſetzte man ſo lange mit den 17 ſchmalen Kähnen über, die man zuſammen gebracht hatte, bis die Bockbrücke fertig war. Ueber dieſe folgte alsdenn die Infanterie von der Armee; die Artillerie und die Wagen mit dem Gepäcke aber fuhren durch den Kamper-See. Sobald die Avantgarde über das Waſſer war, ging ſie gerade nach dem Dorfe Robe zu, vertrieb die darin ſtehende wenige ruſſiſche Kavallerie, und nunmehr war der Marſch der Armee völlig gedeckt. Sie folgte der Avantgarde über den Roberdamm und überwand alle Schwürigkeiten glücklich, ob gleich die Leute an einigen Orten bis an das Knie im Waſſer gehen mußten. Die Preußen verlohren auf dieſem höchſt beſchwerlichen Marſche auch nicht einen Mann; ſie machten vielmehr in Robe noch einige Gefangene. Doch blieben zwei ſechspfündige Kanonen und einige Munizionswagen in dem Schlamme und Moraſte ſtecken. Ein Verluſt der gegen die Vortheile, die man erhielt, völlig verſchwand.

Bei

Bei Robe machte die Armee einen kurzen Halt, und ſetzte hierauf den 15ten frühe den Marſch nach Treptow fort. Gegen Mittag traf ſie bei dieſer Stadt ein. Sie war mit feindlichen Huſaren und Koſacken beſetzt; dieſe zogen ſich aber gleich heraus als ſie die preußiſche Avantgarde gewahr wurden. Die Armee nahm hierauf das Lager Nr. 8. auf dem Plan, ſo daß der rechte Flügel in einer Linie gegen Greifenberg zu ſtehen kam, mit der Fronte gegen Kolberg.

Der General Plathen brach am nämlichen Tage von Naugarthen auf, und weil er erfahren, daß bei Greifenberg ein feindliches Korps in einem verſchanzten Lager ſtehen ſollte, ſo nahm er ſeinen Marſch über Friedrichsberg und Roldemanz, und nicht auf der geraden Straße. Als das Korps auf den Höhen bei Roldemanz ankam, ſahe man das feindliche Lager, in dem der General Jacoblew mit 3000 Mann ſtehen ſollte, und bald darauf zeigten ſich ohngefähr 1000 Koſacken, die ſich aber gleich zurückzogen. Der General Plathen beſchloß, den Feind ſofort anzugreifen. Dieſer aber zündete nach einigen Kanonenſchüſſen ſein Lager an, verließ die Stadt und die Verſchanzungen, zerſtöhrte die Brücke über die Rega, und ſetzte ſich auf die Höhen jenſeit der Stadt, ſo daß er den Fluß vor der Fronte behielt. Der General Plathen legte hierauf die Infanterie in die Stadt und die Kavallerie in die nahe dabei liegenden Dörfer. Gegen Abend erhielt er ein Schreiben vom Herzog von Wirtemberg, der ihm ſeinen glücklichen Rückzug und zugleich meldete, daß er den folgenden Tag nach Greifenberg marſchiren und ſich mit ihm vereinigen würde. Nach dem Empfange dieſes Schreibens ging der Major Anhalt ſogleich unter einer Bedeckung von 40 Dragonern und 20 Huſaren nach Treptow, um ſich mit dem Herzog über die fernern Operazionen zu beſprechen.

Den 16ten marſchirte der Herzog von Wirtemberg nach Greifenberg, und kam gegen Mittag mit der Avantgarde an. Der General Plathen marſchirte aber auf Befehl des Herzogs ſogleich nach Plathe, um daſelbſt die Brücke über die Rega wieder herſtellen zu laſſen. Unterdeß zeigte ſich der General Berg auf der andern Seite von Greifenberg, brachte ſeine Artillerie auf die Höhen und beſchoß das von Treptow kommende Wirtembergſche Korps und die Stadt dergeſtalt, daß der Herzog ſeine Munizions- und Packwagen nicht bei Tage durchbringen konnte. Der Herzog legte den größten Theil der Infanterie in die Stadt; die übrige nebſt der Kavallerie in die dabei liegenden Dörfer. Nur das Regiment Kanitz ſchlug auf der gegen Plathe liegenden Seite, und das Bataillon nebſt den Huſaren von Werner, auf der Seite nach Treptow ein Lager auf.

Den 17ten frühe fing der Feind die Kanonade wieder an, warf eine Menge Granaden in die Stadt, und brannte die Scheunen in der Vorſtadt ab. Von dem Thurme

ward

ward man eine ſtarke Kolonne feindlicher Kavallerie gewahr, die auf der andern Seite der Rega nach Plathe marſchirte. Der Herzog befürchtete, der Feind möchte durch die Rega ſetzen, und die Huſaren von Malachowsky überfallen, die in Batzwitz ſtanden, und die Vereinigung mit dem Plathenſchen Korps zu erſchweren ſuchen. Daher brach er Nachmittag um 3 Uhr mit dem Korps wieder auf und ſetzte ſich zwiſchen Batzwitz und Greifenberg im Lager, Front gegen die Rega. Der General Berg erſchien gegen Mittag mit einigen hundert Pferden und ſieben berittenen Einhörnern vor Plathe und beſchoß ſogleich die Arbeiter an der Brücke auf das heftigſte, wurde aber bald durch die preußiſche Artillerie zurückgewieſen. In der Nacht machte er noch einen Verſuch den Brückenbau zu hindern, der aber eben ſo fruchtlos ablief.

Nach der Vereinigung der preußiſchen Korps, beſtand die Armee aus 30 Bataillonen Infanterie und 50 Schwadronen Dragoner und Huſaren. Alle dieſe zuſammen machten aber ohngefähr 10,000 ſtreitbare Mann aus. Ob gleich der Herzog von Wirtemberg und die unter ihm ſtehenden Truppen vom General an bis zum gemeinen Soldaten, in der traurigen Lage in der ſie ſich befanden alles und vielleicht mehr geleiſtet hatten, als man nach den Grundſätzen der Billigkeit von einſichtsvollen, tapfern und entſchloſſenen Kriegern erwarten kann, ſo wollte man doch noch einen Verſuch machen, den General Romanzow zum Abzuge zu zwingen. Zu dem Ende beſchloß der Herzog mit der Armee einige Bewegungen gegen Belgard im Rücken der feindlichen Armee zu machen. Da die Ruſſen ebenfalls Mangel am Lebensmitteln litten, und daher alles anwenden mußten die Gemeinſchaft mit Polen zu erhalten, ſo konnte dies Mittel vielleicht einen guten Erfolg haben. Sollte dieſer Verſuch indeß nicht gelingen, ſo wollte man zuletzt noch alle Kräfte anſtrengen, einen Transport mit Lebensmitteln in die Feſtung zu werfen. Daher brach die Armee den 15ten auf und marſchirte nach Regenwalde; die folgenden Tage aber bis in die Gegend von Falkenberg, und ſchlug ſich faſt täglich mit den leichten Truppen des Bergſchen Korps herum. Der General Romanzow ließ ſich aber durch alle dieſe Märſche nicht irre machen. Nach dem Abzuge des Herzogs von Wirtemberg ſchloß er Kolberg ſo enge ein als möglich, und bemächtigte ſich ſofort der May-Kuhle und Münderſchanze; trug dem Fürſten Dolgorucky die Belagerung auf, und ſetzte ſich mit einem ſtarken Korps in einen vortheilhaften Lager bei Geſtin. Die linke Flanke deſſelben deckte der General Berg, der ſeine Stellung bei Meſeritz nahm. Da der Herzog das Brodt aus Stettin nehmen, und zur Deckung der Transporte beſtändig viele Bataillone detaſchiren mußte, weil die feindlichen leichten Truppen auf allen Seiten in ſtarken Korps herumſchwärmten, und dadurch der Soldat, der ohnehin ſchon

durch

durch die rauhe Witterung entſetzlich litte, äuſſerſt mitgenommen wurde, ſo war der Herzog genöthigt, ſich den 29ſten und 30ſten November über Regenwalde nach Naugarten zurückzuziehen. Das Bergſche Korps verfolgte die Armee, beunruhigte die Arriergarde, überfiel die Truppen in den Quartieren, und ſuchte ihnen allen möglichen Abbruch zu thun. Doch waren die dabei vorfallenden Gefechte von keiner großen Bedeutung.

Die Armee kantonirte in Naugarten und in den umliegenden Dörfern. Die Bäckerei ging mit der Brigade des Oberſten Kleiſt nach Gülzow und wurde in der Stadt angelegt. Der Soldat, der nunmehr von Stettin mit Lebensmitteln verſehen wurde, erholte ſich etwas in dieſen Quartieren und ſammlete Kräfte zu neuen Arbeiten. Denn noch wollte man den letzten Verſuch machen, einen Transport nach Kolberg zu führen und mit Gewalt in die Stadt zu bringen. Indeß man dazu in Stettin mit Herbeiſchaffung der nöthigen Fahrzeuge und der Beladung derſelben auf das eifrigſte beſchäftigt war, ſuchte ſich der Herzog v. Wirtemberg Meiſter von dem rechten Ufer der Oder bis an die Oſtſee zu machen und detaſchirte den 3ten Dezember den General Thadden mit ſeiner Brigade nach Kamin, den Feind zu vertreiben, der aber die Stadt ſchon verlaſſen hatte.

Nachdem endlich die Hälfte des Transport von Stettin bei der Hammermühle angekommen war, ſo ließ der Herzog dieſelbe unter Bedeckung des Bataillons Kaſſel nach Kamin gehen, und das Regiment Schenkendorf bei Diſchenhagen zurück, um die noch zurückgebliebene andre Hälfte in Empfang zu nehmen, und eben dahin zu begleiten; er ſelbſt aber brach den 6ten mit der Armee auf, rückte bis in die Gegend von Schwirſen vor, und bezog daſelbſt Kantonirungsquartiere. Die Bäckerei ward nach Kamin gebracht und daſelbſt wieder aufgeſchlagen. Den 7ten rückte ein Theil der Armee nach Parpat, und der übrige marſchirte nach Treptow; alle Bataillone und Schwadronen kantonirten. Bei Treptow ſtand ein ruſſiſches Detaſchement von 2 Regimentern Dragoner, 2 Regimentern Huſaren nnd einem Haufen Koſacken. Dieſe feuerten aus ihrem Geſchütze einigemal auf die preußiſche Avantgarde, zogen ſich aber bald darauf über die Rega zurück und ſteckten die Brücke an, welche der General Romanzow wieder bauen laſſen. Das Feuer ward aber bald gelöſcht. Die Preußen nahmen Beſitz von der Stadt und der Herzog das Hauptquartier in derſelben.

Den 10ten Dezember Abends um zehn Uhr traf endlich die Tete der von Stettin abgegangenen Zufuhre bei Treptow ein. Hierauf machte der Herzog von Wirtemberg

Nachweiſung und Nahmen

der durch Zahlen auf dem Plane bezeichneten Regimenter von der alliirten Armee bei dem Treffen von Villinghauſen.

1) Korps des Erbprinzen v. Braunſchweig.

Generallieutenant v. Kielmannsegge.

G. M von Oheim.	Nr. 1	4	Schw.	Buſch Dr.
	— 2	1	Bat.	Wolf
	— 3	1	—	Mirbach
	— 4	1	—	Balke
	— 5	1	—	Bülow
von Halberſtadt.	— 6	4	Schw.	Leibdragooner
	— 7	4	—	Bock Drag.
	— 8	1	Kompag.	Artillerie.
	— 9	1	Bat.	Schmiel
	— 10	1	—	Stirn
	— 11	1	—	Kielmansegge
	— 12	1	—	Kraushaar
	— 13	1	Komp.	Artillerie
	— 14	1	Bat.	Montroy
	— 15	1	—	Halberſtadt
	— 16	2	—	Pr. Karl
	— 17	1	Kpg.	Artillerie
	— 18	1	Bat.	Pr. Karl

G. M. von Bartels.	Nr. 19	1	Bat.	Block
	— 20	1	—	Eſtorf
	— 21	2	Kpg.	Artillerie
	— 22	1	Bat.	Meding
	— 23	1	Bat.	Scheele
	— 24	1ſte	B.	Leibregiment
	— 25	2te	B.	— —
	— 26	2	Bat.	Barthel
G. L. v. Booſe	— 27			
	— 28	2	—	Erbprinz
	— 29			
	— 30	4	—	Garden
	— 31			
	— 32			
	— 33			
G. M. v. Bremer	— 34	2	Schw.	Leibgarde
	— 35	2	—	Heiſe
	— 36	2	—	Jung-Bremer
	— 37	2	—	Alt-Bremer
G. L. v. Bock	— 38	2	—	Wolf
	— 39	2	—	Gensd'armes

2) Korps des Gen. Conway.

G. Cäſar.	— 40	1 Bat.	Gren. Garde
	— 41	1te	der englischen Garde.
	— 42	2te	
	— 43	3te	

G. Townshend	— 44	1	Bat.	Barrington
	— 45	1	—	Erskine
	— 46	1	—	Carr
	— 47	1	—	Kingsley

G. Douglas.	Nr. 48	3	Schw.	Bland Dr.
	— 49	2	—	Howard
	— 50	2	—	Waldegrave

Kartätſchen und kleinem Gewehrfeuer ein großes Blutbad unter den Grenadieren an. Die preußiſchen Grenadiere ſetzten dagegen den Angriff mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte fort. Die ruſſiſche Kavallerie hinter Spie verſuchte über das Defilee zu gehen und den Grenadieren in den Rücken zu kommen, welche die Redoute von hinten beſtürmten, ward aber von der preußiſchen Artillerie mit Grenaden und Kartätſchen ſo übel empfangen, daß ſie ſich zurückziehen mußte. Doch wollte es mit dem Angriffe nicht recht fort. Hierauf ließ der Herzog die Regimenter Ramin und Dohna anrücken und der Major Anhalt ritt zum Major Kalkreuth, der das Bataillon Ramin kommandirte und ſagte: Herr Major! Sie müſſen die Grenadiere losmachen! Der Major ſtieg ſogleich vom Pferde, ſagte ſeinen Leuten, daß ſie, ohne einen Schuß zu thun, gegen den Feind anrükken, und ſobald er laut kommandiren würde, Herein! die Bruſtwehr erſteigen, in die Schanze ſpringen, hierauf mit dem Bajonette alles niederſtoßen ſollten, was ihnen vorkäme. Dem erſten und letzten oder achten Peloton *) aber befahl er, nicht in die Schanze zu ſpringen, ſondern auf der Bruſtwehr ſtehen zu bleiben. Hierauf kommandirte er Marſch! und rückte mit dem Bataillon ganz langſam und gelaſſen vor. Als er bis auf 300 Schritte von der Redoute angekommen war, kommandirte er Marſch! Marſch! avanzirte mit ſtarken Schritten bis an den Graben, und nunmehr rief er mit ſtarker Stimme Herein! ſprang ſelbſt zuerſt in den Graben, erſtieg die Bruſtwehr, ſtürzte ſich mit dem Degen in der Hand in die Schanze, und ſtieß alles nieder, was ihm vorkam. Seine Leute folgten ſeinem Beiſpiele und arbeiteten mit dem Bajonette ſo muthig in die Ruſſen, daß die Schanze in wenigen Minuten erobert war. Man machte in der Redoute noch den Hauptmann Stackelberg, 2 Offiziere und 270 Unteroffiziere und Gemeine gefangen. Die übrigen von der Beſatzung waren todt oder verwundet. Die Preußen hatten aber auch 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 50 Gemeine an Todten, und 4 Offiziere und an 300 Mann waren verwundet.

Während dieſes Angriffs ließ der General Romanzow ein paar Brigaden und eine zahlreiche Artillerie gegen Spie anrücken; allein ſie kamen zu ſpät, die Redoute war ſchon verloren, und die Nacht brach ein. Doch machte die feindliche Artillerie ein ſo heftiges Feuer gegen die Redoute, daß ſich die Preußen nicht länger darinn halten konnten. Der Herzog ſahe aus dieſer Entſchloſſenheit des Feindes, daß es nicht möglich ſeyn würde, ihn zu vertreiben, und den Transport nach Kolberg zu bringen. Er befahl daher, daß

*) Die Preußiſchen, ſowohl Grenadier- als Musketierbataillone wurden damals in 8 Pelotons, und nicht eher als nach den Kriege von 1778 in 10 Pelotons getheilt.

er ſogleich nach Treptow zurück gehen hieß, und folgte demſelben den 13ten Dezember mit der Armee in zwei Kolonnen. Der Feind verfolgte zwar die Arriergarde, konnte aber nichts dagegen ausrichten.

Nach dem Befehle des Königs ſollte nach dem Schluſſe des Feldzuges in Pommern, das Plathenſche Korps und der General Schenkendorf nach Sachſen, der General Thadden mit 4 Grenadierbataillonen und den Huſaren von Rueſch und Malachowsky nach der Lauſitz, und der Herzog von Wirtemberg mit ſeinem ehemaligen Korps nach Meklenburg marſchiren. Dies würde nuhmehr ins Werk gerichtet. Den 15ten und die folgenden Tage, marſchirte die Armee von Treptow über Schwirſen und Beick nach der Gegend von Stargard. Den 20ſten trennte ſich der General Plathen mit ſeinem Korps und der General Thadden von dem Herzog, und gingen über Schwedt und Berlin nach Sachſen; der Herzog nach Meklenburg. Der Feind verfolgte zwar die Preußen, und es kam hin und wieder zu blutigen Gefechten, die aber nichts entſchieden.

Kolberg war nunmehr ſich ſelbſt überlaſſen. Der tapfre Kommendant, Oberſte von der Heiden hielt die Belagerung noch ein Paar Tage aus; endlich aber ſahe er ſich durch Mangel an Munizion und Lebensmitteln genöthigt, den 16ten Dezember zu kapituliren, und ſich mit ſeiner Beſatzung, die ohngefähr aus 3000 Mann beſtand, gefangen zu geben. Der General Romanzow nahm hierauf mit ſeinem Korps die Winterquartiere in Pommern.

Digitized by Google

die nöthigen Einrichtungen, den Transport nach Kolberg zu bringen, und, dafern ſich der Feind dagegen ſetzen ſollte, ein Treffen zu liefern.

Den 11ten Dezember frühe ſetzte ſich die Armee gegen Kolberg in zwei Kolonnen in Marſch. Die erſte ging über Glanſee und Dreinow, die andre über Zamow und Zarben. Der viele Schnee, der ſeit einigen Tagen gefallen war und die Felder bedeckte, machte den Marſch ſehr beſchwerlich. Der Soldat ſowohl als die Pferde wurden dadurch äußerſt abgemattet und eine Kälte, die an dieſem Tage ſtrenger war, als ſich die Bewohner der dortigen Gegend ſeit langer Zeit entſinnen konnten, vermehrte das Leiden der Soldaten bis auf den höchſten Grad des Elends. Viele erſtarrten vor Kälte, und mußten in den Dörfern zurückbleiben; eine Menge erfroren und blieben todt auf der Stelle liegen. Dennoch ward der Marſch fortgeſetzt. Als endlich die Armee bei der Neuen Mühle ankam, fand ſie die Höhen auf der andern Seite des Bachs und die Schanze, welche die Preußen darauf angelegt hatten, um die Brücke und das Defilee zu beſtreichen, mit dem Korps des General Berg beſetzt. Ein Angriff auf die Fronte würde viel Leute gekoſtet haben; daher mußte der General Schenckendorf mit der zweiten Kolonne einen Weg durch den Moraſt ſuchen. Weil es ſehr ſtark gefroren hatte, ſo glückte dies, und er kam auf dieſe Art über Zarben den Ruſſen bei Dreinow in den Rücken, die hierauf ihre Stellung und die Schanze verließen. Die Armee kantonirte nachher in den nächſten Dörfern ſo gut ſie unterkommen konnte.

Man ſchickte nunmehr einige ſichere Leute, welche die Wege und Moräſte kannten, nach der Gegend von Kolberg, um Nachrichten einzuziehn, welche Stellung der Feind genommen hätte. Durch dieſe erfuhr man, daß ſich in der Gegend von Selnow keine andere Truppen als Koſacken befänden. Die Hofnung, daß der Feind bei Roſſentin über die Perſante gehen werde, wurde durch dieſen Umſtand aufs neue belebt, und ſchien um ſo gegründeter, da man den ganzen Tag über keinen Kanonenſchuß bei Kolberg gehört hatte. Ueberdies ſahe man das Dorf Garrin in vollem Feuer, und dies war das Hauptquartier des G. Romanzow. Daher glaubte der Herzog, er würde den folgenden Tag ſich der Höhen bei Prätmin und des Rauzenberges bemächtigen und bei dieſer Stellung den Transport ungehindert nach Kolberg bringen können. Dies bewog ihn dem Oberſten Falkenhain, der den Transport führte und mit einigen Bataillonen deckte, den Befehl zu geben, der Armee von Treptow bis Zarben zu folgen.

Unterdeß hatte ſich der General Berg mit ſeinem Korps vor Spie längs dem Ufer des Spier-Bachs bis Nehmer herunter geſetzt, und der General Romanzow

ſtand

ſtand bei Geſtin; beide feſt entſchloſſen, ihre Stellung zu behaupten, es koſte was es wolle. Die Schanze Nr. XXXVI. welche die Preußen vor dem Defilee bei Spie auf dem ſogenannten grünen Berge dieſſeits, das will ſagen an dem linken Ufer des Spier-Bachs angelegt hatten, und daher erſt weggenommen werden mußte, ehe man durch das Defilee gehen konnte, war von den Ruſſen ſehr erweitert, noch feſter gemacht, hinten geſchloſſen und mit 500 Mann und 4 Einhörnern beſetzt worden. Eben dies war auch mit den übrigen Schanzen bei Prätmin, auf dem Rauzenberge und bei Selnow geſchehen.

Alle dieſe Hinderniſſe erwarteten die Preußen, die ſich den 12ten mit Tagesanbruch wieder in zwei Kolonnen in Marſch ſetzten, von denen die erſte nachdem die Armee bei der Neuen Mühle über das Waſſer gegangen war, ſich rechts zog, und links nahe bei Gändelin vorbei gegen Nehmer; die zweite aber auf der geraden Straße gegen Spie anrückte. Um den Rückzug zu decken, blieb das Gr. Bat. Rothenburg in den Verſchanzungen bei der Neuen Mühle.

Als der General Berg die preußiſche Avantgarde ankommen ſahe, zog er ſich durch das Defilee bei Spie gegen das Hauptkorps des General Romanzow zurück, der die Stellung bei Geſtin verlaſſen und rechts gegen Kolberg herauf marſchirt war. Der Herzog rekognoszirte den Feind einige Augenblicke, und fand ihn in zwei Treffen auf den Höhen von Prätmin und Nehmer aufmarſchirt, ſo daß er das Dorf Spie vor ſeinem rechten Flügel, Nehmer vor der Mitte und den Bach vor der Fronte hatte. Dieſe Stellung war zu vortheilhaft, als daß die preußiſchen Generale nicht alle die Schwierigkeiten einſehen ſollten, die mit einem Angriffe verbunden wären; indeß ſchmeichelte man ſich mit der Hofnung, daß ſie der Feind verlaßen würde, ſobald er ſähe, daß man im Ernſt dazu entſchloſſen wäre. Der General Schenkendorf erhielt daher Befehl, mit den Grenadierbataillonen Bock, Buſch, Kleiſt und Benkendorf auf die vor Spie liegende Redoute den erſten Angriff zu machen, der durch ein Bataillon von Ramin, das Regiment Dohna, und die Dragonerregimenter Wirtemberg und Plettenberg unterſtützt werden ſollte. Das Grenadierbataillon Schwerin ward mit der Artillerie linker Hand der Straße auf eine Höhe geſetzt, theils die Redoute, theils das Defilee zu beſchießen und die Truppen zurück zu halten, die der Feind etwan über das Defilee ſchicken möchte. Der übrige Theil der preußiſchen Armee marſchirte in zwei Treffen auf.

Sobald beide Theile ſich einander auf einen Kanonenſchuß genähert hatten, ging die Kanonade und bald darauf das kleine Gewehrfeuer mit der größten Lebhaftigkeit an. Die Ruſſen vertheidigten ſich auf das hartnäckigſte in der Schanze und richteten durch

Digitized by Google

3) Korps des Gen. Howard.

General	Nr.			
Lord Cavendiſh.	51	1	Bat.	Bockland
	52	1	—	Griffin
	53	1	—	Brudenel
	54	1	—	Welſch Füſelier
G. Pembroke.	55	3	Schw.	blaue Garde
	56	12	—	Honeywood
	57	2	—	Karabiniers
	58			die brittiſche Artillerie
	59	1	Bat.	Sachſen Gotha
	60	2	Brig.	hannövr. Artillerie
	61	1	Bat.	Bückeburg

4) Korps des Pr. v. Anhalt.

G. M.	Nr.			
v. Biſchhauſen.	62, 63	2	Bat.	Mansbach
	64, 65	2	—	Pr. Anhalt
v. Harling.	66, 67	2	—	Imhof
	68, 69	2	—	Leibregim.
v. Scheele.	70, 71	2	—	hanv. Garde.
Elliot.	72	2	Schw.	Conway Dr.
	73	2	—	Mordaunt
	74	2	—	Innis Killing

5) Korps des G. L. Wutgenau.

G. M.	Nr.			
v. Gilſa.	75, 76	2	Bat.	Wutgenau
	77, 78	2	—	Gilſa
v. Roſenberg.	79, 80	2	Bat.	Pr. Friedrich
v. Bock.	81	1	Bat.	Bock
v. Bibow.	82	1	Schw.	Leibgarde
	83	1	—	Gren. zu Pferd.
	84	3	—	Karabiniers von Braunſchw.

6) Korps des Lord Granby.

G. M.					
Beckwood.	Nr.	85	1	Bat.	Walſeng
	—	86	1	—	Maxwell
Sandfort					
Lord Waldegrave.	—	87	1	—	Hodgeſon
	—	88	1	—	Cornwallis
	—	89	1	—	Stuart
	—	90	1	—	Napier

G. M.			
v. Mansberg	—	91	hannövr. Artillerie
	—	92	2 Bat. Mansberg
	—	93	
Beckw.	—	94	1 Bat. Campbell
	—	95	1 — Keith

Gen.					
Harwig.	Nr.	96	2	Schw.	Grey Horſe Dr.
	—	97	2	—	Ancram
	—	98	2	—	Moſtyn
	—	99	1	Bat.	Penz
	—	100	1	—	Ubam
	—	101	3	Schw.	Elliot Dr.
	—	102	3	—	Rueſch Huſ.
	—	103	2	—	Malachowsky

7) Korps des General Wolf.

G. M. v. Ahlefeldt.	—	104	1	Bat.	Zaſtrow
	—	105	1	—	Drewes
	—	106	1	—	Sance
	—	107	1	—	Ahlefeld
	—	108	1	—	Scheiter
	—	109	2	—	Biſchhauſen
	—	110	4	Schw.	Waldhauſen
	—	111	2	—	Erbpr. v. Heſſen
	—	112			Heſſiſche Jäger

Digitized by Google

Erklärung des Plans von dem Kolberger Lager.

Nr. I. Poſition des Wirtembergſchen Korps, den 4ten Junii.

— 1. 1 Bat. Gren. v. Schwerin.

— 2. 1 — — v. Kleiſt

— 3. 1 — — v. Bock

— 4. 1 — — v. Benkendorf

— 5. 2 — — v. Buſch

— 6. 2 — v. Lehwald

— 7. 2 — v. Dohna

— 8. 2 — v. Kanitz

— 9. 1 — v. Kaſſel

— 10. 2 — v. Grabow.

— 11. 1 Freibataill. v. Wunſch

— 12. 1 — v. Courbiere

— 13. 10 Esk. Huſ. v. Werner

— 14. 5 — Drag. v. Würtemberg

— 15. 5 — — v. Plettenberg

— 16. 1 Bat. Zuſammengeſtoßene

— 17. 1 — v. Kalkſtein.

— 18. 1 Landbataill v Kleiſt.

— 19. 3te Bellingſche Huſ.

— I bis XI. und XV. bis XX. Verſchanzungen, von 5ten bis Ende Juny gemacht.

— XXI. bis XXV. zu Ende des Juny angelegt.

— XII. und XIII. vom 1ſten bis 10ten Auguſt.

— XIV. die alte Münderſchanze.

— XXVI. und XXVII. den 11ten Auguſt angefangen.

A. Ruſſiſches Lager vom 19ten Auguſt bis 4ten September.

— XXVIII. den 21ten Auguſt angefangen.

B. Ruſſiſche Flotte.

— XXIX. Batterien, ſie entfernt zu halten, vom 26ten Auguſt.

F Marſch und

G Lager der Ruſſen den 4ten Sept.

H von Köslin gekommenes ruſſiſches Korps.

a und b ruſſiſche Verſchanzungen und Batterien vor ihrem Lager.

c ruſſiſche Batterien in der Nacht vom 4ten zum 5ten September.

d ruſſiſche Poſten den 4ten Sept.

e und f ruſſiſche Batterien in der Nacht vom 5ten bis 6ten Septbr.

g ruſſiſche Batterien den 7ten

h und i ruſſiſche Baterie und Parallele vom 8ten zum 9ten.

k. ruſſiſchte Damm und Kommunikationsbrücken.

l ruſſiſche Trenſcheen vom 11ten zum 12ten

Nr. XXX den 12ten

m ruſſiſche Batterie vom 13ten zum 14ten

n ruſſiſche Trenſchee und Batterie vom 14ten zum 15ten.

j ruſſiſche Wegnahme der Verhackredoute den 18ten Septbr.

N. XXXI. Neue Redoute vom 18ten Sept.

K ruſſiſche Wegnahme der grünen Redoute, die ſogleich wieder von den Preußen erobert wurde, den 19ten Sept.

o ruſſiſche Parallele vom 20ten zum 21ten.

☿ Werk und

♀ Zickzack und Batterie ⚴ v. 21. zum 22ten.

Nr. XXXII. vom 22ten Septbr. die ruſſiſche Arbeit zu hindern, und ihre Werke einzuſehen.

p ruſſiſche Batterie vom 23 zum 24ten.

q ruſſiſche Batterie vom 24ten zum 25ten

Nr. XXXIII Redoute und

— XXXIV Fleſche den 29ten Sept.

— 2 Angriff des Paſſes bei Spie, von dem Plathenſchen Korps am 2ten Oktobr.

— 3. Vorrückung zweier Bataillone aus dem Lager.

C. ruſſiſche Truppen die Vereinigung zu hindern, als

e. In-

Digitized by Google

r. Infanterie.
s. Kavallerie.
t. Dragoner
u. Koſacken.

Nr. 4. Lager des Gen. Lieut. v. Plathen, nach der Vereinigung den 2ten Oktobr.

— 20. 1 Bat. Grenad. v. Rothenburg.
— 21. 2 — — v. Göhren.
— 22. 1 — — v. Hachenberg.
— 23. 1 — — v. Arnim
— 24. 2 — — v. Fink
— 25. 2 — v. Schenkendorf
— 26. 2 — v. Knobloch
— 27. 2 — v. Braun
— 28. 2 — Mgraf. Heinrich
— 29. 5 Esk. Drag. v. Finkenſtein
— 30. 5 — — v. Pomeisky
— 31. 7 — Huſ. v. Rueſch
— 32. 8 — — v. Malachowsky.
36 Mann Bosniaken

Nr. XXXV. Schanzen zur Deckung des Plathenſchen Korps.

— XXXVI. Preußiſche Schanze, welche, nachdem das Plathenſche Korps den 17ten Oktbr. abmarſchirt, von den Ruſſen den 22ten Oktbr. weggenommen worden

w ruſſiſche Batterie vom 23ten Oktbr.

— XXXVII und XXXVIII den 2ten Novbr.

x ruſſiſcher verſchanzter Poſten bei Langenhagen.

— 5. Abzug des Wirtembergſchen Korps v. 14ten zum 15ten Novbr.

— 6. Kurzer Halt und Formirung dieſes Korps, die Arriergarde und Wachten zu erwarten.

— 7. Fernerer Marſch nach Treptow, den 15ten Novbr.

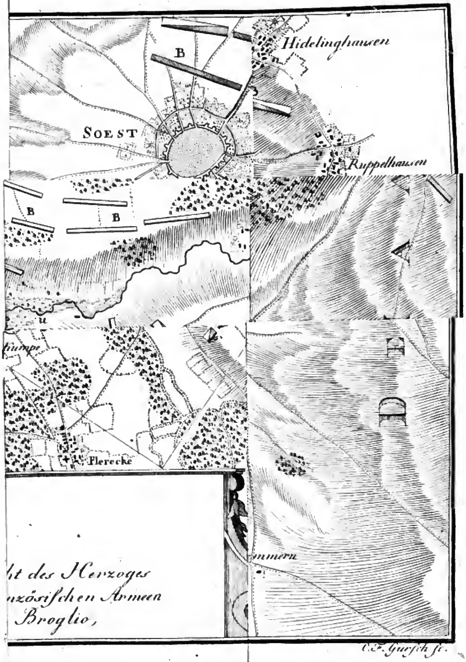
— 8. Lager daſelbſt vom 15ten bis zum 16ten Novbr.

— 9. Abmarſch nach Greifenberg.

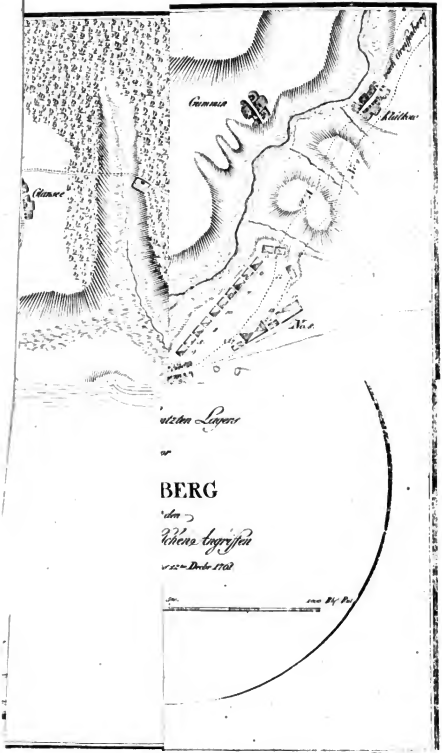
Nachricht für den Buchbinder.

Das zu dem Plane von der Schlacht bei Villinghauſen gehörige Nebenſtück, muß aufgeklebt werden, ſo das alles auf einander paßt. Eben ſo genau müſſen auch die beiden Stücke, von dem Plane des Kolberger Lagers aneinander geſetzt werden.

Digitized by Google

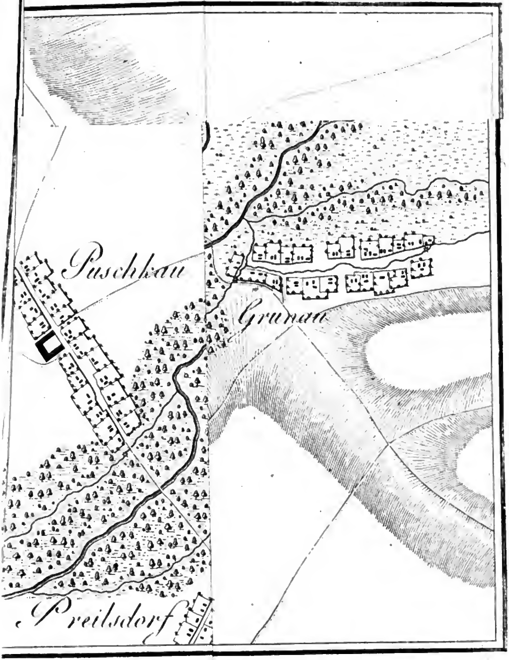


Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

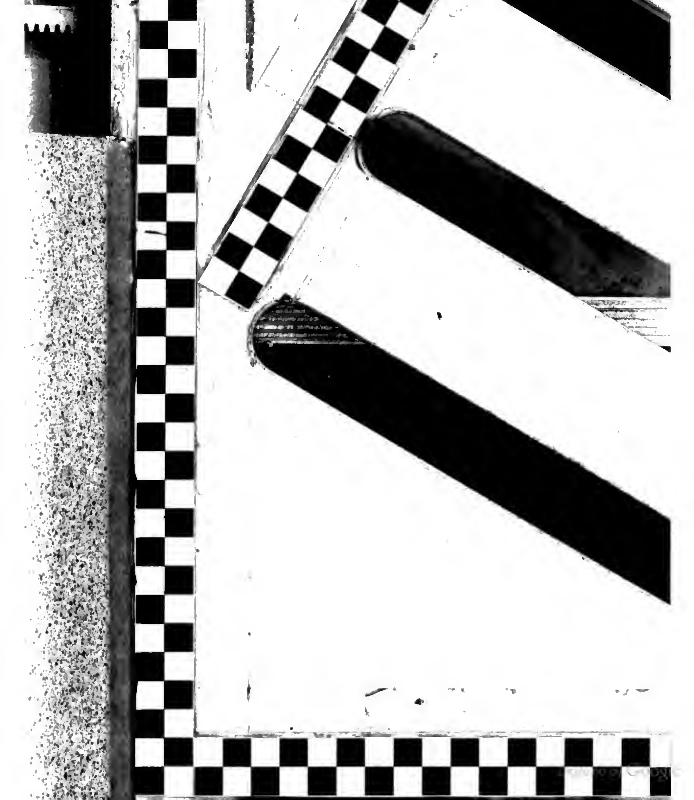
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google